Digitized by Google

David Hume, Esq.

Geschichte

von

Großbritannien.

XVII. Band,

Der

Das gemeine Wesen,

enthält

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,

gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,

kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.

EMB

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
972347A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Inhalt

des siebenzehnten Bandes.

38/1963

Das gemeine Wesen.

Das erste Kapitel.

Zustand von England. Von Schottland. Von Irrland. Unterdrückung der Levellers. Montrose wird gefangen. Hingerichtet. Die Covenanter. Schlacht bey

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

bey Dunbar. Bey Worceſter. Flucht des Königs. Das gemeine Weſen. Holländiſcher Krieg. Aufhebung des Parlaments. 1

Das zweyte Kapitel.

Cromwels Geburt und Privatleben. Barebones Parlament. Cromwel wird zum Protector erklärt. Friede mit Holland. Ein neues Parlament. Aufſtand der Königlichen. Zuſtand von Europa. Krieg mit Spanien. Eroberung von Jamaika. Glück und Tod des Admiral Blake. Cromwels einheimiſche Verwaltung. Demüthige Bitte und Vorſtellung. Einnahme von Dünkirchen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

chen. Krankheit des Protectors. Sein Tod. Und Charakter. 125

Das dritte Kapitel.

Richard wird zum Protector ernannt. Ein Parlament. Cabale des Pallastes von Willingfort. Richard wird abgesetzt. Das lange Parlament, der Rump genannt, wird wieder eingesetzt. Verschwörung der Königlichen. Aufstand. Wird gedämpft. Das Parlament wird vertrieben. Committee der Sicherheit. Auswärtige Angelegenheiten. Der General Monk. Monk erklärt sich für das Parlament. Das Parlament wird wieder hergestellt.

Monk

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Monk rückt in London ein. Erklärt sich für ein freyes Parlament. Die ausgeschlossenen Glieder werden wieder eingesetzt. Das lange Parlament wird wieder aufgehoben. Ein neues Parlament. Die Monarchie wird wieder hergestellt. Sitten und Künste. 257

Digitized by Google

Fortsetzung der Geschichte von England.

Das gemeine Wesen.

Das erste Kapitel.

Zustand von England. Von Schottland. Von Irrland. Unterdrückung der Livellers. Montrose wird gefangen. Hingerichtet. Die Covenanter. Schlacht bey Dunbar. Bey Worcester. Flucht des Königs. Das gemeine Wesen. Holländischer Krieg. Aufhebung des Parlaments.

Die Verwirrung, welche sich nach dem Morde des Königs in England ausbreitete, entstand sowohl aus dem Geist der Verbesserung, und Neuerung, welcher die herrschende Parteyen belebte, als aus der

Digitized by Google

Aufhebung aller kirchlichen und bürgerlichen Gewalt, wodurch die Nation beständig beherrscht worden war. Jedermann hatte sich ein Model von einer Republik geschmiedet; und so neu, und seltsam es auch immer seyn mochte, pries er es doch seinen Nebenbürgern eifrigst an, oder drung es ihnen mit Gewalt auf. Jedermann hatte sich ein Religionssystem gemacht, welches von keinen Ueberlieferungen abgeleitet, und also sein eignes Werk war; und da es sich auf eine vergebliche Inspiration, nicht auf Grundsätze der menschlichen Vernunft gründete, so hatte es nichts vor sich, wodurch es sich andern anpreisen konnte, als Schwärmerey, und eine niedrige Redekunst. Die Livellers drungen auf eine Gleichheit des Vermögens, und der Macht, und erklärten sich gegen alle Abhängigkeit und Unterwürfigkeit. Die Millenarier, Leute, welche eine fünfte Monarchie glaubten, verlangten, die Regierung selbst sollte abgeschafft, und alle menschliche Gewalt zu Boden gerissen werden, um den Weg zur Herrschaft Christi zu bahnen, dessen zweyte Wiederkunft auf die Erde sie in kurzem erwarteten. Die Antinomianer behaupteten sogar, die Pflichten der Sittenlehre, und des natürlichen Gesetzes wären bey Seite gesetzet, und der Erwählte, geleitet durch ein innerliches Principium, welches

ches vollkommner und göttlicher sey, wäre über diese elenden Anfangsgründe der Gerechtigkeit und Menschenliebe erhaben. Eine ansehnliche Partey schmälte auf die Zehnten, und ein gemiethetes Priesterthum, und wollte, daß die Obrigkeit keine eingeführte Kirchenverfassung weder durch Gewalt, noch Einkommen unterstützen sollte. Eine andre Partey schimpfte auf die Gesetze und ihre Bekenner; und wollte, unter dem Vorwande, die Handhabung der Gerechtigkeit einfältiger zu machen, das ganze System der engländischen Rechtsgelehrsamkeit, welche mit der königlichen Regierung verflochten zu seyn schien, gänzlich abschaffen. Selbst diejenigen von den Republikanern, welche solche Ungereimtheiten nicht annahmen, waren doch von der Heiligkeit ihres Charakters so sehr bezaubert, daß sie sich einbildeten, besondre eigenthümliche Vorrechte zu haben; und alle Versicherungen, Eide, Gesetze und Verpflichtungen hätten größtentheils ihr Ansehen bey ihnen verlohren. Die Bande der Gesellschaft wurden allenthalben aufgelöset; und die unordentlichen Leidenschaften der Menschen fanden in den speculativischen Grundsätzen, die noch ungeselliger, und unordentlicher waren, ihren Vorschub.

Die Königlichen, welche aus dem hohen und angesehensten niedrigen Adel bestanden, sahen sich

von ihrem Ansehen heruntergesetzet, und ihres Eigenthums beraubt, und faßten gegen diese unedlen Gegner, von welchen sie sich in die Unterwürfigkeit gebracht sahen, den höchsten Zorn und Unwillen. Die Presbyterianer, die anfänglich die Waffen des Parlaments durch ihr Ansehen unterstützet hatten, waren in der äußersten Wuth, als sie sahen, daß ihnen durch die Verrätherey der größern List ihrer Bundesgenossen, alle Früchte ihrer glücklichen Bemühungen entrissen waren. Die erste Partey erklärte sich aus Neigung und Grundsätzen eifrig für den Sohn ihres unglücklichen Monarchen, dessen Andenken sie verehrte, und dessen tragischen Tod sie beweinte. Die letzten wandten ihre Augen auf eben den Gegenstand; doch hatten sie noch immer viele Vorurtheile zu überwinden, manche Besorgnisse und Befürchtungen wegzuschaffen, ehe sie aufrichtig die Gedanken fassen konnten, diejenige Familie, welche sie so hart beleidiget hatten, und deren Grundsätze ihnen ein so großer Abscheu waren, wieder auf den Thron zu setzen.

Der einzige starke Rückhalt der republikanischen Independenten, welche, so einen kleinen Theil von der Nation sie auch ausmachten, die Regierung über alle so gewaltsam an sich gerissen hatten, war eine zahlreiche Armee gegen funfzig tausend Mann

stark.

ſtark. Aber dieſe Armee, furchtbar durch ihre Diſciplin, ihren Muth, und ihre Stärke, wurde von einem Geiſt getrieben, der ſie ſelbſt der Verſammlung, welche das Commando über ſie genommen hatte, ſehr gefährlich machte. Die Soldaten, gewohnt, jeder Chimäre in der Politik, jedem Einfall in der Religion nachzuhängen, wußten wenig von der Rangordnung der Bürger, und hatten, aus dringender Noth, nichts mehr, als einige Regeln des militäriſchen Gehorſams gelernet. Und weil ſie noch immer behaupteten, daß alle dieſe gräuliche Kränkungen der Geſetze und der Billigkeit, deren ſie ſich ſchuldig gemacht hatten, durch den Ausgang, den die Vorſehung ihnen gegeben, gerechtfertiget wären; ſo waren ſie fertig, in jede neue Unordnung auszubrechen, ſobald ſie nur eine gleiche Beſtätigung und Vollmacht vor ſich ſehen würden.

Die große Gewalt in bürgerlichen Angelegenheiten ſowohl, als im Kriege, welche Oliver Cromwel erlanget hatte, war noch das einzige, was allen dieſen unbeveſtigten Denkungsarten einiges Gleichgewicht, und eine Dauerhaftigkeit gab. Dieſer Mann, der ſich für die Zeit, worinn er lebte, und für dieſe allein ſchickte, war eben ſo geſchickt, durch das Niedrige, Pöbelhafte, und Lächerliche, was er an ſich hatte, die Liebe und das Zutrauen

des Volks zu gewinnen, als durch das Große, Verwegene und Unternehmende seines Charakters es zum Gehorsam zu zwingen. Bey seiner Vertraulichkeit, worin er sich sogar bey dem geringsten Soldaten bis zur Possenreisserey herab ließ, verlohr er niemals sein Ansehen; bey seinen Entzückungen, die in seinen Religionsübungen bis zum Unsinn giengen, vergaß er nie die politischen Endzwecke, wozu sie dienen konnten. Voll Haß gegen die Monarchie, so lange er ein Unterthan; voll Verachtung gegen die Freyheit, so lange er ein Bürger war, heilt er zwar alle Klassen von Menschen unter einem anscheinenden Gehorsam gegen das Parlament, doch bahnte er sich durch Kunstgriffe und Muth insgeheim den Weg zu einer unumschränkten Gewalt.

Das Parlament, denn so müssen wir hinfort einen kleinen und unbeträchtlichen Theil des Hauses der Gemeinen nennen, fieng itzt an, nachdem es seinen König dem Schein nach mit so vielen Umständen der Feyerlichkeit und Gerechtigkeit, und in der That mit so vieler Gewaltthätigkeit und Wuth ermordet hatte, mehr das Ansehen einer bürgerlichen, gesetzmäßigen Macht anzunehmen, und den engen Grund, worauf es stand, ein wenig zu erweitern. Man nahm einige der ausgeschlossenen

und

und abwesenden Glieder, an welchen man am wenigsten auszusetzen fand, wieder auf; doch mit der Bedingung, daß sie allen dem, was in ihrer Abwesenheit in dem Proceß des Königs vorgenommen war, eine Genehmigung unterschrieben: und einige waren bereit, auf solche Bedingungen Theil an der Gewalt zu nehmen: die meisten aber weigerten sich mit Verachtung, zu solchen offenbaren Gewaltsamkeiten ihr Ansehen herzugeben. Es wurden einige Wahlschreiben zu neuen Wahlen ausgefertiget, und man hoffte, Einfluß genug zu haben, daß man alte Freunde und Anhänger auf die Wahlen bringen würde. Es wurde ein Staatsrath von acht und dreyßig Gliedern ernannt, an welche alle Addressen gerichtet wurden, welche allen Generalen und Admirälen ihre Befehle ausfertigten, die Gesetze in Ausübung setzten, und erst alle Angelegenheiten untersuchten, ehe sie dem Parlament vorgetragen wurden. a) Dieses wollte sich allein,

a) Ihre Namen waren, die Grafen von Denbigh, Mulgrave, Pembroke, Salisbury, die Lords Grey, Fairfax, Lord Grey von Groby, Lord Lisle, Rolles, St. John, Wilde, Bardschaw, Cromwel, Skippon, Pickering, Massam, Haselrig, Harriugthon, Vane der jüngere, Danvers, Armine, Mildmay, Constable, Pennington, Wil-

und gänzlich mit der Berichtigung der Regeln, Formalien und Methoden der neuen Repräsentanten abgeben; und sobald es die Nation in Ruhe gesetzt haben würde, versprach es, die Macht dem Volke wieder zu geben, von welchem es sie erhalten zu haben bekannte.

Das gemeine Wesen sah durch die Schrecken seiner Waffen in England dem Schein nach alles beruhiget. Auswärtige Mächte, welche untereinander selbst in Kriegen verwickelt waren, hatten weder Zeit, noch Lust, sich in die häuslichen Zwistigkeiten dieser Insel zu mischen. Der junge König, welcher arm, und nichts geachtet, sich bald in Holland, bald in Frankreich, bald in Jersey aufhielt, tröstete sich in seinem itzigen Unglück mit der Hoffnung eines bessern Schicksals. Bloß die Lage von Schottland und Irrland machte der neuen Republik bald darauf eine Unruhe.

Nach den aufeinander folgenden Niederlagen des Montrose und Hamilton, und nach dem Untergange ihrer Parteyen, fiel die ganze Gewalt in Schottland in die Hände des Argyle, und der harten

Geist-

Wilson, Whitlocke, Martin, Ludlow, Stapleton, Heveningham, Walloy, Hutchinson, Vond, Popham, Valentine, Walton, Scot, Purefey, Jones.

Geistlichen; dieser Parten, welche sich dem Interesse der königlichen Familie am heftigsten entgegensetzte; doch riß ihre Feindschaft wider die Independenten, welche ihre so lange gewünschte Einführung der presbyterianischen Lehre in England verhindert hatten, sie dahin, daß sie in ihrem politischen Betragen ganz entgegengesetzte Maximen annahmen. Sie entschlossen sich, ob sie gleich von dem englischen Parlament gebeten wurden, ihre Regierung nach dem Model einer Republik einzurichten, doch immer der Monarchie anzuhangen, welche von jeher in ihrem Lande geherrschet, und welche sie zu vertheidigen sich in ihrer Covenant mit ausdrücklichen Worten verpflichtet hatten. Sie bedachten auch, da das Eigenthum des Königreichs sich meistens in den Händen großer Familien befand, wie schwer es seyn würde, eine Republik aufzurichten; oder ohne eine höchste Obrigkeit, welche mit königlicher Gewalt bekleidet wäre, Frieden oder Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu erhalten. Weil demnach durch die Hinrichtung des Königes, gegen welche sie immer protestiret hatten, der Thron erlediget war; so riefen sie auf der Stelle Karln den Zweyten, seinen Sohn, zum Nachfolger aus; doch mit der Bedingung, „wenn er sich gut aufführte, die Covenant genau beobachtete, und keine

andre Personen um sich litte, als fromme, und dieser Verbindung treuergebene Leute." Diese ungewöhnlichen Clauseln, welche schon bey der ersten Annehmung ihres Prinzen gemacht wurden, bewiesen genugsam, daß sie gesonnen waren, seine Gewalt ungemein einzuschränken. Und die englische Republik erlaubte gegenwärtig, da sie keinen Vorwand hatte, sich in die Angelegenheiten dieses Königreichs zu mischen, den Schottländern ihre Regierung einzurichten, wie sie selber wollten.

Die Herrschaft, welche England sich über Irrland anmaßte, erforderte eilfertigere Anstalten, dieses Land zum Gehorsam zu bringen. Um von den irrländischen Angelegenheiten einen richtigen Begriff zu geben, ist es nöthig, daß wir einige Jahre zurückgehen, und kürzlich diejenigen Vorfälle erzählen, welche sich in der Zeit der merkwürdigen Veränderung in England zugetragen hatten. Als der verstorbene König mit den papistischen Rebellen denjenigen Waffenstillstand schloß, b) welcher sowohl für die Sicherheit der irrländischen Protestanten, als für die Beförderung seines eignen Interesses in England so nothwendig war; so machte ihm das Parlament, um sein Verfahren anzuschwärzen, den Vorwurf, daß er eine verhaßte Rebellion begün-

b) 1643.

günstigte; und schrie sehr wider die Bedingungen dieses Waffenstillstandes. Es gieng noch weiter: es erklärte denselben für ungültig und nichtig; weil er ohne seine Bewilligung geschlossen wäre; und dieser Erklärung traten die Schottländer in Ulster, und der Graf von Inchiquin, ein Herr von Ansehen in Münster, öffentlich bey. Durch ihre Anstalten wurde der Krieg immer fortgesetzt; als aber die gefährlichen Mißhelligkeiten in England das Parlament abhielten, seinen Alliirten in Irrland einen beträchtlichen Beystand zu übersenden; so schritte Inchiquin, mit dem Ormond, den der König zum Statthalter über dieses Königreich gesetzet hatte, zum Vergleich. Dieser letzte Herr, ein gebohrner Irrländer, und ein Mann von großer Klugheit und Tugend, machte einen Entwurf, nach dem er die Unordnungen dieses Landes beylegen, und die rebellischen Irrländer zur Vertheidigung der Sache ihres Königes verbinden wollte. Es waren viele Umstände vorhanden, welche die Irrländer locken konnten, die Partey des Königs zu ergreifen. Die Grundsätze dieses Prinzen hatten ihn allezeit verleitet, den Katholiken in allen seinen Herrschaften eine vernünftige Freyheit zu gestatten; und diese stillschweigende Toleranz war einer von den Hauptgründen, warum sich die Puritaner so

feind-

feindselig wider ihn erklärten. Das Parlament hatte immer, auch dann, wenn ihm gar keine Ursache gegeben war, die Papisten mit den härtesten Zwangsmitteln, wo nicht gar mit einer gänzlichen Ausrottung, bedrohet; und gleich nach dem Anfange der irrländischen Rebellion brachte es alle Güter der Rebellen zum Verkauf, und nöthigte den öffentlichen Credit, sie den wagenden Käufern, welche schon Geld darauf vorgeschossen hatten, zu übertragen. Daher setzte der glückliche Ausschlag, den die Waffen des Parlaments bey Naseby hatten, die Irrländer nicht ohne Ursache in Schrecken; und verleitete den Staatsrath zu Kilkenny, welcher aus Abgeordneten von allen katholischen Grafschaften und Städten bestand, mit dem Marquis von Ormond einen Frieden zu schließen. c) Er versprach, sich zu unterwerfen, und zum Gehorsam zurückzukehren; verpflichtete sich zu einem Succurs von 10,000 Mann, welcher die Gewalt des Königs in England vertheidigen sollte, und bedung sich dagegen nur die Vergebung der Empörung, und die Toleranz seiner Religion aus.

Ormond, welcher nicht zweifelte, daß nicht ein für die Irrländer so vortheilhafter und nothwendiger Frieden genau würde gehalten werden, rück-

c) 1646.

rückte mit einem kleinen Corps Truppen nach Kilkenny, um mit seinen neuen Alliirten die Mittel zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung zu verabreden. Der Papst hatte einen Nuntius, den Rinoccini, einen Italiäner nach Irrland geschickt; und dieser Mann, der durch seine Commißion bevollmächtiget war, die geistlichen Angelegenheiten der Irrländer zu besorgen, wurde durch ihre Unwissenheit, und durch ihren Aberglauben so verwegen, daß er sich die höchste Gewalt in ihrer bürgerlichen Regierung anmaßte. Er sah voraus, daß eine allgemeine Unterwerfung unter den Statthalter seiner eigenen Gewalt ein Ende machen würde; und legte mit dem Owen Oneal, welcher die eingebohrnen Irrländer in Ulster commandirte, und auf den Preston, den General, auf welchen der Staatsrath von Kilkenny sich am meisten verließ, sehr neidisch war, eine Verschwörung an. Diese beyden Mißvergnügten zogen nach einer Verabredung heimlich Truppen zusammen, und waren im Begriff, über den Ormond, welcher sich sicher glaubte, da er sich auf den mit den Rebellen so neulich geschlossenen Frieden verließ, herzustellen. Er bekam Nachricht von dieser Verrätherey, zog sich mit Eile und Klugheit zurück; und sicherte seine kleine Armee in Dublin, und in den andern

vesten Städten, welche die Protestanten noch in Händen hatten.

Der Nuntius, ein vermessener, leichtsinniger, ehrsüchtiger Mann, ließ es bey dieser Kränkung des Tractates noch nicht bewenden. Er berief zu Waterford eine Versammlung der Geistlichkeit zusammen, und beredete sie, sich wider den Frieden, den der bürgerliche Staatsrath mit seinem rechtmäßigen Herrn geschlossen hatte, zu erklären. Er donnerte sogar mit dem Bann wider alle diejenigen, welche einen Frieden, der, wie er vorgab, der katholischen Religion so nachtheilig wäre, halten würden; und die verführten Irrländer, geschreckt von seinen geistlichen Drohungen, versammleten sich von allen Seiten zu seiner Fahne, und unterwarfen sich seiner Gewalt. Itzt trug er kein Bedenken mehr, den Krieg wider den Statthalter fortzusetzen, und drohete den protestantischen Besatzungen, welche zu einer Gegenwehr schlecht versehen waren, eine Belagerung.

Unter der Zeit sah sich der unglückliche König gezwungen, seine Zuflucht zu dem schottischen Lager zu nehmen; und weil er hier genau bewachet, und von allem Verkehr mit seinen Freunden abgeschnitten war, so verzweifelte er, daß man ihm seine Gewalt, und vielleicht gar seine Freyheit, wieder

geben würde. Er sandte Befehle an den Ormond, sich, wenn er sich nicht vertheidigen könnte, lieber den englischen, als den irrländischen Rebellen zu unterwerfen; und der Statthalter gab dem zufolge, da er sich in die äußerste Noth gebracht sah, Dublin, Tredah, Dundalk, und andre besetzte Städte dem Obristen Michael Jones über, welcher sie im Namen des englischen Parlaments in Besitz nahm. Ormond selbst gieng nach England, wurde vor den König gelassen, erhielt eine Danksagung für alle seine vorigen Dienste, und hielt sich einige Zeit in der Nähe von London auf. Da er aber mit den übrigen Königlichen auf eine gewisse Entfernung von dieser Stadt verbannet wurde, und alles für seinen König unglücklich ausschlagen sah, indem ihm noch eine schrecklichere Catastrophe drohete; so fand er es für gut, sich nach Frankreich zu begeben, wo er die Königin und den Prinzen von Wallis antraf.

Unter diesen Vorfällen herrschte die Gewalt des Nuntius unter den Katholiken ohne Widerspruch; aber seine Unbescheidenheit, und sein Trotz machten bald, daß ihnen die Gewalt reuete, die sie ihm anvertrauet hatten. Kluge Leute sahen auch bald das ganze Verderben, womit das englische Parlament der Nation drohete, und fanden keine

andre Zuflucht, oder Sicherheit, als wenn sie die abnehmende Macht des Königs unterstützten. Der Graf von Clanricarde, ein Herr von sehr alter Familie, und großen persönlichen Verdiensten, welcher seinem König immer getreu geblieben war, sah das Verderben, welches seinen Landsleuten drohete, und entschloß sich, wo möglich, es abzuwenden. Er richtete eine geheime Verbindung unter den Katholiken auf; er setzte sich mit dem Inchiquin in einen Briefwechsel; denn dieser hatte noch immer über die Protestanten in Münster ein großes Ansehen; er griff den Nuntius an, und jagte ihn aus der Insel; und sandte Abgeordnete nach Paris, welche den Statthalter bathen, zurückzukommen, und von seiner Regierung wieder Besitz zu nehmen.

Als Ormond wieder kam, fand er das Königreich in viele Parteyen zertheilet, unter welchen entweder ein offenbarer Krieg, oder eine heimliche Feindschaft herrschte. In Dublin, und in den andern Städten, welche er selbst den Händen des englischen Parlaments ausgeliefert hatte, war die Gewalt desselben wieder hergestellt. In Ulster erhielt sich Oneale in seinem Credit; und da er sich mit den Generalen des Parlaments in ein geheimes Verständniß eingelassen hatte, so dachte er mehr

auf Entwürfe für seine persönliche Sicherheit, als er für die Erhaltung seines Landes, und seiner Religion besorgt war. Die übrigen Irrländer, welche theils der Geistlichkeit, die dem Ormond entgegen war, theils dem Adel anhieng, welcher auf seiner Seite stand, waren ungewiß in ihren Bewegungen, und schwach in ihren Entwürfen. Die Schottländer in dem Nördlichen, eben so voll Wuth, als ihre übrigen Landesleute, über die Gewaltthaten der sektirischen Armee, erklärten sich für den König; doch verhinderten viele Vorurtheile, daß sie mit seinem Statthalter in keine enge Verbindung traten. Alle diese mißhellige Rathsversammlungen, und wide wärtige Gemüthsarten hielten den guten Fortgang des Ormond auf, und setzten die Macht des Parlaments in Irrland in den Stand, sich wider ihn in ihren Vortheilen zu behaupten. So lange die englische Armee ihre Arbeit hatte, die empörten Anhänger des Königs unter den Fuß zu bringen, das Parlament zur Unterwerfung zu nöthigen, ihrem Monarchen den Proceß zu machen, ihn zu verurtheilen, und hinzurichten, dachte sie gar nicht daran, Hülfstruppen nach Irrland zu senden, und ließ den Jones und seine Truppen in Dublin in äußerster Schwäche und Bedürfniß. Aber der Statthalter brach-

te endlich mit vieler Mühe eine Armee von 16000 Mann zusammen, und rückte gegen die englischen Besatzungen an. Dundalk, worinn Monk commandirte, wurde von der Besatzung, welche wider ihren Commandanten aufstund, übergeben. Tredah, Neury, und andre veste Plätze wurden eingenommen; Dublin wurde mit einer Belagerung bedrohet; und die Sachen des Statthalters schienen so glücklich zu seyn, daß der junge König auf die Gedanken gerieth, in Person nach Irrland zu gehen.

Da der englische Staat in eine ziemlich scheinbare Ruhe gebracht war; so fieng man an, seine Augen auf die benachbarte Nationen zu wenden. So lange die beyden Parteyen wider einander stritten, war die Regierung des Landes ein großer Gegenstand der Intrige gewesen; und die Presbyterianer bemütheten sich, die Statthalterschaft für den Waller zu erhalten, die Independenten hingegen für den Lambert. Nach der Hinrichtung des Königs fieng Cromwel selbst an, nach einem Commando zu streben, wobey er so viele Ehre gewinnen, und so viel Gewalt zu erhalten sah. Er sorgte davor, daß dem Staatsrath (den 15ten März) in seiner Abwesenheit sein Name vorgeschlagen würde; und gleich darauf

gaben ihm Freunde und Feinde zu dieser wichtigen Bedienung ihre Stimmen. Die ersten muthmaßten, daß die Sache nicht bloß durch Zufall, ohne seine eigene Bemühung in Vorschlag gebracht wäre; die letzten wollten ihn gern auf eine gewisse Weite entfernen, und hofften, in seiner Abwesenheit über den Fairfax, den er durch seine heuchlerischen Versicherungen so sehr verblendet hatte, ein Ansehen zu gewinnen. Cromwel selbst stellte sich bey der Nachricht, daß er gewählet wäre, als wenn er sich verwunderte, und that anfänglich, als wenn er bey sich anstünde, ob er dieses Commando annehmen wollte. Auch Lambert, es sey nun, daß er durch seine Verstellung betrogen wurde, oder an seiner Seite sich wieder stellte, als wenn er sich hätte betrügen lassen, setzte, ungeachtet seines Verdrusses, dennoch seine Freundschaft und Verbindung mit dem Cromwel fort.

Der neue Statthalter beschäfftigte sich gleich darauf mit seiner gewöhnlichen Wachsamkeit, die Anstalten zu seinem Feldzuge zu machen. Er mußte noch erst viele Unordnungen in England beylegen. Alle Oerter waren voll Gefahren und Unruhen. Obgleich die Nation, erstaunt, über den Fortgang der Armee in einer scheinbaren Ruhe zu bleiben schien, so thäten sich doch allenthalben

Zeichen von dem höchsten Mißvergnügen hervor. Die Engländer, welche lange einer milden Regierung gewohnt waren, und ihre Empfindungen nicht wohl verbergen konnten, konnten ihre Reden, und ihr Gesicht nicht nach dem gegenwärtigen Bedürfniß einrichten, oder eine Liebe für diejenige Regierungsform vorgeben, welche ihnen so abscheulich war. Die Magistrate in London mußten erst verändert, und der Major nebst einigen Aldermännern mußten erst abgesetzt und bestrafet werden, ehe die Abschaffung der Monarchie in der Stadt öffentlich bekannt gemacht werden durfte. Es wurde der Entwurf zu einer Verpflichtung gemacht, daß das gemeine Wesen ohne König, und ohne das Haus der Pairs aufrecht erhalten werden sollte, und die Armee ließ sich nach einigem Widerstande bereden, ihn zu unterzeichnen; allein ob er gleich der Nation unter harten Strafen aufgedrungen wurde, unter der Bedrohung, daß alle diejenigen, welche sich weigerten, keinen Schutz von den Gesetzen zu gewarten haben sollten; so bemerkte man doch bey dem Volke einen so hartnäckigen Widerstand, daß selbst das gebietherische Parlament sich genöthiget sah, davon abzustehen. Der Geist der Schwärmerey, wodurch diese Versammlung anfangs so stark war unterstützt wor-

den,

den, hatte sich itzt großen theils wider sie gewandt. Die Kanzeln, welche meistens mit Presbyterianern oder verkleideten Königlichen besetzt, und lange her die Scene der Neuigkeiten, und der Staatssachen gewesen waren, ließen sich durch keine Strafen zurück halten, daß sie sich nicht zum Nachtheil der eingeführten Regierung erklärten. Die Ausschweifungen, welche unter dem Volke ausbrachen, waren zahllos. Everad, ein Soldat, der seinen Abschied bekommen hatte, hatte gepredigt, daß itzt die Zeit gekommen wäre, wo unter den Christen die Gemeinschaft der Güter wieder eingeführet werden sollte; und führte seine Cammeraden an, Besitz von dem Lande zu nehmen; und da er vor seinen General geführet wurde, wollte er ihn nicht grüßen, weil er nichts mehr wäre, als sein Nebengeschöpf d); was noch gefährlicher zu seyn schien, die Armee selbst war von gleicher Gesinnung angesteckt e).

d) Whitlock.

e) Walker giebt uns in seiner Geschichte der Independenten Th. II. S. 152. folgendes Beyspiel von der Ausschweifung. Um diese Zeit kamen sechs Soldaten gegen die Zeit der Abenddämmrung, weil Faucet, der Prediger, seine Predigt nicht eher, als um diese Zeit geendi-

Obgleich die Levellers von dem verwegenen Geiste Cromwels, eine zeitlang unter dem Fuße wa-

endiget hatte, in die Pfarrkirche von Walton an der Themse. Einer von diesen Soldaten trug eine Leuchte mit einem brennenden Lichte in der einen Hand, und in der andern vier unangezündete Lichter. Er sagte den Kirchleuten, sie möchten noch etwas da bleiben, weil er ihnen von Gott eine Bothschaft brächte, und hierauf wollte er die Kanzel besteigen. Da aber das Volk dieses nicht erlauben, noch in der Kirche bleiben wollte: so gieng er auf den Kirchhof, und sagte hier, er hätte in einer Erscheinung Befehl von Gott erhalten, daß er ihnen seinen Willen verkündigen sollte; er wollte ihn itzt verkündigen; und sie müßten ihn bey Strafe der Verdammniß annehmen; er bestünde aus fünf Lichtern. „Erstlich, der Sabbath wäre als unnöthig, jüdisch, und als ein bloßes Ceremoniel abgeschafft. Und hier, sagte er, sollte ich mein erstes Licht ausblasen, aber der Wind ist so stark, daß ich es nicht anzünden kann. Zweytens, die Zehnten sind als jüdisch, und ceremonisch, als eine große Last der Heiligen Gottes und als eine Verhinderung des Fleißes, und des Ackerbaues abgeschafft. Und hier sollte ich mein zweytes Licht ausblasen. u. s. w. Drittens, die Kirchendiener sind als antichristlich, und als Leute die man itzt nicht länger brauchen kann, da Christus selbst in die Herzen seiner Heiligen herabgestiegen ist, und sie durch seine

Of-

waren gehalten worden, so fuhren sie doch immer fort, unter den Gemeinen und Unteroffiziren,

Offenbarungen und Begeisterungen erleuchtet, abgeschaffet. Und hier sollte ich mein drittes Licht ausblasen u. s. w. Viertens, die Obrigkeiten sind itzt, da Christus selbst in Reinigkeit unter uns ist, und das Reich der Heiligen auf der Erde errichtet hat, als unnütz abgeschafft. Ausser dem sind sie Tyrannen, welche die Freyheit der Heiligen unterdrücken, und sie an Gesetze und Verordnungen von bloß menschlichen Erfindungen bindet; und hier sollte ich mein viertes Licht ausblasen. u. s. w. Fünftens, dann steckte er seine Hand in seine Tasche, und zog eine kleine Bibel hervor, zeigte sie aufgeschlagen dem Volke, und sagte: Hier ist ein Buch, welches bey euch in großer Ehrfurcht stehet, und zwey Theile hat, das alte, und das neue Testament; Ich muß euch aber sagen, daß es abgeschafft ist: es enthält armselige Anfangsgründe, Milch für Kinder: nun aber ist Christus in seiner Herrlichkeit unter uns, und theilet seinen Heiligen ein größeres Maaß seines Geistes mit, als dieses Buch geben kann. Ich habe Befehl, es vor euren Augen zu verbrennen. Dann bließ er sein Licht aus, und sagte: und hier ist mein fünftes Licht verlöscht.„ Es wurde zu eben der Zeit eine ziemlich gemeine Lehre, daß es einem Christen nicht anstünde, seinem Nebengeschöpfe Zinsen zu bezahlen; und Gutsherren wurden gezwungen,

alle

welche nach nach, wie vor, ein Recht verlangten, in der Verwaltung des gemeinen Wesens um Rath gefragt zu werden, ihre Lehren fortzupflanzen. Sie übten itzt wider ihre Officiere eben die Lehre aus, welche man ihnen wider das Parlament beygebracht hatte. Sie setzten eine Remonstranz auf, und sandten fünf Agitators zu dem General, und zum Kriegsrath, um sie zu übergeben: diese wurden durch einen Ausspruch des Kriegsgerichts mit Schande cassiret. Ein gewisser Lockier, der seinen Aufstand noch weiter getrieben hatte, wurde zum Tode verurtheilt; aber diese Strafe dämpfte den aufrührischen Geist so wenig, daß über 1000 seiner Cammeraden seiner Leiche folgten, und an ihren Hüten, als Zeichen ihrer Gunst, schwarze und grüne Cokarden trugen, um zu zeigen daß sie ihm anhiengen. Gegen 4000 versammleten sich zu Burford, unter dem Commando des Thomson, eines Mannes, der vormals von einem Kriegsgerichte wegen eines Aufstandes verurtheilet, von seinem Generale aber begnadiget war, der Obrist Reynolds, und nachmals Fair-

alle Strafen des Gesetzes wider ihre Vasallen, welche ein bedenkliches Gewissen hatten, auszuüben, ehe sie bezahlt wurden.

Fairfax und Cromwel überfielen sie, da sie sich nicht zur Vertheidigung angeschicket, und sich durch den Anschein eines Tractats hatten verführen lassen. Vier hundert wurden gefangen genommen: einige davon am Leben gestrafet, die andern erhielten Gnade; und dieser aufrührische Geist schien zwar itzt gedämpfet zu seyn, doch glimmte er noch immer heimlich in der Armee, und brach von Zeit zu Zeit aus.

Es wurden dem Parlament Bittschriften in einem gleichen Geiste der Widersetzung aufgesetzt, von dem Obristlieutenant Lilburn, demjenigen Mann, welcher vormals von der Sternkammer wegen Ausbreitung aufrührischer Schriften so hart war bestrafet worden, überreichet. Seine Freyheit wurde ihm diesesmal eben so übel genommen, als vormals, und er wurde, als ein Beförderer des Aufruhrs, und der Unordnung in der Republik, ins Gefängniß geworfen. Die Weiber bathen um seine Loslassung, es wurde ihnen aber gesagt, daß sie sich um ihre Haushaltung bekümmern, und die Regierung des Staats den Männern überlassen möchten. Das Parlament wurde von allen Seiten her mit sehr freyen Bittschriften geplagt, welche die Gesinnung der Nation sehr deutlich verriethen, und bewiesen, wie brünstig alle

die Wiederherstellung ihrer Gesetze und Freyheiten wünschten. So gar fand man es bey einem Gastmahle, welches die Stadt dem Parlament gab, als eine Vorsicht nöthig, wenn wir dem Walker, und Dugdale glauben können, alle Köche schwören zu lassen, daß sie ihnen keine andre, als gesunde Speisen, zubereiten wollten. Solche beständige Schrecken drohen der Tyranney und der Ungerechtigkeit!

Das Parlament fand es nöthig, die Gesetze wegen Hochverrath über die engen Gränzen, worinn sie die Zeit der Monarchie hindurch eingeschränket waren, zu erweitern. Sie enthielten sogar Beleidigungen in Worten, ja in Gedanken, wenn sie gleich nicht waren ausgeübet worden; Verbrechen, welche wenige civilisirte Staaten mit solcher Härte bestrafet haben. Wenn man behauptete, daß die gegenwärtige Regierung eine gewaltsame Usurpation; wenn man sagte, daß das Parlament, oder der Staatsrath tyrannisch und ungesetzlich wäre; wenn man sich bemühete, ihre Gewalt herab zu setzen, oder eine Empörung wider sie zu erregen, so waren das Beleidigungen, welche man für einen Hochverrath erklärte; und alle Gefängnisse von England waren mit Männern angefüllt, welche die Eifersucht und die Furcht

der herrschenden Partey für gefährliche Leute ausgeschrien hatte f). Die Auflagen, welche unter der neuen Regierung fortdaureten, und welche für schwer gehalten wurden, weil sie ungewöhnlich waren, vermehrten den allgemeinen Widerwillen, mit welchem diese Regierung zu kämpfen hatte, noch mehr. Auser den Zöllen, und Accisen, wurden von den Ländereyen monatlich noch 90,000 Pfund zur Unterhaltung der Armee gehoben. Die eingezogenen Güter, und die Gelder, womit die Königlichen sich abfanden, der Verkauf der Länder der Krone, der Geistlichen, und der Kapitel, trugen zwar unermeßliche Summen aus; doch waren sie nicht zureichend, die ungeheuren Ausgaben, und wie man argwöhnte, die großen Unterschleife des Parlaments und seiner Creaturen zu bestreiten.

Unter allen diesen Schwierigkeiten und Unruhen gieng das standhafte Gemüth des Cromwel ohne Verwirrung oder Verlegenheit immer zu seiner Absicht fort. Indem er in dem Westlichen von England eine Armee von 12000 Mann zusammen brachte, sandte er unter dem Reynolds, und Penables eine Verstärkung von 4000 Mann zu Pferde und zu Fuß nach Irrland, um den Jo-

nes

f) Geschichte der Independenten II. Th.

nes zu verstärken, und ihn in den Stand zu setzen, daß er sich gegen den Marquis von Ormond, welcher zu Finglaß lag, und Dublin zu drohen anfieng, vertheidigen könnte. Inchiquin, welcher mit einem besondern Corps Tredal und Dundal eingenommen hatte, schlug den Offarrel, der unter dem Oneale diente, und den jungen Coot, welcher einige Truppen des Parlaments anführte. Nachdem er mit seinen Truppen zu der Hauptarmee gestoßen war, bey welcher er eine Zeitlang blieb, gieng Ormond über den Fluß Liffy, und faßte zu Rathmines, zwey Meilen von Dublin, Posto, in der Absicht, die Belagerung dieser Stadt anzufangen. Um dem Jones alle fernere Zufuhr abzuschneiden, hatte er angefangen, eine alte Forteresse, welche vor den Thoren von Dublin lag, wieder herzustellen; und weil er von der beständigen Arbeit einiger Tage ganz ermüdet war, hatte er sich, nach ertheilten Befehl, daß seine Truppen unter den Waffen bleiben sollten, (den 2ten Aug.) zur Ruhe begeben. Er wurde plötzlich von dem Krachen der Schüsse aufgeweckt, sprang aus seinem Bette, und sah schon alles in Tumult und Unordnung. Jones, ein vortrefflicher Officier, vormals ein Rechtsgelehrter, hatte mit der jüngst eingetroffenen Verstärkung einen Ausfall gethan.

Er

Er griff die Partey an, welche die Forteresse wieder erbaute, schlug sie aufs Haupt, verfolgte seinen Vortheil, und fiel über die Armee her, welche Ormonds Befehle aus der Acht gelassen hatte. Diese brachte er bald in Unordnung, trieb sie, ungeachtet aller Bemühung des Statthalters, in die Flucht, schlug sie aus dem Felde, nahm alle ihre Zelte, Bagage, Ammunition, und kam siegreich in Dublin zurück, nachdem er 3000 Mann getödtet, und über 2000 gefangen genommen hatte.

Diesen Verlust, welcher dem militärischen Charakter des Ormond einigen Tadel zuzog, konnten die Anhänger des Königs nicht wieder ersetzen. Diejenige zahlreiche Armee, welche der Statthalter mit so vieler Mühe und Schwierigkeit in mehr, als eines Jahres Frist, zusammen gebracht hatte, war hier in einem Augenblick zerstreuet. Bald darauf traf Cromwel zu Dublin ein, wo er mit einem großen Freudengeschrey bewillkommet wurde. Er eilte sogleich nach Tredah. Diese Stadt war wohl bevestiget; und Ormond hatte eine gute Besatzung von 3000 Mann unter dem Ritter Arthur Aston, einem Officier, der sich Ruhm erworben hatte, hinein gelegt. Er vermuthete, daß Cromwel seinen ersten Versuch auf Tredah thun

würde,

würde, weil es in der Nachbarschaft von Dublin lag, und wollte seinen Feind gern mit dieser Belagerung eine zeitlang aufhalten, damit er indessen seine geschwächte Macht wieder verstärken könnte. Aber Cromwel wußte, was Geschwindigkeit zu bedeuten hat. Nachdem er eine Bresche gelegt hatte, gab er Befehl zu einem Hauptsturm. Er wurde zwar zweymal mit großem Verlust zurückgeschlagen, doch fieng er den Angriff immer wieder an, und führte mit dem Ireton seine Leute in eigner Person an. Die wütende Tapferkeit seiner Truppen überwältigte allen Widerstand. Die Stadt wurde mit dem Degen in der Faust eingenommen, und auf Befehl, daß kein Quartier gegeben werden sollte, wurde unter der Besatzung ein grausames Blutbad angerichtet. So gar wurden einige wenige, welchen die von Blut gesättigten Soldaten das Leben gelassen hatten, am folgenden Tage auf Befehl des Generals erbärmlich niedergemacht. Nur ein einziger von der ganzen Garnison rettete sich durch die Flucht, um ein Bothe von dieser allgemeinen Verwüstung und Zerstörung zu seyn. Gegen 30 wurden als Sklaven nach Barbados verkauft.

Cromwel gab vor, daß er durch diese harte Hinrichtung die Grausamkeit des irrländischen Blut-

bads

bads vergelten wollte; aber er wußte wohl, daß fast die ganze Besatzung aus Engländern bestand; und seine Gerechtigkeit war nur eine barbarische Politik, um alle andre Garnisonen von dem Widerstande abzuschrecken. Doch diese Politik hatte ihre gewünschte Wirkung. Er führte die Armee ohne Verzug vor Wexford, und fieng an, die Stadt zu beschießen. Die Besatzung both, nach einer geringen Gegenwehr, eine Capitulation an; aber ehe sie einen Waffenstillstand erhielt, vernachläßigte sie unbehutsam die Wachen, und die englische Armee drang ein. Sie verfuhr hier eben so hart, als in Tredah.

Itzt öffnete jede Stadt, vor welcher Cromwel erschien, ohne Widerstand ihre Thore. Der Lord Taffe übergab Roß, so stark auch seine Besatzung war. Nachdem Cromwel Estionage eingenommen hatte, schlug er eine Brücke über den Barrow, und machte sich Meister von Passage und Carric. Owen Oneale ergab sich auf Gnade, und starb bald darnach. Die Engländer fanden keine andre Schwierigkeiten, als welche aus den Mühseligkeiten und aus der späten Jahreszeit entstanden. Es rissen Flüsse und ansteckende Seuchen unter den Soldaten ein, welche haufenweise starben. Jones selbst, der tapfere Com-

mandant von Dublin, starb zu Wexford. Und Cromwel war mit seiner geschmolzenen Armee so weit gerückt, daß er es schwer fand, sich in dem feindlichen Lande zu erhalten, oder sich auch zu seinen Besatzungen zurück zu ziehen. Indem er sich aber in dieser Enge befand, giengen Corke, Kinsale, und alle englischen Garnisonen in Münster zu ihm über, öffneten ihre Thore, und entschlossen sich, mit ihren siegreichen Landsleuten ihre Schicksale zu theilen.

Dieser Ueberlauf der Engländer machte dem Ansehen des Ormond, (i. J. 1650.) welches durch das Unglück bey Dublin, Tredah und Oxford schon sehr geschwächet war, ein gänzliches Ende. Die Irrländer, getrieben von Vorurtheilen der Nation und Religion, wollten sich von einem protestantischen Statthalter, welcher in allen seinen Unternehmungen so unglücklich war, nicht länger in Gehorsam halten lassen. Die Geistlichen fiengen wieder an, ihm und seine Anhänger in den Bann zu thun, und Vermehrten die Schrecken, welche eine siegreiche Armee erweckte, mit den Schrecken des Aberglaubens. Cromwel, nachdem er eine Verstärkung von England erhalten hatte, fieng seinen Feldzug im Frühlinge zeitig wieder an. Er machte sich nach einer Belagerung Meister von Kilkenny, dem einzigen Platze, wo er einen tapfern Widerstand fand. Da der ganze

Plan

Plan der irrländischen Verbindung gewissermaßen zerrissen war, so verließ Ormond bald nachher die Insel, und übergab seine Gewalt dem Clanricarde, welcher den Zustand der Sache so verzweifelt fand, daß er kein Gegenmittel zuließ. Die Irrländer waren froh, daß sie mit der Verbannung davon kamen. Ueber 40,000 Mann giengen in fremde Dienste; und Cromwel, der sich freuete, die Insel von Feinden zu befreyen, welche mit den Engländern niemals herzlich ausgesöhnet werden konnten, ließ ihnen Freyheit und Zeit, sich einzuschiffen.

Indem Cromwel in Irrland einen so ununterbrochenen Fortgang hatte, daß er es in einer Zeit von neun Monaten fast gänzlich unter den Fuß brachte, bereitete ihm das Glück eine neue Scene des Sieges und Triumphes in Schottland. Carl befand sich im Haag, als der Ritter Joseph Douglaß ihm die Nachricht brachte, daß das schottländische Parlament ihn zum König ernannt hätte. Douglaß sagte ihm zugleich die harten Bedingungen, welche mit dieser Benennung verknüpfet waren; und erstickte gar sehr die Freude, welche er daraus hätte schöpfen können, daß er in einem seiner Königreiche zum Monarchen erkläret war. Ueberdem bedachte Karl, daß eben diejenigen, welche sich stellten, als wenn sie ihm

diesen Titel gäben, zu eben der Zeit in einer wirklichen Rebellion wider sein Haus begriffen waren, und sich sehr hüten würden, ihm mehr, als eine kleine Macht in die Hände zu geben, so, daß er kaum eine persönliche Freyheit und Sicherheit haben würde. Weil damals die Aussichten in Irrland sehr viel versprachen, so wollte er lieber in diesem Königreiche, von dem er mehr Unterthänigkeit und Gehorsam erwartete, sein Glück versuchen.

Unterdessen fand er es für gut, sich aus Holland weg zu machen. Das Volk in den vereinigten Provinzen war seinem Interesse sehr ergeben. Außer seiner Verwandtschaft mit dem Hause von Oranien, welches bey dem Pöbel eine sehr große Liebe hatte, sahen auch alle andre seinen hülflosen Zustand mit Mitleiden an, und erklärten ihren äußersten Abscheu wider den Mord seines Vaters; eine That, wozu, ihrer Meynung nach, nichts anders, als die äußerste Wuth der Schwärmerey und Faction, das Parlament hätte treiben können. Ob aber gleich das Publicum überhaupt eine große Liebe für den König trug; so sahen doch die Staaten seine Gegenwart ungern. Sie fürchteten sich vor dem Parlament, welches durch seine Macht so furchtbar, und in allen seinen Un-

ters

ternehmungen so glücklich war. Sie besorgten von Leuten von so heftiger und stolzer Gemüthsart die übereiltesten Entschließungen. Und nach dem Morde des Dorislaus fanden sie es noch für nöthiger, die englische Republik zu befriedigen, und den König auf eine Weite zu entfernen.

Dorislaus war zwar ein gebohrner Holländer; doch hatte er sich lange in England aufgehalten; und weil er sich zum Beysitzer des hohen Justizgerichts, welches den König verurtheilte, hatte gebrauchen lassen; so hatte er sich bey der herrschenden Partey viel Ansehen und Liebe erworben. Sie schickte ihn als Gesandten nach Holland; aber kaum war er im Haag angelanget; so wurde er von einigen Freunden des Königs, welche meistens Anhänger des Montrose waren, überfallen. Sie stürzten in das Zimmer, worinn er sich unter einer kleinen Gesellschaft befand; rissen ihn von dem Tische fort; tödteten ihn, als das erste Opfer für ihren ermordeten König, giengen ganz langsam und ruhig aus einander, und obgleich die Obrigkeiten Befehle ertheilten, sie fest zu setzen, so wurden diese doch so langsam und ungern ausgerichtet, daß alle Schuldige Zeit genug hatten, zu entfliehen.

Nachdem Carl sich eine zeitlang in Paris aufgehalten hatte, wo ihm gar kein Beystand gegeben, und so gar wenig Höflichkeit bewiesen wurde, begab er sich nach Jersey, wo man seine Gewalt noch immer erkannte. Hier kam Winram, der Laird von Liberton, als ein Abgeordneter der Committee der Staaten von Schottland zu ihm, und sagte ihm die Bedingungen, welchen er sich nothwendig unterwerfen müßte, ehe er zu der Ausübung seiner Gewalt gelassen werden könnte. Niemals haben Unterthanen ihrem Könige härtere Bedingungen aufgelegt; weil aber die Umstände in Irrland ungemein in Verfall geriethen, und der König es nicht mehr für sicher fand, sich in diese Insel zu wagen, so gab er dem Winram eine höfliche Antwort, und verlangte, daß Abgeordnete nach Breda zu ihm kommen sollten, um über diese Bedingungen Tractaten zu pflegen.

Die Grafen von Cassilis und Lothian, der Lord Burley, der Laird von Liberton, nebst andern Bevollmächtigten, kamen zu Breda an; aber ohne alle Erlaubniß, sich in Tractaten einzulassen: Der König mußte sich ohne Einwendung den vorgeschlagenen Bedingungen unterwerfen. Die Bedingungen waren diese: er sollte eine Proclamation ergehen lassen, worinn alle in Bann gethane

ne Personen vom Hof verwiesen würden, d. i. alle diejenigen, welche entweder unter dem Hamilton oder Montrose ihr Leben für sein Haus gewagt hatten; es sollte keinem englischen Unterthanen, der wider das Parlament gedienet hätte, der Zutritt zu ihm erlaubt seyn; er sollte sich durch sein königliches Ehrenwort verbinden, die Covenant zu halten; er sollte alle Bills des Parlaments vermöge welcher die presbyterianische Regierung, die Aufsicht über den Gottesdienst, das Glaubensbekenntniß und der Catechismus eingeführet worden, für genehm halten; und er sollte sich in bürgerlichen Angelegenheiten gänzlich nach der Vorschrift des Parlaments, und in Kirchensachen nach der Anweisung der geistlichen Versammlung richten. Diese Vorschläge trugen die Abgeordnete, nachdem sie eine zeitlang gepredigt und gebethet hatten, um noch mehr zu zeigen, wie vest sie darauf bestanden, dem Könige sehr feyerlich vor.

Die Freunde des Königs waren sehr getheilet, und wußten nicht, wozu sie in dieser kritischen Situation rathen sollten. Die meisten von seinen englischen Rathgebern widerriethen ihm, so nachtheilige und unrühmliche Bedingungen anzunehmen. Sie sagten, diejenigen Männer, welche itzt über Schottland herrschten, wären die unsinnig-

sten und abergläubigsten unter ihrer Partey, welche, der sanften Regierung ohngeachtet, zuerst einen Aufstand wider ihren verstorbenen König erregt; nach den gränzenlosesten Verwilligungen ihre Rebellion erneuert, und den Fortgang seiner Siege gehemmt; und da er in seiner äußersten Noth seine Person ihnen anvertrauet, ihn niederträchtig mit ihrer eignen Ehre an seine barbarischen Feinde verkaufet hätten. Sie hätten noch itzt keine Zeichen der Reue gewiesen, und entdeckten so gar in den Bedingungen, welche sie nun vorschlügen, eben dieselben antimonarchischen Grundsätze, und eben dieselbe Eifersucht wider ihren Monarchen, wovon sie sich von je her hätten treiben lassen. Nichts könnte unrühmlicher seyn, als daß der König in seiner ersten Unternehmung bloß für den leeren Namen eines Königs diejenigen Grundsätze, für welche sein Vater als ein Märtyrer gestorben, und in welchen er selbst so sorgfältig auferzogen wäre, aufopfern sollte. Er könnte durch diese Heucheley die königlichen Freunde, welche ihm allein aufrichtig ergeben wären, verlieren; aber er würde dadurch die Presbyterianer, welche seinem Hause und seiner Sache entgegen wären, und seine Gefälligkeit bloß einer Staatslist und der Nothwendigkeit zuschreiben würden, nim-

mer-

mermehr gewinnen. Die Schottländer hätten sich geweigert, ihm von ihrer Absicht, daß sie ihn wieder auf den Thron von England setzen wollten, Versicherungen zu geben; und wenn sie auch dahin gebracht werden könnten, dergleichen zu versuchen, so hätte man doch schon aus dem Ausgange der Verbindung des Hamilton gesehen, wie wenig ihre Macht einem so großen Unternehmen gewachsen wäre. Argyle, und seine Anhänger würden bey der ersten Schlappe, welche sie erlitten, das geschwindeste Mittel zu einer Versöhnung mit dem englischen Parlament ergreifen, und den König, so wie sie es mit seinem Vater gemacht hätten, verrätherisch den Händen der Feinde ausliefern. Endlich könnte er sich, so verzweifelt auch seine Sache wäre, durch keine Regel der Klugheit entschuldigen, wenn er seine Ehre für keinen bessern Preiß aufopferte, als daß er sein Leben, oder seine Freyheit in Gefahr setzte.

Der Graf von Laneric, gegenwärtig Herzog von Hamilton, der Graf von Lauderdale, und andre von dieser Partey, welche wegen ihrer vorigen Verbindung aus ihrem Vaterlande waren verwiesen worden, befanden sich gegenwärtig bey dem Könige; und weil sie gern in seinem Gefolge nach Hause zurückkehren wollten, so traten sie

der Meynung des jungen Herzogs von Buckingham bey, und drangen eifrig in ihn, daß er die gefoderten Bedingungen annehmen möchte. Sie sagten, nichts würde den Feinden des Königs zuträglicher seyn, als wenn sie ihn in die gelegten Schlingen fallen, und durch eine so bedenkliche Zärtlichkeit den Besitz seiner Herrschaften denen überlassen sähen, welche nur einen Vorwand suchten, um ihn auszuschließen. Argyle, der nicht so verwegen seyn wollte, sich dem Hang der Nation zu widersetzen, daß er allem Gehorsam gegen seinen König entsagte, hätte nur dieses Mittel darum ergriffen, weil er hoffte, daß Carl selbst den Thron und ein Reich ausschlagen würde, welches man ihm unter diesen Bedingungen anböthe. Man dürfte gar nicht zweifeln, daß nicht durch den Beystand des Hamilton und seiner Partey, der Nationalgeist an Liebe für seinen Prinzen zunehmen würde, wenn er sich der Treue seines Volks anvertrauet hätte, und daß es folglich viel von der Härte, der itzt vorgeschlagenen Bedingungen nachlassen würde. Die gegenwärtigen Gesinnungen der herrschenden Partey möchten auch seyn, wie sie wollten, so würde sie doch einen unvermeidlichen Krieg mit England zu führen haben, und den Beystand der Freunde des Königes von

allen

allen Parteyen annehmen müssen, um sich gegen eine so sehr überlegene Macht zu schützen. So gemäß auch eine standhafte und gleichförmige Aufführung dem hohen Alter und den strengen Verpflichtungen des vorigen Königs gewesen seyn möchte, so würde doch niemand einen jungen Prinzen tadeln, daß er sich Bedingungen gefallen ließe, wozu die Noth ihn zwänge. Die Strenge der Grundsätze, wozu sein Vater sich bekannt hätte, wären so gar selbst seinem Interesse höchst schädlich gewesen; ob sie gleich bey einigen seine Ehre vergrößert hatte; und nichts könnte der Sache des Königs dienlicher seyn, als wenn er allen Parteyen Gelegenheit gäbe, gleichere und gelindere Maximen der Regierung zu hoffen. Wo überdem die Sachen in so verzweifelte Umstände gerathen wären, da müßte man Gefahre wenig achten; und es läge der Ehre des Königs vielmehr daran, daß er zeitig Zeichen von seinem Muth und seiner Thätigkeit an den Tag legte, als daß er unter theologischen Streitigkeiten, welche ihm muthmaßlich noch wenig bekannt seyn könnten, richtig zu entscheiden wüßte.

Diese Gründe, welchen der Rath der Königinn und des Prinzen von Oranien, des Königs Schwähers, beytrat, welche beyde es für lächer-

lich hielten, blos des Episcopats wegen ein Reich auszuschlagen, fanden bey Carln sehr vielen Eingang. Was ihn aber vornehmlich bewegte, seine Einwilligung zu geben, war die Nachricht, welche von dem Schicksale des Montrose einlief; denn er war von seinen zelotischen Landsleuten unter allen Umständen der Wuth und der Schmach getödtet worden. Obgleich der König aus diesem Beyspiele den wüthenden Geist, von welchem die Schottländer getrieben wurden, noch deutlicher erkannte, so hatte er itzt doch keine andre Zuflucht, und fand sich gezwungen, alles zu genehmigen, was von ihm gefodert wurde.

Montrose hatte sich, nachdem er auf Befehl des verstorbenen Königes die Waffen niedergelegt, nach Frankreich begeben, und lebte, seiner natürlichen Neigung zuwider, in Paris eine zeitlang in einer Unterthänigkeit. Er wurde hier mit dem berühmten Cardinal de Retz bekannt; und dieser scharfsichtige Kenner rühmte ihn in seinen Memoiren als einen von denen Helden, welche gar nicht mehr in der Welt sind, und welche man allein in dem Plutarch antrifft. Aus Begierde, sein kriegerisches Genie auszubilden, reisete er nach Deutschland, wurde von dem Kaiser sehr geliebkoset, bekam die Stelle eines Marschalls, und erboth sich,

zu seinem Dienste ein Regiment aufzurichten. Indem er sich in den Niederlanden hiemit beschäfftigte, bekam er die Nachricht von dem tragischen Tode des Königs, und empfieng zugleich von seinem jungen König eine neue Bestallung als Oberfeldherr in Schottland g). Sein feuriger und unternehmender Geist bedurfte nichts mehr, als diesen Befehl, um wieder thätig zu werden. Er sammlete sich in Holland und in dem nordlichen Deutschland Anhänger, welche sein großer Ruf zu ihm zog. Der König von Dännemark, und der Herzog von Hollstein, sandten ihm einen kleinen Zuschuß an Gelde. Die Königinn von Schweden versah ihn mit Waffen: der Prinz von Oranien mit Schiffen; und Montrose, welcher zu seiner Unternehmung eilte, damit der König wegen seines Vertrages mit Schottland seinen Auftrag nicht widerrufen möchte, segelte mit ungefähr 500 Mann meistens Deutschen, nach den Inseln Orkney ab. Das waren alle seine Zurüstungen gegen ein Königreich, welches ein innerlicher Friede zur Ruhe gebracht hatte, eine wohl abgerichtete Armee unterstützte, und welches von seiner Unternehmung Nachricht erhalten, und sich wider ihn gerüstet hatte. Einige seiner Anhänger sagten ihm von einer

g) Burnet. Clarendon.

einer Prophezeyung, daß es ihm, und zwar ihm allein, vorbehalten sey, die Gewalt des Königs in allen seinen Gebiethen wieder herzustellen; und er hörte die Sagen gern, welche den Gesinnungen seiner großen Seele so gemäß waren, so ungegründet und unwahrscheinlich sie auch immer seyn mochten.

Verschiedene von den Einwohnern der gedachten Inseln, ob sie gleich unkriegrische Leute waren, bewaffnete er, und nahm sie mit nach Caithnes über, in der Hoffnung, daß die allgemeine Liebe zum Dienste des Königs, und der Ruf von seinen vorigen Thaten die Bewohner der Gebirge haufenweise zu seinen Fahnen ziehen würden. Aber itzt waren alle Leute durch Kriege und Unordnungen ermüdet und abgemattet: viele von denen, welche ihm vormals anhiengen, waren von den Covenantern hart gestrafet worden: und man konnte sich keine Hoffnung machen, daß man einer so großen Macht, welche wider ihn zusammen gezogen wurde, glücklich würde widerstehen können. So schwach indeß die Armee des Montrose war, so setzte doch das Andenken der alten Vorfälle die Committee der Staaten in großen Schrecken. Sie beorderte augenblicklich den Lesley und Holborne, mit einer Armee von 4000

Mann

Mann gegen ihn anzurücken. Strahan wurde mit einem Corps Cavallerie voraus gesandt, um seinen Fortgang zu hemmen. Er überfiel unerwartet den Montrose, der keine Reuterey hatte, wodurch er Nachrichten einziehen konnte. Die Königlichen wurden in die Flucht geschlagen; alle mit einander, entweder getödtet, oder gefangen und Montrose selbst, der Bauerkleider angezogen hatte, wurde erkannt, und verrätherisch den Händen seiner Feinde übergeben.

Aller Trotz, wozu nur das Glück unedle Seelen verleiten kann, wurde von den Covenantern gegen den Montrose, den sie so sehr haßten, und so sehr fürchteten, ausgeübt. Ein theologischer Haß vermehrte noch mehr das schmähliche Verfahren wider einen Mann, denn sie wegen des Banns, welcher wider ihn ergangen war, für verflucht ansahen. Lesley führte ihn verschiedene Tage lang in eben der schlechten Kleidung herum, in welche er sich versteckt hatte. Allenthalben, wohin er kam, wurde der Pöbel, wiewohl zuweilen wider seinen Willen, angereizet, ihn zu schimpfen und zu schmähen. Als er zu Edimburg ankam, wurde alles, was nur die Wuth zur Beschimpfung ersinnen kann, auf Befehl des Parlament an ihm ausgeübt. Vor dem östlichen Thore der Stadt kam ihm

der

der Magistrat entgegen, und ließ ihn in einem neuen Wagen auf einen mit Fleiß gemachten hohen Stuhl setzen, damit das Volk ihn ganz sehen könnte. Er wurde mit einem Strick angebunden, welcher über seine Brust und über seine Schultern gieng, und durch Löcher in den Wagen gezogen und bevestiget war. Als er so saß, nahm der Henker dem edelmüthigen Gefangnen den Hut ab, und ritte selbst in seiner Livrey, und mit seiner Mütze auf dem Kopfe, vor dem Wagen; die übrigen Officiers, welche zugleich mit dem Marquis gefangen waren, giengen paarweise vor ihm her.

Da der Pöbel, der großmüthiger und menschlicher war, eine so große Veränderung des Schicksals in diesem großen Mann sah, den er noch so neulich gefürchtet hatte, dessen Händen die Magistrate wenige Jahre vorher die Schlüssel der Stadt auf ihren Knien überliefert hatten, wurde er von Mitleiden gerühret, und sah ihn mit stillen Thränen und Bewunderung an. Am nächsten Sonntage schrien die Prediger wider diese Regungen der rebellischen Natur, wie sie es nannten, und schmäheten auf das Volk, wegen seiner profanen Zärtlichkeit für diesen Hauptfeind aller Frömmigkeit und Religion.

Mont-

Montrose selbst, so zärtlich er auch die wahre Ehre liebte, wußte eine unverdiente Schmach zu verachten, und nahm allenthalben, wohin man ihn führte, die Beschimpfungen seiner Feinde mit männlicher Verachtung und Gleichgültigkeit auf. Er sah ihre unedle Aufführung für eine genugsame Rache wegen aller ihrer Beleidigungen an. Unterweges war er dem Hause des Grafen von Southhesk, seines Schwiegervaters, vorbey gekommen, und man hatte ihm erlaubt, seine Kinder, welche sich hier befanden, zu sehen. Auch die Zärtlichkeit bey diesem letzten Abschiede konnte die Gleichheit seiner heroischen Seele nicht stören, oder eine Klage über die Ungerechtigkeit der Menschen, oder über die Grausamkeit des Schicksals von ihm erzwingen.

Als er vor das Parlament gebracht wurde, warf ihm der Kanzler Laudon in heftigen Ausdrücken den Bruch der Nationalcovenant, welche er unterschrieben hatte, seinen Aufstand wider Gott, den König, und das Königreich, und die vielen abscheulichen Mordthaten, Verräthereyen und Gottlosigkeiten vor, für welche er itzt zu der verdienten Strafe gezogen würde. Montrose zeigte in seiner Antwort diejenige Erhabenheit über seine Feinde, wozu ihn sowohl sein Ruhm und

seine

seine groſsen Thaten, als auch das Bewuſsseyn seiner guten Sache berechtigte. Er sagte dem Parlament, weil er nachricht hätte, daſs der König ihre Macht in so fern erkannt, daſs er sich mit ihnen in Tractaten einlassen wollte, so erschien er itzt unbedeckt vor ihrem Ritterstuhle; eine Ehrerbietung, welche sie vergeblich von ihm würden gefodert haben, wenn sie noch in offenbarer Feindseligkeit mit ihm stünden. Er erkenne mit unbeschreiblicher Schaam und Reue seine vormaligen Vergehen; wo ihre scheinbaren Vorwände ihn verführet hätten, mit ihnen die Pfade der Rebellion zu betreten, und die Waffen wider seinen Prinzen und sein Vaterland zu führen. Er hoffe, daſs seine nachfolgende Dienste seine Reue genugsam bezeigt hätten, und daſs sein Tod itzt eine Vergeltung für jene Schuld, als die einzige, welche er sich mit Recht vorwerfen könnte, seyn würde. Er hätte zu allen seinen kriegerischen Unternehmungen einen Beruf in derjenigen Vollmacht gehabt, welche er von seinem und ihrem Herrn empfangen, wider dessen gesetzliche Gewalt sie ihre Fahnen aufgerichtet hätten. Es wäre noch sein geringstes Verdienst, daſs er für seinen König sein Leben gewagt hätte; er hätte auch aus Gehorsam gegen die heiligen Befehle seines Königs die Waf-

fen

sen sogar niedergelegt; und ihnen einen Sieg überlassen, den er ihnen, trotz aller ihrer Bemühungen, noch immer hätte streitig machen können. Er hätte niemals anders Blut vergossen, als auf dem Schlachtfelde; und hätte itzt viele Personen vor Augen, welche sich unterstünden, über ihn das Todesurtheil zu sprechen, denen er doch vormals vor der Wuth der Soldaten ein Leben gerettet, welches sie nach den Kriegsgesetzen verlohren hätten. Es wäre ihm leid, zu sehen, daß sie noch kein besseres Zeugniß von ihrer Wiederkehr zum Gehorsam ablegten, als den Mord eines so getreuen Unterthanen, durch dessen Hinrichtung der Auftrag des Königs zugleich so sehr beleidiget und beschimpfet werden müßte. Was ihn selbst beträfe, so hätten sie sich umsonst bemühet, ihn durch alle ihre ausgesonnenen Schmählichkeiten zu beschimpfen und zu erniedrigen: er wäre versichert, daß die Gerechtigkeit seiner Sache jedwedes Schicksal rühmlich machen würde; auch bekümmere ihn nichts mehr, als wenn er bedächte, daß man die Gewalt seines Prinzen, auf dessen Befehl er gehandelt hätte, so schimpflich behandelte. Er folge itzt mit Freuden, durch einen gleich ungerechten Todesspruch, seinem verstorbenen Monarchen; und würde glücklich seyn, wenn er in seinem künftigen Schicksale ihm in eben die glückseli-

gen Wohnungen folgen könnte, wo ihm seine Gottesfurcht und seine leutseligen Tugenden bereits eine ewige Belohnung erworben hätten.

Hierauf wurde das Urtheil wider den Montrose gesprochen: „daß er, Jakob Graham, (denn das war der einzige Name, dessen sie ihn würdigten) an dem folgenden Tag nach dem Gerichte zu Edinburg geführet, daselbst an einen Galgen dreyßig Fuß hoch auf drey Stunden lang gehangen, dann abgenommen, auf einem Blutgerüste enthauptet, und sein Kopf vor dem Gefängniß angeheftet werden sollte. Seine Hände und Füße sollten vor den vier Hauptstädten des Königsreichs bevestiget, und sein Körper an dem Orte begraben werden, wo die gemeinen Missethäter liegen; wenn er nicht die Kirche durch seine Reue bewegte, den Bann aufzuheben."

Die Geistlichen, welche hofften, daß die Schrecken des nahen Todes ihnen itzt einen Vortheil über ihren Feind gegeben hätten, versammleten sich um ihn, und frohlockten über sein verfallnes Glück. Sie verkündigten ihm seine Verdammniß, und versicherten, daß das Gericht, was er im kurzen leiden würde, nur ein kleiner Vorschmack von dem sey, was er nach diesem aus-

auszustehen hätte. Hierauf wollten sie mit ihm beten; aber er kannte diese Formen von Verwünschungen, welche sie Gebete nannten, gar zu wohl. „Herr! würdige das harte Herz dieses stolzen, unbußfertigen Sünders noch zu rühren; dieses gottlosen meyneidigen, verrätherischen und profanen Menschen, welcher sich wegert, der Stimme deiner Kirche Gehör zu geben.“ Das waren die Bitten, welche er ihrer Gewohnheit nach von ihnen für seine Person erwarten konnte. Er sagte ihnen, sie wären ein elendes, betrogenes, und betrügendes Volk; und würden im kurzen ihr Vaterland in die allerunerträglichste Knechtschaft setzen, worin sich jemals eine Nation befunden hätte. „Ich für meine Person, fuhr er fort, bin weit stolzer darauf, daß mein Kopf an dem Orte, wohin ihr ihn verurtheilet habt, angeschlagen werden soll, als wenn mein Bildniß in dem Schlafzimmer des Königs aufgehänget werden sollte. Weit entfernt, mich darüber zu kränken, daß meine Hände und Füße nach vier Städten des Königreichs gesandt werden sollen, wünsche ich vielmehr, daß ich Glieder genug hätte, nach allen Städten der Christenheit versandt zu werden, um daselbst als Zeugnisse für die gute Sache, für welche ich leide, fortzudauren.“ Dieses Sentiment setzte

er an eben dem Abende, wo er im Gefängniß war, in Verse. Das Gedicht ist noch vorhanden; ein vortreffliches Monument seines Heldengeistes, und kein schlechter Beweis von seinem poetischen Genie.

Nun wurde (den 21sten May) unter dem Frohlocken seiner Feinde, und unter den Thränen des Volks, dieser Mann von der berühmtesten Abkunft, und von dem größten Ruhm unter seiner Nation hingeführet, um für die Treue, die er den Gesetzen seines Landes, und den Rechten seines Königs bewiesen hatte, den schimpflichsten Tod zu leiden, der den niedrigsten Verbrechern zugesprochen wird. Alles, was der Trotz der herrschenden Partey bisher versuchet hatte, seinen standhaften Geist zu beugen, war fruchtlos gewesen: sie machten in diesem letzten und traurigen Augenblicke, wo alle Feindschaft, die aus blos menschlichen Bewegungsgründen entstehet, gemeiniglich erweichet und entwaffnet zu werden pflegt, noch einen andern Versuch. Der Nachrichter brachte das Buch, welches von seinen wahrhaftig heldenmüthigen Handlungen in schönem Latein geschrieben war, und band es ihm mit einem Strick um den Hals. Montrose lächelte über diesen neuen Beweis ihrer Bosheit: doch dankt er ihnen für ihren dienstfertigen Eifer; und sagte, er trüge dieses Zeugniß seiner Tapferkeit und Treue für seinen

König mit größerm Stolze, als womit er sonst das Band getragen hätte. Er fragte sie, ob sie noch mehr Schmählichkeiten gegen ihn auszuüben hätten, verrichtete noch einige kurze Gebete, und litte geduldig den letzten Streich des Nachrichters.

Also starb in seinem acht und dreyßigsten Jahre der tapfere Marquis von Montrose, derjenige Mann, dessen kriegerisches Genie sich sowohl durch Tapferkeit, als Klugheit, vor allen andern, welche während dieser bürgerlichen Unruhen in allen dreyen Königreichen erschienen waren, hervorgethan hatte. Er hatte auch in seiner Jugend sich mit gutem Fortgange auf die schönen Künste gelegt; und alles, was erhaben, schön, oder edel war, rührte seine große Seele. So war er auch gegen das Vergnügen der Gesellschaft und der Liebe nicht unempfindlich. Doch charakterisirte etwas von dem weitgetriebenen Großen und Unbegränzten alle seine Handlungen, und sein ganzes Betragen; und blos ein heldenmüthiger Eifer, seine Pflicht zu thun, brachte seine Seele, welche sonst weder eine vorzügliche Größe noch Gleichheit leiden konnte, dahin, daß er gegen den Willen seines Monarchen einen so unbegränzten Gehorsam bewies.

Die Rachbegierde der Covenanter hatte an der Hinrichtung des Montrose noch nicht genug.

Urrey, welcher sich von seiner Unbeständigkeit verleiten ließ, itzt die Parten des Königes zu ergreifen, litte um eben diese Zeit. Spotiswood von Daerste, ein Jüngling von achtzehen Jahren, der Ritter Franz Hay von Dalgetie, und der Obrist Sibbald, lauter Männer von Geburt und Charakter, hatten ein gleiches Schicksal. Diese wurden mit dem Montrose zugleich gefangen genommen. Der Marquis von Hutley war ungefähr ein Jahr vorher ein Opfer der Härte der Covenanter geworden.

Die vorhergehenden Auftritte zeigen die Barbarey dieser theologischen Faction in völligem Lichte; die folgenden werden ihre Ungereimtheiten genugsam entdecken. Die besten Sachen, wenn sie verdorben sind, erzeugen die schlimmsten; und man darf sich nicht wundern, daß die Mißbräuche der Religion die verhaßtesten und lächerlichsten von allen sind. Um das Genie dieser Zeit zu bezeichnen, müssen wir uns zuweilen in unsrer Erzählung eben des Gewäsches und der Ausdrücke bedienen, welche damals so allgemein waren.

Der König seegelte nach seinem Vertrage mit den Bevollmächtigten der Schottländer (den 23sten Jun.) nach Schottland ab; und traf unter einer Escorte von sieben holländischen Kriegsschiffen in

den

den Firth Cromarty ein. Ehe man ihm erlaubte, an Land zu treten, wurde ihm die Covenant zur Unterzeichnung vorgelegt; wobey viele Reden und Predigten gehalten wurden, um ihn zu ermahnen, daß er bey diesem heiligen Bündniß beharren möchte. h) Hamilton, Lauderdale, Dunfermling, und andre Herren von derjenigen Partey, welche man Engagers nannte, wurden gleich von ihm getrennt, und mußten sich zu Hause begeben, wo sie als Privatleute ohne Credit und Ansehen lebten. Keinem von seinen englischen Freunden, welche seinem Vater gedienet hatten, wurde der Aufenthalt in dem Königreiche verstattet. Der König selbst erkannte, daß er für ein bloßes Gespenst des Staates angesehen wurde, und daß die wenigen Ueberbleibsel seiner königlichen Würde, welche er noch besaß, bloß dazu dienten, ihm mehr Beschimpfungen zuzuziehen. Er sah eines von den Gliedern des Montrose, seines getreuen Dieners, der seine Vollmacht gehabt hatte, zu Aberdeen aufgehangen. i) Die allgemeine Versammlung, und nachmals die Committee der Staaten, und der Armee, welche von der Versammlung gänzlich beherrschet wurde,

h) Sir Edwards Walkers Historical Discourses, S. 159.

i) Sir Edward Walkers Historical Discourses. S. 160.

ließ eine öffentliche Erklärung ergehen, worin sie sagte: „daß sie sich keines boshaften Streites, und keiner übelgesinnten Partey annähme; sondern bloß auf ihrem vorigen Fuß, und für ihre vorigen Grundsätze föchte; daß sie aller Sünden und aller Schuld des Königs und seines Hauses entsagte; und daß sie sich weder seiner, noch seines Interesses anders annähme, als mit einer Unterwerfung gegen Gott, und in sofern er die Sache Gottes übernähme und beförderte, und die Sünden seines Hauses und seiner vormaligen Aufführung erkenne." k)

Der König, welcher sich bloß auf Gnade ergeben hatte, und weder seiner Freyheit, noch seines Lebens weiter versichert war, als es den Einfällen dieser störrischen Zeloten gefiel, war gezwungen, eine Maaßregel zu ergreifen, welche nichts anders, als die Nothwendigkeit seiner Umstände, und seine große Jugend und Unerfahrenheit entschuldigen konnte. Er ließ (den 16ten Aug.) eine Erklärung ergehen, wie sie sie von ihm verlangten. l) Er dankte darin für die gnädige Regierung der Vorsehung, wodurch er sich, aus der Schlinge der bösen An-

k) Id. S. 166 & 167.

l) Id. S. 170.

Anschläge gezogen, eine völlige Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Covenant erhalten, und sich hätte leiten lassen, sich und sein Interesse auf Gott zu werfen. Er wünschte, daß er tief im Geist gedemüthiget und gerühret werden möchte, weil er den bösen Anschlägen seines Vaters gefolgt wäre, sich der Covenant und dem Werke der Reformation widersetzet, und in allen seinen Gebiethen das Blut des Volks Gottes vergossen hätte. Er bedaurete den Götzendienst seiner Mutter und die Duldung desselben in dem Hause seines Vaters; eine große Beleidigung, wie er sagte, wider alle protestantische Kirchen, und eine große Beleidigung desjenigen, der ein eifriger Gott ist, und die Sünden der Väter an den Kindern heimsucht. Er versicherte, daß er keine andre Feinde haben wollte, als die Feinde der Covenant; und daß er alle Papisterey, den Aberglauben, die Prälatur, die Ketzerey, das Schisma, und alles, was profan wäre, verabscheue; und daß er entschlossen sey, keine von diesen in seinen Gebiethen zu dulden, noch weniger zu unterstützen. Er erklärte sich, daß er denjenigen, der so wenig Gewissen hätte, sein Interesse dem Evangelio und dem Reiche Christi vorzuziehen, niemals lieben, oder begünstigen wollte. Er sagte ferner, so viel Unglück auch seine vormalige Schuld seiner Sache zugezogen hätte, so hoffe er

doch, daß itzt, da er Vergebung von Gott erhalten, da er zum Erkenntniß gebracht worden sey, und seine Sache der Sache Gottes nachsetzte, daß itzt die göttliche Vorsehung seine Waffen mit Sieg krönen würde.

Die Covenanter und die Geistlichen hatten noch immer ein Mißtrauen auf die Aufrichtigkeit des Königs. Da er sich so leicht bewegen ließ, gefällig zu seyn; so erregte er dadurch den Verdacht, daß er alles, was er bewilliget hatte, blos für lächerliche Possen ansah, die er sich aus Noth gefallen lassen müßte. Sie hatten also noch eine andre Probe für ihn. Anstatt der feyerlichen Krönung, welche sie verschoben, sollte er noch erst eine öffentliche Demüthigung ausstehen, und vor dem ganzen Volke Buße thun. Sie sandten ihm in zwölf Artikeln das Formal dieser Buße, welches er annehmen sollte; und der König hatte sein Wort gegeben, sich dieser Unanständigkeit zu unterwerfen. In diesen Artikeln werden die mannichfaltigen Uebertretungen seines Vaters und Großvaters, nebst dem Götzendienst seiner Mutter noch einmal angeführet und vergrößert; auch wurden noch mehr Versicherungen verlangt, daß er die Wiederherstellung seiner Rechte blos zur Beförderung der Religion, und mit einer

Un-

Unterwerfung unter dem Reiche Christi suchte. m) Mit einem Worte, nachdem die Geistlichen den Altar über den Thron erhoben, und die königliche Würde unter ihre Füße gebracht hatten, so waren sie entschlossen, dieselbe durch alle Arten von Schmach, welche sie nur bey ihrer gegenwärtigen Gewalt ihrem unglücklichen Prinzen auflegen konnten, niederzutreten, und zu beschimpfen.

Karl sah indeß sowohl seine Gewalt gänzlich vernichtet, als seine Würde heruntergesetzt. Er wurde bey keinen öffentlichen Angelegenheiten um Rath gefragt. Er wurde zu keiner Rathsversammlung gezogen. Wenn er zu einer Bedienung einen Candidaten wählte, oder jemanden befördern wollte, so war das schon genug, denselben in Mißcredit zu setzen. Alle seine Bemühungen, die mißhelligen Parteyen zu vereinigen, vermehrten den Verdacht, den die Covenanter geschöpfet hatten, daß er nicht gänzlich der ihrige sey. Argyle, der durch seine Staatskünste und Gefälligkeiten diese wilde Partey theils anführte, theils von ihr regieret wurde, blieb noch immer taub gegen die Erklärungen des Königs, wodurch er sich sein Vertrauen erwerben wollte. Die Uebelgesinnten und die Engagers blieben immer

m) Sir Edward Walkers Historical Discourses. S. 178.

mer die Gegenstände des allgemeinen Hasses und der Verfolgung; und es fehlte nimmer, daß nicht derjenige, welcher der Geistlichkeit mißfiel, einen von diesen Beynamen bekam. Die Schwärmerey, welche so allgemein, und so voll von menschenfeindlichen und erbitternden Grundsätzen, und so sehr mit mannichfaltigen Gehäßigkeiten überladen war, hatte noch einen neuen Gegenstand des Abscheues bekommen, und das waren die Beschwörer. Die Meynung von der Zauberey nahm so sehr überhand, daß sehr viele, welche dieses Verbrechens halber angeklagt waren, in allen Theilen von Schottland, nach dem Richterspruche der Obrigkeiten, verbrannt wurden. In einem Dorfe bey Berwic, welches nur aus vierzehen Häusern bestand, wurden vierzehen Personen mit dem Feuer bestraft. n) Und es wurde eine Wissenschaft, worauf man sich allenthalben mit vielem Fleiß legte, die rechten Zauberer aus richtigen Proben und Zeichen zu erkennen. o)

Die Annäherung der englischen Armee unter dem Cromwel war nicht fähig, die Feindseligkeiten unter den schottländischen Parteyen zu beruhigen,

oder

n) Whitelocke. S. 434. 408.

o) Id. S. 396. 418.

oder zu besänftigen. Die Geistlichkeit blieb immer bey ihrem Entschluß, außer ihren eifrigen Anhängern alle andre auszuschließen. Sobald das englische Parlament sah, daß der Tractat zwischen dem König und den Schottländern vermuthlich zu einem Vergleich ausschlagen würde, machte es Anstalten zu einem Kriege, der am Ende unvermeidlich daraus entstehen mußte. Es ließ den Cromwel berufen, der die Macht und den Muth der Irrländer gebrochen hatte; und er überließ die Herrschaft über Irrland dem Ireton, welcher dieses Königreich in der Würde eines Unterstatthalters regierte, und mit großer Wachsamkeit und Bemühung fortfuhr, die Eingebohrnen zum Gehorsam zu bringen, und zu vertreiben.

Man vermuthete, daß Fairfax, der noch immer den Titel eines Generals führte, fortfahren würde, wider die Schottländer zu agiren, und an der Spitze der Armee zu erscheinen; ein Posten, wozu er sehr geschickt war, und worin er allein eine Figur machen konnte. Aber Fairfax, ob er gleich der Armee erlaubt hatte, sich zur Ermordung ihres Königs, und zu den Gewaltsamkeiten wider das Parlament seines Namens zu bedienen, machte sich doch unüberwindliche Gewissenszweifel, die Schottländer anzugreifen, welche er für eifrige Presbyte-

rianer, und für ein Volk ansah, welches durch die heiligen Bande der Covenant mit England verbunden war. Es verdroß ihn auch, daß er sich schon so weit hatte fortreissen lassen, und das Zureden seiner Gemahlin, welche viel über ihn vermochte, und sich selbst von den presbyterianischen Geistlichen regieren ließ, bestärkte ihn in seinem Entschluß noch mehr. Das Parlament sandte eine Committee zu ihm, welche mit ihm reden sollte; und unter dieser befand sich auch Cromwel. Sie stellten umsonst vor, daß die Schottländer durch ihren Einfall unter dem Hamilton in England die Covenant zuerst gebrochen hätten; und daß sie ihre feindseligen Versuche gewiß erneuern würden, wenn die Republik ihnen nicht durch muthige Entschließungen zuvor käme. Cromwel, der die unbiegsame Standhaftigkeit des Fairfax in allen Sachen, die er für Grundsätze ansah, kannte, wagte es, ihn im eifrigsten Ernst zu bitten, und vergoß sogar Thränen aus Kummer und Betrübniß. Niemand hätte bey dem Manne, der sich so eifrig bemühete, seinen General in der hohen Würde zu behalten, welche zu bekleiden er sich selbst allein für berechtigt hielt, einen Ehrgeiz argwohnen sollen. Eben die Hitze des Temperaments, welche den Cromwel zu dem unsinnigsten Schwärmer machte, machte ihn auch zu dem

gefährlichsten Heuchler; und dieser Gemüthsart war es eben so sehr, als seinem Muthe und Fähigkeiten zuzuschreiben, daß er so bewundernswürdig glücklich war. Durch die ansteckende Hitze seines Eifers verband er einen jeden, mit ihm nach seinen Maaßregeln zu handeln; und weil er sehr leicht und mit Hitze, jede Rolle, die er spielen wollte, annehmen konnte; so war er im Stande, sogar nach mannichfaltigen Betrügereyen, alle seine krumme Entwürfe und tiefen Kunstgriffe unter der heftigsten Hitze zu verbergen.

Da Fairfax seine Bedienung niedergelegt hatte, so wurde sie dem Cromwel wieder gegeben, der zum Oberfeldherrn aller Truppen in England erkläret wurde. Dieses Commando war in einer Republik, welche blos durch Waffen bestehen mußte, von der größten Wichtigkeit, und war der vornehmste Schritt, den dieser ehrgeizige Politikus bisher zu der höchsten Gewalt noch gethan hatte. Er setzte sogleich seine Truppen in Marsch, und kam mit einer Armee von 16000 Mann in Schottland.

Das Commando über die schottländische Armee war dem Lesley aufgetragen, einem guten Officier, der einen sehr geschickten Vertheidigungsplan entwarf. Er verschanzte sich zwischen Edinburg und Leith, in einem vesten Lager, und hatte Sorge getra-

tragen, aus den Grafschaften von Merse und Lothians alles wegzuschaffen, was der englischen Armee zum Unterhalt dienen konnte. Cromwel rückte gegen das schottländische Lager an: und suchte auf alle Art den Lesley zum Treffen zu bringen. Der kluge Schottländer wußte, daß seine Armee zwar der Zahl nach stärker, aber an Zucht und Erfahrung weit schwächer war, als die englische; und hielt sich sorgfältig in seinen Verschanzungen. Er bemühete sich, den Muth seiner Soldaten durch Scharmützel und kleine Actionen zu stärken; und war in diesen Unternehmungen glücklich. Seine Armee nahm täglich an Zahl und Muth zu. Der König kam zu dem Lager; und da er sich in einer Action gezeigt hatte, gewann er unter seinen Soldaten eine ungemeine Liebe, welche lieber unter einem jungen Prinzen voll Muth und Leben dienen wollten, als unter einer Committee von Pedanten, die weiter nichts konnten, als schwatzen. Die Geistlichen machten Lärm. Sie befahlen dem Könige, daß er sogleich das Lager verlassen sollte. Sie reinigten dasselbe auch sorgfältig von 4000 Uebelgesinnten und Engagers, welche sich durch ihren Eifer hatten verleiten lassen, den König zu begleiten, und welche diejenigen Soldaten waren, die unter der ganzen Nation das meiste Ansehen und

die

die größte Erfahrung besässen. p) Nun glaubten sie, daß sie eine Armee hätten, die blos aus Heiligen bestünde, und nicht geschlagen werden könnte: Sie murrten sehr, nicht nur wider ihren klugen General, sondern auch wider den Herrn, daß er es so lange verschöbe, sie zu befreyen. q) Und sie sagten ihm rund heraus, wenn er sie nicht von den englischen Sektirern befreyen wollte, so sollte er nicht mehr ihr Gott seyn. r) Als sich an einem Sonntage ein Vortheil angebothen hatte, hielten sie den General ab, sich desselben zu bedienen, damit er der Nation nicht die Schuld der Entheiligung des Sabbaths zuzöge.

Cromwel befand sich in einer sehr schlimmen Situation. Er hatte keine andre Provisionen, als welche er zur See erhielt. Er hatte nicht die Vorsicht gebrauchet, sie in genügsamer Menge mitzubringen; und seine Armee war in Verlegenheit gesetzt. Er zog sich nach Dunbar zurück. Lesley folgte ihm nach, und nahm sein Lager auf den Höhen von Lammermure, welche diese Stadt übersehen. Zwischen Dunbar und Berwic liegen verschiedne schwe-

p) Sir Ed. Walker, S. 165.
q) Id. S. 168.
r) Whiteloke, S. 449.

schwere Pässe, und diese hatte Lesley besetzt. Der englische General war in die äußerste Noth gebracht. Er hatte sogar schon den Entschluß gefaßt, seine ganze Infanterie und Artillerie zur See nach England zu senden, und sich mit seiner Reuterey auf alle Gefahr durchzuschlagen. Die Unsinnigkeit der schottländischen Geistlichen ersparte ihm diesen Verlust und diesen Schimpf.

Die Geistlichen hatten Nacht und Tag mit dem Herrn im Gebet gerungen; so nannten sie es; und sie glaubten, daß sie endlich den Sieg erhalten hätten. Sie sagten, sie hätten Offenbarungen empfangen, daß die Armee der Sektirer und Ketzer, nebst dem Agag, worunter sie den Cromwel verstanden, in ihre Hände gegeben sey. Auf Glauben dieser Erscheinungen zwangen sie ihren General, aller seiner Gegenvorstellungen ungeachtet, sich auf das platte Land herunterzuziehen, und die Engländer in ihrer Retraite anzugreifen. Cromwel sah durch ein Fernglas, daß das schottländische Lager sich bewegte; und prophezeihete, ohne Hülfe einer Offenbarung, daß der Herr seine Feinde in seine Hände gegeben hätte. Er gab (den 3ten Septemb.) augenblicklich Befehl zum Angriff. In diesem Treffen konnte man genugsam sehen, daß in kriegri-

schen

schen Actionen nichts die Stelle der Mannszucht und der Erfahrung ersetzen kann; und daß bey der Gegenwart einer wirklichen Gefahr, wenn man derselben nicht gewohnt ist, die Dünste der Schwärmerey augenblicklich verschwinden, und ihre Wirkung verlieren. Die Schottländer waren zwar noch einmal so zahlreich, als die Engländer; doch wurden sie bald in die Flucht geschlagen, und mit großer Niederlage verfolgt. Ein einziges Regiment von Bergschotten, derjenige Theil der Armee, welcher von der Schwärmerey am wenigsten angesteckt war, that den besten, wo nicht den einzigen Widerstand. Kein Sieg konnte vollständiger seyn, als der, den Cromwel hier erfochte. Gegen 3000 Mann blieben auf dem Platze, und 9000 wurden gefangen. Cromwel verfolgte seinen Vortheil, und besetzte Edinburg und Leith. Die Ueberbleibsel der schottländischen Armee flüchteten nach Stirling. Die Annäherung der Winterszeit und ein Fieber hielten den Cromwel ab, seinen Sieg weiter zu treiben.

Die Geistlichen stimmten ein großes Wehklagen an; und sagten dem Herrn, es sey ihnen etwas geringes, ihr Leben und ihre Güter aufzuopfern, aber für ihn sey es ein großer Verlust, daß er seine

Auserwählten umbringen ließe. s) Sie gaben eine Erklärung heraus, worin die Ursache ihres vorigen Unglücks angezeigt wurde. Sie schrieben diese Heimsuchungen den mannichfaltigen Uebertretungen des königlichen Hauses zu, welche der König, wie sie fürchteten, noch nicht gänzlich bereuet hätte; den Uebelgesinnten, welche sich heimlich in die königliche Familie und ins Lager eingeschlichen hätten; der höchst bösgesinnten und profanen Wache von Reuterey, welche man hätte kommen lassen, um sie zu reinigen; die aber erst zwey Tage vor der Niederlage angekommen sey, und die Erlaubniß erhalten hätte, mit der Armee zugleich zu fechten; der Theilnehmung an dem Streite des Königs, den viele der Religion und der Freyheit nicht nachgesetzt hätten, den fleischlichen Absichten bey einigen, und der Unterlassung der Familiengebete bey andern.

Nachdem Cromwel mit dem Schwerdte so glücklich gewesen war, so griff er wider die schottländischen Kirchenanhänger zur Feder. Er schrieb einige polemische Briefe an sie, worin er die Hauptpunkte der Theologie der Independenten beweisen wollte. Er wandte auch ihr Lieblingsargument von

s) Sir Ed. Walker.

von der Vorsehung wider sie, und fragte, ob der Herr sich nicht wider sie erkläret hätte? Aber die Minister glaubten, daß eben die Vorfälle, welche für ihre Feinde Gerichte wären, für sie nichts anders, als Prüfungen seyn könnten; und antworteten ihm, der Herr hätte nur auf eine Zeitlang sein Gesicht von Jakob abgewandt. Aber Cromwel blieb dabey, daß sie Gott auf die ausdrücklichste und feyerlichste Art angerufen hätten, und daß er in den Feldern von Dunbar ein unwiderrufliches Urtheil zum Vortheil der englischen Armee gesprochen hätte. t)

t) Diese ist die beste unter den elenden Schriften Cromwels, die wir noch haben, und wir wollen hier eine Stelle daraus abschreiben. „Ihr sagt, ihr habt Christum nicht so gelernt, daß ihr die Billigkeit eurer Sache auf Ausschläge solltet ankommen lassen. Wir wünschen, daß ihr eure Augen gegen alle diese wunderbare Gnadenbezeigungen, welche Gott vor kurzen in England bewiesen hat, öffnen möchtet: Aber habt ihr euch nicht feyerlich an Gott gewandt, und gebetet? Haben wir es nicht auch gethan? und sollten nicht wir, und ihr, mit Furcht und Zittern in dieser seiner großen und befremdenden Erscheinung an die Hand des großen Gottes denken, sondern können es blos eine Begebenheit nennen? Wurde nicht sowohl eure als unsre Erwartung

Der König sah die Niederlage der Schottländer für eine glückliche Begebenheit an. Die Armeen, welche an beyden Seiten fochten, waren fast ganz gleiche Feinde für ihn; und die Ueberwundene fanden sich itzt genöthiget, ihm etwas mehr Gewalt zu geben, und bey ihm Schutz zu suchen. Das Parlament war zusammenberufen, und sollte sich zu St. Johnstone versammlen. Hamilton, Lauderdale, und alle Engagers bekamen Erlaubniß, bey Hofe und im Lager zu erscheinen, wenn sie öffentlich Buße thun, und über ihre vorigen Uebertretungen ihre Reue an den Tag legen wollten. Es schlichen sich auch

von Zeit zu Zeit erneuret, so lange wir auf Gott warteten, um zu sehen, auf welche Weise er sich nach unsrer Anrufung offenbaren würde? Und sollen wir dieses nach allen unsern Gebeten, Fasten, Thränen, Erwartungen und feyerlichen Anrufungen, bloße Begebenheiten nennen? Der Herr erbarme sich eurer. Wir sind gewiß für euch besorgt, weil es für uns eine gnädige und barmherzige Befreyung gewesen ist. Ich bitte euch in dem Innersten Christi, untersuchet, was der Herr damit gegen euch für Absichten gehabt habe, und wir wollen euch mit unsern Gebeten beystehen, daß ihr sie entdecken möget. Denn wofern wir unsre Herzen etwas kennen, so schmachten sie in Christo nach den Heiligen in Schottland." Thurloe, B. 1. S. 158.

auch einige Uebelgesinnte unter verschiednen Vorwänden ein. Die vorgesetzte Demüthigung oder Buße des Königs wurde mit der Ceremonie seiner Krönung vertauschet, welche mit vielem Pomp und Pracht zu Scone (i. J. 1651, den 1ten Januarius) vollzogen wurde. Aber mitten unter diesem Schein der Ehrerbietung blieb Karl immer in den Händen der strengsten Covenanter; und obgleich Argyle, ein Mann, welcher Klugheit und Talente besaß, ihm freundlich und höflich begegnete, so war er doch wenig besser, als ein Gefangner, und blieb immer aller Grobheit und Pedanterey der Kirchenbedienten ausgesetzt.

Dieser junge Prinz befand sich in einer Situation, welche sich für seine Gemüthsart und Neigung übel schickte. Alle seine gute Eigenschaften, welche er besaß, seine Leutseligkeit, sein Witz, seine Munterkeit, sein artiges und ungezwungenes Betragen, wurden hier lauter Laster; und seine Liebe zur Bequemlichkeit, Freyheit und zum Vergnügen, wurde für die größte Abscheulichkeit angesehen. Ob er sich gleich auf die Verstellung des Hoflebens listig genug verstand, so war ihm doch der heilige Styl gänzlich unbekannt; und er konnte sich unmöglich nach den gezwungenen Grimassen bilden, welche die Covenanter für das untrügliche Zeichen einer Bekehrung

hielten. Der Herzog von Buckingham war der einzige englische Hofmann, dem der Zutritt zu ihm erlaubt wurde; und dieser hatte sich durch sein witziges Talent der Spötterey bey seinem Herrn ungemein beliebt gemacht. Da sie von so vielen lächerlichen Gegenständen umgeben waren, so war es schwer für sie, sich gänzlich des Lachens zu enthalten. Gezwungen, vom Morgen bis an den Abend den Gebeten und Predigten beyzuwohnen, verriethen sie durch offenbare Zeichen Ueberdruß oder Verachtung. Die Geistlichkeit konnte noch nicht glauben, daß der König wiedergebohren genug wäre; und bemühete sich, ihn noch immer durch fortgesetzte Ermahnungen, Vorstellungen und Verweise zu einer bessern Empfindung seiner geistlichen Schuldigkeit zu bringen.

Die Liebe des Königs gegen das schöne Geschlecht wollte sich nicht gänzlich einschränken lassen. Man hatte einmal gesehen, daß er sich bey einem jungen Frauenzimmer einiger Vertraulichkeiten bediente; und es wurde eine Committee von Ministern ernannt, welche ihm für seine Aufführung, die einem in die Covenant aufgenommenen Monarchen so unanständig wäre, Verweise geben sollte. Der Worthalter der Committee, ein gewisser Douglaß, fieng mit einem finstern Gesichte an, und re-

redete von dem großen Aergerniß, was er den Heiligen gegeben hätte, breitete sich über die Häßlichkeit dieser Sünde aus, und schloß mit einer Ermahnung an den König, daß er künftig, wenn er sich ein Vergnügen machen wollte, sorgfältig seine Fenster zumachen möchte. Der König merkte sich diese Delicatesse, welche einem Mann von diesem Charakter, und dieser Profeßion, so ungewöhnlich war, und vergaß diese Lehre niemals.

Der König, welcher sich über alle diese Unanständigkeiten ärgerte, und vielleicht aller dieser Formalitäten, denen er sich unterworfen sah, müde war, that den Versuch, seine Freyheit wieder zu gewinnen. Der General Middleton, welcher an der Spitze einiger Anhänger des Königes von den Covenantern in die Acht erkläret war, hielt sich in den Gebirgen auf, und wartete auf eine Gelegenheit, seinem Herrn zu dienen. Der König entschloß sich, sich mit ihm zu vereinigen. Er entkam heimlich dem Argyle, und flüchtete zu den Bergländern. Der Obrist Montgomery wurde ihm mit einiger Reuterey nachgeschickt; er holte den König wieder ein, und beredete ihn, zurückzugehen. Weil die Königlichen zu schwach waren, ihn zu unterstützen, so ließ sich Karl bald dazu bewegen. Dieser Vorfall machte, daß er nachmals eine bessere Begegnung

und mehr Ansehen erhielt; denn die Covenanter besorgten, daß sie ihn durch ihre Härte zu einem verzweifelten Entschluß treiben möchten. Argyle fieng wieder an, dem Könige neue Höflichkeiten zu bezeigen; und der König that mit gleicher Verstellung, als wenn er ein großes Vertrauen auf ihn setzte. Er gieng gar so weit, daß er sich eine Gesinnung merken ließ, als wenn er die Tochter dieses Herrn heyrathen wollte; aber er hatte mit einem Manne zu thun, welcher zu klug war, sich so gröblich hintergehen zu lassen.

Sobald es die Jahreszeit nur leiden wollte, wurde die schottländische Armee unter dem Lesley und Hamilton zusammengezogen; und der König bekam Erlaubniß, in ihr Lager zu kommen. Die Truppen der westlichen Grafschaften waren entschlossen, ungeachtet der nahen Gefahr, welche ihrem Lande drohte, mit der Sache derjenigen Armee, welche Engagers, oder Uebelgesinnte aufnahm, nichts zu schaffen zu haben, und standen in einem besondern Corps unter dem Ker. Sie nannten sich Protesters; und ihre unsinnigen Geistlichen schrien eben sowohl wider den König, als wider den Cromwel. Die andre Partey wurden Resolutioners genannt; und diese unterschiednen Bezeichnungen

dauerten noch lange hernach, um das Königreich zu theilen und zu zerrütten.

Karl schlug sein Lager bey Torwood auf; und seine Generale entschlossen sich, nach den Regeln der Vorsichtigkeit zu verfahren; welche in dem vorigen Feldzuge so lange einen guten Erfolg gehabt hatten, als sie waren beobachtet worden. Die Stadt Stirling lag hinter seinem Rücken, und das ganze Nordliche versah ihn mit Lebensmitteln. Seine Fronte war mit starken Retranchementern bevestiget; und alles, was Cromwel that, um ihn zu einem Gefechte zu bringen, war umsonst. Nach einem langen Zeitverlust sandte der englische General den Lambert über das Firth Fife, in dem Vorhaben, der schottländischen Armee die Zufuhr abzuschneiden. Lambert überfiel den Holborne und Braun, welche eine schottländische Partey commandirten, und schlug sie mit großer Niederlage in die Flucht. Cromwel setzte hernach seine ganze Armee über, legte sich dem Könige in den Rücken, und machte es ihm unmöglich, seinen Posten hier länger zu behaupten.

Karl, zur Verzweifelung gebracht, faßte einen Entschluß, der einem jungen Prinzen, welcher um die Herrschaft ficht, anständig ist. Da ihm der

Weg nach England offen stand, beschloß er gerades Weges in dieses Land zu rücken, und hoffte, daß sich hier alle seine Freunde, und alle diejenigen, welche mit der gegenwärtigen Regierung nicht zufrieden waren, zu seiner Fahne versammlen würden. Er beredete die Generale, seinem Vorsatze beyzutreten; und die ganze Armee, 14,000 Mann stark, erhob sich einmüthig, und rückte mit starken Märschen ins Südliche.

Cromwel erschrack über die Bewegungen der Schottländer. Blos darauf bedacht, wie er seinen Feinden schaden wollte, hatte er seine Freunde der größesten Gefahr ausgesetzt, und sah den König mit einer starken Armee nach England marschiren, wo seine Gegenwart, wegen des allgemeinen Hasses wider das Parlament, große Veränderungen hätte erregen können. Aber, wenn dieser Schritt Cromwels ein Versehen gewesen war, so ersetzte er es gleich wieder durch seine Wachsamkeit und Thätigkeit. Er sandte Briefe an das Parlament, und ermahnte es, sich durch die Annäherung der schottländischen Armee nicht schrecken zu lassen: er ließ nach allen Orten Befehle ergehen, Truppen zusammen zu ziehen, und dem Könige entgegen zu setzen: er befahl dem Lambert, mit einem Corps Reuterey den Nachtrapp der königlichen Armee zu

ver-

verfolgen, und ihren Marsch beschwerlich zu machen; und er selbst folgte dem König in aller möglichen Geschwindigkeit, und ließ den Monk mit 7000 Mann zurück, um die Schottländer völlig zum Gehorsam zu bringen.

Carl fand sich in seiner Hoffnung, seine Armee zu verstärken, betrogen. Die Schottländer, durch die Aussicht einer so waglichen Unternehmung erschrocken, rissen bey Haufen aus. Die englischen Presbyterianer, welche von der Ankunft des Königs keine vorläufige Nachricht erhalten hatten, waren nicht vorbereitet, sich mit ihm zu verbinden. Den Anhängern des Königs kam dieser Schritt eben so unerwartet, und sie würden durch die Befehle, welche die Committee der Minister hatte ausgehen lassen, selbst in dieser äußersten Gefahr keinen einzigen anzunehmen, welcher die Covenant nicht unterschreiben wollte, noch mehr abgeschreckt, sich zu der schottländischen Armee zu begeben. Der Graf von Derby verließ die Insel Man, wo er bisher in einer Unabhängigkeit von dem Parlament gelebt hatte, und bemühete sich, in Chester und Lankaster Truppen zu werben; allein, er wurde bald von einer Partey des Parlaments unterdrückt. Und der König sah, als er zu Worcester angekommen war, daß seine Macht

durch

durch einen eilfertigen und beschwerlichen Marsch ungemein ermüdet, und nicht stärker geworden war, als da er aus seinem Lager Torwood aufgebrochen.

So groß ist der Einfluß einer eingeführten Regierung, daß die Republik, ob sie sich gleich auf die ungerechteste und unbeliebteste Usurpation gründete, doch Gewalt genug hatte, die Militz aus allen Grafschaften aufzubiethen; und diese stießen zu den ordentlichen Truppen, und zogen mit gesammter Macht dem König entgegen. Cromwel fiel mit einer Armee von mehr als 40,000 Mann (den 3ten September) über Worcester her, griff es von allen Seiten an, fand wenig Widerstand, außer vom Hamilton und Middleton, und brach durch die in Unordnung gebrachten Anhänger des Königs ein. Die Straßen der Stadt wurden mit Leichen bestreuet; Hamilton, ein Herr von großer Tapferkeit und Ehrliebe, wurde tödtlich verwundet; Massey wurde verwundet und gefangen. Der König wurde nach vielen abgelegten Proben seiner persönlichen Tapferkeit gezwungen, zu flüchten: die ganze schottländische Armee wurde entweder getödtet oder gefangen. Die wenigen, welche dem Schlachtfelde noch hätten entkommen

können,

können, wurden von dem Landvolke, welches ein Nationalhaß entflammte, unmenschlich getödtet.

Der König verließ des Nachmittages um sechs Uhr Worcester, und reisete, ohne auszuruhen, in einer Gesellschaft von funfzig seiner Freunde, gegen sechs und zwanzig Meilen. Um sicherer zu seyn, fand er es für gut, sich von seinen Gesellschaftern zu trennen, und er verließ sie, ohne einem einzigen von ihnen seine Absichten zu entdecken. Auf Zurathen des Grafen von Derby begab er sich nach Boscobel, einem einsamen Hause an den Gränzen der Grafschaft Stafford, welches ein Landmann, Namens Penderell, bewohnte. Diesem gab sich Carl zu erkennen. Der Mann besaß Gesinnungen, welche weit edler waren, als man von seinem Stande vermuthete; und obgleich allen, welche den König verborgen hielten, der Tod gedrohet, und dem, der ihn angeben würde, eine große Belohnung versprochen war, so versprach er ihm doch eine standhafte Treue, und hielt auch Wort. Er nahm seine vier Brüder, welche alle so redlich waren, als er selbst, zu Hülfe; sie kleideten den König in eine gleiche Tracht mit der ihrigen, führten ihn in den benachbarten Wald, gaben ihm ein Beil in die Hand, und stellten sich, als wenn sie Stöcke hieben. Er lag einige Näch-

te hindurch in dem Hause auf Stroh, und aß die gemeine Kost, welche die Umstände erlaubten. Um desto besser verborgen zu bleiben, stieg er auf eine Eiche, und versteckte sich unter den Zweigen und Blättern zwanzig Stunden lang. Er sah verschiedene Soldaten vorbey kommen. Alle diese waren ämsig, den König aufzusuchen, und viele, welche wünschten, ihn zu finden, sagten es so laut, daß er es hörte. Dieser Baum wurde nachmals die königliche Eiche genannt, und die ganze Nachbarschaft hielt ihn verschiedene Jahre lang in großer Verehrung.

Carl befand sich mitten in seinem Königreiche, und konnte weder an diesem Orte bleiben, noch ohne die allergrößeste Gefahr einen Schritt aus der Stelle setzen. Furcht, Hoffnung, und Parteyeifer, trieben viele, ihn zu finden; und die allerkleinste Unvorsichtigkeit seiner Freunde konnte zu seinem Verderben ausschlagen. Als er den Wilmot antraf, der sich gleichfalls in der Nachbarschaft versteckt hatte; entschlossen sie sich, sich in die Hände des Obristen Lane zu werfen, eines eifrigen Anhängers des Königs, welcher sich nicht viel Meilen von da zu Bentley aufhielt. Die Füße des Königs waren so wund, weil er in schweren Baurenschuhen, die ihm nicht paßten,

gehen

gehen mußte, daß er sich genöthiget fand, zu Pferde zu steigen; und in dieser Situation begab er sich nach Bentley, in Gesellschaft der fünf Penderels, welche ihm so getreu gewesen waren. Lane erdachte ein Mittel, wie er nach Bristol kommen möchte, wo er für ihn ein Schiff anzutreffen hoffte, welches ihn über Meer bringen könnte. Er hatte eine Verwandte, Norton genannt, welche nicht völlig drey Meilen von dieser Stadt wohnte, und in ihrer Schwangerschaft schon so weit gekommen war, daß sie ihrer Niederkunft entgegen sah. Er nahm für seine Schwester, Johanna Lane, und einen Bedienten einen Paß (denn diese Vorsicht war in diesen Zeiten der Verwirrung nöthig) um nach Bristol zu reisen, unter dem Vorwande, als wenn sie ihre Verwandte besuchen wollte. Der König ritte vor ihrem Wagen her, und stellte den Bedienten vor: Wilmot trug einen Falken auf der Hand, und gab sich für einen Fremden aus, der zufälliger Weise zu ihnen gekommen wäre.

Als sie bey der Norton ankamen, gab die junge Lane vor, sie hätte an der Stelle ihres Bedienten einen armen Burschen, den Sohn eines benachbarten Landmannes, mitgebracht, welcher das Fieber bekommen hätte; und bath sich für

ihn ein besonderes Zimmer aus, wo er seine Ruhe haben könnte. Karl hielt sich zwar in seinem Zimmer, doch wurde er bald von einem Bedienten, Namens Pope, erkannt: dieser warf sich ihm zu Füßen, und betete für die Rettung seines Königs: der König wurde beunruhigt; doch ließ er sich von dem Bedienten versprechen, daß er das Geheimniß vor allen Menschen, so gar vor seinem eignen Herrn verschweigen wollte, und er blieb seinem Versprechen getreu.

Sie erfuhren, daß in Monatsfrist kein Schiff weder nach Frankreich, noch Spanien, unter Segel gehen würde; und der König sah sich gezwungen, einen andern Ort zu suchen, wo er zu Schiffe gehen könnte. Er vertraute sich dem Obristen Windham von Dorsetshire, einem eifrigen Freunde der königlichen Familie. Die natürlichen Wirkungen der langen Bürgerkriege, und der rasenden Wuth, worein sich alle verschiedene Parteyen hatten setzen lassen, waren diese, daß die Gesinnungen und Neigungen eines jeden völlig bekannt, und selbst der Muth und die Treue der meisten durch die Mannichfaltigkeit der Zufälle auf die Probe gesetzet war. Es hatten sich auch viele von den Anhängern des Königs genöthiget gesehen, für sich selbst, für ihre Freunde und schätzbarsten Effekten in ihren eigenen

neu Häusern Schlupfwinkel anzulegen; und sie hatten die Künste, ihren Feind zu hintergehen, schon oft ausgeübt. Alle diese Umstände kamen dem König in seiner gegenwärtigen Noth zu statten. Weil er oft durch die Hände der Katholiken gieng, so wurde das Priesterloch, wie sie es nannten, ein Platz, wo sie ihre verfolgten Priester verstecken mußten, oft der Schlupfwinkel ihres unglücklichen Monarchen.

Ehe Windham den König aufnahm, erbath er sich die Erlaubniß, daß er das wichtige Geheimniß seiner Mutter, seiner Frau, und vier Bedienten, auf deren Treue er sich völlig verlassen könnte, anvertrauen dürfte. Von allen diesen Personen begieng keine einzige, weder eine Untreue, noch auch eine Unvorsichtigkeit. Die ehrwürdige alte Dame legte bey dem Empfange ihres königlichen Gastes ihre größte Freude an den Tag, daß sie, die sie, ohne es zu bereuen, in der Vertheidigung seines Vaters drey Söhne und einen Enkel verlohren hätte, noch itzt in ihren abnehmenden Jahren so glücklich seyn sollte, ein Werkzeug seiner Erhaltung zu werden. Windham erzählte dem Könige, daß sein Vater im Jahre 1636, wenig Tage vor seinem Tode, seine fünf Söhne hätte vor sich kommen lassen. „Meine Kinder, sagte er,

wir haben bisher unter den dreyen letzten Monarchen heitere und ruhige Zeiten gesehen; itzt aber muß ich euch warnen, euch auf Wolken und Stürme gefaßt zu machen. Es erheben sich von allen Seiten Parteyen, und drohen der Ruhe eures Vaterlandes. Doch es gehe, wie es wolle, so verehret ihr, und gehorchet getreu eurem Prinzen, und hänget der Krone an. Ich beschwöre euch, daß ihr die Krone nie verlaßt, wenn sie auch auf einem Busche hienge. Diese letzten Worte, fuhr Windham fort, machten in unsrer aller Herzen einen so tiefen Eindruck, daß die vielen Drangsale dieser traurigen Zeiten ihre unauslöschliche Spuren niemals vertilgen konnten.„ Wir sehen aus unzähligen Beyspielen, wie tief der Grundsatz der Treue gegen den König in die Herzen des englischen Adels dieser Zeiten eingewurzelt war; dieser edle und großmüthige Grundsatz, der an Vortrefflichkeit nur allein der ausgebreitetern und erleuchtetern Liebe für die nach Gesetzen eingerichtete Staatsverfassung nachstehet. Aber in diesen Zeiten der kriegrischen Usurpationen wurden diese Leidenschaften für einerley gehalten.

Der König blieb neunzehen Tage in Windhams Hause; und alle seine Freunde in Britannien und in allen Theilen von Europa waren we-

gen

gen seines Schicksals in der äusserſten Besorgniß. Niemand konnte errathen, ob er todt, oder lebendig war; und das Gericht von seinem Tode, welches überall Glauben fand, schwächete zum Glück die wachsame Nachforschung seiner Feinde. Man machte Versuche, ein Schiff zu seiner Flucht herbey zu schaffen; aber es fanden sich immer Hindernisse. Er hatte schon einmal Windhams Haus verlassen, und wurde gezwungen, wieder zurück zu gehen. Er hatte noch viele andre Ebentheuer auszustehen, wechselte verschiedene ma die Kleider, war bey jedem Schritt der größesten Gefahr ausgesetzt; und empfieng täglich Proben von der unbestechlichen Treue und Liebe seiner Freunde. Ein einziges mal entdeckte ihn die Verschlagenheit eines Schmieds, der, wie er vorgab, bemerket hatte, daß die Hufe seines Pferdes im Nordlichen, nicht im Westlichen gemacht wären; und er kam noch so eben davon. Endlich wurde zu Shoreham, in Sussex, ein Schiff gefunden, welches ihn aufnahm. Er war so vielen bekannt worden, daß es ihm würde unmöglich geworden seyn, zu entkommen, wenn er nicht in diesem kritischen Augenblick abgesegelt wäre. Nachdem er ein und vierzig Tage lang verborgen gewesen war, kam er glücklich zu Fescamp in der Normandie an.

Nicht weniger, als vierzig Manns- und Frauenspersonen, zu verschiedenen Zeiten, hatten um seine Flucht gewußt u).

Die Schlacht bey Worcester gab dem Cromwel das, was er seine krönende Gnade nannte. Er war so übermüthig, daß er den Vorsatz hatte, zwey seiner Generale, den Lambert und Fleetwood, auf dem Felde zu Rittern zu schlagen; allein seine Freunde widerriethen ihm, eine Handlung auszuüben, welche nur der königlichen Macht zukam. Seine Gewalt und sein Ehrgeiz waren zu groß, als daß er dem leeren Namen einer Republik, welche meistens durch seinen Einfluß bestand, und durch seine Siege unterstützet wurde, einen Gehorsam bezeigen sollte. Wie zeitig er auf die Gedanken gefallen sey, die Zügel der Regierung in seine Hände zu nehmen, ist ungewiß. Wir wissen nichts mehr, als daß er diese hochmüthigen Absichten um diese Zeit seinen vertrautesten Freunden entdeckte, und sogar eine Begierde merken ließ, den Rang des Königs anzunehmen, den er mit einem so scheinbaren Eifer abgeschaffet hatte x).

Die schlechte Liebe, und der üble Credit, worein sich die Republikaner bey dem Volke gesetzet hat-

u) Heathes Chronicle S. 301.

x) Whitelocke S. 523.

hatten, spornte den Ehrgeiz dieses verwegenen Staatsmannes noch mehr an. Diese Männer besaßen nicht die großen Einsichten und ausgebreiteten Erkenntnisse, welche sie hätten in den Stand setzen können, Gesetzgeber vorzustellen: eigennützige Absichten und Bigotterie waren die Hauptsachen, worauf sie ihre Aufmerksamkeit wandten. Sie trieben ihre mürrische Strenge so weit, daß sie Gesetze gaben, worinn der erste Beyschlaf ohne das Beneficium Cleri für eine Felonie erkläret wurde y). In dem wichtigen Werke, welches, ihrem Bekenntniß nach, ihnen so sehr am Herzen lag, nämlich die Einrichtung eines neuen Models der Repräsentation, und die Bestsetzung eines Regierungsplans, machten sie nur einen schlechten Fortgang. Die Nation fieng an, zu besorgen, daß sie die Absicht hätten, sich selbst zu beständigen Gesetzgebern aufzuwerfen, und die ganze gesetzgebende Gewalt auf sechzig bis siebenzig Personen einzuschränken, die sich das Parlament der Republik von England nennen wollten. Und wenn sie der Nation neue Freyheiten geben wollten, so fanden sie sich genöthiget, die allerschätzbareste von denen Freyheiten, welche seit undenklichen Zei-

y) Scobel, S. 121.

ten von ihren Vorfahren geerbet waren, zu beleidigen. Da sie es nicht wagten, die gerichtliche Untersuchung des Verraths Geschwornen anzuvertrauen, welche ohne Unterschied aus dem Volke gewählet, der Republik nicht zuträglich gewesen seyn, und ihren Ausspruch nach den alten Gesetzen eingerichtet haben würden, so ließen sie diese vortreffliche Einrichtung, wodurch sich die Regierung dieser Insel von jeher so sehr unterschieden hat, listig aus der Acht. Sie hatten in dem Proceß des Lilburn augenscheinlich gesehen, was sie von diesen Geschwornen erwarten konnten. Lilburn, der unruhigste, aber der aufrichtigste und herzhafteste Mann von der Welt, wurde wegen einer Uebertretung dieser neuen Verrathsverordnung vor Gericht gezogen: allein, ob er gleich offenbar schuldig war, wurde er doch zu unendlicher Freude des Volks losgesprochen. Der Saal zu Westmünster, ja die ganze Stadt erklang vom Freudengeschrey und Zurufen. Niemals hat eine eingeführte Gewalt eine so nachdrückliche Erklärung hören müssen, daß sie angemaßt und ungültig sey; und man hätte diese herzhafte Widersetzung niemals anders erwarten können, als nach dieser vortrefflichen Einrichtung von den Geschwornen.

Um sich inskünftige vor diesen Beleidigungen, welche das Ansehen des Parlaments so sehr schwächten, in Sicherheit zu setzen, errichtete es ein hohes Justitzgericht, bey welchem der Staatsrath seine Klagen eingeben sollte. Dieses Gericht bestand blos aus Leuten, die der herrschenden Partey ergeben, ohne Namen und Charakter, und entschlossen waren, ihrer Sicherheit und ihrem Ehrgeiz alles aufzuopfern. Der Obrist Eusebius Andrews, der Obrist Walter Slingsby, wurden vor diesem Gerichte wegen Verschwörungen verhöret, und zum Tode verurtheilt. Sie waren Anhänger des Königs, und wollten sich vor einem so widergesetzlichen Gerichte nicht verantworten. Love, Gibbons, und andre Presbyterianer, welche sich wider die Republik in ein Verständniß eingelassen hatten, wurden gleichfalls verhöret und hingerichtet. Der Graf von Derby, der Ritter Timotheus Fetherstone, Benbowe, welche nach der Schlacht bey Worcester gefangen waren, wurden nach dem Urtheil eines Kriegsgerichtes zum Tode verdammt; ein Verfahren, welches durch eben diejenige Bittschrift des Rechtes, für die ein vorhergehendes Parlament so stark gestritten, und die es nach langen Kampfe von dem König erzwungen hatte, für ungesetzlich erkläret war.

Wenn wir die Grundsätze der Duldung ausnehmen, so versprachen die übrigen Maximen, womit die Republikaner die Kirchenangelegenheiten einrichteten, keine dauerhaftere Verfassung, als die Regeln, nach welchen sie die bürgerlichen Geschäffte verwalteten. Das presbyterianische Model der Congregationen, Klassen und Versammlungen durfte nicht vollendet werden: es schienen sogar viele Anführer des Parlaments gesinnt zu seyn, daß sie keine eingeführte Kirche zugeben, und es einem jeden, ohne alle Aufsicht der Magistrate, überlassen wollten, jeder Sekte nach seinem Gefallen beyzutreten, und diejenigen Geistlichen zu halten, die ihm gefielen. Man sah nicht ein, daß durch diese Politik der enthusiastische Geist, durch Vorschub der Nacheifrung, und der eigennützigen Absichten der Kirchenbedienten, nothwendig so hoch getrieben werden mußte, daß er alle Bande der bürgerlichen und moralischen Pflicht aus der Acht ließe.

Das Parlament gieng so weit, daß es in einer Provinz zu seinem Model der Unabhängigkeit einige Schritte that. Weil fast alle Geistlichen von Wallis als Bösegesinnte abgesetzet waren, so führte man reisende Prediger mit einem kleinen Gehalte ein; in jeder Grafschaft nicht über

vier bis fünfe; diesen wurde auf öffentliche Kosten Pferde gegeben, worauf sie von einem Ort zum andern ritten, und wie sie es naunten, die gute Mähre des Evangelii herum trugen z). Diese waren lauter Leute von der schlechtesten Geburt und Erziehung, welche ihre mechanische Handwerke hatten liegen lassen, um diese neue Profeßion zu treiben; und dieses Umstandes, imgleichen ihrer beständigen Wanderschaft wegen, glaubten sie thöricht, wahrhaftiger apostolisch zu seyn.

Die Republikaner waren sowohl durch ihre eigene Neigung, als durch die Beschaffenheit der Werkzeuge, deren sie sich bedienten, besser zu Handlungen der Gewalt und der Strenge geschickt, als zu dem langsamen und nachdenklichen Werke der Gesetzgebung. Ungeachtet der vorigen Kriege, des vormaligen Blutvergießens, und der gegenwärtigen Mißhelligkeiten, war doch die englische Macht den benachbarten Königreichen niemals so furchtbar gewesen, als sie itzt in den Händen der Republik zu seyn schien. Eine zahlreiche Armee diente eben so gut dazu, einen jedweden im Gehorsam unter der eingeführten Gewalt zu erhalten, als auswärtige Nationen in Schrecken zu setzen. Die Gewalt

z) Doct. John Walkers Versuch S. 147. ꝛc.

Gewalt über Frieden und Krieg ruhete in eben den Händen, welche über Auflagen zu gebiethen hatten; und man durfte keine Verschiedenheit der Absicht unter den Gliedern der gesetzgebenden Gewalt mehr befürchten. Die itzigen Auflagen, wiewohl sie weit größer waren, als man sie jemals gehabt hatte, waren in der That sehr mäßig, und so beschaffen, daß eine so reiche Nation sie leicht aufbringen konnte. Das kriegerische Genie des Volks war durch bürgerliche Zwistigkeiten aus seiner vorigen Schlafsucht aufgeweckt; und es hatten sich zu jeder Art des Dienstes vortreffliche Officiere gebildet. Die Verwirrung, worein alles gerathen war, hatte Leuten von niedrigem Stande Gelegenheit gegeben, sich aus ihrer Dunkelheit zu erheben, und durch ihren Muth zu Befehlshaberstellen zu gelangen, zu welchen sie die nöthigen Eigenschaften besaßen; aber durch ihre Geburt niemals hätten berechtiget seyn können. Und da eine so große Gewalt in so thätigen Händen ruhete, so war es kein Wunder, daß die Republik in allen ihren Unternehmungen so glücklich war.

Blake, ein Mann, der Heldenmuth und großmüthige Gesinnungen besaß, eben derjenige, welches

cher mit so unerschütterter Hartnäckigkeit Lyme und Taunton wider den König vertheidiget hatte, wurde zum Admiral gemacht; und ob er gleich bisher nur zu Lande gedienet hatte, ein Dienst, den er zudem nicht eher angetreten, als in einem Alter von mehr als 50 Jahren; so brachte er doch den Ruhm der Seemacht der Nation in kurzer Zeit höher, als er im vorigen Zeiten jemals gestiegen war. Es wurde ihm eine Flotte anvertrauet, und er bekam Befehl, den Prinzen Robert zu verfolgen, dem der König über diejenige Esquadre, welche zu ihm übergegangen war, das Commando aufgetragen hatte. Robert suchte Schutz in Kinsale, flüchtete von da, und gieng nach der Küste von Portugall. Blake verfolgte und jagte ihn in den Tagus, wo er den Prinzen angreifen wollte. Aber der König von Portugall, der, wie ganz Europa, für die königliche Sache eingenommen war, wollte den Blake nicht einlaufen lassen, und half dem Robert, ihm zu entkommen. Um sich wegen dieser Parteylichkeit zu rächen, nahm der englische Admiral zwanzig portugiesische reich beladene Schiffe, und drohete, sich noch mehr zu rächen. Der König von Portugall, welcher für seine neu eroberten Länder einen so gefährlichen Feind fürchtete, und die Ungleichheit des Strei-

tes erkannte, bezeigte sich gegen die hochmüthige Republik so demüthig, als er nur konnte; und bekam endlich die Erlaubniß, über die Erneurung seiner Allianz zu negociren. Robert segelte nach Westindien, nachdem er einen großen Theil seiner Esquadre an den Küsten von Spanien verlohren hatte. Sein Bruder, der Prinz Moritz, hatte daselbst in einem Sturm Schiffbruch gelitten. Diese Esquadre erhielt sich allenthalben durch Freybeutereyen, bald an englischen, bald an spanischen Schiffen. Und Robert gieng zuletzt wieder nach Frankreich zurück, woher er den Ueberrest seiner Flotte, und alle seine Prisen verkaufte.

Alle Colonien in Amerika, Neu-England ausgenommen, wo sich lauter Puritaner angepflanzet hatten, hiengen, selbst nach der Zeit, wo die Republik schon eingeführet war, der königlichen Partey an; und der Ritter Georg Ayscue wurde mit einer Esquadre dahin gesandt, sie zum Gehorsam zu bringen. Bermuda, Antigua, Virginien, mußten sich bald unterwerfen. Barbados that zwar unter der Anführung des Lord Willoughby von Parham einigen Widerstand; doch wurde es zuletzt gezwungen, sich zu ergeben.

Eben sobald wurden Jersey, Gernesey, Scilly und die Insel Man unter den Gehorsam der Republik

publik gebracht; und das Meer, welches die Freybeuter von diesen Inseln sehr unsicher gemacht hatten, wurde für die englische Handlung völlig wieder gesichert. Die Gräfinn von Derby vertheidigte die Insel Man; und es kostete ihr viele Ueberwindung, der Nothwendigkeit zu weichen, und sie dem Feinde zu übergeben. Diese Dame, welche eine Tochter aus dem berühmten Hause von Trimouille in Frankreich war, hatte während der bürgerlichen Kriege in einer hartnäckigen Vertheidigung des Casteles Latham-house wider die Völker des Parlaments einen männlichen Muth bewiesen; und sie hatte die Ehre, in den dreyen Königreichen und allen dazu gehörigen Gebiethen die letzte Person zu seyn, die sich der siegreichen Republik unterwarf.

Irrland und Schottland waren itzt gänzlich überwunden und zur Ruhe gebracht. Ireton, der neue Statthalter von Irrland, welcher eine Armee von 30,000 Mann unter sich hatte, zwang die empörten Irrländer vollends zum Gehorsam, und schlug sie in vielen Gefechten, welche, so unerheblich sie auch an sich selbst waren, ihrer verfallenden Sache verderblich wurden. Ireton bestrafte ohne Gnade alle Gefangene, welche an dem Blutbade Theil genommen hatten. Unter

andern wurde auch der Ritter Phelim Oneale einige Zeit hernach zum Galgen geführt, und litte den schmähligen Tod, den er durch seine unmenschliche Grausamkeiten so wohl verdienet hatte. Limerik, eine ansehnliche Stadt, war noch in den Händen der Irrländer; und Ireton machte sich nach einer lebhaften Belagerung zum Meister derselben. Er wurde hier von der Krankheit angesteckt, und starb bald nachher; ein sehr merkwürdiger Mann, der sich durch seine Wachsamkeit, seinen Fleiß, seine Fähigkeit, ja sogar durch die genaue Ausübung der Gerechtigkeit in der unbegränzten Herrschaft, welche er über Irrland besaß, sehr vielen Ruhm erworben hat. Man bemerkte an ihm, daß er in allem, was er sich vornahm, unbiegsam war; und viele glaubten, daß er von einer aufrichtigen und eifrigen Liebe für die Freyheit getrieben wurde, und sich durch nichts würde haben bewegen lassen, sich den geringsten Schein einer königlichen Regierung gefallen zu lassen. Cromwel schien sich über seinen Tod sehr zu betrüben; und die Republikaner, welche ein großes Vertrauen auf ihn gesetzet hatten, waren untröstlich. Um zu zeigen, wie hoch sie seine Verdienste schätzten, schenkten sie seiner Familie ein Guth, welches jährlich 2000 Pfund eintrug, und

beehr-

beehrten ihn auf öffentliche Kosten mit einem prächtigen Leichenbegängniß. Obgleich die eingeführte Regierung nur ein bloßer Schatten einer Republik war, so fieng sie doch schon an, durch gehörige Kunstgriffe denjenigen republikanischen Geist zu beleben, der sich durch keine andre Art der bürgerlichen Politik so gut begeistern läßt.

Das Commando über die Armee in Irrland fiel auf den Generallieutenanant Ludlow. Die bürgerliche Regierung der Insel wurde Commissarien übergeben. Ludlow fuhr fort, die Vortheile wider die Irrländer weiter zu treiben; und siegte allenthalben ohne Schwierigkeit. Dieses unglückliche Volk, mißvergnügt über die gewaltsamen Erklärungen wider sich und seine Religion, welche die Schottländer von dem Könige erzwungen hatten, wandte sich bald an den König von Spanien, bald an den Herzog von Lothringen, und fand nirgend Beystand. Clarincarde, unvermögend, der überlegenen Gewalt länger zu widerstehen, unterwarf sich dem Parlament, und begab sich nach England, wo er bald starb. Er war ein standhafter Catholik, aber doch ein Mann, der bey beyden Parteyen in Hochachtung stand.

Das Glück, welches Monk in Schottland hatte, war nicht weniger entscheidend. Dieser

geschickte General belagerte Stirling-Castle; und ob der Ort gleich zur Vertheidigung wohl versehen war, so ergab er sich doch bald an ihn. Er bemächtigte sich hier aller Nachrichten von dem Königreiche, nebst der Krone und dem Zepter, und schickte sie nach England. Da der Graf von Leven, der Graf von Crawford, der Lord Ogilvy und andre vom hohen Adel bey Perth zusammen gekommen waren, um die Mittel zur Aufrichtung einer neuen Armee zu verabreden, wurden sie plötzlich von dem Obristen Alured überfallen, und meistens gefangen genommen. Der Ritter Philipp Musgrave, nebst einigen andern Schottländern, die zu Dumfries zu einer gleichen Unternehmung versammlet waren, hatten ein gleiches Schicksal. Dundee war eine wohl bevestigte Stadt mit einer guten Besatzung, unter dem Lumisden versehen, und mit allem dem kostbaren Geräthe, mit dem Silbergeschirr, und dem Gelde des Königreiches angefüllt, welches man, als an einen sichern Platz, dahin gesandt hatte. Monk erschien vor demselben; und nachdem er eine Bresche gelegt hatte, versuchte er einen Generalsturm. Er eroberte die Stadt, und machte nach dem Beyspiel und der Instruction des Cromwel, alle Einwohner nieder, um das Königreich in ein allge-

meines Schrecken zu setzen. Aberdeen, St. Andrews, Inverneß, und andre Städte und Vestungen, ließen sich dieses Exempel eine Warnung seyn, und ergaben sich ihrem Feinde von selbst. Argyle unterwarf sich der englischen Republik; und dieses Königreich, welches bisher in allen Zeiten durch seine Lage, Armuth und Tapferkeit seine Unabhängigkeit behauptet hatte, wurde, mit Ausnahme einiger wenigen Anhänger des Königs, welche unter dem Grafen von Clencarn, dem Lord Balcarras, und dem General Middleton noch eine zeitlang in den Gebirgen blieben, zu einer völligen Unterwürfigkeit gebracht.

Das englische Parlament sandte den Ritter Heinrich Vane, den St. John, und andre Commissarien nach Schottland, um alles in Ordnung zu bringen. Diese Männer, welche wenig von dem wahren Geiste der Freyheit besaßen, verstanden die Kunst, allen Schein desselben anzunehmen; und verlangten von allen Grafschaften und Städten erst eine freywillige Einwilligung, ehe sie dieselben in die Republik von England einnehmen wollten. Die Geistlichen protestirten; denn, sagten sie, diese Einverleibung würde eine Subordination der Kirche unter dem Staat in den Sa-

97233 47A

chen Christi nach sich ziehen a) Es wurden englische Richter, nebst einigen Schottländern ernannt, alle Sachen zu schlichten; die Gerechtigkeit wurde genau ausgeübt, Ordnung und Frieden erhalten, und die Schottländer, welche sich von der Tyranney der Kirchenvorsteher befreyet sahen, waren mit der gegenwärtigen Regierung nicht sehr unzufrieden. b) Die kluge Aufführung des

a) Whiteloke S. 496.

b) Es war eine gewöhnliche Politik der presbyterianischen Kirchenbedienten gewesen, den großen Familien einen Caplan zu geben, welcher bey seinem Herrn die Stelle eines Spions vertrat, und jenen von den geheimsten Handlungen und Reden der Familie Nachricht zu geben. Ein ausnehmendes Beyspiel von der priesterlichen Tyranney, und der Unterwürfigkeit des hohen Adels! Sie zwangen sogar die Bedienten, von ihren Herren geheime Nachrichten zu ertheilen. Whiteloke S. 502. Eben dieser Schriftsteller erzählt folgende Geschichte: S. 512. Als der Synodus zu Perth zusammen kam, und die Minister und das Volk, welche ein Mißfallen an ihrer himmlischen Regierung an den Tag gelegt hatten, vor sich forderte, entschlossen sich die Weiber, weil ihre Männer eben nicht bey der Hand waren, für sie zu antworten; an dem Tage, wo sie erscheinen sollten, kamen

des Monk, eines Mannes, welcher sowohl zu den Künsten des Krieges als des Friedens große Fähigkeiten besaß, trug viel bey, die Gemüther des Volks zu besänftigen, und ihre Vorurtheile zu heben.

120 Frauen mit guten Prügeln in der Hand, und umringten die Kirche, wo die ehrwürdigen Minister saßen. Sie fertigten einen von ihrer Anzahl ab, um mit den Frauen zu reden; und da dieser mit dem Bann drohete, prügelten sie ihn für seine Mühe ab, nahmen ihn gefangen, und sandten eine Partey von sechzig aus, welche die übrigen Geistlichen in die Flucht jagten, ihren Leibern häßliche Beulen schlugen, und ihnen alle Bagage und zwölf Pferde abnahmen. Einer von den Ministern war eine Meile gelaufen; da er alles für seine Feinde ansah, und einem Soldaten begegnete, fiel er vor ihm auf die Knie; dieser wußte von nichts, und fragte den Schwarzrock, was er wollte? Die Siegerinnen hielten den Secretär des Synodii vest, und schlugen ihn so lange, bis er sein Amt verschwor. Dreyzehn Kirchenbediente liefen vier Meilen weit, und gaben ihre Stimmen, daß in diesem Dorfe kein Synodus wieder gehalten werden, sondern, daß es verflucht seyn, und daß das ganze weibliche Geschlecht itzt für verrucht gehalten werden sollte, ob man gleich in den Jahren 1638 und 1639 die heiligen Weiber aufgerufen hatte, die Bischöfe zu steinigen.

Durch die gänzliche Unterwerfung und Beruhigung aller brittischen Staaten hatte das Parlament Zeit gewonnen, sich umzusehen, und sich in auswärtigen Unternehmungen geschäftig zu erzeigen. Die Holländer waren die ersten, welche (i. J. 1652.) die Schwere seiner Waffen fühlten.

So lange Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, lebte, hatten die Staaten in den bürgerlichen Kriegen von England eine genaue Neutralität beobachtet, und sich unter die streitenden Parteyen nicht anders eingemischt, als durch Vorschläge zur Versöhnung. Als William, der mit einer englischen Prinzeßinn vermählt war, die Macht und Gewalt seines Vaters antrat c), wurden die Staaten sowohl vor, als nach der Hinrichtung des vorigen Königs beschuldiget, daß sie sich mehr auf die Seite des Königs geschlagen, und einen starken Widerwillen wider das Parlament an den Tag gelegt hätten. Es dauerte lange, ehe die Gesandten der englischen Republik bey den Generalstaaten Audienz erhalten konnten. Die Mörder des Dorislaus wurden nicht so lebhaft verfolgt, als das Parlament erwartete. Und in den vereinigten Provinzen hatten sowohl Leute, die

c) 1647.

die in öffentlichen Charakteren stehen, als von jedweden anderm Range, dem König gar zu viele Ehrerbietung und viele gute Dienste bewiesen.

Nach dem Tode Williams, Prinzen von Oranien d), der mit der Unterdrückung seiner Partey und dem Triumph der Republikaner begleitet war, glaubte das Parlament, daß itzt die Zeit gekommen sey, ein engeres Band mit den vereinigten Provinzen zu schliessen. St. John, der Lord Oberrichter, welcher nach dem Haag verschicket wurde, hatte sich Gedanken gemacht, zwischen den beyden Republiken eine Art von Vereinigung zu stiften, welche ihre Interesse ganz unzertrennlich gemacht haben würde; weil er aber besorgte, daß ein so außerordentliches Project keinen Geschmack finden möchte, so ließ er es bey einigen Worten, die er sich davon entfallen ließ, bewenden, und gieng in öffentlichen Erklärungen nicht weiter, als daß er zwischen England und den Staaten eine genaue Defensivallianz vorschlug, wie denn dergleichen nunmehr seit siebenzig Jahren unter diesen beyden freundschaftlichen Mächten obgewaltet hat e). Allein die Staaten, welche nicht gern eine nähere Verbindung

d) Den 17. October 1650.

e) Thurloe, B. 1. S. 182.

mit einer Regierung machen wollten, deren Verfahren so verhaßt war, und deren Situation so unsicher zu seyn schien, erboten sich nur zu einer Erneurung der vorigen Allianz mit England. Und der hochmüthige St. John, entrüstet über diese Verwegerung, und aufgebracht durch viele Beschimpfungen, welche er ungerochen sowohl von den Anhängern des Kurfürsten von der Pfalz, und der oranischen Familie, als auch von dem Pöbel überhaupt hatte erdulden müssen, gieng nach England zurück, und bemühete sich, zwischen den beyden Republiken einen Streit zu erregen.

Die Bewegungen großer Staaten richten sich eben so oft nach schwachen Triebfedern, als die Handlungen einzelner Personen. Ob gleich der Krieg mit einer so großen Seemacht, als die Holländer hatten, welche mit allen ihren andern Nachbarn in Frieden standen, für die annoch nicht gesetzte Republick gefährlich scheinen mochte, so fanden sich doch verschiedne Bewegungsgründe, welche zu dieser Zeit das englische Parlament zu feindseligen Entschlüssen trieben. Viele Glieder glaubten, ein auswärtiger Krieg würde zu einem Vorwande dienen, daß eben dieses Parlament fortdauren dürfte, und daß man das neue Mo-

del der Repräsentanten, womit man der Nation so lange geschmeichelt hatte, aufschieben könnte. Andre hofften, der Krieg würde eine gute Ursache hergeben, die zahlreiche Armee, worüber so viel geklaget wurde f), noch etwas länger zu unterhalten. Einige hingegen, welche sich vor der zunehmenden Macht Cromwels fürchteten, meynten, die großen Kosten für die Ausrüstung der Flotte würden ein Bewegungsgrund werden, die militairische Verfassung zu verringern. In der itzigen Denkungsart des Volks schien es gute Politik zu seyn, wenn man die Gedanken des Publici von den häuslichen Streitigkeiten auf auswärtige Verrichtungen wenden könnte. Die überlegene Macht, und die Vortheile der Lage, versprachen der englischen Republik einen glücklichen Fortgang; und die Anführer im Parlament hofften viel reiche Prisen von den Holländern zu machen, ihren blühenden Handel zu stören und zu verringern, und durch Siege ihrer eingeführten Regie-

f) Man sagt uns in dem Leben des Ritters Henrich Vane, daß sich dieser berühmte Republikaner dem Kriege mit Holland widersetzt habe, und daß es hauptsächlich die angesehenen Kriegsbediente gewesen wären, welche diesen Entschluß betrieben hätten.

rung, welche noch so neu, und dem Volke so unangenehm war, einen Glanz zu geben. Alle diese Hoffnungen, welche der heftige Geist des St. John, der viel Gewalt über den Cromwel hatte, noch mehr Stärke gab, brachten das Parlament zu dem Entschluß, daß es die vorgehabte Allianz mit einem wüthenden Kriege wider die vereinigten Provinzen vertauschte.

Um diese feindseligen Gesinnungen unter dem Vorwand, für das Beste der Handlung zu sorgen, zu verstecken, ergriff das Parlament solche Maasregeln, von welchen es wußte, daß sie den Staaten mißfallen würden. Es setzte die bekannte Acte der Schiffahrt auf, welche allen Nationen verboth, in ihren Schiffen irgend eine Ware, welche nicht in ihrem eignen Lande gewachsen oder verfertiget war, in England einzubringen. Durch dieses Gesetz, so allgemein es auch war, litten die Holländer am meisten, da ihr Land wenig Waaren aufbringet, und da sie meistens davon leben, daß sie die allgemeinen Spediteurs und Factore der Welt sind. Es wurden verschiednen Kaufleuten Freybriefe gegeben, wegen einiger Beleidigungen, welche sie, ihrem Vorgeben nach, von den Staaten erlitten hätten, Repressalien zu gebrauchen; und es fielen ihnen mehr

als achtzig holländische Schiffe in die Hände, welche für gute Prisen erkläret wurden. Man beklagte sich von neuen über die Grausamkeiten, welche an den Engländern zu Amboyna verübet, und zwar in der That höchst abscheulich waren, aber doch durch ein Schweigen von dreyßig Jahren schon in Vergessenheit schienen begraben zu seyn. Auch wurde die Nachsicht mit den Mördern des Dorislaus, welche die Holländer hatten entwischen lassen, und ihre Gelindigkeit in Ansehung der Beleidigungen, denen St. John war ausgesetzt gewesen, für Zeichen einer unfreundschaftlichen, wo nicht feindseligen Gesinnung der Staaten ausgegeben.

Die Staaten, welche über alle diese Schritte beunruhiget wurden, sandten Befehle an ihre Gesandten, daß sie sich bemühen sollten, den Allianztractat, welcher durch die Abreise des St. John abgebrochen war, wieder zu erneuern. Um nicht unbereitet zu seyn, rüsteten sie eine Flotte von hundert und fünfzig Segeln aus, und ließen den Staatsrath durch ihre Minister in London von dieser Zurüstung Bericht ertheilen. Anstatt, daß diese Nachricht die englische Republik in Schrecken setzen sollte, wurde sie für eine Drohung angesehen, und bestärkte das Parlament in seinen

feind-

feindseligen Entschlüssen noch mehr. Die Herzen des Volks in beyden Staaten wurden täglich noch mehr gegen einander erbittert; und es dauerte nicht lange, so brachen diese boshaften Gesinnungen schon in Thätigkeiten aus.

Tromp, ein Admiral von großem Ruhm, bekam von den Staaten das Commando über eine Flotte von zwey und vierzig Seegeln, um die holländische Schiffahrt gegen die Freybeuter der Engländer zu sichern. Er war durch Unwetter, wie er vorgab, gezwungen, auf der Straße von Dover Schutz zu suchen, wo er den Blake antraf, der eine weit kleinere englische Flotte commandirte. Man kann nicht leicht sagen, wer in der Action, welche (den 19ten May) zwischen diesen beyden Admirälen, Männern von so hitziger und hastiger Gemüthsart, gleich darauf erfolgte, den ersten Angriff that: denn jeder sandte seinem Staate einen Bericht ein, der in allen Umständen dem andern schnurstracks entgegen, und dennoch durch das Zeugniß aller Capitaine seiner Flotte bestätiget war. Blake gab vor, da er dem Tromp ein Zeichen gegeben, Seegel zu streichen, habe dieser holländische Admiral, anstatt ihm zu willfahren, ihm eine Lage gegeben. Tromp versicherte, er sey im Begriff gewesen, zu streichen,

chen, und dennoch habe der englische Admiral Feindseligkeiten angefangen. Es ist gewiß, daß die Admiralität von Holland, welche von dem Staatsrathe unterschieden ist, dem Tromp keinen Befehl gegeben, zu streichen, sondern in Ansehung dieses eiteln, doch sehr bestrittenen Ceremoniels, alles seiner eignen Klugheit überlassen hatte. Sie schien geneigt zu seyn, eine Gleichheit mit der neuen Republik einzuführen, und die vormalige Ehrerbietung, die sie von jeher der englischen Flagge bewiesen hatte, für eine Achtung zu erklären, die sie nur der Monarchie schuldig wäre. Dieser Umstand erreget einen starken Verdacht wider den Bericht des holländischen Admirals. Man muß bemerken, daß die ganze oranische Partey, welcher Tromp anzuhängen im Verdacht stand, den Krieg mit England wünschte.

Obgleich die Esquadre des Blake nur aus funfzehen Schiffen bestand, welche nach dem Anfang des Treffens mit acht andern unter dem Capitain Bourne verstärket wurden, so hielt er doch mit großer Tapferkeit das Gefecht fünf Stunden lang aus, und schoß ein Schiff seines Feindes in den Grund, und nahm ein andres weg. Die Nacht trennte die Fechtenden; und die holländische Flotte begab sich nach der holländi-

schen

schen Küste zurück. Der Pöbel in London war rasend, und würde den holländischen Gesandten, welcher zu Chelse wohnte, beschimpfet haben, wenn ihm nicht der Staatsrath eine Wache zum Schutz gesandt hätte.

Als die Staaten Nachricht von dieser Action bekamen, deren unglückliche Folgen man leicht voraus sehen konnte, geriethen sie in die äußerste Bestürzung. Sie sandten augenblicklich den Paw, den Pensionär von Holland, als ihren außerordentlichen Gesandten nach London, und befahlen ihm, den Bericht, welchen Tromp von dem letzten Scharmützel eingesandt hätte, dem Parlament vorzulegen. Sie bathen dasselbe bey allen Banden ihrer gemeinschaftlichen Religion und gemeinschaftlichen Freyheiten, nicht zu übereilt zu feindseligen Entschlüssen zu schreiten, sondern Commissarien zu ernennen, welche alle Umstände der Action untersuchen, und die Wahrheit aus ihrer Dunkelheit aufklären möchten. Sie behaupteten auch, daß sie ihrem Admiral keine Befehle gegeben hätten, gegen die Engländer gewaltthätig zu verfahren, sondern ihn hart strafen wollten, wenn sie bey der Untersuchung fänden, daß er schuld an der Action wäre, welche sie so sehr mißbilligten. Das gebietherische Parlament wollte keinem

von diesen Gründen und Vorstellungen Gehör geben. Stolz auf sein vielfältiges Glück, welches es gegen seine häuslichen Feinde gehabt hatte, glaubte es, daß seinen glücklichen Waffen alles weichen müßte; und ergriff mit Freuden die Gelegenheit, die es suchte, Krieg mit den Staaten anzufangen. Es verlangte, daß ohne weitern Zeitverlust oder Untersuchung, aller Schaden, den die Engländer gelitten hätten, vergütet werden sollte. Und als diese Forderung nicht angenommen wurde, ließ es Befehle ergehen, den Krieg wider die vereinigten Provinzen anzufangen.

Blake seegelte mit einer zahlreichen Flotte nordwärts, und fiel die Häringsfänger an, welche eine Bedeckung von zwölf Kriegsschiffen bey sich hatten. Alle diese nahm er entweder weg, oder zerstreute sie. Tromp verfolgte ihn mit einer Flotte, von mehr als hundert Seegeln. Als diese beyden Admiräle sich einander im Gesichte waren, und Anstalten zum Treffen machten, überfiel sie ein heftiger Sturm. Blake nahm seine Zuflucht in englische Häven. Die holländische Flotte wurde zerstreut, und litte viel Schaden.

Der Ritter Georg Ayscue gab sich bey Plymouth, ob er gleich, der englischen Rechnung nach, nur vierzig Schiffe commandirte, mit dem

berühm-

berühmten de Ruiter ab, welcher funfzig Schiffe, nebst dreyßig Kauffartheyschiffen unter sich hatte. Die holländischen Schiffe waren in der That nicht so stark, als die englischen. De Ruiter, der einzige Admiral in Europa, welcher sich einen so großen Ruhm erworben hatte, als der größeste General, vertheidigte sich (den 16ten August) so gut, daß Ayscue keinen Vortheil über ihn gewann. Die Nacht trennte sie, als sie im hitzigsten Gefechte begriffen waren. De Ruiter seegelte den folgenden Tag mit seiner Convoy davon. Die englischen Schiffe waren in der Action so zugerichtet worden, daß sie ihn nicht verfolgen konnten.

Blake traf, unter dem Beystande des Bourne und Pen, (den 28sten Oct.) bey der Küste von Kent die holländische Flotte an, welche fast gleich zahlreich war, und von de Witte und de Ruiter commandiret wurde. Hier kam es zu einem Treffen, welches sehr zum Nachtheil der Holländer ausschlug. Ihr Contreadmiral wurde geentert und genommen. Zwey andre Schiffe wurden in den Grund geschossen, und noch ein andres flog auf. Den folgenden Tag seegelte die holländische Flotte nach Holland. In der mittelländischen See waren die Engländer nicht so glücklich. Van Ga-

len

len griff mit einer weit überlegenen Macht den Capitain Badily an, und schlug ihn; doch kaufte er diesen Sieg mit dem Verlust seines Lebens.

Gefechte zur See sind selten so entscheidend, daß sie den Ueberwundenen außer Stand setzen sollten, seinem Sieger nach kurzer Zeit wieder die Spitze zu biethen. Tromp traf, unter dem Beystand des de Ruiter, (den 29sten November) bey Goodwins den Blake an, dessen Flotte zwar schwächer war, als die ihrige, der sich aber doch entschlossen hatte, das Gefecht nicht zu vermeiden. Hier fieng ein heftiges Treffen an, worinn sowohl die Admiräle von beyden Seiten, als auch die geringern Officiere und Matrosen eine außerordentliche Tapferkeit bewiesen. In diesem Treffen hatten die Holländer den Vortheil. Blake selbst war verwundet, der Garland und Bonaventure waren genommen. Zwey Schiffe waren verbrandt, und eins versenket. Die Nacht kam zu rechter Zeit, die englische Flotte zu retten. Nach diesem Siege band Tromp aus Hohn an seinen Hauptmast einen Besen, um anzudeuten, daß er die See von allen englischen Schiffen gänzlich reinigen wollte.

In England wurden große Zurüstungen gemacht, diesen Schimf wieder auszulöschen. Es wurde (i. J. 1653.) eine starke Flotte von achtzig Seegeln in Stand gesetzet. Blake, und unter ihm Dean, nebst Monk, welcher aus Schottland zurück berufen war, commandirten dieselbe. Als sie bey Portland lagen, entdeckten sie gegen Tages Anbruch (den 18ten Februar) die holländische Flotte von sechs und siebenzig Schiffen, welche unter einer Convoy von 300 Kauffahrdeyschiffen, die Befehl hatten, bey der Insel Rhe zu warten, bis die Flotte ankäme, welche sie bedecken sollte, den Canal herauf seegelte. Tromp und de Ruiter commandirten die Holländer. Dieses Treffen war das wüthendste, welches zwischen diesen beyden kriegerischen, und um den Vorzug kämpfenden Nationen noch jemals gefochten wgr. Das Treffen dauerte drey ganzer Tage mit der größten Hitze und Hartnäckigkeit fort. Und Blake, welcher Sieger war, erwarb sich nicht mehr Ehre, als Tromp, der überwunden wurde. Der holländische Admiral zog sich so geschickt zurück, und rettete alle Kauffahrdeyschiffe, bis auf dreyßig; doch verlohr er eilf Kriegsschiffe, hatte 2000 Todte, und beynahe 1500 Gefangne. Die Engländer hatten zwar viel ungemein übel zugerich-

richtete Schiffe, aber nur ein versenktes; ihre Todten waren nicht geringer an Anzahl, als die Todten ihrer Feinde.

Dieses ganze Glück der Engländer war vornehmlich der überlegenen Größe ihrer Schiffe zuzuschreiben; ein Vortheil, den die holländischen Admirale durch keine Geschicklichkeit oder Tapferkeit ersetzen konnten. Der vorige König hatte durch Hülfe eines Schiffgeldes, einer Auflage, worüber man sich so sehr beklagt hatte, und in gewissen Stücken mit Recht die Seemacht in einen Stand gesetzt, worinn sie unter keiner vorigen Regierung gewesen war; und er wagte es, Schiffe von einer Größe zu bauen, welche man damals noch nicht gesehen hatte. Aber das Unglück, welches die Holländer in der Schlacht erlitten, war gegen den Schaden, den ihre Handlung von den Engländern empfieng, nur klein. Es wurde ihnen ihr ganzer Handel durch den Canal abgeschnitten: sogar der Handel auf dem baltischen Meer wurde durch englische Freybeuter sehr unsicher gemacht. Ihre Fischereyen wurden gänzlich eingestellt; eine große Menge von ihren Schiffen, über 1600, waren ihren Feinden in die Hände gefallen. Und dieses ganze Unglück litten sie nicht etwa für das Interesse der Nation, oder aus Noth; sondern

aus einem eitlen Ehrgeiz und aus persönlichem Groll, von welchem dem Publico sich schwerlich eine befriedigende Rechenschaft geben ließ. Sie entschlossen sich demnach, den Stolz des Parlaments zu befriedigen, und einige Schritte zur Wiederherstellung des Friedens zu thun. Doch wurden sie nicht freundlich aufgenommen; und es war kein geringes Vergnügen für sie, als sie vernahmen, daß diese hochmüthige Versammlung von der Gewaltsamkeit Cromwels war aufgehoben worden; ein Vorfall, von dem sie eine glückliche Veränderung ihrer Sachen erwarteten.

Die eifrigen Republikaner im Parlament waren nicht die ersten oder vornehmsten Beförderer des Krieges gewesen; da er aber einmal angefangen war, so bemüheten sie sich, alle mögliche Vortheile aus demselben zu ziehen. Sie setzten auf allen Zufall die Flotte wider die Armee in guten Stand, und rühmten sich der Ehre des Glücks ihrer Armatur zur See. Sie beriefen sich auf die unerträglichen Ausgaben, welche der Nation aufgelegt würden, und drangen auf die Nothwendigkeit, diese Kosten durch eine Verringerung der Landtruppen zu erleichtern. Sie hatten einigen Regimentern Befehl ertheilt, als Seetruppen am Bord der Flotte zu dienen, und

Crom-

Cromwel sah aus der Folge ihres Verfahrens offenbar, daß sie auf seine Macht und seinen Ehrgeiz eifersüchtig waren, und sich vorgenommen hatten, ihn unter ihre Gewalt zu bringen, und entschloß sich ohne Bedenken und Verzug, ihnen vorzukommen.

Der Credit dieses ausserordentlichen Mannes ruhte auf einem so vesten Grunde, daß er es für überflüßig hielt, so meisterhaft er sich auch auf den Betrug verstand, bey der Ausführung dieses kühnen Unternehmens, Kunstgriffe oder Verstellung zu gebrauchen. Er berief eine allgemeine Versammlung der Officiere zusammen, und sah bald ein, daß sie geneigt waren, alles anzunehmen, was er ihnen rathen würde. Die meisten von diesen waren seine Creaturen, hatten ihre Beförderung seiner Gewogenheit zu danken, und verließen sich wegen ihres künftigen Glücks blos auf ihn. Da der Bruch zwischen der kriegerischen und bürgerlichen Regierung schon damals gemacht war, als man sich zu Holmby der Person des Königs bemächtigte, so glaubten die Generale, das Parlament sey ein Geschöpf von ihnen, und zugleich ihr Nebenbuhler, und hielten sich für berechtiget, diejenigen Bedienungen und Reichthümer, welche die Glieder desselben

ben so lange besessen hatten, unter sich zu theilen. Harrison, Rich, Overton, und einige andre, welche noch etwas von Grundsätzen behalten hatten, waren doch von so ausschweifenden Begriffen eingenommen, daß sie sich leicht zu den gewaltthätigsten und sträflichsten Handlungen verleiten ließen. Zudem hatte sich die ganze Armee schon so widergesetzlicher und abscheulicher Handlungen schuldig gemacht, daß sie sich kein Bedenken mehr machen konnte, jedes Unternehmen zu wagen, welches ihren eigennützigen oder fanatischen Absichten dienlich seyn konnte.

In der Rathsversammlung der Officiere wurde sogleich beschlossen, daß eine Remonstranz an das Parlament aufgesetzet werden sollte. Nach einer Klage über den Rückstand, den die Armee noch zu fodern hatte, stellten sie darinn dem Parlament vor, daß es doch bedenken möchte, wie lange es schon gesessen hätte. Und was für Versicherungen es vormals gegeben hätte, daß es gesonnen wäre, eine neue Einrichtung mit den Repräsentanten zu machen, und abwechselnde auf einander folgende Parlamente einzuführen, welche die Last der Nationalangelegenheiten übernehmen könnten; da sich denn

das

das gegenwärtige Parlament, nach so vieler Gefahr und Mühsamkeit, freuen würde, dieser Bürde endlich entlediget zu werden. Sie bekannten, daß das Parlament große Dinge gewagt, und mächtige Schwierigkeiten überwunden hätte; doch, sagten sie, wäre es eine Beleidigung für die Nation, daß alle andre ausgeschlossen seyn sollten, Theil an dem Dienst ihres Landes zu nehmen. Es sey itzt völlig Zeit für die Glieder des Parlaments, andern Platz zu machen; und wenn sie einen Rath niedergesetzet hätten, der in der Zwischenzeit die Gesetze verwalten könnte, ein neues Parlament zu berufen, und diejenige freye und gleiche Regierung einzuführen, welche sie dem Volke so lange versprochen hätten.

Das Parlament nahm diese Remonstranz sehr übel auf, und gab dem Rathe der Officiere eine scharfe Antwort. Die Officiere bestanden auf ihrem Vorschlage; und der Bruch zwischen der Armee und der Republik wurde durch den Streit und die Widersetzung von beyden Seiten immer größer. Als Cromwel sah, daß alles zu seiner Absicht reif war, berief er (den 20. April) einen Rath von Officieren zusammen, um sich über die Einrichtung des Staats zu bereden. Hier hatte er zwar viel Freunde, aber

auch einige Gegner. Als Harrison den Rath versicherte, der General suchte nur der Regierung Jesu und seiner Heiligen den Weg zu bahnen, an worteten ihm Major Streater auf der Stelle: „Jesus müßte alsdenn geschwind kommen, denn wenn er nur bis nach Weihnachten wartete, so würde er zu spät kommen, und seine Stelle besetzet finden.“ Indem die Officiere stritten, brachte der Obrist Ingoldsby dem Cromwel Nachricht, daß das Parlament säße, und sich entschlossen hätte, nicht auseinander zu gehen, sondern das Haus mit neuen Wahlen zu ergänzen; und daß es in diesem Augenblick sich über die Mittel dazu beredete. Cromwel eilte voll Wuth sogleich in das Haus, und nahm ein Corps von 300 Soldaten mit; einige davon stellte er vor die Thüre, einige in den Vorgang, und einige auf die Treppen. Zuerst redete er seinen Freund St. John an, und sagte ihm, er käme itzt in der Absicht, etwas zu thun, was ihn in der Seele kränkte; und er hätte den Herrn inständig und mit Thränen gebethen, es ihm nicht aufzulegen: aber für die Ehre Gottes, und für das Beste der Nation wäre es nothwendig. Er sezte sich auf eine zeitlang nieder, und hörte den Be-

rathschlagungen über die Bill der Ergänzung des Parlaments zu. Er winkte dem Harrison, und sagte ihm, er glaube, daß das Parlament itzt zur Aufhebung reif sey. „Sir, sagte Harrison, die Sache ist sehr groß und gefährlich: ich bitte sie, überlegen sie es zuvor wohl, ehe sie sich damit abgeben. Sie haben Recht, antwortete der General;" und saß darauf ungefähr eine viertel Stunde lang stille. Als eben die Stimmen über die Fragen gesammlet werden sollten, sagte er zum Harrison: „itzt ist es Zeit, ich muß es thun;" plötzlich sprang er auf, beschimpfte das Parlament mit den schmählichsten Vorwürfen über seine Tiranney, seinen Ehrgeiz, seine Unterdrückung, und Plünderung der Nation. Darauf stampfte er mit dem Fuße, welches das Zeichen war, daß die Soldaten herein kommen sollten: „schämt euch, sagte er zu dem Parlament, und macht euch fort! Macht ehrlichern Leuten Platz; diesen Leuten, welche ihr Amt getreuer verrichten werden. Ihr seyd kein Parlament mehr, ich sage es euch, ihr seyd kein Parlament mehr. Der Herr hat nichts mehr mit euch zu thun; er hat andre Werkzeuge erwählet, sein Werk auszuführen." Da der Ritter Heinrich Vane wider

dieses Verfahren redete, rief er mit lauter Stimme: „O! Sir Heinrich Vane, Sir Heinrich Vane! der Herr behüte mich vor Sir Heinrich Vane.“ Er ergriff den Martin beym Rock, und sagte: „du bist ein Hurer,“ zu einem andern, „du bist ein Ehebrecher,“ zu einem dritten, „du bist ein Säufer und Schwelger,“ und zu einem vierten, „du bist ein Erpresser.“ „Er befahl einem Soldaten, den Stab wegzunehmen. Was sollen wir mit diesem Spielzeuge? Nimm es weg! Er wandte sich an das Haus; ihr sagte er, seyd es, die mich hiezu gezwungen haben: ich habe den Herrn Tag und Nacht gebethen, daß er mich lieber tödten, als zu diesem Werke gebrauchen möchte.“ Nachdem er den Soldaten befohlen hatte, alle hinaus zu treiben, folgte er zuletzt nach, ließ die Thüren verschliessen, und begab sich nach seiner Wohnung zu Whitehall.

Auf diese heftige Art, welche den rechten Charakter Cromwels so wohl bezeichnet, zerstörte er, ohne den geringsten Widerstand, ja sogar ohne Murren, diese berühmte Versammlung, welche ganz Europa mit den Gerüchten ihrer Handlungen und mit einem Erstaunen

über

über ihre Verbrechen angefüllet hatte; und deren Anfang das Volk nicht sehnlicher gewünschet hatte, als es itzt ihre Aufhebung wünschte. Alle Parteyen nach einander hatten itzo das traurige Vergnügen, die Beleidigungen, welche sie erlitten hatten, an ihren Feinden gerochen zu sehen; und zwar durch eben die Kunstgriffe, welche wider sie gebrauchet waren. Der König hatte seine Rechte über ihre billigen Gränzen ausgedehnet; und hätte mit Hülfe der Kirche allen Freyheiten und Privilegien der Nation beynahe ein Ende gemacht. Die Presbyterianer hemmten den Fortgang des Hofes und der Geistlichen, und brachten den Pöbel durch ihr schwärmerisches Geschwätz, und ihre Heucheley wider den König, die Pairs, und alle Anhänger des Königs erst zum Aufruhr, hernach zum Kriege. Kaum hatten diese den Gipfel der Größe erreicht, als schon die Independenten, unter dem Schein einer noch größern Heiligkeit, die Armee wider sie aufwiegelten, und sie unter ihren Gehorsam brachten. Die Independenten hinwiederum wurden mitten in ihren eitlen Träumen von Freyheit, oder vielmehr von Herrschaft, durch den Aufstand ihrer eignen Bedienten unterdrückt, und fanden sich zugleich den Beleidigungen der Gewalt,

walt, und dem Hasse des Volks ausgesetzet. Sowohl durch dieses frische, als durch alle alte Beyspiele war die Wahrheit augenscheinlich bestätiget, daß widergesetzliche Gewaltsamkeit, unter welchem Vorwande sie auch verkleidet sey, und was für Absichten sie auch haben mag, zuletzt unvermeidlich zu einer willkührlichen und despotischen Regierung einer einzigen Person ausschlagen muß.

Das zweyte Kapitel.

Cromwels Geburt und Privatleben. Barebones Parlament. Cromwel wird zum Protector erklärt. Friede mit Holland. Ein neues Parlament. Aufstand der Königlichen. Zustand von Europa. Krieg mit Spanien. Eroberung von Jamaika. Glück und Tod des Admiral Blake. Cromwels einheimische Verwaltung. Demüthige Bitte und Vorstellung. Einnahme von Dünkirchen. Krankheit des Protectors. Sein Tod. und Charakter.

Oliver Cromwel, in dessen Händen das aufgehobene Parlament die ganze Macht sowohl in Staats- als Kriegsgeschäfften, über alle drey Königreiche gelassen hatte, war im letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts zu Huntingdon, aus einem sehr guten Hause gebohren. Er war der Sohn eines jüngern Bruders, und daher

erbte

erbte er von seinem Vater nur ein sehr mittelmäßiges Vermögen. Nach gehörig erlangtem Unterricht bezog er die Universität; aber er war von Natur zu den ruhigen und schönen Beschäfftigungen der Gelehrsamkeit nicht aufgelegt, und machte demnach schlechten Fortgang in seinem Studieren. Er verfiel sogar in ein ausschweifendes und unordentliches Leben, und Spiel, Trunk und Wollust raubten ihm seine besten Jugendjahre, und einen Theil seines Vermögens. Auf einmal nahm ihn ein Reformationsgeist ein; er heyrathete, nahm eine ernsthafte und gesetzte Aufführung an, überließ sich gänzlich dem Eifer und der Strenge der puritanischen Partey, und erboth sich, allen, die im Spiel gewonnenen Summen zurück zu geben. Eben die Hitze des Temperaments, die ihn verleitet hatte, im Vergnügen auszuschweifen, unterschied ihn auch itzt in seinen Religionsübungen. Sein Haus war der Versammlungsort aller eifrigen Geistlichen von seiner Partey; und seine Gastfreyheit, nebst seiner Freygebigkeit gegen die Prediger, welche abgesetzt waren, oder denen das Predigen verbothen worden, kosteten ihn itzt eben so viel, als ihn vormals seine Ausschweifungen gekostet hatten. Dieser Aufwand setzte ihn in so üble Umstände, daß er, ungeachtet einer ziemlichen

chen Erbschaft, die ihm von einem Oheim mütterlicher Seite zufiel, genöthiget war, eine Pachtung zu St. Ives zu übernehmen, und den Landbau auf einige Jahre zu seiner Beschäftigung zu machen. Aber auch diese Ausflucht verwickelte ihn nur noch tiefer in Schulden und Schwierigkeiten. Die langen Betstunden, die er Morgens und Nachmittags hielt, nahmen ihm und seinen Arbeitern mehr Zeit weg, als die Sorge für seine zeitlichen Umstände erlaubten. Sein geschäfftiger Geist, der über die niedrigen Beschäfftigungen, zu denen ihn sein Schicksal verdammet hatte, erhaben war, ließ ihm keine Ruhe; und er hieng seiner Einbildungskraft in Gesichtern, Erscheinungen und Offenbarungen nach; diesen gefährlichen Nahrungen der Hypochondrie, der er beständig unterworfen war. Mangel und Andacht brachten ihn zu dem Entschluß, mit dem Hambden, seinem nahen Anverwandten, den nur der letzte Bewegungsgrund trieb, Partey zu machen, und nach Neu-England zu gehen, welches damals die Zuflucht der Eifrigsten von der Partey der Puritaner war. Ein Befehl von der Regierung nöthigte sie beyde, sich wieder auszuschiffen, und in England zu bleiben. Der Graf von Bedford, der große Ländereyen in den Marschländern bey der Insel

Ely

Ely besaß, wollte diese Moräste austrocknen. Er wandte sich deswegen an den König, und erhielt auf dessen Befehl Commissarien, dieses Werk zu führen, und das gewonnene Land den angewiesenen Eigenthümern auszutheilen. Es widersetzten sich ihm viele, unter deren Anzahl Cromwel sich besonders hervorthat; und dieses war das erstemal, da er Gelegenheit hatte, seinen widerspenstigen Eifer und die Unbiegsamkeit seines Charakters öffentlich zu zeigen.

Zufall und Intriguen machten, daß ihn die Stadt Cambridge zu ihrem Parlamentsgliede erwählte. Seine häuslichen Umstände waren um diese Zeit in der äußersten Unordnung, und es schien nicht, daß er die Talente besäße, die nöthig waren, ihm in der öffentlichen Sphäre, worein er endlich getreten war, einiges Ansehen zu geben. Er war von Person unansehnlich, kleidete sich nachläßig, hatte eine unangenehme Stimme, und war, wenn er redete, gemein, unverständlich und verworren. Seine Hitze verleitete ihn oft, vor der Versammlung des Parlaments zu reden; aber er wurde ohne Aufmerksamkeit angehört. In zwey Jahren findet man seinen Namen nicht mehr, als zweymal, unter der Zahl einer Committee; und die Verrichtungen, in de-

nen

nen er gebraucht wurde, betreffen mehr Religionssachen, als andre öffentliche Geschäffte. Er wurde nie unter die Zahl der guten Redner oder aufgeweckten Köpfe gerechnet; und sein Freund Hambden war der einzige, der sein tiefes Genie erkannte. Dieser sagte vorher, daß, im Fall ein bürgerlicher Krieg entstehen sollte, Cromwel sich im kurzen Ruhm und Ansehen erwerben würde.

Es scheint, daß Cromwel selbst gewußt habe, worinn seine Stärke lag; und theils dieses, theils die unbändige Wuth seines Eifers war die Ursache, warum er sich immer zu der Partey derer schlug, die alles aufs äußerste wider den König trieben. Er bewies sich sehr geschäfftig, bey der berühmten Remonstranz, welche das Signal zu allen folgenden Unruhen war; und nachdem sie durch eine sehr geringe Ueberzahl von Stimmen durchgegangen war, sagte er zum Lord Falkland, wenn sie nicht so ausgefallen wäre, so wäre er entschlossen gewesen, seine noch übrigen Güter zu baarem Gelde zu machen, und gleich darauf das Königreich zu verlassen. Und, setzte er hinzu, er wäre nicht der einzige, der dieses zu thun Willens gewesen wäre. Er wüßte, daß viele von seiner Partey eben den Entschluß gefasset hätten.

Er war schon drey und vierzig Jahr alt, als er zuerst das Kriegshandwerk ergriff. Die Stärke seines Genies brachte ihn ohne Unterweisung im Kurzen dahin, daß er ein vortrefflicher Officier wurde, ob er gleich vielleicht nie den Ruhm eines vollkommnen Generals erreicht hat. Er richtete Corps von Reuterey auf, nahm seine Quartiere in Cambridge, bewies gegen die Universität, welche der königlichen Partey vest anhieng, große Härte, und zeigte sich bey allen Gelegenheiten als einen Mann, der gesonnen war, nichts zu unterlassen, was der Sache, der er zugethan war, Vortheil schaffen konnte. Er erlaubte seinen Soldaten nicht, sich über die Subtilitäten, daß sie mit des Königs Vollmacht wider seine eigne Person föchten, und dem königlichen von beyden Parlamentshäusern angedeuteten Befehl gehorchten die Köpfe zu zerbrechen. Er sagte ihnen gerade heraus, wenn er die Person des Königs im Treffen gewahr werden sollte, so würde er sich nicht mehr Bedenken machen, sein Pistol auf ihn, als auf einen jeden andern abzubrennen. Sein Trupp Reuterey wuchs im Kurzen zu einem Regiment an, und er führte zuerst diese Kriegszucht ein, und erweckte unter den Soldaten den Muth, welcher die Waffen des Parlaments in der Folge

so siegreich machte. „Eure Truppen, sagte er zu Hambden, seiner eigenen Nachricht zufolge g), sind meistens aus alten abgedankten Bedienten und Aufwärtern, und dergleichen schlechten Leuten zusammengerafft. Des Königs Macht besteht aus den jüngern Söhnen adelicher Familien, und andern Personen von gutem Herkommen. Und könnet ihr wohl vermuthen, daß unser gemeines und niederträchtiges Gesindel Muth genug haben wird, dem Adel die Stirn zu biethen, der Ehre, Tapferkeit und Entschlossenheit besitzt? Ihr müßt Leute zu eurer Partey ziehen, die Muth haben, und (nehmt es mir nicht übel, daß ich es sage) zwar solchen Muth, der sie fähig macht, dem Adel in keinem Stücke zu weichen. Sonst bin ich versichert, ihr werdet noch immer geschlagen werden, wie ihr bisher in jedem Scharmützel geschlagen seyd". Er führte aus, was er hier vorgeschlagen hatte. Er warb Freysaßen und Pächtersöhne an. Er suchte sorgfältig durch ganz England alle eifrige Schwärmer auf, um sie zu bewegen, unter seinem Regiment zu dienen. Als sie in einem Corps versammlet waren, stieg der Geist der Enthusiasterey unter ihnen noch höher.

g) In der Conferenz zu Whitehall.

Ihr Oberster, theils von seinem natürlichen Charakter, theils aus politischen Absichten getrieben, suchte beständig diese Hitze zu verstärken. Er predigte, er betete, er fochte, er strafte, er belohnte. Mit dieser wilden Schwärmerey pflanzte sich Tapferkeit und Kriegszucht von selbst fort, und aller Augen waren auf den so frommen und glücklichen Anführer gerichtet. Er schwung sich mit der größten Geschwindigkeit von einer kleinen Befehlshaberstelle zu derjenigen hinauf, welche wirklich die erste war, ob er gleich dem Ansehen nach nur die zweyte Stelle in der Armee bekleidete; und List und Gewalt machten ihn bald zu der vornehmsten Person im Staate. Seine Talente schienen nach dem Verhältnisse zu wachsen, wie sein Ansehen zunahm, und es entwickelten sich in ihm täglich neue Fähigkeiten, die zu schlafen geschienen hatten, bis ein Zufall sie in Bewegung setzte. Europa sah mit Erstaunen, daß eine so unruhige und aufrührische Nation, die, um ihre Rechte zu behaupten, einen ruhmwürdigen König, einen Abkömmling von einer langen Reihe von Monarchen, abgesetzt und hingerichtet hatte; daß diese Nation sich itzt von einem Menschen bezwingen und in die Sklaverey führen ließ, der vor wenig Jahren noch nichts weiter, als ein gemeiner

Edel-

Edelmann war, dessen Namen man in der Nation nicht kannte, und der selbst in der niedrigen Sphäre, worinn er beständig eingeschränkt gewesen war, sehr wenig Aufsehen gemacht hatte.

Der Unwillen des Volks wider eine Macht, die sich auf so offenbares Unrecht gründete, war nicht so groß, als man hätte erwarten können. Cromwel erhielt Glückwünschungsadressen von der Flotte, von der Armee, und selbst von vielen der vornehmsten Städte und Grafschaften Englands, aber vornehmlich von allen Versammlungen der vorgegebenen Heiligen, die im ganzen Königreich zerstreut waren h). Die Königlichgesinnten konnten zwar den Mann nicht lieben, der seine Hände mit dem Blut ihres Prinzen befleckt hatte; doch erwarteten sie mehr Gelindigkeit von ihm, als von der eifersüchtigen und herrschsüchtigen Partey der Republikaner, die bisher regiert hatte. Die Presbyterianer sahen mit Vergnügen, daß diejenigen, von welchen sie waren verspottet und vertrieben worden, itzt durch ihre eigne Creatur wieder verspottet und vertrieben wurden, und billigten wenigstens diese letzte Gewaltthätigkeit gegen das Parlament. Diese beyden Parteyen machten die Stärke der

h) S. Miltons Staatsschriften.

Nation aus, und hielten das Volk in ziemlicher Ruhe. Ausserdem war das ganze Land von Krieg und Zwietracht gedrückt, und ein jeder sah mit Freuden der Hoffnung einer Gerechtigkeit und Ordnung entgegen. Man hielt es für nicht so schimpflich, sich einem Manne von außerordentlichen Fähigkeiten und Talenten zu unterwerfen, als einer Anzahl niederträchtiger und enthusiastischer Heuchler, die, unter dem Namen der Republik, den Staat in der grausamsten Knechtschaft hielten.

Da die Republikaner abgesetzt waren, so waren sie die Parten, für deren Zorn Cromwel sich am meisten fürchten mußte. Diese Parten enthielt, außer den Independenten, noch zwey andre Sekten, deren Grundsätze, dem Ansehen nach, einander gerade entgegengesetzt waren, die sich aber damals durch eine Aehnlichkeit der Neigungen und Charaktere mit einander vereinigten. Die erste und zahlreichste war die Sekte der Chiliasten, welche eine fünfte Monarchie glaubten. Diese behaupteten, da alle Herrschaft sich auf die Gnade gründete, so müsse auch aller Unterschied der obrigkeitlichen Würden abgeschafft werden, nur derjenige ausgenommen, der aus Frömmigkeit und Heiligkeit entstünde. Sie erwarteten im Kurzen

die

die zweyte Ankunft Christi auf Erden, und gaben vor, daß bis dahin die Heiligen, worunter sie sich selbst verstanden, allein berechtiget wären, zu regieren. Die zweyte Sekte waren die Deisten, die blos eine politische Freyheit vor Augen hatten, die Wahrheit der Offenbarung gänzlich läugneten, und sagten, daß alle übrige Sekten, welche sich einander so herzlich hasseten, auf Irrthum gegründet wären. Leute von so freyen Grundsätzen konnten mit der eingeführten Regierungsform nicht zufrieden seyn. Sie strebten nach einem Grad der Freyheit, der größer war, als sie ihn unter einer Monarchie jemals hoffen konnten. Martin, Challoner, Harrington, Sidney, Wildman, Nevil, wurden für die Häupter dieser kleinen Partey gehalten.

Die Deisten hassete Cromwel von Herzen, weil sie ihm durch keine Enthusiasterey Blöße gaben, wodurch er sie hätte regieren und nach seinem Sinne lenken können. Er begegnete ihnen daher hart und verächtlich, und nannte sie gemeiniglich Heiden. Weil die Millenarier bey der Armee in großem Ansehen standen, so war es für ihn weit wichtiger, sich das Zutrauen dieser Sekte zu erwerben; und die Beschaffenheit ihres Verstandes machte es ihm sehr leicht, sie zu betrügen.

Es waren seit einigen Jahren Parlamente, Rathsversammlungen und Senate, so gewöhnliche Materien der Gespräche gewesen, und der Soldat selbst hatte sich daran so gewöhnet, daß Cromwel für nothwendig hielt, etwas aufzurichten, was den Schein einer Republik hätte. Er nahm es als ausgemacht an, daß Gott nach seiner Vorsicht so wohl alles Recht, als alle Gewalt der Regierung in seine Hände gegeben hätte; und demnach sandte er ohne alle andre Ceremonie, als die Einwilligung seines Kriegsrathes, an hundert und acht und zwanzig Personen in den Städten und Grafschaften Englands, an fünf in Schottland, und an sechs in Irrland, Befehle, nach London zu kommen. Er wollte, blos durch seinen Willen und seine Verfügung, das höchste Ansehen im Staate diesen Personen beylegen. Sie sollten das Amt der Gesetzgeber funfzehn Monate verwalten, nach welcher Zeit sie verbunden waren, eine gleiche Anzahl von Männern zu wählen, die ihnen in dieser hohen und wichtigen Bedienung folgten.

Es fanden sich dazumal viele, die immer geneigt waren, derjenigen Parten anzuhangen, welche die mächtigste war, und die eingeführte Regierung zu unterstützen. Dieser Grundsatz ist nicht

blos

blos den Menschen dieses Jahrhunderts eigen gewesen; was ihnen aber als eigen beygeleget werden kann, war, daß sie sich einer gewissen heuchlerischen Redensart bedienten, dieser klugen Aufführung einen Namen zu geben: sie nannten es, sich auf die Vorsehung verlassen. Da nun also die Vorsehung so gütig war, die höchste Gewalt den itzt versammleten hundert und neun und dreyßig Personen aufzutragen, so würde es von ihnen sehr undankbar gewesen seyn, wenn sie es an ihrer Seite an Gefälligkeit hätten ermangeln lassen wollen. Sie erkannten sich auch alsobald für ein Parlament; (den 4ten Julius) und da sie ihr obrigkeitliches Amt durch ihre eigene, und durch Cromwels Einwilligung bevestigt sahen, fiengen sie nun an, dasselbe mit großem Nachdruck auszuüben. Man muß gestehen, daß die Nation zu einer großen Unterwürfigkeit gebracht war, wenn sie sich unter einem so schlechten Vorwand beherrschen lassen mußte; und wo dieses Blendwerk deswegen nöthig war, um die enthusiastische Armee zu betrügen, so muß dieselbe so blind und dumm gewesen seyn, daß die gröbsten Erdichtungen eben die Wirkung bey ihr gethan haben würden.

Es saßen in dieser merkwürdigen Versammlung einige Personen vom Stande; aber der größte Theil bestand aus gemeinen Handwerkern, Millenariern, Anabaptisten, Antinomianern, Independenten: den Häfen aller Schwärmer, die selbst die Häfen des menschlichen Geschlechts waren. Sie fiengen damit an, daß sie Gott durchs Gebet suchten. Dieses wurde durch acht oder zehe; erleuchtete Personen aus der Versammlung verrichtet; und zwar mit so gutem Erfolg, daß sie, nach aller Geständniß, nie in ihren Andachtsübungen den heiligen Geist so reichlich über sich gespüret hatten, als eben damals. Ihre Herzen wurden ohne Zweifel erweitert, wenn sie die hohe Würde betrachteten, zu der sie sich erhoben sahen. Cromwel hatte ihnen in seiner ersten Rede gesagt, daß er nie gehoffet hätte, einen Tag zu sehen, woran Christus so erkannt seyn würde i). Sie hielten es daher für ihre Pflicht, eine

i) Seine Worte waren diese: „Ich habe euch nur noch ein Wort zu sagen, obgleich ich vielleicht dadurch meine Schwäche verrathen werde. Aber es geschiehet, um euch Muth zu diesem Werk zu machen. Erlaubet mir so anzufangen. Ich gestehe, daß ich nie gehoffet

eine allgemeine Reformation vorzunehmen, und unserm Erlöser zu seiner Regierung, und zu jenem großen Werke, welches, wie sie vermutheten,

der

hoffet habe, vielleicht auch nicht ihr, einen Tag, wie diesen zu sehen, wo Christus so erkannt seyn würde, als an diesem Tage, und in diesem Werke. Jesus Christus wird heute durch eure Berufung erkannt, und ihr erkennet ihn durch eure Bereitwilligkeit, vor ihm zu erscheinen, und ihr verkündiget, (so viel ein armes Geschöpf es thun kann,) daß heute ein Tag Christi sey. Ihr werdet euch der Stelle in der Schrift wohl erinnern, er machet sein Volk willig am Tage seiner Macht. Gott offenbaret es, daß dieses der Tag der Macht Christi sey. Nachdem er zugelassen hat, daß so vieles Blut vergossen worden, und so viele Prüfungen uns auferlegt sind, ist es, nächst dem, daß er uns seinen Sohn gegeben hat, die größte Gnade, daß er sein Volk zu dem höchsten Gipfel der Hoheit berufen hat. Gott hat seinen Sohn erkannt, er hat euch erkannt, und hat gemacht, daß ihr ihn erkennet. Ich bekenne noch einmal, daß ich nie hoffte, diesen Tag zu sehen! Nein, ich hoffte es nicht! „ Ich vermuthe, daß er bey dieser Stelle geweint hat: denn er hatte die Gabe zu weinen, wenn er wollte, und bey aller Gelegenheit eine Menge Thränen zu vergießen. Das übrige

der Herr unter ihnen stiften würde, den Weg zu bahnen. Weil alle Schwärmer in ihrer Einbildung heilig sind, so tragen sie einen natürlichen Widerwillen gegen die Geistlichen, die sich wegen ihres Amtes und priesterlichen Würde, eine ihnen allein eigne Heiligkeit anmaßen. Das Parlament dachte also auf eine gänzliche Abschaffung aller geistlichen Bedienungen, als Aemter, die nach dem Pabstthume schmeckten, wie auch der Zehnten, welche es ein Ueberbleibsel des Judenthums nannte. Gelehrsamkeit und Universitäten erklärte es für etwas heidnisches und dem Staat unnützes: Das Landrecht hieß bey ihm ein Denkmaal der Eroberung der Normänner und ihrer Sklaverey; und es drohete den Juristen einen gänzlichen Untergang ihrer Profeßion. Ja es nahm so gar Maasregeln, welche dahin zielten, die Kanzley abzuschaffen k), das höchste Gericht im Königreich; und beschloß, das mosaische Gesetz,

rige von dieser Rede kann man in Miltons Staatsschriften nachlesen, S. 106. Sie ist merkwürdig, und mit eben der Dunkelheit, Verwirrung und Ungereimtheit angefüllt, die man in allen seinen Stücken antrifft.

k) Whitelocke, S. 543, 548.

Gesetz, als das einzige System der englischen Rechtsgelehrsamkeit, einzuführen 1).

Von allen außerordentlichen Entwürfen, welche diese Obrigkeit machte, hatte sie nicht die Zeit, einen einzigen auszuführen, außer der Verordnung, vermöge welcher die bürgerliche Obrigkeit die Macht hatte, ohne Zuziehung eines Geistlichen, Heyrathen gültig zu machen. Es stellte sich dem Gelächter des Publici aus. Es befand sich unter den schwärmerischen Mitgliedern des Parlaments einer, der besonders thätig, und wegen seiner langen Gebete, Predigten und Reden bekannt war. Er war ein Lederhändler in London, und nannte sich **Lobe-Gott Barebone**. Dieser lächerliche Name, den irgend ein Dichter oder Allegorist gewählt zu haben schien, um das Lächerliche der Person auszudrücken, machte Eindruck auf die Einbildungskraft des Volkes; und es nannte die Versammlung gemeiniglich nicht anders, als Barabones Parlament m).

Die

1) Die Conferenz zu Whitehall.

m) Die vermeynten Heiligen pflegten damals ihre Namen, Heinrich, Edward, Anthon, William, die sie

Die holländischen Gesandten bemüheten sich, mit dem Parlament in Unterhandlungen zu treten: aber

sie für heidnisch ansahen, in heiligere und frömmere zu verwandeln: so gar hielten sie die Namen des neuen Testaments, Jakob, Andreas, Johannes, Peter, nicht so sehr in Ehren, als die aus dem alten Testamente erborgten, Hezekias, Habakuk, Joshua, Zorobabel. Zuweilen machte eine ganze heilige Sentenz einen Namen aus. Hier sind die Namen einer Versammlung Geschworner in der Grafschaft Sussex:

Angenommen, Trevor von Motsham.
Erlöset, Compton von Battle.
Sink nicht, Hewet von Heathfield.
Mache Friede, Heaton von Hare.
Lohne Gob, Smart von Fivehurst.
Steh vest in der Höhe, Stringer Crowhurst.
Erbe, Adams von Warbleton.
Tödte Sünde, Pimple von Witham.
Kehr wieder, Spelman von Watling.
Sey getreu, Joiner von Britling.
Fliehe Zank, Roberts von Britling.
Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, White von Ener.
Mehr Frucht, Fowler von East Hedley.
Hoffe auf, Bending von East Hedley.
Gnadenvoll, Harding von Lowes.

Weine

aber sie fanden, ob sie gleich Protestanten, und selbst Presbyterianer waren, bey diesem eine sehr schlechte Aufnahme, da es sich eine so vorzügliche Heiligkeit anmaßte. Man hielt die Holländer für weltlich gesinnte Leute, welche blos für Handel und Fleiß sorgten; diese müßten erst ausgerottet werden, ehe die Heiligen jenes große Werk unternehmen könnten, wozu sie sich von der Vorsehung berufen hielten, den Antichrist und die Sündendiener unters Joch zu bringen, und das Reich des Erlösers bis an die äußersten Enden der Erden auszubreiten. n) Da die Gesandten sich nicht als Feinde Englands, sondern Feinde Christi abgewiesen sahen, so erstaunten sie, und wußten nicht, was sie am meisten bewundern sollten,

Meine nicht, Billing von Lowes.
Milde, Brewer von Okeham.

S. Bromes Reise nach England. S. 279. „Cromwel, sagt ein ungenannter Schriftsteller dieser Zeiten, hat durch das ganze alte Testament seine Trommel gerühret. Man kann die Genealogie unsers Erlösers aus den Namen seines Regiments lernen. Der Musstermeister hat keine andre Rolle, als das erste Kapitel des heiligen Matthäus.„

n) Thurloe, B. I. S. 273. 591. auch Stubbe, S. 91 92.

sollten, die Unversöhnlichkeit, oder die ausnehmende Thorheit der vermeynten Heiligen.

Cromwel fieng an, sich dieser Regierung selbst zu schämen. Wo er jemals eine andre Absicht bey der Berufung dieser monströsen Versammlung gehabt hat, als das Volk und die Armee zu besänftigen, so hatte er die Absicht, die Geistlichkeit und die Rechtsgelehrten zu beunruhigen; und er erreichte in so weit seinen Zweck, daß sie eine andre Regierung verlangten, welche ihr Handwerk, das nun durch diese unsinnigen Schwärmer in Gefahr stand, in Sicherheit setzte. Cromwel selbst war unzufrieden, daß das Parlament, welches doch alle Macht von ihm erhalten hatte, itzt unter dem Herrn allein stehen wollte, o) und schon anfieng, auf seinen göttlichen Beruf zu trotzen. Er hatte sorgfältig in seinen Wahlschreiben verschiedne solche Personen berufen, die ihm gänzlich ergeben waren. Diese verabredeten sich, bey guter Zeit zusammen zu kommen, und einige unter diesen erklä·ten, daß eine längere Sitzung des Parlaments dem Staate unnütz wäre. Sie eilten demnach (den 12. Dec.) mit Rouse, ihrem Sprecher, zum Cromwel, und über-

o) Thurloe, B. I, S. 393.

übertrugen ihm durch eine förmliche Acte die höchste Gewalt, die sie vor Kurzem aus seinen Händen erhalten hatten. Der General Harrison und etwa zwanzig andre blieben im Hause zurück; und damit sie verhüten möchten, daß die Regierung der Heiligen kein unzeitiges Ende nähme, ließen sie einen gewissen, Moyer, auftreten, und fiengen an, Protestationen aufzusetzen. Sie wurden aber bald von dem Obristen White gestöret, der mit einem Trupp Soldaten ankam. Er fragte sie, was sie hier machten. Sie antworteten, „wir suchen den Herrn.“ „So geht, wohin ihr wollt,“ versetzte er; „denn ich weiß gewiß, daß er seit vielen Jahren hier nicht gewesen ist.“

Da die militärische Gewalt, sowohl dem Schein, als der Wirklichkeit nach, die einzige war, welche noch unter der Nation herrschte, so hielt Cromwel es für gut, einen neuen Einfall auszuführen; denn er schien bey den Veränderungen, die er vornahm, keinem gewissen Plan zu folgen. Lambert, einer seiner Creaturen, der unter dem Schein eines gänzlichen Gehorsams eine unbegränzte Ehrsucht verbarg, that in einer Versammlung von Officieren den Vorschlag, eine neue Regierungsform zu errichten, und die Frey-

heit der Republik durch die Macht einer einzigen Person zu mäßigen, welche den Titel eines Protectors führen sollte. Er machte ohne Verzug den Plan zu dieser neuen Verfassung, welche das Instrument der Regierung genannt wurde; und da man voraussetzte, daß er von dem General genehmiget werden würde, so gab der Rath der Officiere sogleich seine Stimmen dazu. Cromwel wurde zum Protector erklärt, und mit vieler Feyerlichkeit in diesen hohen Posten eingesetzt.

Die Verfasser des Instruments hatten so wenig Einsicht in die Regierungskunst, daß sie gestanden, oder vielmehr, daß sie sich rühmten, nur vier Tage gebraucht zu haben, um ein Instrument zu errichten, durch welches, wie sie behaupteten, die Regierung dreyer Reiche auf alle folgende Jahrhunderte in Ordnung gebracht, und auf einen vesten Fuß gesetzt wäre. Man hat keine Schwierigkeit, dieses zu glauben, wenn man betrachtet, welch ein rohes und unverdauetes politisches System sie einführen wollten. Die vornehmsten Artikel des Instruments sind folgende: Es wurde eine Rathsversammlung gesetzt, die nicht mehr Glieder, als ein und zwanzig, noch weniger, als dreyzehen, ausmachen sollte. Diese sollten ihr Amt bekleiden, so lange sie lebten, oder

sich

sich nicht übel aufführten; und wenn eine Stelle erledigt würde, schlugen die übrigen Mitglieder drey Personen vor, aus denen der Protector eine wählte. Der Protector wurde zum Oberhaupte der Republik ernannt. In seinem Namen wurde Recht und Gerechtigkeit verwaltet: er theilte alle Aemter und Würden aus: er hatte Macht, alle Arten von Verbrechen zu verzeihen, ausgenommen Mord und Hochverrath, und alle confiscirte Güter fielen ihm anheim. Er schloß Frieden, Krieg und Bündnisse; doch durfte er in diesen Stücken, ohne das Gutachten und die Einwilligung seines Rathes, nichts thun. Das Recht des Schwerds ruhete auf dem Protector, doch mit Zuziehung des Parlaments, wenn es saß, oder des Staatsrathes, wenn es nicht versammlet war. Er war verbunden, alle drey Jahr ein Parlament zusammen zu berufen, und demselben eine fünfmonatliche Sitzung ohne Aufschub und Trennung zu erlauben. Alle Billen, ehe sie durchgiengen, mußten ihm zu seiner Einwilligung überreichet werden; wenn aber diese innerhalb zwanzig Tagen nicht erhalten wurde, so war die Autorität des Parlaments allein hinlänglich, sie gültig zu machen. Es wurde für die drey Reiche eine stehende Armee von 20,000 zu Fuß, und

10,000 Mann zu Pferde errichtet und Fonds zu ihrer Unterhaltung ausgemacht. Diese durften nicht ohne Einwilligung des Protectors vermindert werden, und in diesem einzigen Artikel stand man ihm eine Verneinung zu. In den Zwischenzeiten, wo das Parlament nicht versammlet war, hatte der Protector, mit dem Staatsrath vereint, die Macht, Gesetze zu geben, welche bis zur nächsten Sitzung des Parlaments gültig waren. Der Kanzler, Schatzmeister, Admiral, die Statthalter von Schottland und Irrland, die Präsidenten der vornehmsten Gerichtshöfe, mußten mit Einwilligung des Parlaments erwählt werden; und in den Zwischenzeiten, mit Einwilligung des Staatsraths, in welchem letztern Fall sich doch das Parlament die Bestätigung vorbehielt. Der Protector bekleidete sein Amt auf Lebenszeit, und unmittelbar nach seinem Tode mußte seine Stelle durch den Rath ersetzt werden. Dieses war das Instrument der Regierung, welches der aus Officieren bestehende Rath errichtete, und Oliver Cromwel feyerlich beschwor. Der im Instrument ernannte Staatsrath bestand aus funfzehn Mitgliedern; lauter Leuten, die dem Protector gänzlich ergeben, und von welchen nicht leicht zu vermuthen war, daß sie durch Trennung in

Par-

Parteyen, und Befolgung verschiedner Grundsätze sich jemals wider ihn auflehnen würden.

Cromwel gab vor, daß er die Würde eines Protectors aus keiner andern Absicht annähme, als um das Amt des Constables zu bekleiden, und die Ruhe in der Nation zu erhalten. Und in der That, der Staat war durch die unsinnige Hitze der verschiednen Parteyen dahin gebracht, daß die ausgebreitete Autorität, und selbst die willkührliche Macht irgend einer obrigkeitlichen Person ein nothwendiges Uebel geworden war, um das Volk von einem Zurückfalle in Verwirrung und Blutvergießen abzuhalten. Die Partey der Independenten war zu schwach, um jemals eine republikanische Regierung einzuführen, oder der Nation, bey welcher sie im schlechten Ansehen stand, die freye Wahl ihrer Repräsentanten anzuvertrauen. Die Presbyterianer hatten die gewaltsamen Grundsätze der Verfolgung angenommen; sie haßten die Ruhe der Gesellschaft, und noch mehr den wilden Eifer der zahlreichen Sekten; welche die Oberhand unter dem Volk hatten. Die Partey des Königs war durch die Beleidigungen, welche sie erlitten hatte, so aufgebracht, daß die übrigen herrschenden Parteyen sich ihr unmöglich unterwerfen konnten; weil sie wohl

wußten, daß die alten Gesetze allein sie schon berechtigte, eine strenge Rache zu nehmen. Hätte Cromwel sich keines andern Verbrechens schuldig gemacht, als daß er sich damals der Herrschaft bemächtigte; so würde die Nothwendigkeit und das öffentliche Wohl, welches er vorschützte, um seine Aufführung zu rechtfertigen, von allen Seiten betrachtet, eine vernünftige Entschuldigung gewesen seyn.

Während der Zeit, da die bürgerliche Verfassung von England eine Menge lächerlicher und unsinniger Scenen darstellte, wurde der Krieg mit der äußersten Lebhaftigkeit, Klugheit und Einigkeit geführet, und die englische Nation war den Ausländern nie so fürchterlich gewesen, als itzt. An der Küste von Flandern traf Tromp mit einer Flotte von hundert Seegeln, auf die englische, die von gleicher Stärke war p). Die letztere commandirte Monk und Dean, und unter ihnen Pen und Lawson. Die beyden Republiken wurden von keiner Nationalfeindschaft angefeuert, noch waren die Punkte, worüber man stritte, von großer Wichtigkeit. Nichts destoweniger sind wenig Schlachten mit mehr Muth und Hartnäckigkeit gefochten worden, als die vielfältigen Seetreffen, welche

p) Den dritten Junii.

welche während dieses kurzen, aber heftigen Krieges, vorfielen. Die Begierde, allein Herren des Weltmeeres zu bleiben, feuerte diese Staaten zu einer rühmlichen Nacheiferung wider einander an. Nach einem zweytägigen Treffen, worinn Dean getödtet wurde, sahen sich die Holländer, welche an der Größe der Schiffe schwächer waren, gezwungen, mit großem Verluste nach ihren Häfen zu fliehen. Gegen das Ende des Treffens stieß Blake mit achtzehn Seegeln zu seinen Landsleuten. Die englische Flotte blieb an der Küste von Holland, und störte gänzlich die Handlung der Republik.

Die Gesandten, welche die Holländer nach England geschickt hatten, machten ihnen Hoffnung zum Frieden. Aber da sie nicht erlangen konnten, daß die Feindseligkeiten eingestellt wurden, so beschlossen die Generalstaaten, den Schimpf und Nachtheil, von ihren Feinden eingesperrt zu seyn, nicht länger zu erdulden; und wandten die äußersten Kräfte an, ihre beleidigte Ehre wieder herzustellen. Die Macht und Stärke dieses Staats hat sich bey keiner Gelegenheit in einem helleren Lichte gezeigt. Sie hatten in wenig Wochen ihre Flotte wieder ausgebessert und bemannet; und rüsteten sogar einige Schiffe aus, die an Größe alle

übertrafen, welche sie bisher in See geschickt hatten. Tromp lief aus, in dem Entschluß, noch einmal mit den Siegern zu fechten, und lieber zu sterben, als ihnen den Sieg zu lassen. Er traf seinen Feind an, den Monk commandirte, und beyde eilten zum Gefecht q. Tromp munterte voll Tapferkeit mit dem Degen in der Faust seine Leute auf, und wurde mit einer Musquetenkugel durchs Herz geschossen. Blos dieser Zustand entschied dieses Treffen zum Vortheil der Engländer. Es waren zwar fast dreyßig Schiffe von den holländischen in den Grund geschossen oder genommen; doch achteten sie diesen Schaden gegen den Verlust ihres tapfern Generals für nichts.

Inzwischen wurden die Friedensunterhandlungen beständig fortgesetzt. Die Staaten, gedrückt von den Kriegskosten, durch ihren Verlust in Schrecken gesetzt, und durch ihre Niederlagen gedemüthiget, trugen ein ungemeines Verlangen, sich mit einem Feinde zu vergleichen, von dem sie aus der Erfahrung sahen, daß er ihnen zu mächtig war. Da der König eine Lust bezeigte, auf ihrer Flotte zu dienen, so drückten sie zwar ihre Erkenntlichkeit für diese Ehre aus, doch lehnten sie dieses Anerbiethen von sich ab, aus Furcht, ihren

q) Den 29sten Julius.

ihren Streit mit der englischen Republick noch hitziger zu machen. Man fand, daß das größte Hinderniß wider den Frieden nicht in einer Feindseligkeit der Engländer, sondern vielmehr in einem gar zu ernstlichen Verlangen zu einer Vereinigung und Verbindung bestand. Cromwel hatte den chimärischen Entwurf, aus beyden Republiken eine einzige zu machen, und eine gänzliche Verbindung der Regierung, der Freyheiten, der Interessen, und der Rathsversammlungen einzuführen, wieder vorgenommen. Dieser Entwurf kam den Generalstaaten so unsinnig vor, daß sie sich wunderten, wie ein vernünftiger Mann jemals darauf fallen könnte; und sie wollten sich über einen Vorschlag, der weiter zu nichts diente, als alle mögliche Entwürfe eines Vergleichs in die Länge zu ziehen, in keine Conferenzen einlassen. Endlich unterzeichnete Cromwel, der nun mit der Würde eines Protectors bekleidet war, (i. J. 1654. den 15ten April.) den Frieden; und dieser Friede beweiset genugsam, daß der Krieg sehr unpolitisch gewesen war, weil man nach den wichtigsten Siegen keine vortheilhaftere Bedingungen erlangen konnte. Es wurde zwischen den beyden Republiken eine Defensivallianz geschlossen. Beyde Parteyen machten sich anheischig, ihre beyderseitigen

tigen Feinde zu verbannen; diejenigen, welche an dem Blutbade zu Amboyna schuld wären, sollten gestraft werden, wofern noch einige davon am Leben wären. Den Engländern wurde die Ehre der Flagge zugestanden; die holländische ostindische Gesellschaft sollte 5000 Pfund für den Schaden erlegen, welchen die englische Gesellschaft erlitten hätte; und diesen sollte die Insel Polerone in Ostindien abgetreten werden.

Cromwel bestand, aus Eifersucht gegen die Verbindung der königlichen Familie mit dem Hause Oranien, auf einem Separatartikel, daß weder der junge Prinz, noch jemand von seiner Familie, mit der Würde eines Statthalters bekleidet werden sollte. Die Provinz Holland, welche dieser Würde sehr zuwider war, weil sie dieselbe der Freyheit für gefährlich hielt, genehmigte diesen Artikel insgeheim. Der Protector wußte wohl, daß die andern Provinzen sich niemals würden bereden lassen, diesen Punkt einzuräumen, und war mit dieser Versicherung zufrieden.

Weil der Krieg mit den Holländern glücklich gewesen, und der Frieden billig war; so kam die Regierung Cromwels in Ansehen. Auch machte eine Handlung der Gerechtigkeit, welche er zu Hause vollzog, dem Volk ein Vergnügen; ob es

gleich

gleich zweifelhaft ist, daß sie der Regel gemäß war. Don Pantaleon Sa, ein Bruder des portugiesischen Gesandten, der zugleich mit ihm seine Commission zu besorgen hatte, r) glaubte, in London beschimpft zu seyn, und kam bewaffnet mit einigen Bedienten auf die Börse. Aus Versehen fielen sie einen Mann an, den sie für die Person hielten, welche ihn beleidiget hatte; und da sie denselben mit vielen Wunden ermordet hatten, nahmen sie alle ihre Zuflucht zu dem Hause des portugiesischen Gesandten, welcher bey dieser niederträchtigen Unternehmung durch die Finger gesehen hatte. s) Der Pöbel umringte das Haus, und drohete, es anzuzünden. Cromwel sandte eine Wache aus, und ließ alle Schuldigen ergreifen. Sie wurden vor Gericht gezogen: und ohngeachtet der Protestation des Gesandten, welcher sich auf die Rechte seines Amtes berief, wurde Don Pantaleon auf dem Schafot beym Tower hingerichtet. Das Völkerrecht war hier offenbar beleidiget; aber das Verbrechen des Portugiesen war auch höchst abscheulich; und die unverzügliche Bestrafung desselben, welche dem unerschrockenen Charakter des Cromwel sowohl entsprach,

wurde

r) Thurloe, B. 2. S. 429.

s) Thurloe, B. 1. 616.

wurde in England überall gebilliget, und von fremden Nationen überall bewundert. Die Situation von Portugall zwang diesen Hof, sich zufrieden zu stellen; und der Gesandte unterzeichnete bald darauf einen Friedens- und Allianztractat, welcher für die englische Handlung sehr vortheilhaft war.

Eine andre Handlung der Härte, welche aber für die Situation des Protectors nothwendig war, wurde zu gleicher Zeit an dem Gerard und Vowel, zweyen königlichen Anhängern, die angeklagt waren, daß sie sich wider sein Leben verschworen hätten, vollzogen. Er hatte ein hohes Justizgericht zu ihrem Prozesse aufgerichtet; eine Beleidigung der alten Gesetze, welche in diesen Zeiten gemein geworden war, welche aber durch keine Gewohnheit dem Volk erträglich gemacht werden konnte. Die Geschwornen wollten sich ganz und gar nicht regieren lassen; der unruhige Lilburne war neuer Beleidigungen wegen von neuen vor Gericht gezogen, und noch einmal im Triumph und Frohlocken losgesprochen worden. Wenn keine andre Art der Ueberweisung zur Zeit dieser widergesetzlichen und unbeliebten Regierung wäre erfunden worden, so hätten sich alle ihre Feinde versichern können, ungestraft durchzukommen.

Der Protector hatte Gelegenheit, aus der Gesinnung des Parlaments, welches er am dritten September berief, an demjenigen Tage, wo er seine beyden großen Siege zu Dunbar und Worcester erfochten hatte, und den er für einen ihm immer glücklichen Tag hielt, zu sehen, wie unbeliebt seine Regierung war. Wenn wir die Gesinnung Cromwels aus seinem Instrument der Regierung abnehmen sollen; so müssen wir gestehen, daß dieses eine so buntschäckige Schrift ist, daß wir nicht leicht errathen können, ob es sein Ernst war, eine Tiranney, oder eine Republik einzuführen. Auf der einen Seite schien eine erste obrigkeitliche Person in einer so weitläuftigen Regierung sowohl für die Würde, als Ruhe des Staats nöthig zu seyn; und die Gewalt, welche er sich als Protector nahm, war in einigen Stücken geringer, als die Vorrechte, welche die Gesetze dem König anvertrauten, und noch itzt anvertrauen. An der andern Seite aber waren die gesetzgebende Gewalt, welche er sich und seinem Rathe vorbehielt, nebst einer so großen Armee, die nicht unter dem Parlament stand, böse Vorzeichen von seiner Neigung, sich einer bürgerlichen und gesetzlichen Staatsverfassung zu unterwerfen.

Wenn

Wenn aber das nicht seine Gedanken waren, so ist es eine Unschicklichkeit, welche sich nicht leicht erklären läßt, daß er eine Methode erwählte, die Wahlen zu vertheilen und zu betreiben, welche der Freyheit so günstig war. Er nahm allen kleinen Flecken das Wahlrecht, weil sie so leicht bestochen, oder auf andre Art eingenommen werden können. Von 400 Gliedern, welche England vorstellten, wurden 270 von den Grafschaften gewählt. Die übrigen wurden von London und von den wichtigsten Zunftstädten erwählet. Auch wurde der niedrige Pöbel, der sich so leicht leiten und betrügen läßt, von den Wahlen ausgeschlossen: wer eine Stimme haben wollte, mußte ein Vermögen von 200 Pfund am Werth besitzen. Die Wahlen zu diesem Parlament wurden mit völliger Freyheit vollzogen; und wenn wir das ausnehmen, daß diejenigen Anhänger des Königs, welche wider das Parlament die Waffen geführet hatten, nebst allen ihren Söhnen ausgeschlossen waren; so konnte man keine bessere Repräsentanten des Volks weder verlangen, noch hoffen. Dreyßig Glieder waren aus Schottland, und eben so viele aus Irrland zurück gekommen.

Der Protector scheint sich betrogen gefunden zu haben, als er sah, daß alle diese Vorsichtigkeit,

keit, welche vermuthlich nichts anders war, als ein Schleyer für seinen Ehrgeiz, ihm das Vertrauen des Volks nicht erworben hatte. Obgleich Cromwels Regierung jeder Partey nicht so verhaßt war, als die Regierung einer jeden andern Partey; so war sie doch keiner einzigen völlig angenehm. Die Königlichen hatten von dem Könige die Erinnerung bekommen, sich ruhig zu verhalten, und sich unter dem Schein der Republikaner zu verstecken; und sie fanden in dieser letzten Faction wider den Protector eine solche Erbitterung, daß sie keine eifrigere Widersacher oder Gegner seiner Gewalt wünschen konnten. Sie behaupteten, der Vorwand der Freyheit und der Wahl des Volks wäre nur ein neuer Kunstgriff dieses Erzbetrügers, um die betrogene Nation einzuschläfern, und Zeit zu gewinnen, daß er sie desto vester in seine Ketten legen möchte. In dem Instrument der Regierung hätte er öffentlich erkläret, daß er gesonnen wäre, die Armee beständig im Sold zu behalten, mit deren Beystand er die alte eingeführte Regierung unter sich gebracht hätte, und welche ihm mit noch wenigern Bedenken gehorchen würde, so bald es ihm nur gefiele, dieses neue System, welches er nach eignem Gefallen gemodelt hätte, wieder umzuwerfen.

sen. Da er die Gefahr und die Ungewißheit al-ler militärischen Regierung einsähe, so gäbe er sich Mühe, einen Schein, und zwar nur einen Schein einer bürgerlichen Regierung mit einzumischen, und der Armee durch eine anscheinende Einwilligung des Volks ein Gegengewicht zu geben. Der thörichte Versuch, den er gethan hätte, selbst ein Parlament zu wählen, welches seine Nachfolger beständig ernennen sollte, bewiese deutlich, daß er nichts weiter suchte, als Mittel, welche ihm auf eine zeitlang dienten; daß er einer freyen republikanischen Regierung gänzlich entgegen wäre, und nicht das reife und überlegende Nachdenken besäße, welches ihn fähig machen könnte, einen Gesetzgeber abzugeben. Sein gebietherischer Charakter, den er in so vielen Fällen bewiesen hätte, würde sich gesetzmäßigen Einschränkungen niemals unterwerfen; es würde auch nicht einmal das Bild einer Regierung des Volks länger beybehalten werden, als es seiner Willkühr und seinem Vergnügen gefiele: und die beste Politik wäre diese, daß man ihn zwänge, die Larve abzunehmen, und sich entweder dem Parlamente, welches er berufen hätte, gänzlich zu unterwerfen, oder seine Gewalt gänzlich zu verwerfen, und ihm dann keine andre Zuflucht zu

lassen,

lassen, als seine aufrührische und enthusiastische Armee.

Diesen Absichten zufolge nahm das Parlament, da es die Rede des Protectors drey Stunden t) lang angehöret, und den Lenthal zu seinem Sprecher ernannt hatte, sogleich eine Untersuchung des vorgegebenen Instruments der Regierung, und derjenigen Gewalt vor, welche sich Cromwel unter dem Titel eines Protectors über die Nation angemaßt hatte. Es bediente sich der größten Freyheit, diese neue Würde zu untersuchen, und selbst Cromwels persönlicher Charakter und Aufführung entgieng ihm nicht ganz ungetadelt. Das Aeußerste, was die Officiere und die Hofpartey, (denn so wurde sie genannt,) ausrichten konnten, bestand darinn, daß sie durch Argumente und lange Reden die Berathschlagungen in die Länge zogen, und die Entscheidung einer Frage verhüteten, von der sie wohl merkten, daß sie mit einer großen Ueberzahl von Stimmen wider sie ausfallen würde. Der Protector, erstaunet und entrüstet über diesen widerspenstigen Geist des Parlaments, welchen er jedoch aus so vielen Gründen erwarten mußte, ließ die Glieder

in

t) Thurloe B. II. S. 583.

in die gemalte Kammer kommen, und drückte sich mit einer Mine, welche eine große Authorität verrieth, heftig wider ihre Aufführung aus. Er sagte ihnen, nichts könnte ungereimter seyn, als daß sie ihm diesen Titel streitig machen wollten; weil eben dasjenige Instrument der Regierung, welches sie zu einem Parlament gemacht, auch ihn mit dem Protectorat bekleidet hätte; einige Punkte in der neuen Staatsverfassung müßten für Fundamentalregeln angenommen, und unter keinem Vorwande verändert oder bestritten werden können; unter diesen müßte der Punkt angenommen werden, daß die Regierung der Nation von einer Person und einem Parlamente verwaltet würde; daß sie beyde zusammen eine Gewalt über die Armee und Militz hätten, daß immer ein neues Parlament nach dem andern erwählt würde, und daß eine Gewissensfreyheit herrsche; daß endlich ihm in Ansehung dieser Stücke eine verneinende Stimme vorbehalten sey, wozu er sich in andern Umständen der Regierung für gar nicht berechtiget erkenne.

Itzt fand der Protector sich genöthiget, eine Sicherheit zu fodern, welche er mit weit besserm Anstand bey der ersten Zusammenkunft des Parlaments gefodert haben würde, wenn er den Geist

des

des Hauses vorher gesehen hätte u). Er zwang die Glieder, eine Erkennung seiner Gewalt, und eine Versicherung zu unterschreiben, daß sie keine Veränderung der Regierung, so wie sie itzt aus einer Person, und einem Parlament bestünde, weder vorschlagen, noch zulassen wollten; und stellte Wachen vor die Thür, welche keine andre herein ließen, als diejenigen, welche sich unterschrieben. Die meisten Glieder trugen zwar anfangs einiges Bedenken, hernach aber unterzogen sie sich dieser Bedingung; doch behielten sie eben denselben widerspenstigen Geist, den sie in ihren ersten Streitigkeiten hatten blicken lassen. Das Instrument der Regierung wurde Stück vor Stück vorgenommen, und ein Artikel wurd nach dem andern mit der größten Genauigkeit untersucht: es wurden mit allgemeinen Beyfall des Hauses sehr freye Gründe angeführt: und die Glieder sandten in dem ganzen Verfolge ihrer Verfügungen keine einzige Bill zu dem Protector, und bekümmerten sich auch gar nicht um ihn. Nach dem Instrument der Regierung, worauf er geschworen hatte, konnte kein Parlament eher aufgehoben werden, als bis es fünf Monate

u) Thurloe B. II. S. 620.

gesessen hatte; aber Cromwel schützte vor, daß nach der Rechnung, wornach man die Flotte und die Armee besoldete, (den 22ten Jan.) ein Monat nur aus acht und zwanzig Tagen bestünde. Da also nach dieser Rechnung die volle Zeit verflossen war, so wurde dem Parlament befohlen, bey dem Protector zusammen zu kommen, wo er eine langweilige, verwirrte, ängstliche und verdrießliche Rede hielt, und es aus einander gehen ließ. Wenn wir die Fähigkeit des Cromwel aus dieser Rede, und auch aus allen seinen andern Schriften beurtheilen müßten; so würden wir uns keinen vortheilhaften Begriff von ihm machen können. Aber unter den vielen und mannichfaltigen Genien giebt es auch einige, welche ihren Gegenstand überhaupt klar und deutlich einsehen; wenn sie aber seine Theile aus einander setzen sollen, so verlieren sie diese helle Vorstellung, welche sie vorher erlanget hatten. Alle Nachrichten stimmen darinn überein, daß sie dem Cromwel eine verdrießliche, finstere, unverständliche Elocution zuschreiben, selbst auch alsdenn, wenn er seine Meynung nicht verbergen wollte: doch hat kein Mensch in einer solchen Menge von schweren Vorfällen entscheidender

und

und mit größerer Beurtheilung gehandelt, als er.

Die Wahl eines mißvergnügten Parlaments ist ein sicherer Beweis von dem Mißvergnügen einer Nation: die verdrießliche und plötzliche Aufhebung eben dieses Parlaments muß allemal das allgemeine Mißvergnügen gewiß vermehren. Die Glieder dieser Versammlung, welche in ihre Grafschaften zurück giengen, pflanzten den Geist des Aufruhrs weiter fort, den sie in dem Hause genähret hatten. Der Ritter Heinrich Vane, und die alten Republikaner, welche behaupteten, daß die Gewalt des langen Parlaments nicht aufgehoben werden könnte, beförderten das Murren wider die gegenwärtige gewaltsame Regierung; doch giengen sie so vorsichtig zu Werke, daß sie dem Protector keine Gelegenheit gaben, ihnen anzukommen. Wildmann, und einige andre von dieser Partey, trieben ihre Verschwörungen wider die Macht des Protectors weiter. Die Königlichen, welche diesen allgemeinen Widerwillen über die eingeführte Regierung merkten, wollten sich nicht länger in der Unterthänigkeit erhalten lassen; sondern glaubten, daß ein jeder, der so unzufrieden wäre, wie sie, auch gleiche Absichten und Neigungen hätte. Sie bedachten nicht, daß die gan-

ze alte Partey des Parlaments, ob gleich viele mit dem Cromwel mißvergnügt waren, weil er sie aus dem Besitz ihrer Gewalt abgesetzt hatte, sich doch immer noch mehr für einen glücklichen Ausgang der königlichen Sache fürchteten; von der sie ausserdem, daß sie eben dieselben Unbequemlichkeiten erwarten mußten, auch noch so große Ursach hatten, für ihre vorigen Uebertretungen die härtesten Strafen zu besorgen.

Die Anhänger des Königs in ganz England hatten sich, nach Verabredung mit dem Könige, zu einer Verschwörung verbunden, und einen Tag angesetzt, wo sie sich alle empören wollten. Von diesem Anschlage wurde dem Cromwel Nachricht gegeben. Der Protector war in seiner Regierung ungemein wachsam. Thurloe, sein Secretär, hatte allenthalben seine Kundschafter. Manning, welcher einen Zutritt zu der Familie des Königs hatte, hielt einen ordentlichen Briefwechsel mit ihm. Und es war nicht schwer Nachricht von einer Verschwörung einzuziehen, welche sich so allgemein unter einer Partey ausgebreitet hatte, die sich mehr mit ihrem Muth wußte, als mit Heimlichkeit und Vorsicht. Viele königliche Anhänger wurden ins Gefängniß geworfen. Andre ließen sich von der

Gefahr

Gefahr der Unternehmung abschrecken, als der Tag heran kam, und blieben zu Hause: nur an einem einzigen Orte brach die Verschwörung in Thätigkeit aus. Penruddoc, Groves, Jones und andre Männer aus dem Westlichen drangen mit etwa 200 Reutern (den 11ten März) in Salisbury ein, als der Sherif und die Richter eben Landtag hielten. Diese nahmen sie gefangen, und riefen den König zum König aus. Wider ihr Vermuthen bekamen sie keine Verstärkung; so überwiegend war die Furcht vor der eingeführten Regierung. Als sie eine zeitlang vergeblich herum gezogen waren, ließen sie den Muth gänzlich sinken; und ein einziger Trup Reuterey war zuletzt stark genug, sie zu überwinden. Die Anführer der Verschwörung wurden gefangen genommen, und am Leben gestraft, die übrigen wurden für Sclaven verkauft, und nach Barbados geschickt.

Die Geschwindigkeit, womit dieser Aufstand gedämpft wurde, der durch die Kühnheit der Unternehmung die Nation anfangs in den äußersten Schrecken setzte, war ein ganz besonders Glück für den Protector, welcher nicht ohne Gefahr ein ansehnliches Corps von seiner aufrührischen Armee hätte zusammen bringen können, um sie zu däm-

pfen. Er sah sogar den Aufstand selbst für einen glücklichen Vorfall an; weil er die Wirklichkeit dieser Verschwörung bewies, welche seine Feinde bey allen Gelegenheiten für Erdichtungen ausgaben, womit er seiner eifersüchtigen Härte eine Farbe geben wollte. Er entschloß sich, mit den Königlichen nicht länger behutsam umzugehen, weil sie diejenigen waren, welche er unter dem besten Anschein unterdrücken konnte, und welche bey seinen Anhängern den geringsten Vorschub und Schutz fanden; ob sie gleich vielleicht nicht seine unversöhnlichsten Feinde waren. Er gab mit Bewilligung seines Raths einen Befehl aus, daß die ganze Partey den Zehnten abgeben sollte; um, seinen Vorgeben nach, die Kosten zu erstatten, welche ihre aufrührische Gemüthsart dem Publico beständig verursachte. Alle Königlichen wurden demnach von neuem gezwungen, ohne Ansehung alles Vergleichs, aller Capitulationsartikel, und der Vergebungsbillen, so sehr sie auch durch die vorigen Kosten und Erpressungen gedrücket waren, sich noch einmal durch große Geldsummen loszukaufen; und viele von ihnen wurden durch dieses vielfältige Unglück in die äußerste Armuth gesetzt. Jeder, von dem man wußte, oder der nur im Verdacht stand, daß er unzufrieden wäre, wenn

man

man ihn auch keiner Schuld überweisen konnte, mußte dieses Geld bezahlen.

Um diese drückende und unbillige Auflage beyzutreiben, führte der Protector zehen Generalmajors x) ein, und theilte das ganze Königreich England in eben so viel militärische Gerichtsbarkeiten ab. Diese Männer, welchen Commissarien zugegeben waren, hatten die Macht, zu decimiren, wen sie wollten: alle Taxen, welche der Protector und sein Rath aufgelegt hatten, einzuheben, und einen jeden einzuziehen, der sich ihrer Eifersucht, oder ihrem Verdacht ausgesetzet hatte; und man konnte von ihnen sich zu keinem andern Richter wenden, als zu dem Protector selbst, und seinem Rath. Unter dem Schein dieser Vollmachten, welche schon weit genug getrieben waren, übten die Generale eine noch willkührlichere Gewalt aus, und verfuhren als unumschränkte Meister des Eigenthums, und der Person aller Unterthanen. Itzt schlossen alle vernünftige Leute, daß sogar die Larve der Freyheit weggeworfen, und daß die Nation auf ewig einer

x) Thurloe, B. IV. S. 88. Die meisten Geschichtschreiber sagen, der Generalmajore wären eilf gewesen; Dugdale und Bates sagen vierzehen.

kriegerischen und despotischen Regierung, welche nicht auf die gesetzliche Art verwaltet wurde, wie bey den europäischen Nationen, sondern nach den Maximen einer morgenländischen Tiranney, unterworfen wäre. Nicht nur der oberste Magistrat hätte seine Macht einer widersetzlichen Gewalt und Usurpation zuzuschreiben, sondern er hätte auch das Volk in so viele Unterabtheilungen der Sklaverey eingetheilet, und seinen Unterbedienten eben die unbegränzte Macht gegeben, welche er selbst so gewaltthätig an sich gerissen hätte.

Eine Regierung, die ganz militärisch und despotisch ist, muß nach einiger Zeit gewiß ohnmächtig und matt werden: wenn sie aber gleich auf eine gesetzmäßige Staatsverfassung folgt, so kann sie anfangs auswärtigen Nationen als stark und thätig vorkommen, und mit größerer Einmüthigkeit die Macht, den Geist, die Reichthümer nutzen, welche unter einer bessern Regierungsform erworben waren. Itzt ist es Zeit, daß wir uns nach einer so langen Zwischenfrist nach dem allgemeinen Zustande von Europa umsehen, und die Maasregeln betrachten, welche England damals in seinen Unterhandlungen mit den benachbarten Prinzen beobachtete. Die sanfte Gemüthsart, und

das

das unkriegrische Genie der beyden letzten Prinzen, die großen Bedrängnisse, welche sie zu Hause ausstanden, und die große Sicherheit, worinn sie sich gegen auswärtige Feinde befanden, hatten sie sehr unachtsam auf auswärtige Unterhandlungen gemacht, und man hatte unter ihren Regierungen in dem allgemeinen System von Europa England gewissermaaßen übersehen. Der kühne und unruhige Geist des Protectors verleitete ihn, seine Allianzen und Unternehmungen bis in alle Winkel der Christenheit auszubreiten, und das Gewicht von England wurde theils durch die Größe seines unternehmenden Geistes, theils durch die Lage auswärtiger Königreiche, niemals, selbst nicht unter den gerechtesten und tapfersten Prinzen, so merklich gefühlet, als in dieser widergesetzlichen und gewaltsamen Usurpation.

Endlich wurde der dreyßigjährige Krieg, der merkwürdigste und heftigste, der in neuern Zeiten geführet worden war, in Deutschland geendiget; y) und die unglücklichen Streitigkeiten, welche aus der Uebereilung des Churfürsten von der Pfalz, daß er die Krone von Böhmen annahm, entstanden, wurden in dem westphälischen Friedenstractat beygeleget. Der junge Churfürst wurde in einen

Theil

y) Im Jahr 1648.

Theil seiner Würden und Länder wieder eingesetzet: die Rechte, Freyheiten und Macht verschiedner Glieder des deutschen Reichs wurden bestimmet und vestgesetzet: unumschränkte Prinzen und freye Staaten wurden gewissermaaßen zum Gehorsam unter Gesetze gebracht: und durch die Tapferkeit des heldenmüthigen Gustavus, durch die Unternehmungen des wirksamen Richelieu, durch die Intriguen des listigen Mazarin wurde, nach unendlichem Aufwande von Blut und Schätzen, dasjenige zum Theil bewirket, was man von den schwachen Bemühungen des friedfertigen Jakobs, mit Beyhülfe der armseligen Subsidien seines eifersüchtigen Parlaments erwartet und verlanget hatte.

Schweden, welches in dem nordlichen Deutschlande sehr große Länder erobert hatte, war in Unternehmungen verwickelt, welche ihm durch Glück und Tapferkeit noch größere Eroberungen an den Seiten von Pohlen und Dännemark versprachen. Carl der Zehnte, welcher nach Christinen, die sich der Regierung begab, den Thron in Schweden bestiegen hatte, fühlte sich sowohl durch den Ruhm des großen Gustavus, als durch seine eigne kriegerische Gemüthsart angespornet, und verbreitet: seine siegreichen Waffen bis an die südliche Seit:

des

des baltischen Meeres, und gewann den berühmten Sieg bey Warschau, den man ihm drey Tage lang hartnäckig streitig gemacht hatte. Zu eben der Zeit, da jede Macht in Europa die Allianz des Protectors suchte, suchte er ängstlich die Allianz mit Schweden; und wollte sehr gern mit einer protestantischen Macht von so großem Ruhm ein Bündniß machen, ob sie gleich drohete, den ganzen Nord zu überwinden und unterwürfig zu machen.

Die Unterhandlungen des Parlaments und des Protectors mit Frankreich waren mannichfaltig und verwickelt gewesen. Die Emissarien des Richelieu hatten Oel in die Flamme der Empörung gegossen, als sie zuerst in Schottland ausbrach; nachdem sich aber der Brand ausgebreitet hatte, fand der französische Hof, da die Materialien an sich selbst leicht Feuer fiengen, es unnöthig, die Unterthanen des Königs noch länger zu einem Widerstand wider ihren Herrn aufzuhetzen. Er both vielmehr seine Vermittelung zur Beylegung dieser innerlichen Unordnungen an; und seine Gesandten thaten, aus Wohlstand, als wenn sie mit dem Hofe von England unter einer Decke spielten, und Verhaltungsbefehle von einem Prinzen empfiengen, mit welchem ihr Herr so nahe ver-

verwandt war. Inzwischen starb Richelieu, und bald nach ihm der König von Frankreich, Ludewig der Dreyzehnte; der seinen Sohn, ein Kind von vier Jahren, und seine Wittwe, Anne von Oesterreich, als Regenten des Reichs hinterließ. Der Cardinal Mazarin folgte dem Richelieu im Ministerio; und in dem französischen Staatsrathe wurde ein gleicher Regierungsplan, wiewohl von Männern, deren Charaktere sich so sehr entgegen waren, noch immer fortgesetzet. Die Einführung der königlichen Gewalt, die Herunterſetzung des Hauses Oesterreich wurden mit Eifer und Glück betrieben; und jedes Jahr gab der französischen Monarchie einen neuen Zusatz von Stärke und Größe. Es wurden nicht nur Schlachten gewonnen, und Städte und Vestungen eingenommen; das Genie der Nation schien sich auch nach und nach zu verbessern, und zu einem folgsamen Gehorsam und standhafter Unternehmung zu setzen. Es wurde ein Conde, ein Türenne gebildet, und die Truppen, durch ihre Tapferkeit beseelet, und durch ihre Disciplin geleitet, gewannen täglich mehr vor den Spaniern voraus. Auf einmal wurden durch einige Intriguen am Hofe, und durch einige Mißvergnügen in den Gerichten, welche die Franzosen Parlamente nennen, innerliche Unruhen

erreget, und alles fiel wieder in die vorige Verwirrung zurück. Aber diese Rebellionen der Franzosen, welche weder derjenige Geist der Freyheit veredelte, noch diejenigen fanatischen Ausschweifungen beschimpften, wodurch sich die brittischen Bürgerkriege unterschieden, wurden mit wenig Blutvergießen geführet, und machten nur wenig Eindruck auf die Gemüther des Volks. Die Mißvergnügten hatten zwar den Beystand der spanischen Macht, und wurden von dem heldenmüthigen Conde angeführet; doch wurden sie in Kurzem vertrieben, oder überwunden; und die französische Monarchie kehrte, nach einem kleinen Verlust von ihren Eroberungen, mit frischer Stärke wieder zu der Besiegung neuer Reiche zurück.

Die Königinn von England, und ihr Sohn Carl, brachten in diesen Unruhen ihre Zeit meistens in Paris zu; und erhielten von dem französischen Hofe, ungeachtet ihrer nahen Blutsverwandschaft, nur wenig Höflichkeiten, und noch weniger Unterstützung. Wenn auch die regierende Königinn noch so geneigt gewesen wäre, dem englischen Prinzen beyzustehen, so würden doch die Unordnungen ihrer eignen Angelegenheiten die Ausübung dieser Neigung auf eine lange Zeit unmöglich gemacht haben. Die verbannte Königinn

genoß

and Doctrine, Rev. 2. 20. that calls herself a Prophetess, and teaches and seduces my Servants to commit Fornication, and to eat things offered to Idols. Ibi. 14. Verses. Ibi. 15. Verses. Ibi. 20. Verses. Ibi. 21. Verses. Ibi. 22. Verses. Ibi. 23. Verses. Ibi. 24. Verses. Ibi. 25. Verses. Ibi. 26. Verses. Ibi. 27. Verses. Ibi. 28. Verses. Ibi. 29. Verses.

Remember and to hold fast the Doctrine, which I have delivered unto you, lest I come on thee as a Thief, and thou shalt not know what hour I will come upon thee, Rev. 3. 3. Verses. Ibi. 4. Verses. Ibi. 5. Verses. Ibi. 6. Verses. Ibi. 7. Verses. Ibi. 8. Verses. Ibi. 9. Verses. Ibi. 10. Verses. Ibi. 11. Verses. Ibi. 12. Verses. Ibi. 13. Verses. Ibi. 14. Verses. Ibi. 15. Verses. Ibi. 16. Verses. Ibi. 17. Verses. Ibi. 18. Verses. Ibi. 19. Verses. Ibi. 20. Verses. Ibi. 21. Verses. Ibi. 22. Verses. Ibi. 23. Verses. Ibi. 24. Verses. Ibi. 25. Verses. Ibi. 26. Verses. Ibi. 27. Verses. Ibi. 28. Verses. Ibi. 29. Verses.

genen Gleichgültigkeit, daß er es für anständiger hielt, sich weg zu begeben, und jenem die Schande zu ersparen, daß er ihn wegwiese. Er gieng erst nach Spaw, und von da nach Cöln; wo er zwey Jahr von einem kleinen Gehalt, der jährlich etwa 6000 Pfund betrug, und den ihm der französische Monarch bezahlte, und von einer Beysteuer lebte, welche ihm seine Freunde aus England schickten. Er ließ in der Führung seiner Familie eine Neigung zur Ordnung und Oekonomie blicken; und seine aufgeräumte, unbesorgte und gesellige Gemüthsart war mehr, als eine genugsame Ersetzung für das Reich, dessen seine Feinde ihn beraubet hatten. Der Ritter Edward Hyde, ernannter Lord Kanzler, und die Marquisin von Ormond, waren seine vornehmsten Freunde und Vertraute.

Wenn das französische Ministerium es für klug gehalten hatte, sich vor dem englischen Parlament zu beugen, so hielt es noch für nöthiger, dem Protector seine Ehrerbietung zu bezeigen, als er die Zügel der Regierung angenommen hatte. Der Cardinal Mazarin, der alle französische Rathsversammlungen regierte, und der, ob er gleich ein Ausländer war, dennoch das mächtigste Königreich unter seine Füße gebracht hatte, war listig

und wachsam, biegsam und geduldig, falsch und hinterlistig. Er wollte lieber mit Klugheit, als Gewalt durchdringen, und setzte seine Ehre mehr in einem glücklichen Ausschlage seiner Maasregeln, als in Pracht und großen Anschein der Mittel, die er anwendete. Cromwel gewann, mehr durch seinen herrschsüchtigen Charakter, als durch den Vortheil seiner Situation, ein Ansehen über diesen Mann; und jeder Vorschlag des Protectors, so unvernünftig er auch an sich selbst seyn, und mit so vielem Trotz er auch gefordert werden mochte, fand bey dem politischen und furchtsamen Cardinal eine willige Annahme. Bourdeaux wurde als Minister nach England geschicket; und Frankreich bezeigte dem frechen Tirannen, welcher seine Hände mit dem Blute seines Monarchen, eines mit der Krone von Frankreich so nah verwandten Prinzen, beflecket hatte, in allen Stücken seine Ehrerbietung. Bourdeaux führte diese Unterhandlungen, welche Cromwel gar nichts zu achten schien, mit unermüdeter Geduld fort; und obgleich mit englischen Vollmachten versehene Freybeuter tägliche Raubereyen an der französischen Handlung begiengen, so unterwarf sich doch Mazarin, in Hoffnung eines künftigen guten

Aus-

Ausschlages, diesen Beschimpfungen mit Geduld z).

Der Hof von Spanien, der mit der königlichen Familie nicht so genau verbunden war, und sich in größerer Verlegenheit befand, als die französische Monarchie, hatte sich dem glücklichen Parlament und dem Protector noch gefälliger bezeiget. Don Alonzo de Cardenas, der spanische Gesandte, war der erste öffentliche Minister, der die Rechtmäßigkeit der neuen Republik erkannte; und zur Vergütung dieser Höflichkeit wurde Asham von dem Parlament als Gesandter nach Spanien geschicket. Kaum war dieser Minister in Madrid eingetroffen, als schon einige von den verbannten Anhängern des Königs, von demjenigen eingewurzelten Haß, der die engländischen Parteyen trieb, erwecket, in seine Zimmer einbrachen, und ihn, nebst seinem Secretär, ermordeten. Sie nahmen sogleich ihre Zuflucht in die Kirchen; und

z) Thurloe, B. III. S. 103, 619. 653. In dem Tractat, welcher nach langer Unterhandlung unterzeichnet wurde, war in der Abschrift, welche in England blieb, der Name des Protectors vor den Namen des Königs gesetzt. Thurloe, B. VI. S. 116. Siehe ferner B. VII, S. 178.

die meisten waren im Stande, durch Vorschub der allgemeinen Liebe, welche die Sache des Königs fand, zu entkommen. Nur ein einziger von den Schuldigen mußte sterben; und das Parlament schien mit dieser Vergütung vergnügt zu seyn.

Spanien, von allen Seiten von muthigen Feinden angegriffen, und von vielen innerlichen Unordnungen gedrücket, hatte itzt nichts mehr von seiner ersten ungeheuren Größe, als den hochmüthigen Stolz seiner Rathsversammlungen, und den Haß und die Eifersucht aller seiner Nachbaren. Portugal hatte sich empöret, und seine Monarchie in dem Hause von Braganza vest gesetzt, Neapel wurde von noch nie erhörten Bewegungen erschüttert: die Niederlande waren von einer überlegenen Macht angegriffen, und schienen geneigt zu seyn, einen andern Herrn zu nehmen; die spanische Infanterie, die vor alten Zeiten so furchtbar war, war von dem Conde in den Feldern von Rocroy zu Grunde gerichtet: und obgleich eben dieser Prinz, aus Frankreich verbannet, durch seine Thätigkeit und Tapferkeit das sinkende Glück von Spanien noch hielt, so konnte er doch nur hoffen, den Fall, womit diese Monarchie augenscheinlich bedrohet wurde, länger hin zu halten, nicht aber abzuwenden.

Hätte

Hätte Cromwel die Vortheile seines Landes eingesehen oder geachtet, so würde er das verfallende Spanien vor dem gefährlichen Ehrgeiz Frankreichs geschützet, und dasjenige Gleichgewicht der Macht erhalten haben, wovon die Größe und Sicherheit Englands so sehr abhanget. Hätte er blos seine eigne Vortheile genau betrachtet, so würde er zwischen diesen beyden großen Monarchien eine genaue Neutralität beobachtet haben. Er würde seine übel erworbene und unsichre Gewalt niemals dadurch aufs Spiel gesetzt haben, daß er auswärtige Feinde erbitterte, welche der innerlichen Partey Beystand leisten, und seinen wankenden Thron umstürzen konnten. Aber sein herzhafter Muth achtete keine Gefahr: seine geschäfftige Gemüthsart und Begierde nach großem Ruhm, machte ihn unfähig, still zu sitzen: und wie die Politik der Menschen sich immer nach ihrer Denkungsart ändert, so war nicht so bald mit Holland der Friede geschlossen, als er schon anfieng zu bedenken, welchen neuen Feind er mit seinen siegreichen Waffen angreifen sollte.

Die weit ausgebreiteten Gebiethe, und dennoch die äußerste Schwachheit Spaniens in Westindien; der lebhafte Muth und die große Seemacht von England, waren Umstände, welche

nach einer Zusammenhaltung den Ehrgeiz des unternehmenden Protectors erregten, und ihm Hoffnung machten, daß er durch eine einträgliche Eroberung diejenige Herrschaft, welche er sich über sein Land angemaaßet hatte, berühmt machen würde. Wenn ihm auch diese dauerhaften Eroberungen nicht gelingen sollten, so glaubte er doch, daß die indischen Schätze, welche alle Jahr über Meer nach Spanien gebracht werden mußten, eine sichere Beute für die englische Flotte wären, und seine Kriegsmacht unterhalten würden, ohne daß er dem mißvergnügten Volke neue Lasten auflegen dürfte. Von Frankreich mußte er einen lebhaften Widerstand erwarten; er konnte hier keine Eroberung, keine Beute hoffen. Das Glück seiner Waffen, wenn es auch auf seiner Seite war, mußte nur langsam und gemächlich fortgehen; und die erlangten Vortheile, so gewisse Vortheile sie auch seyn mochten, würden der unwissenden Menge, welche er an sich zu ziehen hatte, nicht so sehr ins Auge fallen. Die königliche Familie, welche mit der französischen Monarchie so nahe verwandt war, konnte von diesem benachbarten Königreiche starken Beystand erhalten; und wenn eine Armee von französischen Protestanten in England landen sollte, so besorgte er, daß sich

die

die widrigsten Parteyen gegen die itzige angemaaßte Regierung vereinigen möchten a).

Diesen politischen Bewegungsgründen traten ohne Zweifel seine abergläubischfrommen Vorurtheile bey; denn keine menschliche Seele hat jemals eine so seltsame Mischung von Klu[illegible] und Ungereimtheit gehabt, als dieser außerordentliche Mann. Die schwedische Allianz, welche dem Interesse von England zuwider war, hatte er blos aus Eifer für die protestantische Religion geschlossen b); und weil Schweden mit Frankreich genau verbunden war; so konnte er sich keine Hoffnung machen, dieses Bündniß zu erhalten, worauf er sich so viel wußte, wenn zwischen diesem letzten Reiche und England ein Bruch

a) Siehe die Nachricht der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien beym Thurloe, B. I. S. 759.

b) Er schlug der Krone Schweden ein allgemeines Band und Bündniß aller Protestanten vor. Whitelocke, S. 620. Thurloe, B. VII. S. 1. Um von den Maasregeln urtheilen zu können, wornach er seine auswärtige Politik einrichtete, sehe man ferner den Thurloe, B. IV. S. 295, S. 343. S. 443. B. VII. S. 174.

erfolgen sollte c). Er hoffte, daß die Hugenotten besser gehalten werden würden, wenn er sich mit ihrem König in ein enges Bündniß einließe d). Und weil die Spanier, als weit eifrigere Papisten, wie die Franzosen, dem alten Hasse der Puritaner mehr ausgesetzet e) waren, und so gar das blutige Inquisitionsgericht aufgerichtet hatten, dessen Strenge sie auf Vorbitte Cromwels nicht hatten mildern wollen f); so hoffte er, daß ein heiliger und verdienstlicher Krieg mit solchen Götzendienern unfehlbar den Beystand des Himmels haben müßte g). Auch hieß ihm ein Priester, den man von einem prophetischen Geist getrieben zu seyn glaubte; er sollte gehen, und glücklich seyn: indem er ihn einen Stein nannte, der ohne menschliche Hände aus den Bergen gehauen wäre, der den Stolz der Spanier demüthigen, den Antichrist zertreten, und

der

c) Thurloe, B. I. S. 753.

d) Thurloe, ibid.

e) Id. ibid.

f) Id. ibid. Don Alonzo sagte, der indianische Handel und die Inquisition wären die beyden Augen seines Herrn, und der Protector sagte, man müßte beyde zugleich ausstechen.

g) Carrington, S. 191.

der Reinigkeit des Evangelii den Weg zur Herrschaft über die ganze Welt bahnen sollte h).

Getrieben von diesen abergläubischen, diesen ehrgeizigen, und diesen eigennützigen Bewegungsgründen, rüstete der Protector zwey ansehnliche Esquadres aus; und indem er in diesen Zurüstungen begriffen war, waren alle benachbarte Nationen, die seine Absichten nicht wußten, in Furcht und Besorgniß, und merkten mit ängstlicher Erwartung auf, wo der Sturm losbrechen würde. Eine von den Esquadres, welche aus dreyßig Schiffen von der Linie bestand, wurde unter dem Blake, dessen Ruhm sich itzt über ganz Europa ausgebreitet hatte, in das mittelländische Meer geschickt. Noch hatte keine englische Esquadre auf diesem Meer geseegelt, außer in den Kreuzzügen; und von einem Ende bis zum andern war keine christliche oder mahometanische Seemacht fähig, ihr zu widerstehen. Der römische Pabst, dessen Stolz eben so sehr, als seine Schwachheit, zu Angriffen reizete, befürchtete den Anfall von einer Macht, welche die größte Feindschaft wider ihn bekannte, und ihre Bewegungen so wenig nach

h) Bates.

den Gründen des Interesses als der Klugheit einrichtete. Blake warf Anker vor Leghorn, und foderte, und erhielt auch von dem Großherzoge Genugthuung für einigen Schaden, den die englische Handlung einstmals von ihm gelitten hatte. Hierauf seegelte er nach Algier, und zwang den Day, Frieden zu machen, und seinen räuberischen Unterthanen alle Gewaltthaten wider die Engländer zu verbiethen. Er erschien vor Tunis, und da er hier eben dieselbe Forderung machte, ließ der Day ihm sagen; er möchte die Castele Porto-Farino und Goleta ansehen, und sein Aeußerstes thun. Blake war nicht der Mann, den man erst durch solchen Trotz aufbringen durfte: er brachte seine Schiffe dicht vor die Castele, und schoß sie mit dem Donner seiner Gestücke zu Boden. Er sandte ein zahlreiches Detaschement von Matrosen auf ihren langen Böten in den Hafen, und ließ alle Schiffe, die da lagen, in Brand stecken. Diese kühne That, welche vielleicht durch ihre Verwegenheit allein glücklich ablief, wurde mit sehr geringem Verluste ausgeführt, und erfüllte diesen ganzen Welttheil mit dem Ruhm der englischen Tapferkeit.

Man hat angemerket, daß Blake der erste war, welcher die Seesoldaten lehrte, sich aus

Castelen

Castelen auf dem Lande nichts zu machen, und dadurch den Schrecken seiner Unternehmungen zu Wasser vermehrte. Die Castele, welche damals den Eingang der Häfen deckten, waren meistens dicht am Ufer der Gewässer gebauet: standen sie etwas hoch, so giengen die Schüsse über die Schiffe weg; und sie wurden selbst bald von dem stärkern Feuer der Kriegsschiffe zu Grunde geschossen; lagen sie niedrig, so machte das kleine Gewehr der Matrosen, welche auf die Soldaten in dem Castele herunter sehen konnten, es diesen unmöglich, bey ihren Kanonen zu stehen. Heut zu Tage legt man die Castele in einiger Entfernung vom Ufer ab, und bauet sie so niedrig, daß sie mit dem Wasser in gleicher Linie liegen; welches denn solche Unternehmungen, als diese waren, wirklich so unmöglich macht, als sie vor der Zeit des Blake für unmöglich geschätzt wurden.

Die andre Esquadre war nicht so glücklich. Sie stand unter dem Commando des Pen, und führte 4000 Mann, welche Venables commandirte; zu diesen stießen noch 5000 Mann aus Barbados und St. Christopher. Diese beyden Officiere waren zum Dienst des Königs geneigt i); und

i) Clarendon.

und man giebt vor, daß Cromwel genöthiget gewesen sey, die Soldaten in der Eile einzuschiffen, um der Ausführung einer Verschwörung, welche geschmiedet war, zuvor zu kommen k). Der üble Ausschlag dieser Unternehmung kann mit Grunde eben so gut der unverständigen Verfügung des Protectors, der den Plan gemacht hatte, als der üblen Ausführung der Officiere, welchen sie übergeben war, zugeschrieben werden. Die Soldaten waren der Abschaum von der ganzen Armee: die in Westindien geworbenen Truppen waren die allerlüderlichsten Leute. Die Gemüthsarten des Admirals und Generals konnten sich nicht zusammen vertragen: die Truppen hatten keine Waffen bekommen, welche sich für diesen Feldzug schickten. Die Lebensmittel waren weder an sich gut, noch auch zahlreich genug; den Soldaten und Seeleuten war alle Hoffnung genommen, Beute zu machen, dieses beste Mittel, dergleichen Leute zur Tapferkeit aufzumuntern: die Officiere hatten weder Verhaltungsbefehle, noch Nachrichten bekommen, was sie in ihrer Unternehmung thun sollten: und doch waren sie an die Verfügungen der

Com-

k) Vita D. Berwici, S. 124.

Commissarien gebunden, welche ihnen in allen ihren Projekten höchst hinderlich waren 1).

Sie beredeten sich, (den 13ten April) einen Versuch auf St. Domingo zu machen, den einzigen Ort in der Insel Hispaniola, der noch einige Vestigkeit hatte. Als sie ankamen, verließen die Spanier voll Schrecken ihre Häuser, und flüchteten in die Wälder. Wider Vermuthen des Venables waren die Soldaten ohne Wegweiser zehen Meilen von der Stadt ans Land gesetzt. Sie wanderten vier Tage lang, ohne Lebensmittel, und was in diesem heißen Clima noch unerträglicher war, ohne Wasser durch die Wälder. Die Spanier faßten Muth, und griffen sie an. Die Engländer, welche durch die schlechte Anführung ihrer Officiere den Muth verlohren, und kaum vor Hunger, Durst und Müdigkeit das Leben hatten, hatten kein Herz, zu widerstehen. Eine sehr geringe Anzahl von Feinden schlug die ganze Armee in die Flucht, tödtete ihrer 600, und jagte die übrigen wieder an Bord.

Um

1) Burchets Naval History. Man sehe auch Carles Collection, B. II. S. 4, 47. Thurloe, B. III. S. 505.

Um diesen unglücklichen Versuch, wenn es möglich wäre, wieder zu vergüten, richtete die Flotte ihren Lauf nach Jamaika, welches ihr ohne Schwerdstreich übergeben wurde. Pen und Venables kehrten nach England zurück, und wurden beyde von dem Protector in den Tower gesetzt, der, so sehr er auch sonst Meister seines hitzigen Temperaments war, über diesen üblen Ausschlag in den heftigsten Zorn gerieth. Er hatte eine Eroberung gemacht, welche weit wichtiger war, als er damals selbst vermuthete; allein, sie war weit geringer, als die weitläuftigen Projekte, die er sich gemacht hatte. Doch gab er Befehl, sie durch Soldaten und Geld zu unterstützen; und diese Insel ist, von der Zeit an, beständig in den Händen der Engländer geblieben: die vornehmste Eroberung, welche sie dem unternehmenden Geiste des Cromwel zu verdanken haben.

So bald die Nachrichten von dieser Unternehmung, welche die allerunverantwortlichste Beleidigung der Tractaten war, (i. J. 1656.) nach Europa hinüber kam, erklärten die Spanier den Engländern den Krieg, und nahmen ihnen alle Schiffe und Kaufmannsgüter weg, die sie nur habhaft werden konnten. Die spanische Handlung, welche der Nation so einträglich war, wurde ihr

ab-

abgeschnitten; und man rechnet, daß in wenig Jahren gegen 1500 Schiffe in die Hände der Feinde fielen m). Blake, dem itzt Montague im Commando zugegeben wurde, bekam neue Befehle, und bereitete sich zu Feindseligkeiten wider die Spanier.

Verschiedene Seeofficiere hatten sich über die Billigkeit des spanischen Krieges Gewissenszweifel gemacht, dankten ab, und giengen nach Hause n). Sie glaubten, kein Befehl ihrer Obern könnte einen Krieg rechtfertigen, welcher den Grundsätzen der natürlichen Billigkeit entgegen wäre; und welchen die bürgerliche Obrigkeit nicht befehlen könnte. Sie behaupteten, wenn einzelne Personen ihre natürliche Freyheit dem Staate aufopferten, so könnten sie der Obrigkeit nur das geben, was sie selbst besäßen, ein Recht, gesetzmäßige Handlungen zu verrichten, und könnten sie mit keiner Gewalt bekleiden, das zu gebiethen, was den Geboten des Himmels zuwider wäre. Diese Regeln scheinen zwar vernünftig, doch sind sie für die

mensch

m) Thurloe, B. IV. S. 135. Worlds Mistake in Oliver Cromwel, in den harlejanischen Miscellen, B. I.

n) Thurloe, B. IV. S. 570. 589.

menschliche Natur zu vollkommen, und müssen für eine Wirkung desjenigen, theils fanatischen, theils republikanischen Geistes, welcher in England herrschte, angesehen werden; ob gleich diese Wirkung von der unschuldigsten, und so gar von einer rühmlichen Art war.

Blake lag einige Zeit bey Cadix, in der Hofnung, die Silberflotte aufzufangen, wurde aber endlich, aus Mangel an Wasser, gezwungen, nach Portugal zu seegeln. Der Capitain Stayner, den er an der Küste mit einer Esquadre von sieben Schiffen gelassen hatte, bekam die spanischen Kriegsschiffe zu Gesichte, und eilte ihnen so gleich nach. Der spanische Admiral lief sein Schiff auf den Strand: zwey andre folgten seinem Beyspiele; die Engländer nahmen zwey Schiffe, welche ungefähr auf zwey Millionen Stücken von Achten geschätzt wurden. Zwey Kriegsschiffe wurden in Brand gesteckt; und der Marquis von Badajos, Vicekönig von Peru, kam auf demselben mit seiner Gemahlinn, und mit seiner an den jungen Herzog von Medina-Celi versprochenen Tochter um. Der Marquis selbst hätte davon kommen können; da er aber diese unglücklichen Damen, aus Schrecken vor der Gefahr in Ohnmacht fallen, und in den

Flam-

Flammen umkommen sah, wollte er lieber mit ihnen zugleich sterben, als ein Leben schleppen, welches das Andenken dieser grausamen Scene verbitterte o). Solche Begebenheiten, welche das zärtliche Herz der Menschenliebe erweichen, sind in dem barbarischen Kriege Gegenstände des Triumphs und des Frolockens. Als die durch diese Unternehmung gewonnenen Schätze zu Portsmouth ankamen, befahl der Protector aus einer Begierde, sich sehen zu lassen, daß sie zu Lande nach London gebracht werden sollten.

Die nächste Action wider Spanien war für die Nation rühmlicher, wiewohl nicht so einträglich. Blake, der erfahren hatte, daß eine spanische Flotte von sechszehen Schiffen, weit reicher, als die vorige, ihre Zuflucht zu den canarischen Inseln genommen hätte, seegelte so gleich dahin ab. Er fand sie in der Bay von St. Crux, in fruchtbarster Position. Die Bay war von einem starken Castel gedecket, welches außer den Kanonen, womit es bepflanzet war, auch an seinen sieben Seiten, sieben Forts hatte, die alle durch eine Communicationslinie zusammen stießen, welche mit Musquetiers bemannet war. Der spani-

o) Thurloe, B. V. S. 433.

spanische Admiral, Don Diego Diagues, ließ alle kleine Schiffe dicht ans Ufer anlegen, und stellte die größern Kriegsschiffe weiter vor Anker, mit den Seiten nach der See hingewandt.

Blake wurde durch diesen Anblick mehr angefeuret, als abgeschrecket. Der Wind begünstigte seinen Muth, blies gerade in die Bay, und brachte ihn im Augenblick unter seine dicksten Feinde. Nach einer Gegenwehr von vier Stunden wichen die Spanier der englischen Tapferkeit, und verließen ihre Schiffe, welche in Brand gesteckt wurden, und mit allen ihren Schätzen verbrannten. Itzt hatten die Engländer die größte Gefahr noch vor sich. Sie lagen unter dem Feuer der Castele und aller Forte, welche sie in kurzer Zeit müßten in Stücken geschossen haben. Allein, auf einmal veränderte sich der Wind, und brachte e aus der Bay zurück; wo sie die Spanier im Erstaunen über die glückliche Verwegenheit ihrer kühnen Sieger hinterließen.

Dieses war die letzte und größte That des tapfern Blake. Er wurde von einer Wassersucht und dem Scorbut angegriffen, und eilte zu Hause, damit er in seinem Vaterlande, das er so zärtlich liebte, und welches er durch seine Tapferkeit so sehr empor gebracht hatte, sterben möch-

te,

te. Als er dem Lande im Gesichte war, gab er seinen Geist auf. Nie wurde ein Mann, der einer Partey so eifrig ergeben war, so sehr verehret und hochgeachtet, selbst von den Gegenparteyen. Seinen Grundsätzen nach war er ein hartnäckiger Republikaner; und so sehr er auch zu Würden befördert und geliebkoset wurde, glaubte man doch, daß die vorigen Usurpationen ihm nicht angenehm waren. Wir sind noch immer schuldig, für unser Land zu fechten, die Regierung falle, in welche Hände sie wolle, sagte er zu seinen Seeleuten. Er war uneigennützig, edelmüthig, freygebig; nur nach wahrer Ehre begierig, nur seinen offenbaren Feinden furchtbar: seine Irrthümer waren die gemeinen Irrthümer mit vielen andern; seine Tugenden waren ihm allein eigen. Der Protector ließ ein prächtiges Leichenbegängniß auf öffentliche Kosten für ihn veranstalten: aber die Thränen seiner Landsleute waren die rühmlichste Lobrede seines Andenkens.

Die Aufführung des Protectors in auswärtigen Angelegenheiten war zwar nicht klug und politisch, aber wachsam und voll von Unternehmungen, und zog seinem Lande eine Achtung zu, welche es seit der Regierung der Elisabeth gänz-

lich schien verlohren zu haben. Die große Seele dieses glücklichen Usurpateurs war auf die Ausbreitung der Ehre des englischen Namens gerichtet; und weil er die Welt über sein außerordentliches Glück in Erstaunen setzte, schien er dasjenige Volk, welches er unter seinen Gehorsam gebracht hatte, nicht zu erniedrigen, sondern zu veredlen. Er pflegte sich zu rühmen, daß er den Namen eines Engländers eben so gefürchtet und geehrt machen wollte, als jemals der Name eines Römers gewesen wäre; und weil seine Landsleute in diesen Pralereyen einige Wahrheit fanden, so machte ihre Nationaleitelkeit, welche befriediget wurde, daß sie alle Unanständigkeiten, und alles Elend, wovon sie gedrückt wurden, desto geduldiger ertrugen.

Man muß auch bekennen, daß der Protector in seiner bürgerlichen und häuslichen Regierung so viel Achtung für die Gerechtigkeit und Gnade bezeigte, als die von den Gesetzen abstammende Gewalt, welche er sich angemaaßet, und blos auf das Schwerd gegründet hatte, nur immer erlauben wollte. Alle Hauptbedienungen in den Gerichten waren mit Männern von der größten Redlichkeit besetzet: mitten unter der äußersten Erbitterung der Partepen waren die Decrete der

Rich-

Richter aufrichtig und unparteyisch: und für jedweden außer ihm, und auch für ihn selbst, in Fällen, wo keine Noth das Gegentheil verlangte, war das Gesetz die Hauptregel seiner Regierung und seines Verfahrens. Vane und Lilburn, deren Ansehen bey den Republikanern und Levellern er fürchtete, ließ er auf einige Zeit vest setzen: den Cony, welcher sich wegerte, widergesetzliche Auflagen zu bezahlen, zwang er durch Drohungen, seine Widerspänstigkeit abzulegen: er errichtete hohe Justitzgerichte, um denen den Proceß zu machen, welche sich in Verschwörungen und Empörungen wider ihn eingelassen hatten, und die er dem Ausspruche der Geschwornen nicht mit Sicherheit überlassen konnte: aber diese Unregelmäßigkeiten wurden für unvermeidliche Folgen seiner widergesetzlichen Gewalt angesehen. Und ob ihm gleich seine Bedienten oft zugeredet haben sollen p), alle Anhänger des Königs tödten zu lassen, so verwarf er doch immer so blutdürstige Anschläge mit Abscheu.

Die Macht des Protectors bestand allein in der Armee; und in der Leitung dieser Armee bestand die vornehmste Kunst und Feinheit seiner Regierung. Die Soldaten wurden in der genauesten

x) Clarendon, Leben des Dr. Berwik, u. s. w.

Disciplin gehalten; eine Klugheit, welche sie zum strengen Gehorsam gewöhnte, und dem Volke nicht so verhaßt und so beschwerlich machte. Er verstärkte ihren Sold; obgleich die öffentlichen Bedürftnisse ihn zuweilen zwangen, ihnen schuldig zu bleiben. Sie sahen ein, daß ihr Nutzen mit dem Vortheil ihres Generals und Protectors genau verbunden war. Und er konnte durch seine Geschicklichkeit und durch sein Glück in allen Unternehmungen, welche er bisher versucht hatte, über ihre ihm ergebene Hochachtung völlig gebiethen. Aber alle militarische Regierung ist unsicher; noch mehr, wenn sie der bürgerlichen Verfassung entgegen stehet; und am meisten, wenn sie Vorurtheile der Religion wider sich hat. Durch die wilde Schwärmerey, welche er bey den Soldaten genähret, hatte er sie hingerissen, und zu Handlungen verführet, welche sie, wenn sie ihnen wären offenbar vorgeschlagen worden, aufs äußerste würden verabscheuet haben. Aber eben dieser Geist machte es schwerer, sie zu regieren, und machte ihren Eigensinn selbst derjenigen Hand schrecklich, welche ihre Bewegungen leitete. Da sie so oft gehöret hatten, daß das Amt eines Königs eine angemaaßte Gewalt über Christi Reich sey, so waren sie den Gedanken nahe, daß ein Protector sich

nicht

Ehe Ihro von Gott gegebene Majestät, Ihro Königliche Majestät in Preussen, Unser Allergnädigster König und Herr, Dero Hohe Alliirte, Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen, Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Hessen-Cassel, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Braunschweig-Wolffenbüttel, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Braunschweig-Bevern, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Anhalt-Zerbst, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Holstein-Gottorp, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Hessen-Darmstadt, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht zu Braunschweig-Oels

schließungen des Volks halten. Ob gleich Cromwel selbst von den unsinnigsten Einfällen hingerissen wurde, so war doch sein Plan, wornach er diesen Grundtrieb bey andern leitete, klug und politisch. Da er entschlossen war, eine Nationalkirche zu erhalten, und doch weder die Bischöfe, noch die Presbyters dulden wollte, so ernannte er eine Anzahl Commissarien, unter dem Namen Verhörer, theils Layen, theils Geistliche, davon einige Presbyterianer, andre Independenten waren. Diese vergaben alle Pfarrdienste, welche vormals die Krone zu vergeben hatte; sie examinirten und nahmen diejenigen auf, welche geistliche Aemter bekamen; und hatten ein Auge auf das Leben, die Lehre und die Aufführung aller Geistlichen. An statt diejenige Einigkeit unter der Gelehrsamkeit und Theologie zu erhalten, welche in Europa so lange bestanden hat, nahmen diese Verhörer die letzte in ihrer ganzen Reinigkeit an, und machten sie allein zu der Materie, worüber sie examinirten. Die Candidaten wurden nicht mehr durch Fragen über ihren Fortgang in der griechischen oder römischen Gelehrsamkeit: über ihr Talent zu profanen Künsten und Wissenschaften geängstiget: das vornehmste in der Probe betraf ihren Fortgang in der Gnade, und die Bestim-

mung

mung des kritischen Augenblickes ihrer Bekehrung.

Mit den vorgegebenen Heiligen aller Namen gieng Cromwel freundschaftlich und vertraulich um. Indem er den Staat des Protectors bey ihnen an die Seite setzte, den er sonst wohl zu behaupten wußte, gab er ihnen zu verstehen, daß die Nothwendigkeit allein ihn hätte verführen können, sich mit demselben zu bekleiden. Er redete geistlich mit ihnen: er seufzete, er weinte, er schwatzte, er betete. Er ließ sich so gar mit ihnen in einen Wetteifer über die geistlichen Gaben ein: und diese Männer waren, an statt sich zu betrüben, daß sie in ihrem eignen Gewerbe übertroffen wurden, vielmehr stolz darauf, daß Ihre Hoheit, durch ihr fürstliches Beyspiel diesen Uebungen, womit sie täglich beschäfftiget waren, eine Würde gegeben hatten q).

q) Cromwel folgte, wiewohl nur zum Theil, dem Rath, den ihm der General Harrison gab, als noch ihre Vertraulichkeit und Freundschaft am stärksten war. „Laßt den Dienst des Jehovah die wichtigste und größte Beschäfftigung seyn, die ihr alle Tage habt; sagte dieser kriegerische Heilige: Ziehet es dem Essen, Schlafen und Berathschlagen vor. Gehet zuweilen aus eurer Gesellschaft bey Seite, und redet ein Wort

Wenn man von dem Cromwel sagen konnte, daß er einer besondern Art von Religion anhieng, so konnten sich sonderlich die Independenten seiner Gunst rühmen; und man kann wohl sagen, daß die Pastors von dieser Sekte, welche der bürgerlichen Freyheit nicht sehr ergeben waren, ihm alle anhiengen. Auch die Presbyterianer, da sie mit den Bedrückungen der Anabaptisten und Millenarier verschonet worden, und ihre Besoldungen und Zehnten genossen, waren seiner Regierung nicht zuwider; ob er gleich noch immer eine große Eifersucht gegen diesen ehrgeizigen und unruhigen Geist hegte, wovon sie getrieben wurden. Er erlaubte allen, ausser den Catholiken und Prälatisten, eine uneingeschränkte Gewissensfreyheit; und hiedurch machte er sich die unsinnigen Sektirer zu Anhängern, und brauchte sie, um den um sich greifenden Geist der Presbyterianer zu demüthigen. „Ich bin der einzige Mann, pflegte er zu sagen, welcher diese trotzige Sekte, die keine

mit dem Herrn. Warum solltet ihr nicht immer drey bis vier kostbare Seelen an eurer Seite finden, mit welchen ihr dann und wann in einen Winkel treten könntet? Ich habe auf diese Art Erquickung und Gnade efunden."

Miltons State-Papers, S. 12.

keine andre neben sich leiden kann, zu zwingen weis. "

Der protestantische Eifer, welcher die Presbyterianer und Independenten eingenommen hatte, war ungemein vergnügt über die stolze Art, womit der Protector die verfolgten Protestanten in ganz Europa unterstützte. Der Herzog von Savoyen selbst, ein Fürst, der so entfernt war, und von der englischen Seemacht so wenig zu fürchten hatte, wurde durch den Befehl Frankreichs gezwungen, sich seine Vermittelung gefallen zu lassen, und die Protestanten in den Thälern zu dulden, gegen welche er doch eine grausame Verfolgung angefangen hatte. Frankreich selbst war genöthiget, nicht nur die Religion, sondern auch in einigen Stücken den aufrührischen Trotz der Hugenotten zu ertragen; und da dieser Hof um eine gleiche Duldung der Catholiken in England anhielt, wollte der Protector, der in allen Stücken einen Vorzug haben wollte, nichts von diesen Vorschlägen hören. Er hatte sich einen Entwurf gemacht, nach der Weise in Rom sich einen Collegen zur Fortpflanzung des Glaubens zu ernennen; und seine Apostel würden es gewiß an Eifer, wo nicht an Einmüthigkeit, den Catholischen gleich gethan haben.

Die

Die Kirche von England hielt Cromwel unter Zwang; wiewohl er ihren Geistlichen etwas mehr Freyheit erlaubte, als sie vormals von dem republikanischen Parlament erhalten hatten. Er wollte gern in allen Stücken die größere Gelindigkeit seiner Regierung sehen lassen. Die Anhänger des Königes hielt er sowohl durch die stehende Armee, die er besoldete, als auch durch die Kundschafter, die er in allen ihren Berathschlagungen einzuführen wußte, im Zaume. Nachdem Manning entdecket, und mit dem Tode bestraft war, brachte er den Ritter Richard Willis, auf den der Kanzler Hyde und alle Freunde des Königs ein großes Vertrauen setzten, auf seine Seite; und durch Vorschub dieses Mannes bekam er Nachricht von allen Anschlägen und Verschwörungen dieser Partey. Er konnte alle Projecte zu nichte machen, indem er die Personen setzen ließ, welche sie betrieben; und weil er sie hernach wieder los ließ, so hielt man seine Strenge blos für eine Folge einer allgemeinen Eifersucht und Argwohnes. Die heimliche Quelle, woraus er seine Nachrichten schöpfte, blieb immer unbekannt, und niemand zog sie in Verdacht.

Am meisten fürchtete er sich vor Verschwörungen wider sein Leben; weil das Anschläge waren,

denen

denen man durch keine Klugheit oder Wachsamkeit entkommen kann. Der Obrist Titus hatte, unter dem Namen Allen, einen sehr lebhaften Discours geschrieben, worinn er alle und jede aufmunterte, dieses Mittel der Rache zu wählen; und Cromwel wußte, daß die entflammten Gemüther der königlichen Partey geneigt genug waren, diese Lehre an ihm auszuüben. Er sagte ihnen gerade heraus, Mäuchelmord wäre niederträchtig und verhaßt, und er würde durch so schändliche Mittel niemals Feindseligkeiten anfangen; wenn sie aber mit einem Versuche den Anfang machen würden, so wollte er sich des Vergeltungsrechts auf äußerste bedienen. Er hätte Werkzeuge, sagte er, die er gebrauchen könnte; und er wollte dann nicht eher aufhören, als bis er die ganze königliche Familie ausgerottet hätte. Diese Drohung trug mehr, als alle seine Wachen, zu der Sicherheit seiner Person bey r).

Der

r) Um diese Zeit hätte beynahe ein Zufall den Protector ums Leben gebracht, und seine Feinde der Mühe aller ihrer Zurüstungen überhoben. Der Graf von Oldenburg hatte ihm ein Geschenk von sechs schönen friesländischen Kutschpferden gemacht, und er wollte sich die Lust machen, mit denselben selbst im Hyde-

park

Der Protector bekümmerte sich um nichts so sehr, als um Mittel, geheime Nachrichten einzuziehen s). Man sagt, dieses allein habe ihn jährlich 60,000 Pfund gekostet. Sowohl einheimische, als auswärtige Postmeister standen in seinem Solde. Die Briefbothen wurden entweder visitirt, oder sie waren auch bestochen: Secretaire und Schreiber waren auf seiner Seite: die heftigsten Eiferer in allen Parteyen waren oft gerade diejenigen, die ihm geheime Nachrichten gaben, und nichts konnte seiner Wachsamkeit entgehen: so stellen uns wenigstens die Geschichtschreiber Cromwels Regierung vor: doch müssen wir bekennen, wenn wir anders aus denen Bänden der Schriften Thurloe, welche neu-

park herum zu fahren; sein Secretär, Thurloe, saß in der Kutsche. Die Pferde wurden scheu, und giengen durch: er konnte sie nicht halten, noch auf dem Bock sitzen bleiben. Er fiel auf die Deichsel, und wurde eine Zeitlang auf der Erde fortgeschlept; ein Pistol, welches er in seiner Tasche trug, gieng los; und durch eben dasselbe besondre gute Glück, welches ihn immer begleitete, wurde er ohne großen Schaden aufgehoben.

s) Worlds Mislake in Oliver Cromwel. Der Verfasser dieser Schrift schätzet jedoch seine Ausgaben in diesem Stücke für weit geringer.

neulich gedruckt worden sind, urtheilen dürfen, daß diese Sache so, wie viele andre, sehr vergrößert ist. Hier finden wir, daß von den geheimen Anschlägen auswärtiger Staaten dem Protector sehr wenig bekannt gewesen sey, wenn wir Holland ausnehmen, von dessen Vorhaben man wohl nicht erwartet, daß sie verborgen gewesen wären.

Das allgemeine Betragen dieses Mannes, der sich aus einem sehr dunklen Stande erhoben, der die meiste Zeit seiner Jugend auf dem Lande zugebracht hatte, und der noch immer gezwungen war, schlechte Gesellschaften zu besuchen, war so beschaffen, wie es sich für den größten Monarchen geschickt haben würde. Er behauptete eine Würde ohne Zwang, oder Staatlichkeit; und erhielt sich bey allen Fremden in demjenigen hohen Begriffe, den seine großen Thaten und sein bewundernswürdiges Glück bey ihnen erregt hatten. Unter seinen alten Freunden konnte er sein ganzes Herz ausschütten; und fürchtete sich nicht durch sein Tändeln, und seine Lustigkeit, durch sein Spaßen und Versemachen ihnen zu gegenseitiger Vertraulichkeit Gelegenheit zu geben t). Bey andern trieb er seinen Spaß zuweilen bis zu einer bäuri-

t) Whitelocke S. 674.

bäurischen Possenreisserey; und machte sich die Lust, brennende Kohlen in die Stiefeln und Strümpfe derer Officiere zu legen, welche bey ihm waren u). Vor dem Proceſſe des Königs war unter den Oberhäuptern der republikanischen Partey, und den Generalen eine Zusamenkunft verabredet, worinn sie das Muster derjenigen freyen Regierung vestsetzen wollten, welche an die Stelle der itzt gänzlich über den Haufen geworfenen monarchischen Verfassung eingeführet werden sollte. Nach den Berathschlagungen über diese wichtigste Sache, worüber Menschen jemals berathschlagen können, sagt uns Ludlow, daß Cromwel zum Spaß ihm ein Küssen nach dem Kopf geworfen hätte; und da Ludlow ein andres Küssen ergriffen, und das Compliment zu erwiedern, wäre der General die Treppen hinunter gelaufen, und hätte in der Eile beynahe sein Bein zerbrochen. Als das hohe Justitzgericht das Todesurtheil des Königes unterschrieb, eine Sache, die, wenn es möglich ist, noch ernsthafter war, nahm Cromwel die Feder in die Hand, und besprützte, ehe er seinen Namen schrieb, dem Martin, der zunächst bey ihm saß, das Gesicht mit Dinte. Und da Martin die Feder bekam, machte er es dem Cromwel wieder eben

u) Bates.

eben so x). Er gab oft seinen unteren Officieren einen Schmauß; und wenn das Essen aufgetragen war; so wurde ein Zeichen gegeben; und die Soldaten stürzten herein, und liefen mit vielem Getümmel und Unordnung mit allen Schüsseln davon, und die Officiere bekamen von ihrer gehofften Mahlzeit nichts y).

Unter allen diesen Kindereyen und Possen nahm dieser ausserordentliche Mann Gelegenheit, die Charaktere, Absichten und Schwachheiten der Personen zu bemerken; und oft trieb er sie beym Trunke so weit, daß sie ihm die tiefsten Winkel ihres Herzens eröffneten. Aber an seinem Hofe wurde eine große Ordnung, und selbst eine Strenge in den Sitten beobachtet; er sah sich auch wohl vor, daß er durch keine Freyheiten die strengsten unter den Heiligen beleidigte. Er führte zwar einigen Staat; aber mit wenigen Kosten, und ohne Pracht. Der hohe Adel wurde zwar von ihm geliebkoset, doch hielt er sich zurück, und wollte sich nicht mit den niedrigen Personen abgeben, welche die Werkzeuge seiner Regierung waren. Ohne die Oekonomie aus den Augen zu setzen, war er freyge-

x) Tyral of the Regicides.

y) Bates.

freygebig gegen diejenigen, welche ihm dienten; und er verstand die Kunst, alle diejenigen Leute, welche diejenigen Talente besaßen, die zu einer oder der andern Bedienung erfordert wurden, zu finden, und in seinen Dienst zu nehmen. Seine Generale, seine Admirale, seine Richter, seine Gesandten, waren Personen, welche alle mit einander, ein jeder in seiner eignen Sphäre, zu der Sicherheit des Protectors, und zu dem Vortheil der Nation das ihrige beytrugen.

Unter dem Vorwande, daß er Schottland und Irrland zu einer einzigen Republik mit England verbinden wollte, hatte er diese Königreiche zu einem gänzlichen Gehorsam gebracht; und begegnete ihnen völlig wie eroberten Provinzen. Die bürgerliche Regierung von Schottland bestand in einem Rath, den meistens Engländer ausmachten, und der Lord Brochill war Präsident. Die Gerechtigkeit wurde von sieben Richtern verwaltet, von welchen vier Engländer waren. Um den tirannischen Adel zu demüthigen, schaffte er alle Lehne ab z), und richtete das Amt der Friedensrichter wieder auf, welches Jakob eingeführet hatte, aber nicht erhalten konnte a). Es wurde eine

ganze

z) Whitelocke S. 570.

a) Thurloe B. IV. S. 57.

ganze Menge von Vestungen und Garnisonen in dem ganzen Königreiche gehalten; eine Armee von 10,000 Mann b) hielt alles in Frieden, und weder die Banditen der Gebirge, noch auch die abergläubisch Frommen des platten Landes, konnten ihre Neigung zu Unordnungen und Unruhen befriedigen. Er suchte sich der presbyterianischen Geistlichkeit gefällig zu machen, ob er gleich die innerliche Feindschaft unterhielt, welche unter den Resolutioners und Protesters herrschete. Es bedarf nur sehr weniger Politik, Streitigkeiten unter Gottesgelehrten zu erhalten. Er erlaubte keine Kirchenversammlungen, weil er wohl erkannte, daß aus diesen vieles von dem vorigen Unheil hergekommen war. Und überhaupt wurden die Schottländer gezwungen, zu bekennen, daß sie vorher, so lange sie ihre unordentliche aufrührische Freyheit besessen, so viel Glückseligkeit nicht genossen, als sie itzt erlanget hatten, da sie von einer auswärtigen Nation unter den Gehorsam gebracht waren.

Die Verwaltung des Protectors über Irrland war noch härter und gewaltsamer. Die Regierung dieser Insel war anfangs dem Fleetwood, einem offenbaren Schwärmer übergeben, der Iretons

b) It. B. VI. S. 557.

Wittwe geheyrathet hatte; darauf bekam sie Heinrich Cromwel, der zweyte Sohn des Protectors, ein junger Mann, von einer liebenswürdigen, sanftmüthigen Gemüthsart, dem es an Fähigkeit und Muth nicht fehlte. Fünf Millionen an Aeckern, welche entweder durch die Rebellion der Papisten, oder der Anhänger des Königs verfallen waren, wurden theils unter den wagenden Kaufleuten, welche dem Parlament Geld vorgeschossen hatten, theils unter den englischen Soldaten vertheilet, welche noch einen Rückstand ihres Soldes stehen hatten. Man wird schwerlich in einer Geschichte eine schleunigere und gewaltsamere Veränderung des Eigenthums finden. Es kam sogar ein Befehl aus, allen eingebohrnen Irrländern die Provinz Connought als ihre Gränze anzuweisen, wo sie durch Flüsse, Seen und Berge eingeschlossen, der englischen Regierung nicht länger gefährlich seyn würden: aber diese barbarische und ungereimte Politik, welche aus einer Ungeduld, eine unmittelbare Hülfe zu erhalten, alle andre Provinzen entvölkert, und die englischen Güter ganz herunter gesetzt haben müßte, fand man bald in der Ausführung unmöglich.

Cromwel fieng an, zu hoffen, daß er sich itzt durch seine Regierung, welche auswärtig so glück-

lich

lich gewesen war, und so viel Ehre erlanget, und in England so viel Ordnung und Ruhe eingeführet hatte, so viel Ansehen erworben hätte, daß er die Repräsentanten der Nation zusammen berufen, und sich von ihrer gehorsamen Zufriedenheit mit seiner Regierung versichern könnte. Er berief also ein Parlament; weil er sich aber auf den guten Willen des Volks nicht völlig verließ; so bediente er sich aller Künste, welche nur sein neues Model der Repräsentation verstatten wollte, um Einfluß über die Wahl zu gewinnen, und das Haus mit seinen Creaturen zu erfüllen. Weil Irrland gänzlich in den Händen der Armee war, so wählte es blos solche Officiere, die ihm am beliebtesten waren. Schottland bezeigte ihm eine gleiche Gefälligkeit; und weil der hohe und niedere Adel dieses Reiches die Erscheinung bey den englischen Parlamenten für ein schimpfliches Zeichen der Sklaverey (d. 17. Sept.) hielt, so wurde es den Officieren leichter, in diesen Wahlen den Meister zu spielen. Doch fand der Protector, aller dieser Vorsicht ungeachtet, daß die meisten ihm nicht günstig waren. Er setzte demnach Wachen vor die Thüre, welche niemand einließen, als diejenigen, welche von seinem Staatsrathe eine Vollmacht aufwiesen; und der Staatsrath verwarf

gegen hundert, welche sich entweder wegerten, die Regierung des Protectors anzunehmen, oder ihm aus andern Ursachen nicht gefielen. Diese protestirten gegen eine so ausnehmende Gewaltsamkeit, die alle Freyheit über den Haufen warf; allein sowohl der Staatsrath, als das Parlament, kehrten sich an keine Foderung einer Vergütung.

Die meisten Glieder des Parlaments waren itzt durch diese Kunstgriffe und Gewaltsamkeit endlich Freunde des Protectors, oder auch entschlossen, diese kriegerische Regierung durch ihre Gefälligkeit mit ihren Gesetzen und Freyheiten, wenn es möglich wäre, in Verträglichkeit zu setzen. Sie gaben ihre Stimmen zu einer Acte, worinn allen Ansprüchen des Carl Stuart, und aller und jeder aus seiner Familie entsaget wurde; und diese war die erste, welche unter dem Schein einer Nationaleinwilligung jemals dieses Absehen gehabt hatte. Der Obrist Jephson wagte es, um die Neigung des Hauses zu erforschen, den Vorschlag zu thun, daß das Parlament dem Cromwel die Krone antragen möchte: und entdeckte dabey keine Verwunderung, und keinen Widerstand. Als Cromwel den Jephson hernachmals fragte, was ihn bewogen hätte, einen solchen Vorschlag zu thun; sagte er: „so lange ich die Ehre habe, im Parlament zu sitzen,

muß

muß ich den Vorschriften meines eigenen Gewissens folgen, so unglücklich ich auch immer seyn mag, Sie zu beleidigen„. Geh, sagte Cromwel, indem er ihn sanft auf die Schultern schlug, geh, du närrischer Kerl!

Um sich den Weg zu diesem Schritte, den er so brünstig wünschte, zu bahnen, entschloß sich Cromwel, seine Generalmajore aufzuopfern, von denen er wußte, daß sie der Nation höchst verhaßt wären. Dieser Schritt war auch zu seiner eignen Sicherheit nothwendig geworden. Alle ganz militarische Regierungen sind in beständiger Ungewißheit, ob sie zu einer despotischen Monarchie, oder zu einer despotischen Aristocratie ausschlagen werden, nachdem entweder die Macht des obersten Befehlshabers, oder die Gewalt der Officiere, die nächst ihm den höchsten Rang haben, die Oberhand behält. Die Generalmajore, welche eine so ausnehmende Gerichtsbarkeit hatten, fiengen an, einen besondern Anspruch auf die Gewalt zu machen, und waren dem Protector selbst furchtbar geworden; und ob er gleich diese Unbequemlichkeit nicht voraus gesehen hatte, so wußte er doch in Zeiten, ehe es zu spät wurde, Mittel dagegen. Cleypole, sein Schwiegersohn, der sein ganzes Vertrauen besaß, überließ sie dem Willen des Hauses; und obgleich

der Name beybehalten wurde, so wurde doch ausgemacht, daß die Gewalt der Generalmajore verringert, oder vielmehr gänzlich vernichtet werden sollte.

Zuletzt schlug der Aldermann Pack auf eine förmlichere Art vor, daß der Protector mit der königlichen Würde bekleidet werden möchte. Dieser Vorschlag erregte anfangs viele Unordnungen, und theilte das Haus in Parteyen. Der vornehmste Widerstand kam von den gewöhnlichen Anhängern des Protectors, von den Generalmajoren, und solchen Officieren, welche von ihnen abhiengen. Lambert, ein Mann voll tiefer Intriguen, und von großem Ansehen in der Armee, hatte lange den Ehrgeiz gehabt, dem Cromwel in seinem Protectorat zu folgen; und sah voraus, daß mit der Wiederherstellung der Monarchie auch das Erbrecht wieder hergestellt, und die Krone den Nachkommen des zuerst gewählten Prinzen wieder gegeben werden würde. Er schützte also eine Gewissenhaftigkeit vor; und indem er gegen die königliche Regierung alle diese bürgerliche und religiöse Bedenklichkeiten wieder rege machte, welche man unter den Soldaten mit so vielem Fleiß ausgebreitet hatte, und welche ihnen zu Vorwänden in so vielen Gewaltthätigkeiten gedienet hatten,

so machte er sich eine zahlreiche, und eine noch mächtigere Partey gegen diesen Vorschlag.

Hingegen wurde der Vorschlag von allen unterstützt, welche dem Protector persönlicher ergeben waren, und durch ein so vortheilhaftes Verfahren der herrschenden Macht ihre Ergebenheit zu bezeigen hofften. Viele Personen, denen ihr Land am Herzen lag, ließen auch ihre Hoffnung fahren, daß sie jemals im Stande seyn würden, die gegenwärtige widergesetzliche Regierung umzustoßen, und wollten gern dadurch, daß sie dieselbe wieder auf ihre alten Grundfesten erbauten, den Protector durch eine Sorge für seine eigene Sicherheit zu einer Achtung für die alten Gesetze und Freyheiten des Königreiches bringen. Sogar die Anhänger des Königs traten unvorsichtig diesen Maaßregeln bey; und hofften, wenn nur die Frage bloß von Personen, nicht von Regierungsformen wäre, so würde kein Mensch zwischen der alten königlichen Familie, und einem unedlen Usurpateur, der sich durch Blutvergießen, Verrätherey und Treulosigkeit den Weg zum Thron gebahnet hätte, lange wählen können. (i. J. 1657.) Die Bill gieng also mit einer großen Ueberzahl von Stimmen durch; und es wurde eine Committee ernannt, welche mit ihm disputiren sollte, um die Bedenklichkeiten, welche er wider die

Annehmung dieses freygebigen Antrages vorgab, zu überwinden.

D. 9 April. Die Conferenz dauerte verschiedene Tage lang. Die Committee gründete sich darauf, daß alle Statuten und Gewohnheiten von England auf einer vorausgesetzten königlichen Gewalt beruheten; und nicht ohne äußersten Zwang nach einer andern Regierung eingerichtet werden könnten; ein Protector sey, ausser der Zeit einer Minderjährigkeit eines Königes, ein Name, der den Gesetzen ganz unbekannt wäre; und niemand kenne die Ausdehnung, oder die Schranken seiner Gewalt: wenn man alle Theile seiner Gerichtsbarkeit bestimmen wollte, so würden viele Jahre, wo nicht Menschenalter erfordert werden, um eine so verwickelte Sache zu Stande zu bringen; wenn ihm die ganze Gewalt eines Königs übergeben würde, so käme es offenbar hier nur auf einen Namen an, und unstreitig hatte der alte Titel den Vorzug: die englische Staatsverfassung wäre für die Regierung besorgter, als für das Geburtsrecht der höchsten Obrigkeit, und hätte durch ein ausdrückliches Gesetz Heinrichs des Siebenden für die Sicherheit derer gesorgt, welche für die Vertheidigung jedes Königes, wer er auch sey, handelten, er möchte sich durch welche Mittel er wollte, in den Besitz der Krone gesetzt

ha-

haben: der Vortheil aller Freunde seiner Hoheit beruhe gar sehr darauf, daß sie bey dieser Landesverordnung Schutz suchten; und sogar das Volk überhaupt wünschete eine solche Einrichtung, und ließe sich in allen Gerichten der Geschwornen sehr schwerlich bereden, seinen Ausspruch für einen Protector zu thun: die Hauptquelle aller vorigen Unruhen wäre eine eifersüchtige Liebe für die Freyheit gewesen; und es wäre eine Republik nebst einem Protector eingeführet, um weiter für die Sicherheiten der Freyheit der Staatsverfassung zu sorgen; doch hätte die Erfahrung gezeigt, daß dieses Mittel nicht nur unzulänglich, sondern auch gefährlich und schädlich sey; weil jede unbestimmte Gewalt, dergleichen die Gewalt eines Protektors wäre, willkührlich seyn müßte; und je willkührlicher sie sey, jemehr sey sie dem Genie und den Neigungen des Volks zuwider.

Die Schwürigkeit war nicht, den Cromwel zu bereden. Er war völlig von der Gründlichkeit dieser Schlüsse überzeugt; und sowohl seine Neigung, als sein Urtheil war völlig auf der Seite der Committee. Aber es war die Frage, wie man die Armee auf gleiche Gedanken bringen sollte. Das Amt eines Königs war ihr in so scheußlichen Farben vorgemalt worden, daß gar keine Hoffnung war,

sie

sie auf einmal dazu zu bereden; obgleich die Krone ihrem General gegeben werden sollte, für den sie so sehr eingenommen war. Ein offenbarer, und unverdeckter Widerspruch aller vorigen Versicherungen mußte sie in den Augen der ganzen Nation zu den schamlosesten Heuchlern machen, welche sich durch keine andre Bewegungsgründe für die Sache des treulosesten Verräthers verbunden hätte, als um Geld zu verdienen. Solche Grundsätze waren durch göttliche und menschliche Vorstellungen in ihren Herzen genähret worden; und ob es gleich leicht war, sie in Fällen, wo der Eigennutz dazu kam, durch die geringste Verstellung zu betrügen, so hätte es doch gefährlich seyn mögen, die Maske ganz abzunehmen, und ihr das ganze Laster und die Häßlichkeit ihres Verfahrens in vollem Lichte zu zeigen. Unentschlossen zwischen dieser Furcht, und seiner brünstigen Begierde, zog Cromwel die Sache in die Länge, und schien sich den Gründen der Committee immer zu widersetzen, in der Hoffnung, daß es ihm noch durch Kunstgriffe glücken möchte, die widerspenstigen Gemüther der Soldaten zu dieser neuen Würde zu bewegen.

Indem der Protector so sehr wider sein eignes Urtheil und seine Neigung redete, darf man sich nicht wundern, wenn seine Elocution, welche immer

unor-

unordentlich, verwirrt, und unverständlich war, zehenmal dunkler wurde, und keinen Funken der gesunden Vernunft entdeckte. Wir haben noch eine genauere Nachricht von dieser Conferenz, und sie kann für eine große Seltenheit angesehen werden. Die Glieder dieser Committee zeigen in ihren Schlüssen Urtheil, Einsicht und Elocution: Der Lord Broghill insbesondere thut sich bey dieser merkwürdigen Gelegenheit recht hervor. Aber welch ein Contrast, wenn wir die Antworten des Protectors dagegen halten! So sonderbar theilt die Natur ihre Talente aus, daß in einer Nation, welche Verstand und Gelehrsamkeit genug besitzt, ein Mann, der blos durch seine vorzüglichen persönlichen Verdienste sich den Weg zu der höchsten Würde gebahnt, und sogar das Parlament genöthiget hatte, ihm die Krone anzubiethen, sich dennoch bey dieser Gelegenheit nicht anders ausdrücken konnte, als auf eine Art, deren sich ein Bauer von der geringsten Fähigkeit mit Recht geschämt haben würde c).

Der

c) Wir wollen die erste die beste Stelle anführen, so wie sie uns vorkömmt: Denn sein Discours ist sich daraus gleich. I Confess, for it behoves me to deal plainly with you, I must confess, I would say, I hope,

Der Widerſtand, den Cromwel befürchtete, war nicht von dem Lambert, und ſeinen Anhängern, wel-

I may be underſtood in this, for indeed I muſt be tender what I ſay to ſuch an andience as this; I ſay, I would be underſtood, that in this argument I do not make parallel betwixt men of a different mind and a Parliament, which ſhall have their deſires. I know there is no compariſon, nor can it be urged upon me, that my words have the leaſt color that way, becauſe the Parliament ſeems to give liberty to me to ſay any thing to you; as that, that is a tender of my humble reaſons and judgement and opinion to them; and if I think they are ſuch and will be ſuch to them, and are faitful ſervans and will be ſo to the ſupreme authority, and the legislative whereſoever it is: If I ſay, I ſhould not tell you, Knowing their minds to be ſo, I ſhould not be faitful, if I ſhould not tell you ſo, to the end you may report it to the Parliament: I ſhall ſay ſomething for myſelf, for my own mind, I do profeſs it, I am not a man ſcrupulous about words or names or ſuch things I have not: But as I have the word of God, and I hope I ſhall ever have it, for the rule of my conſcience, for my informations; ſo truly men that have been led in dark paths, thro' the providence and diſpenſation of God; why ſurely it is not

to

welche er für seine größesten Feinde hielt, und bey der ersten Gelegenheit aller Gewalt und Macht beraubte.

to be objected to a man; for who can love to walk in the dark? But providence does so disposse. And tho' a man my impute his own folly and blindness to providence sinfully, yet it must be at my peril; the case may be that it is the providence of God, that doth lead men in darkness: I must needs say, that I have had a great deal of experience of providence, and tho' it is no rule without or against the word, yet it is a very good expositor of the word in many cases,,,. *Conference at Whitehall.* Der Hauptfehler in den Reden Cromwels bestehet nicht in einem Mangel an Execution, sondern in einem Mangel an Begriffen. Die Klugheit in seinen Handlungen, und die Ungereimtheit in seinen Reden, machen den wunderbarsten Contrast gegen einander, den man jemals finden wird. Die Sammlung aller seiner Reden, Briefe, Predigten, denn er schrieb auch Predigten, würden eine große Seltenheit seyn, und könnten mit einer kleinen Ausnahme ein Buch ausmachen, welches unter allen den größten Unsinn enthielte.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich diese ganze Stelle nicht verstehe; und bin versichert, daß keiner meiner Leser sie in einer deutschen Uebersetzung besser verstanden haben würde, als er sie im Original verstehen wird: ich habe daher den Grundtext hieher gesetzt. Uebers.

rauben wollte: sondern von seiner eigenen Familie und von Männern, welche ihm sowohl aus Interesse als Neigung am meisten ergeben waren. Fleetwood hatte seine Tochter geheyrathet: Desborow seine Schwester: Doch konnten diese Personen, welche blos durch Grundsätze getrieben wurden, durch keine Gründe, Kunstgriffe oder Bitten dahin gebracht werden, zu erlauben, daß ihr Freund und Gönner mit der königlichen Würde bekleidet würde. Sie sagten ihm, wenn er die Krone annähme, so wollten sie sogleich abdanken, und niemals wieder eine Gewalt annehmen, ihm zu dienen. Der Obrist Pride veranstaltete eine Bittschrift wider das Amt eines Königes, welche von den meisten Officieren, die sich in London und in der Nachbarschaft aufhielten, unterzeichnet wurde. Man sagte, verschiedene Personen hätten sich verpflichtet, den Protector einige Stunden, nachdem er das Anerbieten des Parlaments angenommen haben würde, zu ermorden. Man befürchtete mit Recht eine plötzliche Meuterey in der Armee. Und nachdem allen war Cromwel, nach der Angst und Verlegenheit eines langen Zweifels, zuletzt gezwungen, die Krone auszuschlagen, welche ihm die Repräsentanten der Nation aufs feyerlichste angebothen hatten. Die meisten Geschichtschreiber wol-

wollen seine Wahl tadeln; allein man muß zugeben, daß er von seiner Situation am besten urtheilen konnte. Und in einer Menge von so vielen verflochtenen Gründen ist oft die Veränderung eines sehr kleinen Umstandes, den der Zuschauer nicht weis, hinlänglich, das Gleichgewicht zu verändern, und einen Entschluß, der an sich selbst nicht zu wählen ist, sehr klug, oder gar nothwendig zu machen.

Der Lord Clarendon gedenket eines Traumes, oder einer Prophezeyung, und versichert, (und er muß die Wahrheit gewußt haben,) daß man fast schon, vom Anfang der bürgerlichen Kriege an, und lange vorher, ehe Cromwel eine so wichtige Person war, daß er demselben einige Glaubwürdigkeit hätte geben können, überall davon geredet habe. In dieser Prophezeyung war geweissaget, daß Cromwel der größte Mann in England, und nahe dabey sey, den Thron zu besteigen, aber ihn doch nicht völlig besteigen würde. Ein solches Vorurtheil rührte vermuthlich von einer erhitzten Einbildungskraft, entweder von ihm selbst, oder von seinen Anhängern her; und wie es eine Ursache des großen Fortganges seyn konnte, den er schon gemacht hatte, so ist es auch nicht unwahrscheinlich ein Bewegungsgrund, woraus man es erklären könnte, daß er itzt eine höhere Erhebung ausschlug.

Als Cromwel die königliche Würde ausgeschlagen hatte, fand das Parlament sich genöthiget, den Namen einer Republik und eines Protectors zu behalten; und weil die Regierung bisher eine offenbare Usurpation war, so fand man für gut, ihr durch den Schein einer Wahl des Volkes und seiner Repräsentanten das Siegel einer Genehmigung zu geben. Eine völligere oder regelmäßigere Bewilligung hat selten Platz gefunden, wenn man eine neue Staatsverfassung eingeführet hat. An statt des Instruments der Regierung, welches das Werk der Generäle allein war, wurde itzt eine unterthänige Bitte und Vorstellung aufgesetzt, und dem Protector von dem Parlament übergeben. Diese wurde für die Hauptbasis der republikanischen Verfassung ausgegeben, welche alle Gewalt aller Glieder der Staatsverfassung bestimmte, und die Freyheit des Volks bis auf die entfernteste Nachwelt vestsetzte. In dieser war die Gewalt des Protectors in einigen Stücken erweitert, und in andern sehr verringert. Er bekam die Macht, seinen Nachkommen zu ernennen; ihm wurde ein beständiges Einkommen, alle Jahre eine Million für die Flotte und Armee, und 300,000 Pfund für die bürgerliche Regierung bestimmt; auch bekam er die Gewalt, ein neues Haus zu ernennen,

dessen

dessen Glieder ihren Sitz auf lebenslang haben, und einige Verrichtungen des vormaligen Hauses der Pairs besorgen sollten. Doch entsagte er dagegen der selbst genommenen Gewalt, daß er in der Zwischenzeit des Parlaments mit Bewilligung seines Raths Gesetze machen könnte; und räumte ein, daß keine Glieder von einem der beyden Häuser anders, als durch Einstimmung desjenigen Hauses, wovon sie Glieder wären, sollten ausgeschlossen werden. Die übrigen Artikel waren überhaupt eben so beschaffen, wie in dem Instrument der Regierung.

Vordem hatte Cromwel das Instrument der Regierung als das vollkommenste Werk der menschlichen Erfindung erhoben: itzt stellte er es als ein vermodertes Bret vor, worauf kein Mensch treten dürfte, ohne durchzufallen; sogar die demüthige Bitte und Vorstellung, welche er gleichfalls gerühmet hatte, kam ihm itzt so seicht und unvollkommen vor, daß man es nöthig fand, sie noch in dieser Sitzung durch einen Zusatz zu verbessern; und nach allen dem kann man sie doch noch für ein sehr rohes und unverdautes Muster der Regierung halten. Indeß wurde sie doch für die Acte des ganzen Volks in den drey verbundnen Reichen angenommen; und Cromwel wurde von

neuen, als wenn seine Macht erst von der Zeit dieser Einwilligung an ihren Anfang genommen hätte, auf die feyerlichste und prächtigste Art in Westmünster eingeführet.

Da das Parlament seine Zusammenkunft selbst aufgeschoben hatte, (d. 26sten Junius.) nahm der Protector dem Lambert alle seine Vollmachten; doch zahlte er ihm noch einen ansehnlichen Gehalt, jährlich 2000 Pfund, um ihn zu bestechen, daß er sich künftig friedlich verhalten möchte. Zum großen Erstaunen aller Menschen sah man, daß das Ansehen des Lamberts bey der Armee mit dem Verlust seiner Bedienungen zugleich aufhörte. Packer, und einige andre Officiere, welche Cromwel in Verdacht zog, wurden gleichfalls ihrer Stellen entsetzet.

Richard, der älteste Sohn des Protectors, wurde an den Hof gezogen, in die öffentlichen Angelegenheiten eingeführet, und von vielen für den Erben des Protectorats angesehen; wiewohl sich Cromwel oft der groben List bediente, andern mit der Hoffnung der Nachfolge zu schmeicheln. Richard war ein Mann, der den friedfertigsten, unschuldigsten und unehrgeizigsten Charakter besaß; und hatte bisher auf dem Lande von einem kleinen Gute, was seine Frau ihm eingebracht

hatte,

hatte, zufrieden gelebt. Die wenige Mühe, welche er sich genommen, hatte immer wohlthätige Absichten gehabt. Zu der Zeit, als der Proceß des Königs geführet wurde, war er vor seinem Vater auf die Knie gefallen, und hatte ihn bey allen Banden des Gehorsams und der Menschenliebe beschworen, des Lebens dieses Monarchen zu schonen.

Cromwel hatte noch zwey unverheyrathete Töchter: die eine gab er itzt dem Enkel, und Erben seines großen Freundes, des Grafen von Warwic, mit welchem er in allen Glücksumständen eine genaue, ununterbrochene Freundschaft und Correspondenz geführet hatte. Die andre verheyrathete er mit dem Vicomte Falconbrige, von einer sehr edlen Fmilie, die vormals der königlichen Partey angehangen halte. Er trachtete sehr nach der Ehre, mit dem hohen Adel in Verwandschaft zu kommen; und einer seiner vornehmsten Bewegungsgründe, warum er den Königstitel verlangte, war der, daß er alles wieder in seine natürliche Ordnung bringen, und den alten Familien das Ansehen und die Ehre wieder geben möchte, welche er ihnen itzt zu seiner eigenen Erhaltung nehmen mußte.

Das Parlament versammlete sich (1558. d. 20sten Januar.) wieder, und bestand, wie zu den Zeiten der Monarchie, aus zwey Häusern, dem

Hause der Gemeinen, und dem Hause der Lords. Cromwel hatte unter der Zwischenzeit sein Haus der Pairs, welches aus sechzig Gliedern bestand, zusammen berufen. Es bestand aus fünf bis sechs alten Pairs, aus verschiednen Männern von Vermögen und Ansehen, und aus einigen Officieren, welche sich aus den schlechtesten Handwerkern empor gehoben hatten. Doch wollte von den alten Pairs sich keiner herunter lassen, einen Sitz anzunehmen, den sie mit solchen Mitgliedern, als man ihnen zugedacht hatte, theilen sollten. Der Protector bemühete sich anfangs, das Ansehen einer gesetzlichen Obrigkeit zu behaupten. Er nahm die Wachen von den Thüren beyder Häuser weg: fand aber bald, wie wenig sich Freyheit und militarische Usurpation zusammen vertragen. Weil er so viele von seinen Freunden und Anhängern in das eine Haus zog; so hatte er sich der meisten Stimmen unter den Nationalrepräsentanten verlustig gemacht. Zufolge einer Clausel, in der unterthänigen Bitte und Vorstellung, nahmen sich die Gemeinen die Gewalt, diejenigen Glieder wieder aufzunehmen, welche der Staatsrath vorhin ausgeschlossen hatte. Der Ritter, Arthur Hazelrig, und einige andre, nahmen wieder ihren Sitz in dem Hause der Gemeinen. Nun erklärte sich

eine

eine größere Anzahl wider den Protector; und wegerte sich, die Gerichtsbarkeit des andern Hauses, welches er aufgerichtet hatte, zu erkennen. Sie zog so gar die demüthige Bitte und Vorstellung in Bedenken; weil sie von einem Parlament bewilliget wäre, dem Zwang auferlegt worden; und dem durch eine militarische Gewaltsamkeit eine große Anzahl seiner Glieder wären genommen worden. Weil der Protector zwischen dem Parlamente und den Mißvergnügten in der Armee Verbindungen befürchtete, so war er entschlossen, ihm keine Zeit zu lassen, eine Verschwörung wider ihn anzulegen; und hob mit starken Ausdrüken seines Zorns und Mißvergnügens das Parlament (d. 4ten Februar.) auf. Als Fleetwood, und einige andre Freunde ihn bathen, sich in diesem kühnen Vorsatz nicht zu übereilen, schwur er bey dem lebendigen Gott, es sollte keinen Augenblick länger sitzen.

Diese innerlichen Zerrüttungen waren nicht fähig; die Aufmerksamkeit des Protectors von auswärtigen Angelegenheiten abzuziehen; und er setzte alle seine Maasregeln eben so lebhaft und unternehmend fort, als wenn er des Gehorsams und der Liebe aller dreyer Königreiche wäre versichert gewesen. Er blieb bey der Allianz mit Schweden;

und bemühete sich, dieser Krone in ihren glücklichen Unternehmungen, alle ihre Nachbaren zu unterwerfen, und sich gänzlich zum Meister des baltischen Meers zu machen, beyzustehen. So bald Spanien ihm den Krieg erklärte, schloß er Frieden, und machte Allianz mit Frankreich, und verband sich in allen seinen Anschlägen mit diesem mächtigen und ehrgeizigen Königreiche. Spanien, welches lange umsonst die Freundschaft des glücklichen Usurpateurs gesucht hatte, wurde zuletzt gezwungen, sich an den unglücklichen Prinzen zu wenden. Carl trat mit dem Philipp in ein Verständniß, verlegte seinen kleinen Hofstaat nach Brügge, in den Niederlanden, und errichtete vier Regimenter von seinen eignen Unterthanen, welche er in spanischen Diensten gebrauchte. Der Herzog von York, welcher mit großem Lobe in der französischen Armee einige Feldzüge gethan, und sich die besondre Hochachtung des Marschalls von Turenne erworben hatte, vereinigte sich itzt mit seinem Bruder, und fuhr fort, unter dem Don Juan von Oesterreich, und dem Prinzen Conde eine Erfahrung im Kriege zu erwerben.

Das System der auswärtigen Politik, welches Cromwel angenommen hatte, war der Klugheit höchst zuwider, aber entsprach der Herzhaftigkeit

und

und Größe des Muths, womit er so vorzüglich begabt war. Vornehmlich wünschte er, auf dem vesten Lande eine Eroberung zu machen d), und einige Herrschaft zu haben; und sandte unter dem Reynolds 6000 Mann nach Flandern über, welche zu der französischen Armee unter dem Commando des Turenne stießen. In dem vorigen Feldzuge war Mardyk eingenommen, und ihnen übergeben worden; in diesem Feldzuge fieng man mit der Belagerung von Dünkirchen an; und als die spanische Armee anrückte, um diese Stadt zu entsetzen, marschirten die vereinigten Truppen der französischen und englischen Armee auf, und lieferten das berühmte Treffen bey den Dünen, worinn die Spanier aufs Haupt geschlagen wurden e). Hier

d) Er bemühte sich, Elsingöhr und den Paß durch den Sund im Besitz zu haben. S. *World's Mistake in Oliver Cromwel.* Er bemühete sich auch, Bremen in Besitz zu bekommen. Thurloe, B. VI. S. 478.

e) Die vorgegebenen Heiligen dieser Zeit bemerkten, daß dieses Treffen an einem Tage geliefert sey, wo in London ein Festtag war; und Flettwood sagte: (Thurloe, B. VII. S. 159.) „ wir beteten, und sie fochten; und der Herr hat eine deutliche Antwort gegeben. Der Herr hat uns nicht nur in unserm Werke erkannt, sondern auch darinn, daß wir ihn in unserm

Gebet-

zeigten die Engländer vorzüglich ihre Tapferkeit; da Dünkirchen bald nachher übergeben wurde, wurde es, vermöge des Vertrages, dem Cromwel eingeräumt. Er trug die Regierung über diesen wichtigen Platz dem Lockart auf, einem geschickten Schottländer, der seine Nichte geheyrathet hatte,

Gebete suchten, welches in der That unser altes, versuchtes, bewährtes Mittel in aller Noth und Schwürigkeit ist.„ Cromwels Brief an Blake und Montague, seine tapfern Admiräle, ist im gleichen Geist geschrieben. Thurloe, B. IV. S. 744. Ihr habt, sagt er, wie ich gewiß glaube und versichert bin, einen reichen Vorrath von Gebeten, welche täglich für euch von den vernünftigsten und beliebtesten Predigern und Christen, in dieser Nation eingelegt werden, auf eurer Seite, die für euch, ungeachtet einiger Verdrießlichkeiten, sehr oft im Glauben kämpfen, welches für uns, und wie ich sicher glaube, auch für euch eine große Ermunterung seyn muß. Aber ungeachtet alles dessen wird es für euch und uns gut seyn, uns und alle unsre Angelegenheiten der Führung des allweisen Vaters zu übergeben, dem seine Creaturen nicht nur wegen seiner Gewalt, sondern auch wegen seiner Güte und Treue sich unterwerfen müssen, und ins besondre diejenigen, welche durch seinen Geist wider gebohren werden.

hatte, und sein Gesandter an dem französischen Hofe war.

Diese Eroberung sah der Protector nur für ein Mittel an, mehr Vortheile zu gewinnen. Er war entschlossen, mit dem französischen Hofe Mittel zu verabreden, wie sie die Niederlande völlig erobern und unter sich theilen möchten f). Hätte er länger gelebt, und in England sein Ansehen erhalten; so würde er ein so chimärisches, oder vielmehr ein so schädliches Projekt ausgeführet haben. Und dieser erste und vornehmste Schritt zu einer allgemeinen Monarchie, den Frankreich in einem ganzen Jahrhunderte durch einen unendlichen Aufwand von Blut und Schätzen noch nicht völlig hatte thun können, würde alsdenn durch die unternehmende, obgleich ungeschickte Politik des Cromwels auf einmal geschehen seyn.

So lange diese Unterhandlungen dauerten, bezeugten sich der König von Frankreich und der Protector alle Freundschaft und Hochachtung unter einander. Der Lord Falkonbrige, Cromwels Schwiegersohn, der sich damals in dem Lager bey Dünkirchen befand, wurde mit aller der Achtung aufgenommen, welche der französische Hof aus-

wär-

f) Thurloe, B. I. S. 762.

wärtigen Prinzen zu bezeigen pflegt g). Mazarin sandte seinen Neffen, den Mancini, mit dem Herzog Crequi nach London, und bedauerte, daß seine dringenden Angelegenheiten ihm die Ehre nicht erlaubten, die er sich so lange gewünschet hätte, dem größten Mann in der Welt in Person seine Hochachtung zu bezeigen h).

Der Protector hatte von dem Glücke seiner auswärtigen Waffen wenig Vortheil: seine Situation zu Hause erhielt ihn in beständiger Unzufriedenheit und Unruhe. Seine Regierung, welche durch die kriegerischen Unternehmungen, und durch seine geheimen Kundschaften so kostbar wurde, hatte sein Einkommen erschöpfet, und ihn in große Schulden gesetzt. Er hörte, daß die Anhänger des Königs ihre Verschwörungen wieder angefangen, und einen allgemeinen Aufstand angelegt hatten; und Ormond war heimlich in der Absicht übergekom-

g) Thurloe, B. VI. S. 151. 158.

h) In der That hatte der Cardinal keine so großen Gedanken von dem Cromwel. Er pflegte ihn einen glücklichen Unsinnigen zu nennen. Vie de Cromwel par Raguenet. S. auch Cartes Collection, B. II. S. 81. Gumbles Life of Monk, S. 93. Worlds Mistake in O. Cromwel.

kommen, um Maaßregeln zur Ausführung dieses Anschlages zu verabreden. Lord Fairfax, der Ritter Wilhelm Waller und viele Häupter der Presbyterianer hatten sich heimlich in diese Verbindung eingelassen. Die Armee selbst war von dem allgemeinen Geist des Mißvergnügens angesteckt, und alle Augenblicke war von ihr ein plötzlicher und schrecklicher Ausbruch zu befürchten. Es war, nach seinem gewaltsamen Bruche mit dem letzten Parlament, alle Hoffnung verlohren, daß er jemals im Stande seyn würde, mit allgemeiner Einwilligung eine gesetzliche Regierungsform einzuführen, oder die militarische Gewalt durch eine bürgerliche zu mäßigen. Alle seine List und Politik war erschöpfet; und nachdem er alle Parteyen, und fast alle Personen, so oft durch Betrug und falsche Vorwände betrogen hatte, konnte er nicht länger hoffen, durch Wiederholung gleicher Versicherungen ein gleiches Vertrauen und gleiche Achtung zu gewinnen.

So eifrig auch die Anhänger des Königs waren, so wurde doch aus ihrer Verschwörung nichts: Willis entdeckte dem Protector alles. Ormond mußte flüchten, und er schätzte sich noch glücklich, daß er einer so wachsamen Regierung entkommen war. Eine große Menge wurde ins Gefängniß

fängniß geworfen. Es wurde von neuen ein hohes Justitzgericht errichtet, um diese Verbrecher zu verhören, deren Schuld sehr augenscheinlich war. Der Protector konnte noch einer unparteyischen Versammlung von Geschwornen nicht trauen, ungeachtet das letzte Parlament seine Gewalt angenommen hatte. Der Ritter Heinrich Slingsby, und der Doctor Hewet wurden verurtheilet, und verlohren den Kopf. Mordaunt, ein Bruder des Grafen von Peterborow, kam noch so eben davon. Die Stimmen, die ihn verurtheilten und lossprochen, waren gleich; und eben da das Urtheil zu seinem Vortheil gesprochen war, trat der Obrist Pride, der sich entschlossen hatte, ihn zu verurtheilen, in das Gericht. Ashton, Storey und Bestley wurden in verschiedenen Straßen der Stadt aufgehangen.

Die Verschwörung der Millenarier in der Armee setzte den Cromwel in noch größere Furcht. Harrison und die andern abgedankten Officiere dieser Partey konnten nicht ruhen. Eben so sehr durch Rache und Ehrgeiz, als durch das Gewissen getrieben, dachten sie immer auf ein verzweifeltes Vorhaben; und in der Armee fehlte es nicht an Officieren, welche aus gleichen Bewegungsgründen geneigt waren, allen ihren Unternehmungen

gen beyzutreten. Die Levellers und Agitators waren von dem Cromwel aufgehetzet worden, in allen politischen Berathschlagungen ihren Rath zu geben: und viele von diesen hatte er sogar, seinem Vorgeben nach, mit seiner vertraulichsten Freundschaft beehret, so lange er sein verwegenes Unternehmen wider den König und das Parlament trieb. Es war seine Mode, um sich mit den Agitators desto vertraulicher zu machen, welche gemeiniglich Corporale oder Sergeanten waren, sie zu sich ins Bette zu nehmen, und daselbst, nach Gebeten und Ermahnungen, mit ihnen so wohl ihre politische, als geistliche Projecte und Grundsätze zu verabreden. Nachdem er die Würde des Protectors angenommen hatte, schloß er sie alle aus seinem Rath aus, und hatte weder Zeit noch Lust, ihre gewohnte Vertraulichkeiten mit ihnen fortzusetzen. Unter denen, welche über diese Veränderung in Zorn geriethen, war Sexby; ein geschäfftiger Agitator, welcher itzt wider ihn allen den unruhigen Fleiß anwendete, den er vordem für ihn bewiesen hatte. Er gieng gar so weit, daß er sich mit Spanien in eine Unterhandlung einließ; und Cromwel, der die Krankheiten der Armee kannte, fürchtete sich mit Recht

vor

vor einem Aufstande, dem ein Tag, eine Stunde, ein Augenblick Anführer geben konnte.

Auch fürchtete er, wegen des fanatischen Geistes, der die Soldaten trieb, einen Meuchelmord. Sindorcome hatte sich anheischig gemacht, ihn zu ermorden; und war bisher durch Zufälle, die man nicht zu erklären weis, an diesem blutdürstigen Vorhaben verhindert worden. Sein Anschlag wurde entdecket; aber der Protector konnte nie den Grund seiner Unternehmung erfahren, noch einen seiner Mitschuldigen heraus bringen. Er wurde von Geschwornen verhöret; und ungeachtet des allgemeinen Hasses gegen dieses Verbrechen, ohngeachtet er seiner Schuld klar und völlig überwiesen wurde, war man doch so wenig von dem Rechte des Protectors zur höchsten Regierung überzeugt, daß dieser Verschworne mit der größten Schwürigkeit verurtheilet wurde i). Als alles zu seiner Hinrichtung fertig war, fand man ihn todt; der Vermuthung nach hatte er Gift genommen. Dieser Mann wurde wegen der Kühnheit seines Unternehmens, und wegen seines Muthes, den er in seinem Tode bewies, von den Griechen und Römern so heilig, als ein Held, und beynahe als ein Gott gehalten worden seyn;

aber

i) Thurloe, B. VI. S. 53.

aber unsre Gesinnungen, in Ansehung des Tirannenmordes wenigstens, sind dem Interesse der bürgerlichen Gesellschaft zuträglicher.

Der Protector würde diese Besorgnisse und Befürchtungen, welche die Krankheiten des Publici verursachten, besser haben ertragen können, wenn er eine häuslige Freude genossen, oder einen Herzensfreund in seiner eignen Familie gehabt hätte, in dessen Busen er seine ängstlichen und fressenden Sorgen sicher hätte ausschütten können. Aber Fleetwood, sein Schwiegersohn, getrieben von dem wildesten Eifer, fieng an, ihm abtrünnig zu werden; und war wüthend, als er einsah, daß Cromwel in allen seinen Unternehmungen die Absicht gehabt hatte, mehr seine eigne Größe zu befördern, als Frömmigkeit und Religion, die er doch so brünstig bekannt hatte. Seine älteste, mit dem Fleetwood verheyrathete Tochter hatte mit solcher Heftigkeit republikanische Grundsätze angenommen, daß sie die Gewalt bey einer einzigen Person, selbst nicht bey ihrem gütigen Vater, gelassen sehen konnte. Seine andern Töchter waren für die Sache des Königs eingenommen, und bereuten die Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, wozu ihre Familie so unglücklich fortgerissen worden war. Vor allem aber schlug

die Krankheit der Frau Claypole, die er vorzüglich liebte, einer Dame, die mit allen leutseligen Tugenden, und allen liebenswürdigen Eigenschaften begabet war, seine bekümmerte Seele nieder, und verwandelte alle seine Freuden in Gift. Sie hatte für den Doctor Heuet, der vor Kurzem enthauptet war, eine große Hochachtung gefaßt; und da ihr seine Begnadigung versagt war, hatte sie, von der Melancholie ihrer Gemüthsart, welche durch die Krankheit des Leibes noch vergrößert wurde, getrieben, vor ihrem Vater alle seine blutdürstigen Anschläge bejammert, und ihm für alle diese himmelschreyende Verbrechen, wozu er sich durch seinen unglücklichen Ehrgeiz hatte verführen lassen, das Gewissen geschärft. Ihr Tod, der bald darauf erfolgte, gab jedem Worte, was sie gesagt hatte, eine neue Schärfe.

Itzt hatte alle Ruhe der Seele den Protector auf ewig verlassen. Er fand, daß die Größe, welche er mit so vieler Sünde, als Muth erlanget hatte, ihm die Ruhe, welche allein die Tugend und Mäßigung vollkommen geben kann, nicht verschaffen konnte. Unterdrücket von der Last der öffentlichen Angelegenheiten, in beständiger Furcht vor einem unglücklichen Zufall in seiner kranken Regierung, rings um mit treulosen Freunden,

oder erbitterten Feinden umgeben, ohne das Vertrauen einer einzigen Partey zu haben, ohne sein Reich auf irgend einen Grundsatz, weder des bürgerlichen Rechts, noch der Religion gründen zu können, fand er, daß seine Gewalt auf einem so feinen Gewichte der Factionen und Interesse beruhete, daß der kleinste Zufall, ohne alle Zubereitung, sie in einem Augenblick umstoßen konnte. Auch der Tod, dem er im Felde mit so ausnehmender Unerschrockenheit Trotz gebothen hatte, stand itzt, da er alle Augenblicke von den Dolchen fanatischer oder eigennütziger Meuchelmörder bedrohet wurde, seiner erschrockenen Seele immer vor Augen, und verfolgte ihn allenthalben, wenn er arbeitete oder ruhete. Jede Handlung seines Lebens verrieth die Schrecken, welche ihn quälten. Er sah ungern Fremde, und erforschte mit scharfen und ängstlichen Blicken jedes Gesicht, was er nicht täglich zu sehen pflegt. Er that keinen Schritt, ohne starke Wachen bey sich zu haben: er trug unter seinen Kleidern einen Harnisch, und versah sich zu seiner Sicherheit noch überdem mit tödlichen Gewehren, einem Degen, einem Dolche und Pistolen, die er immer bey sich trug. Er gieng von keinem Orte gerades Weges, oder auf der Straße zurück, wo er gekommen war.

Er that alle Reisen in Eil und Geschwindigkeit. Selten schlief er drey Nächte nach einander in einer Kammer: und ließ es niemals vorher wissen, in welchem Zimmer er schlafen wollte; traute sich auch in keinem, welches keine Hinterthüren hatte, wo er sorgfältig Schildwachen hinstellen ließ. Die Gesellschaft schreckte ihn, wenn er an die Menge seiner unbekannten und unversöhnlichen Feinde dachte: die Einsamkeit war ihm fürchterlich, weil sie ihm denjenigen Schutz entzog, den er zu seiner Sicherheit so nöthig fand.

Auch sein Körper fieng an, unter der Krankheit seiner bekümmerten Seele zu leiden: und seine Gesundheit schien nach und nach abzunehmen. Er bekam ein langsames Fieber, welches zu einem Tertianfieber ausschlug. Eine Woche lang ließen sich keine gefährliche Symptomen sehen; und wenn er keinen Anfall hatte, konnte er noch ausgehen. Endlich nahm das Fieber zu, und er selbst fieng an, sich einige Gedanken zu machen, daß er sterben würde, und seine Augen auf dasjenige künftige Leben zu wenden, woran er sonst so oft gedacht hatte, wiewohl diese Gedanken in dem Gewühl der Angelegenheiten, und dem Lärm der Kriege und der Factionen ohne Zweifel sehr geschwächet worden waren. Er fragte den Goodwin,

win, einen seiner Prediger, ob die Lehre wahr sey, daß der Erwählte niemals fallen, oder zuletzt verworfen werden könnte? „Nichts ist gewisser," antwortete der Prediger. „So werde ich selig," sagte der Protector, „denn ich weis gewiß, daß ich einmal in dem Stande der Gnade gewesen bin."

Seine Aerzte sahen den gefährlichen Zustand ein, worein seine Krankheit ihn gesetzt hatte: aber seine Capellane richteten durch ihre Gebete, Erscheinungen und Offenbarungen seine Hoffnung so auf, daß er anfieng, sein Leben außer aller Gefahr zu glauben. Sie gaben vor, der Himmel hätte auf die Bitten aller Gottseligen eine günstige Antwort ertheilet; und er verließ sich auf ihre Versicherungen weit mehr, als auf die Meynung der erfahrensten Aerzte. „Ich sage euch," sprach er mit Zuversicht zu dem letzten, „ich werde an dieser Krankheit nicht sterben: ich bin ganz versichert, daß ich genesen werde. Der Herr hat es nicht nur meinen Bitten versprochen, sondern auch den Gebeten derer, die mit ihm einen genauern Umgang, und eine vertraulichere Verbindung haben. Ihr mögt in eurer Kunst Geschicklichkeit besitzen; aber die Natur kann mehr thun, als alle Aerzte in der Welt, und Gott ist weit

mächtiger, als die Natur k).“ Ja, ihre enthusiastische Gewißheit gieng so weit, daß sie an einem Fasttage, der seinetwegen so wohl zu Hampton-Court, als zu Whitehall angestellet wurde, nicht so wohl für seine Besserung bathen, als vielmehr für die ungezweifelten Versicherungen dankten, die sie von seiner Genesung empfangen hätten. Er wurde selbst von einigen gehört, als er zum Himmel sein Gebet verrichtete; und die Betrügereyen der Schwärmerey hatten so sehr über die deutlichsten Vorschriften der natürlichen Sittlichkeit die Oberhand gewonnen, daß er sich mehr in dem Charakter eines Mittlers, der für sein Volk bethete, als eines Sünders ausdrückte, der durch seine abscheuliche Verletzung der gesellschaftlichen Pflicht von allen, sowohl göttlichen, als menschlichen Gerichten, die härteste Strafe verdiente.

Inzwischen fiengen alle Symptomen an, gefährlicher auszusehen; und die Aerzte fanden sich gezwungen, ihr Schweigen zu brechen, und sich zu erklären, daß der Protector den nächsten Anfall, der ihm drohete, nicht mehr überleben könnte. Der Staatsrath gerieth in Unruhe. Er sandte

k) Bates. S. auch Thurloe, B. VII. S. 355, 416.

te Abgeordnete an den Protector, um seinen letzten Willen in Ansehung seines Nachfolgers zu vernehmen. Er war ohne Verstand, und konnte nicht mehr reden. Sie fragten ihn, ob es nicht seine Meynung wäre, daß sein ältester Sohn Richard ihm im Protectorat folgen sollte. Sie brachten nichts, als ein Ja heraus, oder schienen es heraus zu bringen. Bald nachher, den dritten September, an eben dem Tage, den er immer für seinen glücklichsten Tag gehalten hatte, verschied er. Ein heftiges Gewitter, welches gleich nach seinem Tode entstand, gab dem gemeinen Manne viel Gelegenheit zu vielen Reden. Sowohl seine Anhänger, als Gegner bemerkten diesen Vorfall; und jeder bemühete sich, durch gezwungene Auslegungen, denselben für eine Bestätigung seiner eignen Vorurtheile zu erklären.

Diejenigen Schriftsteller, welche dem Andenken dieses Wunderbaren Mannes ergeben sind, geben seinem Charakter, in Ansehung seiner Fähigkeiten, ein so übertriebenes Lob, daß es einer ausschweifenden Lobrede gleich siehet: seine Feinde stellen seine moralischen Eigenschaften so vor, daß ihre Beschreibung der heftigsten Schmähschrift nahe kömmt: und man muß gestehen, daß beyde sich auf so hervorstechende Umstände

in seiner Aufführung, und in seinem Glücke gründen, welche ihren Vorstellungen einen großen Schein der Wahrscheinlichkeit geben. „Was kann ausserordentlicher seyn, sagt man 1), als daß ein Mann, der im Privatstande gebohren und erzogen war, kein Vermögen, keine vorzügliche körperliche Eigenschaften besaß, welche zuweilen noch schimmernde Talente der Seelen, wodurch sich oft Männer zu den höchsten Würden erhoben haben, daß ein solcher Mann den Muth besaß, ein so ausserordentliches Vorhaben, als die Umstürzung einer von den am besten eingerichteten Monarchien in der Welt war, zu unternehmen, und die Fähigkeiten, dieses Unternehmen auszuführen? Daß er die Macht und Verwegenheit besaß, seinen Prinzen und Herrn öffentlich und schimpflich hinrichten zu lassen? Daß er die zahlreiche, und mit großen Alliirten verbundene Familie verbannete? Alle diese Vermessenheiten unter einem scheinbaren Gehorsam gegen ein Parlament versteckte, in dessen Dienste er zu leben vorgab? Dann auch dieses Parlament unter die Füße trat, und es sogleich aufhob, da es ihm

Gelegen-

1) Cowleys Discourses: Diese Stelle ist in einigen Stücken verändert.

Gelegenheit zum Mißvergnügen gab? Daß er an dessen Stelle die Regierung der Heiligen einführte, und den erträumtesten Ideen, welche die erhitzte Einbildungskraft eines Schwärmers nur jemals haben konnte, die Wirklichkeit gab? Daß er noch einmal dieses Ungeheuer in seiner Kindheit unterdrückte, und sich offenbar über alles hinauf setzte, was jemals in England für herrschend erkannt war? Daß er erst alle Feinde durch Waffen, und hernach alle seine Freunde durch Kunstgriffe überwand? Daß er eine Zeitlang allen Parteyen geduldig diente, und ihnen zuletzt siegreich Befehle gab? Daß er alle Winkel der drey Königreiche überschwemmete, und mit gleichem Glück die Reichthümer des südlichen, und die Armuth des nordlichen Landes überwand? Daß alle Fürsten ihn fürchteten, und ihm schmeichelten, und daß er von den Göttern der Erde zum Bruder aufgenommen wurde? Daß er mit einem Worte von seiner Feder Parlamente zusammen berief, und sie mit dem Athem seines Mundes wieder aus einander zerstreute? Daß er eine kriegerische und mißvergnügte Nation durch eine aufrührische Armee zum Gehorsam brachte? Daß er eine aufrührische Armee durch aufrührische und unruhige Officiers im Commando erhielt?

Daß er demüthig, und täglich gebethen wurde, er möchte doch so gütig seyn, für eine jährliche Summe von Millionen, sich zum Herrn über diejenigen dingen zu lassen, welche ihn vordem zu ihrem Bedienten gedungen hatten? Daß er das Vermögen und Leben dreyer Nationen eben so sehr in seiner Gewalt hatte, als vormals das kleine Erbtheil seines Vaters, und daß er eben so edel und gütig mit demselben umgieng? Und endlich denn man findet kein Ende, wenn man alle seine Lobsprüche nach einander anführen will, daß er mit einem Worte alle diese Macht und Herrlichkeit seinen Nachkommen vermachte? Daß er im Frieden zu Hause, und im Siege auswärtig starb? Daß er unter Königen begraben wurde, und mit mehr, als königlicher Feyerlichkeit? Und daß er einen Namen hinterließ, der nicht eher, als mit dem Ende der ganzen Welt untergehen wird; welche so, wie sie für sein Lob zu klein war, auch für seine Eroberungen möchte zu klein gewesen seyn, wenn der kurze Faden seines sterblichen Lebens so weit gereichet hätte, als seine unsterblichen Absichten?"

Ich bin nicht gesonnen, dieses von einer Meisterhand entworfene Gemälde zu entstellen: Ich will mich nur bemühen, demselben etwas

von

von dem Wunderbaren zu nehmen: eine Sache, welche allemal so viel Grund zu Zweifel und Verdacht giebt. Mich dünkt, der Vorfall des Lebens Cromwels, worinn seine Fähigkeiten sich vornehmlich zeigen, ist derjenige, wo er sich aus einem Privatstande, trotz dem Widerstande so vieler Nebenbuhler, die so weit vor ihm waren, zu einem hohen Commando und Ansehen in der Armee erhob. Sein großer Muth, seine vorzüglichen Kriegstalente, seine ausnehmende Geschwindigkeit und Geschicklichkeit, waren alle zu dieser wichtigen Erhebung nöthig. Doch wird man dieses für keine Folge übernatürlicher Fähigkeiten halten, wenn man bedenket, daß Fairfax, der auch ein Privatmann war, und nicht den Vortheil eines Sitzes im Parlament hatte, durch gleiche Schritte einen noch höhern Rang erstieg, und wenn er nur eine gemeine Fähigkeit und Einsicht besessen hätte, im Stande gewesen seyn würde, denselben auch zu behaupten. Eine solche Armee wider das Parlament zum Aufstande zu reizen, erfoderte keine ungewöhnliche Kunst oder Fähigkeit: sie im Gehorsam zu erhalten, würde ein schwereres Unternehmen gewesen seyn. Wenn der Bruch unter den kriegerischen und bürgerlichen Mächten einmal geschehen ist, so fällt von dem Augenblick

an die höchste und unumschränkte Gewalt auf den General; und wenn es dem nachmals gefällt, Kunstgriffe oder Politik zu gebrauchen, so kann man es fast immer für eine große Herablassung, wo nicht für eine überflüßige Behutsamkeit halten. Daß Cromwel jemals entweder den König, oder die Republikaner blind gemacht, oder an Klugheit übertroffen habe, ist nicht ausgemacht. Weil sie keine Mittel besaßen, der Macht unter seinem Commando zu widerstehen, so sahen sie mit ihm in die Gelegenheit, und erwarteten unter dem Scheine, als wenn sie sich hätten betrügen lassen, Gelegenheiten, sich von ihm zu befreyen. Wenn er die Schwärmer in der Armee verführte, so muß man bedenken, daß ihr und sein Vortheil einer und derselbe war, daß ihre Unwissenheit und niedrige Geburt sie den gröbsten Aufbürdungen blos gab; daß er selbst im Grunde ein eben so unsinniger Enthusiast war, als der schlimmste unter ihnen, und daß er nur, um ihr Vertrauen zu gewinnen, diejenigen gemeinen und lächerlichen Gebräuche, die er sich schon zeitig angewöhnet hatte, und die er so hochschätzte, ausüben durfte. Eine Armee ist ein so starkes, und zugleich so plumpes Gewehr, daß jede Hand, die es führet, ohne große Geschicklichkeit alles ausrichten,

und in der menschlichen Gesellschaft alles erhalten kann.

Die häusliche Verwaltung Cromwels zeigt zwar große Fähigkeiten, doch wurde sie ohne allen Plan weder einer freyen, noch einer willkührlichen Regierung geführet: vielleicht verstattete seine bedenkliche Situation keine von beyden. Seine auswärtigen Unternehmungen waren zwar voll Unerschrockenheit, aber doch dem Interesse der Nation schädlich, und scheinen mehr eine Folge ungestümer Wuth, oder eingeschränkter Vorurtheile, als einer gesetzten Vorsichtigkeit und Ueberlegung gewesen zu seyn. Doch war er in vielen Stücken ein großer Mann, und sogar ein großes Genie; aber in seinen Handlungen ungleich, und unregelmäßig. Und ob ihm gleich keine Talente, die Elocution ausgenommen, fehlten; so waren doch diejenigen Fähigkeiten, welche an ihm am meisten zu bewundern waren, und welchen er sein wundersames Glück meistens zuzuschreiben hatte, der herzhafte Entschluß in seinen Unternehmungen, und seine ihm eigne Geschicklichkeit, die Charaktere zu erforschen, und sich der Schwachheiten der Menschen zu bedienen.

Wenn wir den moralischen Charakter Cromwels mit derjenigen Nachsicht betrachten, welche

wir

wir der Blindheit und den Schwachheiten des menschlichen Geschlechts schuldig sind, so werden wir nicht Lust haben, sein Andenken mit so heftigen Beschimpfungen anzugreifen, als seine Gegner ihm aufzubürden pflegen. Unter den Leidenschaften und Vorurtheilen dieser Zeit wird es uns nicht ausserordentlich vorkommen, daß er die Sache des Parlaments der königlichen vorzog; denn auch noch heut zu Tage giebt es viele Männer von Verstand und Einsicht, welche geneigt sind, zu glauben, daß die Frage in Ansehung der Gerechtigkeit des Streites für sehr zweifelhaft und ungewiß gehalten werden könne. Der Mord des Königes, die abscheulichste unter allen seinen Handlungen, war für ihn unter einer dicken Wolke von falschen, fanatischen und republikanischen Ideen versteckt; und es ist nicht unmöglich, daß er sie, wie viele andre, für die verdienstvollesste Handlung angesehen habe, die er nur begehen konnte. Seine darauf folgende Usurpation war eben sowohl eine Wirkung der Noth, als seines Ehrgeizes; und es läßt sich nicht leicht einsehen, wie man damals die verschiedenen Factionen hätte im Zaum halten können, ohne einige militarische und willkührliche Gewalt mit einzumischen. Die Privataufführung Cromwels, als ein Sohn,

ein

ein Ehemann, ein Vater, ein Freund, verdienet nicht vielen Tadel, wo sie nicht vielmehr Lob verdienet. Und überhaupt zeigt sich sein Charakter in der Vermischung so vieler Ungereimtheiten mit so vielem Verstande nicht ausserordentlicher und ungewöhnlicher, als darinn, daß er einen so heftigen Ehrgeiz, und eine so wüthende Schwärmerey durch eine so große Liebe zur Gerechtigkeit und Mäßigkeit zu mäßigen wußte.

Cromwel war in dem neun und funfzigsten Jahre seines Alters, als er starb. Er war von einer starken Leibesbildung, und hatte ein männliches, obgleich nicht einnehmendes Ansehen. Er ließ nur zwey Söhne nach, den Richard, und Heinrich; und drey Töchter; die eine war an den General Fleetwood, die andre an den Lord Falkonbrige, und die dritte an den Lord Rich vermählet. Sein Vater starb, als er noch jung war. Seine Mutter lebte bis nach der Zeit, wo er Protector wurde; und er ließ sie, wider ihren Befehl, in der Westmünster-Abtey mit grossem Pomp begraben. Sie wollte sich nicht bereden lassen, daß seine Gewalt oder seine Person jemals in Sicherheit wäre. Bey jedem Lärm, wovon sie hörte, rief sie, ihr Sohn sey ermordet; und war niemals mit der Versicherung zufrieden,

daß er noch lebte, wenn sie nicht öftere Besuche von ihm selbst hatte. Sie war eine gute Frau; und hatte durch ihre gute Oekonomie und durch ihren Fleiß von einem kleinen Vermögen eine zahlreiche Familie erzogen und unterrichtet. Sie hatte sich sogar genöthiget gefunden, zu Huntington eine Bierbrauerey anzulegen, woraus sie ein gutes Einkommen zog. Daher kömmt es, daß Cromwel in den Schmähschriften dieser Zeit mit dem Namen eines Brauers so beschimpfet wird. Ludlow spottet seiner, wenn er von dem großen Zuschuß redet, den seine königlichen Einkünfte nach dem Tode seiner Mutter erhalten würden; weil sie an seinem Gute ein Leibgedinge hätte, welches jährlich sechzig tausend Pfund eintrüge. Sie war von einem guten Hause, welches den Namen Stuart führte, und, wie einige glauben, mit der königlichen Familie weitläuftig verwandt.

Das dritte Kapitel.

Richard wird zum Protector ernannt. Ein Parlament. Cabale des Pallastes von Willingfort. Richard wird abgesetzt. Das lange Parlament, der Rump genannt, wird wieder eingesetzt. Verschwörung der Königlichen. Aufstand. Wird gedämpft. Das Parlament wird vertrieben. Committee der Sicherheit. Auswärtige Angelegenheiten. Der General Monk. Monk erklärt sich für das Parlament. Das Parlament wird wieder hergestellt. Monk rückt in London ein. Erklärt sich für ein freyes Parlament. Die ausgeschlossenen Glieder werden wieder eingesetzt. Das lange Parlament wird wieder aufgehoben. Ein neues Parlament. Die Monarchie wird wieder hergestellt. Sitten und Künste.

Alle Künste der Politik Cromwels waren schon so oft ausgeübt worden, daß sie anfiengen, ihre Wirkung zu verlieren; und anstatt, daß Zeit

und Glück seine Gewalt bevestigen sollte, schien sie vielmehr täglich ungewisser und wankender zu werden. Seine Freunde, welche am genausten mit ihm verbunden waren, und seine Räthe, denen er am meisten traute, machten Cabalen wider seine Gewalt; und so scharfsinnig er auch war, die Charaktere der Menschen zu erforschen, konnte er doch keinen Minister finden, dem er sicher trauen durfte. Er wußte, daß Männer von gewissenhafter Frömmigkeit und Ehrliebe sich nicht herablassen würden, die Werkzeuge einer gewaltsamen und widergesetzlichen Usurpation zu seyn; und diejenigen, welche sich an keine Grundsätze banden, konnten aus Eigennutz diejenige Sache verrathen, welcher sie aus keinem bessern Bewegungsgrunde beygetreten waren. Sogar diejenigen, denen er einige Gunst bezeigt hatte, schätzten die Belohnung für ihr Opfer, welche sie für dieselbe gemacht hatten, nicht groß genug: und jedweder, dem eine Bitte abgeschlagen war, entschuldigte seinen Zorn durch den scheinbaren Vorwand des Gewissens und der Pflicht. Der Protector befand sich in solchen Verlegenheiten, daß viele seinen Tod in so kritischen Umständen für das größte Glück halten, was er jemals gehabt hatte; und man glaubte, daß sein ganzer Muth

und

und alle seine Geschicklichkeit seine angemaßte Regierung nicht lange mehr hätten behaupten können.

Als aber diese mächtige Hand, welche die Regierung führte, entfernt war, so erwartete jedermann eine plötzliche Zerstörung des ungeschickten und übel zusammengefügten Gebäudes. Man glaubte, daß Richard, ein junger Mensch ohne Erfahrung, der auf dem Lande erzogen, zu einem einsamen Leben gewöhnt, die Officiere nicht kannte, und ihnen unbekannt war; der sich durch keine Freundschaften Liebe erworben hatte, diejenige Gewalt, welche sein Vater durch so tapfere Verrichtungen, und durch ein so ausnehmendes Glück erlangt hatte, nicht lange behaupten würde. Und da man bemerkte, daß er nur die Tugenden des Privatlebens besaß, welche in seiner Situation so viele Laster waren; daß Trägheit, Unvermögen, Unentschlossenheit, seine Sanftmuth und sein gutes Herz begleiteten; so erregte die Erwartung einer großen Begebenheit oder Staatsveränderung die mannichfaltigen Hoffnungen aller Menschen. Doch betrog sich das Publicum einige Zeit lang in dieser Meynung. Der Staatsrath erkannte den Richard zum Nachfolger in der Regierung. Fleetwood, zu dessen Vor-

theil, wie man glaubte, Cromwel ehemals ein Testament gemacht haben sollte, entsagte allem Anspruche und allem Rechte auf das Protectorat: Heinrich, Richards Bruder, welcher Irrland mit großer Liebe beym Volke regierte, machte ihm den Gehorsam dieses Königreiches sicher: Monk, welcher sein Ansehen in Schottland auf vesten Fuß gesetzet hatte, und der Familie des Richard sehr ergeben war, rief ihn gleich zum Protector aus; allenthalben erkannte die Armee und die Flotte sein Recht; über neunzig Addressen von den Grafschaften, und den wichtigsten Städten des Königreichs wünschten ihm in allen Ausdrücken einer gehorsamen Unterthänigkeit zu seinem Antritt Glück. Die auswärtigen Minister beeiferten sich, ihm die gewöhnlichen Complimente zu machen; und Richard, den sein sanfter, unehrgeiziger Charakter niemals verleitet haben würde, um das Reich zu streiten, ließ sich versuchen, eine so große Regierung anzunehmen, welche ihm von allen Menschen einmüthig zugedacht zu seyn schien.

Man fand es nöthig, ein Parlament zu berufen, um sowohl zu der ordentlichen Regierung, als auch zu der Vollziehung der Versprechungen, welche der vorige Protector auswärtigen Mächten, und vornehmlich der Krone Schweden gethan

hatte,

hatte, Subsidien herbey zu schaffen. Es wurde allen kleinen Flecken ihr altes Recht wieder gegeben, um mehr Einfluß in den Wahlen zu gewinnen; und den Grafschaften wurden nicht mehr, (i. J. 1659.) als ihre gewöhnlichen Glieder zugestanden. Das Haus der Pairs bestand aus eben denen Personen, welche Olivier ernannt hatte.

Alle Gemeinen unterzeichneten anfangs ohne Anstand eine Verpflichtung, daß sie die gegenwärtige Regierung nicht verändern wollten. Darauf giengen sie weiter, und untersuchten die unterthänige Bitte und Vorstellung; und nach grossem Widerstande und heftigen Streite brachte es zuletzt die Hofpartey mit vieler Schwierigkeit dahin, daß sie bestätiget wurde. Auch wurde das Haus genöthiget, die Gültigkeit des andern Hauses zu erkennen; obgleich beschlossen wurde, daß man diesem Hause der Pairs nicht mehr Hochachtung erzeigen wollte, als es den Gemeinen wieder erzeigen würde. Es wurde gleichfalls eine Erklärung gegeben, daß die Einführung des andern Hauses denenjenigen alten Pairs, welche vom Anfang des Krieges an dem Parlament angehangen hatten, in Ansehung ihres Rechts nichts zum Nachtheil gereichen sollte. In allen Verabhandlungen

lungen der Gemeinen war der Widerstand so groß, und die Berathschlagungen wurden so lange fortgesetzt, daß alle Angelegenheiten sehr in die Länge gezogen wurden, und die Anhänger des jungen Protectors in große Unruhen geriethen.

Aber noch größere Gefahr besorgte man mit Recht von einer noch andern Seite. Die größten Officiere in der Armee, und selbst Fleetwood der Schwäher des Protectors, legten Cabalen wider ihn an. Kein Charakter in der menschlichen Gesellschaft ist gefährlicher, als der Charakter eines Schwärmers; denn wenn er mit einem schwachen Verstande vergesellschaftet ist, so ist er den Eingebungen andrer überlassen; hat er mehr Einsichten, so läßt er sich gänzlich durch seine eigne Irrthümer, welche seinen eigennützigen Absichten den Schein der Heiligkeit geben, beherrschen. Fleetwood gehörte zu der ersten Klasse; und weil er einer Republik, und sogar einer fünften Monarchie oder Herrschaft der Heiligen ungemein ergeben war, so war es denen, welche sein Vertrauen gewonnen hatten, leicht, ihm wider die Würde eines Protectors einen Widerwillen einzuflößen. Die ganze republikanische Partey in der Armee, welche noch immer ansehnlich war, Fitz-

Ma-

Mason, Moß, Farley, schlugen sich zu dem General. Auch die Officiere von eben dieser Parkey, welche Cromwel abgedanket hatte, Overton, Ludlow, Rich, Okey, Allured fiengen an, wieder zum Vorschein zu kommen, und dasjenige Ansehen wieder zu gewinnen, was nur auf eine Zeitlang aufgehöret hatte. Noch eine andre Parkey, welche die Gunst des Richard verlohren hatte, Sydenham, Kelsey, Berry, Haines traten der Cabale der übrigen mit bey. Selbst Desborough, das Orakel des Protectors, lieh dieser Faction sein Ansehen. Vor allen aber entflammten die Intriguen des Lambert, der itzt aus seiner Einsamkeit wieder hervor gekommen war, alle diese gefährlichen Gesinnungen, und drohete der Nation eine große Erschütterung. Alle mißvergnügte Officiere hielten ihre Zusammenkünfte in dem Hause des Fleetwood; und weil er in dem Pallast Wallingford wohnte, so bekam die Parkey von diesem Orte ihren Namen.

Richard, der weder Entschlossenheit noch Scharfsichtigkeit besaß, ließ sich bereden, unbedachtsamer Weise seine Einwilligung zu einer Rathsversammlung der Generale zu geben, welche ihm, ihrem Vorgeben nach, für das Beste der Armee Vorschläge thun wollten. Kaum waren sie ver-

sammlet, so beschlossen sie schon eine Remonstranz. Sie beklagten sich in derselben, daß die gute alte Sache, wie sie es nannten, das ist, die Sache, für welche sie sich wider den König verbunden hatten, gänzlich aus der Acht gelassen würde; und schlugen das Mittel vor, daß die ganze militarische Macht, das Commando über die Armeen, einer Person anvertrauet würde, auf welche sie sich alle verlassen könnten. Die Stadtmiliz legte auf Antrieb zweyer Aldermänner, des Lichburn und Ireton, einen gleichen Entschluß an den Tag, daß sie der guten alten Sachen anhiengen.

Der Protector gerieth über diese Bewegungen unter den Officieren in eine gerechte Unruhe. Die Personen, worauf er sein meistes Zutrauen setzte, Fiennes, Thurloe, Whiteloke, waren alle mit einander, bis auf den Broghill, Männer, welche bürgerliche Charaktere und Bedienungen bekleideten, und ihm nicht anders, als durch ihren Rath beystehen konnten. Er besaß keine einzige von denen Künsten, wodurch sich eine enthusiastische Armee gewinnen läßt. Als man über einige, welche er befördert hatte, murrte; sagte er: wollt ihr denn, daß ich sonst keinen, als die Heiligen befördern soll? Hier ist Ingoldsby, fuhr er fort, der weder beten noch predigen kann,

und zwar dem Gelben und dem Blauen, so daß sie, wenn sie sich mischen, Grün geben müssen. Die Farbenempfindungen sind also nicht einfach, sondern zusammengesetzt. Wenn man nun noch bedenkt, daß es Farben gibt, die sich nicht mischen lassen, wie Gelb und Blau, so ist es klar, daß die Young-Helmholtzsche Theorie nicht ausreicht.

Hering hat demgegenüber eine andere Theorie aufgestellt, die sich auf die Tatsache gründet, daß es Farben gibt, die sich nicht mischen lassen, wie Gelb und Blau, und daß es andere gibt, die sich mischen lassen, wie Gelb und Grün. Er nimmt also drei Grundempfindungen an, Gelb und Blau, Rot und Grün, Weiß und Schwarz. Diese Theorie ist aber auch nicht ausreichend, denn sie kann nicht erklären, daß Gelb und Blau sich nicht mischen lassen, während Gelb und Grün sich mischen lassen.

Ich habe nun eine Theorie aufgestellt, die sich auf die Tatsache gründet, daß es Farben gibt, die sich nicht mischen lassen, wie Gelb und Blau, und daß es andere gibt, die sich mischen lassen, wie Gelb und Grün. Ich nehme also drei Grundempfindungen an, Gelb und Blau, Rot und Grün, Weiß und Schwarz. Diese Theorie ist aber auch nicht ausreichend, denn sie kann nicht erklären, daß Gelb und Blau sich nicht mischen lassen, während Gelb und Grün sich mischen lassen.

so gut an, als vom Throne gesetzt. Bald nachher unterzeichnete er seine Abdankung in Form.

Heinrich, der Gouverneur von Irrland, besaß eine eben so gütige und mäßige Gemüthsart, als Richard; weil er aber mehr Feuer und Fähigkeit hatte, so besorgte man, daß er sich widersetzen möchte. Er hatte bey dem Volk in Irrland große Liebe; und selbst sein persönliches Ansehen war, seiner Jugend ungeachtet, groß. Wäre sein Ehrgeiz sehr stark gewesen, so würde er gewiß im Stande gewesen seyn, Unruhen zu erregen: da ihm aber der Ritter Hardreß Waller, der Obrist John Jones, und andre Officiere droheten, so legte er sein Commando sehr ruhig nieder, und begab sich nach England. Einmal hatte er den Gedanken gehabt, den König in Dublin auszurufen, doch fehlte es ihm an Entschlossenheit, denselben auszuführen n).

So fiel die Familie der Cromwels auf einmal von einer erstaunlichen Höhe herunter, aber durch ein seltenes Glück, ohne Schaden zu nehmen. Richard blieb im Besitz eines Gutes, welches sehr klein, und überdem mit großen Schulden behaftet war, die er zu dem Begräbniß seines Vaters gemacht hatte. Nach der Herstellung

der

n) Cartes Collections, B. II. S. 243.

und Gläubiger in Anwendung gebracht werden, wenn sie durch Gesetz oder Gewohnheit dazu ermächtigt sind. Ist dies nicht der Fall, so kann der Gläubiger nur dann Exekution in das Vermögen des Schuldners führen, wenn er sich einen Vollstreckungstitel verschafft hat. Dieser Titel wird durch Urteil, Vollstreckungsbefehl, Arrest, einstweilige Verfügung oder Vollstreckungsklausel erteilt. Ein Urteil, das auf Leistung einer Sache oder auf Duldung der Wegnahme einer Sache lautet, ist nach § 883 ZPO. vollstreckbar, wenn es für vorläufig vollstreckbar erklärt ist oder wenn es in Rechtskraft erwachsen ist. Ein Urteil, das auf Leistung einer Handlung oder Unterlassung lautet, ist nach § 887 ZPO. vollstreckbar, wenn es für vorläufig vollstreckbar erklärt ist oder wenn es in Rechtskraft erwachsen ist. Ein Urteil, das auf Abgabe einer Willenserklärung lautet, ist nach § 894

Regierungsform er einführen sollte. Viele schienen geneigt zu seyn, daß man die Macht des Schwerdes ganz offenbar ausüben müßte; weil man aber besorgte, das Volk würde nicht ohne große Schwierigkeiten bewogen werden, Taxen zu bezahlen, welche nach Willkühr und Gefallen auferlegt würden; so beredeten sie sich, daß sie den Schein einer bürgerlichen Regierung beybehalten, und das fortdaurende Parlament, welches Cromwel aufgehoben hatte, wieder aufrichten wollten. Sie behaupteten, dieses Parlament hätte nicht anders, als durch seine eigne Bewilligung, aufgehoben werden können; und eine Gewaltthätigkeit hätte es zwar unterbrochen, könnte aber sein Recht zur Regierung nicht aufheben. Die Officiere machten sich auch die Hoffnung, weil diese Glieder ihre Schwäche genugsam empfunden hätten, so würden sie gern unter der Aufsicht der Kriegsbefehlshaber stehen, und künftig die Herrschaft denen überlassen, welche so augenscheinlich die Macht in Händen hätten.

Die Officiere machten sich an den Lenthal, den Sprecher, und thaten den Vorschlag, daß das Parlament wieder sitzen möchte. Lenthal war ein Mann von niedrigem und furchtsamen Geist; und weil er nicht wußte, was aus diesen Anschlä-

gen

gen erfolgen möchte, so wollte er sie gern hinterhalten. Er antwortete; er könnte das Verlangen der Officiere auf keine Weise erfüllen; denn er hätte sich ein weit wichtiger Geschäffte vorgenommen, welches er unmöglich bey Seite setzen könnte, weil es die Seligkeit seiner Seele beträfe. Die Officiere fragten ihn, worinn es bestünde. Er antwortete, er bereite sich itzt zum Abendmahl des Herrn, welches er den nächsten Sabbathtag nehmen wollte. Sie stellten ihm vor, Liebe wäre besser denn Opfer, und er könnte sich zu dieser grossen Pflicht nicht besser vorbereiten, als wenn er für das gemeine Beste sorgte. Alle ihre Vorstellungen verfiengen nichts. Doch fand der Sprecher an dem angesetzten Tage, da er hörte, daß eine Anzahl von Gliedern zusammen kommen würde, für gut, ungeachtet er, wie Ludlow anmerket, seine Seligkeit besorgen mußte, ihre Versammlung beyzuwohnen; und das Haus nahm sogleich seine Geschäffte vor. Die ausgeschlossenen Glieder bemüheten sich aber umsonst, ihren Sitz in demselben wieder einzunehmen.

Die Anzahl der Glieder in diesem Parlament war sehr klein, und machte nicht vielmehr, als vierzig Glieder aus: ihr Ansehen bey der Nation war seit der Zeit, wo die Armee das Haus ge-

säubert

säubert hatte, sehr gefallen; und nach ihrer Vertreibung war es gänzlich vernichtet. Weil sie aber alle Leute von heftigen Ehrgeiz, und einige unter ihnen Männer waren, welche Erfahrung und Fähigkeit besaßen; so waren sie entschlossen, weil sie doch die höchste Gewalt dem Namen nach hatten, und wahrnahmen, daß die Armee einigen Schein eines Parlaments zu ihren Absichten nöthig hatte, nicht unter der Aufsicht derer zu sitzen, welche sich für ihre Diener ausgaben. Sie wählten einen Rath, worinn sie mit aller Sorgfalt die Officiere von Wallingfordhouse nicht die größte Partey seyn liessen: sie ernannten den Fleetwood zum Generallieutenant, setzten aber in seine Bestallung, daß es nur so lange dauren sollte, als es dem Hause gefiele: sie erwählten sieben Personen, welche die erledigten Befehlshaberstellen besetzten; und machten aus, daß alle Bestallungen durch die Hände des Sprechers gehen, und von ihm im Namen des Parlaments gezeichnet werden sollten. Diese Vorsichtigkeit, deren Absehen sichtbar genug war, machte die Generale sehr verdrüßlich; und ihr Mißvergnügen würde zu einer Entschließung ausgebrochen seyn, die dem Parlament schädlich gewesen wäre, wenn die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Feinde sie nicht zurück gehalten hätte.

Der

Der größte Haufen der Nation bestand aus Anhängern des Königs und Presbyterianern; und beyden war die Herrschaft des vorgegebenen Parlaments von je her höchst verhaßt gewesen. Als dieses Parlament von dem Cromwel vertrieben war, war Verachtung an die Stelle des Hasses getreten; und man hatte sich gar nicht gemäßiget, sich über den ohnmächtigen Ehrgeiz dieser Usurpateurs in öffentlichen Spöttereyen auszudrücken. Alle Menschen aber empfanden den größten Unwillen, als sie dieselben wieder eingesetzet sahen: und besorgten zugleich, diese tirannischen Beherrscher möchten ihre Gewalt in einer Rache an ihren Feinden ausüben, von welchen sie öffentlich beschimpfet waren. Es wurde daher unter den gegenseitigen Parteyen eine geheime Versöhnung gestiftet; und sie beredeten sich, daß sie alle vorigen Feindseligkeiten bey Seite setzen, und alle Kräfte anwenden wollten, den Rump o) über den Haufen zu werfen: denn so nannten sie dieses Parlament mit dem Namen des schlechtesten und unedelsten Theiles des thierischen Körpers. Die Presbyterianer, welche aus der Erfahrung wußten, daß ihre Liebe

zur

o) Man hat den Namen des Originals beybehalten wollen: wer will, kann Rumpf lesen.

zur Freyheit, so löblich sie auch war, sie zu unverantwortlichen Ausschweifungen fortgerissen hatten, wollten ihre alte Eifersucht ablegen, und die königliche Familie wieder einsetzen, es möchte auch kosten was es wollte. Der hohe und niedrige Adel wendete seine äußerste Mühe eben dahin an, als zu einem Unternehmen, wodurch sie sich allein von der Sklaverey befreyen konnten. Und niemand war so parteylos, so gleichgültig gegen das Beste der Nation, daß er nicht die brünstigsten Wünsche thun sollte, daß diese Tiranney, welche der Nation an allen Seiten so beschwerlich und verderblich war, man mochte nun den bürgerlichen, oder militarischen Theil derselben ansehen, aufgehoben werden möchte.

Der großmüthige Mordaunt, welcher in seinem Prozeß vor dem hohen Justitzgericht nur so eben entkommen war, schien durch die vergangene Gefahr mehr ermuntert als abgeschreckt zu seyn; und da er sich durch sein herzhaftes Betragen das größeste Vertrauen bey der königlichen Partey erworben hatte, so war er itzt die Hauptperson in allen ihren Verschwörungen geworden. In vielen Grafschaften war der Entschluß gefaßt, zu den Waffen zugreifen. Der Lord Willoughby von Parham vermaß sich, Glocester einzunehmen; der

Lord

Lord Newport, und andre Männer von Ansehen verbanden sich, Schrewsbury; der Ritter Georg Booth, Chester; der Ritter Thomas Middleton, Nord-Wallis, Arundel, Pollard, Granville, Tretawney, Plymouth und Exeter in Besitz zu nehmen. Es wurde zu der Ausführung aller dieser Unternehmungen ein Tag angesetzt. Und der König war mit dem Herzog von York heimlich zu Calais eingetroffen, in dem Entschluß, sich an die Spitze seiner getreuen Unterthanen zu stellen. Die Franzosen hatten versprochen, ihn mit einer kleinen Macht von Truppen zu versehen, um den Empörten in England Muth zu machen.

Diese Verbindung wurde durch die Untreue des Ritters Richard Willis verrathen. Dieser Verräther setzte mit dem Parlament eben das Verständniß fort, was er mit dem Cromwel angefangen hatte. Er hatte sich anheischig gemacht, alle Verschwörungen zu entdecken, um ihren Erfolg zu verhindern; doch hatte er sich die Freyeit vorbehalten, wenn es ihm gefiele, die Namen der Verschwornen zu verschweigen. Er hütete sich, daß er niemals einen von den alten ächten Cavaliers nannte, welche der königlichen Sache in allen Glücksumständen beständig treu angehangen hatten, und entschlossen waren, ihr beständig anzu-

hängen. Diese Männer schätzte er hoch; diese liebte er sogar. Er verrieth nur die Neubekehrten unter den Presbyterianern, oder solche laulichte Anhänger des Königs, welche blos deswegen, weil sie sich in ihren Hoffnungen betrogen gesehen, entschlossen waren, sich nicht mehr den Gefahren auszusetzen. Ein lebendiger Beweis, wie unmöglich es ist, selbst für die verderbtesten Gemüther, sich von aller Achtung der Moralität und der gesellschaftlichen Pflicht loszumachen.

Viele von den Verräthern in den verschiedenen Grafschaften wurden ins Gefängniß geworfen; andre, erstaunet über diese Zeichen einer geheimen Verrätherey, verließen ihre Häuser, oder blieben in Ruhe: die ganze Zeit hindurch, wo die Zusammenkunft angesetzt war, stürmte das ungestümste Wetter, so, daß einige es unmöglich fanden, zu ihren Freunden zu kommen, und andre ließen sich von Furcht und Aberglauben, wegen eines im Sommer so ungewöhnlichen Vorfalls abschrecken. Von allen Projekten wurde kein einziges ausgeführet, als des Ritters George Booth, welcher Chester einnahm. Der Graf von Derby, Lord Herbert von Cherbury, Herr Lee, der Obrist Morgan, nahmen Theil an diesem Unternehmen. Der Ritter Wilhelm Middleton stieß mit einigen

Trup-

Truppen aus Nordwallis zu ihnen; und die Empörten waren mächtig genug, alles, was sich ihnen widersetzte, in dieser Gegend unter den Fuß zu bringen. In ihrer Erklärung erwähnten sie nichts von dem Könige; sie forderten nur ein freyes und vollzähliges Parlament.

Der Rump gerieth mit Recht in Unruhe. Er wußte wohl, wie leicht die Materien in Brand gerathen konnten, und itzt war das Feuer unter sie gefallen. Booth war von einer Familie, die im hohen Grade presbyterianisch war; und seine Verbindung mit den Anhängern des Königs wurde für ein gefährliches Zeichen gehalten. Der Rump hatte viele Officiere, auf deren Treue er sich mehr verlassen konnte, als auf Lamberts: allein es war kein einziger, auf dessen Wachsamkeit und Fähigkeit er ein so großes Vertrauen setzte. Er gab ihm den Auftrag, die Empörten zum Gehorsam zu bringen. Er marschirte in unglaublicher Eile. Booth wagte sich unvorsichtig aus den Wällen von Chester, und setzte im offenen Felde seine rohen Truppen diesen abgehärten alten Soldaten entgegen. Er wurde bald geschlagen und gefangen. Seine ganze Partey wurde zersprenget; und das Parlament hatte weiter nichts zu thun, als alle Gefängnisse mit heimlichen oder offenbaren Fein-

den anzufüllen. Es hatte sogar Anschläge, die getreuen Familien nach Barbados, Jamaika, und nach den andern Colonien zu senden; damit sie nicht in England Kinder zeugen möchten, welche eben so übel gesinnet wären, als sie.

Dieser glückliche Ausschlag beschleunigte den Untergang des Parlaments. Lambert an der Spitze eines Corps von Truppen war ihm eben so gefährlich, als Booth. Tausend Pfund, welche es ihm gesandt hatte, verschenkte er unter seinen Officieren. Auf seinen Antrieb setzten diese eine Bittschrift auf, und gaben sie dem Fleetwood, einem einfältigen, aber einem ehrlichen Mann, wofern Aufrichtigkeit in der Thorheit diesen rühmlichen Namen verdienet. Der Innhalt dieser Bittschrift war, daß Fleetwood zum General en Chef, Lambert zum Generalmajor, Desborow zum Generallieutenant der Cavalerie, Monk zum Generalmajor der Infanterie ernannt werden möchte. Es war eine Foderung angehänget, daß kein Officier von seinem Posten anders, als von einem Kriegsgericht sollte abgedankt werden.

Das Parlament, über diese Gefahr beunruhiget, caßierte sofort den Lambert, Desborow, Berrey, Clerke, Barrow, Kelsey, Cobbet. Der Ritter Arthur Hazelrig schlug vor, man sollte den

Lambert

Lambert wegen Hochverrath anklagen. Fleetwood wurde seines Commando beraubt, und dieses wurde sieben Personen übergeben, wovon dieser General eine war. Das Parlament erklärte sich, daß es nicht mehr Generale haben wollte; und erklärte es für einen Hochverrath, wenn jemand ohne seine Bewilligung Geld heben wollte.

Aber diese Erklärungen waren schwache Waffen wider die Schwerter der Soldaten. Lambert zog einige Truppen zusammen, um den Streit zu entscheiden. Okey, welcher sein Regiment zur Vertheidigung des Parlaments herbey führte, wurde von demselben verlassen. Morley und Moß ließen ihre Regimenter auf dem Schloßhof aufziehen, (d. 13. Oct.) in dem Entschluß, sich der Gewalt des Lambert zu widersetzen. Aber dieser listige General wußte ein leichtes Mittel, sie zu hintergehen. Er stellte seine Soldaten in die Strassen, welche nach dem Pallast zu Westmünster führen. Als der Sprecher in der Kutsche kam, befahl er, die Pferde umwenden zu lassen, und führte denselben mit vieler Höflichkeit wieder zu Hause. Die andern Glieder wurden eben so aufgefangen; und die beyden Regimenter auf den Schloßhofe, da sie fanden, daß sie verspottet wurden, zogen in Frieden wieder in ihre Quartiere.

Kurz vor dieser kühnen Unternehmung hatte die Armee einen feyerlichen Festtag gehalten; und man hat angemerket, daß diese Ceremonie das gewöhnliche Vorspiel vor jeder ausnehmenden Gewaltthat war, welche sie begieng.

Die Officiere fanden die höchste Gewalt abermal in ihren Händen, und waren gesonnen, das Wesen derselben auf immer zu behalten, wenn sie gleich andern den Schatten, oder bloßen Schein derselben ließen. Sie erwählten (d. 26sten Oct.) eine Committee von drey und zwanzig Personen, unter welchen sieben Officiere waren. Diesen wollten sie, wie sie vorgaben, die höchste Gewalt übergeben; und nannten sie eine Committee der Sicherheit. Sie redeten allenthalben von der Berufung eines Parlaments, welches das Volk wählen sollte; allein, in der That machten sie einige Anstalten zur Berufung eines militarischen Parlaments, welches aus Officieren bestand, die aus allen noch dienenden Regimentern ausgesucht wurden p). In allen dreyen Königreichen herrschte nichts, als traurige Befürchtungen; der hohe und niedere Adel besorgte blutige Ermordung und Vertilgung; das übrige Volk sah einer ewigen Knechtschaft unter diesen heiligen Räubern entgegen, de-

ren

p) Ludlow.

ren Vereinigung und Trennung gleich verderblich seyn, und die unter dem Vorwande einer vorzüglichen Erleuchtung bald, wenn es möglich wäre, alle Privatmoralität vertilgen würden, wie sie schon alle öffentliche Gesetze und Gerechtigkeit in den brittischen Gebiethen vertilget hatten.

In der Zeit, da England in diesem zerrütteten Zustande war, eilten die übrigen Königreiche von Europa, diejenigen Streitigkeiten beyzulegen, durch welche sie so lange waren beunruhiget worden. Das Parlament, so lange es seine Gewalt hatte, folgte, anstatt die schädliche Politik Cromwels zu ergreifen, und dem siegenden Schweden beyzustehen, den klugen Anschlägen der holländischen Republik, und entschloß sich, in Verbindung mit diesem Staate, zwischen den nordischen Kronen entweder mit bewaffneter Hand, oder durch Friedensvorschläge ins Mittel zu treten. Montague wurde mit einer Esquadre in den Belt gesandt, und nahm den Algernon Sidney, den berühmten Republikaner, als Gesandten mit. Sidney fand den schwedischen Monarchen in der Belagerung von Coppenhagen, der Hauptstadt seines Feindes, begriffen; und freute sich sehr, daß er mit einem römischen Stolze den Fortgang der königlichen Siege hemmen, und auf eine so herrliche Art

die Uebermacht der Freyheit über die Tiranney preisen konnte. Der hochmüthige Prinz wurde, zu seinem höchsten Zorn, gezwungen, sich der gebietherischen Vermittelung der beyden Republiken zu unterwerfen. „Es ist grausam, sagte er, daß ich mir von Königsmördern und Krämern Gesetze vorschreiben lassen soll.„ Aber seine ganze Armee war in einer Insel eingeschlossen, und die verbundenen Esquadres von England und Holland hätten sie aushungern können. Er ward also genöthigt, seinen Raub fahren zu lassen, da er sich desselben beynahe bemächtiget hatte; und zog sich, nachdem er mit Dänemark Frieden geschlossen hatte, in sein Land zurück, wo er bald hernach starb.

Die Kriege zwischen Frankreich und Spanien waren gleichfalls durch den pyrenäischen Friedensschluß beygelegt. Diese blutigen Feindseligkeiten waren lange zwischen den in die Wette eifernden Staaten fortgesetzet worden, selbst zu einer Zeit, wo sie von Bruder und Schwester beherrschet wurden, welche sich herzlich liebten, und hochschätzten. Aber die Politik, welche diese freundschaftlichen Gesinnungen so lange überwogen hatte, gab nun endlich ihrer milden Wirkung nach; und nie war ein Triumph vollständiger und vollkomner. Die spanischen Niederlande, wo nicht alle Theile dieser

ser Monarchie, lagen fast gänzlich dem Willen ihrer Feinde bloß. Geschlagene Armeen, in Unordnung gebrachte Finanzen, langsame und unentschlossene Anschläge; das waren die einzigen Mittel, womit sich die zerstreuten Provinzen von Spanien wider die lebhafte Macht von Frankreich vertheidigte. Aber die regierende Königin, besorgt für das Schicksal ihres Bruders, hemmete durch ihr Anliegen und ihre Gewalt über den Cardinal den Fortgang der französischen Siege, und machte einem Streite ein Ende, der aus Ehegeiz angefangen, mit Sieg begleitet, und zuletzt mit Mäßigung geschlossen wurde. Der junge Monarch von Frankreich war zwar stolz und kriegerisch nach seinem Charakter, itzt aber gänzlich mit dem Vergnügen der Liebe und Galanterie beschafftiget, und hatte die Zügel der Regierung leidendlich den Händen seines politischen Ministers überlassen.

Die Minister der beyden Kronen, Mazarin, und Don Louis de Haro, kamen an dem Fuß der Pyrenäen auf der Phasaneninsel, einem Orte, den man keinen von beyden Königreichen zuschrieb, zusammen. Da die Unterhandlungen durch die fleißigen Conferenzen unter den Ministern zu Stande gekommen waren, so hielten die Monarchen selbst einen Congreß, und diese beyden prächtigen Höfe

erschienen in ihrer ganzen Herrlichkeit unter diesen wilden Gebirgen. Philipp brachte seine Tochter Maria Theresia mit; und da er sie mit seinem Neffen, Ludewig, vermählete, bemühete er sich, durch dieses neue Band die unverträglichen Interessen der beyden Monarchien vester zu verbinden. Der König von Frankreich entsagte feyerlich aller Thronfolge, welche ihm durch das Recht seiner Gemahlin zuwachsen möchte; eine eitle Formalität, die zu schwach ist, den zügellosen Ehrgeiz der Prinzen im Schranken zu halten.

Die Angelegenheiten von England waren in so großer Unordnung, daß es nicht möglich war, dieses Königreich in den Traktat mit einzuschließen, oder Maaßregeln mit einer Macht zu treffen, welche in so großer Ungewißheit wankte. Der König, welcher in Verzweiflung gebracht war, daß alle Unternehmungen zu seiner Wiederherstellung fehl geschlagen waren, entschloß sich, das schwache Mittel einer auswärtigen Hülfe zu versuchen; und er kam zu den Pyrenäen, als die beyden Minister schon mitten in ihren Unterhandlungen begriffen waren. Don Louis nahm ihn mit der großmüthigen Höflichkeit auf, die seiner Nation eigen ist; und legte eine große Neigung an den Tag, wenn nur der heruntergebrachte Zustand von Spa-

nien

nien es hätte verstatten wollen, dem unglücklichen Monarchen beyzustehen. Der vorsichtige Mazarin wandte die Allianz Frankreichs mit der englischen Republik vor, und wollte ihn nicht einmal sehen; und ungeachtet man sagt, daß der König sich erbothen habe, die Nichte des Cardinals zu heyrathen; so konnte er doch izt nichts mehr erhalten, als leere Versicherungen von seiner Hochachtung und Dienstbegierde. Der Zustand dieses Monarchen kam aller Welt als höchst verzweifelt vor. Seine Freunde waren in allem, was sie zu seinem Dienst unternommen hatten, unglücklich gewesen: das Schafot war oft mit dem Blute der thätigsten unter seinen Anhängern begossen worden: der Muth vieler andern war durch verdrießlichere Gefangenschaften geschwächet: die Güter von allen waren durch Geldbußen und Confiscationen mitgenommen; niemand durfte sich offentlich zu seiner Partey bekennen: und ihre Anzahl schien, obenhin betrachtet, so klein zu seyn, daß, wenn auch die Nation ihre Freyheit wieder erhalten sollte, welches man gar nicht für wahrscheinlich hielt, es immer noch ungewiß war, welche Regierungsform sie annehmen würde. Aber mitten unter diesen finstern Aussichten fieng izt das Glück an, durch eine wunderbare Veränderung dem Könige zu einer

ruhigen

ruhigen und triumphirenden Besteigung des Thrones seiner Vorfahren den Weg zu bahnen. Die Klugheit und Treue des General Monk waren es, welche diese glückliche Veränderung bewirkten.

Georg Monk, dem das Schicksal vorbehalten war, die Monarchie wiederherzustellen, und die blutigen Zwistigkeiten der drey Königreiche zu endigen, war der zweyte Sohn einer Familie in Devonshire, welche alt und ansehnlich, in den letzten Zeiten aber durch gar zu große Gastfreyheit und Aufwand ein wenig herunter gekommen war. Er legte sich sehr früh in seiner Jugend auf das Kriegshandwerk; und hatte den unglücklichen Feldzügen auf Cadix, und der Insel de Rhe mit beygewohnt. Nachdem England mit allen Nachbarn Friede gemacht hatte, suchte er sich in den Niederlanden, dieser großen Kriegsschule, für alle europäische Nationen, eine Erfahrung im Kriege zu erwerben; und stieg unter dem Lord Goring zu dem Commando über eine Compagnie. Diese Compagnie bestand aus 200 Mann, wovon 100 Freywillige, und oft Leute von Stand und Vermögen, oft Edelleute waren, welche von ihren eignen Gütern auf eine prächtige Art lebten. Eine solche Liebe zum Kriege herrschte damals unter den Engländern.

Als sich in dieser Insel das erste Geräusch des Krieges hören ließ, gieng Monk nach England zurück, theils, weil er sich gern in seinem eignen Lande in die Höhe bringen wollte, theils auch, weil er über eine schlechte Begegnung der Staaten verdrießlich war, und Ursache hatte, sich zu beklagen. Nachdem Schottland beruhiget war, brauchte ihn der Graf von Leicester wider die irrländischen Rebellen; und da er ein Regiment bekommen hatte, that er sich durch seine Geschicklichkeit und durch seine überlegte Tapferkeit bald hervor. Ohne groß zu thun, ohne Aufwand, oder Liebkosung, gewann er bald die Liebe seiner Soldaten, bloß durch seine leutselige, und immer gleiche Gemüthsart. Und aus einer mit Liebe vermischten Vertraulichkeit nannten sie ihn gemeiniglich den ehrlichen Georg Monk; eine rühmliche Benennung, die sie ihm beständig fort gaben, selbst noch damals, als er am höchsten gestiegen war. Er unterschied sich auch vor andern durch die Mäßigung in seiner Partey; und weil alle rings um ihn her wider ihre entgegengesetzte Partey erbittert und wütend waren, zog er sich durch die Aufrichtigkeit und Ruhe in seinem Betragen Verdacht zu. Als die irrländische Armee nach England hinüber berufen wurde,

fanden

fanden dergleichen Beschuldigungen so vielen Glauben, daß ihm so gar sein Commando genommen, und befohlen wurde, nach Oxford zu kommen, um sich gegen die Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sein bekannter Charakter der Treue und Aufrichtigkeit kam ihm hier sehr zu Hülfe; und auf seine ernsthaftesten Versicherungen und Erklärungen wurde ihm bald sein Regiment wieder gegeben, welches er in der Belagerung von Nantwich wieder antrat. Gleich den Tag nach seiner Ankunft griff Fairfax die Königlichen unter dem Commando des Biron an; er schlug sie, und bekam den Obristen Monk gefangen. Er wurde in den Tower gesetzt, wo er zwey Jahr lang alle Härte der Armuth und der Gefangenschaft ausstand. Doch gedachte der König seiner so sehr, daß er ihm, so sehr er selbst des Geldes benöthigt war, ein Geschenk von 100 Guineen schickte; seine Freyheit aber bekam er nicht eher wieder, bis alle Königlichen völlig unterdrückt waren. So verlegen auch Monk war, hatte er doch alle vortheilhaften Erbiethungen des Parlaments ausgeschlagen; da ihn aber Cromwel, der seine Verdienste erkannte, ersuchte, wider die irrländischen Rebellen Kriegesdienste zu nehmen, welche so wohl von dem Könige, als von dem Parlament für

Em-

Empörer gehalten wurden; so war er nicht abgeneigt, sein verfallnes Glück durch ein Commando wieder herzustellen, von dem er glaubte, daß es mit den genauſten Grundsätzen der Ehre bestehen könnte. Da er sich einmal mit dem Parlament eingelassen hatte, so war er gezwungen, den Befehlen zu gehorchen; und fand sich genöthigt, so wohl wider den Marquis von Ormond in Irrland, als auch in Schottland wider den König selbst zu fechten. Als dieses letzte Königreich unter den Fuß gebracht war, bekam Monk das höchste Commando; und brachte es durch die Billigkeit und Gerechtigkeit seiner Regierung dahin, daß er ein unruhiges Volk zufrieden stellte, welches itzt unter den Gehorsam einer Nation gebracht wurde, die es haßte. Nicht minder beliebt war sein Ansehen bey den Officieren und Soldaten: und weil er voraussah, daß der gute Wille der Armee unter seinem Commando ihm dereinst große Diensten thun könnte, so hatte er mit vieler Sorgfalt und gutem Fortgang sich um ihre Freundschaft beworben.

Die Verbindung, worinn er mit dem Cromwel, seinem Wohlthäter, gestanden war, erhielten ihn auch gegen den Richard treu, dem sein Vater eingeschärft hatte, in allen Stücken der Un-

ter-

terweisung des General Monk zu folgen. Als das lange Parlament wieder hergestellet wurde, erkannte Monk, welcher sich nicht vorbereitet hatte, seine Gültigkeit, und wurde bey seinem Commando gelassen, weil es nicht sicher gewesen seyn würde, ihn desselben zu berauben. Nachdem die Armee das Parlament vertrieben hatte, erklärte er sich wider diese Gewaltsamkeit, und schickte sich an, wie er sagte, die angegriffenen Freyheiten desselben zu schützen. Allein schon vom Anfang an vermuthete man, daß tiefere Absichten entweder für den König, oder für ihn selbst, die Bewegungsgründe seiner Handlung wären.

Er und Lambert waren lange Nebenbuhler gewesen; und jedermann sah die Ursache ein, warum er sich der Erhebung dieses ehrgeizigen Generals widersetzte, durch dessen Glück, wie er wohl wußte, sein eignes Ansehen zu Grunde gehen würde. Aber zwischen ihm und den Häuptern des Parlaments hatte beständig nur wenig Freundschaft geherrscht; und es schien gar nicht wahrscheinlich zu seyn, daß er gesonnen war, für die Erhebung eines Feindes über den andern seine Mühe anzuwenden, und sein Blut zu vergießen. Wie früh er auf die Wiederherstellung des Königs bedacht war, das können wir nicht

mit

mit Gewißheit sagen; es ist wahrscheinlich, daß er sogleich bey der Entsetzung des Richard voraus sah, daß es ohne solche Mittel unmöglich seyn würde, die Nation jemals in eine ordentliche Verfassung zu setzen. Sein älterer und jüngerer Bruder waren der königlichen Sache gänzlich ergeben. Die Granville, seine nahen Verwandten, und alle seine übrigen Vettern, waren von eben derselben Partey: er selbst war von keinen Dünsten der Schwärmerey betrunken, und hatte mit keinem einzigen von der fanatischen Zunft Verkehr gehabt. Seine ersten Verbindungen waren mit dem Könige gewesen, und er hatte diesen Dienst verlassen, ohne von der königlichen Familie im geringsten beleidigt zu seyn: seitdem er sich auf die gegenseitige Partey geschlagen, hatte er sich keiner Gewaltthat oder Grausamkeit schuldig gemacht, welche ihn hätte verhaßt machen können. Daher war seine Wiederkehr zum Gehorsam ungezwungen und aufrichtig; man konnte nicht glauben, daß seine natürliche Neigung zu diesem Schritte ein andres Gegengewicht hatte, als eine Absicht, sich selbst zu erheben, und eine Hoffnung, sich eben die Größe und Gewalt anzumaßen, welche Cromwel angenommen hatte. Aber von solchen ausschweifenden, wo nicht un-

möglichen Projecten, scheint ihm die natürliche Ruhe und Mäßigung seiner Gemüthsart, die Stille und das gesetzte Wesen seines Genies, und seine eingeschränkte Fähigkeit, seines Alters nicht zu gedenken, sehr weit entfernt zu haben. Er behauptete immer, daß Cromwel selbst seine Usurpation nicht lange würde behauptet haben q); und es war augenscheinlich, daß jedweder andrer, wenn er ihm auch an Genie wäre gleich gewesen, itzt mehr Schwierigkeit gefunden haben würde, Künste in Ausübung zu bringen, vor welchen ein jeder schon aus eigner Erfahrung genugsam auf seiner Hut war. Es ist demnach so wohl der Vernunft als der Aufrichtigkeit gemäßer, zu glauben, daß Monk, so bald als er sich in Bewegung setzte, die Absicht hatte, die Wiederherstellung des Königs zu bewirken; und man hat keinen Einwurf, der aus seinem tiefen Stillschweigen, selbst gegen den Carl, hergenommen wird, für wichtig zu halten. Seine Gemüthsart war von Natur zurückhaltend, seine Umstände erfoderten Verschwiegenheit, er wußte, daß der König mit Spionen und Verräthern umgeben war; und überhaupt ist es hart, sein Betragen, welches

q) Gumbles Life of Monk. S. 93.

ches uns einen höhern Begriff von seiner Klugheit machen sollte, für einen Mangel an Frömmigkeit auszulegen.

Der Ritter John Granville, der sich Hoffnung machte, daß der General sich zu dem Dienst des Königs verbinden würde, sandte seinen jüngern Bruder, den Doctor Monk, einen Geistlichen, nach Schottland, mit einem Einladungsbriefe von dem Könige. Als der Bruder ankam, vernahm er, daß sein Bruder eben einen Kriegsrath von Officieren bey sich hatte, und sich in einigen Stunden nicht sprechen ließe. Unterdessen wurde er von dem Price, einem Caplan des Generals, der sowohl ein frommer Mann, als ein Anhänger des Königs war, empfangen. Weil der Doctor ein völliges Vertrauen auf den Caplan setzte, so redete er sehr freymüthig mit ihm über die Absicht seiner Reise, und bat ihn, wenn er Gelegenheit hätte, daß er ihn in seinem Anliegen unterstützen möchte. Endlich kam der General selbst; die Brüder umarmten sich, und der Dotor eröffnete, nach einigen vorläufigen Unterredungen sein Gewerbe. Monk fiel ihm ins Wort, und fragte, ob er auch vorher jemanden etwas von der Absicht seiner Reise gesagt hätte? Keinem Menschen, antwortete der Bruder, außer dem

Price, der, wie ich weis, eur völliges Vertrauen besitzt. Der General veränderte seine Gesichtsfarbe, fieng eine andre Unterredung an, und wollte von ihm nichts weiter hören, sondern ließ ihn mit der ersten Gelegenheit wieder zurück reisen. Er wollte seinem eignen Bruder von dem Augenblick an, wo er hörte, daß er das Geheimniß entdeckt hatte, obgleich an einen Mann, der sein eignes Vertrauen besaß, nicht mehr trauen r).

Seine Aufführung in allen andern Stücken war eben so zurückhaltend und klug; und nichts geringers war zu dem schweren Werke erforderlich was er übernommen hatte. Er caßirte augenblicklich alle diejenigen Officiere in der Armee, welche er in dem geringsten Verdacht hatte. Den Cobbet, welchen die Committee der Sicherheit gesandt hatte, unter dem Vorwande, den Monk ihre Entschließungen wissen zu lassen, in der That aber in der Absicht, ihm seine Armee abwendig zu machen, ließ er in Verhaft nehmen: er zog seine zerstreuten Regimenter zusammen; er ließ eine Versammlung zusammen kommen, welche einiger maaßen einer Zusammenkunft der Stände von Schottland gleich sah, und da er derselben seinen Entschluß,

r) Des Lord Lansdown Defense of general Monk.

schluß, nach England zu marschiren, angedeutet hatte; so bekam er eine zwar kleine Beysteuer von Gelde, die aber itzt zu rechter Zeit kam.

Da er hörte, daß Lambert mit seiner Armee nordwärts anrückte, sandte er den Cloberry und einige andre Bevollmächtigte, mit großer Versicherung von seiner Neigung zum Frieden, und mit Bedingungen zu einem Vergleich nach London. Seine Hauptabsicht war, sich Zeit zu verschaffen, und die Zurüstungen seiner Feinde zu verringern. Die Committee der Sicherheit fiel in die Schlinge. Die Bevollmächtigten unterzeichneten einen Tractat, aber Monk wollte ihn nicht annehmen, und beklagte sich, daß seine Bevollmächtigten mehr gethan hätten, als ihnen geheißen worden. Er wollte jedoch zu Neucastle sich in eine andre Unterhandlung einlassen. Die Committee nahm dieses betrügliche Anerbiethen willig an.

Inzwischen fanden sich diese kriegrische Beherrscher von allen Seiten in unauflöslichen Schwierigkeiten; die Nation war in eine gänzliche Anarchie gefallen; versagte den Abtrag aller Auflagen, und setzte die Armeen in die äußerste Noth. Indem Lambert seine Truppen zu Neucastle versammlete, nahmen Hazelrig und Morley Portsmouth in Besitz, und erklärten sich für das Parlament.

Eine Partey, welche ausgesandt wurde, um diese zu unterdrücken, ließ sich von ihrem Anführer bereden, sich gleichfalls für das Parlament zu erklären. Die Lehrlinge in der Stadt London standen in einem Tumult auf, und foderten ein freyes Parlament; obgleich der Obrist Hewson, ein Mann, der sich von dem Gewerbe eines Schusters zu einem so hohen Rang in der Armee erhoben hatte, sie bald zum Gehorsam brachte, so entdeckte doch die Stadt Zeichen von dem gefährlichsten Mißvergnügen. Sie richtete sogar eine Art von besonderer Regierung auf, und legte sich selbst in ihren Mauren die höchste Gewalt bey. Der Admiral Lawson lief mit seiner Esquadre in die Themse ein, und erklärte sich für das Parlament. Hazelrig und Morley vernahmen diese wichtige Begebenheit, und rückten gegen London an. Die Regimenter, welche in der Nähe von dieser Stadt lagen, wurden von ihren alten Officieren, welche die Committee der Sicherheit cassiret hatte, aufgebothen, und traten wieder zu dem Parlamente über. Desborows Regiment, welches von dem Lambert abgeschickt war, um seinen Freunden beyzustehen, kam nicht sobald nach St. Alban, so erklärte es sich schon für eben diese Versammlung.

Fleet-

Fleetwoods Hand war zu schwach und unbeständig, dieses schlecht gegründete Gebäude, welches allenthalben um ihn her einstürzte, aufrecht zu erhalten; so oft ihm Nachricht gebracht wurde, daß die Soldaten murrten, fiel er auf seine Knie, und betete, und wollte sich kaum bereden lassen, sich zu seinen Truppen zu begeben. Sogar, wenn er unter ihnen war, hielt er eine Rede an sie, bath sie alle, zu beten, und warf sich zuerst auf die Knie. Wenn einige von seinen Freunden ihn ermahnten, sich thätiger zu erweisen, so konnten sie keine andre Antwort von ihm heraus bringen, als, Gott hätte ihm ins Angesicht gespien, und wollte ihn nicht erhören. Itzt hörte man auf, sich zu verwundern, warum Lambert ihn zum General erhoben, und sich mit der zweyten Stelle in der Armee begnüget hatte.

Der Sprecher, Lenthal, nahm (den 26sten Dec.) noch einmal, auf Ersuchen der Officiere, sein Ansehen wieder an, und berief das Parlament zusammen, was schon zweymal mit so viel Schmach und Schimpf vertrieben war. So bald es versammlet war, widerrief es die Acte wider die Bezahlung der Accisen und Zölle; ernannte Commissarien, welche die Quartiere der Armee anweisen sollten; und ertheilte, ohne sich um den

Lambert zu bekümmern, seinen Truppen Befehle, sich unvorzüglich zu den Plätzen zu begeben, welche ihnen zur Besatzung angewiesen waren.

Lambert befand sich izt in einem sehr trostlosen Zustande. Er sah, (i. J. 1660.) daß Monk bey Coldstream über die Tweed gegangen war, (den 1ten Jan.) und gegen ihn anrückte. Seine eigne Soldaten rissen haufenweise aus, und giengen zum Feinde über. Er hörte auch, daß der Lord Fairfax hinter seinem Rücken Truppen aufbrachte, und York besetzte, ohne seine Absicht zu erklären. Die letzten Befehle des Parlaments beraubeten ihn seiner Armee so gänzlich, daß nicht über hundert Reuter bey ihm blieben: alle übrige giengen ruhig und gehorsam in ihre Quartiere, und er selbst wurde bald nachher in den Tower gesetzt. Die übrigen Officiere der Armee, welche vormals von dem Parlament cassiret waren, und ihr Commando wieder genommen hatten, um das Parlament zu unterdrücken, wurden noch einmal cassiret, und bekämen Hausarrest. Der Ritter, Heinrich Vane, und andre Glieder, welche mit in der Committee der Sicherheit gesessen hatten, wurden eben so vestgesetzt. Und nun schien das Parlament noch einmal eine unumschränktere Macht

zu besitzen, als jemals, und ohne alle Gefahr eines Widerspruches oder Widerstandes.

Die republikanische Partey hatte itzt zwey Männer an ihrer Spitze, den Hazelrig und Vane, welche sehr entgegengesetzte Charaktere besaßen, und sich tödtlich hasseten. Hazelrig, welcher mehr Ansehen im Parlament besaß, war hochmüthig, gebietherisch, übereilt und ruhmredig; ohne Höflichkeit, ohne Klugheit; nur geschickt, durch seine lärmende, hartnäckige Widerspenstigkeit einen Einfluß in öffentlichen Rathsversammlungen zu erhalten. Vane war als ein Mann bekannt, der in allen Bürgerlichen Angelegenheiten Mäßigung, Einschmeichelung, Geschicklichkeit und eine gründliche Beurtheilung zeigte; so wie in allen Religionssachen Thorheit und Ausschweifung. Er war ein vollkommner Enthusiast; und weil er sich einbildete, in der That Offenbarungen zu haben, so hielt er sich für einen Mann, der, um in der Sprache dieser Zeit zu reden, über Ordonnanzen erhoben, und wegen seiner Vollkommenheit an keine Vorschriften, wornach niedrigere Sterbliche beherrschet worden, gebunden wäre. Diese Einfälle, welche sich mit seinem Stolz vermischten, hatten seinen vortrefflichen Verstand so sehr verderbet, daß er sich zuweilen für den Mann hielt, der abgeordnet wäre,

tausend Jahr über den ganzen Haufen der Gläubigen auf der Erde zu herrschen.

Monk erhielt zwar Nachricht von der Wiederherstellung des Parlaments, von dem er keine Befehle bekam; doch rückte er mit seiner Armee, welche beynahe 6000 Mann ausmachte, immer näher heran: Die zerstreuten Truppen in England waren dreymal so stark. Fairfax, der sich entschlossen hatte, sich für den König zu erklären, und nicht im Stande war, den General seine Absicht wissen zu lassen, begab sich nach Yorkshire in sein eignes Haus. In allen Grafschaften, wodurch Monk marschierte, versammlete sich der angesehenste Adel zu ihm, und bath ihn inständig, er möchte ein Werkzeug seyn, wodurch die Nation wieder in Friede und Ruhe, und in den Genuß ihrer Freyheiten gesetzt würde, welche dem Gesetze nach ihr Geburtsrecht wären, die sie aber so viele Jahre hindurch auf eine so unglückliche Art verlohren hätte: und um diese heilsame Absicht zu erreichen, möchte er dahin sehen, daß entweder diejenigen Glieder, welche vor dem Tode des Königs ausgeschlossen worden, wieder eingesetzet, oder ein neues Parlament erwählet würde, welches wiederum nach den Gesetzen, und nach allgemeiner Bewilligung die Nation beherrschen möchte.

Ob.

Obgleich Monk sich nicht merken ließ, daß er diesen Bitten Gehör gab, so beseelte doch der Stral von Hoffnung, welche die Bekanntheit seines Charakters und seiner Situation erregte, alle Menschen. Die Tiranney und die Anarchie, welche itzt das Königreich gleich stark drückte; die Erfahrung der vorigen Zerrüttungen, die Furcht vor künftigen Erschütterungen, der Unwille gegen die Usurpationen der Kriegsbedienten und gegen die heilige Heucheley, das alles waren Bewegungsgründe, welche alle Parteyen, bis auf die verzweifeltste noch, zu brünstigen Wünschen verleitete, daß der König wieder auf den Thron gesetzt werden möchte, als das einzige Mittel gegen alle diese schädliche Uebel.

Scot und Robinson wurden als Abgeordnete von dem Parlament unter dem Vorwande abgesandt, dem General Glück zu wünschen, in der That aber in der Absicht Kundschafter über ihm zu seyn. Die Stadt sandte gleichfalls vier von ihren vornehmsten Bürgern, um ihm ein gleiches Compliment zu machen; und ihn zugleich in seiner Neigung zu einem Freyen Parlament, dem Gegenstande der Gebete, und Bemühungen eines jedweden zu bestärken. Die Gewalt des Monk konnte kaum die Abgeordneten des Parlaments vor

den

den Beschimpfungen schützen, welche der allgemeine Haß und die Verachtung aller Leute gegen ihre Herren veranlassete.

Monk setzte seinen Marsch mit wenig Ruhe fort, bis er nach St. Albans kam. Hier sandte er eine Message an das Parlament, und verlangte, daß es die Regimenter von London entfernen sollte, welche itzt zwar versprächen, zum Gehorsam zurück zu kehren, doch noch so neulich an dem Parlamente Gewaltsamkeiten ausgeübet hätten. Diese Message hatte das Haus nicht erwartet, und es gerieth darüber in große Bestürzung. Die Glieder sahen ein, daß ihr Schicksal noch immer von einer besoldeten Armee abhieng; und daß sie von ihrer eingebildeten höchsten Herrschaft noch eben so weit entfernt wären, als jemals. Doch sie mußten sichs gefallen lassen. Die Soldaten machten mehr Schwürigkeiten. Es entstand ein Aufstand unter ihnen. Ein Regiment insbesondere, welches in Sommersethouse lag, wegerte sich ausdrücklich, der nordlichen Armee diesen Platz abzutreten. (D. 3. Febr.) Aber diejenigen Officiere, welche bey solcher Gelegenheit den Streit gern noch mehr angeflammet haben würden, waren abwesend, oder saßen im Verhaft; und aus Mangel an Anführern wurden die Soldaten endlich, wiewohl

wi-

wider Willen, genöthigt zu gehorsamen. Monk bezog mit seiner Armee die Quartiere in Westmünster.

D. 6. Febr. Der General wurde in das Haus geführet, und man dankte ihm für die ausnehmenden Dienste, die er seinem Lande gethan hätte. Monk war ein kluger, aber kein beredter Sprecher. Er sagte dem Hause; die Dienste, welche er hätte thun können, wären blos seine Schuldigkeit, und verdienten nicht so viel Lob, womit es ihnen gefiele, ihn zu beehren: unter vielen Personen von größern Verdiensten, welche von dem Parlament bevollmächtiget wären, hätte die Vorsehung ihn nur zum Werkzeuge gebraucht, die Wiederherstellung dieses Parlaments zu befördern: er sähe aber diesen Dienst nur für einen Schritt zu wichtigern Diensten an, welche die Glieder desselben der Nation leisten müßten. So wie er fortgerückt wäre, hätte er an allen Orten bemerket, daß alle Arten von Leuten, nach den gewaltsamen Zerrüttungen, welche sie ausgestanden, sehnlichst eine ruhige Verfassung wünschten; und daß sie diese Glückseligkeit nicht anders hofften, als wenn dieses Parlament aufgehoben, und ein andres berufen würde, welches frey und vollzählig wäre, ohne beeidiget oder verbunden zu seyn, zusammen käme, und endlich der Nation ihre Zufriedenheit zurück gäbe. Es

wä-

wären deswegen an ihn Bitten ergangen; doch habe er, seiner Pflicht eingedenk, den Bittenden immer gesagt, daß das Parlament, welches itzt frey wäre, und bald vollzählig seyn würde, von allen diesen Vorschlägen selbst am besten urtheilen würde, und daß sich das ganze Volk seine Entscheidung gefallen lassen müßte. Ob er sich aber gleich bey dem Volke so ausgedrückt hätte, so müßte er dem Hause doch sagen, je weniger Verpflichtungen verlangt würden, je weitläuftiger würde ihr Plan werden, und jemehr würde er die Nation befriedigen: und es wäre für die öffentliche Sicherheit zureichend, daß nur die fanatische und königliche Partey ausgeschlossen würde; weil die Grundsätze dieser Factionen entweder der Regierung, oder der Freyheit schädlich wären.

Diese Rede, welche Sachen enthielt, die sowohl dem Hause als der Nation theils angenehm, theils unangenehm waren, ließ noch jeden im Zweifel, und erhielt diejenige Ungewißheit, worinn das Interesse des Generals das Publicum zu lassen schien. Allein es war unmöglich, daß das Königreich lange in dieser zweifelhaften Situation bleiben konnte: sowohl das Volk, als das Parlament trieb die Sache zur Entscheidung. Seit den letzten Erschütterungen war der Abtrag der Auf-

lagen zurück geblieben; und obgleich das Parlament, als es zusammen kam, die Befehle zu allen Sammlungen und Auflagen erneuerte, so bezeigte doch das Volk diesen Gesetzgebern so wenig Ehrfurcht, daß es seinen Befehlen sehr langsam und ungern nachlebte. Der Rath der Stadt London schlug es rund ab, sich der befohlenen Steuer zu unterziehen; und erklärte sich, daß er sich nicht eher verbunden halten würde, das geringste zu bezahlen, bis ein freyes und den Gesetzen gemäßes Parlament ihm Auflagen auferlegte. Dieser Entschluß würde der Herrschaft des Parlaments sogleich ein Ende gemacht haben; es war demnach entschlossen, bey dieser Gelegenheit zugleich seine eigne Gewalt, und den Gehorsam seines Generals zu versuchen.

D. 9. Febr. Monk bekam Befehl, in die Stadt einzurücken, zwölf der sträflichsten Personen vest zu nehmen, die Pfosten und Ketten von allen Straßen wegzunehmen, und die Schutzgitter und Thore der Stadt nieder zu reißen: und es wurden ihm nur sehr wenig Stunden Bedenkzeit gelassen, ob er diesen gewaltsamen Befehlen gehorchen wollte. Zur großen Bestürzung und Verwunderung aller Menschen, machte Monk sich fertig, zu gehorsamen. Ohne sich an die Bitten

seiner Freunde, die Vorstellungen seiner Officiere, das Schreyen des Volks zu kehren, rückte er auf eine kriegerische Art in die Stadt; er ließ von den Verurtheilten so viele vestnehmen, als er konnte, und in den Tower setzen; er brach mit aller Verachtung die Thore und Gitter der Stadt nieder, und nachdem er dieselben der Verachtung und Verspottung aller derer ausgesetzt hatte, die sie hasseten, kehrete er triumphirend zu seinen Quartieren in Westmünster zurück.

Kaum hatte der General Zeit, sich zu bedenken, so fand er schon, daß dieses letzte Verfahren nicht mehr eine Fortsetzung seiner vorsichtigen Zweydeutigkeit war, sondern offenbar eine Partey ergreifen, und sowohl sich selbst als die Nation dem Willen des tirannischen Parlaments, dessen Gewalt allen Leuten eben so lange verhaßt gewesen war, als ihre Personen verachtet worden, Preis geben hieß. Er entschloß sich demnach, ehe es zu spät seyn möchte, diesen gefährlichen Fehler, wozu er sich hatte verleiten lassen, wieder gut zu machen, und der ganzen Welt noch offenbarer zu zeigen, daß er nicht länger Lust hätte, ein Diener der Gewaltthätigkeit und Usurpation zu seyn. Nachdem er sich über den verhaßten Dienst, wozu er war gebraucht worden, beschweret hatte; schrieb

er

er einen Brief an das Haus, und warf ihm sowohl die neuen Cabalen vor, welche es mit dem Vane und Lambert gemacht, als auch dem Vorschub, den es einer fanatischen Bittschrift, welche Barebone übergeben, gethan hätte; und verlangte, im Namen der Bürger, Soldaten, und der ganzen Republik, daß es innerhalb acht Tagen Wahlschreiben zur Ergängung seines Hauses ausgehen lassen, und die Zeit seiner Aufhebung, nebst der Zusammenkunft eines neuen Parlaments bestimmen sollte. Nachdem er diesen Brief hatte abgehen lassen, den man, wie er glaubte, für ein ungezweifeltes Zeichen seiner Aufrichtigkeit ansehen würde, rückte er mit seiner Armee in die Stadt ein, und verlangte, daß Allen, der Lordmajor, zu Guildhall den Rath der Stadt versammlen möchte. Hier entschuldigte er die Beschimpfung, die er vor zwey Tagen ihnen hatte zufügen müssen; versicherte den Rath, daß er bey den Maasregeln, welche er genommen hätte, bleiben wollte; und ersuchte denselben, daß er ihm gleichfalls sein Wort geben möchte, daß die Stadt der Armee in allen zur Glückseligkeit und Beruhigung der Republik nöthigen Unternehmungen beystehen wollte.

Es ist unmöglich, die Freude und das Frohlocken zu beschreiben, welches in der ganzen Stadt herrschte, so bald sich die Nachricht von diesem glücklichen Entschlusse des Generals ausbreitete. Die Hoffnung des Friedens, der Eintracht, der Freyheit, der Gerechtigkeit, brach auf einmal aus der tiefsten Finsterniß hervor, worinn jemals die Nation gelegen hatte. Die Betrachtung des vorigen Elendes erzeugte nicht mehr unglückliche Weissagungen des zukünftigen: sie diente nur dazu, das allgemeine Frohlocken über diese Glückseligkeit und Ruhe, welche sich itzt alle Unterthanen zuversichtlich versprachen, zu vergrößern. Die Anhänger des Königs, die Presbyterianer, vergaßen alle Feindseligkeiten, vereinigten sich zu gemeinschaftlicher Freude und Entzückung, und gelobten, daß sie niemals wieder den Ehrgeiz falscher und aufrührischer Tirannen durch ihre unglückliche Trennungen befriedigen wollten. Der Pöbel, der in seinen Freuden noch weiter gieng, ließ die Luft allenthalben von seinem Geschrey ertönen, und erleuchtete alle Straßen zum Zeichen seines Triumphs. Man hörte allenthalben das Lob des Generals, und Flüche gegen das Parlament. Man bediente sich der lächerlichsten Erfindungen, um seine Verabscheuung gegen das Parlament an den

Tag zu legen. Bey allen Freudenfeuern wurden Rümpfe gebraten; und wenn man diese nicht mehr haben konnte, so schnitte man Stücken Fleisch von dieser Gestalt: und das Volk rief, durch diese Sinnbilder des Hasses und der Verspottung wollte es das Begräbniß des Parlaments feyern.

In dieser letzten Verzweiflung that das Parlament noch einen Versuch, seine Herrschaft wieder zu gewinnen. Es sandte eine Committee mit gewissen Anerbietungen an den General. Er wollte derselben nicht anders Gehör geben, als in Gegenwart einiger der ausgeschlossenen Glieder. Obgleich verschiedene Personen, welche entweder wegen ihrer Sträflichkeit, oder aus Schwärmerey verzweifelte Anschläge faßten, ihn mit der höchsten Obrigkeitlichen Würde zu bekleiden, und seine Regierung zu unterstützen versprachen; so wollte er doch von so unsinnigen Vorschlägen nichts hören. Nachdem er mit der Stadt in ein genaues Verständniß getreten war, und ihre Militz Händen übergeben hatte, auf deren Treue er sich verlassen konnte, so zog er sich mit seiner Armee wieder nach Westmünster, und besorgte alles nöthige zur Beruhigung der Nation. Indem er beständig republikanischen Grundsätzen zu folgen schien, that er starke Schritte zur Wiederherstellung der

D. 21. Febr. Die ausgeschlossenen Glieder kamen auf Einladung des Generals ins Parlament, und da sie keinen weitern Widerstand fanden, machten sie bald die größte Anzahl aus: die meisten Independenten machten ihnen Platz. Die wiedereingeführten Glieder widerriefen zuerst alle Befehle, wodurch sie waren ausgeschlossen worden: sie gaben dem Ritter Georg Boothe und seiner ganzen Partey ihre Freyheit und Güter zurück: sie erneureten und erweiterten den Auftrag des Generals: sie bestimmten eine Hebung zum Unterhalt der Flotte und der Armee: und nachdem sie diese Bills zum Besten der gegenwärtigen Beruhigung des Königreiches ausgefertiget hatten, hoben sie selbst ihre Sitzung auf; und ertheilten Befehle zur Berufung eines neuen Parlaments. (D. 16. März.) Diese letzte Verfügung war mit dem General vorher abgeredet: denn er wußte, daß die ganze Nation, so verschieden auch ihre Neigungen, Hoffnungen und Absichten seyn mochten, das lange Parlament verfluchten.

Es wurde ein Staatsrath aufgerichtet, der aus Männern von Ansehen und Billigkeit bestand, von denen die meisten die Zeiten des Krieges hindurch unter den Presbyterianern ein großes Aufsehen gemacht hatten. Die Militz des Königrei-

reiches wurde solchen Händen übergeben, welche Ordnung und Beruhigung beförderten. Diese, vereiniget mit der Armee des Monk, welche zusammen in London lagen, wurden für einen Zügel gehalten, der stark genug war, eine zwar zahlreichere aber doch zerstreute Armee, deren Neigungen noch immer Mißtrauen erregten, im Gehorsam zu erhalten. Monk war jedoch täglich beschäfftiget, die verdächtigsten Officiere wegzuschaffen, und die Truppen in einen Stand der Zucht und des Gehorsams zu setzen.

Overton, der Commandant von Hull, hatte sich erklärt, daß er entschlossen sey, diese Fortresse so lange im Besitz zu behalten, bis der König Jesus käme: als aber Alured den Befehl des Parlaments vorzeigte, daß er diesen Platz dem Obristen Fairfax räumen sollte, fand er es für gut, zu gehorchen.

Montague, welcher die Flotte in dem Belt commandirte, war mit dem Boothe in dieselbe Verschwörung getreten; und unter dem Vorwande, daß ihm Lebensmittel fehlten, war er aus dem Sunde nach der Küste von England zurück gesegelt, in der Absicht, der Unternehmung der Königlichen beyzutreten. Als er ankam, vernahm er die Nachricht, daß Boothe geschlagen, und der

Aufstand fruchtlos ausgefallen wäre. Die großen Verlegenheiten, worinn das Parlament sich befand, ließen demselben nicht Zeit, die Ursachen, welche er vorschützte, daß er seinen Posten verlassen hatte, genau zu untersuchen; und es ließ ihn ruhig auf sein Landgut ziehen. Itzt trug ihm der Staatsrath, in Verbindung mit dem Monk das Commando über die Flotte auf: und gab sowohl die See- als Landmacht in solche Hände, welche sich der Beruhigung der Nation annahmen.

Aller dieser Schritte ungeachtet, welche Monk zur Wiederherstellung der Monarchie that, beobachtete er doch noch immer den Schein eines Eifers für eine Republik, und eröffnete noch keinen einzigen Canal zu einem Verständniß mit dem Könige. Ein freyes Parlament berufen, und die königliche Familie wieder einsetzen, war offenbar, in der itzigen Verfassung des Reiches, einerley: Doch wollte der General sich noch nicht anders, als durch seine Handlungen erklären, daß er sich der königlichen Sache angenommen hätte; und nichts, als die Nothwendigkeit, brachte zuletzt dieses Bekenntniß aus ihm. Sein Stillschweigen im Anfang seiner Unternehmung muß für keinen Einwurf wider seine Aufrichtigkeit angesehen werden: denn er war zu einer Zeit, wo er, wenn

sein

sein Verfahren n
hen sollte, keine
so zurückhalten
Morrice,
vonshire, der
dem Studiren

s) Nachdem sie
Parlament er
sicht haben,
Familie: do
den König he
nerhalb acht
Hätte er jema
Thron zu setze
Project nicht
durch irgend ei
anders, als
bewegen könne
verlassen. Ab
von einer solche
Ritter Anthon
hat nicht den g
sehe des Lord
Continuation
steller gesagt ha
Cardinal Maza
wünschte, ob er
zu befördern.

Monk verwandt, und stand beständig mit ihm in der genauesten Freundschaft. Mit diesem Freund allein überlegte Monk das große Unternehmen, wozu er entschlossen war. Der Ritter John Granville, welcher einen Auftrag von dem Könige hatte, ersuchte den Morrice, ihm bey dem General einen Zutritt zu verschaffen; bekam aber die Antwort, der General bäthe ihn, seinen Antrag dem Morrice zu sagen. Granville wurde zwar zweymal inständig ersuchet, doch wollte er sein Gewerbe keinem andern sagen, als dem Monk selbst; und dieser vorsichtige Staatsmann, der itzt eine Person fand, auf deren Verschwiegenheit er sich verlassen konnte, ließ ihn vor sich kommen, und eröffnete ihm alle seine Absichten. Doch trug er noch immer Bedenken, etwas schriftlich aufzusetzen: t) er gab dem Granville nur eine mündliche Antwort zurück, ließ den König seiner Dienste versichern, ertheilte ihm einen Rath, wie er sich verhalten möchte, und ermahnte ihn, die spanischen Gebiethe sogleich zu verlassen, und sich nach Holland zu begeben. Er besorgte mit Recht, Spanien möchte ihn als ein Unterpfand für Dünkirchen und Jamaika behalten. Carl folgte diesem Rath, und entkam noch so eben nach Breda. Hätte

t) Landowne, Clarendon.

te er seine Reise noch einige Stunden aufgeschoben, so würden ihn die Spanier unter dem Vorwand der Ehre und Hochachtung vest gehalten haben.

Lockhart, welcher Commandant in Dünkirchen, und dem Dienste des Königs gar nicht abgeneigt war, wurde bey dieser Gelegenheit auch ersucht. Es wurde ihm der Zustand von England vorgestellet, die Gewißheit der Wiedereinsetzung des Königes abgeschildert, und die Hoffnung einer großen Gnade vor Augen gelegt, wenn er dem Wunsche des Reichs zuvor kommen, und den König in seine Stadt aufnehmen wollte. Lockhart antwortete immer, seine Vollmacht sey von einem englischen Parlament, und er wollte seine Thore nicht anders öffnen, als wenn eben dieses Parlament ihm dazu Befehl ertheilte u). Man kann dieses Bedenken nicht wohl tadeln, ob es gleich bey dem gegenwärtigen Vorfall dem Aberglauben nahe kömmt.

Die Wahlen des neuen Parlaments schlugen allenthalben zum Vortheil der Partey des Königs aus. Dieses war eine von der dem Volke gewöhnlichen Hitze, wo sich die gleichgültigsten, oder so gar die Widriggesinnten von einem großmüthigen Eifer hinreißen lassen, und eifrigst die Gesinnun-

u) Burnet.

sinnungen derjenigen Gesellschaften annehmen, wozu sie gehören. Die Enthusiasten selbst schienen ihre Wuth abzulegen, und gaben diesen Maasregeln nach, denen sie doch durch ihre äußerste Gegenwehr nicht hätten widerstehen können. Da die Königlichen und Presbyterianer sich vereiniget hatten, so machten sie die Stimme der Nation aus, welche ohne Lärm, aber mit unbeschreiblicher Inbrunst die Wiedereinsetzung des Königs verlangte. Das Königreich stand fast gänzlich in den Händen der Presbyterianer; und einige eifrige Anführer derselben fiengen wieder an, die Foderung derjenigen Bedingungen zu erneuren, welche von dem vorigen König in dem Tractat zu Newport verlanget waren: aber die Meynung der meisten schien alle diese harten und mißtrauischen Capitulationen mit ihrem Monarchen zu verwerfen. Müde der Erschütterungen und Unordnungen wünschten die Unterthanen sehnsüchtig die Ruhe, und fürchteten sich, so oft von neuen Unterhandlungen oder Aufschub geredet wurde, welche der aufrührischen Armee Gelegenheit geben möchten, neue Erschütterungen zu erregen. Die Liebe zur Freyheit, da sie zu solchen äußersten Gewaltthätigkeiten gebracht worden, und so blutige Bewegungen veranlasset hatte, fieng auch an, nach einer natürlichen Re-

gung

gung dem Gefühl der Treue und des Gehorsams Platz zu machen; und das Volk war in einer Sache, die wegen des Unheils, welches so lange mit derselben verbunden gewesen war, nicht mehr so eifrig. Nach dem, was der vorige König eingeräumet hatte, schien die Staatsverfassung genugsam gesichert zu seyn; und die übrigen Bedingungen, welche so gehalten werden sollten, wie sie in Zeiten des hitzigsten Streites ausgemacht waren, liefen vielmehr auf eine gänzliche Aufhebung, als auf eine Einschränkung der Monarchie hinaus. Hauptsächlich aber wollte der General von keinen Bedingungen wissen; und war entschlossen, daß diejenige Krone, welche er dem Könige zurück geben wollte, ihm frey, und ohne Belästigung gegeben werden sollte. Das Volk gab demnach ohne weiteres Bedenken oder Mißtrauen seine Stimme in die Wahlen solcher Personen, von welchen es wußte, daß sie für die Monarchie wohl gesinnet waren, und alle bezeigten einer Partey Höflichkeit, welche die Nation bald beherrschen würde. Obgleich das Parlament ausgemacht hatte, daß niemand gewählet werden sollte, der selbst, oder dessen Vater für den vorigen König die Waffen geführet hatte; so sah man doch nirgend darauf. Die Anführer der Presbyterianer, der Graf von

Manche-

Manchester, Lord Fairfax, Lord Robarts, Hollis, der Ritter Anthon Ashley, Cooper, Annesley, Lewis waren entschlossen, durch ihren itzigen Eifer für den Nutzen des Königes, ihre vorigen Uebertretungen wieder gut zu machen; und sie hatten sich durch ihre vorigen Dienste, durch ihr Glück und ihr Leiden bey ihrer Partey den größten Credit erworben.

Die Sachen in Irrland waren in einem nicht weniger glücklichen Zustande. Sobald sich Monk wider die englische Armee erklärte, sandte er Abgeordnete nach Irrland, und bewegte die Officiere in diesem Königreiche gleichen Absichten beyzutreten. Der Lord Broghill, Präsident von Munster, und der Ritter Carl Coote, Präsident von Connauth, giengen so weit, daß sie mit dem Könige in einen Briefwechsel traten, und ihm zu seiner Wiedereinsetzung Beystand versprachen. Sie nahmen in Verbindung mit dem Ritter Theophilus Jones, und andern Officieren Besitz von der Regierung, und schlossen den Ludlow aus, welcher eifrig für das Parlament war, von dem sie aber vorgaben, daß er mit der Committee der Sicherheit in einem Bündniß stünde. Sie hielten sich in Bereitschaft, dem Könige zu dienen; doch erklärten sie sich nicht eher, bis sie sähen, was

für

für eine Wendung die Sachen in England nehmen würden.

Aber alle diese viel versprechenden Hoffnungen wären bald durch einen unglücklichen Zufall zu Grunde gegangen. Als die ausgeschlossenen Mitglieder ihren Sitz wieder bekamen, gerieth die republikanische Partey, und vornehmlich die Richter des Königs, in ein gerechtes Schrecken, und bemühete sich, gleiche Gesinnungen unter der ganzen Armee auszubreiten. Sie stellten entweder selbst, oder durch ihre Emissarien den Soldaten vor, daß alle diese tapfern Thaten, welche während des Krieges errichtet wären, und welche in dem Auge des Parlaments so große Verdienste hätten, von den Anhängern des Königs ganz gewiß für die schwärzesten Verbrechen angesehen werden, und die Armee der grausamsten Strafe aussetzen würden. Daß diese Partey umsonst Mäßigung und Gelindigkeit verspräche. Der Tod des Königs, die Hinrichtung so vieler vom hohen und niedrigen Adel, die Beraubung und Gefangensetzung der übrigen, wären in ihren Augen so schwere Verbrechen, und so persönliche Beleidigungen, daß sie sich mit dem unversöhnlichsten Zorn an ihnen rächen würden. Der Verlust der rückständigen Gelder, und die Abdankung aller Officiere und

Solda-

Soldaten, wäre noch die gelindeste Strafe, welche sie erwarten müßten: nach der Zerstreuung der Armee blieb ihnen kein andrer Schutz übrig, ihr Leben oder ihre Eigenthümer zu behalten, als die Gnade erbitterter Feinde. Und wenn sie auch die allergrößte Sicherheit erlangen könnten, so wäre es doch unrühmlich, sich durch Verrätherey und Betrug unter den Gehorsam eines Feindes bringen zu lassen, welcher im offenen Felde ihrer überlegenen Tapferkeit so oft gewichen wäre.

Nachdem der Armee diese Gesinnungen eingegeben waren, entwischte Lambert plötzlich aus dem Tower, und setzte den Monk und den Staatsrath in die größte Bestürzung; sie kannten den Muth und die Thätigkeit des Lambert; sie wußten, wie groß seine Liebe unter der Armee war; es war ihnen bekannt, daß die Soldaten ihn neulich zwar verlassen hatten, itzt aber doch ihre Reue und ihren Abscheu gegen diejenigen, welche sie durch falsche Versprechungen so sehr betrogen hatten, genugsam an den Tag legten. Es schien daher nöthig, einen so gefährlichen Feind in der größten Geschwindigkeit zu unterdrücken: der Obrist Ingoldsby, welcher mit zu den Richtern des vorigen Königs ernannt worden, itzt aber gänzlich auf die Seite der Königlichen getreten war, wurde ihm

nachge-

nachgeschickt. Er holte ihn zu Daventry ein, als er eben nur vier Compagnien Reuterey versammlet hatte. Eine derselben gieng (d. 22sten April.) durch. Eine andre folgte sogleich diesem Beyspiele. Er selbst bemühete sich, zu entwischen, wurde aber von dem Ingoldsby ergriffen, und erniedrigte sich vor demselben auf eine Art, welche dem Charakter seiner vorigen Herzhaftigkeit und Tapferkeit nicht entsprach. Mit ihm wurden zugleich, Okey, Axel, Cobbet, Crede und andre Officiere von dieser Partey gefangen genommen. Alle Straßen waren voll von Soldaten welche eilten, zu ihm zu stoßen. In wenig Tagen würden sie sehr mächtig geworden seyn. Und man glaubte, daß es für den Monk gefährlich gewesen seyn würde, wenn er zu ihrer Unterdrückung ein starkes Corps von seiner republikanischen Armee hätte zusammen ziehen wollen: nichts konnte demnach glücklicher seyn, als die geschwinde Auslöschung dieser aufgehenden Flamme.

Als das Parlament (d. 25sten) zusammen kam, wählte es den Ritter Harbottle Grimston zu seinem Sprecher; einen Mann, welcher zwar eine zeitlang mit dem vorigen Parlamente im Vernehmen gestanden hatte, aber schon lange für einen Freund der Sache des Königs gehalten wurde.

Die

Die große Gefahr, deren man sich in den Zeiten der vorigen Usurpationen ausgesetzt hatte, und die ungemeine Behutsamkeit des Generals, hielten alles in Furcht; und niemand unterstand sich, einige Tage hindurch des Königs zu erwähnen. Die Glieder ließen ihren Zorn vornehmlich in bittern Schmähungen wider den Cromwel, und in Verfluchungen des unmenschlichen Mordes ihres vorigen Monarchen (d. 1ten May.) aus. Als zuletzt der General ihre Neigungen genugsam erforschet hatte, gab er dem Annesley, Präsidenten des Staatsraths, den Auftrag, dem Hause vorzustellen, daß der Ritter John Granville, ein Bedienter des Königs, von ihrer Majestät übersandt wäre, und itzt mit einem Briefe an die Gemeinen vor der Thür stünde. Diese Nachricht erregte das stärkste Freudengeschrey. Granville wurde herein gerufen; die Briefe, welche mit einer Erklärung begleitet waren, wurden begierigst gelesen; ohne einen Augenblick zu verziehen, und ohne eine einzige Stimme dagegen, wurde eine Committee ernannt, den Brief zu beantworten: und um dieselbe Freude im ganzen Königreiche auszubreiten, wurde beschlossen, daß der Brief und die Erklärung so fort bekannt gemacht werden sollten.

Das Volk, welches aus dem Zustande der Ungewißheit, worinn es so lange erhalten worden, befreyet war, verwandelte itzt seine ängstliche Hoffnung in unvermischte Ausbrüche der Freude; und legte einen gesellschaftlichen Triumph von Freuden an den Tag, welche selbst die größeste Privatglückseligkeit nicht fähig ist, in so hohem Grade zu erregen. Man hat noch Ueberlieferungen, daß Leute vor Freuden gestorben seyn sollen, als sie diese glückliche und wunderwürdige Begebenheit hörten. Die Erklärung des Königs war so eingerichtet, daß sie das Vergnügen, welches die Hoffnung der öffentlichen Ruhe erregt hatte, erhalten konnte. Sie both allen und jedem eine allgemeine Amnestie an; und zwar ohne alle andre Ausnahmen, als diejenigen, welche das Parlament machen würde; sie versprach eine Gewissensfreyheit; und eine Beystimmung zu jeder Acte des Parlaments, welche nach reiflicher Ueberlegung ihm zur Versicherung dieser Nachsicht überreichet werden würde. Die Untersuchung alles Verwilligten, Gekauften oder Veräußerten, überließ sie der Willkühr eben dieser Versammlung: und versprach den Soldaten allen rückständigen Sold, imgleichen auf das Künftige eben so viel Lohn, als sie itzt hätten.

Da die Lords den Geist sahen, welcher so wohl das Königreich als die Gemeinen beseelte, eilten sie, sich wieder in ihre alte Gerechtsame einzusetzen, und an der Beruhigung der Nation auch ihren Antheil zu nehmen. Sie fanden die Thüren ihres Hauses offen; und wurden alle eingelassen: selbst diejenigen, welche vormals einer vorgegebenen Deliquenz wegen ausgeschlossen waren.

Die beyden Häuser waren zugegen, als der König mit großer Feyerlichkeit in dem Schloßhofe zu Whitehall und Temple-Bar (d. 8ten May.) ausgerufen wurde. Die Gemeinen beschlossen dem Granville ein Geschenk von 500 Pfund, weil er ihnen diese gnädige Nachricht von dem Könige gebracht hatte: dem Könige wurde ein Geschenk von 50,000 Pfund, dem Herzog von York 10,000 Pfund, dem Herzog von Glocester 5000 Pfund gegeben. Es wurde eine Committee von Lords und Gemeinen an den König abgesandt, um ihn zu bitten, daß er zurück kommen, und seine Gebiethe in Besitz nehmen möchte. Die Geschwindigkeit, womit alle diese Vorfälle ausgeführet wurden, war wunderbar, und entdeckte den innbrünstigen Eifer, und die völlige Einmüthigkeit der Nation. Es entdeckte sich eine solche Ungeduld, und ein solcher Wetteifer unter den Lords, den Gemeinen,

und

und in der Stadt, wer von ihnen seine Freude und seinen Gehorsam am lebhaftesten ausdrücken würde, daß man, wie sich der vortreffliche Geschichtschreiber ausdrückt, voll Verwunderung hätte fragen mögen, wo doch das Volk sey, welches alles das Unheil angerichtet, und den König so viele Jahre abgehalten hatte, die Freude und den Schutz solcher vortrefflichen Unterthanen zu genießen? Der König sagte selbst, es müßte nothwendig sein eignes Versehen gewesen seyn, daß er den Thron nicht eher eingenommen hätte, weil er alle so eifrig fand, seine glückliche Wiederherherstellung zu befördern.

Die Ehrerbietung auswärtiger Mächtige folgte bald der Unterwerfung der Unterthanen des Königs nach. Spanien bath ihn, wieder nach den Niederlanden zurück zu kehren, und sich in einer von ihren Seestädten einzuschiffen. Frankreich bezeugte ihm seine Liebe und Hochachtung, und both Calais zu dieser Absicht an. Die Generalstaaten sandten Deputirte mit einem gleich freundschaftlichen Anerbiethen an ihn ab. Der König entschloß sich, das letzte anzunehmen. Das Volk dieser Republik trug eine herzliche Liebe zu ihm; und die Staatsklugheit hielt ihre Obrigkeit nicht mehr ab, diese Gesinnung auszudrücken. Als er von Breda

nach dem Haag reisete, begleiteten ihn zahlreiche Haufen, und er wurde mit dem lautesten Freudengeschrey aufgenommen, als wenn nicht ihre Nebenbuhler in der Macht und Handlung, sondern sie selbst den Frieden und die Sicherheit wieder bekämen. Die Generalstaaten insgesammt, und nachmals die Staaten von Holland ins besondre, legten mit der größten Feyerlichkeit ihre Complimente ab; alle Personen vom Stande suchten die Ehre, dem König aufzuwarten: alle Gesandten und öffentliche Minister der Könige, Prinzen oder Staaten, erschienen bey ihm, und drückten die Freude ihrer Herren über seine glückliche Wiederherstellung aus; und man hätte glauben sollen, daß diese Veränderung, welche allenthalben ein so allgemeines Vergnügen verursachte, durch die vereinigte Bemühung des ganzen Christenthums bewirket worden sey.

Die englische Flotte kam vor Shevelingen an. Montague hatte nicht erst Befehle von dem Parlament erwartet; sondern die Officiere beredet, aus freyen Stücken dem König ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Der Herzog von York gieng sogleich zu Schiffe, und übernahm als Grosadmiral das Commando über die Flotte.

Als der König zu Dover ans Land trat, kam ihm der General entgegen, den er herzlich umarmte. Niemals hatte sich ein Unterthan in der That, und vermuthlich auch durch seine Absicht, um seinen König, und um sein Land mehr verdient gemacht. Er hatte in einer Zeit von wenigen Monaten, ohne Blutvergießen, allein durch sein vorsichtiges und uneigennütziges Betragen, dreyen Königreichen, welche so lange von so gewaltsamen Erschütterungen zerrüttet waren, die Ruhe wieder gegeben; und nachdem er die lockendsten Vorschläge, so wohl von dem Könige, als von allen andern Parteyen im Königreiche, standhaft ausgeschlagen hatte, setzte er freywillig seinen beleidigten Herrn wieder auf den erledigten Thron. Der König kam (d. 29ten May.) welcher auch sein Geburtstag war, in London an. Die durch Freude erhitzte Einbildung der Unterthanen legte die Zusammenkunft zweyer so glücklicher Zeitpunkte für eine glückliche Vorbedeutung aus.

Es kann nicht undienlich seyn, wenn wir uns bey diesem Zeitpunkte einen Augenblick aufhalten, und uns einen allgemeinen Begriff von dieser Zeit in Ansehung der Sitten, Finanzen, Waf-

sen, Handlung, Künste und Wissenschaften machen. Der vornehmste Nutzen der Geschichte ist der, daß sie uns Materien zu Untersuchungen von der Art giebet: und es scheinet die Pflicht eines Geschichtschreibers zu seyn, daß er die gehörigen Gründe und Folgen anzeige.

Kein Volk könnte sich geschwinder, und so gänzlich in seinen Sitten verändern, als die englische Nation sich in diesem Zeitpunkte veränderte. Sie gieng aus Ruhe, Eintracht, Gehorsam und Mäßigkeit in einem Augenblick zu einem Stande der Faction, Schwärmerey, Empörung, und fast der Raserey über. Die Heftigkeit der englischen Parteyen übertraf alles, was wir uns nur denken können: hätte sie nur noch ein wenig fortgedauret, so hätte man Ursache gehabt, alle Abscheulichkeiten der alten Mordthaten und Achtserklärungen zu befürchten. Die militarischen Usurpateurs, deren Gewalt auf augenscheinliche Ungerechtigkeit gegründet, und von keiner Nationalpartey unterstützet war, würde sich durch Wuth und Verzweifelung zu diesen blutdürstigen Handlungen haben verleiten lassen; und wenn eine Seite diese wüthenden Mittel ergriffen hätte, so würde die Rache die andre Partey, wenn sie ihrer Reihe nach die Macht wieder bekommen hätte, zu einer

gleichen Vergeltung an ihren Feinden getrieben haben. Die Parteyen hielten keine gesellschaftliche Gemeinschaft; schlossen keine Heyrathen oder Verbindung unter einander. Die Königlichen verachteten, obgleich unterdrückt, geplagt, verfolgt, alle Verwandschaft mit ihren Herren. Je mehr sie zum Gehorsam gebracht wurden, je höher setzten sie sich über ihre Usurpateurs hinweg, welche durch Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit eine Macht über sie erlanget hatten.

Die Sitten der beyden Parteyen waren sich so sehr entgegen, als nur die Sitten der entferntesten Nationen seyn können. „ Eure Freunde, die Cavaliers, sagte ein Anhänger des Parlaments zu einem Königlichen, sind sehr ausgelassen und lüderlich. „ Ja, versetzte der Königliche, sie haben menschliche Schwachheiten; aber eure Freunde, die Rundköpfe, haben teuflische Laster an sich, Tirannen, Aufruhr und geistlichen Stolz x). „ Es ist gewiß, die Schwelgerey herrschte sehr unter den Anhängern des Königs, ungeachtet des guten Beyspiels, was Carl ihnen gab. Weil sie meistens Leute von Geburt und Vermögen waren, denen Ausschweifungen nicht so schädlich sind, als dem gemeinen Manne, so waren sie nur gar zu geneigt,

x) Sir Philip Warwic.

allen Wollüsten, und sonderlich der Ueppigkeit im Essen nachzuhangen. Da sie sich der strengen Genauigkeit ihrer Antagonisten entgegen setzen wollten, so wurde dadurch ihre Neigung zum Wohlleben noch größer; und jeder suchte den Charakter eines Mannes, der das Vergnügen liebte, für einen sichern Beweis anzunehmen, daß er der Kirche und der Monarchie anhienge. Selbst dann noch, wenn sie durch Confiscationen und Sequestrationen zu Grunde gerichtet waren, bemüheten sie sich, eine sorglose und gesellige Lustigkeit zu zeigen. „So viel Hoffnung besser ist als Furcht, sagte ein armer und lustiger Cavalier, so sehr ist unsre Situation dem Zustande unsrer Feinde vorzuziehen. Wir lachen, indem sie zittern.„

Die finstre Schwärmerey, welche unter vielen von der Partey des Parlaments herrschte, ist gewiß das seltenste Schauspiel, welches uns eine einzige Geschichte vorstellt; und für einen philosophischen Kopf zugleich das lehrreichste und angenehmste. Durch die ernste Strenge der Presbyterianer und Independenten waren gewissermaaßen alle Erholungen aufgehoben. Pferderennen und Hahnenkämpfen wurden als die größesten Abscheulichkeiten verbothen y). Sogar Bärenhetzen wurden

y) Killing no murder.

den für heidnisch und unchristlich gehalten: Das Spiel selbst, nicht die Unmenschlichkeit desselben, war ihnen ein Anstoß. Der Obrist Hawson rückte, aus frommen Eifer, in London ein, und tödtete alle Bären, welche zum Vergnügen der Bürger daselbst gehalten wurden. Diese Begebenheit scheinet zu dem bekannten Gedichte, Hudibraß, Anlaß gegeben zu haben. Ob gleich die englische Nation von Natur aufrichtig und redlich ist, so nahm doch die Heucheley mehr überhand, als man in alten oder neuen Zeiten immer denken kann. Man mag bemerken, daß die Religionsheucheley von einer besondern Beschaffenheit ist; da sie gemeiniglich der Person selbst unbekannt ist, ist sie zwar gefährlicher, als alle andre Arten von Verstellung; doch hat sie weniger Falschheit an sich. Das alte Testament war vorzüglich vor dem neuen allen Sektiren beliebt. Der morgenländische poetische Styl dieser Schrift ließ sich leichter eine Wendung geben, welche nach ihrem Sinn war.

Wir haben Gelegenheit gehabt, in dem Verfolge dieses Werks von vielen Sekten zu reden, welche damals in England herrschten: sie alle nach einander zu nennen, würde unmöglich seyn. Doch sind die Quacker so merkwürdig, daß sie einige

Betrachtung verdienen; und weil sie nach ihren Grundsätzen allem Gebrauch der Waffen entsagten, so machten sie niemals so viel Aufsehen in den öffentlichen Angelegenheiten, daß wir ihrer in unsrer Erzählung hätten gedenken können.

Die Religion der Quacker fieng unter dem niedrigsten Pöbel an, und breitete sich endlich in ihrem Fortgange unter Leuten von bessern Stande und Ansehen aus. Georg Fox, gebohren zu Drayton, in der Grafschaft Lancaster, im Jahre 1624, war der Stifter dieser Sekte. Er war der Sohn eines Webers, und ein Lehrling bey einem Schuster. Da er mehr Neigung zu geistlicher Betrachtung, als zu diesem mechanischen Gewerbe bey sich fühlte, so verließ er seinen Herrn, und gieng auf dem Lande herum in einem ledernen Wammes, einer Kleidung, die er so wohl nicht deswegen trug, weil sie sonderbar, sondern weil sie wohlfeil war. Damit er sich von allen irdischen Dingen gänzlich losmachen möchte, hob er allen Umgang mit seinen Freunden und Verwandten auf, und hielt sich keinen Augenblick an einem Orte auf; damit die Bekanntschaft ihn nicht in neue Verbindungen setzen, und die Erhabenheit seiner himmlischen Betrachtungen schwächen möchte. Er gieng oft in die Wälder, und brachte ganze

Tage

Tage in einem hohlen Baume zu, ohne alle andre Gesellschaft oder Zeitvertreib, als seine Bibel. Nachdem er es zu einer Höhe der Vollkommenheit gebracht hatte, daß er kein anderes Buch brauchte, erhob er sich bald auf eine andre Bühne der geistlichen Vollkommenheit, und fieng an, diesem göttlichen Werke selbst weniger Achtung zu bezeigen. Er bildete sich ein, sein eignes Herz wäre voll von eben der Offenbarung, welche die Apostel und Propheten selbst geleitet hätte; und durch dieses innerliche Licht müßte jedwede geistliche Dunkelheit aufgekläret, durch diesen lebendigen Geist müßte der todte Buchstabe beseelet werden.

Als er seiner Meinung nach heilig genug war, fieng er an, andre zu bekehren: der Dunst des eignen Lobes zerstreuet sich bald, wenn er nicht beständig durch die Bewunderung andrer unterhalten wird. Er bekam bald Proselyten zu einer Zeit, wo die Neigungen aller Menschen sich für die Religion erklärten, und wo die ausschweifendsten Arten der Religion die Liebe des Volks am sichersten gewannen. Fox und seine Schüler verwarfen sorgfältig alle Formalitäten der Ceremonie, welche der Stolz und die Pralerey erfunden hatten, aus einem noch größern Stolze, und noch größerer Pralerey: so gar vermieden sie die üb-

lichen

lichen Gebräuche der Höflichkeit, als eine Nahrung fleischlicher Eitelkeit und Eigenliebe. Sie gaben niemand den Titel seiner Würde: der Name Freund, war der einzige Gruß, womit sie einen jeden anredeten. Sie bückten sich vor niemand, zogen vor niemand den Hut ab, und legten vor niemand Zeichen der Ehrerbiethung an den Tag. Von der gezwungenen Schmeicheley, welche in den heutigen Sprachen eingeführet ist, daß man einzelne Personen so anredet, als wenn ihrer viele wären, kehrten sie zu der Einfalt der alten Sprachen wieder zurück, und drückten sich bey keiner Gelegenheit anders aus, als durch ein Du und Dein.

Auch die Kleidung, eine Hauptsache, unterschied die Glieder dieser Sekte. Alles Unnöthige und aller Zierrath wurde sorgfältig verworfen: ihr Wamms hatte keine Falten, ihre Aermeln keine Knöpfe, keine Spitze, keine Manschetten, keine Verbrämung. So gar verwarfen sie mit Abscheu und Unwillen den Knopf an dem Hute; weil er nicht immer nöthig war, ob er es zuweilen gleich seyn konnte.

Da der heftige Enthusiasmus dieser Sekte, so wie alle starke Leidenschaften, den schwachen Nerven zu stark war, so versetzte er die Prediger in Convulsionen, Erschütterungen und Verdrehungen

ihrer

ihrer Gliedmaßen; und daher bekamen sie den Namen Quaker. Unter der großen Toleranz, welche damals allen Sekten gestattet wurde, und welche sogar allen Neuerungen Vorschub that, wurde diese Religion allein verfolget. Getrieben von der Wuth ihres Eifers brachen die Quaker in die Kirchen ein, störten den öffentlichen Gottesdienst, und plagten die Priester und die Zuhörer mit Schmähungen und Vorwürfen. Wenn sie vor eine Obrigkeit geführt wurden, versagten sie derselben alle Ehrerbiethung, und begegneten ihr mit eben der Vertraulichkeit, als wenn sie ihres Gleichen gewesen wäre. Zuweilen wurden sie ins Tollhaus, zuweilen ins Gefängniß geworfen, zuweilen gestäupt, zuweilen am Pranger gestellt. Die Geduld und Herzhaftigkeit, womit sie litten, erzeugte Mitleiden, Bewunderung, Hochachtung z).

Man

z) Whitelocke, erzählt S. 599. folgende Geschichte. Einige Quaker kamen zu Hasington in Northumberland am Sabbathtage zu dem Priester, und redeten mit ihm; das Volk fiel über die Quaker her, und schlug einen oder zwey fast todt; da sie hinaus giengen, fielen sie auf ihre Knie und betheten zu Gott, er möchte den Leuten vergeben, denn sie wüßten nicht, was sie thäten; und da sie nachmals das Volk wieder anredeten, überzeugten sie dasselbe so sehr von dem

Uebel,

Man glaubte, ein übernatürlicher Geist müßte sie in diesen Leiden stärken, welche der ordentliche Zustand der Menschen, frey von den Betrügereyen der Leidenschaft, nicht aushalten könnte.

Die Quaker schlichen sich bey der Armee ein; weil sie aber einen allgemeinen Frieden predigten, so zogen sie die militarischen Zeloten von ihrem Handwerk ab, und würden der Herrschaft der Heiligen, wenn sie es gelitten hätten, ohne alles Unheil und Blutvergießen bald ein Ende gemacht haben. Diese Versuche wurden eine neue Ursache zur Verfolgung, und ein neuer Grund zu einer guten Aufnahme bey dem Volke.

Diese Sekte trieb, oder stellte sich wenigstens so, ihre Sitten eben so hoch, als ihre ausschweifende Religion: wenn man einem Quaker eine Ohrfeige auf die eine Wange gab, so hielt er die andre auch her: bath man ihn um seinen Rock, so gab er sein Wamms dazu: der größte Vortheil konnte ihn nicht bewegen, vor einem Gerichte zu schwören; wenn es auch zum Vortheil

der

Uebel, was es gethan hatte, da es sie geschlagen, daß das Landvolk in einen Streit gerieth, und sich unter einander noch mehr schlug, als die Quaker geschlagen waren.

der Wahrheit war. Er foderte für seine Waaren nichts mehr, als genau die Summe, wofür er sie verkaufen wollte. Diese letzte Maxime ist löblich, und wird noch beständig von dieser Sekte gewissenhaft beobachtet.

Keine Schwärmer haben jemals ihren Haß gegen Ceremonien, Formalitäten, Ordnungen, Gebräuche und Herkommen weiter getrieben, als diese. So gar verwarfen sie voll Verachtung die Taufe und das Abendmahl, welche von allen andern Sekten für das Wesen des Christenthums angesehen werden. Sie entheiligten selbst den Sabbath. Sie verlachten die Heiligkeit der Kirchen, und nennten diese heiligen Gebäude nicht anders, als **Kramläden und Glockenhäuser**: sie litten unter ihrer Sekte keine Priester: ein jeder hatte durch eine unmittelbare Erleuchtung eine höhere Würde, als die priesterliche erhalten. Wenn sie zum Gottesdienst zusammen kamen, stand ein jeder seiner Reihe nach auf, und sagte die Offenbarung des Geistes aus dem Stegreife her: auch den Weibern wurde erlaubt, die Brüder zu belehren, und sie wurden für geschickte Personen angesehen, welche die Eingebungen des heiligen Geistes ausbreiten könnten. Zuweilen standen viele Prediger auf einmal auf, und sprachen zugleich;

zuweilen herrschte in ihren Versammlungen ein gänzliches Stillschweigen.

Einige Quaker versuchten es zur Nachahmung Christi vierzig Tage zu fasten; und einer von ihnen starb in dem Versuche auf eine heldenmüthige Art a). Eine Quakerinn kam nackend in die Kirche, wo der Protector saß; und war, wie sie sagte, von dem Geist getrieben, um dem Volke als ein Zeichen zu erscheinen. Eine Anzahl von ihnen glaubte, die Erneuerung aller Dinge hätte ihren Anfang genommen, und man müßte die Kleider mit allen andern unnöthigen Geräthe bey Seite werfen. Die Leiden, welche auf die Ausübung dieser Lehren folgten, waren eine Art von Verfolgung, welche nicht sehr diente, sie zu befördern.

Jakob Naylor war ein Quaker, welcher zur Zeit des Protectorates, wegen seiner Gotteslästerung, oder vielmehr, wegen seiner Raserey bekannt war. Er bildete sich ein, daß er in die Person Christi verwandelt, und der wirkliche Heiland der Welt geworden sey; und diesem Einfall zufolge bemühete er sich, viele Handlungen nachzumachen, welche die Evangelisten aufgezeichnet haben. Weil er mit den gemeinen Gemälden

Christi

a) Whitelocke, S. 624.

Christi einige Aehnlichkeit hatte, so ließ er seinen Bart nach eben der Form wachsen. Er rühmte sich, daß er Todte erwecken könnte b): er ritte in Bristol zu Pferde ein; vermuthlich, weil er hier keinen Esel hatte finden können. Seine Jünger breiteten vor ihm ihre Kleider aus, und riefen: „Hosianna dem, der in der Höhe ist! Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott, Zebaoth!“ Als er vor die Obrigkeit geführet wurde, wollte er auf alle ihre Fragen nichts weiter antworten, als „du sagst es.“ Das merkwürdigste ist, daß das Parlament glaubte, die Sache verdiene, von ihm untersucht zu werden. Es brachte über zehen Tage seinetwegen in Untersuchungen und Berathschlagungen zu c). Es verurtheilte ihn, daß er am Pranger stehen, gestäupt, im Gesichte gebrandmalt, und seine Zunge mit einem glüenden Eisen durchbohrt werden sollte. Alle diese Härte ertrug er mit großer Geduld; bis dahin stärkten ihn seine Irrthümer: aber die Verfolg verdarb alles. Er wurde ins Zuchthaus gesetzt, zu harten Arbeiten angehalten, mit Brod und Wasser ernähret,

b) Harleyan Miscellany, B. VI. S. 339.

c) Thurloe, B. V. S. 708.

ret, und von allen seinen Schülern, männlichen und weiblichen Geschlechts, ausgeschlossen. Seine Einbildungen zerstreuten sich; und nach einiger Zeit ließ er sichs gefallen, als ein ordentlicher Mensch heraus zu kommen, und sein voriges Gewerbe wieder fortzusetzen.

Die vornehmsten Auflagen in England, so lange die Republik dauerte, waren die monatlichen Abgaben, Accisen und Zölle. Die ersten wurden so wohl von dem Vermögen, als von den liegenden Gütern gehoben d); und es wurden in jeder Grafschaft Bevollmächtigte ernannt, welche die Personen anschlagen mußten. Die höchste monatliche Abgabe belief sich alle Monate in ganz England auf 120,000 Pfund; die niedrigste war 35,000 Pfund. Die Abgaben in Schottland betrugen zuweilen 10,000 Pfund e) in einem Monate, gemeiniglich aber 6000 Pfund; in Irrland kamen sie auf 9000 Pfund. Nach einem mittlern Anschlage mochte diese Taxe jährlich eine Million eintragen. Die Accise während der Bürgerkriege wurde vom Brod, Fleisch, Bier, Ale, starken Getränken und vielen andern Waaren gehoben.

d) Scobel, S. 419.

e) Thurloe, B. II. S. 476.

ben. Nachdem der Könige unterdrückt war, wurde die Accise von Brod und Fleisch weggenommen; im Jahre 1656 wurden die Zölle von den ausgebrachten Waaren herunter gesetzt f). Im Jahre 1650 wurden zur Hebung der Zölle und Accisen Commissarien ernannt. Cromwel fieng 1657 wieder an, sie zu verpachten. Es wurden ihm damals 1100,000 Pfund für die Zölle und Accisen geboten, eine größere Summe, als die Commissarien jemals eingehoben hatten g). Nach einer mittlern Berechnung mochten alle Taxen überhaupt alle Jahre über zwey Millionen austragen eine Summe, welche, nur mäßig berechnet, weit mehr beträgt, als alle vorhergehende Könige einzunehmen hatten. Die eingezogenen Güter, die Strafgelder, der Verkauf der Kron- und Kirchenländer, imgleichen der liegenden Güter der Delinquenten trugen gleichfalls große Summen ein, welche man aber nicht wohl in Anschlag bringen kann. Die Kirchenländer sollen für eine Million verkauft worden seyn h). Keine von

f) Scobel, S. 376.

g) Thurloe, B. VI. S. 425.

h) Dr. Walker, S. 14.

diesen wurden höher, als auf den Verkauf von zehen bis eilf Jahren geschätzet i). Die Güter der Delinquenten trugen jährlich über 200,000 Pfund ein k). Cromwel ließ eine Schuld von mehr als zwey Millionen nach l); ob ihm gleich das Parlament im Schatze über 500,000 Pfund, und in den Vorrathshäusern am Werth mehr als 700,000 Pfund hinterlassen hatte m).

Die Committee der Gefahr n) beschloß im April 1648 die Armee bis auf 40,000 Mann zu verstärken o). In eben diesem Jahr wurde der Sold der Armee monatlich auf 80,000 Pfund angeschlagen p). Die Armee in Schottland bestand im Jahre 1652 aus 15000 Fußvölkern, 2580 Cavaleristen, und 560 Dragonern; in England aus 4700 zu Fuße, 2520 zu Pferde, 6154, die in Besatzung lagen, insgesammt 31,519, die Officiere nicht mit gerechnet q). Die Armee in Schottland wurde

i) Thurloe, B. I. S. 753.
k) Id. B. II. S. 414.
l) Id. B. VII. S. 667.
m) Worlds Mistake in Oliver Cromwel.
n) Whiteloke S. 298.
o) Id. S. 378.
p) Journal den 2ten December 1652.
q) Journal den 2ten December 1659.

wurde nachmals merklich heruntergesetzt. Die Armee in Irrland war nicht weit unter 20,000 Mann, so daß die Republik insgesammt im Jahre 1652 eine stehende Armee von mehr, als 50,000 Mann hatte. Der Sold derselben belief sich jährlich auf 1047,715 Pfund r). Nachmals setzte der Protector dieselbe auf 30,000 Mann herab, wie aus dem Instrument der Regierung, imgleichen aus der demüthigen Bitte und Vorstellung erhellet. Seine häufigen Unternehmungen zwangen ihn, sie von Zeit zu Zeit zu vermehren. Richard hatte in England eine Armee von 13,258, in Schottland von 9506, in Irrland ungefähr von 10,000 Mann auf den Beinen s). Die Fußvölker bekamen meistens täglich einen Schilling. Die Cavalerie hatte zwey Schillinge, und sechs Pfennig, so daß sich viele Leute vom Stande, und die jüngsten Söhne von guten Familien bey der Cavalerie des Protectors in Dienste begaben t). Kein Wunder, daß solche Leute die Wiedereinführung der bürgerlichen Regierung nicht gern sahen, weil sie dadurch ein so einträgliches Gewerbe verlieren mußten.

r) Id. den 6ten April 1659.

s) Thurloe, B I. S. 395. B. II. S. 414.

t) Gumbles Life of Monk.

Um die Zeit der Schlacht bey Worcester hatte das Parlament gegen 80,000 Mann, theils Miliz, theils reguläre Truppen auf den Beinen. Niemals ließ sich die Stärke der Republik, noch auch die große Fähigkeit derer Glieder, welche die Regierung übernommen hatten, so sichtbar sehen u).

Das ganze Einkommen des Publici während des Protectorates des Richards wurde auf 1,868,717 Pfund geschätzt. Seine jährlichen Ausgaben beliefen sich auf 2,201,540 Pfund. Es wurde eine Zulage zu diesem Einkommen von dem Parlament gefodert x).

Der Handel und der Fleiß der Engländer nahm unter der friedfertigen Regierung Carls sehr zu: Die Handlung nach Ostindien und Guinea kam sehr in Aufnahme. Die Engländer besaßen den Handel mit Spanien fast ganz allein. Es wurden in der englischen Münze jährlich 700,000 Pfund geschlagen. Nach der Türkey giengen jährlich 20,000 Stücke Tuch y). Man kann leicht denken, daß unter den bürgerlichen Kriegen und

Er-

u) Whitelocke, S. 477.

x) Journal den 7ten April 1659.

y) Straffords Briefe, B. I. S. 401. 403. 430. 467.

Erschütterungen, welche nachmals herrschten, die Handlung unterbrochen wurde; doch erholte sie sich nach der Einführung der Republik bald wieder. Der Krieg mit den Holländern diente sehr zur Beförderung der englischen Handlung, weil er den Handel so mächtiger Nebenbuhler störte: aber der spanische Krieg that demselben eben so vielen Schaden. In Spanien wurden alle Effecten der englischen Kaufleute, welche eine unermeßliche Summe betrugen, eingezogen. Die democratischen Grundsätze, welche überhand genommen hatten, nöthigten den Landadel, ihre Söhne bey Kaufleuten in die Lehre zu geben z) und seit der Zeit ist die Handlung in England in grösserm Ansehen gewesen, als in irgend einem europäischen Reiche. Im Jahr 1650 wurden die Interessen auf 6 Procent herab gesetzt.

Die Colonie von Neu-England nahm durch die Puritaner zu, welche dahin flüchteten, um der Härte auszuweichen, die Laud und die Partey der englischen Kirche ausübten; und man rechnet, daß sie vor dem Anfang der Bürgerkriege 25,000 Seelen ausgemacht habe a). Aus gleicher

z) Clarendon.

a) British Empire in America, B. I. S. 372.

Ursache giengen auch nachmals die Catholiken, welche sich großen Drückungen ausgesetzt sahen, und noch härtere Begegnungen besorgten, nach Amerika in großer Anzahl über, und ließen sich in der Colonie Maryland nieder.

Vor den Bürgerkriegen fanden Gelehrsamkeit und feine Künste bey Hofe eine gütige Aufnahme; und ein guter Geschmack fieng an, unter der Nation zuzunehmen. Der König war ein Liebhaber von Gemälden, führte zuweilen den Pinsel selbst und war ein guter Kenner in dieser Kunst. Er ließ die Stücke von ausländischen Meistern für viel Geld zusammen kaufen; und der Preis der Gemälde stieg durch die Liebe Carls und Philipps des Vierten von Spanien, welche zur Aufnahme dieser Kunst gleichsam in die Wette eiferten, in Europa noch einmal so hoch. Van Dyke fand bey Hofe viel Liebe und Verdienst. Inigo Jones, ein Architect, der in keiner Zeit, und unter keiner Nation seines Gleichen hat, war Aufseher über die königlichen Gebäude; wiewohl er nachmals von dem Parlament verfolgt wurde, weil er an der Wiederaufbauung der St. Paulskirche Antheil genommen, und einigen Befehlen des Staatsraths gehorchet hatte, der ihm auftrug, einige Häuser niederzureißen, um zu diesem Gebäude

hände Platz zu machen. Laws, den noch kein Tonkünstler vorher übertroffen hatte, war sehr beliebt bey dem Könige, der ihn den Vater der Musik nannte. Er wurde bey der Belagerung von Chester für die königliche Sache getödtet. Carl war auch ein guter Kenner schöner Schriften, und einige glaubten, er habe sich um die Reinigkeit der Schreibart mehr bekümmert, als einem Monarchen anstünde. Ohngeachtet seines kleinen Einkommens, und ungeachtet er keine Eitelkeit an sich hatte, lebte er doch so prächtig, daß er vier und zwanzig Palläste besaß, welche alle so vollständig und so schön mit Geräthen versehen waren, daß er gar nichts mitnehmen durfte, wenn er von dem einen zum andern gieng. Doch beschuldigt man ihn eines Mangels an Großmuth gegen den Ben Johnson, dem er eine gar zu kleine Summe schickte, als er ihn alt, arm und krank um eine Beysteuer bath. „Ich wohne in einem kleinen Winkel, sagte dieser verdrießliche Dichter, als er das Geschenk bekam; aber ich sehe aus der Größe dieser Gabe, daß die Seele des Königs eben so eingeschränkt ist.

Cromwel war nicht unempfindlich gegen die Verdienste der Gelehrten, ob er gleich selbst ein Barbar war. Usher bekam von ihm einen Jahr-

gehalt, ohnerachtet er ein Bischof war. Marvel und Milton standen in seinen Diensten. Waller, ein Verwandter von ihm, stand sehr bey ihm in Ansehen. Dieser Dichter pflegte zu sagen, Cromwel wäre nicht so ganz ungelehrt, als man gemeiniglich glaubte. Er gab dem Professor der Gottesgelahrtheit zu Oxford jährlich 100 Pfund; und ein Geschichtschreiber gedenket dieser Milde, als eines Beweises von seiner Liebe für die Litteratur b). Er wollte zum Besten der nordlichen Grafschaften zu Durham ein Collegium anlegen.

Bürgerliche Kriege, vornehmlich, wenn sie sich auf Grundsätze der Freyheit gründen, sind gemeiniglich den Künsten der Beredsamkeit, und den Werken des Witzes nicht nachtheilig; oder sie ersetzen vielmehr diejenige Ruhe, welche sie den Musen rauben, reichlich dadurch, daß sie ihnen edlere und interessantere Gegenstände geben. Die Reden der Sprecher im Parlament in diesem Zeitpunkte haben einen weit bessern Ton, als sie zu irgend einer Zeit vorher in England gehabt hatten; und die Stärke und der Reichthum der englischen Sprache wurde damals auf die Probe gesetzt. Doch muß man bekennen, daß die elende

Schwär-

b) Neales History of the Puritans, B. IV. S. 123.

Schwärmerey, welche die Partey des Parlaments so sehr angesteckt hatte, dem Geschmack und den Wissenschaften so schädlich war, als den Gesetzen und der Ordnung. Munterkeit und Witz wurden verbannet: die schöne Litteratur wurde verachtet, eine Freyheit im Untersuchen verabscheuet, und barbarisches Geschwätz und Heucheley fand allein Vorschub. In den Präliminarien zu dem Tractat von Uxbrige wurde vornehmlich der Artikel ausgemacht, daß alle Comödienhäuser auf ewig sollten abgeschafft seyn. Der Ritter John Davenant, sagt Whitelocke c), indem er von dem Jahre 1658 redet, gab, ohngeachtet der Bedenklichkeit der Zeiten eine Oper heraus. Alles königliche Geräthe wurde verkauft, seine Gemälde, welche für wenig Geld von der Hand geschlagen wurden, bereicherten alle Sammlungen in Europa: so gar seine Palläste wurden zerstöret, und die Materialien derselben verkauft. Die Generale wollten selbst das Medaillencabinet zu St. James verkaufen, um damit den rückständigen Sold einiger Cavalerieregimenter, welche bey London lagen, abzutragen. Aber Selden, dem dieser Verlust nahe gieng, beredete seinen Freund Whitelocke,

c) S. 939.

cke, der damals Lordsiegelbewahrer der Republik war, um die Bedienung eines Bibliothekars anzuhalten. Durch dieses Mittel wurde diese vortreffliche Sammlung gerettet.

Es ist indessen merkwürdig, daß das größte Genie, welches in diesen Zeiten in England hervorschimmerte, mit diesen Schwärmern in großer Verbindung stand, und sogar seine Feder durch theologische Streitigkeiten, aufrührische Zänkereyen und Rechtfertigungen der größten Gewaltthätigkeiten entehrete. Dieses Genie war John Milton, dessen Gedichte vortrefflich, wiewohl nicht ohne alle Fehler sind. Seine Prose ist unangenehm, obgleich nicht ganz ohne Genie. Auch sind alle seine Gedichte sich nicht gleich: sein verlohrnes Paradies, sein Comus, und einige andre nehmen sich unter einigen matten und geschmacklosen Werken aus. Selbst sein verlohrnes Paradies, sein bestes Gedicht, hat sehr lange Stellen, welche beynahe einen Drittheil des Werkes auszumachen, und weder Wohlklang noch Schönheit des Ausdrucks, noch auch eine lebhafte Einbildungskraft haben. Die Ungleichheiten des Stoffs, von welchem einige Theile an sich selbst die erhabensten waren, die ein menschlicher Verstand sich nur denken kann,

und

und von welchen andre die allermühsamste Bearbeitung und Zierde des Ausdrucks erfodert haben würden, um sie aufzustutzen, vermehrten die natürliche Ungleichheit des Genies des Dichters noch mehr. Es ist gewiß, daß dieser Schriftsteller, wenn er in einer glücklichen Entzückung ist, und einen edlen Stoff bearbeitet, auf die bewundernswürdigste Art vor allen Dichtern in allen Sprachen, den Homer, Lucretius und Tasso ausgenommen, vorzüglich erhaben ist. Er ist kürzer, als Homer, einfältiger, als Tasso, nachdrücklicher als Lucretius. Hätte er später gelebt, und die Kunst gelernt, einige Rauhigkeiten in seinen Versen zu feilen; hätte er ein bessers Schicksal, und Zeit gehabt, die Stunden seines Genies abzuwarten; so würde er den Gipfel der menschlichen Vollkommenheit, und den Palmzweig der epischen Dichtkunst erreichet haben.

Es ist bekannt, daß Milton in seinen Lebzeiten den Ruhm, den er verdiente, nicht genossen hat. Sein verlohrnes Paradies lag lange unter der Bank: Vorurtheile gegen einen Apologisten der Königsmörder, und gegen ein Werk, welches von den schwärmerischen Redensarten der vorigen Zeiten nicht ganz rein war, hielten die unwissende Welt ab, das bewundernswürdigste

Verdienst dieses Werks zu erkennen. Der Lord Sommers, der ungefähr zwanzig Jahre nach dem Tode des Verfassers eine gute Auflage besorgen ließ, brachte es zuerst in Ansehen. Und Tomson redet in seiner Zuschrift vor der kleineren Ausgabe von demselben, als von einem Werke, welches eben erst anfienge bekannt zu werden. Sogar damals, als Miltons Partey noch die Oberhand hatte, scheinet er nicht sonderlich geachtet zu seyn; und Whiteloke redet von einem gewissen Milton, einem blinden Mann, wie er sich ausdrücket, von dem man den Tractat mit Schweden ins Lateinische habe übersetzen lassen d). Diese Redensarten sind lustig für die Nachwelt, wenn sie betrachtet, wie unbekannt Whiteloke, der zugleich Lordsiegelbewahrer, und Gesandter, und in der That ein Mann von großen Fähigkeiten und Verdiensten war, gegen den Milton geworden ist.

Man darf sich nicht wundern, daß Milton nach der Wiederherstellung der königlichen Familie nicht hervor gezogen wurde: es war mehr zu bewundern, daß er mit dem Leben davon kam. Viele von den Cavalieren tadelten gar sehr die Gelindigkeit des Königs gegen ihn, die ihm doch so rühmlich, und der Nachwelt so vortheilhaft war.

d) S. 633.

war. Man sagt, er hätte zur Zeit des Protectorats dem Davenant das Leben gerettet; und Davenant hätte ihm zur Vergeltung nach der Wiederherstellung des Königs einen gleichen Dienst erwiesen. Gelehrte sollten immer die Einigkeit ihres Geschmackes für ein stärkeres Band der Freundschaft halten, als irgend einen Unterschied der Partey oder Meynung für eine Quelle der Feindseligkeit. Milton setzte dieses bewundernswürdige Gedicht in einem Stande der Armuth, Blindheit, Ungnade, Gefahr und eines hohen Alters auf; ein Gedicht, welches nicht nur alle Werke seiner Zeitgenossen übertraf, sondern auch alle Werke, welche in der Blüthe seiner Jahre, und in der Höhe seines Glücks aus seiner Feder geflossen waren. Dieser Umstand ist nicht der kleinste unter allen denen, welche von diesem großen Genie angemerket zu werden verdienen.

Waller war der erste Verbesserer der englischen Poesie, wenigstens der englischen Reime; doch haben seine Werke noch viel Fehler; und was noch wichtiger ist, sie haben nur schwache und seichte Schönheiten. Munterkeit, Witz und Naivete sind ihre wesentlichen Kennzeichen: sie reichen nicht bis ans Erhabne, noch weniger bis ans pathetische. Sie handeln von der Liebe, ohne

ne bey uns eine zärtliche Empfindung zu erregen; er ist reich an Lobsprüchen, ohne Bewunderung zu erwecken. Doch enthält die Lobschrift auf den Cromwel mehr Stärke, als wir aus den übrigen Werken dieses Dichters erwarten sollten.

Waller war zu einem großen Vermögen gebohren, wurde zeitig an den Hof gebracht, und lebte in der besten Gesellschaft. Er besaß sowohl Talente zur Beredsamkeit, als zur Poesie; und bis an seinen Tod, welcher in einem ziemlich hohen Alter erfolgte, war er das Vergnügen des Hauses der Gemeinen. Die Fehler seines Lebens hatten vielmehr einen Mangel an Muth, als an Ehrlichkeit und Redlichkeit zum Grunde.

Cowley ist ein Schriftsteller, den der schlechte Geschmack seiner Zeit ganz verderbt hat; aber wenn er auch in den reinsten Zeiten von Griechenland und Rom gelebt hätte; so würde er doch immer ein sehr mittelmäßiger Dichter gewesen seyn. Er hatte kein Ohr für den Wohlklang; und man kann nur bloß an den Reimen, welche die Zeilen schließen, erkennen, daß er Verse schrieb. Er sagt in seinen rauhen und unharmonischen Versen die gezwungensten und weit getriebensten Sentiments, lang ausgeführte Allegorien, entfernte Anspielungen, und unnatürliche Spitzfündigkeiten.

keiten. Doch stechen zuweilen unter diesen unnatürlichen Einfällen sehr naise Züge und starke Gedanken hervor. Einige anacreontische Gedichte überraschen uns durch ihre Ungezwungenheit und Munterkeit. Seine prosaischen Schriften gefallen durch das gute und ehrliche Herz, welches sie ausdrücken; und sogar durch ihre Mißmüthigkeit und Melancholie. Dieser Schriftsteller wurde in seinem Leben weit mehr gelobt und bewundert, und nach seinem Tode bekannter, als der große Milton.

Der Ritter, John Denham, hat in seinen Coopers - Hill, (denn kein andres von seinen Gedichten verdient unsre Aufmerksamkeit) eine Erhabenheit und Stärke, welche vor ihm kein andrer Dichter in Reimen erreichet hat. Die mechanischen Schwierigkeiten der gereimten Verse verzögerten die Verbesserung der Dichtkunst. Shakespeare, dessen tragische Scenen so ungemein stark und ausdrückend sind, ist nur ein mittelmäßiger Dichter, wenn er reimet. Dem Denham fehlt es vornehmlich an Präcision und Nettigkeit.

Kein Schriftsteller war damals in und ausser England berühmter, als Hobbes: in unsern Zeiten wird er wenig geachtet: ein lebendiges Beyspiel, wie unsicher aller Ruhm ist, der sich

auf Vernünftley und Philosophie gründet! Ein angenehmes Lustspiel, welches die Sitten der Zeit schildert, und ein getreues Gemälde von der Natur giebt, ist ein dauerhaftes Werk, und kömmt bis auf die späteste Nachwelt. Aber ein System, es sey physisch oder metaphysisch, hat seine Aufnahme gemeiniglich der Neuheit zu danken; und wird nicht sobald unparteyisch untersucht, als seine Schwäche schon bekannt wird. Die Politik des Hobbes kann nur die Tiranney, und seine Moral nur die Lüderlichkeit befördern. Ob er gleich ein Feind der Religion ist, so hat er doch nichts von dem Geiste des Scepticismus; sondern ist so positiv und dogmatisch, als wenn die menschliche Vernunft, und besonders seine Vernunft, von diesen Sachen eine völlige Ueberzeugung erreichen könnte. Deutlichkeit und Angemessenheit der Schreibart sind die vornehmsten Vorzüge der Schriften des Hobbes. Er wird an und für sich selbst als ein tugendhafter Mann vorgestellt; als einer, der nichts besonders an sich hatte, ohnerachtet seines ausgelassenen moralischen Systems. Furchtsamkeit ist der Hauptfehler, der an ihm getadelt wird. Er lebte bis zu einem sehr hohen Alter, und doch konnte er die Gedanken des Todes nicht ausstehen. Die Kühnheit seiner Meynungen und Grundsätze

sätze machen mit diesem Theile seines Charakters einen merkwürdigen Contrast.

Harringtons Oceana schickte sich gut für die Zeit, wo man sich täglich von Entwürfen selbst geschmiedeter Republiken unterhielt und unterredete; und selbst in unsrer Zeit wird es noch mit Recht für ein Werk von großem Genie und vieler Erfindung angesehen. Inzwischen wird man finden, daß die Idee einer vollkommenen und unsterblichen Republik eine eben so große Chimäre ist, als die Idee eines vollkommnen und unsterblichen Menschen. Der Styl dieses Mannes ist nicht ungezwungen und fließend genug; aber die gute Materie, welche sein Werk enthält, ersetzt diesen Fehler reichlich.

Hervey hat ein Recht auf den Ruhm, daß er allein durch Vernunftschlüße, ohne einem Zufall etwas zu verdanken, in einem von den wichtigsten Zweigen der Gelehrsamkeit eine Hauptentdeckung gemacht hat. Er hatte auch das Glück, seine Theorie zugleich durch die sichersten und unleugbarsten Versuche zu bestätigen; und die Nachwelt hat zu den Beweisen, welche sein Fleiß und seine Erfindsamkeit hergegeben, nur wenig hinzu gesetzt. Seine Abhandlung von dem Umlauf des Bluts ist zudem mit der Hitze und mit dem Geiste

geschrieben, welche sich so gern mit dem Genie der Erfindung verbinden. Carl der Erste erzeigte diesem großen Mann viel Gnade; und erlaubte ihm, sich aller Arten von Wild in den königlichen Wäldern zu bedienen, um seine Entdeckung der Thiere zur Vollkommenheit zu bringen.

Diese Zeit giebt große Materialien zu einer Geschichte an die Hand; doch brachte sie keinen einzigen vollkommenen Geschichtschreiber hervor.

Inzwischen wird man den Clarendon immer für einen angenehmen Schriftsteller halten: wenn wir auch unsre Neubegierde, die Sachen zu wissen, die er erzählt, bey Seite setzen. Seine Schreibart ist weitschweifig und überflüßig, und setzt uns durch die Länge ihrer Perioden ausser Athem: aber sie entdecket Einbildungskraft und Sentiment, und gefällt uns in dem Augenblicke, wo wir sie tadeln. Er ist mehr dem Schein nach, als wirklich parteyisch: denn er scheinet immer mit einer Aengstlichkeit den König zu rechtfertigen; aber seine Rechtfertigungen sind oft sehr gegründet. Er ist in der Erzählung der Vorfälle nicht so parteyisch, als in der Beschreibung seiner Charaktere: er war zu ehrlich, um die ersten zu verfälschen; und seine Liebe konnte ihn leicht, ohne sein eignes Wissen, dahin bringen, daß er die letzten verstellte. Ein

Anse-

Ansehen der Frömmigkeit und Gutherzigkeit gehet durch das ganze Werk fort, so wie diese Eigenschaften auch in der That das ganze Leben des Verfassers verschönerten.

Dieses sind die vornehmsten Werke, welche die Aufmerksamkeit der Nachwelt verdienen; die zahllosen Schriften, welche damals die Presse im Ueberfluß lieferte; das schwärmerische Geschwätz der Kanzel, die Declamationen der Parteyen, die Spitzfindigkeiten der Theologie, alle diese sind längst in Vergessenheit gerathen. Selbst solche Schriftsteller, wie Selden, dessen Gelehrsamkeit sein vornehmster Vorzug war; oder wie Chillingworth, ein spitzfindiger Streiter wider die Papisten, werden schwerlich unter die klaßischen Verfasser unsrer Sprache oder unsres Landes gezählet werden.

David Hume, Esq.

Geschichte von Großbritannien.

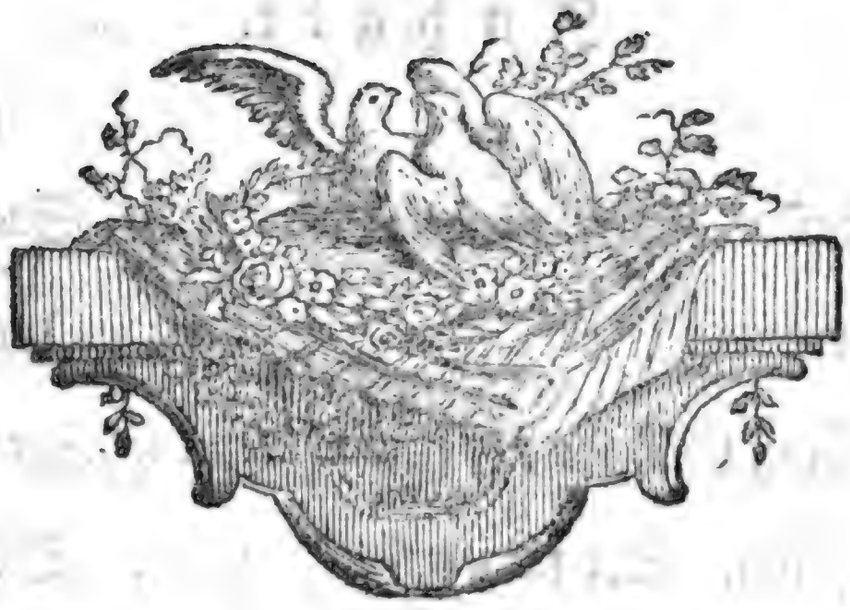
XVIII. Band,

Von

Carl dem Zweyten.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.



Inhalt
des achtzehnten Bandes.

Carl der Zweyte.

Erstes Kapitel.

Neues Ministerium. Vergebungsacte. Bestsetzung des Einkommens der Krone. Proceß und Hinrichtung der Königsmörder. Aufhebung des Conventionsparlaments. Die Prälaten werden wieder ein-

Seite

eingesetzt. Aufstand der Millenarier. Sachen von Schottland. Conferenz in der Savoy. Gründe für und wider die Vereinigung. Ein neues Parlament. Die Bischöfe bekommen ihren Sitz wieder. Einverleibungsacte. Acte der Einförmigkeit. Vermählung des Königs. Proceß des Vane. Seine Hinrichtung. Die presbyterianischen Geistlichen werden vertrieben. Dünkirchen wird an Frankreich verkauft. Erklärung der Gnade. Abnahme des Ansehens des Clarendon. 1

Zweytes Kapitel.

Eine neue Seßion. Bruch mit Holland. Eine neue Seßion. Sieg der Engländer. Bruch mit Frankreich. Bruch mit Dännemark.

Inhalt.

Seite

nemark. Neue Seßion. Seetreffen von vier Tagen. Sieg der Engländer. Feuersbrunst in London. Anstalten zum Frieden. Schimpf zu Chatam. Frieden von Breda. Clarendons Fall, und Verweisung. Zustand von Frankreich. Charakter Ludewigs des Vierzehnten. Einfall der Franzosen in die Niederlande. Unterhandlung. Dreyfaches Bündniß. Tractat zu Aix la Chapelle. Angelegenheiten von Schottland, und Angelegenheiten von England. 86

Drittes Kapitel.

Ein Parlament. Die Cabale. Ihre Charaktere. Ihre Anschläge. Allianz mit Frankreich. Ein Parlament. Coventry-Acte.

Blosbs

Seite

Bloods Verbrechen. Der Herzog erklärt sich für einen Katholiken. Die Schatzkammer wird verschlossen. Erklärung der Indulgenz. Angriff der Flotte von Smyrna. Der Krieg wider Holland erkläret. Schwäche der Staaten. Schlacht bey Solebay. Sandwich getödtet. Fortgang der Franzosen. Bestürzung der Holländer. Der Prinz von Oranien wird Statthalter. Ermordung der de Wits. Gute Aufführung des Prinzen. Ein Parlament. Erklärung der Indulgenz widerrufen. Seetreffen. Ein andres Seetreffen. Ein drittes Seetreffen. Congreß zu Cölln. Ein Parlament. Frieden mit Holland. 186

Fortsetzung der Geschichte von England.

Carl der Zweyte.

Erstes Kapitel.

Neues Ministerium. Vergebungsacte. Festsetzung des Einkommens der Krone. Proceß und Hinrichtung der Königsmörder. Aufhebung des Conventionsparlaments. Die Prälaten werden wieder eingesetzt. Aufstand der Millenarier. Sachen von Schottland. Conferenz in der Savoy. Gründe für und wider die Vereinigung. Ein neues Parlament. Die Bischöfe bekommen ihren Sitz wieder. Einverleibungsacte. Acte der Einförmigkeit. Vermählung des Königs. Proceß des Vane. Seine Hinrichtung. Die presbyterianischen Geistlichen werden vertrieben. Dünkirchen wird an Frankreich verkauft. Erklärung der Gnade. Abnahme des Ansehens des Clarendon.

Carl der Zweyte war dreyßig Jahr alt, als er den Thron seiner Vorfahren bestieg. Er war von einer starken Leibesbeschaffenheit, und

hatte eine schöne Bildung, eine männliche Figur, eine einnehmende Mine; und obgleich seine Züge finster waren, so war doch sein Gesicht überhaupt lebhaft und einnehmend. Er befand sich in demjenigen Zeitpunkte des Lebens, wo er noch jung genug war, eine liebenswürdige Person zu haben, ohne dadurch das Ansehen und die Achtung zu verringern, welche Jahre der Erfahrung und Reife zu begleiten pflegen. Das Andenken seiner noch frischen Widerwärtigkeiten erregte eine Zärtlichkeit gegen ihn. Sein gegenwärtiges Glück war mehr eine Sache, welche man bewunderte, als beneidete. Und weil die plötzliche und erstaunliche Veränderung, welche ihn in seine königliche Rechte wieder einsetzte, auch der Nation Frieden, Gesetz, Ordnung und Freyheit zurück gab; so hat niemals ein Prinz seine Krone in vortheilhaftern Umständen erhalten, oder die herzliche Liebe und Ergebenheit seiner Unterthanen mehr besessen, als er.

Der König besaß alle Eigenschaften, diese Liebe des Volks durch sein ganzes Betragen zu behaupten und zu vergrößern; er verband mit einem lebhaften Witze, und einem geschwinden Begriffe einen richtigen Verstand und eine allgemeine Kenntniß der Menschen, und der Dinge.

Die

Die ungezwungenſten Manieren, die natürlichſte Höflichkeit, die angenehmſte Munterkeit begleiteten ihn im Umgange und in Unterredungen. Da er, während ſeiner Verbannung, gewohnt war, mit ſeinen Hofleuten mehr wie ein Geſellſchafter, als wie ein Monarch umzugehen, ſo behielt er auch noch auf dem Thron dieſe offne Umgänglichkeit, welche die hartnäckigſten Republikaner bewegen konnte, mit ſeiner königlichen Würde zufrieden zu ſeyn. Ganz frey von Groll, und auch aus ſeiner natürlichen Gelindigkeit und Sorgloſigkeit ſeiner Gemüthsart, machte er den Sträflichſten unter ſeinen Feinden zur Verzeihung gewiſſe Hoffnung, und ließ ſo gar ſeinen heftigſten Gegnern noch die Hoffnung ſeiner Gnade. Aus der ganzen Folge ſeiner Handlungen und ſeiner Reden ließ ſich ſchließen, daß er die vorigen Feindſeligkeiten gern vergeſſen, und alle Parteyen zu einer Liebe ihres Prinzen und ihres Landes verbinden wollte.

Er nahm die berühmteſten Männer der Nation, ohne auf die vorigen Unterſcheidungen zu ſehen, in ſeinen Staatsrath auf, ſowohl die Presbyterianer, als die Königlichen hatten gleichen Theil an dieſer Ehre. Auch wurde Annesley zum Grafen von Angleſey, Aſhley Cooper zum

Lord Ashley, Denzil Hollis zum Lord Holles ernannt. Der Graf von Manchester wurde Großkammerherr, und der Lord Say Großsiegelbewahrer. So gar Calamie und Baxter, zwey presbyterianische Geistliche, wurden zu Capelanen des Königs ernannt.

Der Admiral Montague, ernannter Graf von Sandwich, war wegen seiner neulichen Dienste zu großer Gnade berechtiget, und erhielt sie auch. Monk, ernannter Herzog von Albemarle, hatte dem Könige so ausnehmende Dienste bewiesen, daß er, nach einer gemeinen und boshaften Anmerkung, vielmehr Haß und Undankbarkeit erwartet haben sollte; doch gab ihm der König beständig große Zeichen seiner Achtung. Die Gemüthsart Carls, welche von keiner Eifersucht wußte, und das kluge Betragen des Generals, der seine Verdienste niemals zu hoch anschlug, kamen allem diesem Mißvergnügen zuvor, welches in einer so bedenklichen Situation gemeiniglich zu erfolgen pflegt. Es war auch die Fähigkeit des Albemarle nicht sehr groß, noch seine Naturgaben sehr schimmernd. Ob er sich gleich in geringern Posten hervor gethan hatte, so fand man doch bey einer genauern Bekanntschaft, daß er denen großen Thaten, welche das Glück durch

ihn verrichtet hatte, nicht gewachsen war; und für den Hof, eine Scene des Lebens, wozu er niemals gewöhnet worden, schien er untüchtig zu seyn. Sein Freund Morrice wurde zum Staatssecretär erkläret, und mehr durch den Credit seines Gönners, als durch seine eigne Geschicklichkeit oder Erfahrung empor gebracht.

Allein die Wahl des Königs in Ansehung seiner vornehmsten Minister und Lieblinge, war ein Umstand, welcher der Nation das größte Vergnügen machte, und eine künftige Glückseligkeit und Ruhe prophezeihte. Der Ritter Eduard Hyde, ernannter Graf von Clarendon, wurde Kanzler und erster Minister: der Marquis von Ormond, ernannter Herzog, wurde Großhofmeister; der Graf von Southampton wurde Großschatzmeister: und der Ritter Eduard Nicholas Staatssecretär. Diese Männer, welche durch die stärkste Freundschaft zusammen verbunden waren, und sich zu gleichen löblichen Neigungen vereinigten, erhielten sich unter einander in Ansehen, und suchten das Beste der Nation.

Die allgemeinen Freuden und Lustbarkeiten waren der gegenwärtigen Glückseligkeit des Staats gemäß, und verbreiteten sich durch die ganze Nation. Die melancholische Ernsthaftigkeit der

Schwärmer fiel mit ihren Grundsätzen zugleich in Mißcredit. Die Königlichen, welche beständig eine entgegen gesetzte Denkungsart angenommen hatten, fanden in ihrem neuen Glück neue Bewegungsgründe zur Freude und Munterkeit; und es kam itzt auf sie an, ihre Sitten in Ansehen und in Schwang zu bringen. Die vorige Erfahrung hatte genugsam gezeigt, daß unter Ernsthaftigkeit und Weisheit, unter Sittengepränge und Tugend, unter Heucheley und Religion ein großer Unterschied war. Der König selbst, welcher eine große Neigung zum Vergnügen und zur Geselligkeit hatte, trug durch sein wirksames und einnehmendes Beyspiel viel zur Verbannung der mürrischen und bösartigen Gesinnungen bey, welche bisher so große Verwirrungen angerichtet hatten. Und obgleich damals, als die Nation von der entgegengesetzten Ausschweifung zurück kam, die gehörigen Gränzen auf der andern Seite unstreitig überschritten wurden; so war doch das Publicum glücklich, daß es Laster, die der Gesellschaft verderblich waren, mit Unordnungen vertauschte, welche hauptsächlich nur den einzelnen Personen selbst, die sie begiengen, schädlich wurden.

Es erforderte einige Zeit, ehe alle Theile des Staats, welche durch Kriege und Parteyen verrückt

rückt waren, wieder in ihre vorige Ordnung gesetzt werden konnten. Aber das Parlament trat zugleich mit dem König in ein gutes Vernehmen, und begegnete ihm mit derjenigen gehorsamen Ehrerbiethung, welche es gemeiniglich seinen Vorgängern bezeigt hatte. Weil es ohne Bewilligung des Königs zusammen gekommen war, so bekam es anfangs nur den Namen einer Convention; und es geschah nicht eher, als nachdem der König eine Bill zu diesem Endzweck bestätiget hatte, daß es den Namen eines Parlaments annahm. Es fand für nöthig, alles gerichtliche Verfahren, was unter dem Namen der Republik oder des Protectors geschehen war, durch eine neue Akte zu bestätigen. Und beyde Häuser, welche die Schuld der vormaligen Rebellion erkannten, nahmen in ihren eignen, und im Namen der Unterthanen, die gnädige Vergebung und Straflosigkeit des Königs an.

Der König, welcher vor seiner Wiederherstellung befürchtete, daß er einige seiner Feinde in Verzweiflung setzen möchte, und zugleich solche abscheuliche Verbrechen, als viele begangen hatten, nicht gern ganz unbestraft lassen wollte, hatte sich in seiner Erklärung von Breda sehr vorsichtig ausgedrückt und allen Verbrechern Gnade ver-

versprochen, nur nicht denen, welche das Parlament ausnehmen würde. Itzt ließ er eine Erklärung ausgehen, daß diejenigen Richter des Königs, welche sich nicht innerhalb vierzehen Tagen gefangen stellten, keine Gnade haben sollten. Neunzehen ergaben sich; einige wurden auf ihrer Flucht ergriffen, andre flüchteten über Meer.

Es scheint, als wenn die Gemeinen mehr zur Gelindigkeit geneigt gewesen sind, als die Lords. Das Oberhaus, voll Zorn über die üble Begegnung, die es hatte erdulden müssen, war entschlossen, noch außer den Richtern des Königs, alle diejenigen von der Gnade auszunehmen, welche in einem Blutgerichte gesessen hatten. Der Graf von Bristol schlug sogar vor, daß man denen, welche an dem Tode des Königs den geringsten Theil genommen hätten, keine Gnade geben möchte. Eine so große Ausnahme, worinn ein jeder, der dem Parlament gedient hatte, begriffen werden konnte, erregte einen allgemeinen Lärm; und man fieng an zu befürchten, dieser Vorschlag möchte eine Hofintrigue, oder eine List zum Grunde haben. Aber der König zerstreuete bald diese Furcht. Er begab sich in das Haus der Pairs, und drang in den ernsthaftesten Ausdrücken auf die Acte der Straflosigkeit. Er führte sowohl die Nothwendigkeit

digkeit der Sache selbst: als auch die Verbindlichkeit seines vormaligen Versprechens an: ein Versprechen, sagte er, welches er immer für heilig halten würde; weil er, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Vergnügen, sein Volk in einem Parlament versammlet zu sehen, ihm zuzuschreiben hätte. Dieses Verfahren des Königs, daß er sich um eine Bill bekümmerte, welche noch vor dem Hause lag, war zwar der Ordnung nicht gemäß, doch wurde es mit großem Beyfall und Vergnügen aufgenommen.

Nach wiederholten Vorstellungen des Königs gieng die Bill der Strafloſigkeit in beyden Häusern durch, und bekam bald die Bewilligung des Königs. Diejenigen, welche an den Tod des Königs unmittelbar Hand gelegt hatten, waren in derselben ausgenommen: selbst Cromwel, Ireton, Bradschau, und andre, die schon todt waren, wurden für schuldig erkannt, und ihre Güter verfielen an die Krone. Vane und Lambert wurden gleichfalls ausgenommen; ob sie gleich keine Richter des Königs gewesen waren. St. John und siebenzehen andre Personen, wurden alles Vortheils dieser Acte beraubt, wofern sie jemals ein öffentliches Amt annehmen würden; alle diejenigen, welche in einem ungesetzlichen Blutgericht gesessen hat-

ten, wurden zu allen Bedienungen für unfähig erkläret. Das waren alle Strafen, welche auf diese so wüthende Bürgerkriege und Erschütterungen erfolgten.

Die nächste Sorge war die Bestimmung des königlichen Einkommens. Bey dieser Sache sah das Parlament so wohl auf die öffentliche Freyheit, als auf die Unterstützung der Krone. Alle Liebhaber der Freyheit hatten die Rechte der Vormundschaften und der Purveyance für eine Drükkung angesehen. Unter der Regierung Jakobs waren verschiedne Versuche gemacht, der Krone dieses Recht, und zugleich die Purveyance abzukaufen; und man hatte diesen Prinzen für dieselbe jährlich 200,000 Pfund gebothen. In der Zeit der Republik waren die Vormundschaften und die Purveyance gänzlich abgeschafft. Und selbst in diesem Parlament war vor der Ankunft des Königs eine Bill vor die Hand genommen worden, worinn ihm für diese Einkünfte eine Vergütung angeboten wurde. Das Parlament verstand sich jährlich zu einer Summe von 100,000 Pfund; und es wurden die Hälfte der Accise der Krone auf ewig beygelegt, als ein Fond, woraus dieses Einkommen gehoben werden sollte. Obgleich diese Auflage mehr austrug, so konnte man doch

den,

den Kauf für hart ansehen; und der König ließ sich hauptsächlich durch die Nothwendigkeit seiner Umstände verleiten, darein zu willigen. In der ersten Freude konnte er dem Parlamente keine Bitte abschlagen.

Es war nicht nur durch die Vormundschaften und Purveyance die Gewalt der Krone sehr groß; sie war auch ungleich und persönlich, und folglich von einer Beschaffenheit, welche sich für eine an genaue und regelmäßige Einschränkungen gebundene Monarchie nicht schicken. Die Einförmigkeit des politischen Systems schien also die Abschaffung dieser gothischen Verfassung zu erfordern; ob man es vielleicht gleich für unbillig halten konnte, daß ein Vortheil, der hauptsächlich von den Eigenthümern der Ländereyen herkam, durch eine Auflage, welche einen jeden Einwohner des Königreichs traf, gekaufet werden sollte.

Das Tonnen- und Pfundgeld, und eine Hälfte der Accise, wurde dem König auf Lebenslang verwilliget. Das Parlament gieng gar so weit, zu bewilligen, daß die gewisse Einnahme der Krone zu allen Ausgaben jährlich auf 1200,000 Pfund gesetzt werden sollte; eine weit größere Summe, als jemals ein englischer Monarch gehabt hatte. Das Einkommen des vorigen Königs von 1637

bis

bis auf die Zusammenkunft des langen Parlaments schien auf eine mittlere Summe von 900,000 Pfund jährlich gesetzt zu seyn; 200,000 Pfund davon flossen aus Hebungen, welche theils widergesetzlich, theils eingegangen waren. Itzt glaubte man, das Unglück dieses Prinzen wäre ursprünglich seinem kleinen Einkommen und der Hartnäkkigkeit seiner Parlamente zuzuschreiben, welche ihm den nöthigen Zuschuß nicht hätten verwilligen wollen. Und weil die Monarchen von Europa beständig ihre Truppen vermehrten, und folglich auch ihre Ausgaben; so wäre es auch nöthig geworden, daß England sowohl seiner Ehre als Sicherheit wegen, gegen jene ein Verhältniß beobachtete, und das Einkommen der Krone nach dem neuen politischen System, welches aufgekommen war, einrichtete. Nach der Rechnung des Kanzlers wurde itzt eine Ausgabe von 800,000 Pfund jährlich für die Flotte, und andre Punkte erfordert, welche der Krone sonst nur 80,000 Pfund gekostet hatten.

Hätte das Parlament vor der Wiedereinsetzung des Königs auch auf größere Einschränkungen gedrungen, als die Staatsverfassung bereits vorschrieb; so würde, außer der Gefahr, die alten Streitigkeiten unter den Parteyen wieder zu erwek-

ken, seine Behutsamkeit, allem Ansehen nach, auch ganz überflüßig gewesen seyn. Die Krone hieng, wegen ihres kleinen und unsichern Einkommens, immer gänzlich von dem Parlament ab. Es konnte nicht der vierte Theil von der Summe, welche zu öffentlichen Ausgaben nöthig war, ohne Bewilligung des Parlaments gehoben werden; und die Gemeinen hätten auch nach der Wiederherstellung des Königs, wenn es nöthig gewesen wäre, alle Verwilligungen von dem bedürftigen Prinzen erzwingen können. Dieses Parlament bezeigte keine Lust, sich dieser Maschine gegenwärtig zu einer Absicht zu bedienen; doch schien es noch immer entschlossen zu seyn, sich seines Vortheils nicht gänzlich zu begeben, oder die Einkünfte der Krone ohne Abhängigkeit vest zu setzen. Es beschloß zwar überhaupt, daß dem Könige jährlich 1200,000 Pfund bewilliget werden sollten; aber es gab keinen einzigen Fond an, woraus nur zwey Drittheile von dieser Summe gehoben werden konnten, und überließ die Sorge, seine Versprechungen zu erfüllen, dem Gutbefinden des künftigen Parlaments.

In allen Subsidien, die es auf eine zeitlang bewilligte, entdeckte es eine gleich vorsichtige Sparsamkeit. Es war für die Sicherheit, sowohl

des

des Königs, als des Parlaments, nothwendig, daß die Armee, welche an sich selbst so mächtig, und zur Rebellion und Veränderung der Regierung so gewöhnt war, abgedanket würde; doch zeigten die Gemeinen eine große Bedenklichkeit in der Verwilligung der zu diesem Endzweck erforderlichen Summe. Es wurde eine Auflage von 70,000 Pfund monatlich ausgeschrieben. Doch war sie anfangs nur auf drey Monate bewilliget: und alle andre Summen, welche das Parlament aus Kopfsteuern und neuen Schatzungen zu dieser Absicht hob, verwilligte es nur theilweise; als wenn es noch itzt von der Treue derjenigen Hand, der es das Geld anvertraute, nicht völlig versichert wäre. Nachdem das Parlament (den 13ten September) in der Beruhigung der Nation so weit gekommen war, setzte er seine Sitzung auf einige Zeit aus.

Unter der Zeit, wo das Parlament nicht saß, war der Gegenstand, welcher das Publicum hauptsächlich interessirte, der Proceß und die Verurtheilung der Königsmörder. Der allgemeine Haß gegen dieses abscheuliche Verbrechen, dessen sich diese Männer schuldig gemacht hatten, machte, daß das Volk ihre Leiden mit Freuden sah: aber eine Seele, welche Menschenliebe besitzt, wird in

den

den ganz eignen Umständen dieser ihrer That, in den Vorurtheilen der Zeit, und in dem Betragen der Schuldigen eine reiche Quelle von Mitleiden und Nachsicht finden. Kann wohl jemand, ohne die größte Betrübniß über die menschliche Blindheit und Unwissenheit, die Aufführung des General Harrison betrachten, welcher zuerst ins Verhör gebracht wurde? Er sagte dem Gericht mit großer Herzhaftigkeit und erhabner Gesinnung: das vorgegebene Verbrechen, weswegen er angeklaget worden, wäre keine Handlung, die in einem Winkel geschehen: das Gerücht derselben wäre zu den meisten Nationen erschollen; und in der besondern und wunderbaren Ausführung derselben hätte sich die höchste Macht des Himmels vorzüglich gezeigt. Er selbst hätte oft, von Zweifeln beunruhiget, mit zärtlichen Thränen zu der himmlischen Majestät gebetet; und sie um Erleuchtung und Ueberzeugung angeflehet: er hätte immer die Versicherung von einer himmlischen Bestätigung erhalten, und wäre von diesen andächtigen Gebeten mit heiterer Ruhe und Zufriedenheit zurück gekommen. Alle Nationen der Erde wären in den Augen ihres Schöpfers weniger, als ein Tropfen Wasser in einem Eymer; und ihre irrigen Urtheile wären gegen die göttlichen Erleuchtungen nichts anders als

Finster-

Finsterniß. Er könnte nicht glauben, daß diese öftern Eingebungen des heiligen Geistes eigennützige Betrügereyen wären; denn er wäre bey sich versichert, daß er um keines zeitlichen Vortheils willen den ärmsten Mann, oder die ärmste Frau, welche die Erde beträte, beleidigen würde. Alle Lockung des Ehrgeizes, alle Schrecken des Gefängnisses, so lange die Usurpation Cromwels gedauert hätte, wären nicht vermögend gewesen, seinen standhaften Entschluß wankend zu machen, oder ihn gegen diesen betrügerischen Tirannen zu einer Gefälligkeit zu bereden. Er hätte alle Versuchungen, da er ihn gebeten, sich zur Rechten seines Throns zu setzen, da er ihm Reichthümer, Ansehen und Macht angebothen, mit Verachtung verworfen; hätte die Thränen seiner Freunde und Familie nicht geachtet, sondern in allen Gefahren seinen Grundsätzen und seiner Unschuld vest angehangen.

Scot, welcher mehr ein Republikaner als Schwärmer war, hatte kurz vor der Wiederherstellung des Königs im Unterhause gesagt, er verlange auf seinen Grabstein keine andre Aufschrift, als diese: **Hier liegt Thomas Scot, der den König zum Tode verurtheilte.** In

seinem

seinem Verhöre bezeigte er einen gleichen Geist.

Carew, ein Millenarier, unterzog sich seinem Verhör, und behielt unserm Herrn Jesus Christus sein Recht auf die Regierung dieser Königreiche vor. Einige trugen Bedenken, nach der gewöhnlichen Form zu sagen, daß sie sich von Gott und ihrem Lande richten lassen wollten; weil Gott nicht sichtbar in dem Gerichte über sie zugegen war. Andre sagten, sie wollten sich nach dem Worte Gottes richten lassen.

Von den Richtern des vorigen Königs wurden nicht mehr, als sechs, Harrison, Scot, Carew, Clement, Jones und Scrope, hingerichtet: und von allen denen, welche sich auf Befehl des Königs gestellt hatten, Scrope allein. Er war ein Mann von guter Familie, und von einem guten Charakter; allein es wurde bewiesen, daß er sich neulich in einer Gesellschaft erklärt hatte, er wäre gar nicht überzeugt, daß er durch die Verurtheilung des Königs eine Sünde begangen hätte. Axtel, welcher das Blutgericht mit einer Wache bedeckt hatte, Hacker, der an dem Tage der Hinrichtung des Königs das Commando geführt, Coke, der Anwald für das englische Volk, und Hugh Peters, der wüthende Prediger, welcher die Armee

zum Königsmorde anfeuerte; alle diese wurden verhöret, verurtheilet und zugleich mit den Richtern des Königs bestraft. Kein Heiliger, kein Märtyrer, gieng jemals mit standhafterm Zutrauen auf den Himmel zu seiner Marter, als diese Verbrecher; ob sie gleich die Schrecken eines nahen Todes, verbunden mit vieler Schmach, vor Augen hatten. Die übrigen von den Richtern des Königs wurden durch eine Gelindigkeit, welche nicht ihres gleichen hat, verschonet, und in verschiedne Gefängnisse gesetzt.

Diese Bestrafung der offenbaren Feinde unterbrach die Freudenbezeugungen (den 13ten September) des Hofes gar nicht; aber der Tod des Herzogs von Glocester, eines Prinzen, der sehr viel versprach, erregte eine große Betrübniß. Der König wurde durch keinen Vorfall in seinem ganzen Leben mehr gerührt. Man bemerkte an dem Glocester alle gute Eigenschaften seiner beyden Brüder: das erleuchtete Urtheil, die Einsicht des Königs, den Fleiß und die Gelehrigkeit des Herzogs von York. Auch glaubte man, daß ihm die Religion und Verfassung seines Landes sehr am Herzen läge. Er war erst zwanzig Jahr alt, als die Blattern seinem Leben ein Ende machten.

Die

Die Prinzeßinn von Oranien war nach England gekommen, um an der Freude über die Wiedereinsetzung ihrer Familie, mit welcher sie in großer Freundschaft lebte, Theil zu nehmen, wurde aber bald hernach krank, und starb. Die königliche Mutter legte bey ihrem Sohn einen Besuch ab; und erhielt seine Einwilligung zu der Vermählung der Prinzeßinn Henriette, mit dem Herzoge von Orlean, einem Bruder des Königs von Frankreich.

Nach einer Frist von zwey Monaten kam das Parlament (den 6ten November) wieder zusammen, und fuhr in dem großen Werke der Beruhigung der Nation fort. Es setzte ein Postamt, Licente auf Weine, und einige andre Stücke zu den Einkünften der Krone ein. Es verwilligte noch einige Steuren, und einen Nachschuß, die Armee zu besolden und abzudanken. Da die Sachen mit großer Einmüthigkeit betrieben wurden, so kamen sie bald zu Stande; und nachdem das Parlament gegen zwey Monate gesessen hatte, fand der König für gut, es in einer sehr gnädigen Rede (den 29sten December) aufzuheben.

Dieses Unterhaus war, während der Regierung der alten Parlamentspartey erwählet worden; und ob sich gleich viel königliche Anhänger mit eingeschlichen hatten, so bestand es doch meistens

aus Presbyterianern, welche ihre alten Besorgnisse und Grundsätze nicht gänzlich abgelegt hatten. Weil Lenthal, ein Mitglied desselben, gesagt hatte, daß diejenigen, welche wider den König die Waffen ergriffen, eben so sträflich wären, als die, die ihn nachmals auf das Blutgerüst gebracht hätten, so bekam er auf Befehl des Hauses einen scharfen Verweis; und die gewaltsamsten Bemühungen des langen Parlaments, die Staatsverfassung zu sichern, und die Delinquenten vor den Richterstuhl zu ziehen, wurden wirklich gerechtfertiget und gut geheißen. Dieses Parlament ließ sich nie dahin bringen, daß es den Anspruch der beyden Häuser auf die Militz, diesem ersten Grunde des Streites, eine so große Usurpation es auch immer war, fahren ließ. In allen Geldbewilligungen ließ es eine große Sparsamkeit blicken. Der große Rückstand, den die Protectors der Flotte, der Armee, den Seebedienten und allen andern Bedienten schuldig geblieben waren, wurde auf die Krone geschoben, ohne daß Fonds ausgemacht wurden, welche zur Bezahlung derselben zureichten. Doch ungeachtet dieser eifersüchtigen Sorgfalt, welche das Parlament bezeigte, hat sich doch eine Geschichte ausgebreitet, daß Popham, nachdem er die Ge-

sinnung

sinnung der Glieder ausgeforscht, sich bey dem Grafen von Southamton vermessen habe, dem Könige auf Lebenslang jährlich einen Zuschuß von zwey Millionen in einer Landtaxe zu verschaffen; eine Summe, welche zusammen mit den Zöllen und der Accise, diesen Prinzen auf ewig von seinem Volke unabhängig gemacht haben würde. Southamton, sagt man, habe bloß, aus Liebe zu seinem Könige, dieses Anerbiethen unvorsichtiger Weise angenommen; und die gefährliche Absicht desselben nicht eher erkannt, als bis er es dem Kanzler vorgestellt hätte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein solches Anerbiethen geschehen, und daß es Gehör gefunden habe; aber es ist gar nicht wahrscheinlich, daß alles Interesse des Hofes dieses Parlament dahin gebracht haben würde, es auszuführen. Clarendon zeigte eben so sehr seine Klugheit, als Rechtschaffenheit, da er es gänzlich verwarf.

Aus gleichen Grundsätzen der Klugheit eilte der Kanzler, die Armee abzudanken. Als der König diese alten Truppen musterte, wurde er von ihrer Schönheit, Ordnung, Kriegszucht, und kriegerischen Ansehen gerührt; und weil er wohl wußte, daß reguläre Soldaten die nöthigste Stütze der königlichen Würde sind, so ließ er eine

Begierde blicken, daß man Mittel finden möchte, sie noch im Dienst zu behalten. Allein, sein kluger Minister stellte ihm den gefährlichen Geist dieser Truppen, ihr schwärmerisches Genie, und ihre Gewohnheit zur Rebellion und zum Aufruhr vor, und überzeugte den König, daß er sich auf dem Thron nicht eher für sicher schätzen könnte, bis sie abgedankt wären. Es wurden nicht mehr Truppen beybehalten, als einige Wachen und Besatzungen, gegen 1000 Reuter und 4000 Fußvölker. Dieses war der erste Anfang unter der Monarchie von einer regulären stehenden Armee in England. Die Vestungswerke von Glocester, Taunton und andern Städten, welche sich während des Bürgerkrieges dem Könige widersetzt hatten, wurden geschleifet.

Clarendon bezeigte nicht nur in dem Amte eines Kanzlers eine große Weisheit und Gerechtigkeit: sondern auch alle Rathschläge, die er dem Könige gab, zweckten auf die Beförderung des Interesses des Königs und des Volks, auf eine gleichmäßige Art ab. Carl, welcher in seiner Verbannung gewohnt war, sich völlig nach dem Urtheile dieses getreuen Dieners zu richten, fuhr noch immer fort, seinem Rathe zu folgen; und auf eine Zeitlang hatte kein Minister eine

unumschränktere Gewalt. Er mäßigte den hitzigen Eifer der Königlichen, und schwächte ihre Rachbegierde. Er bemühete sich, alle Versprechungen des Königs der entgegengesetzten Partey unverletzlich zu halten: er hielt ein genaues Register über alle Versprechungen für irgend einen geleisteten Dienst, und wandte allen seinen Fleiß daran, sie zu erfüllen. Dieser rechtschaffene Minister war itzt mit der königlichen Familie nahe verwandt. Seine Tochter, Anna Hyde, eine Dame, welche Verstand und schöne Gaben besaß, hatte in ihrem Aufenthalte in fremden Ländern den Liebesanträgen des Herzogs von York Gehör gegeben, und ihn, unter der Versprechung, sich mit ihr zu vermählen, heimlich zu ihrem Bette gelassen. Bald nach der Wiedereinsetzung der königlichen Familie brach ihre Schwangerschaft aus; und ob sich gleich viele bemüheten, dem Herzog eine so ungleiche Verbindung zu widerrathen; so nöthigte doch der König, aus Mitleiden mit seinem Freunde und Minister, welcher von dieser Gemeinschaft gar nichts gewußt hatte, seinen Bruder, sie zu heyrathen. Clarendon legte über die Ehre, welche er erlanget hatte, eine große Unzufriedenheit an den Tag; und sagte, er befürchte von der Erhebung, welche ihn so hoch

über seinen Stand setzte, einen desto geschwindern Fall.

Die Regierung Clarendons wurde in den meisten Umständen gelobt, nur seine Aufführung in der kirchlichen Politik ist von vielen für eine Wirkung eingeschränkter und abergläubischer Vorurtheile gehalten worden. Wäre das Conventionsparlament in seiner Eifersucht gegen die königliche Macht so weit gegangen, daß es den König auf genaue Einschränkungen hätte wieder einsetzen wollen; so darf man gar nicht zweifeln, daß nicht die Einführung der presbyterianischen Kirchenzucht eine von den Bedingungen gewesen wäre, worauf es am hartnäckigsten gedrungen haben würde. Diese Form der kirchlichen Regierung ist nicht nur der Freyheit günstiger, als der königlichen Gewalt: sie war auch an sich selbst den meisten Gliedern des Unterhauses angenehmer, und stimmte mit ihren Religionsgrundsätzen überein. Weil aber die Ungeduld des Volks, die Gefahr einer Zögerung, der allgemeine Widerwillen gegen die Faction, und das Ansehen des Monk über das eifersüchtige Projekt der Einschränkungen die Oberhand behalten hatte, so mußte daraus nothwendig und unfehlbar erfolgen, daß die Hierarchie mit der Monarchie zugleich vollständig

wieder

wieder eingeführet wurde. Alle Königlichen waren dieser Art der Religion eifrig ergeben; Die Verdienste der bischöflichen Geistlichkeit um den König, und ihre Leiden um seinetwillen, waren sehr groß gewesen; die Gesetze, welche die Bischöfe und die Liturgie fest setzten, waren noch durch keine gesetzliche Macht widerrufen; und jedweder Versuch des Parlaments, der presbyterianischen Lehre durch neue Bills den Vorzug zu geben, würde genug gewesen seyn, die Nation noch einmal in Blutvergießen und Verwirrung zu verwickeln. Durch diese Betrachtungen bewogen, hatten die Gemeinen, sehr weise, die Untersuchung aller Religionsstreitigkeiten hintangesetzt, und die Einrichtung der Kirche dem König und den Gesetzen gänzlich überlassen.

Der König bediente sich anfangs einer großen Mäßigung in der Ausübung der Gesetze. Es waren noch neun Bischöfe am Leben, und diese wurden sogleich in ihre Diöcesen wieder eingesetzt: alle abgesetzte Geistlichen bekamen ihre Pfarren wieder: Die Liturgie, eine sehr anständige Art von Gottesdienst, die auch ihre Schönheit hatte, wurde in den Kirchen wieder aufgenommen: zugleich aber gieng eine Erklärung aus, um die Presbyterianer zu befriedigen, und den Sachen

ein Ansehen der Mäßigung und Neutralität zu geben. In dieser Erklärung versprach der König, daß er für die größern Diöcesen, Weihbischöfe setzen wollte; daß alle Prälaten die ordentlichen und beständigen Prediger seyn sollten; daß sie ohne Rath und Beystand des Presbyters, welche von der Diöcese erwählet würden, eine Ordination verrichten, oder sonst eine Gerichtsbarkeit ausüben sollten; daß in der Liturgie solche Veränderungen gemacht werden sollten, welche dieselbe für allen Tadel sicher stellen könnten; daß unterdessen der Gebrauch dieser Art des Gottesdienstes keinem aufgedrungen werden sollte, der sie nicht annehmen wollte; und daß der Chorrock, das Kreuz bey der Taufe, und die Verbeugung bey dem Namen Jesus keine Punkte seyn sollten, worauf man mit Strenge bestünde. Diese Erklärung ließ der König, als das Haupt der Kirche, ausgehen; und maaßte sich offenbar in vielen Stellen derselben eine gesetzgebende Gewalt in Kirchensachen an. Aber die englische Regierung, wiewohl sie durch die neulichen Streitigkeiten genauer bestimmt war, war noch nicht in allen Stücken genau in die Weise der Gesetze zurück gebracht. Und wenn jemals der Gebrauch eines königlichen Vorrechts entschuldigt werden

konnte,

konnte, so schien es bey dieser Gelegenheit zu seyn; da alle Theile des Staats von den vorigen Erschütterungen zerrissen waren, und eine mit Mäßigung ordnende Hand der höchsten Obrigkeit foderten, um sie wieder in ihre alte Ordnung zu setzen.

Allein, obgleich der Schein einer Neutralität beobachtet wurde, und ob es gleich schien, als wenn man nur ein gemäßigteres Episcopat einführen wollte; so war das Ministerium doch gar nicht gesonnen, für die Presbyterianer immer eine gleiche Achtung zu bezeigen. Die Raserey derer, welche eine fünfte Monarchie glaubten, gab den Ministern einen Vorwand, davon abzugehen. Venner, ein Schwärmer, der sich durch nichts schrecken ließ, und sich oft wider den Cromwel verschworen hatte, hatte durch seine eifrigen Predigten seine eigne, und seiner Anhänger Einbildungskraft in Feuer gesetzt, und eilte mit ihnen durch die Straßen von London. Es waren ihrer sechzig an der Zahl, welche, völlig bewaffnet, sich einbildeten, daß sie weder verwundet, noch überwunden werden könnten, und sicher glaubten, eben das Glück zu haben, was vormals Gideon und andre Helden des alten Testaments gehabt hatten. Jeder floh anfangs

vor

vor ihnen. Einen einzigen unglücklichen Mann, der ihnen zuerst auf ihre Frage geantwortet hatte, „er stünde für Gott und den König Carl," ermordeten sie auf der Stelle. Sie giengen triumphirend von einer Straße in die andre, und riefen allenthalben den König Jesus aus, welcher, wie sie sagten, ihr unsichtbarer Anführer wäre. Endlich hatten die Magistrate einige Seesoldaten versammelt, und griffen sie an. Sie vertheidigten sich mit großer Ordnung und Tapferkeit; und nachdem sie viele von den Angreifern getödtet hatten, zogen sie sich in guter Ordnung nach Cane-wood bey Hampstead zurück. Am folgenden Morgen wurden sie von einem Detaschement der Garde von da vertrieben; wagten es aber noch einmal, in die Stadt einzufallen, welche sich nicht angeschickt hatte, sie zu empfangen. Nachdem sie große Unordnungen angerichtet hatten, und beynahe alle Straßen dieser großen Hauptstadt durchstrichen waren, schlossen sie sich in einem Hause ein, und hatten sich vest vorgenommen, dasselbe bis aufs äußerste zu vertheidigen. Das Haus wurde umringt, und abgedeckt, und man schoß von allen Seiten auf sie; dennoch wollten sie sich nicht ergeben. Das Volk stürzte hinein, und ergriff die wenigen, welche

noch

noch am Leben waren. Sie wurden vor Gericht gezogen, verurtheilet und hingerichtet, und blieben bis auf den letzten Augenblick dabey, wenn sie betrogen wären, so wäre es der Herr, der sie betrogen hätte.

Clarendon und das Ministerium bedienten sich dieses Aufstandes, als einer Gelegenheit, auf den gefährlichen Geist der Presbyterianer, und aller Sektirer zu schließen; allein die Raserey des Unternehmens bewies genugsam, daß es auf keine Verabredung vorgenommen war, und gar keine gefährliche Folgen hätte nach sich ziehen können. Auch der bekannte Haß, welcher unter den Presbyterianern und den andern Sekten herrschte, sollte die ersten außer allen Verdacht gesetzt haben, daß sie an dieser Unternehmung den geringsten Antheil genommen hätten. Weil man aber nur einen Vorwand haben wollte, um die Härte, welche man wider sie beschlossen hatte, zu entschuldigen; so bediente man sich mit aller Begierde dieses Grundes, so schlecht er auch war.

Die Sachen in Schottland eilten mit noch geschwindern Schritten, als in England, zu einem Vergleich und Vertrage mit dem Könige. Der englische Staatsrath rathschlagte, ob man dieser Nation die Freyheit wieder geben, oder die

von Cromwel erbauten Forts beybehalten sollte, um den aufrührischen Geist im Zügel zu halten, wovon die Schottländer sich zu allen Zeiten so sehr hatten regieren lassen. Lauderdale, der von dem ersten Treffen bey Worcester an, bis zur Wiedereinsetzung des Königs im Tower gefangen gesessen hatte, hätte bey dem König ein großes Ansehen; und widersetzte sich diesem gewaltsamen Verfahren mit vielem Eifer. Er stellte vor, es wäre die Treue der schottländischen Nation gegen den König, welche sie bewogen hätte, sich den englischen Rebellen zu widersetzen; und es würde für die größte Ungerechtigkeit und Undankbarkeit angesehen werden, wenn der König sich des Unglück, worein sie deßwegen gefallen wären, zu Nutze machen wollte: der Geist dieses Volks wäre nun durch die lange Knechtschaft, worinn die gewaltsamen Herren dasselbe gehalten hätten, völlig gezähmet, und würde sich zu allem billigen Gehorsam gegen ihren gesetzlichen König von selbst bequemen, wenn es durch ihn seine Freyheit und Unabhängigkeit wieder bekäme: die Liebe der Schottländer für ihren König, den sie für ihren eingebohrnen Prinzen erkennten, wäre natürlicher Weise weit stärker, als die Liebe der Engländer; und würde ihm eine sichere Zuflucht

geben,

geben, wenn die letzten jemals wieder einen Aufstand erregen sollten: seine südlichen Unterthanen wären lange den republikanischen Grundsätzen ergeben gewesen, und wären es noch, und möchten vielleicht den Thron mit neuen Aufständen und Unruhen bedrohen. Es würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Zeit kommen, wo der König, anstatt ein Verlangen zu tragen, daß er in Schottland englische Besatzungen hätte, lieber in England schottländische wünschen würde, welche durch englischen Sold unterhalten, sich ein Vergnügen daraus machen würden, den aufrührischen Geist dieser reichen Nation im Zügel zu halten; und ein Volk, wie die Schottländer wären, welches sich von wenigen Edelleuten regieren ließe, würde sich leichter der Monarchie unterwerfen, als ein Volk, wie die Engländer, welches blos ein Geist der demokratischen Gleichheit beseelte.

Diese Betrachtungen bewogen den König (1661. den 1ten Jenner), alle Soldaten in Schottland abzudanken, und alle Vestungen, welche erbauet waren, zu schleifen. Der General Middleton, welcher zum Grafen dieses Namens ernannt war, wurde als Gevollmächtigter an das eben zusammen berufene Parlament gesandt. Es ent-

entdeckte sich hier in allen Ständen ein sehr gefälliger Geist. Der Gevollmächtigte brachte es gar dahin, daß durch eine Bill auf einmal alle Gesetze für ungültig erkläret wurden, welche seit dem Jahre 1633 gegeben waren. Es geschah dieses unter dem Vorwand der Gewaltsamkeit, welche man sich diese Zeit hindurch wider den König und seinen Vater erlaubt hätte, um sie zur Bewilligung dieser Verordnungen zu nöthigen. Dieses war eine sehr große, wo nicht gar eine Verwilligung, die kein Exempel hatte; und warf, nebst vielen schädlichen Einschränkungen, auch einige nützliche Gränzvesten um, welche für die Staatsverfassung errichtet waren. Allein, itzt lief der Strom der Neigungen sehr zum Vortheil der Monarchie; und die schottländische Nation entdeckte deutlich, daß ihre vorige Widersetzung mehr aus der Unordnung ihrer Aristokratie, und aus der abergläubischen Frömmigkeit ihrer Geistlichen, als aus einer gesetzten Liebe für die bürgerliche Freyheit hergeflossen war. Die Artikelherren wurden wieder eingesetzt, und mit ihnen zugleich einige zu weit getriebene Rechte der Krone; und da die königliche Gewalt mit scheinbarern Ansprüchen und Vorrechten bevestiget war, so wurde sie in diesem Königreiche in ihrer völligen Größe wieder hergestellt.

Eben

Eben so waren auch die Prälaten durch die Aufhebung aller Verordnungen, welche zum Vortheil der Presbyters gegeben worden, eben dadurch stillschweigend wieder eingeführet; und der König berathschlagte, wie er sich dieser Verwilligung bedienen sollte. Lauderdale, welcher im Grunde ein heftiger Zelot wider das Episcopat war, bemühete sich, den König zu überreden, daß die Schottländer, wenn man ihnen in diesem Punkte wegen des Kirchenregimentes, der ihm so sehr am Herzen läge, nachsähe, sich in allen andern Foderungen dem Könige gefällig zeigen würden. Carl war zwar den Prälaten nicht so sehr ergeben, als sein Vater und Großvater gewesen waren; doch hatte er von den schottländischen Presbyterianern eine so schmähliche Begegnung ausstehen müssen, daß er nach der Zeit beständig einen herzlichen Widerwillen gegen sie trug. Er sagte zu dem Lauderdale, er glaubte, die Lehre der Presbyterianer wäre keine Religion für einen feinen Mann; und er könnte ihre fernere Fortdauer in Schottland nicht gestatten. Auch Middleton und seine andern Minister beredeten ihn: die Nation überhaupt wäre der Gewaltthätigkeit und Tiranney der presbyterianischen Geistlichen so gehäßig, daß eine Aenderung im Kirchenregiment

überall angenehm seyn würde. Und sowohl Clarendon als Ormond, welche besorgten, es möchte die presbyterianische Sekte, wenn sie nach dem Gesetze in Schottland eingeführet würde, ihre zahlreichen Brüder in England und Irrland aufmuntern, traten den Vorstellungen dieser Minister bey. Der Schluß, die Prälaten wieder einzusetzen, war also gefaßt: ein Anschlag, dem nachmals viele und große Unbequemlichkeiten folgten; allein, es ist schwer zu sagen, ob nicht der König in dieser Entschließung das kleinste Uebel vorzog. Sharpe, dem die Presbyterianer in Schottland die Sorge aufgetragen hatten, zu ihrem Vortheil mit dem Könige zu reden, ließ sich verführen, von dieser Partey abzutreten, und wurde zur Belohnung seiner Gefälligkeit zum Erzbischof von St. Andrews ernannt. Ihm wurde vornehmlich die Verwaltung der Kirchenangelegenheiten aufgetragen; und weil seine alten Freunde ihn für einen Verräther und Renegaten hielten, so wurde er so wohl deswegen, als auch wegen seines gewaltsamen Betragens, bey ihnen sehr verhaßt.

Carl hatte den Schottländern keine so große Straflosigkeit versprochen, als er durch seine Erklärung von Breda den Engländern versichert hatte:

hatte: und hielt es für politischer, auf eine Zeitlang dieser Nation die Schrecken der Strafen vorzuhalten; bis sie sich der neu eingeführten Regierung genugsam unterworfen hätte. Obgleich dem König weder seine Gemüthsart, noch sein Regierungsplan zur Härte trieben; so schienen doch einige Beyspiele nach einer so blutigen und siegreichen Rebellion nothwendig zu seyn; und der Marquis von Argyle, und ein gewisser Geistlicher, Guthry genannt, wurden zu Opfern ersehen. Zwey Acten der Vergebung, eine, welche der vorige König im Jahr 1641, die andre, welche der itzige König 1651 gezeichnet hatte, wurden für unüberwindliche Hindernisse zur Bestrafung des Argyle gehalten, und sicherten diejenigen Punkte seiner Aufführung, welche man mit Recht für die tadelnswürdigsten ansehen konnte, vor aller Untersuchung. Es war nichts anders übrig, weswegen ihm der Proceß gemacht werden konnte, als daß er sich die Usurpation hatte gefallen lassen, ein Verbrechen, welches er mit der ganzen Nation gemein hatte, und wozu die getreusten und besten Unterthanen durch Gewalt sich oftmals könnten zwingen lassen. Um dieser Gefälligkeit den Schein zu geben, als wenn sie williger und herzlicher gewesen wäre, wurden bey

Hofe Briefe vorgewiesen, welche er an den Albemarle in der Zeit geschrieben hatte, wo dieser General Schottland regierte, und welche Ausdrükke von der herzlichsten Ergebenheit enthielten. Aber ausserdem, daß Albemarle die Entdeckung dieser Privatbriefe sich einen allgemeinen Haß zuzog; glaubte man auch, daß in Zeiten der Feindschaften auch die stärksten Versicherungen einer Ergebenheit von einer so hohen Person, als Argyle war, als ein nöthiges Zeichen seiner Gefälligkeit gefodert werden, und nach keiner billigen Erklärung für ein Verbrechen des Hochverraths ausgelegt werden könnten. Dennoch war das Parlament zu einer so knechtischen Gefälligkeit herabgesetzt, daß es ihn zum Tode verurtheilte; und er starb mit großer Standhaftigkeit und Muth. Weil man überall wußte, daß er das vornehmste Werkzeug der vormaligen Unterordnungen und Bürgerkriege gewesen war; so schienen sich die Unregelmäßigkeit seiner Verurtheilung, und verschiedene unbillige Umstände in der Art und Weise, wie sein Proceß geführet wurde, in diesem Betracht einigermassen entschuldigen zu lassen. Der Lord Lorne, ein Sohn des Argyle, bekam die verfallenen Güter als ein Geschenk zurück, weil er dem Könige beständig getreu geblieben war. Guthry

war

war ein aufrührischer Prediger, und hatte den König persönlich geschimpft: über seine Bestrafung wunderte sich niemand. Der Ritter Archibald Johnston von Warriston wurde angeklagt und flohe; zwey Jahr nachher wurde er in Frankreich ergriffen, herüber gebracht und hingerichtet. Er hatte sich in der Zeit der vormaligen Unruhen sehr thätig erwiesen, und stand sogar im Verdacht, als wenn er mit den englischen Königsmördern ein Verständniß gehabt hätte.

Ausser diesen Beweisen der Gefälligkeit bewilligte auch das schottländische Parlament zu dem Einkommen des Königs noch eine jährliche Zugabe von 40,000 Pfund, welche als eine Accise gehoben werden sollten. Es wurde vorgeschlagen, daß von diesem Einkommen eine kleine Macht unterhalten werden sollte; um solche Verwirrungen, als in dem Reiche geherrscht hatten, zu verhüten. Es wurde auch eine Bill ausgegeben, welche die Covenant für ungesetzlich, und ihre Verbindlichkeit für nichtig erklärete. Dieses war für die frommen Vorurtheile der Nation ein heftiger Stoß.

In England schienen die bürgerlichen Unterscheidungsnamen durch die Gelindigkeit und Unparteylichkeit der Regierung Carls eingegangen zu

seyn. Man hörte nichts mehr von den Namen Rundköpfe und Cavaliers: alle Unterthanen schienen sich einmüthig den gesetzmäßigen Rechten des Königs zu unterwerfen, und die gerechten Freyheiten des Volks und des Parlaments zu befördern. Nur die theologischen Streitigkeiten dauerten fort, und erhielten noch einige Funken von derjenigen Flamme, welche die Nation in einen so allgemeinen Brand gesetzet hatte. Ausserdem, daß sich die Katholiken, Independenten und andre Sectirer Hoffnung zu einer Toleranz machten, kämpften auch Prälaten und Presbyterianer um den Vorzug; Hoffnung und Furcht erhielten beyde Parteyen in Bewegung. Es wurde in der Savoy, unter zwölf Bischöfen und zwölfen der vornehmsten presbyterianischen Geistlichen eine Conferenz (den 25. März) gehalten, in der Absicht, oder wenigstens unter dem Vorwande, daß man zwischen diesen Parteyen einen Vergleich treffen wollte. Hier wurde der Chorrock, das Kreuz bey der Taufe, das Knien beym Abendmahl, die Verbeugung beym Namen Jesus, von neuen untersucht; und die unwissende Menge machte sich Hoffnung, daß so viele ernsthafte und gelehrte Männer nach einer überlegten und gründlichen Unterredung nothwendig in allen Punkten der

Strei-

Streitigkeit übereinkommen müßten: aber sie erstaunte, als sie sah, daß sie mit weit größerer Erbitterung aus einander giengen, und daß ein jeder in seinen Vorurtheilen noch weit mehr bestärket war. Es würde überflüßig seyn, wenn wir uns hier in eine umständliche Erzählung einlassen wollten. Streitigkeiten um Religionsformalitäten sind oft an sich selbst die unerheblichsten unter allen; und verdienen nur in so fern unsre Aufmerksamkeit, als sie einen Einfluß auf den Frieden und die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft haben.

Die Erklärung des Königs hatte versprochen, daß man suchen wollte, beyde Parteyen zu einer Vereinigung zu bringen; und die Gleichgültigkeit Carls in Ansehung aller solcher Untersuchungen schien ein sehr günstiger Umstand für die Ausführung dieses Projectes zu seyn. Die Freunde dieser Vereinigung sagten: sowohl die Anhänger der Prälaten, als die Presbyterianer würden itzt wohl, da sie aus eigner Erfahrung wüßten, was für unglückliche Wirkungen aus ihrer hartnäckigen Heftigkeit wider einander entstanden wären, zu einem freundschaftlichen Vertrage geneigt seyn. Die Bischöfe würden etwas von ihrer Gewalt ablassen, und diejenigen Ceremonien, gegen welche am meisten erinnert würde, fahren lassen, und ih-

ren Gegnern so viel einräumen, daß sie sich dadurch ihre aufrichtige und herzliche Gefälligkeit erwürben, und die Nation zu einem Glauben und zu einem Gottesdienste vereinigten: wenn sie hartnäckig auf Formalitäten bestehen wollten, welche an sich nichts bedeuteten, so würden sie ihnen die Miene der Wichtigkeit geben, und die Unterthanen lehren, eben so hartnäckig auf ihre Verwerfung zu dringen; die Presbyterianer würden lieber auf eine vernünftige Art sich zu allem verstehen, als daß sie durch den Verlust ihrer Pfarrdienste Bettler würden, oder sich doch in einen Stand der Abhängigkeit setzen ließen; und wenn man ihrem Stolz nur durch den Schein einiger Aenderung schmeichelte, und ihnen nur den Vorwand ließe, behaupten zu können, daß sie ihre vorigen Grundsätze nicht verlassen hätten; so wäre weiter nichts nöthig unter diesen beyden Parteyen, welche den größten Theil der Nation ausmachten, eine gänzliche Vereinigung zu bewirken.

Von der andern Seite sagte man, der Zwist unter Religionssekten gründe sich nicht auf Grundsätze, sondern auf Leidenschaft; und ehe man nicht die unordentlichen Neigungen der Menschen verbessern könnte, machte man sich umsonst Hoffnung, durch Gefälligkeiten eine vollkommne Ein-

tracht

tracht und Verträglichkeit zu erhalten; je nichtsbedeutender die Gegenstände der Streitigkeit wären, mit desto größerer Gewißheit könnte man schließen, daß der wahre Grund der Uneinigkeit nicht der wäre, den man gemeiniglich vorgäbe; die Liebe zu der Neuheit, der Stolz, durch Gründe zu überzeugen, das Vergnügen, Proselyten zu machen, und der hartnäckige Eigensinn, zu widersprechen, würden beständig Secten und Streitigkeiten erregen, und es wäre nicht möglich, daß eine solche Quelle der Uneinigkeit durch Einräumungen jemals gänzlich erschöpft werden könnte; wenn die Kirche von ihren alten Gebräuchen und Grundsätzen abgehen wollte, so würde sie sich stillschweigend eines Irrthums schuldig erkennen, und diejenige Ehrerbietung verlieren, welche zur Erhaltung der Liebe des Volks so nöthig wäre; und wenn man itzt, wie das denn mehr als wahrscheinlich wäre, umsonst etwas nachließe, so müßte man noch immer mehr nachlassen; und der Erfolg davon würde der seyn, daß man der Kirchenzucht alle Gewalt und dem Gottesdienst allen Anstand nähme, ohne die Absicht zu erreichen, welche man durch diese gefährliche Nachsicht so eifrig gesucht hätte.

Das Ministerium fand sich geneigt, diesen letzten Gründen den Vorzug zu geben; und wurde in dieser Neigung durch die Gesinnung, welche es bey dem letzthin versammleten Parlament entdeckt hatte, noch mehr bestärkt. Die königlichen und eifrigen Freunde der englischen Kirche waren itzt die beliebteste Partey bey dem Volke, und hatten, durch die Bemühung des Hofes unterstützt, fast in allen Wahlen die Oberhand behalten. Es hatten nicht mehr, als sechs und funfzig Glieder von der presbyterianischen Partey in dem Unterhause Sitze (den 8. May) erhalten a), und diese konnten sich den Maaßregeln der meisten Glieder so wenig widersetzen, als sie hintertreiben. Es wurde daher die Monarchie und das Episcopat itzt zu einer eben so großen Gewalt und Hoheit erhoben, daß beyde vor kurzen in Elend und Niedrigkeit herab gesetzet waren. Der Ritter Edward Turner wurde zum Sprecher erwählt.

Es wurde eine Bill für die Sicherheit der Person und der Regierung des Königes paßirt. Die Absicht, oder der Anschlag, den König gefangen zu nehmen, oder ihm am Leibe Leid zuzufügen, oder ihn abzusetzen, oder Krieg wider ihn zu

a) Carte's Answer to the Bystander. S. 79.

zu erregen, wird darinn, so lange der gegenwärtige König lebte, für Hochverrath erkläret. Die Versicherung, daß er ein Papist, oder ein Ketzer sey; oder die Bemühung, ihm die Liebe seiner Unterthanen abwendig zu machen, es sey durch Reden oder durch Schriften, waren für Beleidigungen erkannt, welche groß genug wären, die schuldig befundene Person aller Bedienungen bey der Kirche, oder beym Staate, unfähig zu machen. Wer da behauptete, das lange Parlament sey nicht aufgehoben, oder eines von den beyden Häusern besäße, ohne den König, die gesetzgebende Gewalt, oder die Covenant sey verbindend, wer, sage ich, diese gefährlichen Sätze behauptete, der verfiel unter die Strafe des Verfalls seiner Güter.

Es ergieng ein Befehl, daß die Covenant selbst, sammt der Bill, vermöge welcher das hohe Justizgericht aufgerichtet worden, imgleichen die Acte, daß die Covenant unterzeichnet werden sollte, nebst einer andern, worinn England für eine Republik erkläret wurde, von den Händen des Henkers verbrannt werden sollten. Bey dieser Handlung versammlete sich das Volk mit großer Freude.

Der Mißbrauch, Bittschriften einzugeben, hatte in der vorigen Regierung die schlimmsten Fol-

gen

gen nach sich gezogen; und um künftighin dieser unordentlichen Gewohnheit vorzubeugen, wurde ein Gesetz gegeben, daß sich nicht mehr, als zwanzig Personen, zu einer Bittschrift unterschreiben sollten; wo nicht drey Friedensrichter, oder der größte Theil der Geschwornen ihr Siegel darunter drückten; ferner sollte weder dem Könige noch dem Parlament eine Bittschrift von zehen Personen überreichet werden. Die Strafe für eine Uebertretung dieser Gesetze, war eine Geldbuße von 100 Pfund, und eine drey monatliche Gefangenschaft.

Obgleich die Bischöfe ihre geistliche Gewalt wieder bekommen hatten, so waren sie doch noch durch das Gesetz gleich vor dem Anfange der bürgerlichen Unruhen von dem Parlament ausgeschlossen. Dieses Gesetz war dem König und dem Hause der Pairs durch große Gewaltsamkeiten abgedrungen worden; und bloß aus diesem Grunde hatten die Anhänger der englischen Kirche einen sehr scheinbaren Vorwand, dasselbe zu widerrufen. Carl ließ eine große Freude merken, als er seine Einstimmung zu der Acte gab, welche deswegen entworfen wurde. Es ist gewiß, daß sowohl der Gewalt der Krone, als der Macht der Kirche daran gelegen war, daß die

Präla-

Prälaten wieder in ihre vorige Würde eingesetzet würden. Diejenigen, welche alles, was der Prinz gewinnet, für einen Verlust des Volks halten, beklagen sich gern über diese Gefälligkeit des Parlaments.

Nach dem Aufschub von einigen Monaten kam das Parlament (den 20. Nov.) wieder zusammen, und fuhr mit dem vorigen Geiste fort. Es entdeckte keine Absicht, die alten Vorrechte der Krone in ihrer ganzen Größe wieder herzustellen: es bemühete sich nur, alle die Brüche wieder zu ergänzen, welche nicht durch die Liebe zur Freyheit, sondern durch die Wuth der Faction und des Bürgerkrieges gemacht waren. Man hatte in allen Zeiten die Gewalt des Schwerdes der Krone eingeräumet; und obgleich diese Macht in keinem Gesetze ausgemacht war, so hatte sich doch jedes Parlament, bis auf das letzte, in der vorigen Regierung einer Gewalt, welche älter und also heiliger war, als die Macht einer positiven Verordnung, gern unterworfen. Itzt fand man es für gut, die gewaltsamen Ansprüche dieses Parlaments fahren zu lassen, und zu erkennen, daß weder ein Haus, noch beyde, ohne Beytritt des Königs eine militairische Gewalt besitze. In dem Eingange dieser Verordnung gieng das Parla-

ment so weit, daß es allem Rechte der Waffen, sogar zu seiner Vertheidigung wider den König, entsagte; und über diese Verwilligung, welche man für so sonderbar hält, sind viele Betrachtungen gemacht worden. Wenn man diese Worte gänzlich im buchstäblichen Verstande nehmen will, so fassen sie eine gänzliche Entsagung aller Einschränkung der Monarchie, und aller Freyheiten des Unterhauses in sich, welche sonst nicht von dem Willen des Prinzen abhangen. Denn weil keine Rechte ohne ein Gegenmittel bestehen können, so können es noch weniger diejenigen Rechte, welche sich so sehr für die Eingriffe der Tiranney, oder sogar des Ehrgeizes zu fürchten haben; wenn Unterthanen sich niemals widersetzen dürfen, so ist es ausgemacht, daß jedweder Prinz, ohne alle Bemühung, List oder Gewalt, auf einmal unumschränkt und ungezügelt erkannt worden ist: Der König darf nur ein Edict ausgehen lassen, welches alle andre Gewalt ausser der seinigen, abschafft; so ist von dem Augenblick an alle Freyheit vernichtet. Aber es wäre ungereimt, dem gegenwärtigen Parlament, welches zwar aus eifrigen Anhängern des Königs bestand, aber doch in seinen Maasregeln zeigte, daß es nicht alle Achtung für die Freyheiten der Nation aus den

Augen

Augen gesetzt hatte, diese Meynung aufzubürden. Vermuthlich sah es ein, daß es gänzlich der Staatsverfassung entgegen sey, voraus zu setzen, daß der König solche Eingriffe in die öffentliche Freyheit thun würde; und daß man folglich wider eine ausdrückliche Vorbehaltung eines Rechts, vermöge dessen der Unterthan sich bey einem solchen Vorfalle widersetzen könnte, eine gleiche Einwendung machen könnte. Es hatte gesehen, daß das lange Parlament, unter dem Vorwand einer Vertheidigung, einen heftigen Angriff auf die königliche Gewalt unternommen, und nachdem es das Königreich in Blutvergießen verwickelt, zuletzt diejenige Freyheit verlohren hatte, für welche es so unvorsichtig stritte. Es glaubte, vielleicht zwar irrig, es sey nach so übermäßigen Ansprüchen nicht länger möglich, bey dem klugen Stillschweigen zu bleiben, welches die Gesetze bisher beobachtet hätten, und es sey nothwendig, daß man durch eine positive Erklärung der Wiederkehr gleicher Unbequemlichkeiten den Weg versperrte. Wenn es das Vertheidigungsrecht ausschloß, so nahm es an, daß, so lange die Staatsverfassung auf ihrem Grunde vest stünde, von dem König in der That ein Angriff niemals geschehen könnte. Wenn dergleichen Angriff jemals geschehen

hen sollte, so würde man sich in der äußersten Noth befinden; und die äußerste Noth, glaubte es, dürfte in keinem Gesetze angeführet werden; weil für eine solche Noth keine Gesetze zum voraus ein Gegenmittel anweisen könnten.

Die übrigen Verfügungen dieses Parlaments entdeckten mehr eine ängstliche Sorgfalt, sich wider die Rebellion der Unterthanen, als wider die Eingriffe der Krone zu verwahren: Die neulichen Uebel des Bürgerkrieges und der Usurpation, hatten natürlicher Weise den Geist der Unterthänigkeit gegen den Monarchen vergrößert, und die Nation auf der andern Seite zu weit gebracht. So lange die gewaltthätige und argwöhnische Regierung des Parlaments und der Protectors dauerte, waren alle Obrigkeiten, welche sich ihrem Verdacht ausgesetzt hatten, aus den großen Städten vertrieben; und es waren keine angenommen worden, welche nicht von ihrer Neigung gegen die herrschenden Regenten Beweise ablegen konnten, oder sich wegerten, die Covenant zu unterschreiben. Es schien gefährlich zu seyn, alle Gewalt in solchen Händen zu lassen. Das Parlament gab demnach dem Könige die Vollmacht, Commissarien zu ernennen, welche in den großen Städten die Ordnung wieder herstellen, und solche

Obrig-

Obrigkeiten absetzen sollten, die sich entweder gewaltsam eingedrungen, oder Grundsätze bekannt hatten, welche der bürgerlichen oder kirchlichen Verfassung gefährlich wären. Es wurde auch ein Gesetz gegeben, daß alle Obrigkeiten sich von der Verbindlichkeit der Covenant lossagen, und sich erklären sollten, daß sie glaubten, es wäre nach den Gesetzen nicht erlaubt, wider ihren König die Waffen zu ergreifen; es sey unter welchem Vorwand es immer wolle; und daß sie den verrätherischen Satz verabscheuten, daß man auf Vollmacht des Königs wider seine Person, oder wider seine Bevollmächtigte zu den Waffen greifen könnte.

Als man sich in dem Hause über den letzten Theil dieses Eides, und über die Worte, seine Bevollmächtigte, welche für die Staatsverfassung die gefährlichsten zu seyn scheinen, beredete, so schlug der Ritter John Vauvangan, ein sehr großer Rechtsgelehrter, vor, und bestand sehr darauf, daß man, um alle Schwürigkeiten zu entfernen, die Worte, den Gesetzen gemäß, hinzusetzen möchte. Aber der Generalprocureur, der Ritter Heneage Finch antwortete, es wäre unnöthig: das Wort, Bevollmächtigte, schlösse das schon in sich; denn jedwede Gewalt, welche

nicht auf eine gesetzmäßige Art, oder nicht gesetzmäßigen Personen, oder nicht zu einem gesetzmäßigen Zwecke gegeben, wäre wirklich keine Vollmacht; und dieser Auslegung schien das ganze Haus beyzustimmen. Southamton selbst wollte eben diese Worte auf den Gesetzen gemäße Art, in dem Hause der Pairs einrücken, aber Angleſey gab ihm eben die Antwort. Southamton blieb dabey, daß dieser Zusatz alle Dunkelheit aufklären würde; und setzte hinzu, viele, welche die besondre Meynung des Parlaments nicht angehöret hätten, möchten sich einbilden, es sey nach den Gesetzen nicht erlaubt, einer jedweden Vollmacht, von welcher Art sie auch seyn möchte, sich zu widersetzen: aber dieser würdige Patriot konnte nichts ausrichten. Man muß glauben, daß beyde Parteyen einerley Meynung hatten: wiewohl die Anhänger des Königs, aus Furcht, der Rebellion irgend einen Vorwand zu lassen, aus Uebereilung die Gefahr übersahen, worein durch solche Verwilligungen die Freyheit gesetzet werden konnte. Es ist bey den meisten Berathschlagungen unter Menschen schwer, wo nicht unmöglich, eine Wahl zu treffen, welche nicht einigen Unbequemlichkeiten unterworfen ist. Und siegreichen Parteyen, welche unter Unterdrückungen

viel gelitten haben, ist es nur gar zu gewöhnlich, daß sie ihren Triumph über ihre Gegner dadurch bezeichnen, daß sie die Sachen gerade auf der Gegenseite desjenigen Standes, worinn sie gewesen waren, bis aufs äußerste treiben.

Die Sorge für die Kirche lag diesem Parlament nicht weniger am Herzen, als die Sorge für die Monarchie: die Bill der Einförmigkeit bezeichnete den Triumph der Prälaten über die Presbyterianer. Es traten zur Beförderung dieser Bill, welche viele harte Clauseln in sich faßte, verschiedene Parteyen zusammen. Die Independenten, und andre Sectirer, voll Wuth, alle ihre Entwürfe von den Presbyterianern, welche vormals ihre Freunde gewesen waren, umgeworfen zu sehen, bemüheten sich mit allen Kräften, dieser Partey die Gunst und Nachsicht zu nehmen, wozu sie sich, wegen ihrer neulichen Verdienste bey der Beförderung der Wiederherstellung der Monarchie für berechtiget hielt. Die Presbyterianer, sagten sie, haben den Krieg angefangen: sie haben den Pöbel zuerst zum Aufruhr aufgehetzet: ihr Eifer, ihr Ansehen, ihre Reichthümer haben die Armeen unterstützet: ihre Gewalt hat den König unterdrücket: und wenn sie sich gleich

in der Folge wider diese von den militarischen Anführern begangene äußerste Gewaltthaten erklärten, so kam doch ihr Widerstand zu spät, da sie diese Usurpateurs schon mit der Macht, und mit Vorwänden, womit sie ihre blutigen Maasregeln unterstützten, versehen hatten. Sie hatten sich zwar mit den Anhängern des Königs zu seiner Zurückberufung vereiniget: aber verdienen sie deswegen, daß man sie der königlichen Sache für ergebner halte? Wuth und Feindseligkeit über fehlgeschlagene Hoffnungen waren offenbar ihre einzigen Bewegungsgründe; und wenn der König itzt so unvorsichtig wäre, ihnen durch eine besondre Gnadenbezeigung einen Vorzug zu beweisen, so würde er von ihnen bald eben den Haß und Widerstand erfahren, der für seinen Vater so unglücklich ausgeschlagen wäre.

Obgleich die Katholiken in der Nation wenig Ansehen hatten, so machten sie doch bey Hofe eine ansehnliche Partey aus; und es schien nicht mehr als billig zu seyn, daß man ihnen, nach ihren großen Diensten und vielen Leiden in den Zeiten der Bürgerkriege, itzt einige Achtung und Gnade erwiese. Diese Religionsverwandte befürchteten eine gänzliche Vereinigung unter den Protestanten. Blieben sie die einzigen Nonconformi-

sten

sten in der Nation, so schien es, als wenn die strenge Ausübung der Strafgesetze wider ihre Secte nothwendig darauf erfolgen müßte; und sie wandten ihr ganzes Ansehen an, die Sachen wider die Presbyterianer, welche vormals ihre härtesten Unterdrücker gewesen waren, und welche sie itzt für Gesellschafter in ihrem Leiden ansahen, aufs äußerste zu treiben. Der Graf von Bristol, welcher entweder aus Ueberzeugung oder Eigennutz, oder Leichtsinnigkeit, oder Gefälligkeit gegen die Gesellschaft, mit der er umgieng, in den Zeiten der Verbannung des Königs seine Religion verändert hatte, wurde für das Haupt dieser Partey angesehen.

Die Kirchenpartey hatte seit so vielen Jahren solche Beleidigungen und Unanständigkeiten von den Sectirern aller Arten ausgestanden, daß keine Mäßigung, noch weniger Nachsicht von ihren Geistlichen zu hoffen war. Sogar die Layen von diesen Glaubensbekennern schienen itzt Lust zu bezeigen, ihren Feinden, nach dem unter Parteyen gewöhnlichen Maaß der Gerechtigkeit zu vergelten. Diese Secte, oder Faction (denn sie war beydes zusammen) beförderte die Gerüchte, welche sich von Verbindungen und Verschwörungen wider die Regierung ausbreiteten; Verbre-

chen, die sie, ohne scheinbaren Grund, ihren Gegnern aufbürdeten. Und anstatt ihre Bedingungen der Gemeinschaft zu erweitern, um die Presbyterianer mit einzunehmen, bedienten sie sich vielmehr mit Freuden der Vorurtheile, welche unter dieser Sekte herrschten, um sie aus allen ihren geistlichen Aemtern zu vertreiben. Nach der Bill der Einförmigkeit sollte jeder Kirchenbediente von neuen ordiniret seyn, wenn er vorher keine bischöfliche Ordination empfangen hatte; sollte seinen Beyfall zu allem erklären, was das eingeführte Kirchengebetbuch enthielt; sollte den Eid auf die Beobachtung des Canons ablegen; sollte der feyerlichen Verbindung und Covenant abschwören; und sollte dem Grundsatze entsagen, daß er unter irgend einem Vorwande wider den König die Waffen ergreifen dürfe.

Diese Bill setzte die Kirche in eben den Stand zurück, worinn sie vor dem Anfange der bürgerlichen Kriege gewesen war; und da die alten Verfolgungsgesetze der Elisabeth nach wie vor in ihrer völligen Strenge blieben, und itzt neue Clauseln von gleicher Beschaffenheit angehänget wurden, so wurden alle Versprechungen von Duldung und Gnade, die der König denen gegeben, die zarte Gewissen hätten, hintergangen und gebrochen.

brochen. Es ist wahr, Carl hatte in seiner Erklärung von Breda seinen Vorsatz ausgedrücket, daß er diese Gnade nach dem Rath und Gutbefinden des Parlaments einrichten wollte: aber diese Einschränkung konnte niemals auf eine billige Weise zu einer gänzlichen Aufhebung und Kränkung seines Versprechens ausgedehnet werden. Man räumet ein, daß der König diesem gewaltsamen Anschlage nicht aus eignem Willen beytrat, und daß der Eifer des Clarendon und der Kirchenpartey unter den Gemeinen, mit Vorschub der Kunstgriffe der Katholiken, die wahre Ursache war, warum er seine Beystimmung erzwingen ließ.

Die königlichen Freunde, welche itzt die Oberhand spielten, waren sehr fertig, ihren Sieg dadurch zu verherrlichen, daß sie diejenigen hohen Grundsätze der Monarchie einführten, welche ihre Gegner bestritten hatten: wenn aber eine wirkliche Gewalt, oder ein Einkommen für die Krone gefordert wurde, so waren sie in ihren Verwilligungen nicht so eilfertig, wie der König wohl gern gewünschet hätte. Das Parlament passirte zwar Bills wegen der Einrichtung der Seemacht, doch erinnerte es sich nicht an die Armee; und wegerte sich, dieser gefährlichen

Neuerung seine Bestätigung zu geben. Die Schulden des Königs waren unerträglich geworden; und die Gemeinen waren zuletzt gezwungen, ihm eine außerordentliche Subsidie von 1,200,000 Pfund zu bewilligen, welche vermittelst einer Steuer von achtzehn Monaten zusammen gebracht werden sollte. Aber außerdem, daß dieser Zuschuß viel zu geringe war, sah sich der König auch genöthiget, die Gemeinen erst sehr darum zu bitten, ehe er ihn erhalten konnte; und um das Haus zu überzeugen, daß er unumgänglich nöthig wäre, bath er dasselbe, daß es alle seine Einnahmen und Ausgaben genau überrechnen möchte. Da dasselbe bey einer Untersuchung zugleich fand, daß die verschiednen Zweige des Einkommens die vermeynte Summen nicht eintrugen, so bewilligte es endlich, nach langem Anstande, eine neue Auflage von zwey Schillingen auf jeden Heerd; und diese Abgabe bestimmte es dem Könige auf Lebenslang. Das ganze vestgesetzte Einkommen betrug dennoch viele Jahre hindurch nicht über eine Million b); eine Summe, die für den öffentlichen Aufwand offenbar zu klein war. Wenigstens würde

eine

b) D'Estrades den 25ten Julius 1661. Hrn. Ralphs Geschichte, B. I. S. 176.

eine sehr große Sparsamkeit, welche der König nicht besaß, erfordert worden seyn, wenn sie für die Würde und Sicherheit der Regierung hätte zureichen sollen. Nachdem alle Sachen abgethan waren, bekam das Parlament (den 19ten May) einen Aufschub.

Ehe das Parlament aufbrach, war der Hof mit Zurüstungen zum Empfang der neuen Königinn, Catharine von Portugall, beschäftiget, mit welcher der König sich versprochen hatte, und welche eben zu Portsmouth gelandet war. In der Zeit, da der Protector den Krieg wider Spanien führte, gerieth er natürlicher Weise auf das Mittel, den Portugiesen in ihrer Empörung beyzustehen; und verpflichtete sich selbst, ihnen zur Vertheidigung gegen die Spanier 10,000 Mann zu übersenden. Als der König auf den Thron kam, bemühete sich Portugal, diese Verbindung zu erneuern; und um die Freundschaft genauer zu machen, wurde ihm die portugiesische Prinzessinn, und ein Brautschatz von 300,000 Pfund, nebst zweyen Fortressen, Tangiers in Afrika, und Bombay in Ostindien angebothen. Spanien, welches nach dem pyrenäischen Frieden alle seine Kräfte daran wandte, Portugal wieder zu erobern, und itzt allem Anschein nach von Frank-

reich verlassen war, wurde beunruhiget, und bemühete sich, Carln auf seine Seite zu ziehen. Der katholische König erboth sich, jede andre Prinzessinn, nur keine spanische, entweder die Prinzessinn von Parma, oder, um sich der Nation noch beliebter zu machen, eine protestantische Prinzessinn, von Dännemark, Sachsen, oder Oranien, an Kindes statt aufzunehmen, und derselben, welche sie auch unter diesen seyn möchte, einen eben so großen Brautschatz mitzugeben, als Portugal versprochen hätte. Allein Carl hatte viele Ursachen, warum er den portugiesischen Antrag lieber annahm. Die großen Unordnungen in der Regierung, und in den Finanzen Spaniens, machten die Erfüllung seiner Versprechungen sehr zweifelhaft; und die dringenden Bedürfnisse des Königs verlangten einen Zuschuß von Gelde. Auch schien der Vortheil der englischen Handlung zu erfodern, daß man die Unabhängigkeit Portugals schützte: damit nicht etwa eine Vereinigung dieser Krone mit Spanien alle Schätze von Amerika in die Hände eines einzigen Potentaten bringen möchte. Zudem machten die Rechte, welche Spanien an Dünkirchen und Jamaika hatte, es unmöglich, die aufrichtige Freundschaft dieser Macht ohne andre Verwilligungen zu erhalten:

halten: der Antrag von Portugal hingegen, welches zwey so wichtige Fortressen abtreten wollte, versprach der englischen Seemacht einen großen Zuwachs. Ueberhaupt war der Antrag einer protestantischen Prinzessinn für Carln keine Lockung; denn seiner Neigung nach gab er einer katholischen Verbindung den Vorzug. Den wahrscheinlichsten Nachrichten zufolge c) hatte der König den Entschluß, die Prinzessinn von Portugal zu heyrathen, ohne Wissen aller Minister gefaßt; und keine Vorstellungen konnten ihn bewegen, seinen Vorsatz zu ändern. Der Kanzler, nebst dem Ormond und Southampton stellten ihm viele Gründe dagegen vor; und führten vornehmlich

ein

c) Cartes Ormond, B. II. S. 254. Diese Nachricht scheint mehr Grund zu haben, als die in Ablancourts Memoiren, daß vornehmlich der Kanzler die portugiesische Allianz betrieben habe. Man kann nicht glauben, daß ein französischer Resident zu Lissabon viel von den geheimen Unterhandlungen in England gewußt habe: und der Kanzler mag sich noch so sehr widersetzt haben, so mußte er sich doch gewiß bemühen, es vor der Königinn und ihrem ganzen Hause zu verbergen: und würde sogar im Parlament und im Staatsrathe den bereits gefaßten Entschluß unterstützet haben.

ein Gerücht an, welches damals gieng, daß diese Prinzessinn unfähig wäre, Kinder zu bekommen: aber ihre Gründe fanden kein Gehör. Als die Sache dem Staatsrath vorgetragen wurde, wurde der Entschluß von allen einmüthig gebilliget; und das Parlament bezeigte sich eben so gefällig. Und auf diese Weise wurde, dem Schein nach, mit allgemeinen Beyfall die unglückliche Vermählung mit Catharinen (den 21ten May) geschlossen, einer Prinzessinn, die zwar Tugend besaß, aber nicht fähig war, sich weder durch die Reize ihrer Person, noch ihres Gemüthes, bey dem Könige beliebt zu machen. Das Gerücht aber von ihrem natürlichen Unvermögen, Kinder zu bekommen, scheint keinen Grund gehabt zu haben; denn sie wurde zweymal für schwanger erkläret d).

Die Freudenfeste dieser Vermählung wurden durch den Proceß und die Hinrichtung der Sträflichen verdunkelt. Drey Königsmörder, Berkstead, Cobbet und Okey, waren über Meer entflohen; und nachdem sie eine Zeitlang unbekannt in Deutschland herum gezogen waren, kamen sie in

geheim

d) Lord Lansdowns Vertheidigung des General Monk. Temple, B. II. S. 154.

geheim in Delft an, wohin sie ihre Familien hatten kommen lassen. Downing, der Resident des Königes in Holland, erkannte sie; er hatte vormals dem Protector und der Republik in eben diesem Amte gedienet, und war sogar bey dem Regiment des Okey Feldprediger gewesen. Er erbath sich von den Staaten eine Vollmacht, sie einziehen zu lassen. Die Staaten hatten gemeiniglich dergleichen Vollmachten gegeben; wiewohl sie zugleich immer unter der Hand Sorge getragen hatten, den Personen Nachricht zu ertheilen, daß sie entkommen möchten. Downing machte durch seine Wachsamkeit und Eile diese Vorsicht unwirksam. Er ließ die Schuldigen eilig ergreifen, an Bord einer Fregatte bringen, welche an der Küste lag, und sandte sie nach England. Diese drey Männer bezeigten mehr Mäßigung und Demuth, als alle andre Königsmörder, welche bestrafet waren. Okey insbesondere betete an dem Orte, wo er hingerichtet wurde, für den König, und legte seinen Vorsatz an den Tag, daß er, wenn er länger gelebt hätte, sich der eingeführten Regierung ruhig hätte unterwerfen wollen. Er war in den Zeiten des Krieges von einem Lichtgießer in London zu einem hohen Rang in der Armee gestiegen: und bezeigte in allen seinem

Betragen Leutseligkeit und Ehrlichkeit. In Betracht seines guten Charakters und seiner gehorsamen Aufführung wurde sein Körper seinen Freunden zum Begräbniß überlassen.

Die Aufmerksamkeit des Volks wurde sehr erregt durch den Proceß zweyer Schuldigen, die sich vor andern gezeigt hatten, des Lambert und Vane. Diese Männer waren, obgleich keine unmittelbare Königsmörder, doch von der allgemeinen Vergebung ausgeschlossen, und ins Gefängniß gesetzet. Das Conventionsparlament war ihnen gleichwohl so günstig gewesen, daß es den König gebethen hatte, wenn sie schuldig befunden würden, ihre Hinrichtung aufzuschieben; aber dieses neue Parlament, welches für die Monarchie eifriger war, hielt um ihre gerichtliche Untersuchung und Verurtheilung an. Um keine Streitigkeiten wieder zu erwecken, welche besser in Vergessenheit begraben waren, begriff die Anklage des Vane keine einzige seiner Handlungen in Zeiten des Krieges zwischen dem König und dem Parlament: sie gieng blos auf seine Aufführung nach dem Tode des vorigen Königes, als ein Mitglied des Staatsrathes und Sekretär bey dem Seeetat; wo die Treue in dem ihm anvertrauten Amte eine Widersetzung wider den König erforderte.

Dem

Dem Vane fehlte es weder an Muth, noch an Fähigkeit, sich des Vortheils, der ihm angebothen wurde, zu bedienen. Er stellte vor, wenn eine Gefälligkeit gegen die damals in England eingeführte Regierung, und eine Erkennung ihrer Gültigkeit als ein Verbrechen angesehen werden sollte, so wäre die ganze Nation eines gleichen Verbrechens schuldig, und es würde kein einziger übrig bleiben, dessen Unschuld ihnen ein Recht geben könnte, ihn wegen seiner vorgegebenen Verrätherey vor Gericht zu ziehen, oder zu verurtheilen: nach diesen Maasregeln müßte, so oft eine ungesetzliche Macht durch Gewalt eingeführet würde, eine gänzliche und allgemeine Zerstörung erfolgen: Die gesetzgebende Macht in England hätte, weil sie diesen gewaltsamen Zustand voraus gesehen, für die öffentliche Sicherheit durch die berühmte Verordnung Heinrichs des Siebenten gesorget; in dieser Verordnung wäre ausgemacht, daß niemand, im Fall einer Staatsveränderung, wegen seines Gehorsams gegen den, der dann König wäre, zur Verantwortung gezogen werden sollte: Die eingeführte Regierung möchte nun eine Monarchie oder Republik seyn, so wäre die Sache immer einerley; der vertriebene Prinz könnte sich so lange, als er nicht

schützen könnte, auch nicht berechtiget halten, Gehorsam zu fordern: es käme Privatpersonen, welche keine Gewalt besäßen, nicht zu, das Recht ihrer Regenten zu untersuchen; und jede Usurpation, auch die abscheulichste, würde eben so gut, als die gesetzmäßigste Regierung, Gehorsam verlangen: der Streit zwischen dem vorigen König und seinem Parlament sey von der allerzärtlichsten Beschaffenheit: und die frömmsten Männer hätten sich in ihrer Wahl getrennet: Das Parlament wäre dadurch, daß es nicht anders, als von sich selbst hätte können aufgehoben werden, eine nebenseitige Gewalt neben dem Könige geworden: und weil auf diese Weise der Fall ganz neu, und der Staatsverfassung unbekannt wäre, so müßte er nicht strenge nach dem Buchstaben der alten Gesetze untersuchet werden: er seines Theils hätte immer alle Gewaltthaten, welche dem Parlament und der Person des Königes geschehen wären, verworfen: auch wäre er eine Zeitlang vor und nach der Hinrichtung des Königs in dem Hause nicht erschienen: da er gefunden, daß die ganze Regierung in Unordnung gesetzt worden, so sey er noch immer entschlossen gewesen, bey jeder Staatsveränderung den Gemeinen, als der Wurzel, dem Grunde aller gesetzlichen

Macht

Macht anzuhangen: unter Beobachtung dieses Grundsatzes hätte er freudig alle Gewaltthaten der Tiranney Cromwels erduldet; und wollte sich itzt mit gleicher Freudigkeit der Strenge der umgekehrten Gesetze und Gerechtigkeit unterziehen: er hätte zwar zu Zeit der Wiederherstellung des Königs seinen Feinden entkommen können, doch wäre er entschlossen gewesen, nach dem Beyspiele der berühmtesten Männer alter Zeiten in der Vertheidigung der Freyheit zu sterben, und mit seinem Blute ein Zeugniß für die rühmliche Sache, auf deren Seite er getreten wäre, abzulegen: und ausser den Banden, womit Gott und die Natur ihn an sein Vaterland gebunden hätten, hätte er sich auch freywillig durch die heiligste Covenant verbindlich gemacht, eine Verbindung, welche keine irdische Macht ihn jemals zwingen sollte, zu verlassen.

Alle Vertheidigung, welche Vane machen konnte, war fruchtlos. Der Hof, welcher mehr die allgemeine Meynung seiner sträflichen Thätigkeit in dem Anfang und in der Fortsetzung der bürgerlichen Kriege, als die Punkte der Verrätherey, die ihm schuld gegeben würden, in Betrachtung zog, machte sich den Buchstaben des Gesetzes zu Nutze,

und erkannte ihn für schuldig. Sein Muth verließ ihn auch noch damals nicht, als er verurtheilet wurde. Ob er gleich von Natur furchtsam war, so unterstützte ihn doch eine Ueberredung von seiner gerechten Sache wider die Schrecken des Todes; und seine Schwärmerey, durch die Hoffnung der Ehre ermuntert, verschönerte den Beschluß desjenigen Lebens, welches sie, so lange es gedauret, so sehr entstellet hatte. Damit kein Mitleiden für einen Mann, der mit Muth starb, Eingang bey dem Volke finden möchte, wurden unten an dem Blutgerüste Trommelschläger gestellt, die durch ihren Lärm, als er anfieng, Betrachtungen über die Regierung anzustellen, seine Stimme übertäubten, und ihn erinnerten, die Hitze seines Eifers zu mäßigen. Er erstaunte über diesen unerwarteten Zufall (den 14. Jun.) nicht. In seinem ganzen Betragen zeigte sich eine standhafte und muthige Unerschrockenheit; und er sah den Tod nur für einen Uebergang zu der ewigen Glückseligkeit an, welche er für sich zubereitet glaubte.

Dieser wegen seiner Talente im Parlament, und seiner Fähigkeit in Geschäfften so berühmte Mann, hat einige Schriften hinterlassen: sie handeln alle von Religionssachen, und sind gar nicht

zu verstehen: man findet keinen Funken Beredsamkeit, sogar keinen Funken eines gesunden Verstandes darinn. Ein seltsames Paradoxon, wenn wir nicht wüßten, daß Männer vom größten Genie, wenn sie nach Grundsätzen den Gebrauch ihrer Vernunft bey Seite setzen, durch die Stärke ihres Geistes sich in den Irrthum und in die Ungereimtheit nur noch tiefer hinein arbeiten. Man hat die Anmerkung gemacht, daß Vane, so wie er das vornehmste Werkzeug des Todes Straffords war, und zuerst den Weg zu dieser Zerstörung gebahnet hatte, welche über die Nation kam, auch durch seinen eignen Tod die Scene des Blutvergießens beschlossen hat. Er war der letzte, welcher wegen der Bürgerkriege bestraft wurde. Lambert war zwar verurtheilet, doch wurde er von dem Gerichte begnadigt; und die Richter erklärten sich, daß Vane, wenn er sich eben so gehorsam und unterwürfig bezeigt hätte, eine gleiche Gnade von dem Könige würde erhalten haben. Lambert lebte nach seiner Verurtheilung noch gegen dreyßig Jahre. Sein Aufenthalt wurde ihm auf der Insel Guernesey angewiesen; wo er zufrieden lebte, alle vorigen Entwürfe zur Größe vergaß, und gänzlich von der Nation vergessen wurde.

So verhaßt auch Vane und Lambert bey den Presbyterianern waren, so hatte diese Partey doch keine Ursache, sich über ihre Verurtheilung zu erfreuen. Der unglückliche Bartholomäus Tag (den 24. Aug.) kam heran; derjenige Tag, wo die Geistlichen nach dem letzten Gesetze gezwungen waren, entweder ihre Pfarrdienste zu verlieren, oder die von ihnen gefoderten Artikel zu unterschreiben. Die eifrigsten unter den presbyterianischen Kirchenbedienten hatten sich beredet, sie nicht zu unterschreiben: in der Hoffnung, die Bischöfe würden es nicht wagen, auf einmal eine so große Anzahl der bey dem Volke beliebtesten Prediger abzudanken. Die katholische Partey am Hofe, welche einen starken Bruch unter den Protestanten wünschte, rieth ihnen in ihre Hartnäckigkeit zu, und machte ihnen Hoffnung, daß der König sich ihrer annehmen würde, wenn sie sich weigerten. Der König selbst trug durch sein unentschlossenes Betragen, entweder vorsetzlich oder zufällig, etwas dazu bey, sie in dieser Meynung zu erhalten. Vornehmlich aber waren die Bedingungen, die sie unterschreiben sollten, sehr strenge und genau bestimmt, und zwar mit Fleiß so aufgesetzt, daß sie alle eifrige und gewissenhafte Presbyterianer abschrecken mußten, um ihnen ihre

Pfarr-

Pfarrdienste zu nehmen. Gegen 2000 von dieser Geistlichkeit verließen in einem Tage ihre Pfarren; und opferten, zu großer Verwunderung des Hofes, ihren Vortheil ihren Glaubenssätzen auf. Gestärket durch die Gesellschaft in ihren Leiden, waren sie entschlossen, sich lieber allen Drückungen zu unterziehen, als öffentlich denen Grundsätzen zu entsagen, welche sie sonst aus Eigennutz so leicht verändern, oder aus den Augen setzen konnten. Die Kirche genoß das Vergnügen der Vergeltung; und trieb sogar, wie gewöhnlich, die Rache noch weiter, als die Beleidigung verdiente. So lange die Parlamentspartey geherrschet hatte, war den abgedankten Geistlichen ein fünfter Theil ihrer Einkünfte gelassen worden: aber obgleich das Haus der Pairs anfangs darauf drung, wurde doch dieser fünfte Theil den Presbyterianern abgeschlagen. So schwer es auch ist, unter Theologen Frieden zu stiften, so hofften doch viele, daß einige Nachlassung in den Bedingungen der Gemeinschaft die Presbyterianer mit der Kirche in einer Verbindung erhalten, und diese Spaltungen unter den Geistlichen, welche so schädlich gewesen, und noch immer so gefährlich waren, aufgehoben haben würde. Dem Calamy, Baxter und Reynolds, großen Häuptern unter den Presbyteria-

nern, wurden Bisthümer angebothen; aber der letzte war der einzige, der sich bereden ließ, eines anzunehmen. Viele verwarfen Diaconate und andre Beförderungen.

Die nächste Handlung des Königs hat nicht das Glück gehabt, von irgend einer Partey gerechtfertiget zu werden; sondern sie wird für einen der größten Fehler, wo nicht Schandflecken seiner Regierung gehalten: ich meyne den Verkauf der Vestung Dünkirchen an die Franzosen. Die sparsamen Maximen des Parlaments, und die freygebige, daß ich nicht sage, die verschwenderische Gemüthsart des Königs schickten sich sehr übel zusammen; und aller ihm bewilligten Zuschüsse ungeachtet, war seine Schatzkammer immer sehr ledig, und sehr in Schulden. Er hatte von Frankreich die Summe von 200,000 Kronen bekommen; aber die Truppen, welche er nach Portugal übersandt hatte, und die Flotten, welche er hielt, um dieses Königreich zu vertheidigen, hatten dem Könige bereits die Summe gekostet, welche er zum Brautschatz mit der Königinn empfangen hatte e). Die Zeit kam itzt heran, wo er den Brautschatz seiner Schwester an den Herzog von Orleans auszahlen sollte. Tangiers, eine

For-

e) D'Estrades, den 17ten August 1764.

Fortresse, wovon man sich große Vortheile versprochen hatte, war der Krone eine neue Beschwerde geworden; und Rutherford, der itzt in Dünkirchen Commandant war, hatte die Kosten für diese Stadt und Besatzung bis gegen hundert tausend Pfund jährlich steigen lassen. Diese Betrachtungen hatten nicht nur bey dem Könige, sondern auch bey dem Clarendon einen so großen Einfluß, daß dieser unbestochene Minister am geneigtesten war, ihm zu rathen, daß er für einen Platz, den der König wegen seines kleinen Einkommens seiner Meynung nach nicht länger behalten könnte, eine Summe Geldes annehmen möchte. In dem Tractat mit Portugal war ausgemacht, daß Dünkirchen niemals den Spaniern abgetreten werden sollte: Frankreich war demnach die einzige Krone, welche es kaufen konnte. Der Kanzler selbst ladete den Estrades schriftlich ein, um mit ihm den Kauf zu schließen. Es wurden neunmal hundert tausend Pfund gefodert; und hundert tausend wurden gebothen. Die Engländer ließen nach und nach herunter: die Franzosen bothen mehr: und der Kauf wurde für 400,000 Pfund geschlossen f). Man wußte damals we-

f) Id. den 21ten August d. 12. Sept. 1662.

der auſſer, noch im Lande genugſam, wie wichtig dieſer Kauf war g). Der franzöſiſche Monarch ſelbſt, ſo gern er auch ſeine Staaten vermehrte, und ſo gut er auch ſeinen eigenen Vortheil verſtand, glaubte, einen ſehr theuren Handel getroffen zu haben h); und dieſe ſo kleine Summe war

g) Es erhellet jedoch aus vielen Briefen des Eſtrades, vornehmlich aus dem vom 21ſten Auguſt 1661, daß der König Dünkirchen dem Parlament hätte überlaſſen können, welches ſich nicht gewegert haben würde, die Koſten dafür zu ſtehen, aber doch dem Könige dazu nicht gern Geld geben wollte. Der König hinwiederum wollte nicht gern, daß das Parlament dergleichen abſonderliche Herrſchaften oder Gewalten haben ſollte: ein Beweis, daß die Regierung noch nicht in die ſichere Verfaſſung und beyderſeitige Zuverſicht geſetzt war, welche zu ihrer Verwaltung unumgänglich nöthig iſt.

h) Id. den 3ten Oct. 1662. Die größte Wichtigkeit von Dünkirchen für die Engländer beſtehet darinn, daß dieſe Veſtung ihren Handel ſehr beeinträchtigen konnte, wenn ſie in franzöſiſchen Händen war; aber Ludewig der XIV. legte daſelbſt zuerſt einen guten Seehafen an. England kann keine Armee nach dem veſten Lande überſetzen, wenn es keine Alliirte hat, deren Städte eben den Dienſt thun können, als Dünkirchen gethan haben würde, wenn es in den Händen der Engländer wäre.

war das äußerste, was er seinem Gesandten zu biethen erlauben wollte.

Ein neuer Vorfall entdeckte einen solchen Zug von dem Charakter des Königs und seinen politischen Grundsätzen, welchen die Nation anfangs nicht zu erklären wußte, den aber nachfolgende Begebenheiten nach und nach klar genug machen. Er ließ, unter dem Vorwande, die Härte zu mindern, welche in der Bill der Einförmigkeit enthalten war, eine Erklärung ausgehen. Zuerst erklärte er darinn seinen standhaften Entschluß, die allgemeine Straflosigkeitsacte zu erfüllen, und sich wegen der Sicherheit seines Thrones gänzlich auf die Liebe seiner Unterthanen, nicht auf eine Kriegsmacht zu verlassen; hernach erwähnte er seine Versprechung einer Gewissensfreyheit, welche in der Erklärung von Breda enthalten war. Und endlich setzte er hinzu: „ wie er sich von Anfang „ mit Eifer bemühet hätte, die Einförmigkeit der „ Kirche von England in Richtigkeit zu bringen, „ in Ansehung der Kirchenzucht, der Ceremonien „ und der Regierung, und diese beständig darinn „ schützen würde; so wollte er auch in Ansehung „ der Strafen derer, welche in Frieden lebten, „ und sich aus Zweifel und Zärtlichkeit eines „ verführten Gewissens derselben nicht unterwer-

„ fen wollten, sondern sittsam und ohne Aerger-
„ niß ihre Andacht nach ihrer eigenen Weise ver-
„ richteten, mit besonderer Sorgfalt, so viel er
„ könnte, ohne die Freyheiten des Parlaments zu
„ kränken, in der nächsten Seßion die Weisheit
„ desselben dahin zu bewegen suchen, daß es mit
„ ihm einmüthig solche Verfügung machte, die
„ ihn in den Stand setzte, mit einer allgemeinern
„ Zufriedenheit die Gewalt, Gnaden zu erzeigen,
„ die, wie er glaubte, sein Erbrecht wäre, aus-
„ zuüben i)". Hier übte der König ein höchst wichtiges Recht der Krone aus; aber unter einer so künstlichen Zurückhaltung und Einschränkung, welche die weitere Untersuchung dieses Rechtes und einen Bruch zwischen ihm und dem Parlament verhüten konnte. Der Grund dieser Maasregel lag weit tiefer, und war von der größten Erheblichkeit.

Der König hatte während seiner Verbannung für die katholische Religion starke Vorurtheile bekommen; und war bereits, den glaubwürdigsten Nachrichten zufolge, förmlich mit der römischen Kirche einig geworden. Der große Eifer, den die Partey des Parlaments wider alle Papisten bewies, hatte immer, aus einem Geist der

Wider-

i) Kennet's Register. S. 850.

Widersetzung, den Hof und alle Anhänger des Königs geneigt gemacht, günstiger gegen diese Secte gesinnet zu seyn, welche die ganze Zeit der bürgerlichen Kriege hindurch die Rechte des Königs tapfer unterstützet hatte. Auch die Härte, die der König in seinem Aufenthalt in Schottland von den Presbyterianern ausgestanden hatte, verleitete ihn, auf die Gegenseite zu fallen, und gegen eine Partey, welche ihrem Genie, nach der Strenge dieser Religionsbekenner, am meisten entgegen war, eine Güte zu bezeigen. Das Anliegen und die Bitten der königlichen Mutter, die angenommene Gesinnung von derjenigen Gesellschaft, welche er besuchte; die Hoffnung eines prächtigern und hofmäßigern Gottesdienstes, der Gedanke, daß er sich dem Vergnügen mehr ergeben dürfte; alle diese Ursachen wirkten stark bey einem jungen Prinzen, den seine sorglose und wollüstige Gemüthsart unfähig machte, den Grundsätzen, worinn er in seiner ersten Jugend unterwiesen war, genau anzuhängen. Wenn aber Carl nach seiner gedankenlosen, unachtsamen Gemüthsart sich bald dem päpstlichen Glauben ergab, so machte doch eben dieselbe, daß die Glaubenslehren dieser Secte sich nicht vest bey ihm einprägten. So lange er eine starke Gesundheit besaß, sein Blut

noch

noch warm, und seine Munterkeit sehr groß war, hatte ihn eine Verachtung und Vernachläßigung aller Religion eingenommen; und man konnte ihn eher einen Deisten als Katholiken nennen. Aber in den Zeiten einer Veränderung in der Denkungsart, da die Liebe der Ueberlegung Platz machte, und sein scharfer, doch nachläßiger Verstand von Furcht und Besorgnissen verdunkelt wurde, fühlte er Regungen einer aufrichtigern Ueberzeugung, und damals bemächtigte sich eine Secte, der er beständig geneigt gewesen war, seines Verstandes und seiner Meynung.

Ob aber gleich der König zwischen Verachtung aller Religion, die er öffentlicher an den Tag legte, und zwischen der päbstlichen Lehre, gegen die er eine heimliche Neigung fühlte, unentschlossen blieb, so hatte doch sein Bruder, der Herzog von York, alle Grundsätze dieser theologischen Partey eifrig angenommen. Seine hitzige Gemüthsart, und sein eingeschränkter Verstand machten ihn, ohne daß er seinen Vortheil achtete, oder sich durch eine Untersuchung und Prüfung Zweifel erregte, völlig zu einem Katholiken. Durch den Fleiß, womit er sich der Staatssachen annahm, gewann er über den König viel Gewalt, der zwar mehr Beurtheilungskraft besaß, aber

doch

doch froh war, daß er die Last der Staatsgeschäfte auf den Herzog werfen konnte, gegen den er sehr wenig Eifersucht besaß. Unter dem Vorwande, den protestantischen Nebensecten zu helfen, verabredeten sie einen Plan, eine allgemeine Duldung einzuführen, und den Katholiken eine freye Glaubensübung zu gestatten; wenigstens eine Uebung in ihren eigenen Häusern. Die beyden Brüder sahen es mit Vergnügen, daß eine so zahlreiche und dem Volke beliebte Menge von Geistlichen die Einförmigkeit ausschlugen; und machten sich die Hoffnung, daß unter dem Schutz ihres Namens, die kleine und verhaßte Secte der Katholiken Gunst und Schutz finden würde.

Indem aber der König sich auf seine erste Versprechungen (den 18. Febr.) einer Duldung berief, und viele andre scheinbare Gründe anführte, wollte das Parlament, welches noch ein wenig saß, nachdem die Erklärung ausgegangen war, mit diesem Verfahren gar nicht zufrieden seyn. Es erklärte sich, die Erleichterung der andern Secten, und der geheime Vorsatz, die Katholiken zu begünstigen, wären ihm gleich unangenehm; und in diesen Vorurtheilen wurde es durch die Minister des Königs selbst, vornemlich durch den Kanzler,

ler, unterhalten. Das Haus der Gemeinen stellte dem Könige vor, seine Erklärung von Breda enthielte keine Versprechen gegen die Presbyterianer und sogenannten Dissenters, sondern blos eine Versicherung von seiner guten Gesinnung für sie, im Fall das Parlament damit übereinstimmen sollte; wenn die Nonconformisten auch ein Recht gehabt hätten, sich auf ein Versprechen zu berufen, so hätten sie doch dieses Recht eben so gut, als ihre übrigen Freyheiten und Rechte, dem Hause der Gemeinen überlassen, welche ihre Repräsentanten wären, und welche den König itzt von dieser Verpflichtung lossprächen; man könnte nicht annehmen, daß ihre Majestät, und die Häuser durch die Erklärung so gebunden seyn sollten, daß sie keine Gesetze machen dürften, die derselben entgegen wären; selbst bey der Wiedereinsetzung des Königs wären Gesetze der Einförmigkeit vorhanden gewesen, welche nicht anders, als durch eine Parlamentsbill hätten aufgehoben werden können; und die vorgenommene Nachsicht würde sowohl der Kirche, als dem Staate nachtheilig seyn; würde der Spaltung die Thür öffnen, die Faction aufmuntern, den öffentlichen Frieden stören, und die Weisheit der gesetzgebenden Macht in Mißcredit setzen. Der König fand

nicht

nicht vor gut, nach dieser Vorstellung itzt auf den Entwurf der Nachsicht weiter zu bestehen.

Um den Katholiken alle Hoffnung zu nehmen, traten beyde Häuser in eine Vorstellung wider sie zusammen. Der König antwortete ihnen sehr gnädig; wiewohl er kein Bedenken trug, vielen von jener Glaubenslehre eine Dankbarkeit für ihre treuen Dienste in seiner und seines Vaters Sache zu bezeugen. Bald hernach wurde, der Formalität wegen, wider die Jesuiten und römischen Priester eine Erklärung ausgegeben: allein man hatte sich in den Ausdrücken selbst in Acht genommen, sie unwirksam zu machen. Das Parlament hatte eingeräumet, daß alle ausländische Priester, die den beyden Königinnen angehörten, ausgenommen seyn sollten, und daß ihnen immer die Erlaubniß gegeben werden sollte, in England zu bleiben. In der Erklärung war das Wort ausländische mit Fleiß ausgelassen; und dadurch bekamen die Königinnen die Macht, so vielen englischen Priestern, als sie nur wollten, Schutz zu ertheilen.

Damit der König von seiner Gefälligkeit, so betrüglich sie auch war, einigen Vortheil haben möchte, beredete er die Gemeinen noch einmal zu einer Untersuchung seines Einkommens, welches, sagte er, vornehmlich durch die Nachläßigkeit,

womit

womit es eingehoben worden, weit geringer gewesen wäre, als die öffentlichen Ausgaben. Er beklagte sich, daß, ungeachtet seiner Einnahme für Dünkirchen, seine Schulden sich sehr hoch beliefen; und um die Gemeinen zu versichern, daß das ihm vorhin bewilligte Geld nicht verschwenderisch ausgegeben wäre, legte er ihnen eine Berechnung aller seiner Ausgaben vor. Indessen bestätigen alle, daß der König, so ordentlich und haushälterisch er auch während seiner Verbannung mit seinem kleinen und ungewissen Einkommen umgegangen war, doch itzt diese Tugenden sehr abgelegt hatte, und nicht fähig war, mit seinen königlichen Einkünften seine Ausgaben zu bestreiten. Die Gemeinen, ohne sich in eine gar zu genaue Untersuchung einzulassen, bewilligten ihm vier Subsidien; und dieses war das letzte mal, daß man auf diese Art Auflagen machte.

In dieser Seßion wurden viele Verfügungen in Ansehung der Handlung gemacht. Auch die Militz wurde in Betracht gezogen, und es wurden einige Regeln vestgesetzt, sie in Ordnung zu setzen, und zu bewaffnen. Es wurde ausgemacht, daß der König keine Macht haben sollte, die Militz länger, als vierzehen Tage in dem Jahre in Waffen zu halten. Die Situation dieser Insel,

und

und ihre große Seemacht, hatte allezeit gemacht, daß man andre Mittel der Sicherheit, so nothwendig sie auch waren, bey uns sehr verabsäumete: und das Parlament bewies hier eine sehr überflüßige Eifersucht gegen die strenge Genauigkeit, womit der König die Militz zur Kriegszucht gewöhnte. Die Grundsätze der Freyheit erfordern vielmehr eine ganz entgegengesetzte Eifersucht.

Die Freundschaft des Grafen von Bristol mit dem Clarendon, welche so lange, als ihre Verbannung und das Unglück der königlichen Partey gedauret hatte, sehr groß gewesen war, war seit der Wiedereinsetzung dadurch, daß der Kanzler dem Bristol einige Verwilligungen für eine Hofdame abgeschlagen hatte, sehr geschwächet worden; und bald hernach brach der letzte nach seiner ungestümen und unbescheidenen Gemüthsart wider den Minister auf die beleidigendste Art aus. Er gab so gar in dem Hause der Pairs eine Beschuldigung eines Hochverraths wider ihn ein; hatte aber seinen Entwurf so unvorsichtig angelegt, daß die Richter, auf Befragen, sich erklärten, sie könnte weder ihren Innhalt, noch ihrer Form nach dem Gesetze gemäß angenommen werden. Die Punkte sehen in der That mehr einer zusammenhangenden Streitschrift eines eifrigen Feindes,

als einer ernsthaften Klage gleich, welche werth wäre, von einem Gerichte untersuchet zu werden; und Bristol selbst schämte sich seiner Aufführung, und seiner Abweisung so sehr, daß er sich eine Zeitlang nicht sehen ließ. Ohngeachtet seiner feinen Talente, seiner Beredsamkeit, seines Geistes und seines Muths, konnte er das Ansehen, welches er durch dieses unbedachtsame, übereilte Verfahren verlohren hatte, nicht wieder gewinnen.

Aber obgleich Clarendon diesem übereilten Angrif entkommen war, so nahm doch sein Ansehen bey Hofe merklich ab; und so, wie der König sich nach und nach auf dem Thron vester fand, so fieng er an, sich von einem Minister, dessen Charakter mit dem seinigen so wenig übereinstimmte, zu entwöhnen. Clarendon hatte sich immer der Gunst des Königs gegen die Katholiken widersetzt. Die öffentliche Freyheit war gegen die gar zu eifrigen Freunde des Königs gesichert, die gar zu freygebigen Verwilligungen waren eingeschränkt, oder ihm gar versagt; und die Würde seines eignen Charakters war dabey von dem Kanzler so sehr zu Rathe gezogen worden, daß sowohl er, als sein Freund, Southamton, sich eine unverbrüchliche Regel daraus machten, mit den königlichen Maitressen sich niemals einzulassen.

Madame Palmer, die nachmals zur Herzoginn von Cleveland ernannt wurde, war des Königs vornehmste Geliebte; eine verschwenderische, geldgeizige, lüderliche, gewaltthätige, rachgierige Dame. Sie unterließ nicht, den Credit des Clarendon bey seinem Herrn zu untergraben; uud itzt sah die ganze Welt ein, daß sie darinn glücklich gewesen war. Der Sekretär Nicholas, sein größter Freund, wurde seiner Bedienung entsetzt; und der Ritter Heinrich Bennet, sein erklärter Feind, bekam dessen Stelle wieder. Bennet wurde bald nachher zum Lord Arlington ernannt.

Obgleich die Aufführung des Königs von seiner Wiedereinsetzung an, bis auf diese Zeit überhaupt löblich gewesen war, so fiengen doch scharfsichtige Leute an, einzusehen, daß diese Tugenden, wodurch er anfangs die bezauberte Nation so sehr verblendet hatte, einen großen Schein, aber nicht so viel Wesentliches hatten. Sein guter Verstand verlohr viel von seinem Nutzen, weil er sich der Sachen so wenig annahm; seine Güte war mehr die Wirkung einer gewissen freygebigen Gemüthsart, als einer Großmuth des Charakters; seine gesellschaftliche Neigung verführte ihn oft, seine Würde ausser Acht zu lassen; und seine Liebe zum Vergnügen war nicht

mit gehörigem Sentiment oder Anstand verbunden; und indem er gegen alle die, so zu ihm kamen, einen guten Willen bezeigte, besaß er ein Herz, welches der wahren Freundschaft nicht sehr fähig war, und hatte heimlich eine sehr böse Meynung, und ein Mißtrauen gegen alle Menschen gefaßt. Aber was vor allen andern in den Augen guter Richter seinen Charakter am meisten befleckte, war seine nachläßige Undankbarkeit gegen die unglücklichen Cavaliers, deren Eifer und Leiden für die königliche Sache keine Gränzen gehabt hatte. Wiewohl diese Aufführung des Königs kann sich noch aus den Umständen seiner Situation und Gemüthsart entschuldigen lassen; wenigstens läßt sich der Tadel derselben mildern. Weil er mehr durch die Bemühungen seiner versöhnten Feinde, als seiner alten Freunde, wieder auf den Thron gesetzt war, so glaubten die ersten, ein Recht auf seine Gunst zu haben; und weil sie durch Uebung mit den öffentlichen Geschäften bekannt waren, so waren sie auch geschickter, alles das zu verwalten, was er ihnen anvertraute. Die Einkünfte des Königs waren gar nicht groß; und seine Maitressen und die Gespielen seiner Ergötzungen und Vergnügen bekamen von seiner freygebigen Gemüthsart alles,

warum

warum sie ihn bathen. Sogar die Armuth, worein sich die eifrigern Freunde des Königs gesetzt hatten, brachte sie außer Stand, die Maasregeln des Königs zu unterstützen, indem sie ihr Ansehen herunter gesetzt hatte, und veranlaßte ihn, sie für eine unnütze Last anzusehen. Und weil viele ein falsches und lächerliches Verdienst vorgaben, so verleitete ihn seine natürliche Nachläßigkeit, der eine genaue Untersuchung und Prüfung zu beschwerlich war, daß er ihnen allen gleich kaltsinnig begegnete. Das Parlament nahm sich noch der armen Cavaliers einiger maaßen an, es wurden auf einmal 60,000 Pfund unter ihnen ausgetheilt: auch bekamen Madame Lane und die Penderells artige Geschenke und Jahrgehalte von dem Könige, aber der größte Theil der Freunde des Königs blieben in Armuth und Bedrängniß; und ihr grausamer Betrug in ihren sichersten Hoffnungen, wie auch der Verdruß, daß sie ihre ärgsten Feinde mit Gunst und Bedienungen beschenkt sahen, vergrößerte ihren Kummer. Von der Acte der allgemeinen Verzeihung und Vergessenheit sagten sie alle, sie wäre eine Acte der Verzeihung für die Feinde des Königs, und der Vergessenheit für seine Freunde.

Zweytes Kapitel.

Eine neue Seßion. Bruch mit Holland. Eine neue Seßion. Sieg der Engländer. Bruch mit Frankreich. Bruch mit Dännemark. Neue Seßion. Seetreffen von vier Tagen. Sieg der Engländer. Feuersbrunst in London. Anstalten zum Frieden. Schimpf zu Chatam. Frieden von Breda. Clarendons Fall, und Verweisung. Zustand von Frankreich. Charakter Ludewigs des Vierzehnten. Einfall der Franzosen in die Niederlande. Unterhandlung. Dreyfaches Bündniß. Tractat zu Aix la Chapelle. Angelegenheiten von Schottland, und Angelegenheiten von England.

Das Parlament entdeckte in der nächsten Seßion (den 16ten März) eine Fortsetzung eben der Grundsätze, nach welchen es in allen vorhergehenden gehandelt hatte. Die Monarchie

und

und die Kirche waren noch immer die Gegenstände einer zärtlichen Liebe. In keiner Zeit der gegenwärtigen Regierung überschritte dieser Geist offenbarer die Gränzen der Vernunft und der Mäßigung.

Der König hatte in seiner Rede an das Parlament das Herz gehabt, öffentlich die Widerrufung der dreyjährigen Bill zu verlangen; so gar gieng er so weit, sich zu erklären, daß er, ungeachtet des Gesetzes, nimmer gestatten würde, daß ein Parlament nach denen in dieser berüchtigten Verordnung vorgeschriebenen Methoden versammelt werden sollte. Das Parlament widerrief das Gesetz, ohne sich durch diese Erklärung beleidigt zu finden; und begnügte sich, anstatt aller derer Sicherheiten, womit es sich vorhin versehen hatte, mit der allgemeinen Clausel, „daß die „Parlamente vor drey Jahren nicht sollten unterbrochen werden." Weil das englische Parlament sich itzt so weit erhoben hatte, daß es die königliche Macht auf eine ordentliche Weise zügeln und hemmen konnte; so sieht wohl ein jeder, daß es auch für eine regelmäßige Sicherheit seiner Zusammenkunft sorgen, und sich nicht gänzlich auf den guten Willen seines Königs hätte verlassen sollen, der, wenn er ehrgeizig oder unter-

nehmend war, wenig Ursache hatte, mit diesen Versammlungen zufrieden zu seyn. Vor dem Ende der Regierung Carls hatte die Nation Gelegenheit, die üblen Folgen dieser Widerrufung sehr empfindlich zu fühlen.

Durch die Einförmigkeitsbill konnte jeder Geistliche, welcher, ohne gehörig eingeführet zu seyn, sein Amt verrichtete, an Gelde und mit Gefängniß bestrafet werden: aber diese Sicherheit hielt man für die Kirche noch nicht für zureichend. Itzt wurde das Gesetz gegeben, daß, wo sich fünf Personen über der Anzahl einer und derselben Familie in einer geistlichen Congregation versammelten, eine jede für die erste Beleidigung mit dreymonatlichem Gefängniß bestraft, oder zu einer Geldstrafe von fünf Pfund verdammt werden könnte; wiederholte sie die Uebertretung zum zweytenmal, so mußte sie sechs Monate sitzen, oder zehn Pfund erlegen, und zum drittenmal konnte sie auf sieben Jahr aus dem Lande geschicket werden, oder mußte hundert Pfund zahlen. Das Parlament hatte blos die böse Gesinnung der Sekten vor Augen: es sollte seine Aufmerksamkeit weiter verbreitet haben, bis auf die Ursache dieser bösen Gesinnung, die vorigen Drangsale und Drückungen, die sie erduldet hatten.

Die

Die Gemeinen gaben auch eine Erklärung von sich, daß das Unrecht, der Schimpf, und die Unanständigkeiten, welche die Engländer von den Unterthanen der vereinigten Provinzen erlitten hätten, die größten Hindernisse wider allen ausländischen Handel wären: und versprachen, dem Könige mit ihrem Leben und Vermögen beyzustehen, wenn er die Rechte seiner Krone wider allen Widerstand schützen wollte. Dieses war der erste Schritt zu einem Kriege mit den Holländern. Wir müssen die Ursachen und Bewegungsgründe dieses Verfahrens erklären.

Die genaue Vereinigung und Bundsgenossenschaft, welche beynahe seit siebenzig Jahren ununterbrochen, und ohne Eifersucht, zwischen Holland und England fortgedauret hat, gründet sich nicht so sehr auf die natürlichen unveränderlichen Vortheile dieser Staaten, als auf ihre Furcht vor der zunehmenden Macht Frankreichs, welche ohne diese Verbindung, wie man besorget, ihre Herrschaft bald über Europa ausbreiten würde. In den ersten Jahren der Regierung Carls, als sich der ehrsüchtige Geist der französischen Monarchie noch nicht an den Tag gegeben hatte; und als die große Stärke ihres Volks ihr selbst noch größtentheils unbekannt war, hatte die

eifernde Handlungsbegierde, welche noch durch keine andre Eifersucht oder Besorgniß im Zügel gehalten wurde, in England natürlicher Weise eine heftige Feindschaft gegen die benachbarte Republik erzeugen müssen.

Der Handel fieng an unter den Engländern für eine Sache angesehen zu werden, welche das ganze Volk interessirte; allein aller ihrer Bemühungen und Vortheile ungeachtet, schien er itzt noch auf einem etwas ungewissen Fuß zu stehen. Die Holländer, welche durch Fleiß und Sparsamkeit im Stande waren, auf allen Märkten wohlfeiler, als sie, zu verkaufen, behielten die einträglichsten Arten des Handels im Besitz; und die englischen Kaufleute hatten den Verdruß, zu sehen, daß alle ihre Versuche, ihren Handel auszubreiten, durch die Wachsamkeit ihrer Nebenbuhler, immer zu ihrem Verlust und Schimpf ausschlugen. Ihr Zorn wurde noch größer, wenn sie die Ueberlegenheit der englischen Seemacht, die Tapferkeit ihrer Officiere und Seeleute, und ihre vortheilhafte Lage betrachteten, wodurch sie fähig waren, den ganzen holländischen Handel an sich zu ziehen. Durch Betrachtung dieser Vortheile ließen sie sich durch Bewegungsgründe, welche minder billig, als politisch waren, antrei-

ben,

ben, den Staaten den Krieg anzukündigen; und ihnen das, was sie durch vorzügliche Geschicklichkeit und Fleiß nicht erhalten, oder nur langsam erhalten konnten, auf einmal durch Gewalt zu nehmen.

Die sorglose unehrgeizige Denkungsart Carls machte ihn wenig fähig, ein so großes Projekt zu entwerfen, als derjenige Plan war, den Handel und die Herrschaft zu Wasser von Europa allein zu besitzen: doch konnte er gegen eine Aussicht, welche sich selbst so sehr darboth, und so reizend war, nicht ganz unempfindlich seyn. Sein Genie, welches eine glückliche Neigung zu den mechanischen Künsten hatte, verleitete ihn, das Seewesen zu erlernen, und nach den Vergnügungen war ihm dieses am liebsten, und er verstand es auch am besten. Obgleich die Holländer ihm in seiner Verbannung die größte Höflichkeit und Freundschaft bewiesen hatten; so war doch die louvesteinische, oder die aristokratische Partey, welche itzt die Republik regierte, mit Frankreich in ein enges Band getreten; und konnte er diese Partey unter den Fuß bringen, so durfte er hoffen, daß sein Neffe, der junge Prinz von Oranien, in die Macht, welche seine Vorfahren besessen hatten, wieder eingesetzet werden könnte,

und

und die Staaten in eine Abhängigkeit unter England bringen würde. Seine kleinen Einkünfte machten es ihm immer nöthig, die Gemüther seines Volks kennen zu lernen, welche itzt eifrig auf den Krieg fielen; und man kann muthmassen, daß dieser dürftige Prinz die Hoffnung, etwas von den Subsidien zu seinem eignen Gebrauch zu verwenden, nicht übersah.

Der Herzog von York, thätiger und unternehmender, trieb den Krieg wider Holland mit gröſserm Eifer. Er wünschte sich eine Gelegenheit, sich hervor zu thun: er machte sich ein Vergnügen daraus, den Handel zu befördern: er war das Haupt einer neuen afrikanischen Gesellschaft, deren Handel von den Colonien der Holländer ungemein eingeschränket wurde: und vielleicht fiengen die abergläubischen Vorurtheile, wodurch sich der Prinz, schon so jung, so sehr regieren ließ, itzt auch an, ihm wider eine protestantische Republik, dem Bollwerk der Reformation, einen Widerwillen einzuflöſsen. Clarendon und Southampton sahen, daß die Nation durch keine auswärtige Allianz gestärket war, und waren dem Krieg entgegen: aber ihr Credit war im Verfall.

So

So wohl der Hof, als das Parlament war durch diese Bewegungsgründe geneigt zu einem Kriege mit Holland. Das Parlament wurde (den 17ten May) verlängert, ohne Subsidien zu bewilligen: weil es sich aber, ohne alle öffentliche Vorstellung von der Krone hatte verleiten lassen, die oben gedachte Erklärung wider die Eingriffe der Holländer auszugeben, so wurde diese für eine genugsame Bestätigung der nachdrücklichen Maasregeln gehalten, wozu man sich entschloß.

Downing, der englische Minister im Haag, ein Mann von trotziger, ungestümer Gemüthsart, überreichte den Staaten ein Memorial, welches eine Liste von den Beeinträchtigungen enthielt, worüber die Engländer sich beklagten. Es ist merkwürdig, daß alle diese vorgegebenen Beeinträchtigungen das Jahr vorher, 1662, geschehen seyn sollten, wo ein Vereinigungs- und Allianztractat mit den Holländern erneuert war; und damals hatte man diese Klagen entweder für so ungerecht, oder so ungegründet angesehen, daß man ihrer in dem Tractat nicht gedacht hatte. Die Engländer hatten nur zwey Schiffe, den Bonaventure, und die gute Hoffnung, zurück gefodert; und sie hatten sich dahin verglichen, daß sie ihr Recht nach dem ordentlichen Gang der

Gerech-

Gerechtigkeit ausmachen sollten. Die Staaten hatten sich zu einer Summe Geldes unterzeichnet, wenn die Sache wider sie ausfallen sollte: aber noch lag sie im Proceß. Cary, dem die Eigenthümer des Schiffs die Sorge für den Proceß wegen der Bonaventure aufgetragen hatten, hatte sich entschlossen, dreyßig tausend Pfund, die ihm angebothen wurden, anzunehmen; aber Downing verboth es ihm, und sagte, die Sache beträfe ein Recht unter den beyden Nationen; nicht aber Privatpersonen k). Diese Umstände machen uns von der Gerechtigkeit der britannischen Forderungen keinen vortheilhaften Begriff.

Carl ließ es nicht bey Memorialen und Vorstellungen bewenden. Der Ritter Robert Holmes wurde heimlich mit einer Esquadre von zwey und zwanzig Schiffen nach der Küste von Afrika gesandt. Er vertrieb nicht nur die Holländer von Capo Corse, woran die Engländer einige Foderungen hatten; er bemächtigte sich auch der holländischen Colonien auf Capo Verde, und der Insel Goree, nebst einigen Schiffen, welche auf dieser Küste Handel trieben. Von da segelte er nach Amerika, und nahm Nova Belgia weg;

das

k) Temple, B. II. S. 42.

das nachmal Neu-York benamt wurde; ein Land, welches Jakob der Erste, vermöge eines Patents, dem Grafen von Stirling gegeben hatte, das aber niemals von andern, als Holländern, war bepflanzet worden. Als die Staaten sich hierüber beklagten, gab der König vor, da er das, was er nicht wohl entschuldigen konnte, nicht gern gestehen wollte, er wüßte von dem Unternehmen des Holmes gar nichts. Er setzte auch den Holmes in den Tower; aber gab ihm bald hernach seine Freyheit wieder.

Da die Holländer sahen, daß ihr Anhalten um eine Ersetzung nicht geachtet wurde, und daß man mit Fleiß eine Ursache zum Streit in England suchte; so fiengen sie an, sich in der Geschwindigkeit zu bewaffnen. Sie schritten sogar mit einiger Uebereilung zu einer Thätigkeit, welche den Bruch beschleunigte. Der Ritter Lawson und de Ruyter waren mit ihren vereinigten Esquadern ins mittelländische Meer gesandt, um die Seeräuber-Staaten an den Küsten der Barbarey zu züchtigen; und die Zeit ihrer Zurückkunft und Trennung kam itzt heran. Die Staaten sandten heimlich dem de Ruyter Befehle, daß er zu Cadix Provisionen einnehmen, nach der Küste Guinea seegeln, den Engländern Gleiches mit Gleichem

chem vergelten, und die Holländer in diejenigen Colonien wieder einsetzen sollte, woraus Holmes sie vertrieben hatte. De Ruyter hatte eine ansehnliche Mannschaft am Bord, und fand in Guinea wenig Widerstand. Alles, was die Engländer genommen hatten, wurde ihnen, bis auf Capo Corse noch, wieder abgenommen. Sie wurden so gar aus einigen alten Colonien vertrieben. De Ruyter nahm alle Schiffe, die ihm in die Hände fielen. Dieser Admiral seegelte nachher nach Amerika. Er griff Barbados an, wurde aber zurück geschlagen. Hernach übte er auf Long Island Feindseligkeiten aus.

Unterdessen wurden die Kriegsrüstungen in England mit Nachdruck und Fleiß fortgesetzet. Der König hatte von dem Parlament keine Subsidien erhalten: aber er war im Stande, aus seinen eignen Fonds, und auf Credit, eine Flotte auszurüsten: die Stadt London liehe ihm 100,000 Pfund: der Geist der Nation kam seinen Zurüstungen zu Hülfe: er selbst erhob sich von einem Hafen zum andern, und übersah in eigner Person die Arbeit, und frischte die Arbeiter an: und in sehr kurzer Zeit war die englische Flotte in sehr furchtbarem Stande. Man sagt, diese Ausrüstung habe acht hundert tausend Pfund gekostet.

gekoſtet. Als Lawſon zurück kam, und ſeine Vermuthung von der Unternehmung des de Ruyter entdeckte, wurden Befehle gegeben, alle holländiſche Schiffe zu nehmen; und 135 fielen den Engländern in die Hände. Dieſe wurden nicht eher confiſciret, noch für Priſen gehalten, bis der Krieg erkläret war.

Als das Parlament (den 24ſten November) zuſammen gekommen war, bewilligte es eine Subſidie, die ſtärkſte, welche jemals einem Könige von England bewilliget worden, aber doch nicht ſtärker, als zu der gegenwärtigen Unternehmung zureichte. Es wurden gegen zwey Millionen ausgemacht, welche aus Quartalzahlungen auf drey Jahre gehoben werden ſollten. Der Geiz der Kaufleute, und die große Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, hatte die ganze Nation wider die Holländer angefeuret.

In dieſer Sitzung wurde in der Methode, wie die Geiſtlichen ihre Taxen zahlen ſollten, eine große Aenderung gemacht. Faſt in allen andern Monarchien von Europa beſtanden die Geſellſchaften, deren Einwilligung vormals nöthig war, wenn Geſetze gegeben werden ſollten, aus drey Ständen, der Geiſtlichkeit, dem Adel, und den Gemeinen, welche ſo viele Glieder des politiſchen Kör-

pers ausmachten, wovon der König als das Haupt angesehen wurde. Auch in England stellte man sich das Parlament immer als eine Gesellschaft vor, welche aus drey Ständen bestand; aber sie wurden niemals so deutlich unterschieden, als in andern Reichen. Doch hatte mit dem Parlement immer ein Synodus zugleich gesessen: wiewohl derselbe keine andre verneinende Stimme hatte, wenn ein Gesetz gegeben wurde, und sich nicht mehr Gewalt herausnahm, als den Geistlichen Abgaben aufzulegen. Der Einfluß des Königs war durch die Kirchenbedienungen, welche er vergeben konnte, bey den Geistlichen größer, als bey den Layen; so, daß die von dem Synodus bewilligten Subsidien gemeiniglich größer waren, als die, so das Parlament bestimmte. Der Kirche war es demnach nicht unangenehm, daß sie sich stillschweigend des Rechts begab, sich selbst zu taxiren, und es den Gemeinen überließ, auf die Kircheneinkünfte, so wie auf die andern im Königreiche, Abgaben zu legen. Dagegen wurden dem Synodus zwey vormals schon bewilligte Subsidien erlassen, und die Geistlichen der Parochien erhielten die Freyheit, bey Wahlen ihre Stimmen zu geben. Auf diese Art vertauschte die Kirche eine Gewalt für Gewinn. Da ihre Synoden

der

der Krone unnütz geworden sind, so sind sie in den letzten Jahren ziemlich abgekommen.

Die Holländer sahen mit äußerster Betrübniß einen Krieg herannahen, von dem sie die schlimmsten Folgen besorgen konnten: der aber keinen Vortheil versprach. Sie versuchten alle Kunst in Unterhandlungen, ehe sie es dahin wollten kommen lassen. Damals leitete John de Wit, ein Minister, den seine Größe der Seele eben so berühmt machte, als seine Fähigkeit und Ehrlichkeit, ihre Anschläge. Ob er gleich in seinem Privatbetragen Mäßigung bezeigte, so verstand er doch die Kunst, in seinen öffentlichen Rathschlägen diejenige Größe der Seele zu beweisen, welche sich für einen Minister eines großen Staats so wohl schicket. Es war eine beständige Maxime, daß keine unabhängige Regierung einer andern in einem Stücke, wo Vernunft oder Billigkeit auf ihrer Seite wäre, nachgeben müßte: und daß alle solche Verwilligungen, anstatt den Krieg zu verhüten, zu nichts anders dienten, als den Gegner zu neuen Foderungen und trotzigen Zumuthungen zu ermuntern. Durch seine Verfügungen wurde in allen Provinzen ein Geist der Einigkeit erhalten, und eine Flotte ausgerüstet, welche aus größern Schiffen bestand, als die Holländer vorher

jemals gebauet hatten, und die im Stande waren, es mit der englischen aufzunehmen.

So bald Carl von dem Unternehmen des de Ruyter Nachricht erhielt, kündigte er den Staaten (den 22. Febr.) den Krieg an. Seine Flotte, welche aus 114 Seegeln bestand, außer den Brandern und Zweymastigen, wurde von dem Herzog von York, und unter ihm von dem Prinzen Robert, und dem tapfern Grafen von Sandwich commandiret. Sie hatte gegen 22000 Mann am Bord, Obdam, der Admiral von der holländischen Flotte, die fast gleich stark war, schlug das Treffen nicht aus. In der Hitze des Gefechts, (den 3. Jun.) worinn Obdam mit dem Herzoge von York begriffen war, flog sein Schiff in die Luft. Dieser Zufall nahm den Holländern den Muth, und sie flüchteten nach ihren Küsten. Tromp allein, ein Sohn des berühmten Admirals, der unter dem Protectorat getödtet wurde, hielt mit Tapferkeit den Angriff der Engländer aus, und schützte das Hintertreffen seiner Landsleute. Die Ueberwundenen hatten neunzehn Schiffe verlohren, die versenkt oder genommen waren. Die Sieger verlohren nur ein einziges. Der Ritter John Lawson starb bald nachher an seinen Wunden.

Man

Man versichert, und zwar mit großem Scheine, daß dieser Sieg vollständiger hätte werden können, wenn Brounker, ein Kammerdiener des Herzogs, welcher sich auf den Befehl seines Herrn berief, gebothen hätte, die Seegel herunter zu lassen. Der Herzog leugnete, daß er den Befehl gegeben hätte; doch ist Brounker für seine Vermessenheit nie gestraft worden 1). Indessen gestehet man, daß der Herzog unter dem Gefechte eine sehr große Tapferkeit bewies. Er befand sich lange mitten im stärksten Feuer. Der Graf von Falmouth, der Lord Muskerry, und Herr Boyle wurden auf einen Schuß an seiner Seite getödtet, und besprützten ihn vom Kopf zum Fuß mit ihrem Gehirn und Blute. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß im Verfolgen, wo auch Leute von niedrigem Stande, und von der feigsten Gemüthsart, Muth bekommen, ein Anführer den Muth sollte sinken lassen, und einem Feinde dem Rücken zukehren, dem er ins Gesicht zu sehen sich nicht gefürchtet hatte.

1) Burnet erkläret es uns genugsam, warum Brounker nicht bestraft worden; er sagt uns, er sey ein Liebling der Herzoginn von Cleveland, der geliebtesten Maitresse des Königs gewesen.

Dieses Unglück setzte die Holländer in Bestürzung, und brachte den de Wit, der die Seele aller ihrer Berathschlagungen war, auf den Entschluß, seine kriegerische Fähigkeit anzustrengen, um den sinkenden Muth seiner Landsleute wieder aufzurichten. Er gieng an Bord der Flotte, die er unter sein Commando nahm, und half bald allen Unordnungen ab, welche durch das vorige Unglück entstanden waren. Dieser Mann besaß das ausgebreiteste Genie. Er machte sich bald so sehr zum Meister des Seewesens, als wenn er von Kindheit an darinn wäre unterrichtet worden; und verbesserte sogar noch einige Sachen in Ansehung des Steurens und Seegelns, und that mehr, als Leute, welche in diesen Künsten erfahren sind, jemals hatten thun können.

Das Unglück der Holländer bewegte ihre Alliirten, zu ihrem Beystand und Schutz zu handeln. Der König von Frankreich stand mit den Staaten in einer Defensivallianz; weil aber seine Seemacht noch in ihrer Kindheit war, so wollte er damals höchst ungern mit einer so furchtbaren Macht, als England war, sich in einen Krieg einlassen. Er suchte lange unter den beyden Parteyen einen Frieden zu stiften, und sandte deswegen eine Gesandschaft nach London, die

aber

aber unverrichteter Sache wieder zurück kam. Der Lord Hollis, der englische Gesandte in Paris, bemühete sich, den Ludewig auf die Seite Englands zu ziehen; und that ihm im Namen seines Herrn die vortheilhaftesten Vorschläge. Carl wollte ihm alle spanische Niederlande abtreten, ohne einen Fußbreit Landes für sich zu verlangen; wenn Ludewig nur verstatten wollte, daß er seine Vortheile wider die Holländer verfolgte m): aber der französische Monarch verwarf den Vorschlag, als seinen Vortheilen zuwider, obgleich die Eroberung dieses wichtigen Landes der Hauptgegenstand seines Ehrgeizes war. Er glaubte, daß die Engländer, wenn sie einmal eine unbezwingliche Herrschaft über das Meer und den Handel erlangt hätten, ihm den Kauf dieser neuen Länder bald sehr theuer machen würden. Als de Lionne der französische Secretär, den Gesandten der Staaten von Buninghen versicherte, daß dieses Anerbieten seinem Herrn sechs Monate lang angetragen war; antwortete der Holländer: „ich glaube es ganz „gern; ich weis, daß es der Vortheil von Eng„land ist n)".

m) D'Estrades, den 19. December 1664.

n) Ebenderselbe den 14ten Aug. 1665.

So waren die angenommenen Maximen in Ansehung der Interessen der Prinzen damals beschaffen. Man muß jedoch gestehen, daß die Politik Carls, nach der er diesen Vorschlag that, nicht wenig waglich war. Die ungemeine Schwäche Spaniens würde den Franzosen ihre Eroberungen leicht und sicher gemacht haben: allein man konnte wohl voraussehen, daß die Holländer alles anwenden würden, den guten Fortgang der Engländer noch weit ungewisser zu machen. Und wäre auch die Seemacht von Holland gänzlich vernichtet worden, so folgte noch nicht gewiß, daß die Engländer den holländischen Handel erhalten hätten; der Handel fällt nicht immer auf die Seite der Macht, sondern kömmt auf viele andre, und zwar viele sehr feine Umstände an.

Obgleich der König von Frankreich entschlossen war, den Holländern in diesem ungleichen Streite beyzustehen; so schob er doch seine Erklärung noch auf, und brauchte die Zeit zu Zurüstungen sowohl in dem Ocean, als im mittelländischen Meere. Unterdessen entschloß sich der König von Dännemark, dem Streit unter den beyden Seemächten nicht müßig zuzusehen. Die Rolle, die er spielte, war höchst ausserordentlich. Er machte mit Carln den Vertrag, sich aller holländi-

schen

schen Schiffe in seinen Häven zu bemächtigen, und die Beute mit den Engländern zu theilen, wenn sie ihm darinn beystehen wollten. Um seinen Raub zu vergrößern, ladete er alle holländische Schiffe ein, in seinen Häven Schutz zu suchen, und die ostindische Flotte war demnach mit reicher Ladung zu Bergen eingelaufen. Sandwich, der itzt die englische Flotte commandirte, (der Herzog hatte sich an Land begeben) sandte den Ritter Thomas Tidimann mit einer Escadre ab, um sie anzugreifen; aber der englische Admiral, so tapfer er sich auch hielt, verfehlte seine Absicht, entweder, weil der König von Dännemark zu lange säumte, dem Commandanten Befehle zu ertheilen, oder was glaublicher ist, weil seine Begierde die ganze Beute allein haben wollte. Der dänische Commandant feuerte (den 3. Aug.) auf ihn, und da die Holländer Zeit gewonnen hatten sich zu verstärken, so thaten sie einen tapfern Widerstand.

Der König von Dännemark, der sich seiner Aufführung zu schämen schien, schloß mit dem Ritter Gilbert Talbot, dem englischen Gesandten, wider die Staaten eine Offensivallianz; und zu gleicher Zeit schlotz sein Resident im Haag, auf seinen Befehl eine Offensivallianz wider England,

Bey dieſer letzten Allianz blieb er, vermuthlich aus Eiferſucht über die zunehmende Macht dieſer Inſel; und bemächtigte ſich, und confiſcirte alle engliſche Schiffe in ſeinen Häfen. Dieſes hemmte alle Vortheile ſehr merklich, welche Carl über die Holländer gewonnen hatte. Der engliſche Handel empfieng nicht nur einen ſtarken Stoß; die Seemacht Dännemarks war auch anſehnlich, und drohete alle Augenblicke, ſich mit der holländiſchen zu verbinden. Dieſer Prinz erboth ſich, ſeinen Alliirten mit einer Flotte von dreyßig Seegeln beyzuſtehen, und er bekam dagegen eine jährliche Subſidie von 1500,000 Kronen, wovon Frankreich 300,000 auszahlte.

Der König ſuchte durch neue Freunde und Alliirte dieſen Verbindungen ein Gegengewicht zu geben. Er hatte den Ritter Richard Fanſhan nach Spanien geſandt, der aber ſehr kaltſinnig aufgenommen wurde. Dieſe Monarchie war ſehr tief zur Schwachheit herab geſunken, und wurde von Frankreich mit einem Angriff bedrohet; doch wollte ſich Philipp durch keinen Bewegungsgrund bewegen laſſen, in eine aufrichtige Freundſchaft mit England zu treten. Carls Allianz mit Portugal, Jamaica und Tangiers, welche er behielt, Dünkirchen, das er an die Franzoſen verkaufte,

alle

alle diese Beleidigungen hatten einen so tiefen Eindruck bey dem spanischen Monarchen gemacht, daß kein Bewegungsgrund des Interesses ihn wieder auslöschen konnte.

Der Bischof von Münster war der einzige Alliirte, den Carl erhalten konnte. Dieser Prälat, ein Mann, der rastlos, unternehmend und ehrgeizig war, hatte eine heftige Feindschaft wider die Staaten gefaßt; und ließ sich durch die Versprechung, Subsidien von England zu erhalten, leicht bewegen, die Republik anzugreifen. Er fiel mit einer in Eile zusammengebrachte Armee von 20,000 Mann in ihre Gebiethe, und fand nur einen schwachen Widerstand. Die Landtruppen der Staaten waren so schwach, und so übel regiert, als tapfer und furchtbar ihre Flotten waren. Aber nachdem der Prälat in verschiedenen Provinzen große Verheerungen verursachet hatte, fand er, daß seinem Fortgange eine Gränze gesetzt war. Er besaß nicht genug Geschicklichkeit im Kriege, sich der Vortheile zu bedienen, die das Glück ihm gegeben hatte. Der König von Frankreich sandte ihm ein Corps von 6000 Mann entgegen; die Subsidien von England wurden nicht ordentlich ausgezahlt; und viele seiner Soldaten liefen davon, weil sie ihren Sold nicht

empfien-

empfiengen; der Churfürst von Brandenburg drohte ihm einen Einfall in seine Staaten; und er war nach allem froh, daß er nur unter der Vermittelung Frankreichs einen Frieden schließen konnte. So bald man in London seine Gesinnungen vermuthete, wurde der Ritter Wilhelm Temple mit Gelde zu ihm gesandt, um ihn bey seiner vorigen Allianz zu erhalten; allein er kam zu spät.

Die Holländer, durch alle diese günstige Umstände aufgemuntert, fuhren muthig fort, zu ihrer Vertheidigung das äußerste zu thun. De Ruyter, ihr großer Admiral, war von seiner Expedition von Guinea zurück gekommen; ihre indianische Flotte war glücklich zu Hause eingetroffen: ihre Häfen lagen voll von Kaufmannsschiffen: Die Faction im Lande war beruhigt: der junge Prinz von Oranien hatte sich unter die Vormundschaft der Staaten von Holland, und des de Witt, ihres Pensionärs begeben, welcher sein Amt mit grosser Ehre und Treue verwaltete: und die Feindseligkeit, wozu sie durch den, ihrer Meynung nach, so unverschuldeten Angriff der Engländer gebracht waren, machte ihnen Hoffnung, daß sie in ihrer nächsten Unternehmung glücklicher seyn würden. Sie griffen die Sache zum gemeinen Besten mit solchem Eifer an, daß

sie,

ſie, um ihre Flotte deſto beſſer zu bemannen, allen Kaufmannsſchiffen das Auslaufen verbothen, und ſelbſt die Fiſchereyen gänzlich einſtellten o).

Auch die Engländer fuhren in gleichen Anſtalten fort; ob ſich gleich zu dem Elende des Kriegs noch ein andres gröſſres Unglück geſchlagen hatte. In London war eine Seuche ausgebrochen, (den 10. Oct.) und zwar ſo heftig, daß ſie in weniger, als einem Jahre, gegen 100,000 Einwohner hingeriſſen hatte. Der König war gezwungen, das Parlament nach Oxford zu berufen.

Das gute Vernehmen zwiſchen dem König und dem Parlament dauerte noch fort. Dieſes bewilligte ihm von ſeiner Seite mit allen Stimmen die verlangten Subſidien von 1250,000 Pfund, welche in zwey Jahren aus monatlichen Steuern gehoben werden ſollten. Er hingegen paßirte, um dem Parlement zu gefallen, die bekannte Five-Mile Acte, welche ſo groſſe und ſo gerechte Klagen veranlaſſet hat. Die Kirche beharrte, unter dem Vorwande, daß ſie die Monarchie wider ihre erbitterten Feinde ſchützen wollte, bey ihrem Vorſatz, ihre eigene Feindſchaft an den Nonconformiſten auszuüben. In dieſer Acte wurde das

Geſetz

o) Tromps Leben. D'Eſtrades, den 5ten Februar 1665.

Gesetz gegeben, daß kein von der Kirche abgehender Lehrer, der den oben benannten Eid der Unwidersetzlichkeit nicht geschworen hätte, sich, ausser auf Reisen, irgend einer grossen Stadt, oder sonst einem Orte, wo er nach der Straflosigkeitsbill geprediget hatte, auf fünf Meilen nähern sollte. Seine Strafe war eine Geldbuße von 50 Pfund, und eine sechs monatliche Gefangenschaft. Da die nonconformistischen Kirchenbedienten aus ihren Kirchen vertrieben, und alle geheime Zusammenkünfte verbothen waren, waren sie schon ausser Stand gesetzt, durch ihre geistliche Profeßion ihren Unterhalt zu erwerben; und itzt hatte man, unter dem Schein, sie von Oertern zu entfernen, wo ihr Einfluß schädlich seyn möchte, ein Mittel gefunden, sie vollends aller Mittel, sich zu ernähren, zu berauben. Hätte sich nicht der Geist der Nation verändert, so würden diese Gewaltthaten ein Vorspiel zur grausamsten Verfolgung gewesen seyn.

So sehr auch die Hierarchie den Meister spielte, so paßirte doch diese Bill nicht ohne Widerspruch. Ausser verschiedenen Pairs, welche der alten Parlamentspartey anhiengen, legte auch Southampton selbst, so ein großer Freund er auch von dem Clarendon war, sein Mißvergnügen über

dieses

dieſes Verfahren an den Tag. Aber die Kirchenpartey ließ ſich von dieſem Widerſpruch nicht abſchrecken, und übergab dem Hauſe der Gemeinen eine Bill, daß man (den 31. Oct.) den Eid der Unwiderſetzlichkeit der ganzen Nation auflegen möchte. Nur drey Stimmen verwarfen ſie. Das Parlament wurde nach einer ſehr kurzen Sitzung ausgeſetzt.

Nachdem Frankreich den Krieg erkläret hatte, war die entgegengeſetzte Macht offenbar der engliſchen überlegen. Doch beſaß England durch ſeine Lage dieſen Vortheil, daß es die Flotten ſeiner Gegner zertheilte, und durch geſchwinde und wohl entworfene Operationen der Vereinigung derſelben zuvor kommen können. Allein, ſeine Anführer ergriffen eine ſo unglückliche Aufführung, oder es fehlte auch ſeinen Miniſtern ſo ſehr an Nachrichten, daß dieſer Umſtand vielmehr zu ſeinem Nachtheile ausſchlug. Ludewig hatte dem Herzoge von Beauford, ſeinem Admiral, Befehl gegeben, von Toulon auszulaufen; und die franzöſiſche Eſquader unter ſeinem Commando, welche aus mehr als vierzig Seegeln beſtand, war itzt, der allgemeinen Vermuthung nach, im Begriff, in den Canal zu ſeegeln p).

Die

p) D'Eſtrades den 21ſten May 1666.

Die holländiſche Flotte in einer Anzahl von 76 Schiffen war unter dem Commando des de Ruyter, und Tromp ſchon in See, um ſich mit jenen zu vereinigen. Der Herzog von Albemarle commandirte die engliſche Flotte, welche nicht über 74 Segel ſtark war. Albemarle, der ſich durch ſein Glück unter dem Protectorat zu ſehr gewöhnt hatte, ſeinen Feind zu verachten, wollte den Prinzen Robert mit zwanzig Schiffen detaſchiren, um ſich dem Herzog von Beaufort entgegen zu ſtellen. Der Ritter Georg Ayſcue, dem die Tapferkeit und Klugheit des de Ruyter wohl bekannt war, widerſetzte ſich der Verwegenheit dieſes Entſchluſſes; aber das Anſehen des Albemarle drang durch. Die übrigen engliſchen Schiffe ſeegelten heran, um den Holländern ein Treffen anzubieten; als dieſe den Feind ſo geſchwind heran ſeegeln ſahen, kapten ſie ihr Tauwerk ab, und machten Anſtalt zum Gefechte. Die Schlacht, welche darauf erfolgte, war eine der merkwürdigſten, wovon wir in der Geſchichte leſen, wir mögen nun ihre Dauer betrachten, oder den verzweifelten Muth, womit gefochten wurde. Albemarle erſetzte hier die Verwegenheit ſeines Unternehmens gewiſſer maaßen durch ſeinen Muth. Kein Jüngling, den Ehre und ruhmbegierige

Hoffnungen

Hoffnungen beseelen, könnte sich mehr anstrengen, als dieser Mann, der sich itzt in seinen abnehmenden Jahren befand, und den Gipfel der Ehrenstellen erreichet hatte. Wir wollen uns nicht genau in eine umständliche Erzählung einlassen. Es wird genug seyn, wenn wir die vornehmsten Vorfälle aller Tage des Gefechts anführen.

An dem ersten Tage (den 1ten Junii) gerieth der Ritter Wilhelm Berkeley, Viceadmiral, welcher die Avantgarde führte, mitten unter die dichtesten Feinde, wurde überwältiget, und mit seinem Schiffe gefangen. Er selbst wurde in seiner Cajüte todt, und überall mit Blut befleckt gefunden. Die Engländer hatten vor ihrem Feinde den Vortheil des Windes voraus; weil aber der Wind so stark blies, daß sie sich ihrer untern Kanonen nicht bedienen konnten, so brachte ihnen dieser Umstand nur wenig Vortheil. Inzwischen trafen die holländischen Schüsse vornehmlich nur ihre Seegel und Tauwerk, und wenig Schiffe wurden versenkt oder beschädigt. Kettenkugeln waren damals eine neue Erfindung, und die meisten schrieben sie der Erfindung des de Wit zu. An diesem Tage zeigte sich der Ritter John Harmann ausnehmend. Der holländische Admiral Everz

hatte sich mit ihm eingelassen, und wurde getödtet. Die Finsterniß trennte die fechtenden Parteyen.

Am zweyten Tage hatte sich der Wind etwas gelegt, und das Gefecht wurde standhafter und schrecklicher. Itzt sahen die Engländer, daß die heldenmüthigste Tapferkeit die Uebermacht der Anzahl bey einem Feinde, der wohl angeführt wird, und dem es nicht an Muth fehlt, nicht ersetzen kann. De Ruyter, und van Tromp, Nebenbuhler an Ehrbegierde, und Feinde ihrer Faction nach, eiferten unter einander, wer sich am meisten zeigen würde; und de Ruyter hatte den Vorzug, daß er seinen Antagonisten befreyete und rettete, da er von den Engländern umringet war, und sich in der äußersten Gefahr befand. Während der Action stießen sechzehn frische Schiffe zu den Holländern: und die englischen Schiffe waren so übel zugerichtet, daß nur noch acht und zwanzig fechten konnten; und sahen sich genöthiget, nach ihren Küsten zurück zu seegeln. Die Holländer verfolgten sie, und wollten das Treffen eben wieder anfangen, als eine Windstille kurz vor Abend einfiel, und sie daran verhinderte.

Am folgenden Morgen sahen sich die Engländer genöthiget, ihren Rückzug fortzusetzen;

und

und es wurden dazu die gehörigen Verfügungen getroffen. Die beschädigten Schiffe mußten voran seegeln, und sechzehn von denen, die am wenigsten gelitten hatten, folgeten ihnen in guter Ordnung, und hielten den Feind ab. Albemarle selbst beschloß den Nachzug, und zeigte seinem siegreichen Feinde eine ungezwungene Herzhaftigkeit. Der Graf von Ossory, ein Sohn des Ormond, ein tapferer Jüngling, welcher in ganz Europa in allen Treffen die Ehre und die Gefahr suchte, war damals als Admiral am Bord. Diesem entdeckte Albemarle seinen Entschluß, daß er lieber sein Schiff in die Luft fliegen lassen, und rühmlich sterben, als dem Feinde weichen wollte. Ossory stimmte dieser verzweifelten Entschließung bey.

Um zwey Uhr hatten die Holländer ihren Feind eingeholet, und machten sich zu einem neuen Gefecht fertig; als sie von Süden her eine andre Flotte entdeckten, welche alle ihre Seegel aufzog, um der Action mit beyzuwohnen. Die Holländer schmeichelten sich, daß Beauford angekommen wäre, um den Ueberwundenen die Flucht abzuschneiden; die Engländer hofften, der Prinz Robert sey angekommen, um der Action einen andern Ausschlag zu geben. Albemarle, welcher von der

Annäherung des Prinzen Nachricht bekommen hatte, seegelte ihm entgegen. Zum Unglück lief der Ritter Georg Ayscue auf eine Klippe, mit dem größten Schiffe der Flotte, welches hundert Kanonen führte; und seine Freunde, welche eilten, um zu der neuen Verstärkung zu gelangen, konnten ihm nicht helfen. Er konnte nicht einmal den Trost erlangen, mit Ehren zu sterben, und seinen Tod an seinen Feinden zu rächen. Sie setzten schon Brander in Bereitschaft, um ihn anzugreifen, und zwangen ihn, zu streichen. Da die englischen Seeleute diese Nothwendigkeit sahen, gaben sie sich mit dem äußersten Widerwillen gefangen.

Itzt entschloß sich Albemarle und der Prinz Robert, dem Feinde die Spitze zu biethen; und am andern Morgen gieng das Treffen von neuem wieder an, mit einer Stärke, die sich gleicher war, als vorhin, und mit gleicher Tapferkeit. Nach einer langen Canonade kamen die Flotten näher zusammen; und das Gefecht dauerte mit großer Heftigkeit so lange, bis sie durch einen Nebel getrennt wurden. Die Engländer begaben sich zuerst in ihre Häfen.

Obgleich die Engländer durch ihren hartnäckigen Muth die größte Ehre einlegten; so ist es

doch

doch ein wenig ungewiß, wer den Sieg erhielt. Die Holländer nahmen einige wenige Schiffe weg; und weil der Schein des Vortheils auf ihrer Seite war, so legten sie ihr Vergnügen durch alle Zeichen des Triumphs und der Freude an den Tag. Als aber die englische Flotte in weniger Zeit wieder ausgebessert war, und mit vielen andern Schiffen, welche die Holländer sich rühmten verbrannt oder zerstöret zu haben, mächtiger, als vorhin, wieder in See erschien; so sah ganz Europa, daß diese beyden tapfern Nationen in einen Streit verwickelt waren, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, weder für die eine, noch für die andre Partey, einen entscheidenden Ausschlag gewinnen würde.

Bloß die Vereinigung der französischen Flotte konnte den Holländern die Uebermacht geben. Um diese Vereinigung zu befördern, legte sich de Ruyter, nachdem er seine Flotte wieder hatte ausbessern lassen, in die Mündung der Themse. Die Engländer, unter der Anführung des Prinzen Robert und des Albemarle, standen nicht lange an, sie (den 25ten Julii) anzugreifen. Die Anzahl von jeder Flotte belief sich auf achtzig Seegel; und die Tapferkeit der Anführer sowohl, als der Seeleute, machte dieses Gefecht hitzig

und hartnäckig. Der Ritter Thomas Allen, welcher die weiße Esquadre der Engländer anführte, griff den holländischen Vortrab an, den er gänzlich schlug, und tödtete die drey Admiräle, welche denselben commandirten. Van Tromp fochte wider den Ritter Jeremias Smith; und unter dem hitzigsten Gefechte wurde er von dem de Ruyter, und dem Haupttreffen, man weiß nicht gewiß, ob aus Zufall oder Absicht, getrennet. De Ruyter hielt das Gefecht wider das Haupttreffen der Engländer mit großer Klugheit und Tapferkeit aus; und ob er gleich von der Menge überwältiget war, blieb er doch so lange in seiner Stellung, bis die Nacht das Treffen endigte. Den Tag darauf, da er sah daß die holländische Flotte zerstreuet war, und den Muth verlohren hatte, mußte sich sein hoher Geist entschließen, sich zurück zu ziehen; welches er mit so großer Geschicklichkeit that, daß er sich einen eben so großen Ruhm erwarb, als wenn er den größten Sieg erfochten hätte. Doch rief er voll von Zorn, daß er der Ueberlegenheit der Feinde weichen sollte, sehr oft aus: „Mein Gott! wie „unglücklich bin ich? Ist denn unter so vielen „tausend Kugeln keine einzige, die meinem elen„den Leben ein Ende macht.“ Einer, der de

Witte,

Witte, sein Schwiegersohn, welcher bey ihm stand, rieth ihm, weil er doch den Tod suchte, so möchte er sich gegen die Engländer wenden, und den Siegern sein Leben theuer verkaufen. Aber de Ruyter glaubte, daß es einem tapfern Mann anständiger sey, sich aufs äußerste zu erhalten, und seinem Lande so lange, als möglich, Dienste zu leisten. Diese ganze Nacht, und den folgenden Tag hindurch verfolgten die Engländer den Nachtrab der Holländer; und diese hatten es vornehmlich der verdoppelten Bemühung des de Ruyter zu danken, daß sie in ihre Häfen zurück kamen.

Der Verlust der Holländer in dieser Action war nicht sehr groß; weil aber unter den beyden Admirälen heftige Feindseligkeiten ausgebrochen, und alle Officiere auf die eine oder die andre Seite gebracht waren, so geriethen die Provinzen in eine sehr große Bestürzung. Endlich wurde dem Tromp seine Bedienung genommen; aber ob sich gleich viele Capitains nicht wohl aufgeführet hatten, so wurden sie doch von ihren Freunden unter dem Magistrat der Städte so sehr in Schutz genommen, daß die meisten der Strafe entgiengen, und viele ihre Bedienungen behielten. Eine solche Linderung der Disciplin

ist nur gar zu oft eine Wirkung einer republikanischen Regierung.

Itzt waren die Engländer unstreitig Meister zur See, und bothen den Holländern in ihren eignen Häfen Trotz. Es wurde unter dem Holmes ein Detaschement auf die Straße von Vlie abgesandt, und steckte 140 Kauffahrdeyschiffe, zwey Kriegsschiffe, und zugleich ein reiches und großes Dorf an der Küste, Brandaris genannt, in Brand. Die Kaufleute, welche durch diese Unternehmung verlohren, schlugen sich zu der oranischen Partey, und schrien wider eine Regierung, die, ihrem Vorgeben nach, ihrem Lande einen solchen Schimpf und Schaden zugezogen hätte. Kein andres Gemüth, als die standhafte und unerschrockene Seele des de Wit würde sich unter einem solchen Haufen von Unglücksfällen aufrecht erhalten haben.

Der König von Frankreich, voll Besorgniß, daß die Holländer unter ihrem Unglück erliegen, oder daß wenigstens sein Freund de Wit von der Regierung abgesetzt werden möchte, eilte, den Herzog von Beaufort zu Hülfe zu senden. Die holländische Flotte wurde gleichfalls wieder bemannet; und kreuzte unter dem Commando des de Ruyter auf der Straße bey Dover. Der Prinz

Robert

Robert kam mit der englischen Seemacht, die itzt stärker, als vorhin war, mit vollen Seegeln auf ihn zu. Der holländische Admiral fand es vor gut, das Treffen nicht anzunehmen, und zog sich in die Straße St. John, bey Bulloigne zurück. Hier suchte er Schutz, sowohl vor den Engländern, als vor einem heftigen Sturm, der entstanden war. Auch der Prinz Robert war gezwungen, sich nach St. Helens zu begeben; wo er eine Zeitlang blieb, um den Schaden, den er gelitten hatte, wieder auszubessern. Inzwischen seegelte der Herzog von Beaufort den Canal herauf, und kam unvermerkt der englischen Flotte vorbey; aber fand die Holländer nicht, wie er vermuthet hatte. De Ruyter hatte ein Fieber bekommen; viele von den vornehmsten Officieren waren krank geworden: auf der ganzen Flotte hatte sich eine ansteckende Seuche ausgebreitet: und die Staaten fanden es nothwendig, sie in ihre Häfen zurück kommen zu lassen, ehe der Feind wieder auslaufen könnte. Der König von Frankreich, besorgt für seine Flotte, welche er erst neulich mit so viel Sorge und Fleiß hatte bauen lassen, sandte dem Beaufort Befehl, so geschwind er nur könnte, nach Brest zu kommen. Dieser Admiral hatte noch einmal das Glück, den

Engländern vorbey zu seegeln; nur ein Schiff fiel den Feinden in die Hände.

Indem der Krieg ohne einen entscheidenden Ausschlag auf einer oder der andern Seite fortgieng, trug sich in London (den 3ten September) ein sehr großes Unglück zu, welches das Volk in große Bestürzung setzte. Ein Brand, der nahe bey der Brücke in dem Hause eines Beckers entstand, breitete sich an allen Seiten so geschwind aus, daß er durch keine Hülfe eher gelöscht werden konnte, bis er einen großen Theil der Stadt in die Asche gelegt hatte. Die Einwohner mußten hier ihren eignen Untergang ansehen, und wurden von den Flammen, welche unvermuthet um sie zusammen schlugen, von einer Straße in die andre verfolgt. Das Feuer hielt drey Tage und Nächte an; und man konnte es nicht eher löschen, als bis man einige Häuser in die Luft gesprenget hatte. Der König und der Herzog gaben sich die äußerste Mühe, den Fortgang der Flamme zu hemmen; aber all ihr Fleiß war umsonst; es wurden über 400 Straßen und 13000 Häuser in die Asche gelegt.

Die Ursachen von diesem Unglück waren augenscheinlich. Die engen Straßen in London, die ganz aus Holz gebauten Häuser, die trockne

Jahres-

Jahreszeit, und ein heftiger Oſtwind, welcher blies, alle dieſe Umſtände kamen zuſammen, und man konnte daraus leicht die Urſache der erfolgten Zerſtörung erklären. Allein, das Volk war mit dieſer offenbaren Erklärung nicht zufrieden. In ihrer blinden Wuth gaben einige den Republikanern, andre den Katholiken die Schuld: ob man gleich nicht leicht begreifen kann, was für Vortheile beyde unter dem Brande von London gehabt haben ſollten. Weil die Papiſten vor allen andern von dem Volke verabſcheuet wurden, ſo fand das Gerücht, welches ihnen die Schuld beymaß, den meiſten Eingang. Jedoch fand ſich nach der ſtrengſten Unterſuchung einer Committee des Parlaments, kein Beweis, ja nicht einmal eine Vermuthung, welche eine ſolche Verläumdung unterſtützen konnte; aber dem ohngeachtet wurde in einer Aufſchrift, welche auf Befehl auf einem Denkmaale ausgehauen wurde, dem Vorurtheile des Volks zu gefallen, dieſer verhaßten Sekte das Unglück zugeſchrieben. Dieſe Stelle der Inſchrift wurde auf Befehl des Königs Jakob, als er den Thron beſtieg, ausgelöſcht; nach der Staatsveränderung aber wieder eingerückt. So leichtgläubig und ſo hartnäckig iſt das Volk, alles zu glauben, was ſeiner herrſchenden Leidenſchaft zu ſtatten kommt.

Das

Das Feuer von London war zwar damals ein groſses Unglück; doch schlug es nachmals, so wohl der Stadt, als dem Königreiche zum Vortheil aus. Die Stadt wurde in sehr weniger Zeit wieder aufgebauet; und man hatte die Vorsicht, die Straßen weiter und regelmäßiger anzulegen, als vorher. Der König nahm sich mit kluger Billigkeit die Gewalt, die Stellen der Gebäude anzuordnen, und den Gebrauch der Latten und des Holzes, woraus die ersten Häuser waren erbauet gewesen, zu verbiethen. Die Nothwendigkeit war so dringend, und die Gelegenheit so ausserordentlich, daß wider die Ausübung einer Gewalt, welche sonst für widergesetzlich würde erklärt worden seyn, keine Erinnerung gemacht wurde. Hätte der König seine Macht noch weiter treiben, und die Häuser nach einer vollkommnen Regelmäßigkeit, und gänzlich nach einem Plan erbauen lassen können; so würde er die Bequemlichkeit und die Verschönerung der Stadt sehr befördert haben. Indessen hat diese Veränderung groſse Vortheile nach sich gezogen; ob sie gleich nicht ganz vollkommen ausgeführet werden konnte. London wurde nach dem Feuer ein gesunderer Ort. Die Seuche, welche sonst alle Jahrhunderte zwey bis dreymal mit groſser Wuth aus-

zubre-

zubrechen pflegte, und in der That beständig in einem oder dem andern Winkel der Stadt versteckt lag, hat sich seit diesem Unglück nicht ein einzigesmal wieder sehen lassen.

Das Parlament kam bald nachher wieder zusammen, und gab den auf königlichen Befehl gemachten Anordnungen die Bestätigung eines Gesetzes; auch ernannte es Bevollmächtigte, welche alle Streitigkeiten über das Eigenthum, die aus dem Brande entstehen möchten, entscheiden sollten. Es bewilligte gleichfalls einen Zuschuß von einer Million und 800,000 Pfund, welche theils aus einer Kopfsteuer, theils aus Abgaben gehoben werden sollte: Obgleich seine Untersuchung keine Beweise heraus bringen konnte, die Schuld des Brandes den Papisten zuzuschreiben, so dauerte doch der allgemeine Haß gegen diese Sekte noch immer fort; und man hörte Klagen, vermuthlich ohne Grund, über den gefährlichen Fortgang derselben. Carl ließ auf Verlangen der Gemeinen (1667.) eine Erklärung ergehen, daß alle Priester und Jesuiten verbannt seyn sollten; weil sie aber eben so schlecht, als die vorigen Befehle, ausgeübet wurde, so zerstörte das alles Vertrauen auf seine Aufrichtigkeit, so oft er eine Verabscheuung der katholischen Religion vorgab.

Ob ein solcher Verdacht die Liebe des Volks gegen den König verringert hatte, ist ungewiß; so viel erhellet, daß dieser Zuschuß viel langsamer bewilliget wurde, als Carl hoffte, oder als sogar die Noth des Publici zu fordern schien. Die Intriguen des Herzogs von Bukingham, eines Mannes, der, um sehr gefährlich zu seyn, nur noch Standhaftigkeit hätte besitzen müssen, hatte die Maasregeln des Hofes einigermaaßen in Verwirrung gebracht: und dieses war das erstemal, wo der König einige beträchtliche Ursache fand, sich über einen Mangel an Zutrauen in diesem Hause der Gemeinen zu beklagen. Die Zeichen des Mißvergnügens beförderten ohne Zweifel die Schritte, welche man bereits that, mit auswärtigen Feinden Frieden zu machen.

Carl fieng an einzusehen, daß alle die Zwecke, wozu der Krieg angefangen war, aller Vermuthung nach, nicht würden erreichet werden. Die Holländer hatten sich so gar damals, als sie allein waren, mit vieler Lebhaftigkeit vertheidigt, und verbesserten alle Tage ihre Kriegsgeschicklichkeit und Zurüstungen: Obgleich ihr Handel ungemein gelitten hatte, so machte doch ihr großer Credit, daß sie ungeheure Summen borgen konnten; und indem die englischen Seeleute sich höch-

lich

lich über den Mangel an Bezahlung beklagten, bekam die holländische Seemacht ordentlich alles, was sie zur Unterhaltung nöthig hatte. Da sie itzt von zwey mächtigen Königen unterstützt wurde, so waren alle Plätze von der äußersten Gränze von Norwegen an, bis an die Küste von Bayonne, Feinde der Engländer geworden. Und Carl, der weder die Thätigkeit sehr liebte, noch auch von einem heftigen Ehrgeize getrieben wurde, suchte sehr gern die Mittel, seinem Volke, welches eines Krieges, der verstärkt durch die Seuche, und durch das Feuer so fruchtlos und verderblich gewesen war, von Herzen überdrüßig geworden, die Ruhe wieder zu geben.

England that den ersten Schritt zu einem Vergleich. Als der König den Körper des Ritters Wilhelm Berkeley abfordern ließ, gab er den Staaten zu verstehen, daß er auf billige Bedingungen gern Frieden machen wollte; und ihre Antwort bezeigte eine gleiche freundschaftliche Gesinnung. Inzwischen wollte Carl doch den Schein eines Vorzugs behaupten, und bestand darauf, daß die Staaten in London traktiren sollten; und sie verstanden sich zu dieser Gefälligkeit; in sofern die Sache sie angienge: weil sie aber mit zwey gekrönten Häuptern in Allianz stünden, so

könnten

könnten sie, sagten sie, diese nicht bereden, sich in diesem Stück ihrer Würde zu begeben. Auf einmal gieng der König auf der andern Seite so weit, daß er sich erboth, Gesandten nach dem Haag zu schicken; aber dieser Vorschlag, welcher für die Holländer eine Ehre zu seyn schien, wurde blos in der Absicht gethan, Spaltungen und Zerrüttungen unter ihnen anzurichten, indem die Engländer dadurch eine Gelegenheit gewinnen sollten, mit der mißvergnügten Partey Cabalen anzufangen. Das Anerbiethen wurde daher ausgeschlagen; und es wurden zu Paris in den Zimmern der königlichen Mutter heimliche Conferenzen gehalten, worin die Foderungen von beyden Seiten untersuchet wurden. Die Holländer thaten sehr billige Vorschläge; daß entweder alles wieder in eben den Zustand gesetzet werden sollte, worinn es vor dem Kriege gestanden hatte; oder beyde Parteyen sollten auch in dem Besitz dessen bleiben, was sie gewonnen hätten. Carl nahm das letzte an; und fast alles war berichtiget, bis auf die Streitigkeiten über die Insel Polerone. Diese Insel liegt in Ostindien, und war vormals schätzbar wegen des Gewürzes, was sie hervorbringt; die Engländer hatten sich derselben bemächtiget, waren aber damals, als zu Aboyna

die

die Gewaltthaten wider sie verübt wurden, daraus vertrieben worden. Cromwel hatte ausgemacht, daß sie ihm wieder eingeräumt werden sollte, und die Holländer behaupteten, nachdem sie zuvor alle Gewürzbäume ausgerottet hatten, sie hätten den Tractat erfüllt; aber die Engländer wären, im Verfolge des Krieges, noch einmal daraus vertrieben worden. Carl erneuerte seine Ansprüche auf diese Insel; und weil die Gründe von beyden Seiten anfiengen, sich zu häufen, und eine lange Untersuchung zu erfodern schienen; so verglichen sie sich darüber, daß sie den Traktat nach einem andern Ort verlegen wollten; und Carl wählte Breda.

Der Lord Hollis und Heinrich Coventry waren die englischen Gesandten. Sie verlangten sogleich, daß so lange ein Waffenstillstand geschlossen werden sollte, bis die Ansprüche könnten berichtiget werden: aber dieser Vorschlag, der dem Anschein nach so natürlich war, wurde durch das Interesse des de Wit verworfen. Dieser scharfsichtige und wachsame Minister, dem die Charaktere der Prinzen, und die Situation der Angelegenheiten durchaus bekannt waren, hatte eine Gelegenheit gefunden, einen Streich zu thun, der den Holländern die in diesem Kriege ver-

lohrne Ehre wieder herstellen, und sie wegen der Beleidigungen, welche er dem muthwilligen Ehrgeiz und der Ungerechtigkeit der Engländer zuschrieb, zugleich nachdrücklich rächen könnte.

So viel Projekte Carl auch gemacht hatte, das ihm vom Parlament bewilligte Geld beyzulegen; so hatte er doch bisher seine Absicht nicht erreichen können. Die Kosten für so große Kriegsrüstungen hatten alle diese Zuschüsse weggenommen q); und er hatte sogar bey den Seeleuten große Schulden gemacht. Der König wollte demnach den letzten Zuschuß von 1,800,000 Pfund so lange sparen, als möglich war; und damit sowohl die Schulden bezahlen, welche der Krieg verursacht, als diejenigen, welche er vormals, entweder aus Noth, oder aus Vergnügen, oder aus Freygebigkeit gemacht

q) Die Holländer hatten jährlich gegen 40 Millionen Livres, über 3 Millionen Pfund Sterling auf den Krieg gewandt, eine weit größere Summe, als das Parlament bewilliget hatte. D'Estrades, den 24sten December 1665; den 1ten Januarius 1666. Temple, B. I. S. 71. Vermuthlich geschah es aus Mangel an Gelde, daß der König seine Seeleute mit Zetteln bezahlte; ein Hülfsmittel, wobey sie so viel verlieren mußten.

macht hatte. Er bemerkte, daß die Holländer sehr wider ihren Willen zu dem Kriege waren gezwungen worden, und daß die Folgen desselben nicht so beschaffen waren, daß sie die Fortsetzung sehr zu wünschen hätten. Er wußte, daß die Franzosen sich durch keinen andern Bewegungsgrund zu Feindseligkeiten hatten bewegen lassen, als um ihre Alliirte zu unterstützen, und daß sie itzt mehr, als jemals, den Streit zu endigen wünschten. Der Zwist zwischen beyden Parteyen war so klein, daß der Friedensschluß ganz untrüglich zu seyn schien; und die Gesandten hatten zu Breda, dem Anschein nach, nichts anders als die Formalitäten, oder wenigstens einige eitle Punkte der Ehre zu berichtigen. In dieser Situation ließ Carl, durch die Hoffnung des Gewinnstes verführt, voreilig die Zurüstungen nach, und setzte England dem größten Schimpf aus, den es jemals erlitten hat. Zwey kleine Esquadres waren die ganze Ausrüstung; und in einem Kriege mit so mächtigen und kriegerischen Feinden wurde fast alles in einem solchen Stande gelassen, wie in Zeiten der tiefsten Ruhe.

De Wit zog die Unterhandlungen zu Breda in die Länge; und rüstete die Flotte mit aller Eilfer-

tigkeit aus. Die holländische Flotte erschien unter dem Commando des de Ruyter in der Themse, und setzte die Engländer in die äußerste Bestürzung. Ueber den Fuß Medway war eine Kette gezogen; Sheerneß, und das Castel Upnore hatten noch einige neue Vestungswerke bekommen; aber alle diese Zurüstungen waren für die gegenwärtige Erforderniß nicht groß genug. Sheerneß wurde bald eingenommen; und der Ritter Eduard Sprague, welcher es (den 10ten Junius) vertheidigte, konnte es mit aller seiner Tapferkeit nicht halten. Da die Holländer den Vortheil einer Springfluth und eines östlichen Windes hatten, so seegelten sie heftig an, und zerrissen die Kette, ob sie gleich durch einige Schiffe, die der Herzog von Albemarle hatte versenken lassen, bevestiget war. Sie verbrannten die drey Schiffe, welche die Kette beschützen sollten, den Matthias, die Einigkeit, und Carl den Fünften. Nachdem sie verschiedne kleinere Schiffe beschädigt, und sich des Gerippes des Schiffs, der König Carl genannt, welches die Engländer selbst verbrannt hatten, bemächtiget hatten, so kamen sie mit sechs Kriegsschiffen und fünf Brandern heran, bis nach dem Castel. Ugnore, wo sie drey Schiffe verbrannten, die königliche Eiche, das treue London, und den großen James. Der Capitain

Douglas,

Douglas, der am Bord der königlichen Eiche commandirte, kam in den Flammen um, ob er gleich leicht hätte entkommen können. „Man hat noch „niemals gehört, sagte er, daß ein Douglas ohne „Befehl seinen Posten verlassen hat r)". Die Holländer seegelten den Medway hinunter, ohne sonderlichen Schaden zu leiden; und man befürchtete, daß sie mit der nächsten Fluth die Themse hinauf seegeln, und ihre Feindseligkeiten bis an die Brücke von London fortsetzen möchten. Zu Woolwich wurden neun, zu Blackwall vier Schiffe versenkt: an vielen Orten wurden Platforms aufgeworfen, und mit Kanonen bepflanzet. Die Miliz mußte ausziehen; und alle Plätze waren in der äußersten Unruhe. Die Holländer seegelten darauf nach Portsmouth, wo sie einen vergeblichen Angriff thaten. Zu Plymouth hatten sie kein besseres Glück: sie bothen Haarwich trotz: sie seegelten noch einmal bis nach Tilbury, die Themse hinauf, wo sie zurück getrieben wurden. Die ganze Küste war in Unruhe; und hätten die Franzosen zu dieser Zeit zu der holländischen Flotte stoßen, und England angreifen wollen, so hätte man Ursache gehabt, die unglücklichsten Folgen zu befürchten. Aber Ludwig war nicht gesonnen,

r) Temple, B. II. S. 41.

den Sieg so weit zu treiben. Sein eigner Vortheil erfoderte, daß unter den beyden Seemächten ein Gleichgewicht erhalten würde; nicht aber, daß eine von beyden eine ungezügelte Uebermacht gewinnen sollte.

Die Engländer wurden sehr zornig, da sie sahen, daß ein Feind, den sie für schwächer hielten, den sie hatten gänzlich unter den Fuß bringen wollen, und über den sie so viele rühmliche Vortheile erfochten hatten, itzt auf einmal ein unstreitiger Herr des Meeres war, ihre Schiffe in ihren eignen Häfen verbrannte, alles in Verwirrung setzte, und der Hauptstadt selbst Schrecken einjagte. Allein, ob man gleich die Ursache von allen diesem Unglück weder einem widrigen Schicksale, noch der üblen Anführung der Admiräle, noch auch dem schlechten Betragen der Seeleute, sondern allein dem Geiz, oder wenigstens der Unvorsichtigkeit der Regierung zuschreiben konnte; so zeigten sich doch keine gefährliche Zeichen des Mißvergnügens; und keiner von den vielen Sektirern, welche wegen ihrer rebellischen Grundsätze so öffentlich waren gebrandmalet, und auf diese Voraussetzung so hart waren mitgenommen

worden,

worden, machte einen Versuch zum Aufstande s).

In dieser Verlegenheit wurden zwey Mittel ergriffen; es wurde in der Geschwindigkeit eine Armee von 12000 Mann auf die Beine gebracht, und das Parlament, welches prorogiret worden, mußte zusammen kommen. Die Häuser waren sehr schlecht besetzt; und die einzige Bill, welche die Gemeinen passirten, war eine Addresse, daß die Armee abgedankt würde; sie wurde angenommen und ausgeführt. Dieses Zeichen einer nicht übel gegründeten Eifersucht zeigte dem Hofe, was er von dieser Versammlung erwarten konnte; und man hielt es für das klügste, sie auf den nächsten Winter zu prorogiren.

Aber die Unterzeichnung des Traktats zu Breda zog den König aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten. Die englischen Gesandten erhielten Befehl, von diesen Foderungen abzustehen; Foderungen, welche, so nichtsbedeutend sie an sich auch

s) Es hatten indeß einige Nonconformisten in Schottland und England mit den Staaten eine Correspondenz geführt, und Entwürfe zu einem Aufstande gemacht; aber sie waren zu schwach, die Ausführung desselben nur zu versuchen. D' Estrades, den 13ten October 1665.

waren, doch itzt nicht eingeräumt werden konnten, ohne dem Feinde einen Vorzug zuzugestehen. Polerone blieb den Holländern; man bestand nicht länger auf die Genugthuung für die Schiffe, den Bonaventure und die gute Hoffnung, den vorgegebenen Grund der Streitigkeit; Akadie wurde den Franzosen überlassen. Neu-York, eine Colonie, die durch ihre Lage so wichtig wurde, war der Hauptvortheil, den die Engländer von einem Kriege gewannen, in welchem sich der Nationalcharakter der Tapferkeit im größten Glanz gezeigt, worinn aber auch die schlechte Aufführung der Regierung, besonders am Ende, sich nicht weniger gewiesen hatte.

Ehe das Parlament zusammen kam, schien es nöthig zu seyn, daß das Volk, durch irgend ein Opfer besänftiget würde. Der Kanzler war damals dem Haß des Volks und jeder Partey, welche die Nation theilte, sehr ausgesetzt. Die ganze Menge der Sektirer sah ihn für ihren erklärten Feind an, und schrieb seinem Rathe und seinem Einfluß die verfolgenden Gesetze zu, denen sie so lange war blos gestellt gewesen. Die Katholiken wußten, daß ihr ganzer Credit bey dem Könige und dem Herzog, so lange der Kanzler noch einiges Ansehen besäße, ihnen gänzlich unnütz

seyn

seyn würde, und daß sie weder Gunst noch Nachsicht erwarten dürften. Selbst die Königlichen, die sich in ihren großen Hoffnungen zu Bedienungen betrogen fanden, ladeten dem Clarendon, dessen Händen der König anfänglich die ganze Macht der Regierung überlassen zu haben schien, die ganze Last des Neides auf. Der Verkauf der Vestung Dünkirchen, die üble Besoldung der Seeleute, der Schimpf zu Chatham, der unglückliche Beschluß des Krieges, alle diese Unglücksfälle wurden dem Kanzler zugeschrieben, der sich zwar dem Bruch mit Holland widersetzt hatte, doch aber glaubte, daß es seine Schuldigkeit wäre, das zu rechtfertigen, was er nicht hatte verhüten können. Da er überdem ein Gebäude unternommen hatte, welches kostbarer und prächtiger war, als sein mäßiges Vermögen erlaubte; so zog ihm dieses gar sehr den Tadel der Nation zu, als wenn er durch Bestechungen große Reichthümer erworben hätte. Der Pöbel nannte dieses Haus gemeiniglich das dünkirchische Haus.

Der König selbst, welcher den Kanzler allezeit mehr geehret als geliebt hatte, war itzt gänzlich von ihm abgewandt. Unter den liederlichen Sitten des Hofes behauptete dieser Minister immer eine unbiegsame Würde, und wollte sich zu

keinen Herablassungen verstehen, welche er seinem Alter und seinem Charakter für unanständig hielt. Buckingham, ein Mann von sehr ausgelassenen Sitten, glücklich mit einem Talente der Spötterey versehen, aber durch seine eigne Aufführung selbst aller der Spötterey ausgesetzt, welche er gegen andre ausließ, machte ihn beständig lächerlich, und verringerte nach und nach diejenige Hochachtung, die der König gegen diesen Minister trug. Wenn die geringste Schwierigkeit entstand, entweder aus Mangel an Macht, oder an Gelde, so wurde immer die Schuld ihm gegeben, weil man glaubte, daß er bey der Wiedereinsetzung des Königs alle verschwenderischen Verwilligungen gegen den König eingeschränkt hätte. Und was dem Könige vielleicht noch näher gieng, so fand er bey dem Clarendon, wie man sagte, Hindernisse, sowohl in seinem Vergnügen, als in seinem Ehrgeize.

Da der König mit der mittelmäßigen Person seiner Gemahlinn mißvergnügt war, und gern Kinder haben wollte; so hatte er Vorschlägen von einer Ehescheidung Gehör gegeben, unter dem Vorwande, daß sie entweder schon mit einem andern wäre versprochen gewesen, oder vor ihrer Vermählung ein Gelübde der Keuschheit gethan hätte. Er wurde durch seine Liebe gegen die

Stuart,

Stuart, die Tochter eines schottländischen Edelmanns, noch mehr angetrieben. Sie war ein sehr schönes Frauenzimmer, und der König hatte bisher ihre Tugend unüberwindlich gefunden; aber Clarendon, welcher die Folgen befürchtete, die ein streitiges Recht nach sich ziehen möchte, und vielleicht für die Erbfolge seiner Großkinder besorgt war, bewegte den Herzog Richmond, diese Stuart zu heyrathen, und machte dadurch den Hoffnungen des Königs ein Ende. Man will sagen, daß Carl ihm diesen Streich niemals vergeben habe.

Da also Staatsklugheit und Neigung zusammen kamen, und den König bewegten, den Clarendon den Vorurtheilen des Volks aufzuopfern; so war das Andenken seiner vorigen Dienste nicht länger fähig, seinen Fall zu verzögern. Es wurden ihm die Siegel abgenommen, und dem Ritter Orlando Bridgemann gegeben. Southampton, der Schatzmeister, war itzt todt; und dieser war in seiner Neigung gegen den Kanzler bis auf den letzten Augenblick unverändert geblieben. Als er zum letztenmal in der Rathsversammlung erschien, legte er seine Freundschaft mit einer Lebhaftigkeit an den Tag, welche weder Alter noch Schwachheiten schwächen konnten. „Dieser Mann, sagte „er, da er von dem Clarendon redete, ist ein

„wahrer

„ wahrer Protestant; und ein ehrlicher Engländer; und so lange er noch Gewalt besitzt, sind „ wir wegen unsrer Gesetze, Freyheiten und Religion in Sicherheit. Wenn er abgesetzt wird, „ so fürchte ich die Folgen ‘.

Aber der Fall des Kanzlers konnte die Bosheit seiner Feinde noch nicht befriedigen; sie hatten seinen gänzlichen Untergang beschlossen. Umsonst trat der Herzog von York mit seinem Ansehen für seinen Schwiegervater ins Mittel. Sowohl der König als das Volk beförderten einmüthig dieses gewaltsame Verfahren; und man glaubte, kein Mittel sey so geschickt, den Hof bey dem Parlament beliebt zu machen, welches so lange von eben dem Minister beherrschet war, der nun das Opfer seiner Vorurtheile seyn sollte.

Einige dem Volk angenehme Verfügungen bahnten den Weg zu einer Sitzung, (den 10ten October) und das Parlament dankte in seiner Adresse dem Könige für seine Gnade, und erwähnte unter andern mit Fleiß die bb ankung des Clarendon. Der König versicherte in seiner Antwort die Häuser, daß er diesen Herrn niemals wieder in öffentlichen Bedienungen gebrauchen wollte. Sofort wurde die Anklage wider ihn in dem Hause der Gemeinen von dem Herrn Seymour, nach-

mals Rittern Eduard, eröffnet, und bestand aus siebenzehen Artikeln. Das Haus beschloß, ohne Untersuchung der Umstände, nachdem es blos die allgemeinen Versicherungen gehört hatte, daß er in Verhaft gezogen werden sollte. Wir wissen, daß viele dieser Artikel entweder falsch sind, oder nichts zu bedeuten haben t); und wir können sehr wohl

t) Die Artikel waren, daß er dem Könige gerathen hätte, durch eine militarische Gewalt, ohne Parlamente zu regieren; daß er versichert hätte, der König sey ein Papist, oder papistisch gesinnet; daß er große Geldsummen angenommen hätte, wofür er das Canarienpatent und andre widergesetzliche Patente ausgewirket; daß er gerathen und betrieben hätte, daß verschiedne Unterthanen ihrer Majestät wider das Gesetz auf entlegene Inseln und besetzte Städte ins Gefängniß gebracht worden, um dadurch zu verhüten, daß sie den Schutz des Gesetzes nicht genießen könnten; daß er die Zölle für gar zu kleine Summen verpachtet; daß er große Summen von der Gesellschaft der Weinhändler empfangen, damit er ihnen die Steigerung des Weinpreißes erlauben möchte; daß er in einer kurzen Zeit ein größeres Vermögen gewonnen, als er aus seinen Bedienungen, aller Wahrscheinlichkeit nach, hätte auflegen können; daß er in den Pflanzungen ihrer Majestät eine eigenmächtige

wohl glauben, daß diejenigen Punkte, deren Grund vor uns verschwiegen geblieben ist, nicht besser gegründet sind. Sein Rath, Dünkirchen zu verkaufen, scheinet die schwereste und wahreste Beschuldigung gewesen zu seyn; aber es würde sehr hart seyn, wenn man einem Minister einen Fehler der Einsicht, wobey keine Zeichen einer Bestechung oder bösen Gesinnung erscheinen, für ein Verbrechen annehmen wollte. Die Bedürfnisse des Königs, welche diese unvorsichtige Maasregeln

tige Regierung eingeführet; daß er einen Vorschlag zur Erhaltung von Nevis und St. Christopher verworfen, welches denn einen großen Verlust in diesen Ländern veranlasset hätte; daß er, da er im Dienste des Königs sich jenseit der See befunden, mit dem Cromwel und seinem Gelichter einen Briefwechsel gehalten; daß er den Rath gegeben, Dünkirchen zu verkaufen; daß er ungebührliche Patente unter dem königlichen Siegel verändert; daß er ungebührlich im Rathe Sachen entschieden, welche der Kanzley hätten vorgetragen werden sollen; daß er Quo-warrantos wider die großen Städte ergehen lassen, in der Absicht, Geld von ihnen zu erpressen, daß er Geld genommen hätte, Willen zur Beruhigung von Irrland zu paßiren; daß er die Nation in allen auswärtigen Tractaten betrogen, und daß er hauptsächlich gerathen hätte, die Flotte im Junius 1666 zu trennen.

geln veranlaßten, können mit keinem Scheine der Billigkeit dem Clarendon zur Last gelegt werden.

Als die Klage dem Hause der Pairs übergeben wurde, schien sie noch nicht genugsamen Grund zu haben, daß Clarendon eingezogen werden könnte, da sie nur eine allgemeine Beschuldigung der Verrätherey enthielt, ohne besondere Umstände anzugeben. Man hielt die Beyspiele des Strafford und Laud, wegen der damaligen Gewaltsamkeiten der Zeitumstände für nicht gültig genug; weil aber die Gemeinen immer auf seine Verhaftung drangen, so war es nöthig, unter den Häusern eine freye Unterredung anzusetzen. Die Lords blieben bey ihrem Entschluß; und die Gemeinen erklärten diese Aufführung für eine Verhinderung der öffentlichen Gerechtigkeit, und für ein Exempel von bösen und gefährlichen Folgen. Sie ernannten auch eine Committee, welche eine Rechtfertigung ihres Verfahrens aufsetzen sollte.

Da Clarendon sah, daß der Strom der Neigungen des Volks, verbunden mit der Heftigkeit der Gewalt, sehr ungestüm wider ihn floß, und daß eine Vertheidigung vor Ohren, welche so sehr von Vorurtheilen eingenommen waren, nichts ausrichten würde; so fand er es für gut, sich weg zu begeben. Er schrieb von Calais aus einen

Brief

Brief an das Haus der Lords. Er sagte darinn, er hätte sein Vermögen, welches nur mäßig wäre, auf eine ganz gesetzmäßige und erlaubte Weise von den Einkünften seines Amtes, und von der freywilligen Güte des Königs gesammlet; in den ersten Jahren nach der Wiedereinsetzung des Königs hätte er der Meynung andrer Räthe, Männer von solchem Ruhm, daß niemand ihre Weisheit, oder ihre Ehrlichkeit in Verdacht ziehen könnte, immer beygestimmt; sein Credit wäre bald gefallen; und so sehr er auch einige angenommene Maasregeln mißbilliget hätte, so hätte er doch gefunden, daß er sich denselben vergeblich widersetzen würde; es sey beständig überall bekannt gewesen, wie er sich dem holländischen Kriege, den Quellen aller öffentlichen Beschwerden widersetzt, und wie er einige unglückliche Schritte in der Ausführung desselben mißbilliget hätte; und so sehr man auch Nationalbeleidigungen vorgeben möchte, so wäre doch sein wahres Verbrechen dasjenige, was seine mächtigen Feinde erbittert hätte, dieses, daß er sich den übertriebenen Bewilligungen, welche das ungestüme Anhalten der Bittenden von dem Könige erpreßt, widersetzet hätte.

Diese

Diese Schrift übergaben die Lords den Gemeinen unter dem Namen eines Libels; und sie wurde auf Beystimmung beyder Häuser verurtheilet, von der Hand des Henkers verbrannt zu werden. Hierauf giengen sie weiter, und übten ihre gesetzgebende Macht wider den Clarendon aus, und passirten eine Bill, worinn er für verbannt und unfähig erkläret wurde, und der König gab seine Bewilligung dazu. Clarendon begab sich nach Frankreich, wo er in der Stille lebte. Er überlebte seine Verbannung nur sechs Jahr; und wandte seine Muße vornehmlich dazu an, daß er die Geschichte der Bürgerkriege, wozu er vorher schon Materialien gesammelt hatte, in Ordnung brachte. Dieses Werk macht seinem Andenken viele Ehre; und ist, nächst den Memoiren des Whiteloke, die treueste Nachricht von diesen Zeiten, welche nur ein Schriftsteller, der damals lebte, verfasset hat.

Clarendon war beständig ein Freund der Freyheit und der Staatsverfassung seines Landes. Zu Anfange der Bürgerkriege war er bey dem vorigen Könige in Dienste getreten, und dieser Monarch hatte ihn mit sehr viel Hochachtung und Freundschaft beehret. Das lange Parlament hatte ihn mit unbarmherziger Feindseligkeit verfolgt:

er hatte mit dem itzigen König in seiner Verbannung alle seine Schicksale getheilet, und alle seine Anschläge geleitet; er war nach der Wiedereinsetzung des Königs zu der höchsten Bedienung erhoben worden; doch hatten alle diese Umstände, welche natürlicher Weise so gewaltig, entweder auf die Empfindlichkeit, Dankbarkeit, oder auf den Ehrgeiz hätten wirken können, keinen Einfluß auf seine unverderbte Seele. Man sagt, als er sich anfangs auf die Erlernung der Rechte gelegt, habe sein Vater ihn sehr ernstlich gewarnet, die nur gar zu gemeine Weise bey dieser Profeßion zu vermeiden, nämlich, daß man alles zum Vortheil der königlichen Rechte ausdehnet, und eine so nützliche Wissenschaft zur Unterdrückung der Freyheit mißbraucht: und unter diesen vernünftigen und tugendhaften Vermahnungen, welche er wiederholet, wäre er plötzlich vom Schlage gerührt, und vor den Augen seines Sohnes gestorben. Dieser Umstand habe denen Grundsätzen, die er seinem Sohne eingepräget, noch mehr Gewicht gegeben.

Die Verbindung des Königs und des Unterhauses zur Unterdrückung eines so rechtschaffenen Ministers, giebt Leuten von entgegengesetzten Gemüthsarten eine gleiche Gelegenheit, auf die Un-

dankbarkeit der Prinzen, oder die Unwissenheit des Volks zu schmähen. Es scheint, als wenn Carl seinen Zorn gegen den Clarendon niemals gemildert habe; und der Haß der Nation verfolgte ihn bis in seinen Aufenthalt in Frankreich. Sogar einige Jahre nachher brach eine Compagnie von englischen Soldaten, welche in seiner Nähe im Quartier lag, in sein Haus, erbrach die Thüren, und würde die äußerste Gewaltthat verübt haben, wenn nicht die Officiere den Lärm gehöret hätten, und zum Glück ins Mittel getreten wären.

Das andre Mittel, was der König (1668.) ergriff, um sich die Liebe des Volks zu erwerben, verdient weit mehr Lob; und wäre er standhaft dabey geblieben, so würde es, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Regierung glücklich, und gewiß sein Andenken rühmlich gemacht haben. Ich rede von der Tripleallianz, einer Maasregel, welche völlig nach dem Sinn der Nation war.

Die Herrlichkeit Frankreichs, welche lange, entweder durch innerliche Zerrüttungen, oder durch die überlegene Macht der spanischen Monarchie verdunkelt gewesen war, fieng itzt an, mit großem Glanze auszubrechen, und die Aufmerksamkeit aller benachbarten Nationen auf sich zu zie-

hen. Die unabhängige Macht und der aufrührische Geist des Adels war gezähmet: die Forderungen des Parlaments für das Volk eingeschränkt: die Hugenotten zur Unterwürfigkeit gebracht; das große und fruchtbare Land, welches alle Vortheile der Himmelsgegend und der Lage besaß, war mit erfindungsreichen und fleißigen Einwohnern vollkommen bevölkert: und indem der Geist der Nation alle zu großen Unternehmungen erforderliche Lebhaftigkeit und Tapferkeit besaß, war er zu einer gänzlichen Unterwerfung unter den Willen des Monarchen gezwungen worden.

Der König, der itzt auf dem Throne saß, besaß alle Geschicklichkeit, durch seinen persönlichen Charakter diese große Vortheile zu vermehren und zu nutzen. Ludewig der Vierzehnte besaß alle Eigenschaften, welche sein Volk einnehmen konnten, und viele, welche den Beyfall der Klugen verdienen. Die männliche Schönheit seiner Person wurde noch durch einen edlen Anstand verschönert: die Würde in seinem Betragen wurde durch die größte Leutseligkeit und Höflichkeit einnehmend: schön, ohne weibisch zu seyn, dem Vergnügen ergeben, ohne die Geschäfte zu verabsäumen, voll Anständigkeit, sogar

in

in seinen Lastern, und mitten in seiner willkührlichen Gewalt beliebt, übertraf er alle Monarchen seiner Zeit, wie an Größe, so auch an Ruhm und Ehre.

Sein Ehrgeiz, den Klugheit, nicht Gerechtigkeit leitete, hatte sich sorgfältig mit allen Mitteln versehen, Eroberungen zu machen; und ehe er sich bewegte, schien er sich völlig eines glücklichen Fortganges versichert zu haben. Seine Finanzen waren in Ordnung gebracht: er hatte eine Seemacht aufgerichtet: hatte seine Armeen verstärket und wohl abgerichtet: hatte Magazine und Waffenplätze angelegt: und obgleich die Pracht seines Hofes alle vorige weit übertraf, so wurde doch eine so ordentliche Haushaltung beobachtet, und das Volk, welches itzt durch Künste und Handel bereichert war, unterzog sich den gehäuften Abgaben so willig, daß seine Kriegsmacht weit größer war, als jede andre, welche jemals ein europäischer Monarch gehabt hatte.

Der plötzliche Verfall, und der fast gänzliche Untergang der spanischen Monarchie, eröffnete einem so unternehmenden Prinzen eine lockende Scene, und schien ihm eine leichte und allgemeine Eroberung zu versprechen. Die andern Nationen

von Europa, schwach, oder übel beherrscht, erstaunten über die Größe seines zunehmenden Reiches; und wandten alle ihre Augen auf England, als auf die einzige Macht, welche sie vor derjenigen Unterwerfung schützen könnte, womit sie so nahe bedrohet waren.

Die Feindseligkeit, welche von Alters her zwischen der englischen und französischen Nation obgewaltet, und fast ein Jahrhundert hindurch durch die Eifersucht über die Größe Spaniens im Schlaf gelegen hatte, fieng an, aufzuwachen und thätig zu werden. Die Ehre, das Gleichgewicht von Europa zu erhalten, eine Ehre, welche so sehr auf Gerechtigkeit und Menschenliebe gegründet ist, schmeichelte dem Ehrgeiz Englands; und das ganze Volk war darauf erpicht, sich durch Verhinderung des Anwachses eines so verhaßten Nebenbuhlers selbst seine eigne künftige Sicherheit zu verschaffen. Die Hoffnung, daß solche Maasregeln würden ergriffen werden, war eine von den übrigen Ursachen, warum die Nation überall den Frieden zu Breda so gern sah. Durch den Tod Philipps des Vierten, Königs von Spanien, hatte Ludewig eine lockende Gelegenheit, und einige sehr geringe Vorwände bekommen, seinen Ehrgeiz auszulassen.

Bey dem pyrenäischen Frieden, wo Ludewig die spanische Prinzessinn heyrathete, hatte er allem Rechte einer Succession in allen Theilen der spanischen Monarchie entsagt; und diese Entsagung war in den genauesten und bestimmtesten Ausdrücken, welche nur eine Sprache hergeben kann, niedergeschrieben. Aber bey dem Tode seines Schwiegervaters nahm er sein Wort wieder zurück, und wandte vor, daß natürliche Rechte, welche auf Blutsverwandtschaft und Erbfolge gegründet wären, durch keine erzwungene Verfügungen oder Contrakte vernichtet werden könnten. Philipp hatte einen Sohn, Carl den Zweyten von Spanien hinterlassen; weil aber die Königinn von Frankreich von der ersten Ehe war, so machte sie Anspruch auf eine ansehnliche Provinz der spanischen Monarchie, selbst mit Ausschließung ihres Bruders. Nach dem Gebrauch einiger Theile von Braband hatte eine weibliche Erbinn aus der ersten Ehe den Vorzug vor einem männlichen Erben aus der zweyten, in Ansehung der Succession der Privaterbschaften; und hieraus nahm Ludewig den Beweis, daß seine Gemahlinn ein Recht auf die Herrschaft dieses einträglichen Herzogthums hätte.

Eine Forderung von dieser Art ließ sich besser durch die Gewalt der Waffen, als durch Gründe und Vernunftschlüsse erweisen. Ludewig erschien an den Gränzen der Niederlande mit einer zahlreichen Armee von 40,000 Mann, welche von den besten Generalen dieser Zeit angeführet wurde, und mit allen Bedürfnissen versehen war. Obgleich die Spanier diesen Schritt leicht hätten voraus sehen können, so waren sie doch nicht gerüstet. Ihre Städte ohne Magazine, ohne Bevestigung, ohne Besatzung, fielen dem Könige von Frankreich in die Hände, so bald er sich nur vor ihnen sehen ließ. Athe, Lisle, Tournay, Oudenarde, Courtray, Charleroy, Binch, wurden nach einander weggenommen; und es war augenscheinlich, daß keine Macht in den Niederlanden im Stande war, den Fortgang der französischen Waffen zu hemmen oder aufzuhalten.

Dieser Anschlag, der mit solcher Geschwindigkeit und so gutem Erfolge ausgeführet wurde, beunruhigte fast alle Höfe in Europa. Man hatte bemerkt, mit was für Würde, ja mit welcher Hoheit Ludewig, vom Anfange seiner Regierung an, alle seine Rechte und Ansprüche unterstützet hatte. Da sich d'Estrades, der französische, und

Watte-

Watteville, der spanische Gesandte in London über den Vorrang gezankt hatten, war der französische Monarch nicht eher zufrieden, als bis Spanien eine förmliche Gesandtschaft nach Paris sandte, und dergleichen Streitigkeiten nicht wieder zu erregen versprach. Crequi, sein Gesandter in Rom, war von den Wachen des Pabstes beleidigt worden. Der Pabst Alexander der Siebente wurde dafür gezwungen, seine Wachen abzudanken, seinen Neffen zu senden, daß er um Vergebung bäthe, und in Rom selbst eine Säule aufrichten zu lassen, zu einem Denkmaal seiner eignen Demüthigung. Auch der König von England hatte den hohen Geist und die unbiegsame Gemüthsart Ludewigs erfahren. Da die Engländer den Vorzug ihrer Flagge behaupteten, that der König von Frankreich so lebhafte Gegenvorstellungen; und rüstete sich mit solchem Muthe zum Widerstande, daß Carl es klüger fand, von seinen Forderungen abzustehen. „Der König von „England," sagte Ludewig zu seinem Gesandten, d'Estrades, „mag wohl meine Stärke kennen, aber er kennet nicht die Gesinnungen meines Herzens: gegen die Ehre kömmt mir alles „verächtlich vor" u). Diese Aufführung hatte

u) Den 25sten Jänner 1662.

seinen Charakter sehr deutlich gezeigt: aber durch den Angriff von Flandern entdeckte sich ein Ehrgeiz, welcher, durch eine so übermäßige Macht unterstützt, allen Freyheiten von Europa drohete.

Weil kein Staat näher lag, als die vereinigten Provinzen; so war auch keiner in größerm Schrecken. Sie waren noch in Vereinigung mit Frankreich in einem Kriege wider England begriffen; und Ludewig hatte ihnen versprochen, daß er wider Spanien keinen Schritt thun wollte, ohne ihnen vorher Nachricht zu geben: aber er schwieg ganz stille, bis an den Augenblick, wo er zur That schritte. Man sah voraus, daß Ludewig, wenn die Entsagung bey dem pyrenäischen Friedenstractat nicht gültig war, nach dem Tode des Königs von Spanien, eines schwächlichen Kindes, auf die ganze Monarchie Anspruch machen würde; und dann würde man vergebens hoffen, seinen unbegränzten Forderungen ein Ziel zu setzen. Carl, der diese wohlgegründete Befürchtungen der Holländer wußte, hatte eben deswegen desto hartnäckiger auf seine Bedingungen zu Breda gedrungen; und weil er deswegen die Unterzeichnung des Friedens verschoben, sich unvorsichtig dem Schimpf ausgesetzt, den er zu Cattham

empfieng.

empfieng. De Wit, welcher einsah, daß ein Verzug weniger Wochen für die Niederlande keine Folgen haben könnte, bediente sich dieser Gelegenheit, Carln diesen wichtigen Streich beyzubringen, und den Krieg zu seiner, und seines Landes Ehre zu endigen.

Inzwischen fieng man zur Erhaltung von Flandern Unterhandlungen an; aber den französischen Waffen wurde nicht widerstanden. Die spanischen Minister beschwerten sich allenthalben über die augenscheinliche Ungerechtigkeit der Forderungen Ludewigs, und stellten vor, es wäre der eigne Nutzen aller europäischen Mächte, und noch mehr als Spaniens selbst, daß sie die Eroberung der Niederlande nicht zugäben. Der Kaiser und die deutschen Fürsten legten augenscheinliche Zeichen ihres Mißvergnügens an den Tag; aber ihre Bewegungen waren langsam und saumselig. Die Staaten waren zwar erschrocken, da sie ihre Gränzen einem so mächtigen Feinde blos gesetzt sahen, doch wußten sie keine Hülfe und keine Mittel für ihre Sicherheit. England zwar schien geneigt zu seyn, sich den Franzosen zu widersetzen; aber das veränderliche und unpolitische Betragen Carls hielt die Republik ab, eine öffentliche Erklärung zu thun, wodurch sie sich

die

die Freundschaft mit Frankreich verlustig machen könnte, ohne einen neuen Alliirten zu finden. Und obgleich Ludewig, aus Furcht, daß ganz Europa sich wider ihn verbinden möchte, Bedingungen zu einem Vergleich anboth; so befürchteten doch die Holländer, daß aus diesen, entweder durch die Widerspenstigkeit der Spanier, oder durch den Ehrgeiz der Franzosen, nichts werden würde.

Carl entschloß sich sehr klug, den ersten Schritt zu einer Verbindung zu thun. Der Ritter Wilhelm Temple, sein Resident zu Brüssel, erhielt Befehl, heimlich nach dem Haag zu gehen, und mit den Staaten die Mittel für die Sicherheit der Niederlande zu verabreden. Dieser Mann, den die Philosophie gelehrt hatte, die Welt zu verachten, ohne sich für dieselbe untüchtig zu machen, war frey, offen, aufrichtig, und über die kleinen Kniffe der gemeinen Staatsleute erhaben: und da er in dem de Wit einen Mann von gleich großmüthigen und erweiterten Gesinnungen antraf, eröffnete er sogleich die Gesinnung seines Herrn; und betrieb die Eile des Friedensschlusses. Diese beyden Staatsmänner negociirten von Anfang an über den Frieden mit eben so großer Aufrichtigkeit und Vertraulichkeit,

als wenn es eine Privatsache gewesen wäre, worüber sich zwey vertraute Freunde besprächen. Da sie beyde das Interesse ihres Landes gleich hoch schätzten, so ließen sie der Sympathie ihres Charakters, welche sie geneigt machte, sich wechselsweise auf des andern Versicherungen und Verbindungen zu verlassen, einen vollen Lauf. Und obgleich die Eifersucht gegen das Haus Oranien dem de Wit eine Abneigung wider eine genaue Verbindung mit England einflößen mochte, so war er doch großmüthig entschlossen, dem Dienste des Publici alle Privatbedenken aufzuopfern.

Temple drang auf eine Offensivallianz zwischen England und Holland, um Frankreich zu nöthigen, daß es alle seine Eroberungen fahren lassen müßte: aber de Wit sagte ihm, dieser Anschlag wäre zu verwegen und übereilt, als daß die Staaten darein willigen könnten. Er sagte, die Franzosen wären die alten und beständigen Alliirten der Republik; und diese würde es niemals für klug halten, ehe die Sachen nicht aufs äußerste kämen, eine so wohl bevestigte Freundschaft zu verlassen, und sich gänzlich auf einen Traktat mit England zu gründen, welches noch neulich erst einen so grausamen

Krieg

Krieg mit derselben geführt hätte; seit der Regierung der Elisabeth hätte in den englischen Rathschlägen eine solche Wankelmüthigkeit geherrscht, daß es nicht möglich wäre, auf zwey Jahr nach einander mit diesem Königreiche etwas Gewisses vorzunehmen. Obgleich das gegenwärtige Ministerium, dadurch, daß es dem Nationalvortheil so zuträgliche Entschlüsse gefaßt, mehr Standhaftigkeit und Gesetztheit verspräche; so sey es doch noch immer unsicher, sich in einer so wichtigen Sache auf dasselbe gänzlich zu verlassen: der französische Monarch wäre jung, stolz und mächtig; und wenn man ihm so gebietherisch begegnete, so würde er sich lieber der äußersten Gefahr aussetzen, als nachgeben: es wäre genug, wenn man ihn nur zwingen könnte, bey dem Anerbiethen zu bleiben, was er gethan hätte; und wenn dadurch die übrigen Provinzen der Niederlande von der Gefahr gerettet werden könnten, womit sie itzt bedrohet wären: die übrigen Mächte in Deutschland und in Norden, wovon sie Beystand erwarten könnten, würden zufrieden seyn, wenn sie dem Siege der Franzosen ein Ziel steckten, ohne die Plätze wieder zu verlangen, die bereits verlohren wären.

Der

Der englische Gesandte begnügte sich mit den Bedingungen, die der Pensionär vorschlug. Ludewig hatte sich erbothen, alle Ansprüche seiner Gemahlinn fahren zu lassen, wenn man ihm entweder die Eroberungen, welche er in dem letzten Feldzuge gemacht, lassen, oder ihm dafür die Franchecomte, nebst Cambray, Aire und St. Omers abtreten wollte. Auf diesen Vorschlag gründeten de Wit und Temple ihren Tractat. Sie beredeten sich, daß sie den streitenden Mächten ihre Vermittelung anbiethen, und Frankreich zwingen wollten, bey einem von diesen beyden Vorschlägen zu bleiben, und Spanien, es anzunehmen. Wenn Spanien sich wegern wollte, so machten sie aus, daß Frankreich seine Ansprüche nicht mit den Waffen behaupten, sondern es gänzlich England und Holland überlassen sollte, zur Ausführung dieser Bedingung Gewalt zu gebrauchen. Das übrige von den Niederlanden wollten sie von der Zeit an den Spaniern garantiren. Hiernächst wurde auch zwischen England und Holland ein Defensivtraktat geschlossen. Die Punkte der Verbindung wurden von solchen aufrichtigen und geschickten Unterhändlern bald zur Richtigkeit gebracht; aber die größte Schwürigkeit war noch zurück. Nach der Staatsver-

fassung

fassung der Republik mußten alle Städte in allen Provinzen zu jedem Traktat ihre Einwilligung geben; und außerdem, daß diese Formalitäten nicht unter einer Zeit von zwey Monaten geschehen konnten, hatte man auch mit Recht zu besorgen, daß der Einfluß von Frankreich die Genehmigung des Traktats in einigen von den kleinern Städten verhindern möchte. D'Estrades, der französische Gesandte, ein Mann von großer Fähigkeit, hörte, daß das Bündniß auf dem Tapet war, und hielt es für eine Kleinigkeit: „über sechs Wochen, sagte er, wollen wir weiter davon reden.“ Um diese Schwürigkeit zu heben, hatte de Wit den Muth, in einem so fundamentalen Punkte die Gesetze aus den Augen zu setzen, und brachte durch sein Ansehen die Generalstaaten auf einmal dahin, daß sie das Bündniß zeichneten und genehm hielten: ob sie gleich gestanden, daß sie durch diese Unregelmäßigkeit, wofern ihr Verfahren ihren Städten mißfallen sollte, ihre Köpfe wagten. Nachdem es (den 13ten Jenner) gezeichnet war, umarmten sich beyde Parteyen mit großer Freundschaft. Temple rief aus, zu Breda als Freunde, hier als Brüder. Und de Wit sagte, itzt, da die Sache vollendet wäre, käme sie ihm als ein Wunder vor.

Man

Man hatte in dem Traktat Raum gelassen, daß auch Schweden eintreten konnte, welches man auch bald darauf beredete; und so wurde in fünf Tagen das dreyfache Bündniß geschlossen; eine Begebenheit, welche von der Welt mit eben so vieler Bewunderung, als Beyfall aufgenommen wurde. Ungeachtet des unglücklichen Beschlusses des vorigen Krieges erschien England itzt in seiner gehörigen Stellung, und hatte durch dieses kluge Betragen allen seinen Einfluß und Credit in Europa wieder erworben. Auch Temple erwarb sich viel Lob; aber auf alle Complimente, welche ihm darüber gemacht wurden, antwortete er bescheiden: „es erfodere Stärke und „Arbeit, Dinge aus ihrem Mittelpunkte oder gehö„rigen Element zu entfernen; sie kämen aber von „selbst und ohne Mühe wieder dahin zurück.“

Der Monarch von Frankreich war mit diesem Verfahren höchst unzufrieden. Es war nicht nur itzt seinem Ehrgeiz Schranken gesetzt, es war ihm auch eine solche Vormauer erbauet, welche ihm auf immer unüberwindlich zu seyn schien. Und ob man gleich sein eignes Anerbiethen zum Grunde des Traktats gelegt hatte, so hatte er doch eine so kurze Zeit zur Annehmung dieses Anerbiethens vorgeschrieben, daß er noch immer hoffte, durch

die Zögerung oder den Widerstand Spaniens eine Gelegenheit zu finden, daß er sich nicht daran binden dürfte. Der Hof zu Madrid bezeigte ein gleiches Mißvergnügen. Sich genöthiget zu sehen, einen Theil von den spanischen Provinzen aufzugeben, gegen Forderungen, welche augenscheinlich ungerecht waren, und noch dazu so gewaltsam und so gebietherisch ertrotzt worden, erregte bey demselben das äußerste Mißvergnügen. Sie drohten oft, daß sie lieber die Niederlande gänzlich fahren lassen, als sich einer so grausamen Beschimpfung unterwerfen wollten; und bemühten sich, durch diese Drohung die ins Mittel getretenen Mächte so in Furcht zu setzen, daß sie zu ihrem Schutze lebhaftere Maasregeln ergreifen möchten; aber Temple und de Wit kannten die Absichten und das Interesse von Spanien besser. Sie wußten, daß sie die Niederlande behalten müßten, als ein Band der Vereinigung mit andern europäischen Mächten, welches, wenn ihr junger Monarch etwa ohne Erben sterben sollte, ihre Unabhängigkeit wider die Ansprüche von Frankreich allein in Sicherheit setzen konnte; sie beriefen sich demnach auf ihr dreyfaches Bündniß, und drohten Spanien mit Krieg, wenn es sich wegern wollte. Die Bevollmächtigten von allen Hö-

fen

fen kamen in Aix la Chapelle zusammen. Temple war der Minister von England, van Beuninghen von Holland, und d' Hona von Schweden.

Endlich wählte Spanien, von allen Seiten gedrückt, eines von beyden Anerbiethen; aber in seiner Gefälligkeit selbst legte es Zeichen des Verdrusses und Mißvergnügens an den Tag. Man hatte deutlich gesehen, daß die Holländer die Ehre der spanischen Monarchie gänzlich aus der Acht gelassen hatten, und nur blos für ihre eigne Sicherheit besorgt gewesen waren; und wenn sie nur den Ludewig von ihren Gränzen entfernen konnten, so schien es ihnen gleichgültig zu seyn, was für einen Fortgang er auch in andern Plätzen machen möchte. Die regierende Königinn von Spanien, welche diese Absicht merkte, entschloß sich, sie immer in einer Besorgniß zu lassen, welche dereinst der Grund einer genauern Vereinigung werden könnte, als die, worein sie sich itzt einlassen konnten. Die Francheconte war von dem Könige von Frankreich, nach einem wirksamen und wohl angelegten Plan, während einer strengen Witterung, und mitten im Winter, in funfzehen Tagen erobert worden. Sie bemühte sich daher, diese Provinz wieder einzunehmen, und ließ alle Städte im Stiche, welche in Flandern in

dem letzten Feldzuge erobert waren. Hierdurch breitete Ludewig seine Besatzungen bis ins Herz der Niederlande aus; und die spanischen Provinzen hatten nur noch eine schwache Vormauer.

Aber der französische Monarch konnte, aller Vortheile ungeachtet, sich nur wenige Hoffnung machen, seine Eroberungen an der Seite auszubreiten, welche seinem Ehrgeiz am meisten offen lag, und wo seine Eroberungen am wichtigsten waren. Die Tripelallianz garantirte den Spaniern die übrigen Provinzen; und der Kaiser und die übrigen Mächte von Deutschland, deren Interesse sehr darinn betroffen zu seyn schien, wurden eingeladen, in eben dieses Bündniß zu treten. Man konnte erwarten, daß Spanien selbst, da es um diese Zeit, durch Vermittelung Carls, auf billige Bedingungen mit Portugal Frieden gemacht hatte, seinem hochmüthigen und siegreichen Nebenbuhler einen lebhaften Widerstand thun würde. Das große Vergnügen, welches England über die itzt vom Hofe gefaßten Anschläge an den Tag legte, versprach von Seiten des Parlaments einen herzlichen Beytritt zu allen Maasregeln, die man vorschlagen könnte, um sich der Größe von Frankreich zu widersetzen. Und so schien ganz Europa sich in Sicherheit, unter den

Flügeln

Flügeln eines so mächtigen Bündnisses, welches zu seinem Schutze so glücklich geschlossen war, zu beruhigen. Es ist itzt Zeit, von dem Zustande der Sachen in Schottland und Irrland einige Nachricht zu geben.

Obgleich die schottländische Nation der willkührlichen Macht ihres Prinzen niemals war unterworfen gewesen; so hatte sie doch nur sehr unvollkommne Begriffe von Gesetz und Freyheit; und hatte schwerlich in irgend einer Zeit eine Regierung gehabt, welche sich in den gehörigen Gränzen eingeschränket hätte. Durch ihre endliche Vereinigung mit England allein, welches vormals ihre verhaßte Feindinn gewesen war, hat sie, zu ihrem Glücke, die Erfahrung einer völlig regelmäßigen Regierung, frey von aller Gewaltthat und Ungerechtigkeit, gemacht. Weil Carl eine Abneigung vor den Geschäfften hatte, so hatte er die Angelegenheiten dieses Landes seinen Ministern, vornehmlich dem Middleton anvertrauet; und diese konnten nicht umhin, die königliche Gewalt ungemein weit auszudehnen.

Es war ein Brief aufgefangen worden, den Lorne an den Lord Duffus geschrieben hatte, worinn er sich ein wenig zu deutlich, doch sehr wahr, beklagte, daß seine Feinde sich bemühet hätten, ihn

durch Unwahrheit bey dem Könige verhaßt zu machen. Aber er sagte, itzt hätte er sie entdeckt, hätte sie überwunden und die Person gewonnen, (er meynte den Grafen von Clarendon) worauf sich der vornehmste unter denselben verließ. Dieser Brief wurde dem Parlament eingereichet; und Lorne wurde nach einem alten tirannischen, ungereimten Gesetze von der **Verläumdung** x) vor Gericht gezogen; durch dieses Gesetz war es für ein Verbrechen erklärt, die Unterthanen bey dem Könige zu belügen, oder bey ihm eine böse Meynung von ihnen zu erregen. Er wurde zum Tode verurtheilt: aber Carl mißbilligte dieses Urtheil sehr, und begnadigte ihn y).

Im Parlament wurde durchgetrieben, daß zwölf Personen ohne Verbrechen, Zeugen, Verhör oder Kläger zu allen Bedienungen, zu aller Gewalt für unfähig erkläret werden sollten; und um diese Ungerechtigkeit noch größer zu machen, wurde verabredet, daß diese Personen durch Loose benannt werden sollten: eine Art, seine Stimme zu geben, welche verschiedene Republiken bey Wahlen angenommen hatten, um Parteylichkeiten und Intriguen zu verhüten; die aber bey Bestrafungen nur

x) Lacsing making.

y) Burnet S. 149.

nur zu einem Deckmantel der Bosheit und Unbilligkeit dienen konnte. Unter andern wurden Lauderdale, Crafword und der Ritter Robert Murray für unfähig erkläret. Aber der König, der diese Ungerechtigkeit mißbilligte, wollte seine Stimme nicht dazu geben z).

Es wurde eine Acte wider alle die Personen ausgefertiget, welche den König bitten würden, den Kindern aller derer, die vom Parlament eines Verbrechens überwiesen wären, Gnade zu erzeigen; eine unerhörte Einschränkung der Bitten um Gnade, und der Verzeihung! Die Strafe war nicht benannt; aber die Acte war deswegen nur desto gewaltthätiger und tirannischer. Die Rechtsgelehrten des Hofes hatten als eine Regel vestgesetzt, daß die Bestimmung einer Strafe eine Einschränkung der Krone wäre: doch machte ein Gesetz, welches etwas verboth, obgleich ohne Bestimmung der Strafe, die Uebertreter sträflich. Und in diesem Fall, sagten sie, wäre die Strafe willkührlich; nur könnte sie nicht auf das Leben gehen. Middleton, als Commissär, paßirte diese Acte; ob er gleich dazu keinen Befehl hatte.

Es gieng eine Acte der Strafloſigkeit durch; zugleich aber wurde beschlossen, daß alle diejeni-

z) Burnet S. 152.

gen, welche während der vorigen Unordnungen Verbrechen begangen hätten, zu Strafgeldern verurtheilt werden sollten; und es wurde eine Committee des Parlaments ernannt, um dieselben aufzulegen. Diese verfuhr, ohne sich im geringsten an die billigen Regeln zu binden, welche der König ihr vorgeschrieben hatte a). Die Sträflichsten fanden sich unter der Hand ab. Es wurde weder auf das Vermögen der Leute, noch auf die Grade ihrer Schuld gesehen: man wies keine Beweise auf: man stellte nicht einmal Untersuchungen an; sondern sobald nur die Personen angegeben waren, wurden sie mit ihrer Geldbuße angezeichnet: und alles wurde in einer geheimen Committee ausgeführet. Als die Liste im Parlament gelesen wurde, wurden viele Ausnahmen gemacht: einige waren zu der Zeit der Bürgerkriege minderjährig, andre waren ausserhalb Landes gewesen. Allein, es wurde immer geantwortet, es würde schon die Zeit kommen, wo man die Vertheidigung eines jeden anhören würde. Die einzige Absicht, sagte man, warum diese Geldstrafe gesetzt wäre, sey diese, daß solchen Personen die Acte der Strafloſigkeit nicht zu Gute kommen sollte, wenn sie nicht die gefoderte Summe bezahlten.

a) Id. S. 147.

ten. Wer sich auf seine Unschuld verlassen, und sich des Vortheils dieser Acte begeben wollte, der möchte es auf seine Gefahr thun. Man wußte gar wohl, daß niemand die Verwegenheit besitzen würde, einer so willkührlichen Regierung Trotz zu biethen. Der König schrieb an den Staatsrath, und befahl ihm, diese Strafgelder nicht länger einzufodern: aber Middleton fand Mittel, diesem Befehl eine zeitlang auszuweichen b). Und zuletzt zwang der König seine Minister, sich mit der Hälfte der aufgelegten Strafen abfinden zu lassen.

Aber der vornehmste Umstand, woraus alle die Tiranney und Unordnung in Schottland entstand, war die strenge Ausführung der Gesetze wegen Einführung der Bischöfe, gegen welche ein großer Theil der Nation den unüberwindlichsten Abscheu gefaßt hatte. Das Recht der Patronen war auf einige Jahre abgeschafft; und die Macht, Kirchendiener zu wählen, war der Kirchensession und dem Vorsteher übergeben worden. Itzt wurde befohlen, daß alle, welche eine Pfründe besäßen, und auf dieses Recht angenommen wären, von ihrem Patron eine Präsentation empfangen, und von neuen von den Bischöfen eingeführet werden sollten, unter Strafe der Absetzung. Die stren-

b) Burnet S. 201.

gern Presbyterianer beredeten sich unter einander, und wollten nicht gehorchen: sie bildeten sich ein, ihre Menge würde sie beschützen. Dreyhundert und funfzig Pfarren, welche mehr als einen dritten Theil des Reichs ausmachten, wurden auf einmal für erledigt erklärt. Hauptsächlich waren die westlichen Grafschaften in diesem Punkte hartnäckig; man suchte im ganzen Königreich neue Kirchendiener auf; und kein einziger wurde verworfen, so unwissend und lasterhaft er auch seyn mochte. Das Volk, welches seine vorigen Lehrer ungemein liebte und verehrte, als Männer, welche sich durch die Strenge ihrer Sitten, und durch ihren Eifer im Predigen berühmt gemacht hatten, wurde wider diese Leute erbittert, da sie sich eingedrungen, und ihre Pfründen unter so verhaßten Umständen bekommen hatten, und sich nicht die Mühe gaben, durch Regelmäßigkeit in ihren Sitten den Haß, den sie sich zugezogen, zu schwächen. Sogar die meisten von denen, welche ihre Pfründe durch ihren Gehorsam behielten, wurden für Heuchler angesehen, sie mochten nun ein Mißfallen an dem neuen Modell der Kirchenregierung, welche sie angenommen hatten, bezeigen; oder sie mochten sich erklären, daß sie vormals blos aus Zwang und Noth der

Presby-

Presbyterey, und der Covenant angehangen hätten. Und weil Middleton und das neue Ministerium sich der Schwelgerey und der Unordnung, wozu die Nation wenig gewöhnet war, ergab, so herrschte allenthalben eine Meynung, daß jede Religionsform, welche von solchen Händen käme, profan und gottlos seyn müßte.

Doch, ungeachtet das Volk mißvergnügt war, wollte es doch der Regierung nicht durch das geringste Zeichen der Meuterey, oder der Empörung, keinen Vortheil wider sich geben: aber diese demüthige Gesinnung, anstatt die Strenge auf der Gegenseite zu mindern, wurde vielmehr ein Grund zur Fortsetzung eben der Maasregeln, welche durch ihre Schärfe einen so geschwinden Gehorsam erzwungen hatten. Der König war indeß mit der Gewaltthätigkeit des Middletons mißvergnügt c); und setzte den Rothes an seiner Statt zum Commissär. Dieser Herr war schon Präsident des Staatsraths; und wurde bald nachher Großsiegelbewahrer und Schatzmeister. Lauderdale blieb noch immer Staatssecretär, und hielt sich meistens in London auf.

Die Sachen blieben in einer friedlichen Situation, bis in England das harte Gesetz wider

die

c) Burnet S. 202.

die heimlichen Zusammenkünfte gemacht wurde. Das schottländische Parlament ahmte diese Gewaltsamkeit nach, und paßirte eine gleiche Bill. Der König ernannte eine Art von hohem Commißionsgerichte, welches dieses scharfe Gesetz ausüben, und die Aufsicht über die Kirchenangelegenheiten haben sollte. Aber selbst dieses Gericht, für so widergesetzlich man es auch halten konnte, war dem Mittel, was man nachher ergriff, weit vorzuziehen. Der Staatsrath bediente sich der Gewalt der Soldaten. Wo nur die Leute die meiste Zeit ihre Kirchen verlassen hatten, wurden durch das ganze Land Wachen verlegt. Der Ritter Jakob Turner führte sie an, ein Mann, dessen natürliche Wildheit oft durch starke Getränke mehr erhitzt wurde. Er gieng im Lande herum, und erhielt von den Kirchenbedienten Listen von denen, welche sich in der Kirche nicht einfanden, oder in dem Verdacht standen, daß sie heimlichen Zusammenkünften beywohnten. Ohne den geringsten Beweis, oder gesetzliche Ueberzeugung, foderte er von diesen eine Geldstrafe, und legte bey den vermeynten Delinquenten so lange Soldaten ein, bis sie bezahlten. Weil man in der Zeit des holländischen Krieges einen Aufstand befürchtete; so wurden neue Truppen aufgebothen; und das

Comman-

Commando über dieſe bekamen Dalziel und Drummond, zwey Officiere, welche während der Bürgerkriege dem Könige gedienet, und ſich nachmals nach Moskau begeben, wo ſie die angebohrne Grauſamkeit ihrer Gemüthsart noch vermehret hatten. Das ſchottländiſche Miniſterium ließ ihrer Tiranney den vollen Lauf. Es wurden dem Könige wider dieſe Gewaltſamkeiten Vorſtellungen gethan. Er ſchien von dem Zuſtande des Landes gerührt zu ſeyn; und auſſer den Befehlen, die er gab, daß die Kirchencommißion aufhören ſollte, zeigte er auch ſeine Meynung an, daß eine andre Art zu verfahren ſeinem Dienſte nothwendig wäre d).

Dieſe Gelindigkeit des Königs kam zu ſpät, die Unordnungen zu verhüten. Das Volk entflammt von Bigotterie, und aufgebracht durch die üble Begegnung, griff zu den Waffen. Es wurde von dem Guthry, Semple und andern Predigern aufgehetzt. Sie überraſchten den Turner in Dumfries, und waren entſchloſſen, ihn zu tödten; da ſie aber ſahen, daß ſein Befehl, der ihnen in die Hände fiel, noch gewaltthätiger war, als ſein Verfahren; ſo ließen ſie ihm das Leben. Zu Laneric erneuerten ſie, nach vielen Gebethen, die

Cove-

d) Burnet S. 213.

Covenant, und schlugen ihr Manifest an, worinn sie alle Unterthänigkeit gegen den König bezeigten, und nur die Wiederherstellung der Presbyterey und ihrer ersten Kirchendiener wieder verlangten. Weil viele angesehene Leute von ihrer Partey auf den ersten Verdacht eingeschlossen waren; so wurde dem Wallace und Learmont, zweyen Officieren, welche schon gedienet hatten, wiewohl in keinem hohen Range, das Commando anvertraut. Ihre Macht war nicht über 2000 Mann stark; und ob ihnen gleich das ganze Land sehr günstig war, so war doch der Muth der Nation so sehr herunter gebracht, daß die Rebellen weiter keine Verstärkung hoffen durften. Dalziel zog ins Feld, um sich ihren Bewegungen entgegen zu setzen. Itzt war ihre Anzahl bis auf 800 geschmolzen; und da diese bis nach Edimburg vorgerückt waren, so wollten sie durch die Hügel Pentland wieder ins Westliche zurück gehen. Sie wurden von den Truppen des Königs angegriffen e). Da sie sahen, daß sie nicht entkommen konnten, marschirten sie nicht weiter. Ihre Geistlichen bemüheten sich, ihnen Muth einzuflößen. Nachdem sie einige Psalmen gesungen hatten, wandten sie sich gegen den Feind; weil ihnen der

Boden

e) Den 28. Nov. 1666.

Boden einigen Vortheil gab, so hielten sie den ersten Angriff sehr muthig aus. Aber das war die ganze Action: sie verlohren gleich darauf ihre Ordnung, und flohen, um ihr Leben zu retten. Gegen 40 blieben auf dem Platze, und 130 wurden gefangen. Die übrigen kamen davon durch Begünstigung der Nacht, und durch die Müdigkeit, ja auch durch das Mitleiden der königlichen Truppen.

Die Unterdrückung, welche diese Leute erduldet hatten, die Verblendung, worinn sie sich befanden, und ihre unbeleidigende Aufführung während des Aufstandes machte, daß man sie bedauerte: aber die Minister des Königs, vornehmlich Sharpe, blieben immer entschlossen, eine scharfe Rache auszuüben. Zehen wurden zu Edimburg an einen Galgen aufgehangen, und fünf und dreyßig an verschiedenen Orten vor ihren eigenen Thüren. Alle diese Verbrecher hätten ihr Leben retten können, wenn sie der Covenant hätten entsagen wollen. Die Hinrichtungen wurden noch fortgesetzt, als der König ihnen ein Ende machte. Er sagte, es wäre schon Blut genug vergossen; und schrieb einen Brief, worinn er befahl, daß diejenigen Gefangenen, welche nur schlechthin versprechen würden, künftig den Gesetzen zu gehorchen,

in Freyheit gesetzt; und daß diejenigen, die sich nicht bessern wollten, nach den Colonien gesandt werden sollten f). Diesen Brief brachte Burnet, der Erzbischof von Glasgow; weil er aber von dem Präsidenten Sharpe g), dem Staatsrathe nicht sogleich überreichet wurde, so war unterdessen einer, Namens Maccail, auf die Folter gelegt, worauf er starb. Er schien in einem Freudentriumph zu sterben. „Fahret wohl, Sonne, „Mond und Sterne; fahre wohl, Welt und „Zeit; fahre wohl, schwacher und hinfälliger „Leib: willkommen Ewigkeit, willkommen Engel „und Heiligen, willkommen Heiland der Welt, „willkommen Gott, der Richter über alle!" Das waren seine letzten Worte, und diese lebhaften Worte sprach er mit einer Stimme, und mit einer Weise aus, welche alle, die zugegen waren, in Erstaunen setzte.

Die Beruhigung von Irrland nach der Wiederherstellung des Königs war ein weit schwereres Werk, als die Einrichtung von England oder Schottland. Es war daselbst nicht nur die Gewalt den Feinden des Königs während der vorigen Usurpationen übergeben worden: es war auch

das

f) Burnet S. 137.

g) Wodrow's History, B. I. S. 255.

das ganze Eigenthum in dem Reiche gewisser maßen verändert worden; und es wurde nothwendig, daß man viele große Beschwerden und Ungerechtigkeiten, worüber geklagt wurde, wieder gut machte, aber doch mit so weniger Gewaltsamkeit, als möglich war.

Die irrländischen Katholiken hatten mit dem Ormond, dem Statthalter des Königs, im Jahr 1648 einen Tractat geschlossen, worinn sie sich wegen der vorigen Rebellion Vergebung ausbedungen, und sich unter gewissen Bedingungen verpflichteten, der königlichen Sache beyzustehen: und obschon die Wuth der Priester, und die Bigotterie des Volks die Ausübung dieses Tractats grossen Theils verhindert hatte; so waren doch viele da, welche demselben mit Gefahr ihres Lebens völlig getreu geblieben waren, und deswegen ein gutes Recht zu haben schienen, die Früchte ihres Gehorsams zu erndten. Da Cromwel alle eingebohrne Irrländer ohne Ausnahme aus den drey Provinzen, Munster, Leinster und Ulster vertrieben, hatte er sie in Connaught und der Grafschaft Clare eingeschränkt; und unter diesen, welche auf diese Weise ihre Güter verlohren, befanden sich viele, die unstreitig unschuldig waren. Es hatten sich auch verschiedene

Protestanten, und auch unter andern Ormond, der irrländischen Rebellion immer widersetzt; weil sie aber nachher die Partey des Königs wider das Parlamert ergriffen hatten, so wurden sie alle mit einander von dem Protector ihrer Güter beraubt. Und es waren viele Officiere, welche von dem Anfange des Aufstandes an in Irrland gedienet hatten, und denen die englische Republik, weil sie den König nicht verlassen wollten, den Rückstand ihres Soldes versagte.

Allen diesen unglücklichen Leidenden schien man eine Gerechtigkeit schuldig zu seyn; allein die Schwürigkeit war, die Mittel zu finden, so große und allgemeine Unbilligkeiten wieder zu ersetzen. Fast alle schätzbare Länder in Irland waren aufgemessen, und entweder unter die wagenden Kaufleute, welche dem Parlament zur Unterdrückung der irrländischen Rebellion Geld vorgeschossen hatten, oder unter die Soldaten ausgetheilt, die für ihren rückständigen Sold Ländereyen bekommen hatten. Diese konnten aus dem Besitz nicht wieder vertrieben werden, weil sie in Irrland die mächtigsten waren, und allein Waffen hatten; weil man ihnen eine Gunst bezeigen mußte, um das Interesse der Engländer und der

Prote-

Protestanten in diesem Königreiche zu bevestigen; und weil sie überhaupt, dem Schein nach, mit Eifer und Muth zur Wiederherstellung des Königs das ihrige beygetragen hatten. Der König ließ demnach eine Erklärung ausgehen, worinn er versprach, sie in ihrem Besitze zu lassen, und den unschuldig Leidenden eine Vergütung zu verschaffen. Es war noch in Irland eine große Strecke Landes unausgetheilt; und man glaubte, daß der König mit diesen und einigen andern Fonds sein Versprechen würde erfüllen können.

Es wurde ein Gerichtshof für die Foderungen errichtet, welcher gänzlich aus englischen Commissarien bestand, die mit keiner von den Parteyen, worinn Irrland getheilet war, eine Verbindung hatten. Diesen wurden 4000 Foderungen von Personen vorgelegt, welche ihrer Unschuld wegen Ersetzung verlangten; und die Commissarien hatten nur Zeit gehabt, 600 zu untersuchen. Man sah schon ein, wenn alle diese sollten wieder eingesetzet werden, daß alsdenn die Fonds, voraus die wagenden Kaufleute und die Soldaten ihre Bezahlung nehmen mußten, viel zu klein seyn würden, sie nur mittelmäßig zufrieden zu stellen. Alle Stände von Leuten geriethen in große

Bekümmerniß und Unruhe: einige griffen hitzig zu, um sich ihre väterlichen Erbländer wieder zuzueignen: andre waren entschlossen, das, was sie bekommen hatten, zu behaupten.

Der Herzog von Ormond wurde zum Statthalter ernannt, weil er der einzige Mann war, welcher solche streitende Interessen durch seine Klugheit und Gerechtigkeit beylegen konnte. Es wurde zu Dublin ein Parlament versammelt; und weil das Unterhaus fast gänzlich von den Soldaten und Kaufleuten gewählet worden; so war es ihrem Interesse ungemein günstig. Das Haus der Pairs bezeigte mehr Unparteylichkeit.

Einige von den abgedankten Soldaten beredeten sich zu einem Aufstande, worinn sie das Castel zu Dublin überrumpeln wollten. Aber die Wachsamkeit Ormonds vereitelte diesen Anschlag. Einige von den Verbrechern wurden bestraft. Blood, der Verzweifeltste unter ihnen, entwischte nach England.

Allein die Sachen konnten in der Verwirrung und Ungewißheit, worinn sie waren, nicht lange bleiben. Alle Parteyen schienen geneigt zu seyn, etwas von ihren Foderungen fahren zu lassen, um zu einiger Sicherheit zu gelangen; und Ormond

mond suchte die Sache durch sein Ansehen dahin zu vermitteln. Die Soldaten und Kaufleute verstanden sich dazu, einen dritten Theil von dem, was sie hatten, einzuräumen; und weil sie ihre Länder sehr wohlfeil gekauft hätten, so hatten sie Ursache zu glauben, daß sie noch bey dieser Erstattung sehr viel Gunst genossen. Es wurden alle Personen, welche wegen ihrer Treue gegen den König ihre Güter verlohren hatten, wieder eingesetzt, imgleichen einige unschuldige Irrländer. Es war eine harte Situation, daß jeder seine Unschuld erweisen mußte, um wieder in den Besitz derer Güter zu kommen, welche ihm und seinen Vorfahren von jeher gehört hatten; aber diese Härte wurde durch die schweren Bedingungen, welche dieser Probe angehangen waren, noch vergrößert. Wenn sich die Person jemals in den Gegenden der Rebellen aufgehalten hatte, so war ihr nicht erlaubt, ihre Unschuld zu erweisen; und sie wurde blos aus diesem Grunde für einen Rebellen gehalten. Das abscheuliche Verbrechen der irrländischen Nation machte, daß man gern alle Unbilligkeit übersah, welche einzelne Personen trafen; und ob es gleich immer das Interesse aller guten Regierungen ist, Ungerechtigkeiten zu verhüten; so ist es doch nicht immer mög-

lich, sie zu vermitteln, wenn sie schon lange gedauret, und einen sehr glücklichen Fortgang gehabt hat.

Irrland fieng an, in den Stand einiger Ruhe zu kommen, als es durch eine sehr harte Acte des englischen Parlaments, welche die Einführung des Viehes in England verboth, von neuem beunruhiget wurde h). Ormond machte wider dieses Gesetz Gegenvorstellungen. Er sagte, der gegenwärtige Handel zwischen England und Irrland wäre höchst vortheilhaft für das erste Königreich, welches nur rohe Materialien bekäme, und alle Arten von Manufacturen dafür zurück sendete. Wenn man die Einfuhr des irrländischen Viehes verböthe, so hätten die Einwohner dieser Insel keine andre Waare, womit sie England für das, was sie bekamen, bezahlen könnten, und müßten sich zu andern Nationen wenden, um dergleichen zu bekommen: wenn die fleißigen Einwohner von England keine Zufuhren aus Irrland bekämen, welche ihren Unterhalt wohlfeil machten; so würden sie den Preis ihrer Arbeiten steigern, und ihre Manufacturen für auswärtige Märkte zu theuer machen müssen.

Die

h) Im Jahr 1666.

Die trägen Einwohner von Irrland, wenn sie fänden, daß die Lebensmittel in gar keinem Preise mehr stünden, würden sich gar nicht zur Arbeit anführen lassen, sondern beständig fort bey ihrer natürlichen Trägheit und Barbarey bleiben: wenn man allen Verkehr zwischen diesen Königreichen gänzlich abschnitte, so würden alle natürliche Bande der Vereinigung aufgelöset, und es würde nichts anders, als Zwang und Gewalt übrig bleiben, sie zu ihrer Pflicht anzuhalten: endlich würde das Königreich, wenn es zu der äußersten Armuth gebracht wäre, unvermögend seyn, die kriegerische Macht zu erhalten, wodurch es doch nothwendig im Gehorsam gehalten werden müßte, so lange sein gegründetes Mißvergnügen dauerte.

Der König war von der Richtigkeit dieser Gründe so wohl überzeugt, daß er sich seines ganzen Ansehens bediente, sich dieser Bill zu widersetzen; und er erklärte sich öffentlich, daß er mit gutem Gewissen seine Stimme dazu nicht geben könnte. Aber die Gemeinen blieben vest bey ihrem Entschluß. Die Pachtgelder in England waren seit einigen Jahren gefallen, welches man gänzlich der Einführung des irrländischen Viehes zuschreibt: einige Intriguen, vornehmlich des

Buckingham und Ashley, welche dem Ormond in seiner Regierung gern Unruhen erregen wollten, hatten diese Vorurtheile noch vergrößert: und der Geist der Tiranney, welcher sich eben so gut bey Nationen, als bey einzelnen Personen befinden kann, hatte die Engländer gar sehr angereizet, dem von ihnen abhängenden Staate ihre Uebermacht zu zeigen. Keine Angelegenheit kann mit mehr Eifer und mehr Heftigkeit betrieben werden, als diese Sache von den Gemeinen betrieben wurde. Sie giengen gar so weit, daß sie in dem Eingang der Bill die Einführung des irrländischen Viehes für eine Nuisance erklärten. Durch dieses Wort ließen sie ihrer Leidenschaft den Lauf, und legten auch dem königlichen Vorrechte, vermöge dessen er sich hätte berechtiget glauben mögen, ein so ungerechtes und unpolitisches Gesetz zu verwerfen, ein Hinderniß entgegen. Die Lords strichen das Wort aus; weil aber der König merkte, daß die Gemeinen keinen Zuschuß verwilligen würden, wenn er sie nicht in ihren Vorurtheilen befriedigte, so fand er sich genöthiget, sich sowohl bey den Pairs seines Ansehens zu bedienen, daß sie die Bill passiren ließen, als auch seine königliche Bewilligung dazu zu geben. Er konnte sich jedoch nicht entbrechen,

daß

daß er nicht sein Mißvergnügen über die Eifersucht gegen ihn, und über das Vorhaben, welches die Gemeinen entdeckten, seine Vorrechte zu beschneiden, an den Tag legte.

Dieses Gesetz brachte Irrland auf einige Zeit in große Noth; allein es hat Gelegenheit gegeben, daß sich die Einwohner mit größerm Fleiß auf Manufacturen legen, und ist am Ende zum Vortheil dieses Königreichs ausgeschlagen.

Drittes Kapitel.

Ein Parlament. Die Cabale. Ihre Charaktere. Ihre Anschläge. Allianz mit Frankreich. Ein Parlament. Coventry-Acte. Bloods Verbrechen. Der Herzog erklärt sich für einen Katholiken. Die Schatzkammer wird verschlossen. Erklärung der Indulgenz. Angriff der Flotte von Smyrna. Der Krieg wider Holland erkläret. Schwäche der Staaten. Schlacht bey Solebay. Sandwich getödtet. Fortgang der Franzosen. Bestürzung der Holländer. Der Prinz von Oranien wird Statthalter. Ermordung der de Wits. Gute Aufführung des Prinzen. Ein Parlament. Erklärung der Indulgenz widerrufen. Seetreffen. Ein andres Seetreffen. Ein drittes Seetreffen. Congreß zu Cölln. Ein Parlament. Frieden mit Holland.

Seit der Wiederherstellung des Königs fand sich England in einem Zustande, den es noch in keiner Zeit seiner vorigen Regierung erlebt

lebt hatte, und der der einzige zu seyn schien, welcher seine Glückseligkeit und Freyheit vollkommen sichern konnte. Der König hatte immer den Zuschuß des Parlaments nöthig; und er schien bereitwillig zu seyn, sich nach diesem abhängigen Zustande zu bequemen. Anstatt Ansprüche auf die Vorrechte zu machen, worauf sein Vater und Großvater so strenge bestanden waren, hatte er sich genau in den Gränzen der Gesetze eingeschränkt, und durch alle beliebte Künste die Neigung seiner Unterthanen zu gewinnen gesucht. So gar die Strenge, so tadelhaft sie auch war, welche er wider die Nonconformisten hatte ausüben müssen, muß man für ein Mittel ansehen, wodurch er sich bey derjenigen Partey, welche im Parlament die Oberhand hatte, in Gunst zu setzen suchte. Allein dieser viel versprechenden Aussicht ohngeachtet, waren doch viele Umstände vorhanden, welche verhinderten, daß die Regierung auf dem Grunde, worauf sie gesetzt war, nicht standhaft ruhen konnte. Da die Krone ihre alten Domainen fast gänzlich verlohren hatte, so beruhete sie bloß auf der freywilligen Bewilligung des Volks; und die Gemeinen, welche zu dieser neuen Situation noch nicht sattsam gewöhnt waren, waren nicht geneigt, die Bedürf-

nisse

nisse der Krone mit genugsamer Freygebigkeit herzugeben. Sie ahmten dem Exempel ihrer Vorgänger in einer strengen Sparsamkeit mit dem öffentlichen Gelde gar zu genau nach; und bedachten nicht genugsam die bedürftigen Umstände ihres Prinzen, noch auch den allgemeinen Zustand von Europa, wo jede Nation nach ihrem Zuwachs an Pracht und Stärke ihre öffentlichen Ausgaben sehr vergrößert hatte. Carl hatte zwar einige ansehnliche Summen bekommen, und die Patrioten dieser Zeit, welche auf die alten Maximen hielten, tadelten die Gemeinen sehr wegen ihrer Verschwendung: wenn wir aber nach den Exempeln einer neuern Zeit urtheilen dürfen, wo die Regierung ordentlicher geworden, und die Harmonie der Theile derselben besser gestimmt sind; so scheinen die Parlamente unter dieser Regierung vielmehr den Tadel von der Gegenseite zu verdienen.

Die natürliche Folge von der Armuth der Krone war, außer schwachen, unregelmäßigen Verfügungen in auswärtigen Sachen, auch eine beständige Ungewißheit in der einheimischen Regierung. Niemand konnte mit einer mittelmäßigen Sicherheit für die Maaßregeln des Hauses Gewähr leisten. Wenige Glieder waren mit dem

Hofe

Hofe durch andre Bande verbunden, als durch Neigung. Sie waren zwar ihren Grundsätzen nach Anhänger des Königs; aber unerfahren in Geschäfften; gaben jedem Gerüchte und jeder Nachricht Gehör; und ließen sich eben so gut, wie der Pöbel selbst, durch plötzliche Regungen oder Meynungen fortreißen. So gar die Versuche, welche gemacht wurden, sie durch Bedienungen, oder wie man glaubt, durch Bestechungen, oder durch Besoldungen zu gewinnen, wirkten gewisser maaßen das Gegentheil von dem, was die Minister suchten. Die Neuheit dieses Kunstgriffs erregte eine allgemeine, und in der That gerechte Unruhe, da zugleich die Armuth der Krone diesen Einfluß sehr eingeschränkt und ungewiß machte.

Der Charakter Carls war sehr wenig geschickt, diesen Mängeln in der Staatsverfassung abzuhelfen. Er handelte in der Regierung der öffentlichen Angelegenheiten so, als ob die Verwaltung mehr ein Zeitvertreib, als eine ernsthafte Beschäftigung wäre, und durch die Ungewißheit seines Betragens verlohr er dasjenige Ansehen, welches den wankelmüthigen Entschließungen des Parlaments allein eine Standhaftigkeit geben konnte. Zudem richtete er seine Ausgaben, wel-

che immer die gehörigen Gränzen überschritten, mehr nach seiner Neigung, als nach der Klugheit ein; und zu eben der Zeit, da sie ihn beständig von dem Parlament abhängig machten, waren sie nicht so eingerichtet, daß sie entweder dem interessirten, oder nicht interessirten Theile dieser Versammlung gefallen konnten.

Nach einer langen Aufschubszeit kam das Parlament wieder (den 8ten Februari) zusammen, und der König versprach sich alles von der Zuneigung der Gemeinen. Alle seine vorigen Maaßregeln waren darnach eingerichtet, sich den guten Willen des Volks zu erwerben; und vor allen hoffte er, daß die Tripelallianz fähig seyn würde, alle die Eindrücke auszulöschen, welche der unglückliche Beschluß des holländischen Kriegs hinterlassen hätte. Aber ein neuer Versuch des Hofes, und zwar ein sehr löblicher, machte, daß er auf eine Zeitlang die Wirkung aller dieser Bemühungen verlohr. Buckingham, welcher beym König in großer Gunst stand, und unter den Gemeinen manche Intrigue spielte, hatte sich auch bemühet, Verbindungen mit den Nonconformisten zu halten; und itzt machte er mit dem Großsiegelbewahrer, Ritter Orlando Bridgeman, und dem Oberrichter, Ritter Mathew Hale,

zween

zween würdigen Patrioten, einen Entwurf, der Härte, welche diese Religionsverwandte ausgestanden hatten, ein Ende zu machen. Sie thaten den Vorschlag, die Presbyterianer durch eine Aufnahme zu versöhnen, und den Independenten und andern Sekten eine Duldung zu bewilligen. Es scheinet nicht, als wenn man durch diesen, oder durch andre Entwürfe unter dieser Regierung, den Katholiken eine Gunst habe bezeigen wollen; dennoch waren die eifrigen Gemeinen darüber so mißvergnügt, daß sie dem Könige für die Tripelallianz, so löblich sie auch damals war, und seit der Zeit beständig gewesen ist, nicht einmal danken wollten. Sie beschlossen sogleich eine Addresse zu einer Proclamation wider die geheimen Zusammenkünfte. Ihre Foderungen wurden ihnen gewährt; weil aber der König sich etwas von einem Verlangen merken ließ, daß er seine protestantischen Unterthanen gern versöhnen wollte; so passirten die Gemeinen eine sehr außerordentliche Bill, daß niemand eine solche Acte dem Hause übergeben sollte. Der König wiederholte umsonst sein Ansuchen um Zuschuß, stellte die Nothwendigkeit vor, daß er eine Flotte ausrüsten müßte, und erboth sich so gar, daß das Geld, welches sie ihm bewilligen würden, von Commissarien,

sarien, welche das Haus ernennen könnte, dazu gesammelt und ausgegeben werden sollte. Anstatt gefällig zu seyn, beschlossen die Gemeinen eine Untersuchung aller begangenen Fehler im vorigen Kriege; des Niederlassens der Seegel nach dem Siege des Herzogs, auf einen falschen von dem Brounker gegebenen Befehl; des üblen Betragens bey Bergen; der Trennung der Flotte unter dem Prinzen Robert und Albemarle; des Schimpfs zu Chatham. Brounker wurde aus dem Hause gestoßen, nnd sollte angeklagt werden. Der Commissair Pet, welcher die Befehle für die Sicherung von Chatam aus der Acht gelassen, hatte ein gleiches Schicksal. Diese Anklagen wurden niemals ausgeführt. Endlich ließ sich das Haus, nachdem es in allen seinen Vorurtheilen seinen Willen gehabt hatte, bewegen, dem Könige 310,000 Pfund zu bewilligen, welche aus einer Auflage auf Wein und andre Getränke gehoben werden sollten; hierauf wurde (den 11ten May) das Parlament ausgesetzt.

Außer dem Mißvergnügen der Gemeinen über die Duldung des Hofes, wurden auch die Angelegenheiten in dieser Sitzung durch einen Streit zwischen den beyden Häusern in die Länge gezogen. Skinner, ein reicher Kaufmann in

London,

London, hatte von der ostindischen Handlungsgesellschaft einen Schaden gelitten, und legte die Sache in einer Bittschrift dem Hause der Lords vor, von welchem ihm eine Entschädigung, die sich auf 5000 Pfund belief, zugesprochen wurde. Die Gemeinen erklärten sich, daß die Lords, indem sie eine Sache angenommen, welche aus keinem Untergerichte an sie ergangen wäre, nicht auf eine den Landesgesetzen gemäße Art verfahren, und den Unterthan des Rechtes, der Ruhe und des Vortheils, welche ihm nach diesen Gesetzen zukämen, hätten berauben wollen; Skinner hätte durch die Einführung seines Processes die Privilegien der Gemeinen beleidiget: und für diese Beleidigung sollte er von dem Thürhüter des Unterhauses in Verhaft gesetzet werden. Es erfolgte darauf eine Unterredung zwischen den Häusern, worinn die Lords auf dem Rechte ihrer Gerichtsbarkeit bestunden, und behaupteten, daß die Art und Weise, wie sie dieselbe ausgeübt, ganz regelmäßig sey. Die Gemeinen geriethen in heftigen Zorn, und giengen so weit, daß sie sich erklärten, „ daß jedweder, welcher dem Hause der Lords „ beystehen, oder behülflich seyn würde, den Be„ fehl oder Ausspruch derselben in der Sache des „ Skinner wider die Sache der ostindischen Ge-

„ sellschaft zu vollziehen, für einen Verräther der „ Rechte und Freyheiten der Gemeinen von Eng„ land, und für einen Beleidiger der Privilegien „ des Hauses der Gemeinen gehalten werden soll„ te ". Sie urtheilten mit Recht, daß es nach dieser Erklärung nicht leicht seyn würde, jemanden zu finden, der sich ihren Zorn aufladen wollte. Das Verfahren der Lords scheint in der That in dieser Sache ungewöhnlich, und ohne Exempel gewesen zu seyn.

Die Bedürfnisse nöthigten den König noch einmal, das Parlament (den 19ten October) zu versammlen, welches einige Neigung zeigte, ihm zu helfen. Allein der Preiß, womit er diese Güte erkaufen mußte, war, daß er die Gesetze wider die geheimen Zusammenkünfte durchgehen ließ. Seine Gefälligkeit in diesem Stücke trug mehr dazu bey, daß er die Gemeinen gewann, als alle die prächtigen Vorwände, die Tripelallianz, diese dem Volke so beliebte Maaßregeln, wovon er sich so vielen Nutzen versprach, zu unterstützen. Der Streit zwischen den beyden Häusern wurde wieder rege; und weil das Parlament ihm nur 400,000 Pfund bewilliget hatte, womit der König nicht zufrieden war, so fand er es für gut, ehe es über diese Summe eine Bill ausgefertiget hatte, die

Sitzung

Sitzung auszusetzen. Die einzige Angelegenheit, welche in dieser kurzen Sitzung (den 11ten December) zu Ende gebracht wurde, war diese, daß sie die Nachricht von der Committe erhielten, welche zur Untersuchung der öffentlichen Rechnungen niedergesetzet war. Bey dem ersten Ansehen dieses Verzeichnisses siehet man eine ungeheure Summe, nicht weniger, als anderthalb Millionen, welche nicht berechnet waren; und der natürliche Schluß daraus ist dieser, daß der König das auf ihn gesetzte Vertrauen der Gemeinen sehr gemißbrauchet haben müßte. Wenn man aber alle Punkte genauer durchsiehet, so fällt dieser Verdacht meistentheils weg. Der König gieng in der That so weit, daß er dem Parlamente vom Thron sagte, er hätte sich völlig von dieser Sache unterrichtet, und versichere, daß kein Theil des Geldes, was sie ihm gegeben hätten, zu anderm Gebrauch angewandt wäre; sondern er hätte vielmehr, ausser allen diesen Zuschüssen, noch eine sehr große Summe von seinen stehenden Einkünften und auf seinen Credit aufgenommen, und eine sehr große Schuld gemacht, und zwar alles für den Krieg. Obgleich oft Könige in ihren Reden ans Parlament erdichtete Vorwände gebraucht haben, und niemand mehr, als Carl; so ist es doch schwer zu

glauben, daß er eine offenbare Lüge und Unwahrheit sollte gesagt haben. Er muß einige Gründe, und zwar nicht unwahrscheinliche, gehabt haben, da er dieses versicherte, wovon denn alle seine Zuhörer damals sehr wohl urtheilen konnten, weil sie die Rechnungen vor sich liegen hatten i).

Die Methode, welche alle Parlamente bisher beobachtet hatten, war diese, daß sie eine gewisse Summe

i) Der Auszug des Verzeichnisses der Brookhouse Commitee (so wurde diese Committee genannt) wurde zuerst von dem Herrn Ralph, B. 1. S. 177. nach des Lord Hallifax Collections, worauf ich mich beziehe, bekannt gemacht. Wenn wir die Rechtfertigung derselben lesen, welche wir auf der folgenden Seite eben dieses Verfassers finden, so werden wir sehen, daß sie mit einiger Bosheit in Ansehung des Königs zu Werke gieng. Sie wollte gar keine Diemste mit rechnen, welche vor dem ersten September 1664 gethan waren. Aber alle Zurüstungen des Königs giengen vor dieser Zeit vorher, und beliefen sich, wie der Kanzler Clarendon im Parlament sagte, auf 800,000 Pfund; und diese Rechnung ist sehr wahrscheinlich. Diese Summe muß also hinzu gethan werden. Die Committee berechnete dem Könige gleichfalls 700,000 Pfund wegen der Winter- und Sommergarden, welche in zweyen Jahren und zehn Mona-

Summe als einen Zuschuß bewilligten, ohne den Gebrauch derselben stückweise anzugeben, oder zu bestimmen. So lange die Foderungen der Krone nur klein und zufällig waren, zog diese Gewohnheit keine große Unbequemlichkeiten nach sich. Aber da itzt alle Maaßregeln der Regierung verändert waren, so muß man bekennen, daß diese unrichtige Art zu verfahren, wofern der König das öffentliche Geld gehörig anwendete, ihm sehr nachtheilig war, indem es ihm Verdacht zuzog. War er geneigt, anders zu handeln, so war es eben so schädlich für das Volk: aus diesen Ursachen sind die Gemeinen unter allen neuern Regierungen beständig einer ganz entgegengesetzten Gewohnheit gefolgt.

Monaten, so lange der Krieg dauerte, übergespart, waren. Aber dieses kömmt mir unbillig vor. Denn ob es gleich eine gewöhnliche Bürde des Einkommens war, welche damals ersparet wurde; konnte denn nicht die Verringerung der Zölle während des Krieges ein Aequivalent dafür seyn? Außerdem werden 340,000 Pfund für Prisengeld angerechnet: und der König glaubte vielleicht, daß er diese nicht berechnen dürfte. Diese Summen betragen mehr als anderthalb Millionen.

Als das Parlament nach seinem Aufschub (den 14ten Februar) wieder zusammen kam, nahm es die Sache des Zuschusses wieder vor, und bewilligte dem Könige noch eine Abgabe auf acht Jahre, nämlich zwölf Pfund von jeder Tonne spanischen, und acht Pfund von jeder Tonne französischen Weins. Es gieng auch ein Gesetz durch, vermöge dessen der König die Macht empfieng, die Renten der Lehngüter zu verkaufen; den letzten Rest der Domainen, von welchen die alten Könige von England unterhalten wurden. Durch dieses Mittel bekam er einigen Zuschuß für seine gegenwärtigen Bedürfnisse, machte aber die Krone, wo es möglich ist, noch abhängiger, als vorhin. Wie viel Geld aus diesen verkauften Gütern gelöset wurde, ist ungewiß; aber es konnte nicht gegen 1,800,000 Pfund betragen; das ist die Summe, welche einige Schriftsteller angeben k).

Die Acte wider die geheimen Zusammenkünfte paßirte, und erhielt den königlichen Beyfall. Sie hat den Schein, als wenn sie die vorigen Verfol-

k) Carte, in seiner Vindication of thé Answer to the Bystander, S. 99. sagt: Der Verkauf der Renten der Lehngüter würde nicht 100,000 Pfund austragen; und seine Gründe scheinen viel Gewicht zu haben.

Verfolgungsgesetze milderte; wenn wir aber nach dem Geiste urtheilen dürfen, welcher fast in jeder Sitzung dieses Parlament hindurch ausgebrochen war, so war sie nicht in der Absicht verfaßt, den Nonconformisten eine Gunst zu bezeigen. Vermuthlich hatte man aus der Erfahrung gelernt, daß gar zu harte und strenge Gesetze sich nicht ausüben lassen. Vermöge dieser Acte wurde der Zuhörer in einer geheimen Zusammenkunft, das ist, in einer Gesellschaft von anders glaubenden, worinn, ausser der Familie, mehr als fünf Personen zusammen waren, zu einer Geldbuße von fünf Schilling für die erste Beleidigung, zu zehen für die zweyte; und die Prediger zu zwanzig Pfund für die erste, und zu vierzig für die zweyte Beleidigung verurtheilt. Die Person, in deren Hause die Versammlung geschah, bezahlte so viel, als der Prediger. Eine Clausel ist sehr merkwürdig; wenn nämlich in Ansehung der Auslegung einer oder der andern Stelle in dieser Bill ein Streit entstehen sollte, so sollten die Richter den Zweifel immer in einem Verstande erklären, welcher den Zusammenkünften am nachtheiligsten wäre; denn das Parlament wäre gesonnen, sie gänzlich aufzuheben. So groß war der Eifer der Gemeinen, daß sie die deutlichsten und gewissesten Maximen der

bürgerlichen Policey beleidigten, welche fodern, daß in allen Criminalproceſſen der Gefangene immer begünſtiget werde.

Die Sache des Skinner blieb noch immer ein Grund des Zanks zwiſchen den beyden Häuſern; aber der König beredete die Pairs, das von den Gemeinen vorgeſchlagene Mittel anzunehmen, daß alles, was in dieſer ſtreitigen Gerichtsſache vorgenommen wäre, aufgehoben ſeyn ſollte.

Der König that einige Verſuche, zwiſchen England und Schottland eine Vereinigung zu bewirken; aber ſie waren zu ſchwach, alle Schwierigkeiten zu heben, welche ſich dieſem nützlichen und wichtigen Vorhaben entgegen legten. Es wurden Commiſſarien ernannt, welche zuſammen kommen, und die Bedingungen in Ordnung bringen ſollten. Aber das Vorhaben zerſchlug ſich bald nachher, vornehmlich durch die Intriguen des Lauderdale.

Der König fieng um dieſe Zeit an, den Berathſchlagungen der Pairs oft beyzuwohnen. Er ſagte, er fände ſein Vergnügen daran, und es beluſtigte ihn nicht weniger, als ein Schauſpiel. Aber man vermuthete darunter geheimere Abſichten. Weil er ſich der Sache des Lord Roos, welcher

cher wegen Ehebruch eine Ehescheidung von seiner Frau erhalten hatte, und bey dem Parlament um die Erlaubniß anhielt, daß er sich wieder verheyrathen dürfte, anzunehmen schien; so gerieth das Volk auf die Gedanken, daß Carl vorhätte, sich ein Exempel zu machen, und daß er einen oder den andern Vorwand erfinden würde, sich von der Königinn loszumachen. Man sagte, daß Buckingham ihm dazu manchen Vorschlag gethan hätte; aber so wenig Bedenken sich der König auch in einigen Punkten machte, so wenig war er doch einer verwegenen und barbarischen Handlung fähig, und verwarf immer mit Abscheu alle Vorschläge von der Art. Inzwischen bemerkte man doch, daß ein Argwohn von solcher Gesinnung zu dieser Zeit zwischen den beyden Brüdern eine Kaltsinnigkeit erzeugt hatte.

Wir kommen nun zu einer Periode, wo die Anschläge des Königs, welche bisher überhaupt gut, obgleich nachläßig und wankelmüthig gewesen waren, eine Zeit lang sehr schlecht, und sogar sträflich wurden; und dadurch, daß sie bey allen Unterthanen eine unheilbare Eifersucht erzeugten, solche Folgen nach sich zogen, die sich beynahe mit dem Untergange des Prinzen und des Volks geendiget hätten. Zum Glück hieng ihm beständig

eine gleiche Nachläßigkeit an; und wie diese die Wirkung seiner guten Maaßregeln geschwächet hatte; so schwächte sie auch die Wirkung der bösen.

Man bemerkte überall, daß die Committee des Staatsraths, welche für die auswärtigen Sachen aufgerichtet war, sich ganz verändert hatte; und daß der Prinz Robert, der Herzog von Ormond, der Secretär Trevor, und der Großsiegelbewahrer Bridgeman, Männer, auf deren Ehre die Nation ein großes Zutrauen setzte, niemals zu den Berathschlagungen berufen wurden. Das ganze Geheimniß wurde fünf Personen anvertraut, dem Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington, und Lauderdale. Diese Männer waren unter dem Namen der Cabale bekannt; ein Wort, welches zufälliger Weise sich aus den Anfangsbuchstaben ihrer Namen zusammensetzen ließ. Dieses Zufalls bediente sich das Volk, diese Benennung fortzupflanzen und zu verewigen. Niemals war in England ein gefährlicher Ministerium, noch eines, welches sich durch schädlichere Anschläge so berüchtiget gemacht hätte.

Der Lord Ashley, der bald nachher unter dem Namen des Grafen von Shaftesbury bekannt wurde, war einer von den merkwürdigsten Charakteren

teren seiner Zeit, und die vornehmste Triebfeder aller nachfolgenden Bewegungen. In seiner frühen Jugend hatte er sich auf die Partey des vorigen Königs geschlagen; weil er aber mit einigen Maaßregeln des Prinzen Moritz nicht zufrieden war, so gieng er bald zum Parlament über: er schmeichelte sich in das Vertrauen Cromwels ein; und weil er über die Presbyterianer großen Einfluß hatte, so konnte er diesem Usurpateur zur Unterstützung seiner Gewalt Dienste thun. Er wandte eben diesen Credit an, die Wiederherstellung des Königs zu befördern, und erwarb sich dadurch bey dem Könige die große Gunst, die er denn auch verdiente. In allen seinen Veränderungen behauptete er immer den Charakter, daß er diejenigen Freunde nicht verrieth, welche er verließ; und zu welcher Partey er sich auch schlug, da erwarb er sich durch seine große Fähigkeit und durch seine besondern Talente ein Vertrauen, und wurde bald der Anführer derselben. Rastlos, unruhig, aufrührisch, konnte er seinen Ehrgeiz mit keiner Stelle befriedigen, und keine Beschwerlichkeiten waren seinem Fleiße unübersteiglich. Er kannte die blinden Zuneigungen der Parteyen, überwältigte alle Empfindungen der Schaam; und da er sich auf die Feinheit seiner Erfindungen

gen verließ, so erschrack er nicht vor den waglichsten und sträflichsten Unternehmungen. Seine Talente sowohl in öffentlichen Reden, als in Privatberedungen, stachen auf eine vorzügliche Art hervor; und bey allen seinen heftigen Leidenschaften besaß er eine gesunde Kenntniß der Geschäffte, und noch mehr der Menschen. Ob er gleich von Natur geschickt war, die größten Unternehmungen anzufangen und zu betreiben; so war er doch nicht fähig, eine einzige glücklich auszuführen; und seine ausnehmenden Fähigkeiten waren durch seine unersättlichen Begierden ihm, dem Prinzen, und dem Volke gleich gefährlich.

Der Herzog von Buckingham besaß alle Vortheile, welche eine angenehme Person, ein hoher Rang, ein großes Vermögen, und ein lebhafter Witz geben können; aber durch seine wilde Aufführung, welche sich weder nach den Regeln der Klugheit, noch nach Grundsätzen richtete, fand er Mittel, sich zuletzt verhaßt, und sogar nichtsgeachtet zu machen. Der geringste Vortheil konnte ihn bewegen, seine Ehre aus den Augen zu setzen; das kleinste Vergnügen konnte ihn verführen, seinen Vortheil zu vergessen; der nichtswürdigste Einfall war fähig, seinem Vergnügen ein Gegengewicht zu geben. Durch Mangel an Verschwiegenheit

genheit und Standhaftigkeit verscherzte er sein Ansehen im öffentlichen Leben; durch Verachtung der Ordnung und Oekonomie verschwendete er sein eignes Vermögen; durch Schwelgerey und Liederlichkeit richtete er seine Gesundheit zu Grunde; und war zuletzt so wenig fähig, den Menschen Böses zu thun, als er jemals begierig gewesen war, ihnen Gutes zu erzeigen.

Der Graf, nachmals ernannter Herzog von Lauderdale, war nicht ohne natürliche, und noch weniger ohne erworbene Talente; aber sein Anstand war nicht einnehmend, noch sein Verstand richtig. Seine Grundsätze, oder eigentlicher zu reden, seine Vorurtheile waren hartnäckigt, aber unfähig, seinen Ehrgeiz einzuschränken: sein Ehrgeiz war noch weniger gefährlich, als die Tiranney und Heftigkeit seiner Gemüthsart: ein unversöhnlicher Feind, aber ein laulichter Freund; übermüthig gegen geringere, und niederträchtig gegen Höhere, war er zwar nach seinem ganzen Charakter und Betragen gerade das Gegentheil von dem Könige; doch hatte er mehr, als jeder andre Minister, das Glück, die meiste Zeit seiner Regierung hindurch sehr viel über ihn zu vermögen.

Der Ritter Thomas Clifford hatte sich durch seine parlamentarische Beredsamkeit und Intriguen empor geschwungen; und sein verwegener ungestümer Geist erweckte ihm bey des Königs Berathschlagungen ein Ansehen. Von der ganzen Cabale war Arlington entweder seiner geringern Laster, oder seiner geringern Talente wegen, am wenigsten gefährlich. Seine Beurtheilungskraft war gesund, obgleich seine Einsicht nur mittelmäßig war; und seine Absichten waren gut, ob es ihm gleich an Muth und Rechtschaffenheit fehlte, sie auszuführen. Er war, nebst dem Temple und Bridgeman, der vornehmste Beförderer der Tripelallianz gewesen; aber er trat eben so leicht entgegengesetzten Maaßregeln bey, wenn er sah, daß sie seinem Herrn gefielen. Clifford, und er, waren heimliche Katholiken: Shaftesbury war zwar der Astrologie ergeben; doch hielt man ihn für einen Deisten: Buckingham besaß zu wenig Nachdenken, um dauerhafte Grundsätze zu haben: Lauderdale war lange ein abergläubischer und wütender Presbyterianer gewesen; und seine Seele war noch immer von den Meynungen dieser Sekte eingenommen, so wenig er sie auch in seiner Aufführung blicken ließ.

Die geheimen Anschläge der Cabale erregten zwar schon vom Anfange bey Leuten von Nachdenken Besorgnisse; doch zeigten sie sich erst recht beym Ausgange. Die Absichten, welche sie dem Könige und dem Herzog eingaben, und welche diese Prinzen nur gar zu begierig annahmen, scheinen diese zu seyn. Sie sagten, obgleich der Parteygeist das Parlament itzt mit der Krone verbände, so wäre es doch noch immer der Gewalt und den Freyheiten geneigter, welche seine Vorgänger sich von der königlichen Würde angemaaßet hätten: nach dem ersten Ausfluß seiner Liebe hätte es bereits Zeichen des Mißvergnügens entdeckt; und würde gewiß alle die Macht, die es noch behalten hätte, und noch mehr diejenigen Ansprüche, welche es leicht in einem Augenblick wieder erwecken könnte, wider den König wenden: er erhielt nicht nur den König vermittelst seines ungewissen Einkommens in einer Abhängigkeit, sondern es hätte auch nicht einmal, sogar in den ihm verwilligten Subsidien, eine schickliche Freygebigkeit bewiesen. Es wäre Zeit, daß der Prinz sich aus seiner Schlafsucht erweckte, und diejenige Gewalt wieder annähme, die seine Vorfahren so viele Zeitalter hindurch ruhig genossen hätten: der Hauptfehler, oder das Unglück seines Vaters hätte darinn

inn bestanden, daß er mit auswärtigen Prinzen, welche bey dem Ausbruch der Rebellion ihren eignen Nutzen dabey gefunden haben möchten, wenn sie ihn unterstützten, keine genaue Verbindung gemacht hätte: die gegenwärtigen Allianzen könnten nimmer den Nutzen haben, daß er die königliche Gewalt wieder bekäme, noch viel weniger sie vermehrte; weil seine Alliirten lauter schwächere Potentaten wären, die seines Schutzes selbst bedürften: der französische Monarch allein, ein so großmüthiger Prinz, der zudem durch eine so nahe Blutsfreundschaft mit dem Könige verwandt wäre, würde fähig und bereitwillig seyn, wenn man ihn in seinem Ehrgeiz befriedigte, die gemeinschaftliche Sache der Könige wider die Eingriffe der Unterthanen zu schützen: ein Krieg, den zween so mächtige Potentaten mit vereinigter Gewalt wider Holland unternähmen, würde etwas leichtes seyn, und alle die Zwecke befördern, welche man im Sinne hätte: unter dem Vorwande dieses Krieges würde es etwas leichtes seyn, eine kriegerische Macht aufzubiethen, ohne welche der König, so lange noch die republikanischen Grundsätze bey seinem Volke regierten, umsonst hoffen würde, seine Rechte zu vertheidigen: seine Seemacht konnte zum Theil durch diejenigen Zuschüsse

unter-

unterhalten werden, welche man voraus von dem Parlament nehmen müßte; zum Theil auch durch Subsidien von Frankreich; zum Theil durch Prieſen, die man von dieſer reichen Republik leicht machen könnte: in einer ſolchen Situation würden Unternehmungen zur Wiedererlangung der Rechte der Krone einen glücklichen Fortgang haben; und niemand würde ſich unterſtehen, ſich einem Prinzen zu widerſetzen, den eine ſo mächtige Allianz ſtärkte; oder wenn es jemand wagte, ſo würde er nur ſich und ſeiner Sache einen gewiſſern Untergang zuziehen: auch würde man durch die Unterdrückung der Staaten einen großen Schritt zu einer Verbeſſerung der Regierung thun; denn es wäre augenſcheinlich, daß dieſe Republik durch ihren Ruhm und ihre Größe ihre aufrühriſchen Unterthanen in der Neigung zu dem beſtärkte, was ſie ihre bürgerlichen und Religionsfreyheiten nennten.

Zum Unglück entſprachen dieſe Eingebungen allen Neigungen und Vorurtheilen des Königs; ſeiner Begierde zu einer größern Gewalt, ſeiner Neigung für die katholiſche Religion, ſeiner Liebe zum Gelde. Es ſcheinet auch, als wenn er vom Anfange ſeiner Regierung an eine große Eiferſucht wider ſeine Unterthanen gefaßt, und des-

wegen ein Verlangen getragen habe, sich durch eine genaue Allianz mit Frankreich zu verstärken. Schon im Jahre 1664 hatte er sich bey dem französischen Monarchen erboten, ihm ohne Widerstand die Eroberung von Flandern zu verstatten, falls dieser Prinz, wenn ja in England ein Aufstand geschehen sollte, ihn mit 10,000 Mann Infanterie und einer gehörigen Anzahl Reuterey unterstützen wollte 1). Da sich damals keine gefährliche Zeichen sehen ließen, so können wir leicht denken, was für eine Meynung Carl von der aufrührischen Gemüthsart seines Volks gefaßt hatte.

So gar in der Zeit, wo diese Tripelallianz mit dem größten Eifer beobachtet wurde, scheint der König diesen heilsamen Anschlägen nicht herzlich geneigt gewesen zu seyn, sondern auf die französische Allianz beständig ein sehnsüchtiges Auge gerichtet zu haben. Clifford, der sehr sein Vertrauen besaß, sagte aus Unvorsichtigkeit: „aller dieser Freude ungeachtet, müssen wir mit „Holland doch noch einmal Kriege haben.“ England hatte den Beytritt des Kaisers zu dieser Allianz unter nichtswürdigen Vorwänden verwor-

fen;

1) D'Estrades, 21ten Julius 1667.

fen; und man spottete oft sehr unfreundlich über die Staaten wegen Surinam, und wegen der Aufführung der ostindischen Gesellschaft. Aber gegen den April im Jahre 1669 entdeckten sich die stärksten Zeichen der schädlichen Maaßregeln, welche nachmals offenbarer angenommen wurden.

De Wit kam damals zu dem Temple, und sagte ihm, er lege itzt als Freund, nicht als Minister, einen Besuch bey ihm ab. Die Gelegenheit dazu wäre, ihm von einer Unterredung Nachricht zu geben, welche er neulich mit dem Pufendorf, dem schwedischen Agenten, da er auf seiner Reise von Paris nach seinem Lande durch den Haag gegangen wäre, gehalten hätte. Pufendorf hätte gesagt, der französische Minister hätte sich viele Mühe gegeben, ihn zu überreden, daß die Schweden bey denen Maaßregeln, die sie neulich ergriffen hätten, sehr wenig Vortheil finden würden.: Spanien würde sie nach allen versprochenen Subsidien hintergehen; und Holland würde sie allein nicht unterstützen können; England würde ganz gewiß zurück treten, und hätte bereits Anschläge gefaßt, welche denen, wozu es sich bey der Tripelallianz verbindlich gemacht, gerade entgegen wären: und dieser Entschluß wäre

schon ganz gewiß und sicher gefaßt, obgleich das Geheimniß noch itzt so wohl an dem französischen als englischen Hofe nur wenigen bekannt wäre. Da Pufendorf geschienen hätte, als wenn er dieses nicht glauben könne: hätt ihm Türenne von dem Colbert de Croissy, dem französischen Minister zu London, einen Brief gezeigt, worinn er den guten Fortgang seiner Unterhandlungen, und die günstigen Gesinnungen der vornehmsten Minister daselbst berichtet, und hinzugesetzt, „und „endlich habe ich sie die ganze Größe der Frey„gebigkeit Ihrer Majestät empfinden lassen m). “ Aus dieser Begebenheit erhellet, daß die schändliche Gewohnheit, sich selbst auswärtigen Prinzen zu verkaufen, eine Gewohnheit, welche unter Männern von hohen Bedienungen, die Bosheit des gemeinen Mannes mag auch sagen, was sie will, sehr selten ist, von den Ministern Carls ohne Bedenken ausgeübet wurde.

Allein der König scheinet sich in seinen Entschließungen nicht eher völlig bestimmt zu haben, als zu der Zeit, da seine Schwester, die Herzoginn von Orleans, einen Besuch bey ihm ablegte. Ludewig, dem die Geschicklichkeit und ein-

schmei-

m) Temple. B. II. 179.

schmeichelnde Art dieser liebenswürdigen Prinzessinn, nebst dem großen Einfluß, den sie über ihren Bruder besaß, bekannt war, hatte sie beredet, alle ihre Kräfte anzuwenden, daß sie England von der Tripelallianz, die seinem Ehrgeize ein so unübersteigliches Hinderniß in den Weg legte, möchte abwendig machen. Damit er diese Unterhandlung desto besser verstecken möchte, that er, als wenn er seine Gränzen, und ins besondere die großen Vestungswerke, welche er zu Dünkirchen angelegt hatte, besehen wollte, und nahm die Königinn und den ganzen Hof mit. Er blieb auf jener Seite des Ufers, und die Herzoginn von Orleans gieng nach England über. Carl kam ihr (den 16ten May) zu Dover entgegen, wo sie zehn Tage in großer Freude und Lustbarkeit zubrachte. Durch ihre Kunstgriffe und Liebkosungen beredete sie Carln, die vestesten Maximen der Ehre und Staatsklugheit zu verlassen, und seine Verbindungen mit dem Ludewig, zum Verderben von Holland, völlig zu schließen. Es scheinet, als wenn hier keine besondre Artikel gezeichnet oder verabredet wurden. Keiner von beyden Prinzen hatte den mindesten Anspruch an der Republik; und sie konnten also ihre Foderungen nur nach dem künftigen Glücke ihrer Waffen

einrichten. Und was den Entwurf betrifft, den man mit so gutem Grunde dem Carl Schuld giebt, daß er nämlich durch Hülfe der französischen Macht, oder wenigstens durch die Furcht vor derselben seine eigne Gewalt in England vergrößern wollte; so war derselbe so beschaffen, daß er auf Vorfällen beruhete; und gegenwärtig war es genug, wenn er sein Interesse genau mit dem Vortheil von Frankreich verband, und allgemeine Versicherungen erhielt, daß er, im Fall einer Widersetzung oder Empörung, Beystand haben sollte.

Aber Ludewig kannte den Charakter Carls, und die gewöhnliche Wankelmüthigkeit in seinen Entschlüßen genau. Um ihn mit dem Interesse von Frankreich vester zu verbinden, wollte er ihn durch die Bande des Vergnügens fesseln, die einzigen, denen er nicht widerstehen konnte, und machte ihm ein Geschenk mit einer französischen Maitresse, durch welche er ihn künftig zu regieren hoffte. Die Herzoginn von Orleans brachte ihm eine junge Dame, mit Namen Quetouaille, mit; diese nahm der König nach London, und ernannte sie bald nachher zur Herzoginn von Portsmouth. Er war ihr, so lange er lebte, ungemein ergeben; und sie wurde ein großes

Mittel,

Mittel, seine Vereinigung mit ihrem Vaterlande zu unterhalten. Es ist unmöglich, daß nicht sein scharfsichtiger Verstand die Absichten aller dieser Kunstgriffe entdeckt haben sollte; allein er war zu sehr Sklave des Vergnügens, als daß er sich gegen diese Lockungen hätte vertheidigen können.

Das Vergnügen, welches Carl über seine neue Allianz empfand, wurde durch den Tod seiner Schwester sehr geschmälert, und noch mehr durch die betrübten Umstände, welche mit demselben verbunden waren. Sie starb plötzlich nach einer Krankheit von einigen Tagen; und diese Krankheit bekam sie, als sie ein Glas Cichorienwasser getrunken hatte. An dem Hofe von Frankreich entstand ein starker Verdacht, daß sie Gift bekommen hätte; er breitete sich auch überall in Europa aus; und weil ihr Gemahl viele Zeichen der Eifersucht und des Mißvergnügens über ihre Aufführung hatte blicken lassen; so glaubte jedermann, daß er dieses Verbrechen begangen hätte. Carl war eine Zeitlang völlig von seiner Schuld überzeugt; als er aber das Zeugniß der Aerzte erhielt, welche ihren Körper geöffnet, und keinen Grund zu dem allgemeinen Gerücht gefunden hatten, so war er zufrieden, oder stellte sich doch

so. In der That verrieth auch der Herzog von Orleans in keinem Umstande seines Lebens solche Gesinnungen, die ihn zu einer so sträflichen That hätten verführen können; und man sagt, eine Dame habe den Ueberrest, der im Glase geblieben, ausgetrunken, ohne die geringste Beschwerde davon zu empfinden. Wenn Prinzen plötzlich sterben, so pflegen gemeiniglich solche böse Vermuthungen zu erfolgen; und deswegen hat man in diesem Fall auf den Argwohn des Publici destoweniger zu achten.

Anstatt, daß Carl bey diesem Vorfalle mit Frankreich brechen sollte, machte er sich denselben vielmehr zu Nutze, und sandte den Buckingham hinüber, unter dem Vorwande, bey dem Herzoge von Orleans die Condolenz abzustatten, in der That aber, um weitere Maaßregeln des entworfenen Krieges zu verabreden. Nie ist ein Gesandter mehr geliebkoset worden. Je verderblicher die itzigen Maaßregeln für das Interesse Englands waren, je natürlicher war es für Ludewig, diejenigen, welche er zur Beförderung derselben brauchen konnte, mit Höflichkeiten, ja so gar mit Gnaden zu überhäufen.

Die Reise des Buckingham erregte in Holland großen Verdacht, den folgender Umstand

noch mehr bestärken mußte. Ludewig fiel plötzlich in Lothringen ein; und ob es ihm gleich fehlschlug, den Herzog selbst in seine Gewalt zu bekommen, welcher die Gefahr gar nicht vermuthete, und nur so eben entkam; so war er doch bald im Stande, sich ohne Widerstand des ganzen Landes zu bemächtigen. Der französische Monarch war darinn unglücklich, daß er bey den lockendsten Gelegenheiten, die sich ihm anbothen, meistens nicht einmal einen Vorwand der Billigkeit und Gerechtigkeit hätte, seinen ehrgeizigen Maaßregeln einen Anstrich zu geben. Die Eroberung von Lothringen sollte den verbundenen Mächten der Tripelallianz eine eben so große Eifersucht erregt haben, als wenn Flandern selbst wäre angegriffen worden; dennoch blieb Carl bey allen Vorstellungen taub, die ihm darüber gemacht wurden.

Allein was dem de Wit und den Staaten wegen der Absichten von England vornehmlich die Augen öffnete, war die schleunige Zurückberufung des Ritters Wilhelm Temple. Dieser Minister hatte sich in Ansehung seiner Ehrlichkeit und Redlichkeit in einen so vesten Credit gesetzt, daß man ihn für unfähig hielt, so gar den Befehlen seines Herrn, in Beförderung solcher Maaßregeln,

die er seinem Lande für schädlich hielt, gehorchen zu können; und so lange er in seinem Amte blieb, hielt sich de Wit der Treue von England versichert. Carl merkte dieses Vorurtheil so wohl, daß er dem Temple Befehl gab, seine Familie im Haag zurück zu lassen, und sich stellte, als wenn dieser Minister sogleich wieder zurück kommen sollte, wenn der König sich mit ihm über eine gewisse Sache, worinn seine Unterhandlung Hindernisse gefunden, unterredet hätte. De Wit ließ dem englischen Hofe durch den holländischen Residenten sagen, daß er die Zurückberufung des Temple für eine ausdrückliche Erklärung ansehen würde, daß England andre Maaßregeln genommen hätte; und daß er so gar jeden Aufschub seiner Wiederkunft würde zu erklären wissen. Welch ein Schimpf für den König, daß man seinen feyerlichsten Versprechungen so wenig traute; indem sich sein Unterthan ein so großes Ansehen erworben, und auf sein eignes Wort das Zutrauen der benachbarten Nation erlangt hatte!

Indem diese Anschläge unter der Hand betrieben wurden, kam das Parlament (den 24ten October) nach der gesetzten Zeit zusammen. Der König hielt eine kurze Rede, und überließ es dem Siegelbewahrer, sich weitläuftiger darüber zu erklären.

klären. Dieser Minister redete viel von dem grossen Bedürfnisse des Königes, und einem Zuschuß: von dem mächtigen Zuwachs der französischen Seemacht, die itzt dreymal so groß wäre, als sie vor dem letzten Kriege mit Holland gewesen: von der Abnahme der englischen Seemacht; der Nothwendigkeit, daß man in dem nächsten Jahre eine Flotte von funfzig Seegeln ausrüsten müßte; von der Verbindlichkeit, worzu der König sich vermöge verschiedener Tractaten befände, sich für das gemeine Beste der Christenheit zu zeigen. Unter andern Tractaten nannte er auch die Tripelallianz, und das Vertheidigungsbündniß mit den Staaten. Bridgeman wußte zwar nicht um die Geheimnisse der Cabale, doch mußte er gewiß so viele Gründe zum Verdacht bemerket haben, daß er sich hätte entsehen sollen, denjenigen Betrug, den man dem Parlament zu spielen gedachte, zu befördern.

Der Kunstgriff glückte. Das Haus der Gemeinen bestimmte in völliger Zufriedenheit mit den Maaßregeln des Königs einen ansehnlichen Zuschuß. Es wurde auf ein Jahr eine Landtaxe eines Schillings von jedem Pfunde; zweyer Schillinge von jedem Pfunde des Gehalts der Bedienten; von funfzehn Schillingen von jedem hundert

Pfunden

Pfunden der Gelder und Fonds der Bankirer; eine außerordentliche Accise von Bier auf sechs Jahre, und gewisse Auflagen auf Proceßsachen ausgeschrieben. Das Parlament war noch niemals so freygebig gesinnt gewesen; und niemals hatten die Anschläge des Königs und seiner Minister es weniger verdienet.

Die Gemeinen passirten noch eine Bill, welche eine Auflage auf den Tabak, schottländisches Salz, Gläser, und einige andre Waaren betraf. Wider diese Bill kamen die Kaufleute von London mit einer Bittschrift in dem Hause der Lords ein. Die Lords nahmen sich ihrer Gründe an, und machten in der ihnen von den Gemeinen eingesandten Bill Aenderungen. Dieses Verfahren nahm das Unterhaus sehr übel; es hielt es für Eingriffe in das Recht, der Krone Geld zu bewilligen, welches es sich allein zueignete. Die beyden Häuser thaten sich (1671) wechselsweise viele Vorstellungen, und ihre Zänkereyen zwangen den König, (den 22ten April) das Parlament auszusetzen; und dadurch verlohr er das Geld, was ihm schon zugedacht war. Dieses ist das letztemal, daß die Pairs Ansprüche von der Art hervorgesucht haben. Seit der Zeit hat man die Freyheit der Gemeinen in allen Plätzen, nur in

dem

dem Hause der Pairs nicht, immer für ausgemacht gehalten.

Das Haus der Gemeinen wurde in dieser Sitzung über eine Privatsache verdrüßlich, und es erfoderte einige Mühe, sie wieder ins Feine zu bringen. Diejenigen, welche sich in den Geldbillen dem Hofe widersetzten, pflegten, wenn ihnen die Hauptsache, die Größe der Bewilligung fehlschlug, zur Hebung des Geldes solche Fonds anzugeben, wovon sie wußten, daß sie entweder unangenehm waren, oder nicht zureichen würden. Sie schlugen vor, auf die Comödienhäuser eine Auflage zu legen: die Hofleute antworteten, die Comödianten wären Bediente des Königs, und machten einen Theil seines Vergnügens aus. Der Ritter John Coventry, ein Mann von der Landpartey, fragte: „ob das Vergnügen des Königs „von den Comödianten oder Comödiantinnen ab„hienge?" Dieser satyrische Stich war dem Carl zugedacht, der, außer seinen Maitressen von höherm Range, damals auch zwo Schauspielerinnen, die Davis und Nell Gwin hielt. Der König nahm diese Spötterey nicht so gleichgültig auf, als man hätte erwarten sollen. Er sagte, da dieses das erstemal sey, wo die Ehrfurcht für den König öffentlich beleidiget worden, so wäre

es

es nothwendig, den Coventry durch eine harte Strafe allen denen, welche geneigt seyn möchten, in seine Fußtapfen zu treten, zum Exempel zu machen. Sands, Obrian, und einige andre von der Garde erhielten Befehl, ihm aufzupassen, und ihm ein Zeichen zu geben. Er vertheidigte sich mit großer Herzhaftigkeit, verwundete einige von denen, die ihn angriffen, und wurde nicht ohne Schwürigkeit entwaffnet. Sie schnitten ihm die Nase bis auf den Knochen ab, um ihn zu lehren, sagten sie, was für Ehrfurcht er dem Könige schuldig wäre. Die Gemeinen wurden durch diesen Schimpf, den eines ihrer Glieder, wegen einiger Worte, die es in dem Hause gesprochen hatte, leiden müssen, sehr erbittert. Sie paßirten ein Gesetz, worinn es zu einem Capitalverbrechen gemacht wurde, wenn man jemanden verstümmelte; und die Verbrecher, welche den Coventry angegriffen hatten, wurden für unfähig erkläret, von der Krone begnadiget werden zu können.

Es war um diese Zeit noch eine andre Privatsache vorgegangen, wobey der König sich eben so sehr den Tadel wegen einer eigensinnigen Gelindigkeit zuzog, als ihm bey jener eine unnöthige Härte vorgeworfen wurde. Blood, ein abgedankter

Officier

Officier des Protectors, war mit in der Verschwörung in Irrland, einen Aufstand zu erregen, begriffen gewesen; er selbst war wegen dieses Verbrechens angeklaget, und einige seiner Mitschuldigen waren am Leben gestrafet worden. Der verwegene Böswicht sann auf eine Rache an dem Statthalter Ormond. Er hatte mit List den Bedienten des Herzogs bey Seite gelocket, griff in der Nacht seine Kutsche an, als er in London die St. Jamesstraße hinunter fuhr, und bemächtigte sich seiner Person. Er hätte hier sein Verbrechen vollführen können, wenn er nicht eine besondre Rache ausgesonnen hätte: er war entschlossen, den Herzog zu Tyburn aufzuhängen, und deswegen band er ihn, und legte ihn hinter einem seiner Gelichter aufs Pferd. Sie waren eine gute Strecke ins Feld gekommen, als der Herzog, der sich bemühete, loszukommen, sich zur Erde warf, und den Mörder mit sich niederriß, an den er vest gebunden war. Sie rangen mit einander im Kothe, als Ormonds Bediente, welche den Lärm gehöret hatten, ihm zu Hülfe kamen. Blood und seine Gefährten feuerten in der Eile ihre Pistolen nach dem Herzog ab, ritten davon, und retteten sich durch Hülfe der Finsterniß.

Anfangs

Anfangs zog man mit großer Wahrscheinlichkeit den Buckingham dieser That wegen in Verdacht. Sein lüderlicher Charakter und seine Feindschaft gegen den Ormond setzten ihn dieser Beschuldigung aus. Ossory kam bald hernach an den Hof, und da er eben den Buckingham bey dem Könige stehen sah, trat sein Zorn über, und er konnte sich nicht enthalten, sich so auszudrücken: „Mylord, ich weiß wohl, daß sie „bey dem neulichen Unternehmen wider meinen „Vater die Hand im Spiele hatten: allein ich „sage es ihnen voraus, wenn er ein gewaltsames Ende nehmen sollte, so werde ich nicht lange „fragen dürfen, wer der Urheber sey: ich werde „sie für den Mörder ansehen: ich werde ihnen „wie einem solchen begegnen: und werde sie niederschießen, wo ich sie sehe, wenn sie auch hinter „dem Stuhle des Königs stünden; und ich sage „es ihnen in Beyseyn Ihrer Majestät, damit sie „sich versichert halten, daß ich Wort halten werde n). „ Wenn hierinn eine Unanständigkeit begangen wurde, so ließ sie sich bey einem edelmüthigen Jünglinge, der das Leben seines Vaters in Gefahr sah, leicht entschuldigen.

Bald

n) Carte's Ormond, B. II, S. 225.

Bald nachher faßte Blood den Anschlag, die Krone und Regalien aus dem Tower wegzunehmen; ein Anschlag, wozu er so wohl durch seine erstaunliche Verwegenheit, als auch durch Hoffnungen eines Gewinnes angetrieben wurde. Es wäre ihm beynahe geglückt. Er hatte Eduard, den Aufseher über die Kleinodien, gebunden und verwundet, und war mit seiner Beute bereits aus dem Tower weggegangen, wurde aber mit einigen seiner Gelichter eingeholet und ergriffen. Einer von ihnen wurde als ein Mitschuldiger der Unternehmung wider den Ormond erkannt; und man schloß so gleich, daß Blood ihr Anführer wäre. „Die Furcht vor dem Tode, sagte er, sollte ihn „niemals zwingen, eine Schuld zu verleugnen, „oder einen Freund zu verrathen". Alle diese außerordentliche Umstände machten, daß in allen Gesellschaften von ihm geredet wurde; und der König ließ sich von einer eitlen Neubegierde verleiten, eine Person zu sehen und zu sprechen, welche durch ihren Muth und ihre Verbrechen sich so bekannt gemacht hatte. Itzt konnte Blood sich der Gnade versichert halten; und es fehlte ihm nicht an Geschicklichkeit, sich dieser Gelegenheit zu Nutze zu machen. Er erzählte dem Könige, daß er sich mit andern zu einem Vornehmen verbun-

den hätte, ihn jenseit Battersea, wo der König sich oft zu baden pflegte, mit einem Karabiner zu tödten: die Ursache dieses Entschlusses wäre die Härte, welche er über die Gewissen der Heiligen ausübte, indem er die Freyheit ihrer Religionsversammlungen einschränkte: als er zwischen dem Schilfe seinen Standort genommen, um diesen blutigen Entschluß auszuführen, hätte er in seinem Herzen eine Ehrfurcht gegen den König gefühlet; und nicht nur selbst aus Weichherzigkeit das Vorhaben fahren lassen, sondern auch seine Mitgefährten davon abgebracht: er hätte sich schon seit langen Zeiten zu einer völligen Gleichgültigkeit in Ansehung des Lebens gewöhnt, und itzt gäbe er es für verlohren; doch könnte er nicht umhin, den König vor der Gefahr, welche auf seine Hinrichtung erfolgen möchte, zu warnen; seine Mitgenossen hätten sich durch die härtesten Eide verbunden, den Tod eines jeden Mitverschwornen zu rächen; und keine Vorsicht oder Gewalt würde ihn vor der Ausführung ihrer verzweifelten Entschließung sichern können.

Es mochten nun diese Betrachtungen bey dem Könige Furcht oder Bewunderung erregen, so bestärkten sie ihn doch in dem Entschluß, den Blood zu begnadigen; doch hielt er es für anständig,

die

die Einwilligung des Herzogs Ormond vorher dazu zu erlangen. Arlington kam im Namen des Königs zu dem Ormond, und bat ihn, daß er den Blood nicht anklagen möchte, aus Ursachen, welche er ihm vorstellen sollte. Der Herzog antwortete ihm freymüthig: die Befehle des Königs wären die einzige Ursache, welche angegeben werden könnte; und weil diese zureichend wären, so dürfte er die übrigen ihm nicht sagen. Carl trieb seine Güte gegen den Blood noch weiter: er schenkte ihm ein Gut in Irrland, das jährlich 500 Pfund eintrug; er ermunterte ihn oft bey ihm zu erscheinen; er begegnete ihm so gnädig, daß sich viele an ihn wandten, um ihre Bitten bey Hofe durchzutreiben. Und indem der alte Eduard, welcher sein Leben tapfer gewagt, und sich in der Vertheidigung der Krone und der Regalien hatte verwunden lassen, vergessen und hintangesetzet wurde, wurde dieser Mann, welcher nur verdiente, für ein Ungeheuer angesehen und verflucht zu werden, gewisser maaßen ein Günstling.

Fehler von dieser Art im gemeinen Leben haben oft eben so üble Folgen, als Fehler, welche unmittelbar das Publicum angehen. Es trug sich in diesem Jahre ein andrer Vorfall zu, welcher ein allgemeines Mißvergnügen und noch größre

Befürchtungen bey allen erregte. Die Herzogänn von York starb, und bekannte sich in ihrer letzten Krankheit öffentlich zur römischen Religion, und starb auch darinn. Dieser Zufall machte der schwachen Verstellung, welche der Herzog bisher noch angenommen hatte, ein Ende, und er bekannte itzt öffentlich seine Neigung zur römischen Kirche. So lange das Haus Stuart auf dem Throne gewesen war, hatten besondre Befürchtungen vor der Papisterey in der ganzen Nation geherrscht; allein, diese waren vormals so ungegründet befunden, und zu so vielen bösen Endzwecken gebraucht worden; daß alle vernünftige Leute dergleichen Muthmaaßungen mit desto geringerm Glauben ansahen; und nichts anders, als die unvorsichtige Bigotterie des Herzogs, hätte die ganze Nation von seiner Religionsveränderung überzeugen können. Die Papisterey, welche bisher nur ein Schreckgespenst gewesen war, war nun ein wirklicher Grund des Schreckens geworden, da der vermuthliche Erbe der Krone, ein Prinz von großem Fleiß und Muth, sie öffentlich und eifrig annahm; und auch der König von einem gleichen Verdacht nicht ganz frey war. Nach solchen gefährlichen Neigungen fürchtete man, daß sich diese Prinzen gewisser maaßen zu einer

Verschwö-

Verschwörung wider das Volk verbunden, und bereits, wenigstens in so fern, ein besondres Interesse, als den Grund zu so vielen andern Nebenabsichten und kühnen Unternehmungen, angenommen hätten. Man konnte auch nicht glauben, daß eine Nation, welche ein Religionssystem, das diese Prinzen für heilig und göttlich hielten, mit solchem Abscheu ansah, und entschlossen zu seyn schien, sich der Wiedereinführung desselben mit der äussersten Hartnäckigkeit zu widersetzen, daß, sage ich, eine solche Nation für sie eine aufrichtige Neigung und Hochachtung tragen konnte.

Es ist wahrscheinlich, daß die neue Allianz mit Frankreich dem Herzoge Muth machte, seine Religion öffentlich zu bekennen, und ihn gegen die Liebe und Hochachtung der Engländer gleichgültiger machte. Diese Allianz wurde itzt aller Welt sichtbarer. Es wurde bekannt gemacht, daß Temple nicht mehr Gesandter bey den Staaten wäre; und Downing, den die Holländer für den offenbaren Feind ihrer Republik ansahen, wurde an seiner statt dahin gesandt. Man suchte durch eine Jacht, welche für die Gemahlinn des Temple abgesandt wurde, einen Grund zum Streit. Der Capitain seegelte durch die holländische Flotte, welche an ihren eignen Küsten lag; und hatte

Befehl, sie streichen zu lassen, auf sie zu feuern, und damit so lange fortzufahren, bis sie wieder feuern würde. Der holländische Admiral van Ghent, erstaunt über diesen Trotz, kam an Bord der Jacht, und erklärte sich, daß er bereit sey, der brittischen Flagge nach altem Gebrauch ihre Ehre zu bezeigen: aber daß eine Flotte an ihren eignen Küsten vor einem einzigen Schiffe, welches nicht einmal ein Kriegsschiff wäre, streichen sollte, das, sagte er, wäre eine solche Neuerung, die er sich, ohne ausdrückliche Befehle, nicht dürfte gefallen lassen. Der Capitain, der es für gefährlich hielt, mitten unter der holländischen Flotte zu feuern, setzte seine Reise fort, und wurde für diese Vernachläßigung der Befehle in den Tower gesetzt.

Dieser Vorfall gab indeß dem Downing einen neuen Punkt, diejenigen eitlen Vorwände zu vermehren, worauf man den vorgenommenen Zank gründen wollte. Der englische Hof wartete noch einige Monate, ehe er sich beklagte; damit die Holländer, wenn eine Genugthuung von ihnen gefodert würde, nicht Zeit haben möchten, sie zu bewilligen. Downing war so gar durch seine Instructionen befehligt, als er sein Memoir überreichte, nach einer gewissen Anzahl von Tagen

keine Genugthuung mehr anzunehmen. Eine sehr gebietherische Art von Unterhandlungen, die sich in Holland, wo die Formalitäten der Republik den Verzug ganz unvermeidlich machen, gar nicht thun läßt. Doch würde eine Antwort, welche Downing nicht annehmen wollte, nach England übersandt, mit einem außerordentlichen Gesandten, welcher Befehl hatte, sich aller Mittel zu bedienen, um den englischen Hof zufrieden zu stellen. Dieser Hof antwortete, die Antwort der Holländer wäre dunkel und unverständlich; und wollte doch die Punkte oder Ausdrücke, welche getadelt wurden, nicht angeben. Der holländische Gesandte bath das englische Ministerium, die Antwort so aufzusetzen, wie es selbst wollte, und versprach, sie zu zeichnen; das englische Ministerium antwortete: es sey nicht seine Sache, Schriften für die Holländer aufzusetzen. Der Gesandte brachte ihm einen Aufsatz, und fragte, ob er so befriedigend wäre: die Engländer antworteten, wenn er ihn gezeichnet und überreicht hätte, so wollten sie ihm ihre Meynung darüber sagen. Der Holländer entschloß sich, ihn auf Gerathewohl zu unterzeichnen; und da er um eine neue Conferenz anhielt, wurde eine Stunde dazu angesetzt. Als er aber erschien, wollten sich die Engländer nicht

mehr einlassen, und sagten ihm, die Zeit zur Unterhandlungen wäre itzt verflossen o).

Das Parlament wurde oft, und auf lange Zeit ausgesetzt, damit sich die Häuser nicht mit Nachdruck wider Anschläge erklären möchten, die so wohl der Neigung, als dem Interesse des Publici so sehr entgegen waren. Könnten wir glauben, daß Carl in seiner Allianz wider Holland wirklich das Wohl seines Volks gesucht hätte, so müßte diejenige Maaßregel, welche ihn verleiten konnte, trotz allen Schwierigkeiten, ja wider den Willen der Nation selbst, ihre Glückseligkeit zu suchen, für einen außerordentlichen, ja romanenhaften Zug des Heldenmuths angesehen werden. Aber jeder Schritt, den er in dieser Sache that, wurde bey allen scharfsinnigen Leuten ein Beweis, daß der gegenwärtige Krieg mehr wider die Freyheiten seiner eignen Unterthanen, als wider die Holländer selbst unternommen wurde. Er handelte itzt in allen Stücken so, als wenn er schon ein völlig unumschränkter Herr wäre, und niemals wieder unter dem Zwange der Nationalversammlungen liegen würde.

Der lange Aufschub des Parlaments befreyete zwar der König von dem undequemen Zurathen

und

o) England's Appeal, S. 22.

und Vorstellungen desselben; doch war er mit dieser Unbequemlichkeit verbunden, daß er kein Geld anschaffen konnte, die kriegerischen Zurüstungen wider Holland fortzusetzen. Carl hatte, unter dem Vorwande, die Tripelallianz zu behaupten, welche er doch eben damals zu brechen vest entschlossen war, einen großen Zuschuß von den Gemeinen erhalten; aber dieses Geld wurde bald für Schulden und Kosten ausgegeben. Frankreich hatte versprochen, in dem ersten Jahre des Krieges 240,000 Pfund auszuzahlen, und in allen folgenden Jahren, so lange der Krieg dauerte, ein Drittheil von dieser Summe; aber dieses Geld war gegen die ungeheuren Kosten für die englische Flotte sehr unbeträchtlich. Noch zur Zeit schien es zu früh zu seyn, daß er es wagte, ohne Bewilligung des Parlaments Geld einzuheben; denn die Macht, sich Taxen aufzulegen, war eine Freyheit, worauf die Engländer, und zwar mit Grunde, sehr eifersüchtig hielten. Man mußte auf andre Mittel bedacht seyn. Der König hatte sich erklärt, daß ein jedweder, welcher ein Mittel ersinnen könnte, für die gegenwärtigen Bedürfnisse Geld zu verschaffen, den Etab des Schatzmeisters haben sollte. Shaftesbury ließ bey dem Clifford ein Wort entfallen, welches jener sogleich

auffieng, und dem Könige wieder sagte, der ihm die versprochene Belohnung gab, und ihn zugleich zum Pair ernannte. Dieses Mittel bestand darinn, daß die Schatzkammer verschlossen, und alle Bezahlungen, welche einliefen, zurückbehalten wurden.

Die Bankirer hatten die Gewohnheit (den 2ten Januar) gehabt, ihr Geld in die Schatzkammer zu bringen, und dasselbe auf Sicherheit der Fonds vorzuschießen, woraus sie von dem Gelde, das von dem Volke eingehoben wurde, ihre Bezahlung wieder bekamen. Durch diesen Handel gewannen die Bankirer acht, zuweilen zehen pro Cent: Vortheile, welche sie durch diese außerordentliche Beleidigung des öffentlichen Credits theuer bezahlen mußten. Die Maaßregel wurde so geschwind ergriffen, daß niemand eine Warnung vor der Gefahr hatte. In der Stadt herrschte eine allgemeine Verwirrung, und viele giengen nach derselben zu Grunde. Die Bankirer wollten nichts mehr auszahlen; die Kaufleute konnten keine Wechsel bezahlen; allenthalben nahm das Mißtrauen überhand und der Handel wurde verstopft, wodurch das ganze Publicum litte. Einer fragte den andern voll Furcht und Schrecken, was doch das Absehen dieser geheimnißvollen Anschläge seyn

möchte,

möchte, wovon das Parlament und alle ehrliche Leute ausgeschlossen wären, und welche mit dem Verfall des öffentlichen Credits, und mit einer offenbaren Verletzung der feyerlichsten Versprechungen, so wohl in- als außerhalb Landes, ihren Anfang nähmen.

Ein andrer Schritt des Hofes hatte etwas löbliches, wenn wir ihn vor sich selbst betrachten; wenn wir aber den Bewegungsgrund ansehen, woraus er herfloß, und die Zeit, wo er beschlossen wurde, so werden wir finden, daß er ein starker Beweis der willkührlichen und gefährlichen Anschläge war, welche der König und das Ministerium itzt gefaßt hatten. Carl entschloß sich, sich in Kirchensachen seiner höchsten Gewalt zu bedienen: eine Gewalt, sagte er, welche nicht allein durch sein Erbrecht, sondern auch durch verschiedne Acten des Parlaments (den 15ten März) für gültig erkannt wäre. Kraft dieser Gewalt ließ er eine Erklärung ausgehen, worinn die wider alle Nonconformisten oder Recusanten von allen Arten gegebenen Strafgesetze aufgehoben, und den Protestanten, welche von der englischen Kirche abgiengen, die öffentliche Religionsübung, den Katholiken aber die Ausübung derselben in Privathäusern erlaubt wurde. Es

war schon einige Jahre nach der Wiederherstellung des Königs ein vergeblicher Versuch von der Art von ihm gemacht worden. Doch hatte sich das Parlament dawider gesetzt, und der König hatte ihn zurück genommen; itzt aber glaubte Carl, daß das Parlament bey seiner nächsten Zusammenkunft gehorsamer seyn, und seinen Anschlägen nicht mehr widersprechen würde. Die so genannten Dissenters, die geschworensten Feinde des Hofes, wurden indessen durch diese gelinden Verfügungen eingenommen; und die Katholiken genossen unter ihrem Schutze mehr Freyheit, als die Gesetze ihnen bisher verstattet hatten.

Es wurde zugleich die Acte der Schiffahrt nach Willen und Gefallen des Königs aufgehoben: ein Verfahren, welches zwar eine Ausdehnung der Kronrechte war, aber doch dem Handel zuträglich zu seyn schien, so lange alle Seeleute am Bord der königlichen Flotte gebrauchet wurden. Während des ersten holländischen Krieges war eine gleiche Aufhebung verstattet worden, ohne, daß man sehr darauf gemerket hatte; weil damals die Nation gegen die Krone noch nicht so viel Eifersucht gefaßt hatte. Es gieng auch ein königlicher Befehl aus, welcher in Ansehung des Matrosenpressens harte Punkte enthielt: ein

andrer

andrer Befehl war mit Drohungen gegen diejenigen angefüllt, welche sich unterstehen würden, von den Maaßregeln des Königs unehrerbietig zu reden; und so gar gegen diejenigen, welche solche Reden anhörten, ohne die Strafbaren in gehöriger Zeit anzugeben. Noch ein andrer Befehl ergieng wider die Einfuhr und den Verkauf aller Arten von gemalten irdenen Gefäßen, „ bey Strafe, schwer am Gelde, oder am Leibe aufs härteste gezüchtiget zu werden, so wie nur immer „ diejenigen nach den Gesetzen gestrafet werden „ könnten, welche die Macht des Königs verachteten; nur war das Porcellain davon ausgenommen". Auch wurde eine neue Armee aufgeboten, und weil man einsah, daß sie ohne Ausübung der Kriegsgesetze nicht könnte in Zucht gehalten werden, so wurden diese, auf Befehl des Geheimenraths, wiewohl wider die Bittschrift der Rechte, eingeführt. Alle diese Verfügungen der Gewalt, so wenig sie auch an sich selbst zu bedeuten hatten, schmeckten doch stark nach einer willkührlichen Regierung, und waren gar nicht nach dem Sinne derjenigen gesetzmäßigen Verwaltung, welche das Parlament nach solchen gewaltsamen Erschütterungen und Bürgerkriegen in dem Reiche eingeführt zu haben hätte hoffen sollen.

Wir

Wir mögen hier noch bemerken, daß der Lord Siegelbewahrer dem Befehle, die Strafgesetze aufzuheben, die Siegel nicht aufdrucken wollte, und deswegen, wiewohl unter einem andern Vorwande, seiner Bedienung entsetzt wurde. Shaftesbury wurde an seiner Statt Kanzler; und so empfieng noch ein Mitglied der Cabale den Lohn für seine Rathschläge.

Die auswärtigen Verfügungen waren den einheimischen gleich. Der Ritter Robert Holmes griff noch vor der Kriegserklärung die holländische Smyrnaflotte an. Diese Flotte bestand aus siebenzig Schiffen, deren Werth auf anderthalb Millionen geschätzet wurde; und die Hoffnung, sich dieser reichen Beute zu bemächtigen, war ein starker Bewegungsgrund gewesen, wodurch sich Carl zu diesem Kriege hatte verleiten lassen; er hatte diesen Fang für ein Hauptmittel angesehen, seine Unternehmungen im Kriege zu unterstützen. Holmes hatte Befehl, mit neun Fregatten und drey Jachten diese Flotte aufzusuchen; und er begegnete im Canal dem Spargue, welcher im mittelländischen Meere gekreuzet hatte, und eben mit seiner Escadre zurück kam. Spargue sagte ihm, daß die Holländer bald kommen würden; und hätte nicht Holmes, aus einer Begierde, die Ehre

und den Vortheil dieser Unternehmung ganz allein zu haben, seine Befehle vor ihm geheim gehalten; so würde die Vereinigung dieser Escaders den Anschlag derselben untrüglich gemacht haben. Als Holmes sich den Holländern näherte, stellte er sich, (den 13ten März) als wenn er ein Freund wäre, und bath den Admiral von Reß, welcher die Bedeckung commandirte, zu ihm an Bord zu kommen: einer von seinen Capitains ladete eben so hinterlistig den Contreadmiral ein. Aber diese Officiere waren zu sehr auf ihrer Hut. Sie hatten schon von dem feindseligen Vorhaben der Engländer Nachricht bekommen, und ihre Kriegs- und Kauffardeyschiffe zur Vertheidigung in eine vortreffliche Stellung gesetzt. Sie wurden dreymal tapfer von den Engländern angegriffen, und vertheidigten sich dreymal mit gleicher Tapferkeit. In dem dritten Angriffe wurde eins ihrer Kriegsschiffe genommen, und drey bis vier von ihren unbeträchtlichsten Kauffardeyschiffen fielen dem Feinde in die Hände. Die übrigen fochten mit großer Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit, setzten ihren Lauf fort, und kamen unter Begünstigung eines Nebels sicher in ihre eigne Häfen. Dieser Angriff wird von den holländischen, und so gar von vielen englischen Schriftstellern, eine Treulosigkeit und See-

rauberey genannt. Wenigstens verdiente er ein unregelmäßiges Verfahren genannt zu werden; und weil er schlecht ausgeschlagen war, so machte er seinen Erfindern eine doppelte Schande. Das englische Ministerium bemühete sich, der Handlung einen Deckmantel zu geben, und gab vor, es wäre ein zufälliger Scharmützel gewesen, welchen die Holländer veranlasset, da sie den Engländern die Ehre der Flagge versagt hätten; aber das Gegentheil war so sehr bekannt, daß Holmes selbst sich nicht unterstand, bey diesem Vorgeben zu bleiben.

Bis auf diesen Vorfall glaubten die Staaten noch nicht, daß es den Engländern ein wahrer Ernst wäre, so sehr sie auch droheten, und sich zum Kriege rüsteten; und hatten immer geglaubt, daß die Sache entweder auf eine Geldfoderung, oder auf einen Vorschlag zur Erhebung des Prinzen von Oranien hinauslaufen würde. Die Franzosen selbst hatten sich auf den Beystand der Engländer wenig Rechnung gemacht; und konnten kaum glauben, daß ihre ehrgeizigen Entwürfe, wider alle Grundsätze der Ehre und der Politik, von derjenigen Macht würden befördert werden, deren Nutzen es am meisten erfoderte, und die am fähigsten war, ihnen zu widerstehen. Aber Carl war

schon

schon zu weit gegangen, um wieder zurück zu treten. Er gab so gleich (den 17ten März) eine Kriegserklärung wider Holland aus; und wahrhaftig! niemals hat man sich so falscher und nichtswürdiger Gründe bedient, einen augenscheinlichen Bruch der Tractaten zu beschönigen. Es wurden in der Erklärung einige Klagen der ostindischen Gesellschaft über Vervortheilungen angeführet, welche doch diese Gesellschaft leugnete: es wird der Zurückbehaltung einiger Engländer in Surinam gedacht; und doch erhellet, daß diese Personen daselbst aus freyen Stücken geblieben waren: die Weigerung einer holländischen Flotte, an ihren eignen Küsten vor einer englischen Jacht zu streichen, wird darinn weit größer gemacht, als sie ist: und um alle Vorwände anzuführen, wird auch darinn einiger beleidigenden Bilder gedacht, welche als ein Grund der Streitigkeit angeführet werden. Die Holländer wußten lange nicht, wie sie diesen Artikel verstehen sollten; bis sie endlich erfuhren, daß eine Schilderey des Cornelius de Wit, eines Bruders des Pensionairs, welche auf Befehl einiger obrigkeitlichen Personen in Dort gemalet, und in einem Zimmer des Rathhauses aufgehangen war, zu dieser Klage Anlaß gegeben hatte. In der Perspective dieses

Gemäldes hatte der Maler in dem Hafen einige brennende Schiffe gemalet. Dieses deutete man auf Chatam, wo de Wit sich in der That hervorgethan, und große Ehre erworben hatte; aber er hatte wohl nie gedacht, da die Beleidigung selbst so lange schon vergeben war, daß dieses Gemälde seinem Vaterlande eine solche Rache zuziehen würde. Der Beschluß dieses Manifestes, worinn der König noch immer versicherte, daß er bey der Tripelallianz bleiben würde, war eben so abgefaßt, wie das vorhergehende.

Die Kriegserklärung des Königs von Frankreich war mit mehr Anstand abgefaßt, wofern unverstellte Gewaltsamkeit und Ungerechtigkeit diesen Namen verdienen können. Er gab nur vor, die Aufführung der Holländer wäre so beschaffen gewesen, daß es mit seiner Ehre nicht hätte bestehen können, sie länger zu erdulden. Die Zurüstungen dieses Monarchen giengen sehr geschwind von statten; und sehr viel versprechende Aussichten schmeichelten seinem Ehrgeiz mit einem glücklichen Erfolg. Schweden hatte sich von der Tripelallianz ausgeschlossen: der Bischof von Münster ließ sich durch die Auszahlung der Subsidien bewegen, auf die Seite Frankreichs zu tre-

ten;

ten; der Churfürst von Cöln war zu eben der Allianz übergegangen; er hatte Bon und andre Städte dem Ludewig übergeben, welcher daselbst Magazine anlegen ließ; und von dieser Seite wollte er die vereinigten Provinzen angreifen. Die stehende Macht Frankreichs belief sich auf 180,000 Mann; und mit mehr als der Hälfte von dieser so großen Armee rückte der König itzt an die holländischen Gränzen. Die Ordnung, Oekonomie, und der Fleiß Colberts, welche eben so sehr der Glückseligkeit des Volks, als dem Ehrgeiz des Königs dienten, schafften unerschöpfliche Schätze an; diese dienten unter den Händen des unabläßig wachsamen Louvois zu allen kriegerischen Zurüstungen, und erleichterten der Armee alle Unternehmungen: Conde, Türenne, Luxenburg, Crequi, und die berühmtesten Generale dieser Zeit führten diese Armee, und flößten durch ihre Klugheit und ihren Ruhm jedem Soldaten Muth ein. Der Monarch selbst, umgeben mit einem tapfern Adel, begeisterte seine Truppen durch Hoffnung der Belohnung, oder was sie noch höher schätzten, durch Hoffnung seines Beyfalls. Die Beschwerden des Kriegs unterbrachen die Munterkeit nicht; seine Gefahren gaben Gelegenheit, Ehre zu erwerben; und das

Genie dieſes tapfern und geſitteten Volks zeigte ſich in keiner Unternehmung in vorzüglicherm Glanze.

Obgleich die Kundſchaft des de Wit von auswärtigen Höfen nicht ſo groß war, als ſeine Wachſamkeit in der einheimiſchen Regierung; ſo hatte er doch von dieſer unglücklichen Verbindung ſchon viele Vermuthungen empfangen; aber er machte nicht ſo zeitig, oder nicht mit ſolchem Fleiß Anſtalt zur Vertheidigung, als die Gefahr erfoderte. Er ſah ein, daß eine Verbindung Englands mit Frankreich dem Intereſſe des erſten Königreichs augenſcheinlich ſchädlich war; und daraus ſchloß er, weil er entweder an die Einfälle und die geheimen Abſichten Carls nicht dachte, oder ſie nicht wußte, es wäre unmöglich, daß ſolche nachtheilige Entwürfe jemals wirklich ausgeführet werden könnten. Geſichert durch dieſen falſchen Schluß, ließ er die Republik gar zu lange in demjenigen vertheidigungsloſen Zuſtande, worein viele zuſammenlaufende Zufälle ſie geſetzt hatten.

Das Volk war durch einen fortdaurenden und glücklich auf den Handel gewandten Fleiß ſehr unkriegeriſch geworden, und verließ ſich zu ſeiner Vertheidigung gänzlich auf die beſoldete

Armee,

Armee, welche es auf den Beinen hielt. Nach dem westphälischen Friedensschluß hatten die Staaten, voll Zuversicht auf den Frieden mit Spanien, und ihre Allianz mit Frankreich, einen großen Theil dieser Armee abgedankt, und bey den übrigen Truppen nicht mit genugsamer Wachsamkeit auf die Kriegszucht gehalten. Als die aristokratische Partey die Oberhand behielt, hielt man es für eine Klugheit, viele von den alten erfahrnen Officieren abzudanken, welche dem Hause Oranien ergeben waren; und ihre Stellen wurden mit unerfahrnen Jünglingen, Söhnen, oder Verwandten der Bürgermeister besetzt, durch deren Interesse diese Partey unterstützet wurde. Diese neue Officiere verließen sich auf das Ansehen ihrer Freunde und Familien, und setzten die Kriegszucht aus der Acht; man sagt sogar, daß einige die Erlaubniß hatten, durch Bevollmächtigte, denen sie etwas von ihrem Solde gaben, ihre Dienste verrichten zu lassen. Während des Kriegs mit England waren alle Truppen dieser Nation abgedankt: der Einfall Ludewigs in Flandern, welcher auf die Tripelallianz folgte, veranlassete die Abdankung der französischen Regimenter; und diese Truppen, welche immer an der Ehre und dem Glück aller Kriege in den Niederlanden einen großen Antheil gehabt

hatten, waren durch keine neuen Werbungen ersetzet worden.

De Wit, welcher diesen gefährlichen Zustand erkannte, und durch Nachrichten von allen Seiten her beunruhiget wurde, that sein Bestes, diese Mängel zu ersetzen, welche auf einmal nicht leicht vergütet werden konnten. Aber alle Vorschläge, die er that, fanden bey der oranischen Partey, welche itzt sehr mächtig geworden war, Widersprüche. Die lange und uneingeschränkte Regierung dieses Staatsmanns hatte Neid erregt: die itzigen Vorfälle erweckten seine Feinde und Gegner, welche den schlummern Zustand der Republik seiner fehlerhaften Regierung allein zuschrieben: und vor allen fieng itzt die Neigung des Volks an, gegen den jungen Prinzen, welcher so lange in einem gewaltsamen Zwange gehalten war, mit einer neuen Stärke auszubrechen, und der Republik eine große Erschütterung zu drohen. Wilhelm der Dritte, Prinz von Oranien, befand sich itzt im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, und legte bereits von denen großen Eigenschaften, wodurch sich nachmals sein Leben so sehr ausnahm, starke Proben an den Tag. De Wit selbst ließ ihn vortreflich erziehen, unterrichtete ihn in allen Grundsätzen der Regierung und der

gesunden

gesunden Politik, und trug auf eine großmüthige Art viel bey, seinen Nebenbuhler mächtig zu machen. Da er den ungewissen Zustand seiner Partey fürchtete, so war er entschlossen, wie er sagte, diesem Prinzen eine Kenntniß der Geschäfte beyzubringen, und ihn dadurch in den Stand zu setzen, daß er seinem Lande dienen könnte, wenn jemals ein künftiger Zufall die Regierung in seine Hände bringen sollte. Die Aufführung dieses Prinzen war bisher ungemein löblich gewesen. Ungeachtet seiner mächtigen Allianzen mit England und Brandenburg, hatte er sich doch erklärt, daß er seine Erhebung bloß den Staaten zu verdanken haben wollte; und sein ganzes Betragen entsprach ungemein dem Genie dieses Volks. Er schwieg und dachte; er hörte und untersuchte; sein Verstand war gesund und standhaft; er blieb vest bey dem, was er einmal beschlossen oder abgeschlagen hatte; wandte viel Zeit auf Geschäfte, und wenig auf Vergnügungen; durch diese Tugenden erwarb er sich die Aufmerksamkeit aller Leute. Und das Volk, welches erkannte, daß es seine Freyheit, und selbst sein Daseyn seiner Familie zu danken hatte, und sich erinnerte, daß sein großer Onkel Moritz so gar noch in früherer Jugend fähig gewesen war, die Staaten wider

die ausschweifende Macht von Spanien zu schützen, wollte diesen Prinzen gern zu allem Ansehen seiner Vorfahren erheben, und hoffte, durch seine Tapferkeit und Klugheit allein gegen diese nahen Gefahren, womit es itzt bedrohet wurde, Schutz zu erhalten.

Indem diese beyden mächtigen Parteyen um die Oberherrschaft kämpften, fanden alle Entwürfe der Vertheidigung Hindernisse, und alle Projekte Aufschub. Was mit Schwierigkeit beschlossen war, wurde ohne Nachdruck ausgeführt: zwar wurden Truppen geworben, und die Armee auf 70,000 Mann gesetzt p): der Prinz wurde zum General und Admiral der Republik ernannt, und die ganze Gewalt im Kriege wurde seinen Händen übergeben. Aber neue Truppen konnten nicht auf einmal Zucht und Erfahrung erlangen: und die Anhänger des Prinzen waren noch immer mißvergnügt, so lange das beständige Edict, so wurde es genannt, seine Kraft behielt; in diesem wurde er von der Statthalterschaft und von aller Theilnehmung an der bürgerlichen Regierung ausgeschlossen.

Die Partey des de Wit hatte es für eine Maxime gehalten, sich mit besonderm Fleiß auf

das

p) Temple, B. 1. S. 75.

das Seewesen zu legen, und der Flotte einen sichtbaren Vorzug vor der Armee zu geben, gegen welche, wie sie sagte, der Prinz von Oranien eine unvernünftige partheyische Liebe hegte. Die beyden heftigen Kriege, welche neulich wider England geführet waren, hatten die Tapferkeit der Seeleute geübt, und ihre Geschicklichkeit vermehret. Und vor allen war de Ruyter, der größte Seeheld seiner Zeit, genau mit der Louvesteinischen Partey verbunden; und jedermann war mit Zuversicht und Munterkeit geneigt, ihm zu gehorchen. De Wit eilte demnach, die Flotte auszurüsten, in der Hoffnung, daß er durch den ersten glücklichen Streich den niedergeschlagenen Staaten Muth erwecken, und sein sinkendes Ansehen wieder aufrichten würde. Es scheint auch, als wenn er auf eine besondre Art gegen die Engländer verbittert, und entschlossen gewesen sey, sich an ihrem Betragen, worüber sein Land, wie er glaubte, sich zu beschweren Ursache hätte, nachdrücklich zu rächen. Sie hatten durch den Antrag einer genauen Allianz und Verbindung zu beyderseitiger Vertheidigung die Republik verführet, von der Allianz mit Frankreich abzutreten; kaum hatte diese diesen Schritt gethan, so machten sie schon Bündnisse zu ihrem Untergange, und

zwar mit eben der Macht, welche zu beleidigen sie die Republik treuloser Weise verleitet hatten. Mitten in dem größten Frieden, ja selbst in der Zeit einer genauen Vereinigung, hatten sie auf eine untreue Art ihren Handel angegriffen, dieses einzige Mittel ihrer Erhaltung, und, durch eine schändliche Raubsucht getrieben, das Eigenthum angefallen, welches sie, aus Zuversicht auf ihre Treue, ohne Schutz und Vertheidigung zu finden, achofft hätten. Wider ihren eignen sichtbaren Nutzen, und wider ihr Ehrenwort, behielten sie noch immer einen bösen Groll wegen des letzten für die Republik glücklich ausgefallenen Beschlusses des Kriegs, eines Kriegs, welcher zuerst aus ihrem eignen muthwilligen Stolz entsprungen war. Einen solchen gefährlichen Feind zu demüthigen, würde, so glaubte de Wit, ein besonderes Vergnügen verursachen, und zur künftigen Sicherheit seines Landes, dessen Glückseligkeit so allgemein beneidet wurde, ein großes beytragen.

Durch gleiche Bewegungsgründe und Absichten getrieben, gieng de Ruyter mit einer mächtigen Flotte von 91 Kriegsschiffen und 44 Brandern in See. Cornelius de Wit war als Deputirter der Staaten am Bord. Sie suchten die englische Flotte auf, welche unter dem Commando

des

des Herzogs von York stand, und sich bereits mit der französischen unter dem Marschall d'Etrees vereiniget hatte. Die vereinigte Flotte lag zu Solebay in sehr nachläßiger Stellung; und Sandwich, ein erfahrner Officier, hatte den Herzog vor der Gefahr gewarnet; erhielt aber, wie man sagt, eine Antwort, worinn ihm zu verstehen gegeben wurde, daß seine Befürchtung mehr Behutsamkeit als Muth bewiese. Als der Feind (den 28ten März) erschien, lief ein jeder in Eile zu seinem Posten, und viele Schiffe mußten ihre Taue kappen, um in Bereitschaft zu seyn. Sandwich commandirte die Avantgarde; und ob er gleich entschlossen war, zu siegen oder zu sterben, mäßigte er seinen Muth doch so durch Klugheit, daß die ganze Flotte ihm augenscheinlich ihre Erhaltung zu danken hatte. Er lief aus der Bay aus, worinn de Ruyter die vereinigte Flotte, welche in einem Haufen zusammen lag, mit seinen Brandern leicht hätte zerstören können; und durch dieses kluge Verfahren gab er dem Herzoge, der das Mitteltreffen commandirte, und dem Marschall d'Etrees, dem Admiral der Arriergarde, Zeit, aus einander zu kommen: er selbst war indessen mitten im Gefecht; und da er sich in alle Gefahr gewagt, hatte er sich alle Tapfer-

sten

sten von den Feinden zugezogen. Er tödtete den van Ghent, den holländischen Admiral, und schlug sein Schiff zurück: er bohrte ein andres in den Grund, welches zu entern wagte; er versenkte drey Brander, welche sich bemühten, ihm anzukommen: und obgleich sein Schiff in Stücken zerschossen, und von 1000 Mann, welche es auf hatte, gegen 600 todt auf dem Verdeck lagen; so fuhr er doch fort, mitten unter den Feinden aus allen seinen Gestücken zu donnern. Allein, ein andrer Brander, welcher glücklicher gewesen war, als die vorigen, hatte sich angelegt, und der Untergang seines Schiffs war unvermeidlich. Sein Capitain, der Ritter Eduard Haddoc, warnete ihn; aber er wollte nicht flüchten, und wählte muthig den Tod, als einen Schutz vor derjenigen Schmach, welche der Herzog, seiner Meynung nach, ihm angethan hatte.

Unter diesem hitzigen Gefecht mit dem Sandwich war de Ruyter nicht unthätig: er griff den Herzog von York an, und fochte zwey Stunden lang so wüthend mit ihm, daß er selbst sagte, von zwey und dreyßig Gefechten, worinn er sich befunden hätte, wäre ihm dieser Kampf am hartnäckigsten streitig gemacht. Das Schiff des Herzogs war so zerschmettert, daß er es

ver-

verlassen, und seine Flagge auf ein andres aufstecken mußte. Seine Esquader war von der Menge überwältiget, bis ihm der Ritter Joseph Jordan, welcher das Commando des Sandwich übernommen hatte, zu Hülfe kam; und das Gefechte, welches nun gleicher geworden war, dauerte bis gegen Abend, wo die Holländer sich zurück zogen, ohne von den Engländern verfolgt zu werden. Der Verlust, welchen die Flotten dieser beyden Seemächte erlitten, war fast gleich; wo er nicht auf Seiten der Engländer größer war. Die Franzosen litten sehr wenig, weil sie sich nicht recht ins Gefechte gemischt hatten; und weil diese Zurückhaltung ihrem Nationalcharakter nicht gemäß ist, so schloß man daraus, daß sie Befehl bekommen hätten, ihrer Schiffe zu schonen, und die Holländer und Engländer durch ihre Feindseligkeit sich einander schwächen zu lassen. Fast alle andre Actionen in diesem Kriege konnten diesen Verdacht bestärken.

Es machte den Holländern viel Ehre, daß sie über diese vereinigte Flotte zweyer so mächtigen Nationen einige Vortheile gewonnen hatten; aber nichts geringeres, als ein vollständiger Sieg konnte die Absicht des de Wit befriedigen, oder sein Vaterland von dem Unglücke retten, welches von

allen

allen Seiten seinen Untergang drohete. Er hatte vermuthet, daß die Franzosen von Mastricht her einfallen würden, welches er wohl hatte bevestigen, und mit einer guten Besatzung verstärken lassen; aber Ludwig machte sich seiner Allianz mit Cölln zu Nutze, und entschloß sich, seinen Feind von der Seite anzugreifen, wo er ihn am schwächsten und am wenigsten vertheidiget fand. Die Armee dieses und des Churfürsten von Münster zeigten sich an der andern Seite des Rheins, und theilten die Macht und die Aufmerksamkeit der Staaten. Die holländischen Truppen waren zu schwach, eine so weite Gränze zu vertheidigen, wurden in so viele Städte zertheilt, daß kein ansehnliches Corps im Felde erscheinen konnte; und fast keine einzige Vestung war mit einer starken Garnison besetzt. Ludewig gieng (den 14ten May) bey Viset über die Maas, belagerte Orsoi, eine Stadt des Churfürsten von Brandenburg, die aber eine holländische Besatzung hatte, und nahm sie in drey Tagen ein. Er theilte seine Armee, und griff Burick, Wesel, Emerick und Rhimberg, vier ordentlich bevestigte, und mit Soldaten versehene Städte auf einmal an; in vier Tagen ergaben sich alle diese Plätze. Ein allgemeines Erstaunen hatte die Holländer eingenommen, über die Verbin-

dung

dung so mächt er Prinzen wider die Republik, und nirgends wurde dem alten Ruhm, oder der itzigen Größe des Staats ein gemäßer Widerstand gethan; die Verzweiflung hatte überall diejenige Empfindung der Ehre verlöscht, wodurch allein Menschen in so gefährlichen Umständen zu einer so tapfern Vertheidigung ermuntert werden können.

Ludwig war bis ans Ufer des Rheins gerückt, und machte (den 2ten Junius) Anstalt hinüber zu gehen. Zu allen andern Unglücksfällen der Holländer kam auch noch die ungemeine Dürre der Jahreszeit, welche die größten Flüsse seicht, und an einigen Stellen durchgänglich gemacht hatte. Die französische Reuterey, beseelt durch die Gegenwart ihres Königs, voll Ungeduld und Muth, aber in genauer Ordnung gestellt, setzte in den Fluß; die Infanterie gieng in Böthen über: einige holländische Regimenter zeigten sich an dem andern Ufer, waren aber unvermögend, zu widerstehen; und so geschah zwar ohne Gefahr, aber nicht ohne Ruhm, der Uebergang über den Rhein; welcher damals durch die Schmeicheley der französischen Hofleute so berühmt wurde, und durch die noch dauerhaftere Schmeicheley der Dichter der Nachwelt bekannt worden ist.

Jeder

Jeder glückliche Schritt vergrößerte den Muth der Sieger, und die Verweiflung der Ueberwundenen. Der Prinz von Oranien besaß zwar mehr Klugheit, als man von seinem Alter erwarten sollte; doch war er erst jüngst zu dem Commando erhoben, und kannte die Armee eben so wenig, als er ihr bekannt war; und alle waren wegen der heftigen Parteyen, welche herrschten, ungewiß, welcher Macht sie gehorchen sollten. Man hoffte, daß die Vestung Skink, welche sich durch die Belagerungen, die sie vormals ausgestanden, so berühmt gemacht hatte, einigen Widerstand thun würde; allein sie ergab sich in wenig Tagen an den Türenne. Eben dieser General machte sich Meister von Arnheim, Knotzemburg, und Nimwegen, so bald er nur erschien. Zu eben der Zeit öffnete Doesburg dem Ludwig seine Thore: bald nachher fielen Harderwic, Amersfort, Campen, Rhenen, Viane, Elberg, Zwol, Cuilemberg, Wageningen, Lochem und Woerden in die Hände des Feindes. Groll und Deventer ergaben sich dem Marschall Luxemburg, welcher die Truppen von Münster anführte. Und jeder Augenblick brachte den Staaten eine Nachricht von dem schnellen Fortgange der Franzosen, und von der feigen Vertheidigung ihrer Besatzungen.

Der

Der Prinz von Oranien zog sich mit seiner kleinen und muthlosen Armee in die Provinz Holland zurück; und hoffte hier, durch die natürliche Vestigkeit des Landes, da alle menschliche Kunst und Herzhaftigkeit nichts verfangen wollten, einigen Widerstand machen zu können. Die Stadt und Provinz Utrecht sandte Deputirte an Ludewig, und ergab sich. Naerden, ein Platz, der nicht drey Meilen von Amsterdam liegt, wurde von dem Marquis von Rochefort eingenommen; und wäre er vor Muyden gerückt, so würde er es eben so leicht bekommen haben. Da vierzehn streifende Soldaten von der Armee vor den Thoren dieser Stadt erschienen waren, so sandten die Magistrate ihnen die Schlüssel; aber eine Dienstmagd, welche sich auf dem Schlosse allein befand, hatte die Zugbrücke aufgezogen, und hielt sie ab, die Fortresse in Besitz zu nehmen. Als nachher der Magistrat die Partey so schwach fand, machte er sie trunken, und nahm ihr die Schlüssel wieder ab. Muyden liegt so nahe bey Amsterdam, daß man die Schiffe, welche in dieser Stadt einlaufen, mit Kanonen beschießen kann.

Ludewig zog mit einem glänzenden Hofe (den 25ten Junius) in Utrecht ein; voll Ehre, weil ihm das Glück allenthalben zur Seite gieng; wis-

wohl dieſes mehr von der Verzagtheit und der üblen Aufführung ſeiner Feinde, als ſeiner eignen Tapferkeit oder Klugheit zuzuſchreiben war. Drey Provinzen, Geldern, Overyſſel und Utrecht, waren bereits in ſeinen Händen; Gröningen wurde bedrohet; Frießland war in Gefahr: die einzige Schwierigkeit beruhete auf Holland und Zeeland, und der Monarch rathſchlagte über die beſten Maaßregeln, dieſe unter den Fuß zu bringen. Conde und Türenne riethen ihm, alle Veſtungswerke der eroberten Städte, bis auf wenige, zu ſchleifen, ſeine Hauptarmee mit den Beſatzungen zu verſtärken, und ſich in den Stand zu ſetzen, daß er ſeine Eroberungen weiter treiben könnte. Louvois hoffte, daß die übrigen Provinzen, ſo ſchwach und muthlos, wie ſie waren, eine leichte Beute ſeyn würden, rieth ihm, Plätze, welche ihm nachmals dienen könnten, das Volk in Unterthänigkeit zu erhalten, beſetzt zu laſſen: dieſer Rath wurde angenommen; es zeigte ſich aber bald, daß er nicht der klügſte geweſen war.

Inzwiſchen ließ das Volk in der ganzen Republik, an ſtatt gegen den hochmüthigen Sieger einen edlen Zorn zu faſſen, ſeine Wuth wider ſeinen unglücklichen Miniſter aus, dem vormals jedermann, wegen ſeiner Klugheit und Redlichkeit,

das verdiente Lob beygelegt hatte. Der üble Zustand der Armeen wurde ihm zur Last gelegt: die üble Wahl der Gouverneurs wurde seiner parteyischen Liebe zugeschrieben: je mehr sich die Proben der Feigheit häuften, je mehr entstand der Verdacht von einer Verrätherey; und weil sich das Volk seiner vorigen Verbindungen mit Frankreich erinnerte, so glaubte es, er und seine Anhänger hätten sich itzt verbunden, um die Staaten an ihren ärgsten Feind zu verrathen. Der Prinz von Oranien wurde, ungeachtet seiner Jugend und Unerfahrenheit, für den einzigen Erretter des Staats angesehen; und die Nation wurde itzt durch Furcht mit Gewalt zu seiner Partey getrieben, zu welcher sie sonst allezeit durch Gunst und Neigung geleitet war.

Die Stadt Amsterdam allein schien noch einigen Muth zu haben; und bemühete sich, durch Entwerfung eines ordentlichen Vertheidigungsplanes, auch die andern Städte aufzumuntern. Die Obrigkeit zwang die Bürger, eine genaue Wache zu halten: der Pöbel, den Mangel an Geschäfften zur Meuterey hätte treiben mögen, bekam ordentlichen Sold, und wurde zur Vertheidigung des Publici bewaffnet. Einige Schiffe, welche müßig in dem Haven lagen, wurden bemannet

und zur Bewachung der Stadt ausgestellt: die Schleußen wurden geöffnet, und das benachbarte Land, ohne Ansehung des Schadens, unter Wasser gesetzet. Die ganze Provinz folgte diesem Beyspiele, und trug kein Bedenken, in dieser Noth diejenigen fruchtbaren Felder, welche mit unendlicher Kunst und Kosten dem Meere abgewonnen waren, dem Meere wieder zu geben.

Die Staaten von Holland kamen zusammen, um zu betrachten, ob noch Mittel da wären, den Ueberrest ihrer neulich blühenden und nun bedrängten Republik zu retten. Ob sie gleich mit Wasser umgeben waren, welches ihrem Feinde allen Zugang verschloß, so wurden doch ihre Berathschlagungen nicht mit derjenigen Ruhe geführet, welche allein Mittel erfinden konnten, sie aus dieser Noth heraus zu ziehen. Der Adel erklärte sich, daß er alles ohne Bedenken dem Sieger aufopfern wollte, wenn er nur seine Religion, seine Freyheit und Herrschaft erhalten könnte. Eilf Städte traten diesen Gesinnungen bey. Amsterdam allein erklärte sich wider alle Tractaten mit trotzigen und siegreichen Feinden: aber dieses Widerspruchs ungeachtet wurden Gesandten an die beyden vereinigten Monarchen abgefertiget, welche sie um Mitleiden bitten sollten. Man beschloß, dem Lude-

wig

wig Mastricht und alle Gränzstädte abzutreten, welche außer den Gränzen der sieben Provinzen lägen, und ihm eine große Geldsumme zur Erstattung der Kriegskosten zu zahlen.

Ludwig rathschlagte mit seinen Ministern, Louvois und Pomponne, über die Maaßregeln, welche er bey dem itzigen Vorfalle ergreifen sollte; und zum Glück für Europa zog er immer die gewaltsamen Anschläge des ersten vor. Er erbot sich, seine eroberten Länder mit der Bedingung zu räumen, daß alle Abgaben, welche neulich auf die französischen Waaren gelegt waren, wieder abgenommen würden; daß den Römischkatholischen eine freye Religionsübung verstattet, die Kirchen mit den Katholiken getheilet, und ihre Priester von den Staaten gehalten und besoldet würden: daß ihm alle Gränzstädte der Republik, nebst Niemegen, Skink, Knotzemburg, und dem Theil von Geldern, welcher an der andern Seite des Rheins liegt, imgleichen die Insel Bommel, Voorn, die Fortresse St. Andrew, Louvenstein und Crevecoeur eingeräumt würden; daß sie ihm zur Erstattung der Kriegskosten zwanzig Millionen Livres zahlten; daß sie jährlich eine förmliche Gesandschaft an ihn abfertigen, und eine güldne Medaille, als einen Beweis, daß sie ihm die Erhaltung derje-

nigen Freyheit zu danken hätten, welche sie durch Vorschub seiner Vorfahren erhalten, einsenden, und daß sie den König von England völlig befriedigen sollten: zur Annehmung dieser übertriebenen Foderungen erlaubte er ihnen nur zehen Tage.

Die Gesandten, welche nach London kamen, fanden eine noch schlechtere Aufnahme: es wurde keinem Minister erlaubt, mit ihnen zu handeln; und sie befanden sich gewisser maaßen eingeschlossen. Allein, so hart sich auch der Hof bezeigte, erregte doch die Gegenwart der holländischen Abgesandten Empfindungen eines zärtlichen Mitleides, und so gar bey dem Volke überall, besonders aber unter denen, welche den Zweck und die Folgen dieser gefährlichen Anschläge voraus sehen konnten, einen Unwillen. Die beyden mächtigsten Monarchen in Europa, sagte man, der eine zu Lande, der andre zu Wasser, haben sich, dem Glauben eines feyerlichen Tractats zuwider, verbunden, eine berühmte Republik auszurotten: welche traurige Aussicht müßten die Nachbarn des einen, und die Unterthanen des andern nach ihrem glücklichen Fortgang haben? Carl hätte die Tripelallianz geschlossen, um die übertriebene Gewalt Frankreichs zu zügeln; ein sicherer Beweis, daß er itzt

nicht

nicht aus Unwissenheit irre. Er hätte durch diesen weisen Schritt den Beyfall seines Volks gesucht und erhalten: da er itzt gegenseitige Anschläge faßte, so müßte er sicher dadurch sich von seinem Volke ganz unabhänglich zu machen suchen, dessen Gesinnungen ihm so gleichgültig geworden wären. Mitten unter dem größten Gehorsam der Nation und dem ehrerbietigsten Betragen des Parlaments wurden, ohne Veranlassung, gefährliche Entwürfe gemacht, sie in Unterthänigkeit zu bringen, und es würden alle auswärtige Interessen des Volks aufgeopfert, um es desto gewisser seine häuslichen Freyheiten zu berauben. Damit es nicht den geringsten Beweis der Freyheit behalten möchte, müßten die vereinigten Provinzen, die wahre Gränzvesten von England, dem gefährlichsten Feinde Englands Preiß gegeben werden; und alle Menschen, welche ihre kostbaren, aber bisher noch unsichere Geburtsrechte noch in einigen Graden behalten hätten, müßten sich durch eine allgemeine Verbindung der Tiranney wider Gesetze und Freyheit, auf ewig der Sklaverey und Ungerechtigkeit unterwerfen.

Obgleich die Furcht, seinen Alliirten zu schaden, den Carl bewogen hatte, den holländischen Gesandten so hart zu begegnen, so war er doch

wegen des schnellen und unerwarteten Fortgangs der französischen Waffen nicht ganz außer Sorgen. Er sah ein, wenn Holland gänzlich erobert wäre, so müßte sein ganzer Handel und seine Seemacht an Frankreich fallen; die spanischen Niederlande müßten bald nachfolgen; und Ludewig, der alsdenn seines Alliirten nicht bedürfte, würde es nicht mehr zuträglich finden, daß er ihn gegen seine mißvergnügten Unterthanen unterstützte. Carl dehnte zwar seine Aufmerksamkeit niemals auf sehr entfernte Folgen aus, doch mußte er diese in die Augen fallenden Ereignungen nothwendig sehen; und ob er gleich weder eines Neides noch einer Eifersucht fähig war, so wurde er doch bekümmert, als er sah, daß alles den französischen Waffen wich, indem die seinigen einen so nachdrücklichen Widerstand fanden. Er sandte die holländischen Gesandten bald zurück, damit sie unter seinen Unterthanen, welche ihnen sehr günstig waren, keine Cabalen machen möchten: aber er sandte den Buckingham und Arlington, und bald nachher den Lord Hallifax über, um mit dem Könige von Frankreich in dem itzt. so glücklichen Zustande seiner Sache zu negotiiren.

Diese Minister giengen durch Holland; und weil man glaubte, daß sie der bedrängten Republik

den

den Frieden brächten, so wurden sie allenthalben mit dem lautesten Freudengeschrey empfangen: „Gott erhalte den König von England! Gott „erhalte den Prinzen von Oranien! Unglück tref„se die Staaten!“ So rief allenthalben das Volk. Die Gesandten hatten verschiedene Unterredungen mit den Staaten und dem Prinzen von Oranien; allein sie thaten keine billige Vorschläge zum Vergleich. Sie giengen nach Utrecht, wo sie das Bündniß mit Ludewig erneuerten und verabredeten, daß keiner von den Königen jemals mit Holland Frieden machen sollte, als mit Bewilligung des andern. Hierauf übergaben sie ihre Foderungen, wovon folgende die Hauptartikel sind: „Die Holländer sollten, ohne die geringste Ausnahme oder Einschränkung, die Ehre der Flagge einräumen, und ganze Flotten sollten sich, selbst nicht an den Küsten von Holland, weigern, vor dem kleinsten Schiffe, welches die brittannische Flagge führte, zu streichen, und das oberste Seegel herunterzulassen; alle Personen, welche sich einer Verrätherey gegen den König schuldig gemacht, oder beleidigende Libellen geschrieben hätten, sollten, sobald geklagt würde, auf ewig aus den Gebiethen der Staaten verbannet werden; die Holländer sollten dem Könige wegen der Kriegs-

kosten eine Million Sterling, nebst zehen tausend Pfund jährlich, für die Erlaubniß in den brittannischen Meeren zu fischen, bezahlen: sie sollten den indianischen Handel halb abtreten; der Prinz von Oranien und seine Nachkommen sollten die vereinigten Provinzen haben; wenigstens sollten sie die Würden eines Statthalters, Admirals und Generals eben so völlig bekleiden, als irgend einer ihrer Vorfahren sie bekleidet hätte; die Insel Walchern, die Stadt und das Castel Schluis, nebst den Inseln Cadsant, Goree, und Vorne sollten als ein Unterpfand, daß diese Artikel gehalten würden, dem Könige übergeben werden." Es ist der Redlichkeit und Vernunft gemäß zu glauben, daß Carl in seiner Allianz mit Frankreich nicht den gänzlichen Untergang der vereinigten Provinzen beschlossen hatte: denn ein solches Vornehmen kann mit der Absicht, die französische Macht zur Vergrößerung seiner Gewalt in England zu gebrauchen, schwerlich bestehen: vielmehr, weil der unerwartete Fortgang der Waffen Ludewigs die Holländer aufs Außerste gebracht hatte, wollte der König gern einen ansehnlichen Theil von der reichen Beute haben, welche das Glück in ihre Hände gegeben hatte.

Die

Die von Ludewig vorgeschlagenen Bedingungen nahmen der Republik alle Sicherheit wider alle Angriffe von Frankreich: die, welche Carl foderte, setzten sie eben so sehr dem Angriffe von England blos: und beyde zusammen waren unerträglich, und setzten die Holländer welche keine Mittel sahen, sich zu vertheidigen, in die äußerste Verzweiflung. Was ihre Bedrängnisse noch weit größer machte, waren die gewaltthätigen Parteyen, womit sie allenthalben beunruhiget wurden. De Wit, zu hartnäckig in der Vertheidigung seines eignen Systems der Freyheit, da doch das Daseyn der Republik selbst bedrohet wurde, wollte durchaus das beständige Edikt, welches itzt dem holländischen Pöbel ein Abscheu geworden war, nicht widerrufen. Die Wuth des letzten brach durch alle Schranken, und riß alles mit sich fort. Er stund zu Dort in einer Empörung (den 30sten Junius) auf, und zwang die Burgermeister mit Gewalt, die so sehr verlangte Widerrufung zu zeichnen. Dieses wurde ein Zeichen zu einer allgemeinen Empörung in allen Provinzen. In Amsterdam, im Haag, in Middlebourg, in Rotterdam lief das Volk zu den Waffen, trat die Macht seiner Obrigkeit unter die Füße, und zwang sie, sich dem Prinzen von Oranien zu unterwerfen.

Es trieb alle diejenigen, die ihm nicht gefielen, aus ihren Bedienungen: es bat den Prinzen, andre an ihre Stelle zu setzen: und wie es der Pöbel in allen Zeiten gemacht hat, so legte er auch hier wegen des Schutzes seiner bürgerlichen Freyheiten eine große Gleichgültigkeit an den Tag, zufrieden, wenn er nur an seinen Obern seinen Muth kühlen konnte.

De Wit war wegen seiner vorzüglichen Talente und Tugenden der erste Gegenstand des allgemeinen Neides, und der äußersten Wuth der Vorurtheile des Volkes. Vier Meuchelmörder, die kein andrer Bewegungsgrund trieb, als ein falsch verstandener Eifer, hatten ihn auf der Straße angefallen; sie gaben ihm viele Wunden, und ließen ihn für todt liegen. Einer von denselben wurde bestraft: die andern wurden ihres Verbrechens wegen gar nicht vor Gericht gezogen. Sein Bruder Cornelius, der sich am Bord der Flotte sehr klug und tapfer bewiesen hatte, war Krankheits halber an Land gekommen, und zu Dort in seinem Hause eingeschlossen. Einige Meuchelmörder brachen ein, und seine Hausgenossen und Bedienten hatten die äußerste Mühe, ihn vor Gewaltthaten zu schützen. Zu Amsterdam umringte der wütende Pöbel das Haus des tapfern de Ruyter, dieses

einzi-

einzigen Helfers der bedrängten Republik, und seine Frau und Kinder waren eine Zeit lang der größten Gefahr ausgesetzt.

Ein gewisser Tichelaer, ein Barbier, der als ein schändlicher Mensch berüchtigt war, beschuldigte den Cornelius de Wit, daß er ihn durch Bestechungen habe verführen wollen, den Prinzen von Oranien mit Gift hinzurichten. Die Anklage, ob sie gleich mit den unwahrscheinlichsten und sogar mit ungereimten Umständen verbunden war, wurde begierig von dem leichtgläubigen Haufen angenommen; und Cornelius wurde vor Gericht gezogen. Die Richter verurtheilten ihn, entweder von gleichen Vorurtheilen verblendet, oder aus Mangel an Muth, sich dem Strom entgegen zu setzen, zur Folter. Dieser Mann, welcher seinem Lande im Kriege tapfer gedienet und die höchsten Würden bekleidet hatte, wurde den Händen des Nachrichters übergeben, und durch die unmenschlichsten Foltern gemartert. Unter den Quaalen, die er ausstund, berief er sich immer auf seine Unschuld; und sagte zu vielen malen eine Ode Horazens her, welche Sentiments enthält, die sich zu seinem kläglichen Zustande schickten:

Justum & tenacem propositi virum, &c.

Den-

Dennoch verurtheilten ihn die Richter, daß er seine Bedienungen verlieren und aus der Republik verbannet werden sollte. Der Pensionär, der sich nicht hatte abschrecken lassen, sich während des Processes als einen zärtlichen Bruder und getreuen Freund zu beweisen, entschloß sich, ihn wegen der unverdienten Schande, welche man ihm gern anhängen wollte, nicht zu verlassen. Er gieng zu seinem Bruder ins Gefängniß, entschlossen, ihn nach dem Ort seiner Verbannung zu begleiten. Dem Pöbel wurde das Zeichen gegeben. Er griff zu den Waffen: erbrach die Thüren des Gefängnisses: riß die beyden Brüder heraus: und tausend Hände eiferten in die Wette, wer sich zuerst mit ihrem Blute beflecken würde. Sogar ihr Tod sättigte die viehische Wuth des Pöbels noch nicht. Er verübte an den todten Körpern dieser tugendhaften Bürger Schandthaten, welche zu abscheulich sind, erzählet zu werden; und ehe er seiner Wuth nicht selbst müde war, durfte sich kein Freund der Ermordeten nähern, um ihnen in der Stille und ohne Begleitung die letzte Ehre zu bezeigen.

Die Ermordung der de Wit's machte damals dem Rest ihrer Partey ein Ende; und alle Menschen vereinigten sich aus Furcht, Neigung, oder

Klug-

heit darinn, daß sie dem Prinzen von Oranien den genauesten Gehorsam bewiesen. Obgleich die Republik von einer auswärtigen Macht halb überwunden, und von ihren Unglücksfällen noch itzt niedergeschlagen war; so verband sie sich doch vest unter einem Anführer, und fieng an, den Ueberrest ihrer alten Stärke zusammen zu fassen. Wilhelm, derjenigen heroischen Familie, von der er abstammte, würdig, nahm eine Denkungsart an, welche sich für das Oberhaupt eines tapfern und freyen Volks schickte. Er wandte alle seine Kräfte wider den öffentlichen Feind: er suchte wider sein Land keine Vortheile zu gewinnen, welche der öffentlichen Freyheit nachtheilig seyn möchten. Er ermahnte die Staaten, die unerträglichen Bedingungen, welche ihre Feinde foderten, mit Verachtung zu verwerfen; und auf seinen Rath machten sie den Unterhandlungen, welche zu nichts weiter dienten, als den Muth ihrer Nebenbürger zu schwächen, und den Beystand ihrer Alliirten zu verzögern, ein Ende. Er zeigte ihnen, daß die Menge und der Reichthum des Volks, denen andre Vortheile der Natur zu Hülfe kamen, noch immer groß genug wären, wofern sie nur selbst nicht verzweifelten, den Fortgang der Feinde, wo nicht gänzlich zu hemmen, doch zu verzögern, und

die

die übrigen Provinzen so lange zu erhalten, bis die übrigen Nationen von Europa die allgemeine Gefahr einsehen, und ihnen zu Hülfe kommen könnten. Er stellte ihnen vor, da der Neid über ihren Reichthum und ihre Freyheit diese mächtige Verbindung wider sie veranlaßt hätte; so würden sie umsonst hoffen, Feinde, die in ihren Foderungen so wenig die Gränzen der Mäßigung als der Billigkeit beobachteten, durch Verwilligungen zu vergnügen. Er ermahnte sie, sich der großmüthigen Tapferkeit ihrer Vorfahren zu erinnern, welche noch in der Kindheit ihres Staats die Freyheit allen andern menschlichen Betrachtungen vorgezogen, ihren Muth zu einer hartnäckigen Vertheidigung erweckt, und die Macht, die Reichthümer, und die Kriegszucht der Spanier zurück getrieben hätten. Er selbst versprach, daß er gern in die Fußtapfen dieser berühmten Vorgänger treten wollte, und er hoffe, da sie ihn mit eben der Neigung beehret, welche ihre Vorfahren zu den vorigen Prinzen von Oranien getragen hätten, so würden sie auch seine Bemühungen mit eben der Standhaftigkeit und männlichen Tapferkeit unterstützen.

Der Geist des jungen Prinzen ergoß sich in alle seine Zuhörer. Diejenigen, welche neulich die

Gedan-

Gedanken gehabt hatten, ihren Nacken ins Joch zu beugen, faßten itzt den tapfern Entschluß, dem stolzen Sieger zu widerstehen, und diese letzten Ueberbleibsel ihres vaterländischen Bodens zu vertheidigen, die ihnen weder der Einfall Ludewigs, noch die Ueberschwemmung der Gewässer genommen hatte. Sollte ihnen auch der Boden fehlen, worauf sie fechten könnten, so waren sie doch entschlossen, den rühmlichen Kampf nicht aufzugeben; sondern nach ihren Colonien in Indien zu flüchten, in diesen entfernten Ländern ein neues Reich aufzurichten, und selbst in den Gegenden der Sklaverey diejenige Freyheit zu erhalten, deren Europa sich unwürdig gemacht hätte. Sie beredeten sich schon über die Mittel, diesen außerordentlichen Entschluß auszuführen; und fanden, daß die Schiffe, welche sie in ihren Häfen hatten, über 200,000 Einwohner nach Westindien hinüber bringen könnten.

Als die vereinigten Prinzen endlich einen Schein des Widerstandes wahrnahmen, bemühten sie sich aus allen Kräften, den Prinzen von Oranien zu verführen, auf dessen Tapferkeit und Klugheit das Schicksal der Republik gänzlich ankam. Sie versprachen ihm die unumschränkte Herrschaft über die Provinz Holland, und den

Schutz von England und Frankreich, um ihn sowohl gegen den Angriff auswärtiger Feinde, als den Aufstand seiner eignen Unterthanen zu schützen. Der Prinz verwarf alle Vorschläge mit Großmuth, und erklärte sich, daß er sich lieber nach Deutschland begeben, und dort sein Leben unter Jagden in seinen eignen Ländern zubringen, als die Freyheit seines Landes verlassen, oder den ihm zugestellten Glauben verrathen wollte. Als Buckingham ihm den unvermeidlichen Untergang vorstellte, welcher über den vereinigten Provinzen schwebte, und ihn fragte, ob er nicht sähe, daß die Republik zerstöret wäre, so antwortete der Prinz: Es ist ein unfehlbares Mittel da, wodurch ich den Untergang meines Landes gewiß niemals sehen werde: ich will in dem letzten Graben sterben.

Das Volk in Holland hatte sich durch die Hoffnung, daß der König von England, vergnügt mit der Erhebung seines Neffen, von diesen gefährlichen Verbindungen, wozu er sich eingelassen, abtreten, und die nothleidende Republik schützen würde, sehr verleiten lassen, die Partey des Prinzen zu ergreifen. Aber es fand sich bald in allen diesen Hoffnungen betrogen. Carl blieb beständig bey seiner Allianz mit Frankreich, und

die vereinigten Flotten näherten sich der Küste von Holland, und hatten eine englische Armee am Bord, welche der Graf Schomberg commandirte. Man sagt, eine ungewöhnliche Fluth habe sie von der Küste zurück getrieben, und die Vorsehung habe sich auf eine außerordentliche Art ins Mittel gelegt, um die Republik von der nahen Gefahr zu befreyen, worinn sie sich befand. Gewiß ist es, daß die ganze Zeit hindurch das Wetter sehr stürmisch war; und die vereinigte Flotte wurde entweder zurück verschlagen, oder wagte es auch nicht, zu landen, welches zu ihrem Verderben hätte ausschlagen können. Ludewig hatte sich nach Versailles begeben, weil er gesehen, daß seine Feinde hinter ihren Gewässern Muth faßten, und daß seine Waffen wahrscheinlicher Weise vors erste keinen weitern Fortgang machen würden.

Die übrigen Nationen von Europa sahen die Unterwerfung Hollands für den Vorboten ihrer eignen Sklaverey an, und verlohren alle Hoffnung, sich zu vertheidigen, wofern die ohnedem schon übermäßige Gewalt Frankreichs noch durch diesen großen Zuwachs vergrößert werden sollte; der Kaiser, der zwar entfernt und in seinen Unternehmungen langsam war, fieng jedoch an, sich

in Bewegung zu setzen: Brandenburg bezeigte eine Neigung, Partey mit den Staaten zu machen; Spanien hatte ihnen einige Truppen zum Beystande geschickt; und durch die itzigen Bemühungen des Prinzen von Oranien, und die Hoffnung eines Beystandes von den Alliirten fiengen die Sachen schon an, eine andre Gestalt zu gewinnen. Gröningen war der erste Platz, der den Fortgang des Feindes hemmte: der Bischof von Münster wurde von dieser Stadt zurück geschlagen und gezwungen, die Belagerung mit Verlust und Schimpf aufzuheben. Der Prinz von Oranien that einen Versuch auf Naerden; aber Luxenburg brach plötzlich in seine Verschanzungen, und nöthigte ihn, dieses Unternehmen aufzugeben.

Die Holländer verließen sich wegen ihres Beystandes auf keine Allianz so sehr, als auf das Parlament von England, welches der König endlich aus Noth versammeln mußte. Die Augen aller Menschen, so wohl innerhalb als außerhalb Landes, waren auf diese Sitzung gerichtet, welche endlich (den 4ten Februar) nach manchem Aufschub beynahe von zwey Jahren zusammen kam. Man sah augenscheinlich, wie sehr der König sich scheute, dieses Parlament zu versammeln;

meln; und das allgemeine Mißvergnügen, welches die kühnen Maaßregeln, die er so wohl in auswärtigen als einheimischen Angelegenheiten ergriffen, veranlasset hatten, gaben ihm nur gar zu gerechte Ursachen zu dieser Furcht.

Der König redete das Parlament jedoch mit allem Scheine der Vertraulichkeit und guten Freundschaft an. Er sagte, er würde es eher versammelt haben, wenn er nicht sowohl den Gliedern zur Besorgung ihrer Privatangelegenheiten Zeit, als auch seinem Volke von Auflagen und Taxen eine Erholung hätte geben wollen. Seit der letzten Zusammenkunft wäre er zu einem Kriege gezwungen worden, der nicht nur gerecht, sondern auch nothwendig wäre; nothwendig für die Ehre und für den Nutzen der Nation. Um in der Zeit, wo er außer Landes Krieg hätte, im Lande Frieden zu haben, hätte er seine Erklärung ausgegeben, daß die Dissenter geduldet würden, und diese Maaßregel hätte viele gute Wirkungen gehabt: er hätte vernommen, daß wider diese Ausübung der Macht einige Einwendungen gemacht wären; allein, er müßte ihnen offenherzig sagen, daß er entschlossen wäre, bey dieser Erklärung zu bleiben, und daß jeder Widerspruch ihn sehr beleidigen würde: und ob sich gleich ein Gerücht

ausgebreitet hätte, als wenn die neu geworbene Armee deswegen aufgeboten wäre, um über Gesetze und Eigenthum zu herrschen; so sähe er doch diese Eifersucht für so nichtsbedeutend an, daß er entschlossen wäre, seine Macht im nächsten Frühlinge noch zu vermehren; und er zweifle nicht, daß sie in ihren Subsidien die Unentbehrlichkeit derselben nicht bedenken würden. Das Uebrige ließ er den Kanzler vortragen.

Der Kanzler führte eben dieses noch weiter aus, und setzte noch viele außerordentliche Sätze selbst hinzu. Er sagte, die Holländer wären die allgemeinen Feinde aller Monarchien, vornehmlich der englischen, welche ihre einzige Nebenbuhlerinn im Handel und zur See, und das einzige Hinderniß wäre, ihre Absichten, ein allgemeines Reich, so groß als das alte Rom, zu erreichen: so gar in ihrer itzigen Noth und Gefahr wären sie von diesen hochmüthigen Entwürfen so sehr eingenommen, daß sie alle Friedenstractaten verachteten, ja allen Waffenstillstand ausschlügen. Da der König sich in diesen Krieg eingelassen, übte er nur die Maaßregeln aus, welche das Parlament letzthin gerathen und gebilliget hätte; und er könnte demnach mit Recht sagen, es wäre sein Krieg: da die Staaten ewige Feinde

von

von England wären, so wohl aus Interesse als Neigung, so hätte das Parlament sehr klug geurtheilet, daß sie vertilget werden müßten, und hätte es als eine ewige Regel vestgesetzt, daß, delenda est Carthago, diese feindselige Regierung auf alle Art zerstöret werden müsse: und obgleich die Holländer vorgäben, die Gewißheit zu haben, daß das Parlament dem Könige keine Subsidien bewilligen würde, so glaubte er doch gewiß, daß sie sich in dieser Hoffnung, worauf sie sich gar sehr verließen, bald würden betrogen finden.

Ehe die Gemeinen sich in Geschäfte einließen, hatten sie eine Sache vor sich, welche es außer allen möglichen Zweifel setzte, daß der König willkührliche Entwürfe machte; und zugleich bewies, daß das Haus itzt nicht gesonnen war, sich dieselben gefallen zu lassen. Es war seit dem Parlament vom Jahre 1604 immer die beständige und unbestrittene Gewohnheit gewesen, daß das Haus, im Fall einer Vacanz, Ausschreiben zu neuen Wahlen ergehen ließ; und der Kanzler, welcher vor der Zeit einige Exempel vor sich gehabt, hatte nach der Zeit sich aller Ausübung dieser Gewalt enthalten. Dieses war in der That der erste Schritt gewesen, den die Gemeinen zur Vestsetzung und Verwahrung ihrer Rechte

gethan hatten; und nichts konnte nöthiger seyn, um zu verhüten, daß nicht heimliche Ausschreiben ergiengen, und um eine richtige und freye Wahl zu sichern. Niemand anders, als ein so verwegner Minister, wie Shaftesbury war, der sich einen ordentlichen Entwurf gemacht hatte, das Volk unter den Gehorsam zu bringen, könnte auf die Gedanken gerathen seyn, eine so billige und wohlgegründete Gewohnheit abzuschaffen, oder gehofft haben, daß ein so kühnes Unternehmen durchgehen würde. Es hatten einige Glieder auf die unregelmäßigen Wahlschreiben des Kanzlers ihren Sitz eingenommen; allein, kaum war das Haus versammelt, und kaum hatte sich der Sprecher auf seinen Stuhl gesetzt, als wider sie gestimmet wurde, und die Glieder waren selbst so bescheiden, sich zu entfernen. Ihre Wahl wurde für nichtig erkläret; und der Sprecher ließ, nach der gewöhnlichen Formalität, neue Wahlschreiben ausfertigen.

Der andre Schritt der Gemeinen sah einer Gefälligkeit ähnlicher; in der That aber rührte er aus eben dem Geiste der Freyheit und Unabhängigkeit her. Sie beschlossen, zum Zuschuß für die außerordentlichen Ausgaben, (denn so drückten sie sich aus,) dem Könige auf achtzehn Mo-

nate

nate eine Steuer zu bewilligen, welche monatlich 70,000 Pfund betrug, und im Ganzen sich auf 1,260,000 Pfund belief. Zwar wollten sie nicht gern mit dem Könige brechen, doch wollten sie auch nicht den geringsten Gefallen an dem Kriege an den Tag legen; und sie machten ihm zu diesem Zuschuß bloß deswegen Hoffnung, damit sie die Erlaubniß haben möchten, in der Abstellung einiger andern Beschwerden, worüber sie zu klagen so viel Ursache hatten, ruhig fortzufahren.

Keine Beschwerde machte, sowohl wegen der geheimen Absichten, woraus sie floß, als auch wegen der Folgen, welche sie nach sich ziehen konnte, mehr Lärm, als die Erklärung der Duldung. Es wurde wider diese Ausübung der königlichen Gewalt so fort eine Remonstranz aufgesetzet. Der König vertheidigte sein Verfahren. Die Gemeinen blieben bey ihrem Vorsatze; und stellten vor, daß eine solche Gewohnheit, wenn man sie einreißen ließe, den freyen Lauf der Gesetze unterbrechen, und die gesetzgebende Gewalt verändern könnte, welche allezeit dem Könige und den beyden Häusern beygewohnt hätte. Die ganze Welt erwartete den Ausgang dieser außerordentlichen Sache. Es schien, als wenn der

König sich Ehren halber seines Verfahrens annehmen müßte; und um allem Widerspruche zu begegnen, hatte er sich ausdrücklich erkläret, daß er es schützen wollte. Die Gemeinen waren gezwungen, dagegen zu bestehen, nicht nur, weil es schimpflich war, in einer Sache, wobey sie so gute Gründe hatten, nachzugeben, sondern auch deswegen, weil, wenn der König mit seinen Ansprüchen durchdrang, allen gesetzmäßigen Einschränkungen der Staatsverfassung ein Ende gemacht zu seyn schien.

Man siehet augenscheinlich, daß der König itzt zu der bedenklichen Crisis gekommen war, welche er damals, als er diese verwegne Entschlüsse faßte, voraus gesehen haben sollte; und er sollte seine Entschließungen auf einen solchen Fall lange vorher gefaßt und bestimmt haben. Außer seinen gewöhnlichen Wachen hatte er bey Blackrath ein Lager für eine Armee unter dem Commando des Schomberg, eines Ausländers; und viele Officiere waren katholischer Religion. Er konnte zwar hoffen, daß sein Alliirter, der König von Frankreich, ihn unterstützen würde, wenn er, um seine mißvergnügten Unterthanen im Zwange zu halten, Gewalt brauchen, und die Maaßregeln unterstützen müßte, welche sie

beyde

beyde gemeinschaftlich ausführen wollten. Aber Carl erschrack, als er sich der gefährlichen Tiefe näherte, die vor ihm lag. Er erkannte, daß er, wenn er einmal zur Gewalt gegriffen hätte, das Vertrauen und den Credit des Volks nicht wieder erhalten könnte; die Gefahren, welche den auswärtigen Fortgang der Waffen begleiten mußten, besonders von einem so mächtigen Prinzen, fielen genugsam in die Augen; und das Glück seiner eignen Waffen im Kriege war nicht so groß, daß er seine Gewalt vermehren, und die Mißvergnügten von der Widersetzung abschrecken konnte. Man kann auch sehen, daß die Begierde nach Gewalt bey Carl in diesen schädlichen Anschlägen nicht so wohl aus Ehrgeiz, als Liebe zur Muße hergeflossen war. Genaue Einschränkungen der Staatsverfassung machten die Regierung verworren und beschwerlich; und es war ihm unmöglich, ohne viel List und Intriguen das Geld anzuschaffen, was er zu seinem Vergnügen nöthig hatte, oder nur so viel, als er zur ordentlichen Unterhaltung der Regierung brauchte. Als er demnach solche gefährliche Widersetzung voraus sah, bewegte ihn eben diese Liebe zur Muße, das zu widerrufen, was ihm so schwer schien, durchzutreiben; und seine von

Natur

Natur biegsame und sorglose Gemüthsart machte, daß er wider einen Anschlag, den ein hochmüthigerer Prinz mit dem äußersten Widerwillen gefaßt haben würde, wenig zu erinnern fand. Damit er mit desto mehr Anstand nachgeben möchte, fragte er das Haus der Pairs um seine Meynung, welches ihm rieth, den Gemeinen gefällig zu seyn. Hierauf ließ der König die Erklärung holen, und riß mit eigner Hand die Siegel ab. Die Gemeinen legten über dieses Verfahren das größte Vergnügen an den Tag, und bezeigten dem Könige die vollkommenste Ehrfurcht. Der König versicherte sie, daß er gern alle Gesetze, die man ihm vorlegte, und zur Abstellung aller gerechten Beschwerden dienten, wollte durchgehen lassen.

Da Shaftesbury sah, daß der König auf einmal einen so wichtigen Punkt aufgab, den er zu behaupten, sich öffentlich erkläret hatte; so schloß er, daß alle Entwürfe zur Erweiterung der königlichen Gewalt verschwunden, und Carl völlig unfähig wäre, so schwere und so gefährliche Projekte auszuführen. Er sah voraus, daß das Parlament über diese Anschläge, welche so allgemein verhaßt waren, seine Untersuchungen anstellen, und der König aus eben der nachge-

benden

benden Gemüthsart seine Minister ihrer Rache überlassen könnte. Er war demnach entschlossen, mit dieser Partey, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Oberhand behalten würde, in guter Zeit Freundschaft zu machen; und alle seine Gewaltthaten für die Monarchie, durch gleich große Gewaltsamkeiten wider dieselbe zu vergüten. Niemals ist eine geschwindere Verwandlung vorgegangen, und nie war eine Verwandlung schlechter angelegt, um die Augen zu hintergehen. Er trat augenblicklich allen Cabalen der Landpartey bey; und entdeckte derselben die eigenmächtigen Rathschläge des Hofes, die er vielleicht noch vergrößerte, und woran er selbst so viel Theil hatte. Diese Partey, welche einen so geschickten Anführer nöthig hatte, nahm ihn mit offnen Armen auf; und fragte ihn wegen seiner letzten Abtrünnigkeit gar nicht. Die vielen Factionen, worein die Nation getheilet, und die vielen Revolutionen, denen sie ausgesetzet war, hatten die Gemüther sehr verschlimmert, und die Empfindung der Ehre und des Wohlstandes in ihrer öffentlichen Aufführung zerstöret.

Aber das Parlament hatte, ob es gleich mit der Gefälligkeit des Königs vergnügt war, doch noch nicht alle Besorgnisse verlohren, wozu die

Auf-

Aufführung des Hofes so viel Grund gegeben hatte. Es passirte ein Gesetz, daß alle, welche ein öffentliches Amt bekleideten, eine Probe ablegen sollten. Sie sollten, außer dem Eide des Gehorsams und der Unterthänigkeit, und außerdem, daß sie in der eingeführten Kirche das Sacrament nähmen, auch allen Glauben an die Lehre der Transsubstantiation abschwören. Weil die Nonconformisten den Gemeinen in ihrer Bemühung wider die königliche Erklärung der Indulgenz beygestanden hatten, und nicht gesonnen zu seyn schienen, eine Duldung auf eine ungesetzmäßige Art anzunehmen; so hatten sie sich bey dem Parlament in große Gunst gesetzt, und man machte ein Projekt, das ganze protestantische Interesse wider den gemeinen Feind, der itzt anfieng furchtbar zu werden, zu verbinden. Die Gemeinen gaben eine Bill zur Erleichterung und Hülfe der protestantischen Nonconformisten; sie fanden aber einige Schwierigkeiten, wenigstens einen Aufschub in dem Hause der Pairs.

Der Entschluß, dem Könige einen Zuschuß zu bewilligen, wurde in eine Bill verfaßt; als eine Belohnung für die Bewilligung des Königs. Es wurde auch eine allgemeine Vergebung und

Straf-

Straflosigkeit bewilliget, welche die Minister vor aller weitern Untersuchung sicherte. Vermuthlich glaubte das Parlament, das beste Mittel, die Sträflichen zurück zu rufen, wäre dieses, ihnen zu zeigen, daß ihre Sache nicht verzweifelnd sey. Sogar die Remonstranz, welche die Gemeinen von ihren Beschwerden aufzusetzen beschlossen hatten, kann für einen Beweis gehalten werden, daß ihr Zorn damals besänftigt war. Es wird in derselben keiner von den Hauptpunkten berühret; weder die Tripelallianz, noch die Verbindung mit Frankreich, noch auch die Verschließung der Schatzkammer. Die einzigen Beschwerden, welche angeführet wurden, sind eine willkührliche Einfoderung von Kohlen zum Dienste der Convoi, die Ausübung des Kriegsgesetzes, das Pressen der Soldaten, und die Quartiere für sie; und sie baten in dem Schlusse den König, daß nach dem Schluß des Kriegs die ganze Armee abgedankt werden möchte. Der König gab ihnen eine gnädige, wiewohl auf Schrauben gestellte Antwort. Als die Untersuchungen geendiget waren, setzten die beyden Häuser ihre Versammlungen aus.

Obgleich der König für diesmal (den 29ten März) von seiner Erklärung der Indulgenz abgegan-

gen

gen war; und dadurch stillschweigend der Macht zu suspendiren entsagt hatte, so war er doch, seines schlechten Glücks sowohl zu Hause als auswärts ungeachtet, noch immer entschlossen, bey seiner Allianz mit Frankreich und bey dem holländischen Kriege zu beharren; und folglich auch bey allen denen geheimen Absichten, sie mochten nun seyn, welche sie wollten, die von diesen unglücklichen Anschlägen abhiengen. Das vom Parlamente verwilligte Geld reichte zu der Ausrüstung einer Flotte zu, über welche der Prinz Robert zum Admiral ernannt wurde; denn der Herzog wurde vermöge der Probe übergangen. Unter dem Prinzen commandirte der Ritter Eduard Sprague, und der Graf von Ossory. Zu diesem stieß die französische Esquader unter dem Commando des Etrees. Die vereinigten Flotten seegelten nach den holländischen Küsten, und fanden den Feind (den 28ten May) bey den Sandbänken von Schonvelt vor Anker liegen. Es findet sich bey Seetreffen mehr, als bey allen andern kriegerischen Verrichtungen, eine natürliche Unordnung, welche sowohl von den ungewissen Wirkungen der Winde und Fluthen herrühret, als von dem Dampf und von der Finsterniß, worein alles verhüllet wird. Man darf sich also nicht wundern, daß Nachrichten

von

von solchen Treffen ungewiß und widersprechend sind; vornehmlich, wenn sie von Schriftstellern der feindseligen Nationen, welche ihre eigne Vortheile gern vergrößern, und die feindlichen verkleinern, aufgesetzet sind. Alles, was wir von diesem Treffen mit Gewißheit sagen können, ist: daß beyde Parteyen sich des Sieges rühmen; und daraus können wir schließen, daß das Treffen nicht entscheidend war. Weil die Holländer nahe bey ihrer Heymath waren, so begaben sie sich in ihre Häfen. In einer Woche waren sie wieder hergestellt, und seegelten dem Feinde entgegen. Hier erfolgte (den 4ten Junius) ein zweytes Treffen, welches nicht entscheidender war, als das erste. Es wurde an keiner Seite mit großer Hartnäckigkeit gefochten; ob sich aber die Holländer oder die Alliirten zuerst zurück gezogen, scheinet ungewiß zu seyn. Der Verlust in der ersten Schlacht traf vornehmlich die Franzosen, welche die Engländer aus Mißtrauen wegen ihrer Gesinnungen großentheils mit Fleiß unter ihre eigene Esquader gestellt hatten; dadurch waren sie allem feindlichen Feuer ausgesetzt. Im zweyten Treffen scheint an keiner Seite ein Schiff verlohren zu seyn.

De Ruyter hatte sich Ehre genug erworben, daß er mit einer weit schwächern Flotte wider die vereinigten Esquaders von Frankreich und England ohne einem merklichen Verlust gefochten hatte; und es war Sieg genug für ihn, daß er das Projekt einer Landung in Zeeland zu Schanden gemacht hatte, dessen Ausführung bey so vielen andern Unglücksfällen fähig gewesen seyn würde, die holländische Republik gänzlich über den Haufen zu werfen. Man argwöhnte auch, daß der Prinz Robert den Anschlägen des Königs, Holland zu überwinden, oder seine Gewalt in England zu vergrößern, nicht günstig war; und man glaubte, daß er aus diesen Bewegungsgründen dem Feinde nicht so heftig zugesetzt hätte, als sich von seiner bekannten Tapferkeit vermuthen ließ. Es ist in der That merkwürdig, daß die Engländer in diesem Kriege, so sehr sie auch mit ihren Alliirten den Holländern überlegen waren, doch keinen einzigen Vortheil über sie gewinnen konnten, da sie doch in dem vorigen Kriege sich wider eine größere Anzahl mit dem heldenmäßigsten Muthe bezeigten, und allezeit große Ehre, zuweilen sogar wichtige Siege erfochten. Allein die gegenwärtigen Maaßregeln standen ihnen nicht an, und sie hielten sie ihrem Lande für verderblich; sie waren

nicht

nicht von der Gerechtigkeit des Kriegs überzeugt; und hatten eine beständige Eifersucht gegen ihre Bundesgenossen, welche sie, wenn es ihnen erlaubt gewesen wäre, weit lieber zerstöret haben würden, als ihren Feind selbst.

Der Prinz Robert war den Anschlägen des Hofes nicht günstig; der Hof bezeigte ihm eben so wenig Gewogenheit, oder wenigstens der Herzog, welcher noch immer in der Admiralität die größte Macht besaß, ob er gleich die Flotte nicht mehr anführen durfte. Der Prinz beklagte sich, daß es ihm gänzlich an allem, am Pulver, Kugeln, Lebensmitteln, Bier, und so gar an Wasser gefehlet hätte, und gieng in den Hafen, damit er die Flotte wieder im Stand setzte, und mit allen Nothwendigkeiten versähe. Nach einigen Wochen war sie wieder seegelfertig, und er stach von neuem (den 11ten August) in See. Die feindlichen Flotten trafen an der Mündung des Texel zusammen, und lieferten das letzte Treffen, worinn sich diese benachbarten Seemächte so viele Jahre herdurch den Sieg streitig gemacht haben. De Ruyter, und unter ihm Tromp, commandirten die Holländer so in diesem, wie in den vorigen Treffen; denn der Prinz von Oranien hatte diese beyden

tapfern Nebenbuhler zusammen versöhnet; und sie hatten nichts mehr von ihrer vorigen Feindschaft, als einen Wetteifer behalten, welcher machte, daß sie wider die Feinde ihres Landes die größte Tapferkeit bezeigten. Brankert wurde dem d'Etrees, de Ruyter dem Prinzen Robert, Tromp dem Sprague entgegen gesetzt. Es ist merkwürdig, daß in allen Actionen diese letztgedachten tapfern Admiräle sich immer einander aussuchten, als Gegner, welche allein würdig wären, wider einander zu fechten; und noch hatte keiner über den andern einen entscheidenden Vortheil gewonnen. Sie fochten in diesem Treffen, als wenn zwischen dem Tode oder dem Siege kein Mittel wäre.

D'Etrees und die ganze französische Esquader, der Contreadmiral Martel ausgenommen, hielten sich in einer Entfernung zurück; und Brankert, anstatt sie anzugreifen, kam dem de Ruyter zu Hülfe, der mit dem Prinzen Robert in dem heftigsten Gefechte begriffen war. Niemals hat sich der Prinz eine mehr verdiente Ehre erworben: seine Klugheit und seine Tapferkeit zeigten sich hier im vorzüglichsten Glanze; nachdem er seine Esquader von der Menge der Feinde, welche ihn von allen Seiten umringten, losgemacht hatte, und

zu seinem Contreadmiral dem Ritter, John Chichely, der von ihm getrennt worden, gestoßen war, eilte er dem Sprague zu Hülfe, dem Tromps Esquader sehr zusetzte. Der königliche Prinz, worauf Sprague anfangs fochte, war so übel zugerichtet, daß er seine Flagge auf dem St. Georg aufstecken mußte; indem Tromp aus gleicher Ursache gezwungen wurde, den güldnen Löwen zu verlassen, und sich auf den Cometen zu begeben. Diese tapfern Nebenbuhler fiengen das Treffen mit dem äußersten Muth wieder an, und wurden durch ihre Contreadmirals unterstützt. Ossory, der Contreadmiral des Sprague, war im Begriff, an den Tromp anzulegen, als er sah, daß der St. Georg schrecklich zerschossen und gewissermaaßen außer Stand gesetzet wurde. Sprague wollte dieses Schiff verlassen, um seine Flagge auf einem dritten Schiffe aufzustecken, und sich wieder zurück ins Gefechte zu begeben, als ein Schuß durch den St. Georg gieng, sein Both traf und versenkte. Der Admiral ertrank zur großen Betrübniß des Tromp selbst, welcher seiner Tapferkeit das verdiente Lob beylegte.

Der Prinz Robert fand die Sachen in diesen gefährlichen Umständen, und sah, daß die meisten

Schiffe von der Esquader des Sprague außer Stande waren, zu fechten. Das Gefecht fieng wieder an, und wurde sehr hitzig und blutig. Der Prinz brachte den Feind in große Unordnung. Um diese zu vermehren, sandte er zwey Brander unter sie, und gab zugleich der französischen Flotte ein Zeichen anzurücken; und wenn dieses geschehen wäre, so würde er einen gänzlichen Sieg erfochten haben. Als der Prinz aber sah, daß sie auf sein Zeichen nicht achteten, und daß die meisten von seinen Schiffen nicht mehr im Stande waren, die See lange zu halten; so sorgte er klüglich für ihre Sicherheit, und seegelte nach der englischen Küste zurück. Der Sieg in diesem Treffen war eben so zweifelhaft, als in allen vorigen.

Die Wendung, welche die Sachen der Holländer zu Lande nahmen, war günstiger. Der Prinz von Oranien belagerte Naerden, und nahm es ein; und machte durch dieses Glück seinem Lande eine gegründete Hoffnung zu noch glücklichern Unternehmungen. Montecuculi, welcher die Kaiserlichen am Oberrhein commandirte, betrog durch die feinste List die Wachsamkeit und Scharfsinnigkeit des Türenne, that einen geschwinden Marsch, und setzte sich vor Bonn. Die Anführung des Prinzen

von

von Oranien war eben so meisterhaft; er hintergieng alle französische Generale, ließ sie hinter sich, und stieß mit seiner Armee zu der Kaiserlichen. Bonn wurde in wenig Tagen eingenommen: verschiedne andre Plätze des Churfürstenthums Cöln fielen in die Hände der Alliirten: und weil hierdurch die Gemeinschaft zwischen Frankreich und den vereinigten Provinzen abgeschnitten war; so sah sich Ludewig gezwungen, seine Truppen zurück zu rufen, und alle seine Eroberungen noch geschwinder zu räumen, als er sie gemacht hatte. Die Einnahme von Mastricht war der einzige Vortheil, den er in diesem Feldzuge gewann.

Es wurde unter der Vermittelung von Schweden zu Cöln ein Congreß eröffnet; aber man hatte wenig Hoffnung, daß er glücklich ausschlagen würde. Die Foderungen der beyden Könige waren so beschaffen, daß sie die Holländer in eine ewige Knechtschaft gesetzt haben müßten. Wie sich die Sache der Staaten besserte, so ließen die Könige von ihren Foderungen herab; aber die Staaten ließen auch ihre Erbiethung immer herunter: und es war unmöglich, daß die Parteyen über eine Bedingung überein kamen. Nachdem die Franzosen Holland geräumet hatten, gieng der

Congreß

Congreß aus einander; und die Vestsetzung des Prinzen Wilhelm von Fürstenberg durch die Kaiserlichen gab den Franzosen und Engländern einen guten Vorwand, Cöln zu verlassen. Die holländischen Gesandten drückten in ihren Memorialen allen den Hochmuth und die Verachtung aus, die einem freyen Staate, dem man unverdienter Weise so übel begegnet hatte, natürlich sind.

Das englische Parlament war nun (den 20ten Oktober) versammlet, und entdeckte weit größere Zeichen der Unzufriedenheit, als es in der vorigen Versammlung hatte blicken lassen. Es hatte vor einiger Zeit die Unterhandlung einer Vermählung zwischen dem Herzoge von York und der Erzherzoginn von Inspruck, einer römisch-katholischen von der österreichischen Familie gesehen, und nichts dawider gesprochen. Als aber dieses Vorhaben fehlschlug, und der Herzog sich an eine Prinzeßinn aus dem Hause Modena wandte, welches damals mit Frankreich in genauer Verbindung stand; so setzte dieser Umstand, dem noch so viele andre Gründe zum Mißvergnügen beytraten, die Gemeinen in Feuer; und sie thaten gegen die entworfene Vermählung die eifrigsten Vorstellungen. Der König sagte ihnen, ihre Vorstellung käme zu spät;

die

die Vermählung wäre bereits geschlossen, und durch Procuration schon vollzogen. Die Gemeinen blieben bey ihrer Vorstellung; sie setzten ihre Untersuchung über die andern Theile der Regierung fort, nannten die stehende Armee eine Beschwerde, und erklärten sich, daß sie keine Subsidien mehr hergeben wollten, es sey denn, daß die Holländer so hartnäckig wären, alle billige Bedingungen auszuschlagen. Um diesen unangenehmen Angriffen ein Ende zu machen, entschloß sich der König, das Parlament auszusetzen; und in diesem Vorsatz kam er unvermuthet ins Haus der Pairs, und sandte den Pedel, um die Gemeinen rufen zu lassen. Von ungefähr kam der Sprecher und der Pedel fast zu gleicher Zeit vor die Thüre des Hauses; weil aber der Sprecher schon hereingetreten war, verschlossen einige Glieder geschwind die Thüre, (den 4ten November) und riefen: zum Stuhle! zum Stahle! andre riefen: der schwarze Stab ist vor der Thür! Der Sprecher wurde in der Geschwindigkeit auf den Stuhl gerissen, und es wurden auf der Stelle folgende Erklärungen verfaßt: daß die französische Allianz eine Beschwerde wäre; daß die bösen Rathgeber um den König eine Beschwerde wären; daß der Herzog von Lauderdale eine Beschwerde, und nicht fähig sey, ein Staatsamt zu

bekleiden. Alle Glieder riefen: sammlet die Stimmen, sammlet die Stimmen! Aber der Pedel klopfte so stark an die Thüre, daß der Sprecher vom Stuhl sprang, und das Haus in großer Verwirrung aufstand.

Unter der Zeit war Shaftesbury, dessen Intriguen bey der mißvergnügten Partey itzt bekannt geworden waren, der Bedienung des Kanzlers entsetzt; und die Siegel wurden dem Ritter Heneage Finch, mit dem Titel eines Lordsiegelbewahrers übergeben. Die Probe hatte den Clifford unfähig gemacht; und der weiße Stab wurde dem Ritter Osborne übergeben, welcher bald hernach zum Grafen von Danby ernannt wurde: er war ein geschickter Minister, der sich durch seine Talente fürs Parlament empor geschwungen hatte. Clifford begab sich aufs Land, wo er bald hernach starb.

Das Parlament war ausgesetzt (den 7ten Februar) worden, um dem Herzoge Zeit zu lassen, daß er seine Vermählung vollziehen möchte; aber die Bedürfnisse zwangen den König bald, es wieder zu versammlen; und er bahnte sich durch einige dem Volke günstige Handlungen den Weg zu

der

der Sitzung. Allein, alle seine Bemühungen waren umsonst. Das Mißvergnügen des Hauses der Gemeinen beruhete auf einem gar zu vesten Grunde, als daß es so leicht gehoben werden konnte. Es fieng mit Bitten um einen allgemeinen Festtag an; wodurch es zu verstehen gab, daß die Nation sich in einem kläglichen Zustande befände: es machte Addressen wider die Wachen des Königs, welche es als der Freyheit gefährlich, und selbst als widergesetzlich vorstellte, weil das Parlament seine Bestätigung noch niemals dazu gegeben hätte: es that einige Schritte zur Einführung einer neuen und noch strengern Probe wider die Papisterey: und was den Hof am meisten beunruhigte, es griff die Glieder der Cabale an, deren schädlichen Anschlägen es mit Recht alle seine itzigen Beschwerden zuschrieb: Clifford war todt; Shaftesbury hatte mit der Landpartey Frieden gemacht, und war ihr Anführer geworden: Buckingham bemühte sich, dem Shaftesbury nachzuahmen; aber seine Absichten waren nur noch sehr wenigen bekannt. Es wurde in dem Hause der Gemeinen ein Vorschlag gethan, ihn anzuklagen: er verlangte vor dem Gerichte gehört zu werden; aber er drückte sich so verworren und zweydeutig aus, daß man nicht mit ihm zufrieden war. Man

verlangte, daß er genau auf einige Fragen, die das Haus ihm vorlegte, antworten sollte. Diese Fragen betrafen alle Artikel seines fehlerhaften Betragens, welche oben angeführet sind; und unter andern scheinet folgende merkwürdig zu seyn. „Auf „wessen Rath wurde die Armee nahe vor London „gezogen, um die Beratschlagungen und Ent„schließungen des Hauses der Gemeinen in Furcht „zu setzen?“ Man siehet hieraus, wie weit damals der Verdacht des Hauses getrieben wurde. Buckingham bemühte sich, in allen seinen Antworten sich zu rechtfertigen, und dem Arlington die Schuld zu geben. Das erste gelung ihm nicht: die Gemeinen beschlossen, eine Addresse zu übergeben, daß er abgesetzt würde. Aber Arlington, welcher dem Hause aus vielen Absichten verhaßt war, wurde angegriffen. Es setzte Artikel wider ihn auf; doch wurde die Anklage wider ihn niemals ausgeführet.

Der König sah deutlich ein, daß er von den Gemeinen keinen Zuschuß erhalten würde, für einen Krieg, der ihnen so verhaßt war. Er entschloß sich demnach, nach den Artikeln, welche die Holländer durch den Canal des spanischen Gesandten vorgeschlagen hatten, einen Separatfrie-

Digitized by Google

den mit ihnen zu machen. Er fragte mit einer Vertraulichkeit, welche bey den itzigen Gesinnungen au beyden Seiten nur erzwungen, aber doch verbindlich war, das Parlament um Rath. Das Parlament kam einmüthig darinn überein, dem Könige für seine gnädige Herablassung zu danken, und ihm zum Frieden zu rathen. Der Friede wurde also geschlossen. Die Holländer räumten den Engländern in dem weitläuftigsten Verstande die Ehre der Flagge ein: sie verwilligten eine Anordnung wegen des Handels; alles, was ein jeder besaß, wurde ihm so wieder zugestellt, wie es vor dem Kriege gewesen war: den englischen Colonisten in Surinam wurde erlaubt, sich wegzubegeben, wenn es ihnen gefiele; und die Staaten verstanden sich dazu, dem Könige eine Summe von 800,000 Patakons, beynahe 300,000 Pfund zu bezahlen. Vier Tage nachher (den 28ten Februar) wurde das Parlament ausgesetzt, und der Friede in London zur großen Freude des Volks bekannt gemacht. Spanien hatte sich erklärt, daß es nicht länger neutral bleiben wollte, wenn die Feindseligkeiten wider Holland fortgesetzet würden; und man sah einen großen Verfall des Handels voraus, wofern ein Bruch mit dieser Nation erfolgen sollte. Die Furcht vor einem solchen Ver-

lust vermehrte die Abneigung der Nation gegen diesen Krieg noch mehr, und machte die allgemeine Freude über seinen Beschluß noch größer.

Es war im französischen Dienste ein großes Corps Engländer, gegen 10,000 Mann stark, welches in jedem Gefechte große Ehre eingelegt, und viel zu dem glücklichen Fortgange Ludewigs beygetragen hatte. Carl sagte, er habe sich durch einen Tractat verbunden, diese Truppen nicht zurück zu fodern, doch verpflichtete er sich bey den Staaten in einem geheimen Artikel, sie nicht durch Neugeworbene zu ergänzen. Seine Parteylichkeit gegen Frankreich machte, daß er diesen Artikel nicht genau erfüllte.

Digitized by Google